universität wien

DISSERTATION

WELTÖFFENTLICHKEIT

Entstehung & Entwicklung eines kritischen Begriffes,
dargestellt anhand einer Fallstudienanalyse.

Verfasser:
Bernhard G. Förg, BA MAS MBA

Angestrebter akademischer Titel:
Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, im Februar 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 092 301
Dissertationsgebiet lt. Studienblatt:	Dr.-Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Betreuer:	emer. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang R. Langenbucher

Danksagung

An Mama, Papa und Tante,
die immer an mich geglaubt und mich unterstützt haben.
Danke!

An die „Steine“, stellvertretend für ALLE erweiterten Hilfen.
Danke!

An ALLE, die es angeht und an meiner Seite waren,
in allen Situationen dieser Arbeit und Zeit.
Danke!

An emer. Prof. Dr. Wolfgang R. Langenbucher,
für all die wertvollen Anregungen und der motivierenden Geduld.
Danke!

Aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit wird auf die geschlechtsneutrale Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Einleitung 22

1 Über die Idee einer Weltöffentlichkeit 34
1.1 Über die Welt 41
1.1.1 Über die Wahrnehmung der Welt 45
1.1.1.1 Die Welt und das ICH 50
1.1.2 Von der Welt zur Weltgesellschaft 56
1.1.2.1 Vom ICH zum WIR 79
1.1.2.2 Eine kleine Welt der sozialen Verbindungen 87

2 Die Welt der Solidaritäten 92
2.1 Emotionale Grundlagen für Solidarität 97
2.2 Solidarität, ein Bündnis des ICHs 100

3 Die Welt der Öffentlichkeit 106
3.1 Von der Öffentlichkeit zu einer Welt-Öffentlichkeit 110
3.1.1 Die Welt des Publikums 114
3.1.2 Der Beginn einer öffentlichen Meinung 118
3.1.3 Die Öffentlichkeit in der Moderne 134
3.2 Eine sich neu definierende Öffentlichkeit 151

4 Welt der Globalisierung 156
4.1 Globalisierung als Schnittstelle für eine Weltöffentlichkeit 165
4.2 Die Geschichte der Globalisierung 173
4.2.1 Globalisierte Weltöffentlichkeit als System eines Weltnetzwerkes 178
4.2.2 Weltgeschichte der Globalisierung 181

5 Die Welt der Medien 198
5.1 Eine kleine Autopoiesis der Medien 202
5.2 Von der Ur-Geschichte zum globalisierten Massenmedium 213
5.3 Von den Massenmedien zur modernen Mediengesellschaft 227
5.4 Die Welt der Social Media 237
5.4.1 Formen der WIR-Gemeinschaften 245
5.4.2 Socialnomics in den Medien 251

6 Von der Information zur Nachricht 254
6.1 ICH-Werte, von der Individualwelt zur WIR-Geschichte 257
6.1.1 Vom Ich-Wert zum Nachrichtenwert 265
6.2 Die Nachricht 267
6.2.1 Aller Anfang einer modernen Nachrichtenvermittlung 274
6.2.2 Die Verbreitung einer Nachricht 276
6.2.3 Standards des Nachrichtenjournalismus 281

7 Die Welt der Verständigung - Die richtige Geschichte 288
7.1 Die Identitätsmuster einer Geschichte 292
7.2 Die Welt der Geschichte 294
7.3 Die Konstruktionswelt einer Geschichte 299
7.3.1 Die Textstruktur 302
7.3.2 Das Aktantenmodell 304
7.3.3 Das Märchenmodell 308
7.3.3.1 Märchenmodell Lady Di 311
7.4 Grundlagen des Geschichtenerzählens 317
7.4.1 Aufbau einer Geschichte 319

8 Vom Weltmedienereignis zur Weltwahrnehmung. 324
8.1 Von der Weltwahrnehmung zur Weltöffentlichkeit 339
8.1.1 Eine kulturell/ökonomische Weltöffentlichkeit 347
8.1.2 Die moralische Weltöffentlichkeit 369
8.1.3 Die grüne Weltöffentlichkeit 386
8.2 Resümee: Weltöffentlichkeit oder veröffentlichte Welt? 394

9 Zusammenfassung 404
9.1 Abstract 426

Literaturliste 428
Verwendete Webseiten 486
Verwendete Medienartikel 490
Abbildungen 492

Curriculum 493

„Offensichtlich sind wir unter allen Arten einzigartig, was unsere symbolische Fähigkeit, die Bedingungen unserer Existenz mittels dieser Symbole zu kontrollieren. Unsere Fähigkeit, die Realität zu repräsentieren und zu simulieren, impliziert, dass wir uns der Ordnung der Existenz annähern und sie dazu bringen können, menschlichen Zwecken zu dienen. Eine gute Simulation, sei es nun ein religiöser Mythos oder eine wissenschaftliche Theorie, verleiht uns das Gefühl, dass wir Herren unserer Erfahrungen sind. Etwas symbolisch zu repräsentieren, wie wir es etwa tun, wenn wir sprechen oder schreiben, heißt, es irgendwie einzufangen und es sich somit zu eigen zu machen. Doch mit dieser Annäherung geht die Erkenntnis einher, dass wir die Unmittelbarkeit der Realität verleugnet haben und dass wir dadurch, dass wir einen Ersatz schaffen, nur einen weiteren Faden in das Netz unserer großartigen Illusion eingesponnen haben."

Heinz Pagels. The Dreams of Reason. 1988
Zitiert aus: William H. Calvin. Die Sprache des Gehirns. 2000: 195

Vorwort

Marcel Proust schrieb in seinem Roman „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“, dass die letztgültige Wahrnehmung der Dinge, die Wahrheit, nur aus dem ICH erwachsen kann.[1]

> „Es ist ganz offenbar, dass die Wahrheit, die ich suche, nicht in ihm ist, sondern in mir.“ (Proust, zitiert aus: Siefer/Weber 2008: 146)

Wenn das ICH, auf dessen Bedeutung und Entstehung in einem späteren Kapitel noch eingegangen wird, als das Denkende der Antriebsmotor der Wirklichkeit ist, zeigt sich eine Weltöffentlichkeit im Spannungsfeld von Romantik, Moderne und Postmoderne. Diese Betrachtung mutet zu Beginn ein wenig seltsam an und doch scheint diese Kombination genau jene Zerrissenheit aufzuzeigen, die sich in den Formen von globaler Öffentlichkeit und deren Diskussion manifestiert. Die Romantik entwickelte mit der einsetzenden Industrialisierung und den damit einhergehenden Wertesystemen den Grundgedanken der Moderne. Nicht zuletzt wegen der Entwicklung neuer Kommunikationstechnologien verdrängte oder ergänzte der postmoderne Lebensstil die Moderne. Für beide Entwicklungen bildet die Romantik, aufkeimend aus der Aufklärung, eine Reaktion auf eine analytisch-wissenschaftlich nüchtern wirkende Welt. Die Romantik ist deshalb von Interesse für eine Weltöffentlichkeit, da sich in ihr die reine Sammlung von Fakten, im klassischen Sinne als „historia“ zu verstehen, in eine neue Form der Geschichtenerzählung wandelt, die die Grundmuster der Geschichtendarstellung und Wahrnehmung aufgreift. Sie richtet sich nicht gegen die mit dem 17. Jahrhundert einsetzende Naturbeherrschung und die Faktensammlungen des voranschreitenden Erkenntnisfortschritts; vielmehr wird versucht, diese in Zusammenhang mit den Bedürfnissen der Menschen über Geschichten verständlich darzustellen. Schlüsselbegriffe in der Romantik waren unter anderem Liebe, Schöpfung, Natur oder die Moral. Der Lebenssinn wurde um diese Zentrumsbegriffe herum gesucht. Ähnlich dem barocken Welttheater in Österreich oder dem Volkstheaterverständnis in Shakespeares England werden Inhalte in das natürliche Muster einer Geschichte verpackt, um Informationen wie Nöte und Wünsche passend verständlich zu transportieren, doch fehlte dem Barock noch die Möglichkeit der ICH-Vernunft, die eine klare Reflexion der Informationen zugelassen hätte. Die Romantik korrigierte in diesem Sinne die Aufklärung, da

[1] Siefer/Weber 2008: 145ff

sie die Vernunft noch um die Tradition ergänzte, die die Lebenswelt maßgeblich mitbestimmte. Die Schlüsselwörter der sich immer stärker etablierenden Moderne, die mit der Gründerzeit ab 1860 einsetzte, waren bereits Vernunft, Wissenschaft, Fortschritt, Leistung, Sicherheit oder Klassifikation. Diese Aufbruchzeit war gekennzeichnet durch Entwürfe neuer Ideologien wie Marxismus, Sozialismus oder Liberalismus. Hierdurch wurden fließende Übergänge zwischen einzelnen Wahrnehmungen und allgemeinen Informationsströmen mehr und mehr ausgegrenzt. Es entstanden zunehmend Teilöffentlichkeiten in einer Zeit der wachsenden Globalisierung und einem neuen Verständnis von Welt. Für Luhmann entstand in diesem Spannungsfeld die funktionale Differenzierung, also die Unterteilung der Gesellschaft in funktionale, ungleiche und autonome Teilsysteme. Das daraus resultierende Kommunikationsproblem innerhalb der Nationen, der Teilsysteme und einer globalen Struktur erzeugen die Notwendigkeit und das Fundament einer Postmoderne, die zur Sprach- und Begriffsentwirrung beitragen sollte. Romantik und Moderne sind beides totalitäre, auf Normen fixierte Positionen, die sich als jeweils wahr erachteten und so in Konkurrenz zueinander traten. Die Romantik, die die notwendigen Zusammenhänge der Erkenntnisse förderte, formte sich in der Moderne zu den Tugenden Pflicht und Arbeit. Die Postmoderne erlebte sich als Output der Arbeit, dem im Optimalfall der Besitz und das Haben folgten. Der Begriff der Postmoderne, der vielerorts bereits als ein Auslaufbegriff – von Umberto Eco als keine zeitlich begrenzte Strömung, sondern vielmehr als eine Vorgehensweise, ein Kunstwollen – bezeichnet wird, lässt vermuten, dass jede Epoche seine Postmoderne hat. Die Postmoderne im Luhmann'schen Sinne bedeutet, die Öffentlichkeit selbst als Lebensraum zu verstehen und löst so totalitäre Ansprüche der Moderne und der Romantik auf, ohne die Idee der Geschichte als Kommunikationsmittel aufzulösen. Das Struktur- und Orientierungsmodell der Geschichte wird zur Materialgewinnung umfunktioniert, wodurch das „Aufgeladensein" mit Bedeutungen simplifiziert und rationalisiert wird. Die Geschichte wird vielschichtiger einsetzbar und kann, so die Theorie der Rationalisierung, mehr Informationen als Nachricht verpackt kommunizieren. Die Grundmuster verändern sich hierbei nicht oder kaum; da diese einem evolutionären Ursprung folgen, sind sie global verständlich und so Träger einer globalen Wahrnehmbarkeit. Das Spannungsfeld liegt in der europäischen Aufklärung, die der Tradition der Geschichte eine eigene Note der Vernunft „dazupackte", die in anderen Teilen der Welt manchmal irritierend wahrgenommen wird. Die europäische, und hier vor allem die deutsche Subjektphilosophie des Idealismus unter Kant, Hegel, Schelling oder Fichte, leiteten eine neue Darstellung und ein neues Betrachtungsmuster der Welt ein, die mit Nietzsches

Betrachtungen zur Wille und Macht das Subjekt endgültig als treibende Kraft der Welterschaffung sah. Die Idee ist, die Welt über Erzählungen oder jegliche andere Form der Kommunikation, nach dem Willen (den Bedürfnissen) zu formen und – weitergedacht – zu erfahren und erlebbar zu machen. Die erzählende Geschichte als ein kulturelles Ordnungssystem wird dem scheinbaren Chaos der sich immer schneller verändernden Zeit, das auch als reales Chaos empfunden wird, zur Seite gestellt. Die Extremform der Ordnung aus dem Chaos würde der Fundamentalismus darstellen, der aber auf manipulierten Geschichten basiert und die aufklärende Vernunft vollkommen ausblendet. Die Postmoderne ist nach Sloterdijks Ansicht durch eine zynische Vernunft geprägt, also einem aufgeklärten falschen Bewusstsein.[2] Diese Betrachtungen gründen auf der Tatsache, dass dem ICH als ein sich erkennendes Subjekt kein verlässliches Wissen mehr zur Verfügung steht. Diese Herausforderung findet sich im griechischen Skeptizismus wieder, wodurch das WIR als Summe an ICHs und das ICH zwischen dem absoluten Wissen (Gott) und dem absoluten Nichtwissen (Nihilismus) hin und her pendelt. Die Medien und der Austausch, der Erfahrungsaustausch über Geschichten, geben uns einen Annäherungswert an eine Wahrheit in einer konstruierten Welt – und so versucht das ICH, einen Weg zwischen dem Skeptizismus und Scholastizismus zu finden. Die nach moralischen Grundaspekten der Aufklärung stammende Nachrichtenvermittlung richtet sich an die Grundidee eines selbstdenkenden ICHs. Die zunehmende Unübersichtlichkeit der Welt mit ihren Zusammenhängen kann durch das ICH scheinbar nicht mehr selbst erfahren werden. Die Massenmedien haben lange Zeit einen Teil des Denkprozesses übernommen, wirken aber aufgrund ihrer wirtschaftlichen Verflochtenheit nicht mehr als vertrauenswürdig. Die Rückbesinnung innerhalb der Postmoderne auf Kommunikationsvernetzungen zwischen den ICHs, die neue Kommunikationsverdichtungen erzeugen, wirken hilfreich und bilden die Grundlage der Social Networks mit ihren Teilwelten und Wahrheitsstrukturen. Die Social Media im Sinne der aufklärerischen Vernunft fungieren als Kritiker im klassischen Sinne für öffentliche Diskussionen. Dieser WIR-Austausch, der die Social Media nicht nur als Plattform, sondern vielmehr als eine Form globaler Erzählgemeinschaft betrachtet, wirkt zurück auf das ICH mit seiner Musterwelt, aus der sich wieder Bedürfnisse in das WIR hineinentwickeln und so ein steter Kreislauf global ausgerichteter Kommunikation entsteht. Die Grundlage einer echten Weltöffentlichkeit bildet sich auf der Grundlage individueller Musterwelten der ICHs und deren freien Meinungsäußerung darüber sowie der Toleranz

[2] Siehe Sloterdijk 1987

anderen Meinungen gegenüber und der Möglichkeit, sich über andere ICHs ein WIR bilden zu können. Die Herausforderung liegt in der Tatsache, dass Meinung nicht gleich Wissen ist. In diesem Zusammenhang spielen der ordnungsgemäße Journalismus und die Intuition des ICHs eine wesentliche Rolle.

> „Die Aufklärung ist also nicht nur der Prozess, durch den die Individuen sich ihrer Denkfreiheit versichern. Es gibt Aufklärung, sobald allgemeiner Gebrauch, freier Gebrauch und öffentlicher Gebrauch der Vernunft zur Deckung kommen." (Volkes 2008: 56)

Die Herausforderung liegt in der demokratischen Welt nicht in der politischen Einschränkung der freien Meinungsäußerung, sondern vielmehr an der Menge der geäußerten Meinungen. Entsprechend wenigen Meinungen gelingt es, als passende Geschichte und Nachricht ihren Weg als eine weltumspannende öffentliche Meinung zu finden. Also nicht Informationsmangel ist in den meisten Fällen die Herausforderung des ICHs, vielmehr die Desinformation durch Informationsüberfluss.[3] Geschichten ordnen Informationen. Gewisse Geschichten brechen durch viele Teilöffentlichkeiten und bilden so eine globale nachvollziehbare Geschichte, deren gemeinsamer Nenner die Solidarität bildet. Aus diesen solidarischen Ereignissen mit einem langsam wachsenden globalen Bewusstsein für weltbeeinflussendes Geschehen, die über solidarische Reaktionen wie Zusammenhalt und globale Vernetzungen ihren Ausdruck finden, entstehen zwei Formen von möglicher globaler Öffentlichkeit. Jene des spontanen Ausdrucks einer Geschichte und jene des gewachsenen Bewusstseins über eine Geschichte. Das WIR sucht im sophistischen Sinne nach Möglichkeiten, Unsicherheiten der Wirkungen von Geschichten zu verbegrifflichen. So spielt die Gesellschaft mit zahlreichen Begriffen und versucht auf diese Weise Ordnung zu erzeugen. Das ICH und das WIR sind für die Gestaltung der Welt im Sinne der Subjektphilosophie des Idealismus aber selbst verantwortlich, was uns in das Spannungsverhältnis der Romantik zur Moderne bzw. Postmoderne zurückbringt. So gilt es, zahlreiche Begriffe aufzuarbeiten. Ihre Unbegrifflichkeit gilt als Herausforderung und verlangt auch manche Annahme, um so dieses Konstrukt eines Begriffes wie eben jenen der Weltöffentlichkeit verständlich auflösen zu können. Wenn das ICH kraft seiner scheinbaren Vernunft sich seine Welt konstruiert und diese für wahr hält, gilt es, diese Wahrheit zu

[3] Siehe Schnädelbach 1987

kommunizieren – auf verständliche klare Weise, mittels Nachrichten, die jene Geschichte transportieren, die das andere ICH als wahr erkennen kann. Alles an Wahrnehmung des ICHs in dieser Welt wird somit als Konstruktionsprozess verstanden und erlangt seine Bedeutung durch die Beobachtung. Das ICH in der Moderne sind Individuen, die sich als autonome Beobachter darstellen und sich auf die Autorität des Bewusstseins berufen, in dem sich die Sprache den Intentionen unterzuordnen hat. Das ICH in der Postmoderne formuliert die Kommunikationsbedingungen hin zum WIR und lässt sich nicht auf ein bestimmtes Subjekt oder Individuum hin reduzieren. Da Beobachtungen nicht objektiv erfasst werden können und Geschichten, selbst bei objektivem Inhalt, durch zahlreiche Ausdrücke subjektiv kommuniziert und eingesetzt werden können, sind all diese Konstruktionen Konstruktionen darüber, wie Welt kommunikativ rational gestaltet wird. Dem individualistischen *homo oeconomicus* wird im Konstruktivismus der kommunikativ agierende *homo sociologicus* beigestellt, der das ICH in das WIR als gemeinsame gesamtheitliche Erfahrung wieder zusammenführt. Hieraus entsteht eine WIR-Gesellschaft mit einer ganzheitlichen Öffentlichkeit, die sich (je nach Bewusstseinsgrad) zu einer Weltöffentlichkeit ausbauen kann.

> „Ein Mal eins. Einer hat immer Unrecht: aber mit Zweien beginnt die Wahrheit. Einer kann sich nicht beweisen: aber Zweie kann man bereits nichts widerlegen.“ (Nietzsche 1882: 164)

Die Erfahrungen aus der Postmoderne zeigen, dass es nicht primär das Wissen über etwas ist, das die Welt formt, sondern das Handeln. Das gemeinschaftliche Handeln innerhalb der Welt wird nicht durch Anhäufungen von Aussagen darüber erzielt, sondern durch soziale Praktiken und durch Übernahme von sozialen Rollen. Das identitätsstiftende ICH wird durch seine Gemeinschaftsbindung über Geschichten, die als Stimulus für eine identitätsbildende Wahrnehmung wirken, geformt und finden in solidarischen Verhaltensmustern ihren Ausdruck.

Die Herangehensweise an die Begrifflichkeit einer Weltöffentlichkeit, die Bedeutung und Funktionsweise von Gesellschaft und kommunikativen Phänomenen kann aufgrund der spärlichen wissenschaftlichen Publikationen nur ein artifizieller und selektiver Querschnitt durch gegenwärtige Betrachtungen gesellschaftlicher Kommunikation sein, ein „Appetithappen“ für mehr, zur Schärfung der zukünftigen Betrachtungen. Aus synoptischer

Perspektive ist es die gesamte Kommunikationswelt der Menschen, die sich aus verschiedensten Ebenen zusammensetzt, dem ICH, dem WIR, der Selbst- und der Welterfahrung, was über die Konstitution einer sozialen Welt, die sozialen Schichten, die medial interpellierten Lebenswelten mit allen gesellschaftlichen Werten und Normen erfolgt. Die medial vermittelte Welterfahrung erfüllt hier eine wesentliche Aufgabe. Eine derartige Betrachtung kann aufgrund der Fülle nur auszugsweise bewältigt werden. Der vorliegende Text stellt den Versuch dar, dem Begriff der Weltöffentlichkeit und dessen Bedeutung einen Bezugsrahmen für künftige Betrachtungen zu geben. Es ist eine Begriffsstudie auf der Makro-Ebene und resultiert in einem Literatur- und Theoriediskurs verschiedenster Ansätze im Zusammenhang von Kommunikation, Medien und Gesellschaft.

Betrachtungen des Forschungsinhaltes

Der einleitende Text als eine Hinführung zu der Betrachtung des Forschungsinhaltes soll zeigen, wie vielschichtig und differenziert die Ausgangslage und die damit verbundenen Betrachtungsweisen sind. Es sind noch lose Gedankenmuster, die innerhalb des folgenden Textes erläutert und miteinander verwoben werden sollen. Zu diesem Zweck werden viele meist moderne Begriffe angesprochen, deren Ausdefinierung aufgrund ihrer modernen Konstruktion und des geringen zeitlichen Abstandes nur bedingt oder teilweise gar nicht erfolgen kann, was die Verwendung manchmal etwas problematisch wirken lässt – und doch ist es notwendig, sich auch über bloße Annahmen dem hier zu konstruierenden Bezugsrahmen zu nähern. Wenige Begriffe der letzten zwei Dekaden haben sich so erfolgreich etablieren können wie jener der Globalisierung. Mit dem Beginn eines neuen Zeitalters weltweiter Vernetzung in ökonomischer, politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht entstehen laufend neue, aber ähnliche Begriffe mit unterschiedlichen Deutungsinhalten. Speziell im Kommunikations- und Medienbereich entstanden zahlreiche neue Begriffe, die im allgemeinen Sprachgebrauch auftauchen und sich als selbstverständlich etabliert haben (so beispielsweise transnationale, internationale Kommunikation) – ein Ausdruck sich entwickelnder Weltsemantik. Einer dieser neuen „mächtigen“ Begriffe ist die „Weltöffentlichkeit“.

Was bedeutet dieser Begriff und wie kann man ihn verstehen?

Der angestrebte Erkenntnisfortschritt besteht im Speziellen darin, den Begriff Weltöffentlichkeit interdisziplinär, aufgrund seiner Begriffsstruktur, aus der Sicht der Kommunikationswissenschaft zu beleuchten, um eine Möglichkeit eines gemeinsamen Verständnisses, einen gemeinsamen Bezugsrahmen, als Ratio dessen, was man darunter verstehen kann, zu erarbeiten.

Es scheint, als könne die Medienkommunikation als Schnittstelle zwischen Weltgemeinschaft und Weltgesellschaft mittels kommunikativer Identität ereignisorientierte Weltöffentlichkeit erzeugen und kreieren, über die kurze Momente eines globalen Verständigungsprozesses entstehen können. Diese Leistung der Medienkommunikation im globalen Bezugsrahmen gilt es zu analysieren, zu hinterfragen und anhand von Beispielen die Handlungsrelevanz aufzuzeigen.

Weltöffentlichkeit entwickelt sich im Gegensatz zu internationalen Massenmedien auch jenseits des rein ökonomisch orientierten Entwicklungs-Automatismus, kann sich aber von den klassischen Massenmedien nicht entkoppeln. Diese Wechselwirkung zwischen Massenmedien, Nachrichtenagenturen und „freien“ Erlebnisräumen mit ihren klaren Identitätsrichtlinien sind Teil der Betrachtungen und füllen den Bezugsrahmen mit gesellschaftsrelevanten Solidaritätsmustern.

Die gegenseitigen Bedeutungsbedingungen mit Politik, Soziologie und kulturellen Aspekten bilden die entsprechenden „neuen“ globalen Kommunikationsräume. Diese unterschiedlichen Kommunikationsräume werden mit ihren wissenschaftlichen Disziplinen hinsichtlich ihres Bedeutungsgehaltes analysiert und über Fallbeispiele veranschaulicht.

Die Philosophie und vor allem die französische Sprachphilosophie erlauben es uns, sich dem Begriff der Weltöffentlichkeit frei zu nähern. Philosophische Betrachtungsweisen als Fundament für Logik und Vernunft bilden die Basis für eine begriffliche Herangehensweise und erlauben eine wertfreie Betrachtung der Geschichten aus einem sozialen Werte- und Normenkodex, der solidarische Muster prägt und so die Bedeutung einzelner Geschichten aus der Einheit der Vielen heraushebt.

Eine Analyse des Begriffsfeldes Weltöffentlichkeit steht vor einer ungewöhnlich komplexen Aufgabe. Die gegenwärtige Diskussion, die nach den 1970er Jahren wieder mit neuer Semantik dieser oder ähnlicher Begriffe gefördert wurde, wirkt auf ihre geschichtliche Darstellung zurück. Die internationale Debatte, die sich global ausgeweitet hat, wird

verzweigt und differenziert geführt, sodass eine traditionelle, auf eine Nationalkultur beschränkte Wort- und Begriffsgeschichte dem Gegenstand nicht mehr gerecht werden kann. Wir haben es hier auch in den zahlreichen Übersetzungen mit dem Bereich der Anpassung zu tun, indem jeweils neue semantische Bereiche mit einbezogen werden. Diese Entwicklung ist zu fassen, indem man dem Begriff seine Elastizität belässt, die er in seiner Vielheit aufweist und weit über die Grenzen der Kommunikationswissenschaft hinaus nach Deutungen sucht. So kann ein Ansatz sein, Weltöffentlichkeit als ein soziales System zu betrachten, in dem gewisse Solidarisierungsprozesse anhand bestimmter Nachrichtenmuster zu einer weltweiten Öffentlichkeit führen. Jedoch erschließt sich der Begriff Weltöffentlichkeit als eine in Blumenbergs Sinne Unbegrifflichkeit der Ratio, die wir auf theoretischer Basis zu akzeptieren haben, da dieser praktisch in unseren Sprachgebrauch bereits Einzug gefunden hat.

Wie kann man sich kommunikationswissenschaftlich einem solchen „großen" Begriff nähern? Wie kann man die verschiedenen Wirklichkeitsbegriffe erfassen?

Eine grundsätzliche Lösung ist es, dem Begriff genügend Spielraum zu lassen, also wie bereits erwähnt seine Elastizität zu bewahren. Dies ermöglicht einen Bezugsrahmen aufzubauen, der interdisziplinär mit vielen Betrachtungen aufgefüllt werden kann. Gegensätzliche Begriffsbilder führen in diesem Zusammenhang mit dem Wort Weltöffentlichkeit, mit allen seinen theoretischen Implikationen, zu einer Vermischung von Referenzebenen. Unter anderem deshalb bildet sich in den Kommunikationswissenschaften nur zögerlich eine theoretische Herangehensweise mit klar definierten Begriffen heraus. Problembezogene Fragestellungen scheitern oft an unterschiedlichen Bezeichnungen mit gleicher Bedeutung aber mit leichten unterschiedlichen Interpretationsnuancen. Die Herausforderung, die man im Begriff „Weltöffentlichkeit" findet, ist das, was Hans Blumenberg „perceptio per distans" bezeichnet. Es geht hierbei um die anthropologische Begründung der Entfernung von einer aktuellen Wahrnehmung. Es ist also im Hinblick auf diese Arbeit zu klären, wo ein gemeinsamer Horizont, ein allgemeiner Radius für den Begriff Weltöffentlichkeit gefunden werden kann. Hans Blumenberg versteht darunter die maximale Distanz, die er als den maximalen individuellen persönlichen Radius betrachtet. So soll die Aufgabe dieser Arbeit nicht die Lieferung einer Definition sein, vielmehr werden fächerübergreifende Betrachtungen über diesen Begriff in einen Bezugsrahmen gebracht, die eine gemeinsame Wahrnehmung dieses Begriffes ermöglichen. Um eine derartige

gemeinsame Betrachtungs- und Diskussionsebene aufbauen zu können, ergeben sich einige Fragen, die im Weiteren betrachtet werden sollen.

- Was trieb die Wahrnehmung oder die Entstehung von Weltöffentlichkeit an?
- Welchen Stellenwert stellt die Globalisierung der Medien für die Weltöffentlichkeit dar?
- Welche Bedeutung hat die Weltöffentlichkeit für die Identität im Alltag?
- Welche Nachrichten und Geschichten können eine Weltöffentlichkeit erzeugen?
- Ist alles veröffentlichte Welt und sind Massenmedien die einzigen Träger dieser Welt?
- In welchem Ausmaß wird das ICH vom Wechselspiel Massenmedien-Social Media geprägt und wie findet es einen Ausdruck im WIR?
- Über welche Funktionalität, über welche Dominanz verfügt ein Medium und in welcher Weise kann es für die Entwicklung einer Öffentlichkeit, einer Globalität, einer Weltöffentlichkeit dienlich sein?
- Wie ist Weltöffentlichkeit erkennbar oder messbar?
- Wie verhält es sich mit der Wahrheit und den Wirkungen einer globalen Nachricht?
- Was macht ein Ereignis zur Nachricht und worin liegt die Kust, die richtige Geschichte dafür auszuwählen?
- Gibt es überhaupt so etwas wie eine Weltöffentlichkeit?
- Was trieb die Wahrnehmung und/ oder die Entstehung von Weltöffentlichkeit an?

Abseits des politisch-sozialen-ökonomischen Ansatzes von Weltöffentlichkeit entwickelten sich Formen von Solidaritäten, die das Vakuum, das der Begriff Weltöffentlichkeit schafft, füllen könnte, dabei handelt es sich um Ideen, Gesinnungen, Einstellungen im Bereich Kultur, Umwelt, Wissenschaft, Politik und Technik. Es haben sich so identitätsstiftende solidarische Erlebnisräume unterschiedlichster Struktur herausgebildet. Die technischen Möglichkeiten, die Mobilität und der Informationsfluss erlauben Menschen, sich nicht nur in einem solidarischen Erlebnisraum zu bewegen, sie können ihre Solidarität entsprechend ihren Bedürfnissen in mehreren Erlebnisräumen ausleben. Netzwerke bilden den Kontakt zur Außenwelt.

- Welche Solidaritätsformen können weltgemeinschaftliches Verstehen und Handeln erzeugen?
- Wie müssen diese Bedeutungsgeschichten aufgebaut sein, um entsprechende Emotionen und/oder Strukturen zu ermöglichen?
- Wie transportieren sich „weiche“ Anreize, die entsprechende Verhaltensmuster über medien aus der perspektive von Weltöffentlichkeit erzeugen?

Diese Arbeit will den Zugang zu dem Begriff Weltöffentlichkeit Schritt für Schritt mit Fragestellungen öffnen und die Begriffsleere mit Fallstudien und Teildefinitionen füllen, um so eine Idee einer Weltöffentlichkeit allgemein zugänglich zu machen. Fallstudien, meist basierend auf einer Dokumentenanalyse, beleuchten hier bestehende Perspektiven. Im Sinne eines Scheinwerfermodells, wird über verschiedene Schwerpunktsetzungen versucht, die Ganzheit dieses neuen Begriffes, zumindest schemenhaft, erfassen zu können. Innerhalb dieser Betrachtungen kommen verschiedenste Forschungsperspektiven und theoretische Fundamente zum Einsatz, über die zahlreiche Fragen geklärt werden können, wie:

- Was ist Welt?
- Was ist Öffentlichkeit?
- Was bin ICH, DU im Bezug zu einer Weltöffentlichkeit?
- Wie und warum entstanden Massenmedien?
- Was ist Web2.0?
- Was ist ein Netzwerk?
- Warum Nachrichten?
- Wie und was sind Geschichten?
- Welche Bedeutung haben Weltmedienereignisse?

In der Verzahnung von theoretischen Darstellungen, Problemfeldern, Methoden und Beispielen soll es möglich werden, strukturiert den komplexen Begriff Weltöffentlichkeit aus kommunikationswissenschaftlicher Betrachtung zu erfassen.
Die angewendete Forschungsstrategie ist vorwiegend eine Dokumentenanalyse, die teilweise um eine Diskursanalyse ergänzt wird. Diese Erhebungstechniken und ihre Verbindung boten sich aufgrund der Fragestellung zur Analyse dieses Begriffes an, schaffen sie doch die Möglichkeit, dieses vielschichtige Thema von Anfang an von verschiedensten Seiten aufzuarbeiten, um eine allgemeine Basis zu erstellen, einen Bezugsrahmen für zukünftige

Betrachtungen, was nicht nur die Analyse bestehender Dokumente, sondern auch deren Gegenüberstellung erfordert. Die als Nachteile geltenden Merkmale einer Dokumentenanalyse kommen hier nicht zum Tragen. Die Aktualität der Daten ist zum einen durch die geringe Auseinandersetzung mit diesem Thema gegeben und zum anderen beziehen sich die Diskussionen über eine Öffentlichkeit sowohl geschichtlich als philosophisch oder soziologisch auf die Wurzeln der Moderne mit ihren zeitlosen Klassikern. Auch den Spielraum für Interpretationen, der oft bei Dokumentenanalysen kritisiert wird, ist hier ein unterstützendes Merkmal, da dieser der angesprochenen Elastizität des Begriffes gerecht wird und eine Grundlage ist für unterschiedliche interdisziplinäre Betrachtungsweisen. Es geht gerade darum, einen einheitlichen Spielraum, einen gemeinsamen Bezugsrahmen für weitere Interpretationen und Diskussionen zu schaffen. Das Ziel eines solchen Beitrages, welcher sich auf die Spuren eines Begriffes und dessen Ausprägungen aufgrund der rasanten Evolution und immer größeren Bedeutung massenmedialer und sozialmedialer Kommunikation der (post)modernen Gesellschaft begibt, ist nichts Geringeres als der Gesellschaftswandel. Kommunikationswissenschaft ist immer auch in gewisser Weise eine Gesellschaftswissenschaft, und so bietet sich die Kommunikationswissenschaft – die ihre analytische Kraft seit langem aus ihrem trans- und interdisziplinären Charakter zieht – an, diesen Bezugsrahmen aufzubauen. Hierfür gilt es, Merkmale einer Weltöffentlichkeit zu analysieren, denn ohne diese ist der Sinn leer und entzieht sich seiner Erkenntnis nach Inhalt und Bedeutung.[4]

> „Nur durch Anwendung des altbewährten und durch nichts anderes ersetzbaren Weges der Erkenntnis, nämlich durch Auflösung des Ganzen in seine Elemente und Wiederzusammensetzung aus diesen Elementen, gelangen wir zum Ergebnis.“ (von Wiese 1933: 53)

Diese dialektische Methode zur Beleuchtung des kritischen Begriffes erzeugt folgende Hauptthesen, die sich im Fließtext an verschiedenen Stellen fließend erklären und so nicht gesondert am Ende nochmals aufgegriffen werden.

[4] Vgl. Groth 1995: 20

Forschungsfrage 1:
Wie baut sich ein Begriff wie Weltöffentlichkeit innerhalb einer globalisierten Welt der Moderne auf?

Hypothese 1:
Die Weltöffentlichkeit agiert wie ein Selbstmodellierungsprozess, ähnlich der Modernisierung und findet innerhalb der Globalisierung statt. Die Globalisierung verlangt für ihre stete Umsetzung eine fortlaufende Anpassung der Gesellschaft, wodurch die gewachsene Öffentlichkeit sich in schnellem Maße verändern muss und damit einhergehend auch die Wahrnehmungen über die Welt. Die Weltöffentlichkeit zeigt sich als ein Modellierungsobjekt auf der Basis einer Weltgesellschaft und ist gleichzeitig das Ergebnis von diesen beweglichen Ereignissen, deren Antrieb in der Globalisierung mit ihren Ausprägungen und solidarischen Bedürfnissen zu liegen scheint.

Forschungsfrage 2:
In welche Richtung wird sich die Ausweitung der Dreierbeziehung zwischen Kognition, Interaktion und Institutionen hinsichtlich einer Weltöffentlichkeit vollziehen?

Hypothese 2:
Die Medien leisten einen großen Beitrag zur Reduktion von Weltkomplexität im Sinne Spangenbergs, ebenso wie sie Irritationen reduzieren im Sinne Luhmanns. Sie sind Katalysatoren in einer Kette von Kommunikationen und erzeugen Konsequenzen in der Wahrnehmung und den Handlungen des ICHs. So stellt die Medienkommunikation eine Schnittstelle zwischen einer Weltgesellschaft und einer Weltgemeinschaft dar, die im derzeitigen Verständnis eher als temporär, als eine kommunikative Identität zu bezeichnen ist und durch Medienereignisse stimuliert wird. Auf diese Weise vollzieht sich unter der Berücksichtigung der Dreierbeziehung ein Verständigungsprozess in der Gesellschaft über ein mediales Ereignis und erzeugt so Integrations- und Handlungsmuster.

Forschungsfrage 3:
Wie versteht sich die Weltöffentlichkeit jenseits der reinen Bedeutungstheorie und bedeutet Weltöffentlichkeit lediglich die Einheit einer vielfachen Einfalt?

Hypothese 3:
Der Begriff einer Weltöffentlichkeit kann nur in Sinnzusammenhängen über verschiedenste Konnationen verwendet werden. Dabei lässt sich die Vielfalt der Sinnzusammenhänge über die Vielfalt an Bedeutungstheorien erklären. Weltöffentlichkeit zeigt sich hierbei über eine individuelle Wahrnehmung, deren Empfindung an eine, wiederum individuell wahrgenommene innen-außen Welt adressiert wird. Somit kann der Sinn einfältig ausgelegt werden, doch ist dieser dem bedeutungsgeladenen Handeln nur vorgelagert.

Forschungsfrage 4:
Wird mit der Verwendung des Begriffes „Weltöffentlichkeit" die Struktur eines einheitlichen freien Pubikums gemeint, oder deutet die Verwendung auf eine veröffentlichte Welt hin?

Hypothese 4:
Durch die Kombination der medialen Fähigkeiten dieser Welt erscheint es, als ob das ICH im WIR die Umwelt über zusammengesetzte Wahrnehmungsgeschichten erzeugt und somit eine konstruierte Wirklichkeit entsteht, die das WIR über eine Konsensentscheidung für real hält. Der Austausch, meist durch Solidaritäten stimuliert, ist ein Erfahrungsaustausch des ICHs, was eine fortschreitende Faktizierung des Fiktionalen erzeugt, was eine Veröffentlichung des ICHs mit den entsprechenden Rückkoppelungen bedeutet. Es scheint so, als ob die Verständigung den maßgeblichen Unterschied zwischen einer bewusstseinsprägenden Weltöffentlichkeit und einer veröffentlichten Welt, also der reinen Mitteilung einer Information, ausmacht. Diese Unterscheidung scheint aber in der allgemeinen Verwendung des Begriffes nicht getroffen zu werden.

Forschungsfrage 5:
Was ist Weltöffentlichkeit?

Hypothese 5:
Weltöffentlichkeit ist die Verständigung über eine Information auf globaler Ebene. Die Verständigung erfolgt auf der Basis von Ur-Geschichten, die innerhalb einer Weltgesellschaft eine Weltgemeinschaft mit einem gleichen oder ähnlichen Werte- und Normenkodex suggeriert, der auch spiegelverkehrt angewendet kann. Dabei handelt es sich um fiktionale Wirklichkeiten, die sich im WIR nur fortlaufend über neue Beschreibungen der Realitäten erweitern, die durch solidarische Beweggründe (meist über Weltmedienereignisse) gefördert werden. Dieses sich stetig erweiternde Bewusstsein auf der Basis der Welt als neues kognitives Werkzeug lässt stetig neue globale Handlungsmuster als Ausdruck von Weltöffentlichkeit entstehen.

Im Folgenden gilt es, den Bezugsrahmen des Begriffes zu formulieren und ihn sinnstiftend für eine gemeinsame Betrachtung anzufüllen.

Einleitung

„Mir geht es beim Nachdenken über „den Begriff“ darum,
den Reichtum der Beschreibung wiederherzustellen,
gegenüber den menschlichen Tatsachen.
Die Begriffe, mit denen die Wissenschaft arbeitet,
erscheinen mir notorisch harmloser als die Wirklichkeit.“[5]

Abgewandelt nach:
Rüdiger Safranski. Auf dem Rücken des Tigers.
SPIEGEL (52/1996)

? Ein Fragezeichen steht normalerweise nicht am Anfang eines Satzes und schon gar nicht eines Textes, aber es soll die Unbestimmtheit dieses zu untersuchenden Begriffes verdeutlichen. So gesehen markiert das Fragezeichen einen zu entwickelnden Begriff, der inhaltsleer bereits besteht, aber mit Bedeutungen aufgefüllt werden will. Der vorliegende Text beschäftigt sich mit einem heutzutage mehr und mehr aufkommenden Thema, einer sich festigenden, wahrnehmbaren Thematik der Weltöffentlichkeit. Die Benützung des Wortes Weltöffentlichkeit scheint aber bei weitem nicht seinem inhaltlichen Konzept folgen zu können. Weit größer ist noch die individuelle Differenz in der Wahrnehmung, die diesem Begriff zugrunde liegt.

Wissenschaftlich wird der Begriff von vielen Disziplinen oft nur am Rande beleuchtet, was die Unvollständigkeit der Gesamtbetrachtung noch vergrößert. So versucht dieser Text, Wurzeln freizulegen und einen Bezugsrahmen zu formulieren, in dem bisherige Ergebnisse verschiedenster Debatten zusammengefasst werden.

Um sich nun dem Begriff der „Weltöffentlichkeit“ nähern zu können, ist es notwendig, Überlegungen über den Begriff an und für sich zu machen.

Mit den Menschen und dem Universum an Erfahrungen, die sie sammelten, etablierte sich eine Zeichenwelt, die diesen Erfahrungen Ausdruck verleihen sollte. Schnell erkannte das Individuum die Mächtigkeit dieser Zeichenwelt. Die Entwicklung bleibt bis heute allerdings ein Rätsel.

[5] Im Originaltext wir „der Begriff“ durch „das Böse“ ersetzt: „Mir geht es beim Nachdenken über das Böse darum […]“

> „Irgendwann auf ihrem Weg zum Hominiden befreiten unsere Vorfahren die meisten Sprachlaute von ihren Bedeutungen. Nur Kombinationen von Lauten haben heute einen Sinn.
>
> Wir verbinden bedeutungslose Laute zu bedeutungsvollen Wörtern […] Niemand hat bisher klären können, wie es unseren Vorfahren gelang, die Hürde, ein Wort/eine Bedeutung zu überwinden und dieses System durch ein sequenzielles, kombinatorisches System aus bedeutungslosen Phänomenen zu ersetzen, doch es war wahrscheinlich einer der wichtigsten Entwicklungsschritte auf dem Weg vom Menschenaffen zum Menschen.“ (Calvin 2004: 99f)

Durch Unregelmäßigkeiten des Sprachsystems entstehen unter den „Sprechern“ einer Sprachgemeinschaft unterschiedliche Wahrnehmungen über eine Wortbedeutung, wodurch nach Lambert, Wortklassen über ihre Ein- und Merdeutigkeit entstehen.[6] Die erste Wortklasse Stellen im Wesentlichen, Wörter mit einem sinnlichen und wahrnehmbaren Bezug zu gegenständlichen Dingen dar, wodurch sich diese in ihrer Ganzheit über Merkmale erfassen lassen. Dabei ergeben zusammengefasste Dinge auch zusammengefasste Begriffe mit einer dahinterstehenden Vorstellung darüber.[7] Die Vorstellung selbst ergibt aber noch keinen klaren Begriff über etwas, vielmehr ist es notwendig, sich über dessen Merkmale einig zu werden.[8] Die einfachen Begriffe lassen sich durch ihre unmittelbare Empfindung unterscheiden, so Lambert.[9] Verdichten sich Vorstellungen und Empfindungen über einen Begriff, so kann diesem, eine zunehmende, größtmögliche Eindeutigkeit zugewiesen werden. Unklarheiten können hierbei durch Aufzeigen von Eigenschaften des „Dings“ entschärft werden. In diesem Zusammenhang verweißt Lambert auf das Lateinlehrbuch „Orbis Pictus“ in dem vom Prinzip der Erkenntnis aufgrund von Anschauungen ausgegangen wird.[10] Der Begriff Weltöffentlichkeit würde aber im Sinne Lambert’s kein Wort der ersten Klasse darstellen, da es sich hierbei um kein Ur-Wort handelt.

[6] Siehe Lambert 1965
[7] Ebd.: Dianoiologie §6
[8] Ebd.: Alethiologie § 151. Innerhalb dieser Betrachtungen über die Erkenntnis, die Wahrheit und die Idee eines Begriffes, greift Lambert auf die Leibnitz-Skizze der Cognito Symblica zurück. Siehe auch Schiewer 2003.
[9] Ebd.: Alethiologie § 30, Schiewert 2003: 144
[10] Ebd.: Architektronik § 26

Und doch ist vorallem das Wort Welt ein Teil dieser Klasse und wirkt mit seiner sinnlichen, bewußtseinsformenden Wahrnehmung bereits in die zweite Klasse hinein, da eine klare Erkenntnis über diesen Begriff, als nicht möglich erscheint. Auch in der zweiten Klasse geht Lambert davon aus, daß Empfindungen über äußere Dinge in Bezug zu den unsichtbaren verstandesmäßigen Vorstellungen des ICH's stehen.[11] Ähnlichkeiten zwischen dem Ding ansich und der verstandesgemäßen Wahrnehmung führen nach Lambert zur Vergleichbarkeit der „Körperwelt" mit der „Intellektualwelt". Die Ähnlichkeit ergibt sich aus dem Bewußtsein der Gedanken in Relation seiner körperlichen Verdichtung.[12] Für eine Weltöffentlichkeit und einer damit verbundenen Wahrnehmung darüber, könnte wie später noch genauer ausgeführt, der „extended Mind" von Andy Clark greifen, der frei interpretiert, die Welt als ein kognitives Werkzeug betrachtet und somit jenen erweiterten Geist schafft, in der sich die Körperwelt mit der Intellektualwelt innerhalb dieses Begriffes ähnelt.[13] Abstrakt anmutende Begriffe können über ähnliche Merkmale zwischen Begriffen und ihren Wortteilen gebildet werden.[14] Bei einem Kunstbegriff des Abstrakten, wie dem einer Weltöffentlichkeit, geht es um globale Wahrnehmungen. Sinnliche Eindrücke können aber nur schwer miteinander verglichen werden, daher stellen für Lambert diese Begriffe der Wissenschaft, die „termini technici", die Kunstwörter, eine dritte Wortklasse dar.[15] Für diese Begriffe wäre eine Definition wünschenswert, so Lambert, aber philosophisch betrachtet, stellen bereits die Wörter die hier zur Definition herangezogen werden müssten, eine Unbestimmtheit in ihrem Bedeutungsumfang dar. Sie wirken, so Blumenberg „unbegrifflich" und verlangen einen abzusteckenden Bezugsrahmen.[16]

Der Abstraktion der Begriffe folgt die Aufladung mit Kombinationen, die aber vor allem in der heutigen Zeit bei Kunstbegriffen wie einer „Weltöffentlichkeit" noch nicht abgeschlossen sind. Die Bedeutung dieser „neuen" Begrifflichkeiten ist trotz ihres alltäglichen Gebrauchs noch schemenhaft.

[11] Vgl. Lambert 1965: Alethiologie § 46, oder Schiewer 2003:145ff
[12] Vgl. Schiewer 2003: 145 oder 1996: 86ff
[13] Nach Clark/ Chalmers 1998: 10-23
[14] Vgl. Lambert 1965: Alethiologie § 48 und § 155. Lambert bezeichnet in diesem Zusammenhang die Abstraktersten aller Begriffe, die des Transzendentalen.
[15] Ebd.: §124
[16] Siehe Blumenberg 2007

Der Begriff an sich gilt als ein Produkt der Vernunft, was aber nicht heißen soll, dass Vernunft nur da sei, wo etwas auf den Begriff gebracht wurde. Es gibt keine Identität zwischen Vernunft und Begriff, hat dieser doch etwas zu tun mit der Abwesenheit seines Gegenstandes, also auch mit der abgeschlossenen Vorstellung des Gegenstandes.

Dieses Verhältnis ist zu vergleichen mit dem von Sinnesorganen:

> „[…]die Sichtbarkeit ist der Mangel der Fühlbarkeit wegen der Distanz zum Gegenstand. Stellt man sich vor, die Distanz würde weiter vergrößert – räumlich oder zeitlich –, so bleibt nur noch der Begriff, der seinerseits die ganze Skala der sinnlichen Erreichbarkeit vertritt. Man könnte sagen, die Vernunft sei der Inbegriff solcher Leistungen auf Distanz, die Integration dessen, was überhaupt nicht gegenwärtig werden kann, weil es nicht die Art des Gegenstandes hat wie z.B. die Welt, die Öffentlichkeit, das Ich, die Zeit, der Raum.“ (Blumenberg 2007: 9)

Der Begriff ist aus dem Handeln auf räumliche und zeitliche Entfernung entstanden, aus einer „actio per distans“.[17] Besonders bei der zeitlichen Komponente erkennt man, welcher Unterschied besteht zwischen der Bestimmtheit, die eine Erzählung über vergangenes Geschehen und welche Erwartung mit den zu erwartenden möglichen Ereignissen haben kann. Wobei es nicht die Dinge, sondern vielmehr die Ansichten darüber sind, aus denen nicht nur die Wahrnehmung, sondern vielmehr die Handlungen resultieren. Und gerade die Handlungen beruhend auf erweiterten Wahrnehmungen scheinen den Unterschied zwischen einer veröffentlichten Welt zu einer Weltöffentlichkeit darzustellen. Das gewohnte, geradlinige Denken in Zweierbeziehungen, im Sinne des „Wenn-Dann“, beeinflusst unsere Vorstellung über Begriffe (so Irenäus Eibl-Eibesfeld), wodurch das ICH eine Annahme einer Welt, geprägt von Illusionen, erstellt.[18] Um den Begriff für die Summe der ICHs erfahrbar zu halten, sollte dieser genügend Unbestimmtheit haben, um herannahende Erfahrungen erfassen und zuordnen zu können, damit entsprechende Einstellungen, auf die man sich dann auch beziehen kann, vorgenommen werden können.[19]

[17] Siehe Blumenberg 2007
[18] Vgl. Volk 2008: K26
[19] Vgl. Blumenberg 2007: 11

Und doch muss der Begriff auch genügend Deutlichkeit besitzen, um ihn von dem ganz und gar nicht Einschlägigen unterscheiden zu können, aber er darf nicht die Enge besitzen, die der Name vermuten lässt, in Bezug auf das Individuum und seine Identität, dem ICH. Anthropologisch-genetisch betrachtet kann man von einem Ideal der Deutlichkeit eines Begriffes sprechen, wenn seine Elastizität der Vielzahl des konkret Wahrgenommenen entspricht und alles an Einstellungen und handlungstypischen Erfahrungen beinhalten kann. Die Thales-Anekdote beschreibt im Stile der Metapher die vorhandene Diskretion zwischen Theorie und Praxis, in der der miletische Philosoph und Astronom beim Beobachten der Sterne auf freier Flur in eine Zisterne stürzt. Seine thrakische Magd, die das beobachtet hatte, spottete, er beschäftige sich mit den fernen Dingen am Himmel, aber könne nicht sehen, was vor seinen Füßen liege.[20] Diese Anekdote spiegelt in vielfältiger Weise die Herausforderung mit dem Begriff der Weltöffentlichkeit wider. Zum einen ist es ein anthropologischer Aspekt, der sich auf die Theorie und deren Anspruch auf die Totalität der Welt widerspiegelt, also die Gefahr, Weltöffentlichkeit als abgehobenes bloßes theoretisches Konstrukt zu betrachten oder zu erfassen. Zum anderen muss deshalb das Lachen der Magd (unabhängig von seinem mystischen Element) als stete Warnung zu einem Realismus betrachtet werden. Nicht zuletzt unter diesem Gesichtspunkt kann man zunehmend die Differenz von Begriff und Vernunft erkennen. Der bloße Begriff „Weltöffentlichkeit“ und das individuelle Verständnis als die Vernunft dessen, was man darunter verstehen kann. Der Begriff „Weltöffentlichkeit“ erschließt sich als eine Unbegrifflichkeit der Ratio, die es auf der Basis von Theorie zu akzeptieren gilt, da er praktisch zeitgeschichtlich bereits seinen Platz gefunden hat. Damit bleibt noch der Exkurs über die Vernunft dieses Begriffes und die Facetten seiner individuellen Wahrnehmung. Um diesen Exkurs geht es in diesem Text.

Was trieb die Wahrnehmung und/oder die Entstehung von „Weltöffentlichkeit“ an?

Neben allen technischen Neuerungen und gesellschaftlichen Veränderungen, auf die im weiteren Verlauf noch eingegangen wird, scheint der Positivismus als eine der Triebfedern zu wirken. Vereinfacht könnte man den Positivismus als Theorie der theoretischen und praktischen Ökonomie betrachten.

[20] Vgl. Blumenberg 2007: 12

Der Positivismus zieht sich durch alle Disziplinen und steht für ein für die Weltöffentlichkeit grundlegendes Merkmal, jenem der Bedürfnisse und seiner Objektivierbarkeit.

> „Jeder Positivismus hält es für selbstverständlich, dass vor allem anderen eine bestimmte Größe objektivierbar sei, nämlich die der menschlichen Bedürfnisse." (Blumenberg 2007: 21)

Neben der Objektivierbarkeit von Bedürfnissen ist es die Tradition der Geschichten, die die aufklärende Vernunft als Grundlage für ein globales Verständnis ergänzen. Und die Geschichten, die Form der Erzählung mit all ihren Mustern schaffen die Brücken zur Verbreitung einer Story, wie später näher erläutert wird. Die Frage, was nun die Wahrnehmung und die Entstehung einer Weltöffentlichkeit antrieb, kann bis zum jetzigen Moment nur so weit beantwortet werden, dass sich Bedürfnisse wie Triebe über die „Rankhilfen" der Kommunikation zu einem gemeinsamen Konstrukt auswachsen können.
Es stellt sich aber die Frage, ob man sich der Problematik von Begriffen wie Welt, Zeit, Weltöffentlichkeit, Subjekt usw. nicht dadurch entledigen könnte, indem man nachweist, dass für den puren Bestand der elementaren Leistungen von Wissenschaft die Einführung solcher Begriffe wie die der „Weltöffentlichkeit" ganz überflüssig und dem Kriterium des geringsten Aufwands widersprechend sei?
Denkt man aber – als ein Beispiel von vielen – an Newton und die von ihm geschaffenen Begriffe wie „absoluter Raum und Zeit", so erkennt man, dass die moderne Wissenschaft, hätte sie sich solch herausfordernder Begriffe nicht in einer konstruktiven Weise bedient, gar nicht zustande gekommen wäre. Sowohl die Bedienung dieser Begriffe als auch ihre Eroberung entspringen menschlichen Bedürfnissen.[21]
Arnold Gehlens Anthropologie der Entstehung von Begriffen sagt vereinfacht, dass Begriffe Entlastungen seien, also ein Prozess des „Weniger-Wahrnehmen-Müssens"; Blumenberg greift diesen Ansatz auf und stellt ihn in den Dienst der möglich wahrnehmbaren Informationen und sieht deshalb eher die Entlastung im „Mehr-Wahrnehmen-Können".[22] Eine der Herausforderungen liegt aber in den verschiedenen Wirklichkeitsbegriffen eines jeden Protagonisten, die uns zugleich zur Unbegrifflichkeit der Weltöffentlichkeit bringt.

[21] Vgl. Blumenberg 2007: 19ff
[22] Ebd.: 26

Es wirkt, als ob der Begriff nicht das Selbstverständliche ist. Damit meint man, dass es nicht selbstverständlich ist, gesehen oder gehört zu haben, dass man automatisch die Bedeutung erkennt und daraus auch noch Schlüsse ziehen kann, denn nichts ist gleich dessen, was wahrgenommen werden kann und was es für das Verhalten bedeutet. Somit schwingt immer eine Unbestimmtheit mit, die sich auch in dem Begriff der Weltöffentlichkeit widerspiegelt.[23] Denn unabhängig von allen technischen Voraussetzungen und dem Zugang dazu unterliegt die Wahrnehmung immer den Möglichkeiten des jeweiligen Sprachapparates, der Semantik und der Syntax. Ein überwiegender Teil der Wahrnehmungen geht über die Menschen urteils- und begriffslos hinweg, unverarbeitet und unbetrachtet – und doch hinterlassen sie Spuren.

> „Die ständige Frage nach der Beziehung zwischen Begriff und Urteil einerseits, Wahrnehmung und Erfahrung andererseits, verdeckt, dass wir es in der Begriffsbildung weitgehend nicht mit dem Gegenwärtigen zu tun haben, sondern mit dem Abwesenden, Entfernten, Vergangenen oder Zukünftigen." (Blumenberg 2007: 33)

Anerkenne ich den Begriff und akzeptiere ich ihn als gegeben, stellt sich die Frage, muss ich ihn dann noch definieren können?
Jeder Begriff so Blumenberg, sollte definierbar sein, auch wenn zum aktuellen Zeitpunkt keiner dazu imstande ist. Rationalität bedeutet nicht, dass bestimmte Forderungen erfüllt sein müssen, sondern, dass diese anerkannt werden. Und so ersetzt jede Definition einen bestehenden Ausdruck durch einen äquivalent Anderen. Durch die vielen Unklarheiten und Überschneidungen mit Anderen ergibt sich eine zunehmende Deutlichkeit des Begriffes, woraus sich die Notwendigkeit einer Kodifizierung ergibt.[24] Für den Begriff der Weltöffentlichkeit gilt wie für alle anderen Begriffe, die richtige Normierung zu finden.
Einer der bekanntesten Kunstbegriffe ist beispielsweise das Wort „OK", das Welt-Wort mit kosmopolitischer Zustimmung. Dieser Begriff hat sich rund um den Globus etabliert und es als einer der wenigen Begriffe geschafft, weltweit in gleicher unverbindlicher Weise wie in der Direktheit seiner Bedeutung wahrgenommen zu werden. Die Bedeutung ist eindeutig und in seiner Prägnanz äußerst verständlich, signalisiert, dass „alles" in Ordnung ist und hat sich

[23] Vgl. Blumenberg 2007: 32
[24] Ebd.: 34

trotz gewisser Unbestimmtheit in seiner Anwendung beim ICH als ein Begriff der Vernunft durchgesetzt.

Die Abstammung des heute geläufigen Wortes hingegen ist nicht geklärt, wenngleich man nach Allan Metcalf davon ausgeht, dass es der wohl erfolgreichste Exportschlager der USA ist.[25] Weitere Theorien besagen, es könnte aber auch vom griechischen „olla kalla" (= „Alles in Ordnung"), dem finnischen „oikea" (= „korrekt") oder dem schottischen „Och aye" (= Oh Yes") abstammen, doch die meisten Indizien lassen sich letzten Endes in der Verwendung in den USA finden.[26] Im 19. Jahrhundert wurden in den Vereinigten Staaten von Journalisten gerne akronyme Scherze betrieben, also etwas absichtlich fantasievoll oder falsch zu schreiben oder eben auch abzukürzen. Und so wurde der Legende nach in der „Boston Morning Post" 1830 die Abkürzung „OK" vermutlich für das deutsche „Alles Korrekt" (im amerikanischen Sinne „all correct") verwendet.[27] Die zufällige Verbreitung ist dem damaligen Präsidentschaftskandidaten Martin van Buren und seinen Kampagnenleitern zu verdanken, die den Slogan „O.K. ist OK" entwarfen, sobei sich das O.K. auf van Burens Spitznamen bezieht, den er aufgrund seines Geburtsortes „Old Kinderhook" bekommen hatte. Auch wenn van Buren seine Wiederwahl nicht schaffte, hatte sich der Begriff fortan etabliert. In diesem Zusammenhang einer noch unklaren begrifflichen Deutung entstanden weitere zahlreiche Mythen – wie die Theorie, dass das Wort von Initialen abstammen könne, wie denen von Oskar Keller, der Gemüse nach Zentralamerika lieferte und jede Kiste mit OK abgestempelte, oder von Otto Krause (auch als Otto Krüger bekannt), Kontrolleur bei Ford, der jedes Teil im Autowerk, das er kontrollierte, entsprechend markiert haben soll.[28]

Zu Beginn noch mit dem Makel des Analphabetismus behaftet, schaffte das „Okay" in seiner „actio per distans" im 20. Jahrhundert den Sprung in den Alltagsgebrauch. Das Wort OK auf jeder Fernbedienung, den Schaltflächen von Betriebssystemen und viele andere Beispiele, vor allem aber die weltweite Anwendung im täglichen Sprachgebrauch, machen diesen Begriff zu den am häufigsten verwendeten Wort der Welt.[29]

Warum konnte sich dieser Begriff mit seinem Inhalt so klar weltweit durchsetzen?

[25] Vgl. http://www.bbc.co.uk/news/magazine-12503686
[26] Siehe Metcalf 2011
[27] Ebd.: 28f
[28] Vgl. Metcalf 2011:37f
[29] Vgl. http://www.bbc.co.uk/news/magazine-12503686

Die Vorzüge für diesen Siegeszug liegen auf der Hand. Nahezu jede Sprache besitzt einen ähnlichen o-Vokal und einen k-Konsonanten. Dem ICH ermöglicht dieser Begriff die wertfreie und meinungsfreie Zustimmung zu etwas. So hat dieser Begriff jede Elastizität behalten und konnte sich der Unbegrifflichkeit aufgrund seiner wertneutralen Anwendungsmöglichkeit entziehen. Aufgrund seiner Wertfreiheit behält er aber ein gewisses Maß an Begriffsleere, die nur durch weitere soziale Aktionsmuster zu diesem Begriff aufgefüllt werden kann.

Wie verhält es sich aber mit einem komplexeren Begriff wie den einer Weltöffentlichkeit?

Innerhalb dieses Textes sollen Schnittstellen verschiedenster Betrachtungen aufgezeigt werden, um sich diesem Begriff immer weiter zu anzunähern. Allerdings entsteht leicht der Verdacht, dass Begriffe, die sich nicht eindeutig bestimmten Anschauungen zuordnen lassen, ein Konstrukt des menschlichen Intellekts sind und im Sinne von Michael Kastner in Denk-Sackgassen führen können.[30] Begriffe wie Weltöffentlichkeit beruhen nicht nur auf „Gegenständen", sondern sie konstruieren diese auch. Betrachtet man Begriffe, wie sie sich entwickelt und geschichtlich transformiert haben, erkennt man das Unbewusste darin.[31]
Kant geht in der Kritik der Urteilskraft (§ 59) davon aus, dass die Beziehung der Begriffe auf Sachverhalte (nach Blumenberg die Realität der Begriffe) in der Anschauung besteht und demonstriert dies am Beispiel Geld. Fragt man sich nun: „Was ist Geld?", wäre die einfachste Lösung, eine Geldbörse zu nehmen und eine Münze herauszuholen. Die Problematik besteht aber darin, dass man davon ausgehen müsste, dass das Gegenüber eine Ahnung von der Funktion der Münze haben müsste, um diese Handlung nachvollziehen zu können.[32] Der vorliegende Text greift dieses Bild auf und versucht über verschiedenste Basisbetrachtungen unterschiedlichster Disziplinen eine Funktion des Begriffes der „Weltöffentlichkeit" herzustellen, um so eine gemeinsame Handlungsbasis zu erlangen. Weltöffentlichkeit heißt ja vorwiegend, das Bewusstsein für eine Information auf globaler Ebene zu definieren, nicht deren Verständigung.[33]

[30] Vgl. Volk 2008: K26
[31] Siehe. Blumenberg 2007: 40f
[32] Siehe Kant, Kritik der Urteilskraft: § 59
[33] Nach Singer 2000: 20ff

Ginge es um Verständigung in einer erweiterten Betrachtungsweise, ginge es um die Art der veröffentlichten Information, die sinngebend eine Form von veröffentlichter Welt bedeutet.
Im Weiteren sind Beispiele für Kant die Grundlage dafür, eine Realität zu dem Begriff herzustellen. Dies kann aber nur eine Annäherung an diesen Begriff bedeuten, ein Sammeln von Erfahrung, Geschichten, die das ICH in einem WIR verstanden hat, aufzuzeigen.

> „Der Begriff verhielte sich dann zum Gegenstand wie die Möglichkeit zur Wirklichkeit." (Blumenberg 2007: 54)

Das bloße Aufzeigen von Beispielen ist eher unbefriedigend, auch die von Kant in seiner Kritik der Vernunft beschriebene Aufteilung in Vernunft- und Verstandesbegriffe wirkt eher unscharf, da ihnen in der objektiven Realität keine Anschauung angemessen gegeben werden kann. So gibt es für den Begriff der „Welt" oder einer „Weltöffentlichkeit" kein adäquates Anschauungsbeispiel, die diese Komplexität wiedergeben würde.
Der Begriff der „Weltöffentlichkeit" beschreibt sich so über Prozesse der Vernunft. Begriffe wie „Weltöffentlichkeit" können nicht durch Zeigen oder Ersetzungsregeln definiert werden. Dafür haben sie eine viel zu große Variationsbreite in individuellen und sozialen Kontexten und geben dabei dem ICH etwas Identitätsstiftendes.[34] Für Hegel liegt der Bezugsrahmen von etwas im Begreifen der objektiven Welt nach ihren Komplexitätsgraden. Die Einheit aus Objektivität und Subjektivität bildet die Idee heraus, deren einfachste Gestalt das Leben ist. Ihre höchste Ausprägung ist das Erkennen.[35]

> Nach Hegel: „Die absolute Idee, wie sie sich ergeben hat, ist die Identität der theoretischen und der praktischen." (Coreth/Ehlen/Schmidt 1997: 79)

Um den Bezugsrahmen der Weltöffentlichkeit besser abstecken zu können, beziehen wir uns auf das Erkennbare und das dem Leben Nahe, den Menschen, und betrachten, wo die identitätsstiftenden Merkmale sich für diesen Begriff herausbilden. Der Mensch, in weiterer Folge als ICH bezeichnet, um die Singularität der Wahrnehmungen und Handlungen zu verdeutlichen, wird von Beginn an mit enormen Fähigkeiten wie beispielsweise visueller Intelligenz ausgestattet.

[34] Siehe Blumenberg 2007: 56
[35] Siehe Coreth/Ehlen/Schmidt 1997: 79

> „Die ökologische Lücke, in der der Mensch angesiedelt ist, bescherte ihm Augen, welche die elektromagnetische Strahlung mit einer Wellenlänge von 380 bis 780 Nanometer (so genanntes Lichtspektrum) erfassen können, Ohren, deren Hörzone zwischen 16 und 20 000 Hertz liegt, eine Haut, die mit 10 Kilogramm das größte sinnliche Wahrnehmungsorgan ist, ein Gehirn, das inzwischen an die 1,5 Kilogramm haben kann und mit 100 Milliarden Neuronen seine Abstraktions-, Vergessens-, Reflexions-, Traum- und Ausdrucks-Späße mit sich selbst und entsprechenden Ausdrucksorganen treibt. Ich finde, das ist alles ganz schön entwickelt, zumindest so, dass daraus Welten entstanden sind, in denen wir uns wieder mit Sinnen, Abstraktion und Reflexion befassen müssen oder wollen oder sollten, meint mein Gehirn-ICH.“ (Faßler 2005: 245)

Aus diesen Fähigkeiten wurden zahlreiche Codierungen erstellt, die das Zusammenleben in seinen Grundfesten mit all seinen Normen und Werten ermöglichen. Das Unfertige, das was Teil kultureller Entwicklung ist, ist das kulturelle im WIR, der Modus der Solidarität und der Ausbau von verständlichen Deutungsgeschichten. Das Kulturelle, das sich vom ICH auf die Gesellschaft, dem gemeinsamen WIR in seinen solidarischen Ausprägungen legt, bedingt sich gegenseitig und bildet mit seiner Interaktivität des ICHs mit seiner Umwelt, seinen Innenwelten die Grundüberlegung von Weltöffentlichkeit.

> „Dieses Paradox der schöpferischen Zirkularität ist jeder Form autonomer Hervorbringung oder Autopoiese eigen“. (Levy 1997: 122)

Das ICH, heutzutage gerne als „*homo medialis*“[36] bezeichnet, konsumiert nicht mehr nur Zeichen und Symbole, durch neue Technologien und im Austausch mit den klassischen Medien erzeugt er aus sich heraus Zeichen und Begriffe mit neuen Bedeutungen. Aus diesem Sog der schöpferischen Zirkularität entstand der noch bedeutungsleere Begriff einer Weltöffentlichkeit.

[36] Siehe Pirner/Rath 2003

> „Entstehung meint eher Auftauchen (émergence), das Prinzip und das einzigartige Gesetz eines Aufblitzens. […] Die Entstehung vollzieht sich innerhalb eines bestimmten Kräfteverhältnisses. Die Analyse der Entstehung muss das Spiel dieser Kräfte (Zirkularität, Anm. Autor) aufzeigen, ihren Kampf gegen widrige Umstände und auch ihren Versuch, in der Teilung wider sich selbst der Degeneration zu entrinnen und aus ihren Schwächen neue Kraft zu schöpfen.“ (Foucault 1987: 92ff)

So tauchen wir ein in dieses Spiel und nähern uns dem Begriff einer Weltöffentlichkeit über seinen Bezugsrahmen, den es gilt, aufzufüllen. Der Bezugsrahmen der Weltöffentlichkeit enthält ein dichtes interdisziplinäres inneres Netzwerk, ein Weltsystem an Kommunikation auf der Basis von solidarischen Gemeinschaften, die über Normen und Werte ihre Bedürfnisse zum Ausdruck bringen. Es sind komplexe Gefilde und sich überlappende kontinuierliche Beziehungen, die die Welt dichter erscheinen lassen.

1 Über die Idee einer Weltöffentlichkeit

Die Bedeutung des Wortes ist das,
was die Erklärung der Bedeutung erklärt.
D.h.: willst du den Gebrauch des Wortes "Bedeutung" verstehen,
so sieh nach, was man "Erklärung der Bedeutung" nennt.
Ludwig Wittgenstein: Philosophische Untersuchungen, 1953: § 560

In den eingangs skizzierten Betrachtungen über den Begriff der Weltöffentlichkeit liegt die Logik, dass weder eine allgemein akzeptierte noch eine verbindliche Theorie über den Begriff selbst und seinen Bedeutungsgehalt existiert. Das Nebeneinanderstehen unterschiedlicher, teils sich widersprechender Theorien, Ansätze, Perspektiven und Konzepte ist Teil eines Theorienpluralismus, der vor allem neue, noch völlig offene Begriffe umgibt.[37] Um dennoch eine Aussage über Weltöffentlichkeit treffen zu können, scheint es von Vorteil zu sein, die Voraussetzungen einer gemeinsamen Semantik und Syntax, also der Bedeutung und der Sinneinheiten des Begriffes einer Weltöffentlichkeit, zu schaffen. Damit können die Spuren, die der Begriff Weltöffentlichkeit hinterlässt, gleichsam nachvollziehbar, trotz individueller Wahrnehmungen, gedeutet werden. Begriffe wie Internationalisierung oder Globalisierung, aber auch jener der Weltöffentlichkeit haben sich nicht nur in den Kommunikationswissenschaften als Schlagwörter etabliert. So wird Globalisierung hinsichtlich aller sozialen und politischen Veränderungen als ein Konglomerat dargestellt.[38] Andere Betrachtungsweisen sehen genau diese quantitative Erweiterung ohne qualitative Veränderung als problematisch.[39] Dies würde auch der Leerheit des Grundbegriffs entsprechen, der vielerorts vorzufinden ist, was nicht nur den der Weltöffentlichkeit betrifft. Diese Gegensatzbildung kann man auf verschiedenen Ebenen der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Internationalisierung und Globalisierung medialer Kommunikationsstrukturen sehen.[40] Die wissenschaftliche Argumentation findet auf der normativen Ebene (nach Forderungen einer qualitativen Veränderung) statt.[41] Die nächste Ebene der Betrachtung ist die der soziologisch beschreibenden, aus der sich ein Wechselspiel der Begriffe Gemeinschaft und Gesellschaft ableitet, welches sich in funktionaler Hinsicht in einer Unterscheidung zwischen Integration und Differenzierung durch Globalisierung bzw.

[37] Nach Harnisch 2002, im Speziellen über die Perspektiven der Forschung.
[38] Vgl. Smith 1992: 64f
[39] Vgl. Cherry 1978: 27
[40] Siehe Meckel/Kriener 1996
[41] Die Grundidee dahinter ist, dem Begriff Inhalt und Stabilität zu geben, um ihn erkennbar zu machen, was eine identitätsstiftende Wirkung erzeugen soll – also die Idee von etwas zu bekommen!

Internationalisierung manifestiert. Die Herausforderung ist, eine Vermischung der Referenzebenen durch die gegensätzlichen Begriffsbildungen mit ihren theoretischen Implikationen zu verhindern. Wir benötigen hierfür Spielregeln, Definitionen und Bezugsrahmen, da sonst zum Beispiel Internationalisierungsprozesse im Wirtschaftssystem mit solchen im sozialen System einfach gegenübergestellt und verbunden werden. Innerhalb der Kommunikationswissenschaften hat sich im Bereich für internationale Kommunikation und in der Begriffsbetrachtung der Weltöffentlichkeit noch keine klare theoretische Herangehensweise mit klar definierten Begriffen und problembezogenen Fragestellungen herauskristallisiert.[42] Dies führt zu den unterschiedlichsten Bezeichnungen, die jeweils ein und dasselbe mit kleinen Interpretationsnuancen meinen. Grob betrachtet ist die derzeitige Idee einer Weltöffentlichkeit (ähnlich einer internationalen Kommunikation) die, über alle Systemgrenzen hinweg die Etablierung von neuen Beziehungen und im weiteren Sinne einen Austausch von Sinn zu schaffen. Diesem ähneln trotz gewisser Praxisferne die meisten Ansätze.[43] Die Vorsilben wie „Inter“ und „Trans“, die in diesem Zusammenhang oft benutzt werden, vermitteln einen zielgerichteten und kanalisierten Informationsfluss, was allerdings zahlreiche Nachrichtenflussstudien bereits widerlegten.[44] Auch machen sie die Betrachtungsunterschiede zwischen den Kommunikationswissenschaften und der internationalen Kommunikation bemerkbar. Geht die internationale Kommunikation gerne von linearen Transportmodellen im Sinne eines Shannon-Modells der Informationsübertragung aus, sehen die Kommunikationswissenschaften diese oft als reflexiv und konstruktiv.[45] Ein lineares Transportmodell kann aber nicht die Realität abbilden. Kommunikationsangebote sind Konstruktionen von Wirklichkeit, aus denen individuelle Wirklichkeitskonstruktionen resultieren.[46] Die Basis der Medientheorie (Kognition, Interaktion und Institutionen) könnte Teil des Bezugsrahmens einer Weltöffentlichkeit bilden. Allerdings fehlen noch Bezugsgrößen, da die gesellschaftlichen Kommunikationseinheiten derzeit noch weitestgehend national definiert werden. Mit den Social Media und dem Web2.0 als eine Art „Mitmachinternet“ wird hier, zusammen mit vielen neuen technischen Produkten, allmählich eine Brücke in eine Zukunft geschaffen, die eine derzeit noch fehlende Organisationsgröße herausbilden könnte. Bis dahin – um Austauschprozessen im globalen

[42] Siehe hierzu allgemein die Erläuterung des Artikels von Meckel/Kriener 1996
[43] Vgl. Reimann 1992:13
[44] Siehe u.a. Varis 1985
[45] Vgl. Nolle-Neumann/Schulz/Wilke 2009: 172
[46] Siehe u.a. Merten/Schmidt/Weischenberg 1994

System gerecht zu werden – könnte man nach Luhmann auch die Weltgesellschaft als Bindeglied heranziehen. Dies wäre zugegeben ein Hilfskonstrukt, würde aber die notwendige Stabilität mitbringen, da die kommunikative Integration über Massenmedien erfolgen kann.[47] Luhmann versteht unter Welt:

> „Sinneinheit der Differenz von Systemen und Umwelt." (Luhmann 1984: 283)

Damit wird die Welt als Ganzheit in Welteinheiten unterteilt. Jedes soziale System ist seine eigene Welt, da jedes System die Differenzen zwischen sich und der Umwelt individuell beobachtet. Verbinden sich die Welten, so reden wir über die Gesellschaft an sich mit dem Bindeglied der Kommunikation.

> „[…] die Ebene der Gesellschaft als eine Einheit zu betrachten, die „alle Kommunikation" und nichts anderes in sich einschließt und dadurch völlig eindeutige Grenzen hat." (Luhmann 1984: 557)

Aus der Metaebene betrachtet bildet sich so eine Weltgesellschaft heraus, da die Sinneinheit der Differenz von (Gesellschafts-)Systemen und Umwelt dann die Welt als Ganzes ist.[48] In einem solchen theoretischen Modell versteht man eine Weltgesellschaft als:

> „Gesellschaftstyp der Moderne, in der die Einheit der Gesellschaft nur mehr als erdumspannende Gesamtheit aller möglichen Kommunikationen verstanden wird." (Kneer/Nasshei 1993: 155)

So hat sich für Luhmann die Weltgesellschaft als ein einheitliches Netz-System längst konstituiert und die Summe aller sozialen Beziehungen mit ihren Kommunikationen formt die Gesellschaft und somit die Welt.[49]

[47] Vgl. Luhmann 1991: 313
[48] Vgl. Kneer/Nassehi 1993: 153
[49] Siehe auch: Luhmann 1991, Meckel/Kriener 1996, Tudyka 1989

Eine zentrale These könnte lauten, dass sich die Globalisierung im Wesentlichen über Kommunikation vollzieht. Die Idee dahinter ist, dass Medienangebote in den Systemgrenzen der zu definierenden Weltgesellschaft sachlich begrenzte Integrationspotenziale erzeugen können und so Augenblicke kommunikativer Identität schaffen.[50] Mit dem Begriff „globale Welt" und der Globalisierung wird ein neuer Terminus als Idee für einen erkennbaren Bezugsrahmen der Weltöffentlichkeit ins Spiel gebracht. Moderne und neue Kommunikationstechnologien reduzieren die Beschränkungen von Raum und Zeit zusehends und haben den Wirkungskreis der Globalisierung von der Wirtschaft auf Politik, Kultur und Kommunikation übertragen. Somit hat die Globalisierung alle gesellschaftlichen Teilsysteme erfasst und lässt sich aufgrund dieser Größe nur schwer operationalisieren. Nähert man sich dem Begriff der Globalisierung wie in einem späteren Kapitel dieses Textes, erkennt man, dass dieser Prozess zugleich Endstatus und Entwicklungsprozess zahlreicher struktureller Veränderungen im weltweiten Kontext bedeutet. Eine kommunikative Vernetzung mit Globalisierung zu verbinden, gestaltet sich weit schwieriger. Es gibt Deutungsversuche auf den Ebenen: [51]

- Global Information Society
- Informational Economy

Der klassische kommunikationswissenschaftliche Austauschgedanke wirkt hierbei allerdings antiquiert, da – wie bereits angeführt – Kommunikation sich in der Moderne nicht mehr kanalisieren lässt. Auch ist der gesamte kommunikative Prozess mehr und mehr systemischen Spielregeln unterworfen. Um der Abstraktion des Begriffes gerecht zu werden, kann man vereinfacht sagen, dass die Globalisierung und ihre Kommunikation eine prozessorientierte Ausweitung der Dreiecksbeziehung zwischen Kognition, Interaktion und Institution ist.[52] Erweitert man dies um den Weltkontext, kann man theoretisch eine Weltöffentlichkeit erzeugen.[53] Die Bedeutung dieses Begriffes wurde durch die rasante Entwicklung der Kommunikationstechnologien, die den grenzüberschreitenden Kommunikationsraum in Echtzeit eröffnete, enorm überhöht.

[50] Siehe Kriener 1996
[51] Siehe hierzu auch: Michalski 1997/Martin 1995
[52] Vgl. Krippendorf 1994: 109
[53] Vgl. Meckel 1998: 364ff

Dieser Prozess könnte, optimistisch betrachtet, zu einer geeinten Welt im Zeitalter der Moderne führen, in der die postindustrielle Gesellschaft abgelöst wird von einer Informationsgesellschaft – mit dem Ziel einer zivilen Weltgesellschaft. Medium hierbei ist die Kommunikation.[54]

> „[…] Weltgemeinschaft als globale Gemeinschaft kommunikativ integrierter Individuen […]". (Meckel 1998: 365)

Einer der Vorreiter einer solchen Idee war bereits in den 1950er Jahren McLuhan mit seiner Idee des „Globalen Dorfes", die er als eine auditive Welt simultaner Ereignisse voraussah.[55] Die alten privaten Identitäten und Wissensmonopole werden sich in eine neue „Corporate Identity", die er als „Einheit der vielfachen Einfalt" betrachtete, ändern.[56] Diese Konsensparadoxien der Moderne bilden antagonistische Konsequenzen von Globalisierung heraus, die systemimmanent, aber nicht begriffsbeeinträchtigend sind, sofern wir die Weltöffentlichkeit aus der Perspektive der Kommunikationswissenschaften betrachten.[57]

Wie versteht sich die Weltöffentlichkeit jenseits der reinen Bedeutungstheorie und bedeutet Weltöffentlichkeit lediglich die Einheit einer vielfachen Einfalt?

Der Begriff einer Weltöffentlichkeit wird in der einschlägigen Literatur, sofern überhaupt, nur in speziellen Sinnzusammenhängen verwendet, weshalb es sinnvoll erscheint, die verschiedenen Konnotationen zu skizzieren. Hilfreich für eine derartige Skizzierung kann die Betrachtung der Grundtypen von Öffentlichkeit nach Andreas Schulz sein, da dadurch ein allgemeiner Überblick ermöglicht wird.

[54] Vgl. Negroponte 1995: 275f
[55] Vgl. McLuhan 1995: 35ff
[56] Vgl. McLuhan/Powers 1995: 167f.
[57] Vgl. dazu auch: Giegel 1992: 8, Münch 1995: 34ff, Meckel 1998: 364

Die begriffliche Vielfalt lässt sich auf die Vielfalt der theoretischen Ansätze zurückführen:[58]

1. Wenn der Staat und das politische System im Mittelpunkt stehen und es dabei um öffentliche Angelegenheiten im Sinne der „res publica“ geht.
2. Wenn sich der Betrachtungswinkel auf die Bürger, auf deren Ansichten und Emotionen richtet, so ergibt sich daraus der Bereich der „öffentlichen Meinung“.
3. Wird Öffentlichkeit in Bezug auf Massenmedien verwendet, wird Öffentlichkeit vorrangig über verschiedene Informationskanäle und ihre Strukturen bzw. Wirkungen konstruiert.
4. Sieht man die Öffentlichkeit als Gegensatz von Privatheit an, beruht dies auf der Idee der prinzipiellen Offenheit der Teilhabe aller am politischen Leben.
5. Ein weiterer Grundtyp bildet sich heraus, wenn man Öffentlichkeit als Kontrolle von Macht durch ein freies und allgemein zugängliches, auf Vernunft und universelle Prinzipien gestütztes Räsonnement betrachtet.
6. Öffentlichkeit als Spiegel gesellschaftlicher Kommunikation. Öffentlichkeit wird hier zu einem Reflexionsmedium für Wirtschaft, Wissenschaft oder Politik, kann aber auch im spiegelbildlichen Sinne Ausdruck zahlreicher Sozialsysteme werden.
7. Daraus ergibt sich schließlich eine Öffentlichkeit als Präsentation und Repräsentation von Macht in unterschiedlichsten Formen, von Demokratien bis Diktaturen.

Innerhalb dieser verschiedensten Ansätze gibt es zahlreiche Überlappungen, die den Bereich der Öffentlichkeit und im Weiteren auch der Weltöffentlichkeit als interdisziplinär zu betrachten sieht. Vergleicht man zum einen den aufbauenden Ansatz einer innerstaatlichen Machtstruktur (7) mit einem kommunikationswissenschaftlichen Ansatz der Sender-Empfänger-Relation (3), erkennt man das weite Beziehungsgeflecht und das begriffliche Chaos.

Der Begriff der Weltöffentlichkeit wird, entsprechend seiner individuellen Wahrnehmung, in unterschiedlichsten Sinnzusammenhängen gebraucht. Somit bedeutet dieser Begriff nicht das, was er vermuten lässt, nämlich eine umfassende Medienlandschaft, an der alle Weltenbürger gleichermaßen teilhaben können. Öffentlichkeit ist nichts Äußerliches, sie ist dem Handelnden in gewisser Weise vorgelagert, in gleicher Weise wie sie z.B. auch dem politisch Handelnden vorgelagert ist.

[58] Nach Schulz 2000: 65-98

Mit den Weltausstellungen im 19. Jahrhundert wurde der Begriff der Weltöffentlichkeit bewusst „veröffentlicht“ und – über die Schaffung des Völkerbundes – politisch etabliert.[59] Es macht den Anschein, als ob sich (unabhängig von den jeweiligen Medienlandschaften und technischen Voraussetzungen) Weltöffentlichkeit durch Weltereignisse, die in einem positiven wie negativen Sinn globale Betroffenheit herstellen, zeigt. Die sich gleichzeitig mit der Weltöffentlichkeit herausbildende Weltsemantik ermöglicht es erst, die weltweite Symbolik zu verstehen, die wie eine Übersetzungsschablone funktioniert.[60] Um nun den sich als kritisch darstellenden Begriff genauer untersuchen zu können, benötigt es ein Feld, das abgesteckt gehört, einen Bezugsrahmen. Dieser, abgeleitet von der Rahmenanalyse, dient dazu, dieses Feld herauszuarbeiten, der es der Gesellschaft ermöglicht, gewisse Ereignisse zu deuten und zu verarbeiten.[61] Es geht um Ereignisse, die nach ihrer Art die Anteilnahme an einer Situation über solidarische Emotionsmuster erfassen, was ein nachvollziehbares Interpretationsschema ermöglicht. Die Lokalisierung dieser Vorkommnisse, Wahrnehmung und Identifikation werden in einem solchen Bezugsrahmen aufgegriffen.[62] Die Vermutung liegt nahe: je größer die solidarische Einheit, desto größer die damit verbundene Öffentlichkeit. Die Anteilnahme an einem Ereignis steigert proportional damit seine Bedeutung für eine mögliche Weltgesellschaft oder Teilweltöffentlichkeit. Sind diese gängigen Betrachtungsweisen aber nicht viel mehr ein Ausdruck einer veröffentlichten Welt? Dieser Schluss würde naheliegen, da nach Precht alle Menschen evolutionär auf einen Nahhorizont ausgerichtet sind und somit solidarische globale Muster keine Grundlage für Weltöffentlichkeit bilden können.[63] Diese Frage gilt es im Folgenden zu erörtern.

Um den gemeinsamen Bezugsrahmen nun genauer zu definieren, erscheint es sinnvoll, das Wort „Weltöffentlichkeit“ zu trennen, um die jeweiligen Zeichen, Welt und Öffentlichkeit, unabhängig voneinander zu betrachten und sie zu einem späteren Zeitpunkt im Zeichen der Globalisierung wieder zusammenzufügen. Die Trennung erleichtert die Anreicherung mit Inhalt und einem gemeinsamen Verständnis darüber.

[59] Siehe Jeager 2004
[60] Siehe Albert/Steinmetz 2007
[61] Vgl. Goffmann 1974: 18
[62] Abgewandelt nach ebd.: 31
[63] Siehe Precht/Metzinger 2011, aus der Sendereihe SF-Kultur: Sternstunden der Philosophie

1.1 Über die Welt

„Obwohl wir Menschen keinen
unmittelbaren Bezug zu unserer beobachteten Welt haben,
also sinnlich-reflexives Geschehen unserer Wahrnehmung
und unser Denken erzeugen, müssen wir realistisch annehmen,
dass es für die Muster und Modelle auch ein reales,
dem Menschen nicht verfügbares, naturgesetzliches Außen gibt."

Manfred Faßler „Erdachte Welten":
nach einer Idee von Rösslers Endo-Physik
2005: 77

„*Die Welt ist meine Vorstellung*"[64] so Schopenhauer und in ihrer Erfahrbarkeit subjektiven Wahrnehmungen unterworfen, die zudem noch stark kulturell und emotional geprägt sind. Schoppenhauer begreift seine Vorstellung aus verschiedenen Perspektiven. Das menschlich erkennende Subjekt schafft die Erscheinungen der Vorstellung, die sich aus Erkenntnisprinzipien bedingen. Auch über das Ding an sich als Willen zum Leben kann es zu Erscheinungen als Ausdruck von Willensäußerungen kommen. Zusammengefügt bilden sie für Schopenhauer die Welt als Objektivation und Abbild des Willens.[65] Da die Welt aber nicht wirklich in ihrer Ganzheit erfahrbar ist, also einer endlichen Reihe von Erfahrungen unterliegt, ist sie für Kant ein Grenzbegriff, eine regulative Idee, die unsere für eine Weltöffentlichkeit grundlegende Erfahrung formt, aber ´selbst`[66] nicht erfahrbar ist.[67] Die Welt als eine Seinsregion, dargestellt über die Welt des Physischen und Psychischen, ergänzt Popper um eine dritte Welt, die der objektiven Bedeutungen. Dies beinhaltet alles zusammengefasste Wissen. Vor allem Wittgenstein kritisiert in seinem Tractatus 1 die Ansicht, die Welt sei die Summe der Dinge und definiert diese als alles, was der Fall ist und meint damit die Summe aller Tatsachen.[68] Diese Summe würde auf den ersten Blick der Basis einer veröffentlichten Welt Genüge tun. Für eine Weltöffentlichkeit geht es erweitert um eine Lebenswelt. Husserl sieht in dem Begriff der Lebenswelt nicht nur die Summe alles haptisch wahrnehmbaren, sondern darüber hinaus die Struktur dieses Wahrnehmbaren, woraus sich ein gewisser Dualismus aufbaut, das Werkzeug für eine Weltöffentlichkeit. Es

[64] Vgl. Fleischer (ohne Jahresangabe): 70
[65] Ebd.: 106f
[66] Die Welt in jeglicher Form, als Seinsregionen kann über das Selbst, einem erkennenden ICH alleine nicht wahrgenommen werden. Es bedarf der Kommunikation mit dem Anderen, um den Erfahrungshorizont auf eine globale Dimension erweitern zu können.
[67] Vgl. Hügli/Lübcke 1997: 667
[68] Ebd.

handelt sich um einen „cartesischen Dualismus“[69] zwischen einer inneren Welt des Bewusstseins und einer äußeren Welt.[70] Diesen Dualismus fasst Heidegger als „das Dasein“ zusammen und überwindet diesen somit, ohne ihn als Ganzes aufzulösen. Innerhalb dieses Dualismus stellt sich die Welt als Ganzes dar, vereinigt, als eine Bewandtnisganzheit mit einer Struktur der Bedeutsamkeit – eine globale Verstehensdimension als Grundlage kommunikativen Handelns.[71] In der neueren Philosophie, der Neurophilosophie, wird dieses Bewusstsein, das neue Verstehen innerhalb neuer Horizonte unter anderem durch Andy Clark aufgegriffen und über das erweiterte Bewusstsein (den „Extended Minds“) dem ICH ein kognitives Werkzeug für eine Weltöffentlichkeit in die Hand gegeben.[72] Dabei ist die Welt an sich aufgrund des gewachsenen Bewusstseins jenes kognitive Werkzeug, das Weltöffentlichkeit erst erfahrbar macht und die sich darüber herausbilden kann. Dies verdeutlicht sich an zahlreichen Hilfsbegriffen wie Weltwirtschaft, Weltöffentlichkeit, Weltpolitik, Weltrecht oder Weltkultur, die sich wie selbstverständlich in den täglichen Sprachgebrauch, relativ bedeutungsleer, eingeschlichen haben und doch für die am stärksten globalisierten Bereiche stehen. Innerhalb dieses Systems zeigen sich der Markt der Informationen und kurzfristige Finanzmärkte als die größten Globalisten. Aber was bedeuten diese Begriffe sehr vereinfacht dargestellt?

Der Weltmarkt könnte einheitliche Preise und die vollkommene Information aller Marktteilnehmer bedeuten. Die Weltpolitik könnte sich durch eine freie öffentliche Meinung darstellen. Internationale Organisationen wie NATO, EU, OSZE, WTO, UNO und diverse NGO‘s übernehmen einen Kontroll- oder Beraterstatus. Das Weltrecht, basierend auf wirtschaftlichen Verflechtungen und einem allgemeinen Rechtsempfinden, könnte eine allgemeingültige Rechtsordnung erstellen, die durch internationale Vereinbarungen (vgl. nur das Bretton-Woods-Abkommen 1944 über feste Wechselkurse) oder Organisationen (z.B. GATT, WTO, Internationaler Gerichtshof, Europäischer Gerichtshof) umgesetzt würden. Eine Weltkultur wäre von globalen Mode- und Verhaltensmustern geprägt, wenngleich technisch-wirtschaftliche und kulturell-gesellschaftliche Prozesse nicht in gleicher Geschwindigkeit verlaufen, wodurch Ungleichheiten entstehen, mit innerpersönlichen, innergesellschaftlichen

[69] Der cartesische Dualismus als Leib-Seele-Problem wird für die Betrachtung einer Weltöffentlichkeit weniger abstrakt betrachtet und in die Richtung Innen-Außen-Welt des ICHs verwendet.
[70] Vgl. Hügli/Lübcke 1997: 667
[71] Ebd.
[72] Siehe Clarks/Chalmers 1998

und internationalen Spannungen.[73] Selbst bei dieser sehr vereinfachten Darstellung erkennt man Welttendenzen, die seit langem wirken und die Welt der Moderne als einen transnationalen Prozess darstellen. Im Gegensatz zum eher klar definierten Begriff der Erde, der irrtümlicherweise oft als Synonym verwendet wird, umfasst die Welt im weiten Sinne die Gesamtheit des physikalischen Universums. Philosophisch betrachtet fügt sich noch, wie bereits dargestellt, das alles Seiende hinzu, also alles, was sich wahrnehmen und annehmen lässt.[74] Für die Griechen in der Antike war die Welt der Kosmos oder ein Kosmos, der im Gegensatz zum Chaos das wohlgeordnete harmonische Ganze herausbildet.[75] Dieser Ordnung folgend hat die heutige Politik die Welt in eine erste, zweite, dritte und vierte Welt eingeteilt, unterscheidet zwischen einer christlich-westlichen und einer islamischen Welt – was hier nur stellvertretend für die vielen Beispiele angeführt sei. Auch im Sprachgebrauch hat die Welt vielfach Einzug gehalten, wobei die meisten Ausdrücke das Wort Welt in Bezug auf individuelle Haltungen gegenüber der sie umgebenden Gesamtheit darstellen und oft mit Werten aufgeladen sind. Das Weltverhalten und Weltdeutungen werden darüber oft erklärt. Die Welt als soziale Kategorie zeigt Begriffe wie Weltanschauung und Weltbild u.v.m. auf. All diese Begriffe einer sozialen Kategorie beschreiben die Sicht der Menschen auf die Dinge um sich herum und die Deutungen darauf selbst. Welt aus der Betrachtung der Gesellschaft und der Kultur schafft neue Attribute wie weltoffen, weltgewandt oder auch weltfremd. Teilbereiche werden als Weltnorm verstanden und bezeichnen beispielsweise so etwas wie eine Berufswelt oder eine Welt der Politik. Entzieht sich jemand dieser anerkannten Norm, so sagt man, dass er sich in eine Privatwelt zurückzieht, die auch oft als Phantasie- oder Scheinwelt verstanden wird.[76] Es scheint aber, als ob jede Betrachtung eine Grenzsituation ist, je nach einem individuellen oder ICH-Horizont wird Welt wahrgenommen, so Jaspers.[77] Für das ICH gibt es aber keinen Entzug mehr, da die Welt bewusst oder unbewusst Teil seiner Musterwelt ist, sie ist nach Heidegger dem Menschen einfach mitgegeben, wodurch für zahlreiche ICHs eine Orientierungsschwierigkeit in einer zunehmend erfahrbaren, entgrenzten Welt auftritt. So stellt sich für Descartes und seinen neuzeitlichen Subjektivismus die erkenntnistheoretische Frage, wie dem weltenlosen Subjekt der Zugang zur Außenwelt gelinge? Hinter das Phänomen der Welt kann denkerisch nicht zurücktreten werden, da die

[73] Siehe Huntingtons 1998
[74] Vgl. Hügli/Lübcke 1997: 667
[75] Siehe auch Bermes2007
[76] Siehe Biemel 2002
[77] Vgl. Blumenberg 2007: 37ff

Welt eine sinnhafte, gegebene Totalität ist. Sinn ist jedoch ein Emergenzphänomen, was nicht durch das Zusammengeben vorher „sinnloser" Objekte rekonstruiert werden kann.[78] Begriffskonstrukte wie eine Weltöffentlichkeit können hier vorübergehend eine Entlastung darstellen. Nach dem methaphysischen Konzept spricht Hegel von Weltgeist als der gesamten historischen Wirklichkeit, wodurch sich die Vernunft der Geschichte realisiere. An Hegel angelehnt etablieren sich zahlreiche Begriffe, die sich im Weltkontext befinden, so wie Marx' Begriff des „*Weltmarktes*".[79] Nach Luhmann ist Welt die „*Sinneinheit der Differenz von System und Umwelt*"[80] und er versteht darunter nicht die Ganzheit aller globaler Funktionen und Strukturen, sondern beschreibt damit die Umwelt von Systemen, die sich aufgrund ihrer Unterschiede voneinander abgrenzen. Diese Summe an Verschiedenheit und deren Wahrnehmung darüber, oder mit Luhmann formuliert, die Sinneinheit der Differenz, formt eine Weltgesellschaft und diese Differenz von System und Umwelt stellt die Welt als Ganzes dar.[81] Für eine Weltöffentlichkeit stellt die Weltgesellschaft eine große Bedeutung dar, da sie als „*erdumspannende Gesamtheit aller möglichen Kommunikationen*"[82] verstanden werden kann. Über die Wahrnehmung der Welt und den darauf lebenden WIR-Gemeinschaften als eine solidarische Summe von denkenden Individuen gibt es unterschiedlichste Betrachtungsweisen, von einem Vergesellschaftungsprozess im Sinne Tönnies oder Webers, einem integrativen Entwicklungsprozess hin zu einer Weltgemeinschaft, dem nach Tudyka ein Weltbewusstsein[83] oder im Sinne Meckels und Krieners ein theoretisches Konstrukt einer Möglichkeit einer Weltgesellschaft zugrunde liegt.[84]

[78] In diesem Kontext ist damit beziehungslos gemeint
[79] Siehe auch Bermes 2007
[80] Vgl. Luhmann 1984: 283
[81] Nach Kneer/Nassehi 1993: 153ff
[82] Vgl. Kneer/Nassehi 1993: 155
[83] Siehe hierzu Tudyka 1989
[84] Vgl. Kriener/Meckel 1996: 14f

1.1.1 Über die Wahrnehmung der Welt

Eine gesellschaftstheoretische Reflexion ermöglicht zu erkennen, wie die Welt in der Gesellschaft vorkommt. Nach Heidegger war dem Menschen immer schon eine Welt mitgegeben, aber wurde sich der Mensch dieser Welt bewusst?
Meist wurde die Welt als Erdoberfläche und theologisch als Spannungsfeld zwischen dem „oberen" Göttlichen und dem „unteren" Teuflischen gesehen. Aus diesem Spannungsfeld entstanden zahlreiche Gesellschaftsformen, die je nach Entwicklung einen erweiterten Blick auf das Ganze – von der Erde zur Welt – hin zu einem Weltgeist hatten. Die Verbindung eines Weltgeistes, einem WIR-Konstrukt im Gehirn und dem ICH in einer erfahrbaren globalisierten Weltstruktur bilden ein Spannungsfeld und verdeutlicht, dass die Weltöffentlichkeit nicht nur die Summe der ICHs ist, sondern auch der Wahrnehmung der als mitteilungswürdig erachteten Informationen des ICHs an das WIR und die handelnden Resultate daraus. Inwieweit es sich dabei um ein temporäres WIR oder um ein dauerhaft etabliertes WIR handelt, ist Teil der Fallstudien in diesem Text. Sie geben wie erwähnt lediglich eine Annäherung, ein Erfahrungsammeln für den Bezugsrahmen der Öffentlichkeit.
Wenn man von Medien und Kommunikation generell und vor allem in Verbindung zur Welt spricht, so ist dies nicht möglich, ohne den Faktor Mensch zu berücksichtigen, jenes Individuum, dessen emotionale Bündelung von Verstand und Intellekt sich zum ICH zusammenfügt. Dieses ICH in Relation zum WIR ist der Ausgangspunkt einer allgemein konstruierten Realität.
Die Philosophie fragte von Beginn an, was ist der Mensch/das ICH?
Kant antwortete darauf mit der Frage nach der Zukunft des Individuums sowie dem gesellschaftlichen Menschen:[85]

> „Was kann ich wissen?"
> „Was soll ich tun?"
> „Was darf ich hoffen?"
> „Was ist der Mensch?"

Die Frage nach dem Wissen kann durch die Metaphysik überwunden werden.[86] Die Frage nach dem Tun kann durch die Moral überwunden werden und die Hoffnung kann sich der

[85] Kant 1963: 182

Religion bedienen. Was ist aber nun ein Mensch? Nach Kant ist es ein Vernunft- und Kausalwesen. Die Vernunft erlaubt es dem Individuum, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden und als Kausalwesen kann der Mensch in Ursache- und Wirkungszusammenhängen denken. Diese Ursachen- und Wirkungszusammenhänge, wie das ICH sie sich denkt, existieren aber so nicht auf dieser Welt. Somit unterscheidet sich die tatsächliche Realität der Welt erheblich von jener der Wahrnehmung des ICHs.[87] Diese Betrachtung lässt aber noch viele Fragen wie nach der Beziehung des ICHs zum Tod, zum Schicksal und vor allem zum Verstehen der Mitmenschen und zur Beziehung zur Welt der Dinge offen. Diese für eine Weltöffentlichkeit wichtige Beziehung des Menschen wird von Kant noch außer Acht gelassen.[88] Wenn aber nach Precht sieben Milliarden Menschen von sich ICH sagen, dann muss es neben dem körperlich-menschlichen (seelischen), dem inneren Bezug, auch eine Beziehung zu dem Anderen geben.[89] Dieser Betrachtung entledigte sich beispielsweise Hume in seinem Traktat über die menschliche Natur, indem er die menschliche Natur als etwas Materielles sieht und behauptet, es gebe kein ICH und der menschliche Verstand werde bei weitem überschätzt. Nach Hume sind es Emotionen, die Handlungen bedeuten und der Verstand rechtfertigt als eine Art „Marketingabteilung" diese Handlungsmuster nachträglich. Das ICH als menschlich Ganzes ist demnach eher ein gefühlter als ein gewusster Zustand.[90] Metzinger stimmt dem zu, sofern man dem Leib-Seele-Problem von Aristoteles oder den Ansichten von Spinosa folgt, wonach die Seele die Vorstellung ist, die sich der Körper von sich selbst macht.[91] Precht versteht das ICH als eine Summe an ICHs in sich, ähnlich den Teilweltensystem sieht er eine Zusammensetzung des ICH-Bewusstseins, das in verschiedenen Gehirnarealen erzeugt wird und letzten Endes ein Bild von sich erzeugt, materiell, da dies durch elektronische Vorgänge im Hirn geschieht.[92] Jedoch erfolgt nach Metzinger nach den neuesten Kenntnissen der Neurophilosophie immer eine Kommunikation. Das bewusste Erleben wird zwar lokal im Gehirn erzeugt, aber es hat nicht nur neuronale Korrelate, sondern auch soziale Korrelate, die nur im Miteinander (auf welche Weise auch immer) entstehen können. Durch Spiegelungen zum Anderen und Abgrenzungen zu anderen Gemeinschaften oder Individuen kann sich das ICH ein Bild von

[86] Sie ist die Lehre von den letzten nicht erfahr- und erkennbaren Gründen und Zusammenhängen des Seins
[87] Vgl. Kant 1963: 184ff
[88] Vgl. Buber 1982: 12
[89] Abgewandelt nach Precht/Metzinger 2011, aus der Sendereihe SF-Kultur: Sternstunden der Philosophie
[90] Ebd. Sendung 1
[91] Siehe Precht/Metzinger 2011, aus der Sendereihe SF-Kultur: Sternstunden der Philosophie, Sendung 1
[92] Ebd. Hier erörtert Precht die Zusammensetzung des ICHs aus mehreren Bereichen wie ICH als Erlebnissubjekt, autobiographisches ICH oder Körper-ICH.

sich selber machen und abschätzen, was andere über einen denken. Trägerrollen kommt hierbei den Begriffen und gesellschaftlichen Interaktionen zu.[93] Auch Buber greift Kant auf und stellt als Ersatz zu dessen Fehlen einer Welt aus Beziehungen eine der drei Sphären auf:[94]

- Das Leben mit der Natur.
- Das Leben mit den Menschen.
- Das Leben mit den geistigen Wahrheiten.

Speziell in der Sphäre des Lebens mit den Menschen gestaltet sich die Beziehung abhängig von der Sprache. In dieser Sphäre vollendet sich die Sprache als Folge von Rede und Gegenrede.[95] Die Selbstbesinnung des ICHs entsteht in der Einsamkeit, in der Zeit der Schicksale.[96] Diese Erfahrungen prägen das ICH; Schicksale, eigene oder nahe, sind die Grundlagen für nachvollziehbare Ereignisse, die Solidaritäten fördern.
Buber teilt die Bewusstwerdung, also die Entwicklung des Menschengeistes, in zwei Epochen ein:[97]

- die der Behaustheit und
- die der Hauslosigkeit.

In der Epoche der Behaustheit lebt der Mensch auf der Welt wie in einem Haus. Das Individuum nimmt die Welt wie einen in sich geschlossenen Raum wahr, wo es einen festen Platz hat, ohne sich noch als ICH oder ES wahrzunehmen. Das Leben ist geprägt durch optische Eindrücke, die ein bildnerisches Leben, eine Hegemonie erzeugen. Dieses erste Haus gibt dem Menschen die Natur. Als das Individuum den Menschen nicht mehr als ein Ding unter den Dingen wahrnimmt, sondern als etwas darüber hinaus, was nicht Teil dieser Welt der Dinge ist, beginnt sich der Mensch als ICH zu erkennen. Die Natur als Behausung verliert an Bedeutung und Glaube und Religion rücken in den Mittelpunkt.[98] Doch mit dem Denken der messenden und wertenden Vernunft nimmt das Individuum seine Lage neu wahr und

[93] Ebd. Precht und Metzinger sind hier einer Meinung und gleichen sich mit anderen Philosophen, alten Theorien ab. Der Mensch besitzt eine Innenperspektive und hat Begriffe wie „Person“ und kann diese auch auf sich selbst anwenden.
[94] Siehe Buber 1983
[95] Vgl. Buber 1983: 120ff
[96] Vgl. Buber 1982: 18f
[97] Siehe ebd.
[98] Ebd.: 22ff

reflektiert seine Position zur Welt. Durch das neue Weltbild von Kopernikus erkennt das Individuum das Verhältnis zwischen der Welt und ihm selbst. Dadurch wird der Urvertrag zwischen der Welt und dem Individuum gelöscht und das Individuum wird ein Fremder, hauslos. Das in der Epoche der Behaustheit vorherrschende kosmologische Weltbild von Aristoteles zerbricht vollends von innen, die Seele des Menschen erkennt die Unbegrenztheit der Welt.[99] Hegel sieht ein aus Zeit aufgebautes Welthaus entstehen, sieht das Individuum selbst als die Weltvernunft an und damit von Grenzen befreit. Diese Ansicht beeinflusst vor allem die Denkweise des sozialen und politischen Handelns.[100] Der Ansicht Hegels widerspricht Marx, indem er davon ausgeht, dass ein Welthaus, auf Zeit aufgebaut, kein stabiles sein kann und die Bedeutung des Raums in den Mittelpunkt rückt. Marx ersetzt das Weltbild der zeitlichen Betrachtung durch ein Gesellschaftsbild, innerhalb dessen es dem Individuum möglich ist, zur Vollkommenheit zu gelangen. Dies kann und sollte eine Massenbewegung sein, die dem WIR völlig neue Möglichkeiten, eine Perspektive verleiht. Feuerbach ergänzt Marx um den Begriff des unbegründeten Menschen. Allerdings zählt für ihn nicht das Individuum, sondern nur mehr die Einheit als Gemeinschaft, das WIR. Nietzsche sieht das WIR allerdings sehr wohl als Summe problematischer ICHs. Das Individuum ist nach Nietzsche für seine Zukunft verantwortlich und daher geht es für das ICH sehr wohl um Macht und dem Streben danach. Die Suche nach dem WIR hingegen ist der Versuch der Überwindung der Einsamkeit, in Reflexion auf seine Bedürfnisse und dem Verlangen nach Macht und Ordnung. Seit der Erfindung der Medien befindet sich der Mensch in einer Welt- und Lebensangst, sozialer Heimatlosigkeit und Einsamkeit. Um dieser Einsamkeit zu entgehen, fügt sich das ICH in Gruppen, solidarischen Gemeinschaften zusammen. Diese Kollektive vermitteln Sicherheit und Zustimmung. Innerhalb dieser Erzählgemeinschaften nimmt das ICH verschiedene Rollen an. Dies geschieht hauptsächlich in der direkten sozialen Situation und mit den relevanten Bezugspartnern. Diese Rollenbeziehungen werden nach Merton als „*Rollensatz*“[101] bezeichnet. Ging man ursprünglich davon aus, dass das Individuum nur eine Rolle annimmt, erkannte man in der Folge, dass das Individuum sich in verschiedensten Systemen bewegt und daher auch mehrere Rollen ausüben muss.

[99] Vgl. Buber 1982: 29ff
[100] Ebd.: 42ff
[101] Goffmann 1973: 95 (Goffmann nach: Merton 1957: 106ff)

Das ICH kann sich nur dann vollständig mit dem WIR austauschen, wenn es fähig ist, sich in einem dreifachen Lebensverhältnis zu verstehen. Nach Buber sind diese:[102]

- Das Verhältnis zur Welt und den Dingen.
- Das Verhältnis zu den Menschen, zum einzelnen und zur Vielheit.
- Das Verhältnis zum Geheimnis des Seins.

Das Verhältnis vom ICH zum DU und WIR wird bestimmt durch zahlreiche Faktoren. Das ICH als soziales Wesen wird bestimmt von dem WIR, was vor allem nach der Französischen Revolution durch die Entstehung einer bürgerlichen Gesellschaft mit seiner politischen Freiheit geprägt wurde. Gleichzeitig hat der Mensch aber die Büchse der Pandora geöffnet und kann nicht mehr mit den Dingen und Werkzeugen, die er geschaffen hat, mithalten, was das ICH zunehmend machtloser macht.[103] Aus diesen Verhältnissen haben sich bei den Menschen klassische Bedürfnismuster aufgebaut. Bedürfnisse, die innerhalb dieser Welt mit ihren sozialen Verhaltensmustern notwendig sind, um sich als ICH entfalten zu können. Diese Grundbedürfnisse hat Maslow in fünf Kategorien zusammengefasst. Hierbei sind die stärksten Bedürfnisse die psychologischen Bedürfnisse wie Essen und Trinken. Danach kommen die Sicherheitsbedürfnisse wie Schutz, Geborgenheit und Stabilität der das ICH umgebenden Systeme. An dritter Stelle kommt das Bedürfnis nach Liebe und Zugehörigkeit, was für das Streben nach sozialen Beziehungen verantwortlich ist. Diesem folgt das Bedürfnis nach Geltung und Achtung. Sind diese Bedürfnisse (größtenteils) befriedigt, folgt das höchste Gut der Befriedigung, der Wunsch nach Selbstverwirklichung.[104]

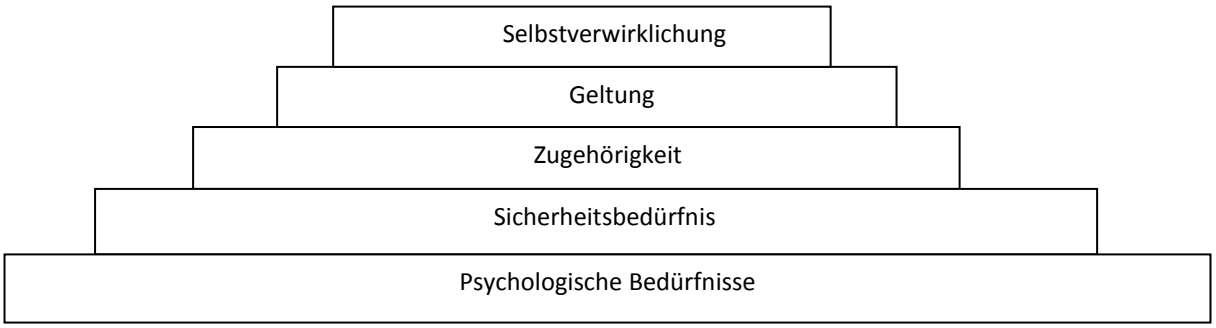


Abbildung 1: Bedürfnispyramide nach Maslow
Quelle 1: Maslow 2002: 62

[102] Siehe Buber 1998
[103] Vgl. Buber 1982: 81ff
[104] Vgl. Maslow 2002: 62ff

Selten entsteht ein Zustand völliger Befriedigung, weil die eingetretene Befriedigung sofort durch ein neues, anderes Begehren ersetzt wird[105] oder frei nach Wilhelm Busch: ‚Ein jeder Wunsch wenn er erfüllt, kriegt augenblicklich Junge'. Diese Bedürfnisse in der Beziehungswelt, die Verhältnisse des ICHs mit seiner Umwelt, schaffen ein „Welthaus" für den hauslosen Zustand des ICHs und kreieren so ein Gesellschaftsbild – was Ausgangspunkt einer Weltöffentlichkeit sein kann.

1.1.1.1 Die Welt und das ICH

Die Welt erfahren wir nicht mit unseren Augen, Ohren, unserer Haut und allen anderen Sinnesorganen, sondern mit dem Gehirn als Grundlage eines Weltgeistes. Das Gehirn erschafft die individuelle wahrnehmbare Welt. 100 Milliarden Nervenzellen, so genannte Neurone, geben elektronische Impulse weiter. Pro Sekunde kann eine Nervenzelle mit einer Geschwindigkeit von 100 Metern pro Sekunde hunderte solcher Impulse erzeugen. Die Summe der Daten formt einen Gegenstand oder ein Phänomen, der/das dann später begrifflich erfasst werden muss.

Der Anblick einer Rose (vgl. das schon erwähnte Beispiel von Kants Betrachtung über die begriffliche Wahrnehmung von Geld) setzt voraus, dass man eine Rose schon einmal gesehen und gedeutet hat. Dieser Begriff kann beliebig erweitert werden, wie zum Beispiel um die Tatsache „rot". Auch eine rote Rose muss man vorher schon wahrgenommen haben, um sie als solches zu erkennen. Hierfür werden alle bisher gespeicherten Informationen mittels eines Neuronenfeuers aktiviert, die mit „rot" und „Rose" zu tun haben. Es entsteht ein Modell, das sich aus Bausteinen der neokortikalen Säulen Stück für Stück zusammensetzt. Das menschliche Gehirn besitzt ca. 2,5 Millionen dieser Säulen, die für unsere Sinneswahrnehmungen verantwortlich sind.[106] Der Prozess des individualisierten Denkens findet in Kategorien und absoluten Begriffen statt. Der eigene Denkprozess leidet unter der Einseitigkeit, da er hauptsächlich eigene Eindrücke und Gefühle verarbeitet.[107] Die Öffentlichkeit bietet dem ICH die Möglichkeit, seine eigenen Denkmuster zu überdenken und sie mit den Bedürfnissen abzustimmen, die an eine allgemeine Öffentlichkeit angepasst

[105] Vgl. Maslow 2002: 51
[106] Siehe Singer 2002
[107] Vgl. Dechmann/Ryffel 1997: 22-24

werden müssen, um so an sein Ziel zu gelangen. Es gleicht ähnlich dem Sozialen einem Lebensschach (in Abwandlung von Prechts Begriff des „Sozialschachs"), indem es für das ICH notwendig ist, die Absichten anderer ICHs wahrzunehmen, in der Lage zu sein, sie zu interpretieren, um darauf angemessen reagieren zu können. Emotionen sind der Motor der daraus resultierenden Handlungen. Hume schrieb, dass es dabei einen Unterschied zwischen Gründen und Beweggründen gibt und dass es Gefühle sind, die Menschen letzten Endes handeln lassen.[108] Dieses soziale Handeln des ICHs bedeutet, dass die subjektive Wahrnehmung des ICHs auf das Verhalten anderer bezogen wird. Durch diese Form der Bezogenheit wird es mitbestimmt, woraus ein für die Öffentlichkeit erklärbares Handeln entsteht. Als Postulat des Positivismus ist das soziale Handeln nicht mehr nur ein beobachtbares Naturobjekt, es ist verstehbar.[109] Das ICH ist in seinem sozialen Handeln motiviert durch die Zweck-Mittel-Abwägung, was zu einem zweckrationalen Handeln führt. Der Glaube an den Eigenwert einer Handlung führt zu einem wertrationalen Handeln. Wird das Handeln aber durch Gefühle und Stimmungslagen geleitet, so ist es ein affektuelles Handeln, was dem traditionellen Handeln gegenübersteht, das durch Gewohnheiten bestimmt ist.[110] Jedes ICH wird nicht nur in ein soziales Milieu, sondern in seine Kultur hineingeboren, wodurch spezifische Wertevorstellungen, Einstellungen, Normen und auch Wissensbestände die Basis für eine globale Wahrnehmung bilden. Neben den technischen Zugangsmöglichkeiten zu zeitgemäßen Kommunikationsmitteln und einer freien Medienkultur sind das soziale Umfeld für das soziale Handeln und der daraus resultierenden Gemeinschaftsbildung auf globaler Ebene von großer Bedeutung. Das Verständnis untereinander, das Erkennen der signifikanten Symbole bilden die Basis für ein globales Agieren. Somit ist das WIR nur möglich, wenn eine bestimmte große Anzahl der ICHs die Basis eines teilgemeinsamen Ganzen herausbilden kann. Die durch den Westen geprägte Globalisierung schaffte es bis zu einem gewissen Punkt, ihre Vorstellungen der Symbole zu transportieren. Das ICH ist im Sozialisationsprozess aber nur bis zu einem gewissen Grad bereit, sich anzupassen, um so zu seinen gewünschten Zielen zu gelangen.[111] Darüber hinaus, zur Erreichung des Bedürfnisses, ist die Konstellation bestehend aus Verstand – Persönlichkeit – Gesellschaft notwendig und muss gleichermaßen überwunden werden. Eine

[108] Siehe Precht/Metzinger 2011, aus der Sendereihe SF-Kultur: Sternstunden der Philosophie. Sendung 1
[109] Für Weber ist dieser subjektive Zustand nicht das Ziel, sondern zeigt vielmehr die Differenz zwischen den Wer-Beziehungen des handelnden ICH und dem objektiv Richtigen, also einem allgemein gültigen zweckrationalen Handeln.
[110] Siehe Weber 1968
[111] Vgl. Henecka 1994: 74

Idee dafür ist die Etablierung einer Weltgesellschaft, die wiederum auf Kommunikation beruht und dadurch entsteht. Die daraus resultierende neue Identitätsbildung zwischen dem ICH und DU ist die Entstehung einer festen, weltweit sich ähnelnden Öffentlichkeit, die parallel einer temporären kommunikationsverdichtenden Weltöffentlichkeit entsteht. Der hier greifende Verstärkungscharakter ist die Tatsache, dass der Mensch den Zusammenhalt sucht, ähnlich einem Herdentier.[112] Die Gesellschaft muss sich aber gleicher Normen und Werte bewusst werden, damit der Verstand diese durch allgemeine Geltung auch akzeptieren kann. Durch vereinheitlichte soziale Strukturen entstehen systematisierte Verhaltensmuster, die für andere nachvollziehbar werden, wodurch nach Bedürfnissen auf solidarischen Mustern aufgebaute Gemeinschaften entstehen. Die weltweit gleiche Form der Vermittlung von Inhalten wird hierbei über Geschichten geschehen. Geschichten sind, nachdem Menschen erzählende Wesen sind, jenes Bindeglied in der Nachricht, das zwischen Inhalt und Verständnis vermitteln kann. Jede Generation und jede Kultur baut auf so genannten Ur-Idiomen und Ur-Geschichten auf, die aufgrund gleichen Ursprungs gleiche oder ähnliche Bedeutungsmuster erzeugen und so wie Übersetzungsschablonen wirken.[113] So können auch Devianzen weitestgehend überwunden oder zumindest auf eine gemeinsame Kommunikationsbasis gebracht werden.

Aber wer ist das ICH?

Das ICH ist ein subjektives Konstrukt des Gedächtnisses. Die messbare Einheit des ICHs geschieht durch Materie, aus biologischen Bausteinen des Bewusstseins. Darüber hinaus gibt es das unbewusste ICH, jenes, das sich der Messbarkeit entzieht. Die Neurobiologie versucht die Kommunikation zwischen den einzelnen Neuronen und innerhalb der neokortikalen Säulen, also zwischen dem Bewusstsein und den Neuronen (das so genannte „neuronale Korrelat des Bewusstseins) messbar zu machen. Dieses bisher philosophische Thema im Leib-Seele-Problem ist technisch betrachtet ein sehr interessantes Element der Weltöffentlichkeit.[114]

Dies deshalb, weil das Bewusstsein nicht nur die wahrnehmbare Welt erzeugt, sondern auch die Empfindungen darüber. Diese Empfindungen schaffen Bedürfnisse und daraus entstehen Solidaritäten. Die Kapazität des Bewusstseins erscheint begrenzt, wodurch nachweislich

[112] Vgl. Denkmayr 2011; in: Wiener Zeitung. 23./24. Juli 2011: 10
[113] Vgl. Siefer/Weber 2008:145
[114] Siehe Koch 2005

immer nur eine bestimmte begrenzte Anzahl an Inhalten gleichzeitig abgeglichen werden kann. Vor allem Geschichten, die emotional eine Kommunikationsverdichtung erzeugen, scheinen temporär eine große Aufmerksamkeit zu erzeugen, ähnlich den gesellschaftsformenden Geschichten, die sich als wahrgenommene Kommunikationsbasis herausgebildet haben.[115] Das ICH wird maßgeblich genährt von dem autobiografischen Gedächtnis, dem komplexesten Erinnerungssystem, das die individuelle Lebensgeschichte dauerhaft speichert. Das daraus entstehende Bewusstsein bildet die individuelle Wirklichkeit heraus, welches das ICH formt.[116] Es macht das Selbst und die Persönlichkeit aus. Die Bedeutung der Wahrnehmung von Informationen wurde durch die Erkenntnis der dynamischen Verarbeitung von Geschichten verdeutlicht. Das lange Zeit gebrauchte Bild des „Archivs im Kopf" existiert nicht, sondern es handelt sich um verstärkte Verbindungen zwischen den Neuronen, die Wahrgenommenes stabiler und unanfälliger an Erinnerungen andocken.[117] Auch wenn die Informationen stärker gefiltert werden als angenommen und wenn sie sich stabiler an bestehende Erinnerungen andocken, verändert sich das ICH jede Sekunde. Durch alle Wahrnehmungen wird die Erfahrung verändert, was wiederum das Geschichtenmuster im Gehirn und darauffolgend das ICH verändert. Alles, was aufgenommen wird, führt zu neuen Verbindungen und löst alte Verstärkungen zwischen den Synapsen auf. Verschiedenste Forschungsreihen befassen sich mit der Verarbeitung von Geschichten. So forscht die Universität Bielefeld nach Gedächtnissystemen; die Frage der Wissenschaftler ist: Welche Ereignisse bekommen welche Priorität bei wie vielen Menschen und warum? Wie und wie lange werden diese „Emotionsverstärkungen" gespeichert, die letzten Endes zu einer Kommunikationsverdichtung führen und so eine globale Öffentlichkeit mit dem Status einer fixen oder temporären Weltöffentlichkeit erzeugen können. Nach bisherigen Ergebnissen erhalten hierbei Emotionen, die das „Erste Mal" betreffen, einen besonderen Stellenwert. Es geht um Ereignisse, die so entweder den Erwartungen nicht entsprachen, diese übertrafen oder den Rahmen des Vorstellbaren, des bisher Wahrgenommenen, sprengten. Es geht dabei immer um den Bereich des Mitfühlen-Könnens, des Nicht-Fassen-Könnens, was in unterschiedlichsten Ausprägungen Solidarität erzeugt. Ist die Information erfasst, wird sie als Teil der Lebensgeschichte verarbeitet, sie wurde

[115] Abgewandelt siehe Kandel 2007
[116] Siehe hierzu Siefert/Weber 2008, vor allem die Bereiche über die äußeren und inneren Wahrnehmungsmuster im Austausch mit dem DU, beschrieben in verschiedenen Kapiteln, vor allem ab: 206ff
[117] Vgl. Markowitsch/Welzer 2005

Geschichte. Werden nun die Erinnerungen immer wieder abgerufen, verändern sie sich jedesmal etwas, da die Welt in unserem ICH jedesmal im Spiegel der Gegenwart neu bewertet wird. Daher können Geschichten schöner werden, verblassen, intensiver oder phantastischer werden.[118] Dieser Zugang entmündigt aber nun den freien Willen, der demnach nur in der Selbstwahrnehmung real wäre, da Denk- und Handlungsprozesse ausschließlich Neuronenaktivitäten folgen. Das ICH wäre somit bloß aus Materie, was zur Folge hätte, dass Geist und Körper eins sind. Spätestens hier tritt wieder die Philosophie auf den Plan und erlaubt ein unbewusstes ICH, jenes der Intuition, die Verhaltensmuster und Kommunikationsverhalten nicht vollständig vorhersehbar und analysierbar macht. In diesem Bereich liegt auch der unerwartete Moment von Kommunikationsverdichtungen, die vorab nicht absehbar waren.[119] Für eine große Anzahl an ähnlichen Kommunikationsverdichtungen (das gleiche Wahrnehmen von etwas zu ermöglichen) benötigt das ICH eine Spiegelfläche im WIR, um sich ausdrücken zu können. Das ICH muss sich selbst sehen können, wahrnehmen können in den Handlungen einer Gemeinschaft. Geht es hierbei wieder um das Bewusstsein als Handlungsgrundlage des ICHs, also einer Innen- und Außenbetrachtung, entsteht oft der bereits angesprochene Dualismus. Die Betrachtungen von Popper und Eccles und ihrem „Psychon“ als Brücke zwischen zwei Welten erscheinen für eine Weltöffentlichkeit, die im Spannungsfeld zwischen innerer Muster- und Außenwelt steht, zu abstrakt, da hier das Odem Teil der Außenwelt darstellt. Descartes mit seiner Beschreibung des menschlichen Körpers als „res extensa“ und dem empfindenden Geist, dem denkenden „res cogitans“ erscheint da hilfreicher. Dem Geist als ein inneres Wesen kommt hierbei eine beobachtende Bedeutung zu: wie ein Mensch im Mensch, der Innermensch in seiner Musterwelt und der Außenmensch als „res extensa“ in Wechselwirkung zu einem DU, dem anderen ICH. Die so gewonnenen Eindrücke können das Bewusstsein, den Geist stetig erweitern und entsprechende Handlungsmuster nachvollziehbar neu erzeugen, die Erzählgemeinschaften gleicher Geschichten, Erfahrungen, Bedürfnisse und Verständigung schaffen.[120] Eine Gemeinschaft gleicher oder ähnlicher Kommunikationsverdichtungen bei gleicher Wahrnehmung entspricht einer Kulturgesellschaft auf der Basis einer Teilöffentlichkeit, da innerhalb dieses eingegrenzten Bereiches ein gleicher Erfahrungshorizont wahrscheinlich oder vonnöten ist. Aber das ICH existiert nicht nur vom ICH zum WIR im sozialen Sinne, sondern auch als Individuum in einem wirtschaftlichen Weltsystem. Jenem Weltsystem, das nach Wallerstein

[118] Siefer/Weber 2006
[119] Abgewandelt, siehe Singer 2002
[120] Vgl. Siefer/Weber 2008: 206

als *„Commodification"*[121] zu beschreiben ist, zeigt sich als ein durchdringendes Element für das ICH. Die Wahrnehmungen des ICHs werden aufgrund einer betriebenen „*Biomacht*"[122] in eine zunehmend schablonierte Weltgesellschaft gedrückt. Diese Homogenisierung des Ausdrucks, aber auch der Wahrnehmung, beruht auf der Fähigkeit des Weltsystems, nicht nur das Individuum oder deren Bewusstsein, sondern auch deren Körper zu kommodifizieren. Dies bedeutet, dass das „Körper-ICH" über eine bewusste Vermarktung zunehmend kontrolliert und veröffentlicht wird. Mit diesem Prozess beginnt sich das ICH in ein zunehmend homogenisiertes, aber bis dato meist noch rein veröffentlichtes WIR aufzulösen.[123]

> „Indem die Kommerzialisierung den menschlichen Körper den eisernen Gesetzen der Massenproduktion und des Tauschwertes unterwirft, scheint sie zugleich vom Stigma der Unsagbarkeit zu befreien, das ihm Jahrtausende anhaftet. Von der doppelten Last des biologischen Schicksals und der individuellen Biografie befreit, hat er sich vom unartikulierten Schrei des tragischen Körpers ebenso verabschiedet wie von der Stummheit des komischen. Zum ersten Mal scheint der von allen Seiten ausgeleuchtete Körper absolut mitteilbar." (Agamben 2003: 47)

Diese Welt der ICHs und das ICH in dieser Welt mit seinen sozialen und wirtschaftlichen Systemen formt – zum einen durch Homogenisierung, zum anderen auf der Basis von Bedürfnissen und den damit zusammenhängenden Wahrnehmungen – eine neue Gesellschaftsordnung, die als eine Art Weltgesellschaft jene Gemeinschaft formt, die als Trägersystem für eine Weltöffentlichkeit fungieren kann.

[121] Darunter versteht Wallerstein sämtliche Elemente des Wirtschafts-, Produktions- und Distributionskreislaufes sowie der Schaffung, des Austausches und der Speicherung von Wirtschaftsgütern und deren marktfähige Bereitstellung.
[122] Vgl. Hardt/Negri 2003: 37ff
[123] Vgl. Agamben 2003: 47

1.1.2 Von der Welt zur Weltgesellschaft

Somit kommt hier das schon in der Einleitung beschriebene Spannungsverhältnis zwischen Romantik, Moderne und Postmoderne zum Vorschein. Bedeutet doch der Wechsel von einer Welt mit singulären oder kleingruppenorientierten Erzählgemeinschaften zu einer Weltgesellschaft eine veränderte Weltanschauung als Grundlage gesellschaftlicher Prozesse. Mit der Romantik entstand der Begriff der Weltanschauung, der das Gesamtverständnis eines ICHs oder einer Wir-Gemeinschaft von der Welt beinhaltete und nach Dilthey, Jaspers und Scheler die Basis einer Lebensanschauung darstellte.[124] Erst mit dem „Warum“ etwas so ist, hinter einer veröffentlichten Darstellung eines Zustandes, kann Weltöffentlichkeit entstehen, da hierdurch menschliches Handeln und Wahrnehmung langfristig beeinflusst wird.[125] Mit der zunehmenden Modernität einzelner Gesellschaften wurde oft über Daten und kategorisierte Kriterien beurteilt, was eine verfremdete statische Weltanschauung formte und so eine eher starr und unveränderliche Tradition und Kultur abbildete, was der Wirklichkeit nur in jeweiligen Momentaufnahmen entsprach. Aus dieser Betrachtungsweise entstanden zahlreiche Mythologisierungen. Gesellschaften scheinen langfristigen und wechselseitigen Prozessen zu unterliegen, da sie aus einem beweglichen Entstehungsmilieu entstanden, wodurch die realen sozialen Prozesse deutlicher werden. Dies ist umso spannender, da aufgrund der neuen technischen Möglichkeiten der Austausch zwischen Gesellschaften und die Ausbildung neuer Gruppierungen möglich wurde, die durch ihre Dominanz neue gesellschaftliche Normen etablieren können. Dieser Prozess wird verständlicher, betrachtet man die Geschichte von den Anfängen einer Stammeskultur hin zu den ersten Formen einer Netzwerkgesellschaft wie sie in einem späteren Kapitel noch aufgezeigt werden. Diese Betrachtung entspringt einer ökonomischen Wahrnehmung, die das Grundmuster einer Globalisierung in sich trägt, da sie das Politische und Kulturelle mit beeinflusst. Das System einer modernen Gesellschaft ist das Ergebnis von Evolution, das Produkt eines evolutionären Prozesses. Innerhalb dieses Prozesses stellte sich die Gesellschaft von einer primär stratifikatorischen auf eine primär funktionale Differenzierung um.[126] Diese Betrachtung unterscheidet sich von den gängigen soziokulturellen Evolutionen, die in gewisser Weise die biologische Evolution fortsetzten, also einer Entwicklung Säugetiere – Primaten – Homo Sapiens – Jäger- und

[124] Vgl. Hügli/Lübcke 1997: 667
[125] Ebd.
[126] Vgl. Wimmer 1996: 21

Sammlergesellschaften – archaische Hochkulturen – moderne Gesellschaft, betrachtet als eine kontinuierliche Evolutionskurve, deren Gradient durch das Niveau der Komplexität oder als „ramification of self-organisation" bestimmt wird. Diese Betrachtungsweise lässt aber die qualitativen Differenzen der Emergenz vermissen. Mit der Entdeckung der Zeitdimension hatte sich die Gesellschaft von einer primären Vergangenheitsorientierung auf eine primäre Zukunftsorientierung umgestellt, dem Denken an eine bessere Zukunft. Dieses Denkmuster veränderte massiv die Handlungsmuster der ICHs und das Erkennen der notwendigen Gemeinschaften und Handlungsstrukturen. Damit einhergehend veränderte sich auch zunehmend das Kommunikationsverhalten. Die gesteigerte Erwartung an eine bessere Zukunft und die sich stetig verbessernden Kommunikationsmöglichkeiten haben innerhalb der Gesellschaften eine Distanz zur eigenen Systemgeschichte erzeugt. Man lebe, gerade heutzutage aktueller denn je, in einem Zeitalter der Revolutionen und eben deshalb könne man für die Zukunft nichts für unmöglich halten.[127] Warum aber ist die Basis der Evolution scheinbar auf eine Steigerung der Sozialität der Organismen ausgerichtet? Warum ist es der „societas" als gesellschaftlichem Erfolg, als dem zukunftsweisendem System bestimmt, die Geschicke einer Gemeinschaft zu beeinflussen und nicht einem solitären Einzelgängertum mit fallweisen, losen Aggregationen? Es macht den Anschein, dass die erste Sozialität auf der Basis der Dominanz, der Notwendigkeit, oder den „*survival values*"[128] basiert und bei manchen Gemeinschaften (Populationen) bis zur Entwicklung von „reziprokem Altruismus" gesteigert wurde.

> „Die primäre Funktion des Zusammenschlusses ist also der Schutz von der physischen Vernichtung durch andere oder die physische Vernichtung von anderen. Verteidigungs- und Angriffspotenziale solcher Einheiten sind untrennbar. Nennen wir sie Schutz- und Trutz-Einheiten, oder Überlebenseinheiten." (Elias 1970: 151)

Außerdem konnten und können im Schoße der Sozialität weit riskantere Manöver eingegangen werden, was ein erhöhtes Maß an Kommunikation mit einer steten „self-control" förderte, wodurch (wie in einem späteren Abschnitt noch aufgezeigt wird) die Entwicklung

[127] Siehe Paine 1791/92, Näheres speziell in Kapitel 1
[128] Vgl. Wimmer 1996: 25

des Gehirns beeinflusst wird.[129] Menschen sind evolutionär auf einen Nahhorizont ausgerichtet. Die Ur-Stämme haben ähnlich den nächsten Verwandten der Menschen, den Schimpansen, in den angesprochenen Kleingruppen von bis zu maximal 100 Personen gelebt. Genau hierin liegt auch die Reichweite der ICH-Emotionen, jenen des Nahen und Freiwilligen (Familie, Partnerschaft, Freunde) und jenen des Unfreiwilligen (z.B. Beruf). Auf diese Konstellationen bezieht sich das „soziale Schach" und darauf ist die ganze Emotionalität ausgerichtet.[130] Für die Weltöffentlichkeit ergibt sich eine Herausforderung, da hierfür eine weit größere Emotionalität vonnöten ist. Weltweite Konflikte, globale Klimaerwärmung und ähnliches erzeugen eine Abstraktionskraft und ein Verantwortungsgefühl für die Menschheit, was nicht in der Natur des ICHs angelegt ist.[131] Precht sieht im Gegensatz zu Metzinger die Möglichkeit, aus diesem evolutionär gewachsenen Verdrängungsmechanismus herauszukommen, indem die Summe an Kleingruppen, also die Verbindung von emotionalen, naheliegenden Erzählgemeinschaften, für eine Weltöffentlichkeit eine Lösung darstellen könnte.[132] Für alle gewachsenen emotionalen Gemeinschaften mit solidarischer Ausprägung gilt ein nahezu linearer Entwicklungsprozess. Für die frühzeitlich aufkommenden gesellschaftlichen Evolutionen waren verschiedene Kommunikationsstrukturen ausschlaggebend und damit einhergehend Lösungsansätze, wie innerhalb der einzelnen Evolutionsschritte die kollektiven Entscheidungsprobleme bewältigt werden konnten. So sind die Sozialstrukturen segmentärer Gesellschaften nahezu identisch mit ihren interaktionsbezogenen Kommunikationsformen.[133] Es fand in relativ kleinem Umfang ein kommunikativer Austausch innerhalb des Stammes statt. Kommunikation mit anderen Stämmen erfolgte kaum – und wenn, dann über spezielle Vermittler. Kommunikations- und Solidaritätsprozesse waren auf eine Gruppe von wenigen Hundert beschränkt und klar auf Überleben ausgerichtet. Konflikte konnten kaum gelöst werden, da die kommunikative Struktur hierfür fehlte, wodurch diese Kulturen eine ausgeprägte Konfliktvermeidung entwickelten. Dieses Verhaltensmuster erzeugt nur lose Integration und kaum kollektives

[129] Vgl. Biegelow 1972: 1-57
[130] Vgl. Precht/Metzinger 2011, aus der Sendereihe SF-Kultur: Sternstunden der Philosophie. Sendung 1
[131] Ebd.
[132] Ebd. Metzinger geht hierbei davon aus, dass das ICH die Welt inzwischen versteht, aber es an der Umsetzung scheitert vor allem deshalb, weil das WIR nicht weiß, was daraus folgt. Um schnelle Veränderungen, also eine Umsetzung der jetzigen Probleme erzielen zu können, müsste man Emotionen kontrollieren können. Dies zeigt aber bereits einen Schritt hin zu einer sich herausbildenden Weltöffentlichkeit auf und wird daher für diesen Text nicht weiterverfolgt.
[133] Siehe Beiträge in Luhmans Band über "Soziologische Aufklärung 2", Luhmann 1975b

Handeln.[134] Eine zunehmende Bevölkerungsdichte erzeugte ein zunehmendes Maß an Kommunikation und ließ aufgrund sprachlicher Herausforderungen Formen von Führern entstehen, die im modernen Sinne als ´Opinion Leader` bezeichnet werden könnten. Der Wechsel in ein neues System, weg von einer segmentären Gesellschaft, war nicht wie oft geglaubt eine Ressourcenknappheit mit den daraus resultierenden Reaktionen: Johnson sieht die Veränderungen im „*Skalarstress*“,[135] was einen exponentiellen Anstieg der kommunikativen Komplexität bedeutet. Diese kommunikative Komplexität überforderte gleichberechtigte ICHs und führte so zu einer Entscheidungsinstanz, die die aufkommenden Organisationsleistungen der Gemeinschaft und Gesellschaftsform erbringen konnte. Damit wurde die vorherrschende Inklusionshierarchie in eine Strukturhierarchie gewandelt. Der nächste Schritt erfolgte in Richtung Staatengründung, als eine nächsthöhere Gesellschaftseinheit. Dieser Prozess erfolgte über Abweichungsverstärkungen. Da Ranggesellschaften eher instabil sind, oszillieren diese zwischen einer segmentären Gleichheit und in die Richtung, Abweichungen zu verstärken.[136] Zu den Faktoren stabilisierender Regelkreise gehören die Verwandtschaftsstrukturen sowie Reziprozitäts- und Redistributierungserwartungen, gute ökologische Rahmenbedingungen, traditionelle Kriegsführung sowie der Segmentierungsprozess selbst.[137] Faktoren für eine verstärkte Abweichung sind Fernhandel, Raubkriege, technologische Innovationen,[138] Bildung von Zentren, Urbanisierung, Stratifikation und klare politische Führung.[139] Gewinnen die wechselseitigen Faktoren gegenüber den zurücksteuernden Traditionalisten, so tendiert das Gesamtsystem, wie geschehen, zur Staatenbildung. Zahlreiche Theorien – wie die Klassentheorie nach Engels, die Theorie der hydraulischen Gesellschaft und ökologische Theorien nach Harris, die Überlagerungstheorie nach Oppenheimer, die Theokratie nach Cohen, die Integrations- und Managementtheorie nach Service, die Gefolgschaftstheorie nach Weber sowie die Theorie der Richter-Könige nach Habermas – ordnen sich, so Wimmer, dem System der Abweichungstheorie unter oder werden synthetisiert.[140] Die Urbanisierung, der Fernhandel, der Fiskalismus politischer Instanzen, die Bürokratisierung und ein modernes Heereswesen förderten den steten Ausbau des Staatenwesens und formten so die Gesellschaft

[134] Vgl. Wimmer 1996: 31
[135] Vgl. Johnson 1982: 389-421
[136] Siehe Wimmer 1996
[137] Der Segmentierungsprozess beinhaltet hier sowohl Fission wie Fusion
[138] Die Herausforderungen lassen sich auch sehr deutlich an den „Twitterrevolutionen“ im arabischen Raum 2010/11 aufzeigen.
[139] Vgl. Wimmer 1996: 32
[140] Ebd.: 33-38

mit ihren Kommunikationsrichtlinien. Die in der Moderne zunehmende Dominanz Europas und der daraus resultierende Fokus dieses Textes beruhen auf der Tatsache, dass es in Europa nicht um den Aufbau eines Weltreiches im Stile der traditionellen Weltreiche gegangen ist.[141] Der europäische Feudalismus begünstigte dezentrale Entscheidungsstrukturen, die insbesondere für den Aufbau von Märkten und marktorientierten Produktionsentscheidungen und Kommunikation verantwortlich waren. Dieses System förderte massiv das Zusammengehörigkeitsgefühl – zahlreiche Formen von Teilgesellschaften entstanden.

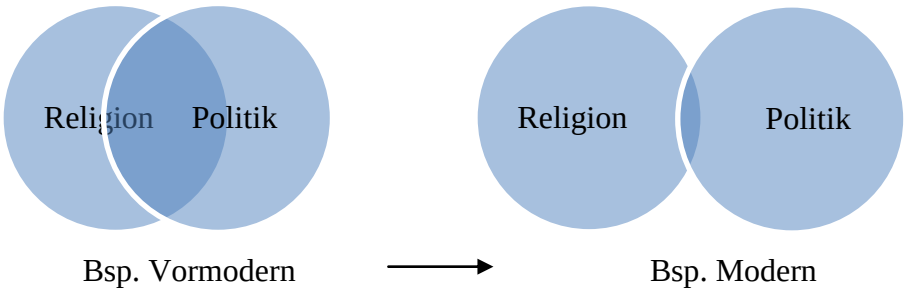
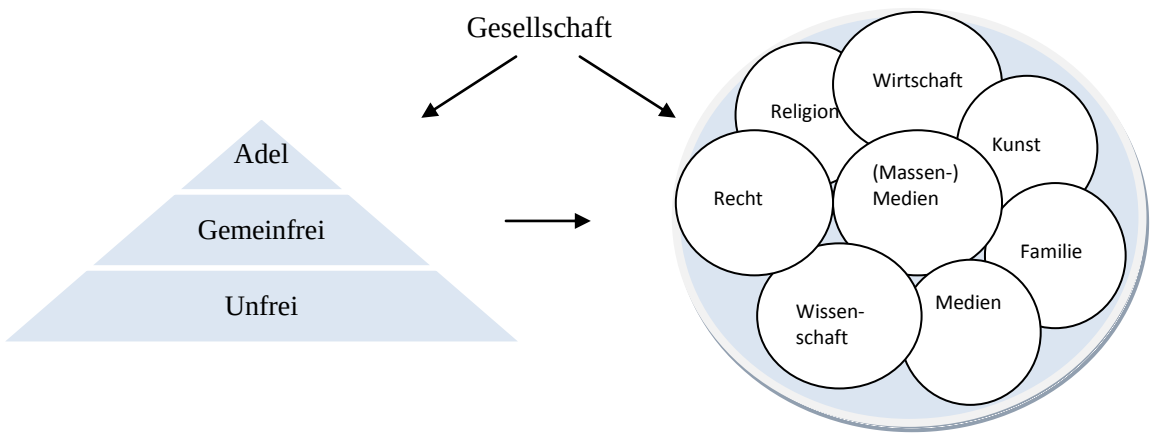


Abbildung 2: Gesellschaftsentwicklung in Funktionssystemen und deren Veränderung
Quelle 2: Nach Wimmer 1996 (Abbildung Förg, nach Mitschrift)

Die aufkommende funktionale Differenzierung der Gesellschaft wurde maßgeblich über eine schärfere Profilierung und Generalisierung der Kommunikationsmedien gesteuert und beschleunigt. Das Ergebnis innerhalb der Gesellschaft war die zunehmende Unterscheidung zwischen der „Privatsphäre der Person“ und dem „öffentlichen Bereich“, wie es weiter unten (s. Kapitel 3, vor allem 3.1.1) noch vertiefend in der Geschichte der Öffentlichkeit dargestellt wird. Die moderne Gesellschaft entsteht parallel zum modernen Staat mit den umfassenden Prozessen einer funktionalen Differenzierung.

[141] Im Sinne von Eisenstadt 1963; zur These siehe Wallerstein 1974



Hierarchisch- stratifizierte Gesellschaft — Funktionale Differenzierung/ moderne Gesellschaft

Ein Zentrum — Viele Zentren

Abbildung 3: Differenzierung von Funktionssystemen im historischen Vergleich

Quelle 3: Nach Wimmer 1996 (Abbildung Förg, nach Mitschrift)

Durch die zunehmende Verselbständigung der Funktionssysteme mit ihren eigenen Erfolgskriterien werden gesellschaftliche Unterschiede thematisiert und damit zunehmend abgeschafft. Medien, und hier im Besonderen Massenmedien, haben sich darauf spezialisiert, den Informationsfluss zwischen den Teilsystemen herzustellen. Binäre Codes ermöglichen hierbei die Unterscheidung zwischen ´Information` und ´Nicht-Information`. Diese binären Codes sind notwendig, da Kommunikation aus den Abläufen von Information, Mitteilung und Verstehen besteht und diese als Geschichte verständlich sein müssen, um andere Teilgesellschaften zu erreichen.[142] Dieser europäische Prozess einer natürlichen Gleichheit aller Menschen (theoretisch) mündete in die Französische Revolution, ohne aber diese Gleichheit umsetzen zu können. Erst mit Tocqueville und seiner Studie „Über die Demokratie in Amerika“ wurde dieser Status thematisiert.[143] Ab dem Ende des Ersten Weltkrieges gelang in Europa ein steter Prozess der Gleichheit, und zwar der natürlichen Gleichheit, der keine Gleichschaltung im nationalistischen oder kommunistischen Sinne meint. Der wichtigste Moment für die Entwicklung einer Gesellschaft und die Wahrnehmung der Welt stellt die Kommunikation dar, die Öffentlichkeit herausbildet und Verständigungen zwischen den verschiedenen Teilöffentlichkeiten oder Gemeinschaften ermöglicht. Dabei kann man

[142] Siehe Luhmann 1996
[143] Siehe Wimmer 1996

feststellen, dass Kommunikation dezentral verläuft. Die Massenmedien mögen alle Teilgesellschaften erreichen und so eine allgemeine Öffentlichkeit herausbilden, aber dieses Publikum als Ganzes ist keine Organisation und somit auch nicht hierarchisch steuerbar. Die moderne Kommunikation unterscheidet nicht mehr zwischen Gesellschaftsunterschieden, wenngleich der Zugang zu den Medien aus politischen oder ökonomischen Gründen nicht überall gewährleistet ist und so massive Unterschiede auftreten können. Massenmedien haben im neuen System eine Dominanz erreicht, so dass sie eine massenmedial vermarktete Öffentlichkeit auf der Basis der Kommerzialisierung erzeugt haben. Zivilgesellschaftliche Strukturen stellen hier eine alternative Form der Öffentlichkeit dar, eine Gegenmacht.[144] Die zunehmende Vernetzung und mediale Verbindung der Teilsysteme fördert eine globale Wahrnehmung der Welt und der Dinge. Die globale Wahrnehmung der Dinge und die globalen Kommunikationsstrukturen schaffen neue Formen von Überlebenseinheiten oder Schutzräume, die in der Neuzeit wieder stark solidarische Formen annehmen. Eine Gefahr von außen stärkt das Bedürfnis nach innerer „globaler" Solidarität, die vor allem ein Ersatz der nationalstaatlichen Identität und Integration darstellt. Denn die neue globale Integration und Solidarität entsteht aus anderen Zusammenhängen wie jenen der nationalstaatlichen.[145] Dass es hierbei Unterschiede in der Betrachtung geben kann, ist verständlich. So sieht das Santa Fe Institute in Arizona – gleich den Betrachtungen von Metzinger oder wie oben bereits angeführt – die Notwendigkeit einer Abgrenzung nach außen. Somit könnte aber eine Weltgesellschaft nur mit einer dahinterstehenden Öffentlichkeit entstehen, wenn die Welt sich nach außen abgrenzt, also von außen bedroht werden würde.[146] Precht sieht darin nicht die Natur des Menschen, sondern vielmehr kulturelle Umstände verwirklicht und damit die Möglichkeit für starke globale, vor allem dauerhafte Solidaritätsgemeinschaften auch ohne äußere Gefahreneinwirkung und Abgrenzung – Weltöffentlichkeit also als eine Summe an Interessengemeinschaften, die sich auf eine gleiche Geschichte einigen.[147] Gemäß der Elastizität dieses Begriffes können die unterschiedlichen Betrachtungen auf den Bezugsrahmen einwirken. Festgehalten werden kann, dass die Weltöffentlichkeit nicht zwingend eine globale Gesellschaft voraussetzt, wenngleich sie sich dadurch noch stärker ausprägen könnte. Alternativ dazu könnte man den aktuellen Status als eine internationale Gesellschaft oder Weltgemeinschaft auffassen, die jene komplexen zwischenmenschlichen

[144] Siehe Wimmer 1996
[145] Vgl. Elias 1997, Bd. II: 145-167
[146] Vgl. Precht/Metzinger 2011, aus der Sendereihe SF-Kultur: Sternstunden der Philosophie. Sendung 1
[147] Ebd.

Beziehungen aufgreift und auch auf staatlicher Ebene die transnationalen Beziehungen zulässt, die für die Homogenisierung der Kommunikations- und Medienstrukturen von großer Bedeutung sind. Dieser Bezugsrahmen verlässt bereits die theoretische Definition von Gemeinschaft im Sinne der „*klassischen Soziologie*“[148] und spiegelt sich wohl am besten in dem von Elias geprägten Begriff einer „*Staatengesellschaft*“[149] wider. All diese zwischenmenschlichen Beziehungen laufen auf verschiedenen Ebenen ab und führen ähnlich von Staatenbünden zu „temporary clusterings“ der Handelnden, wobei jede Gruppierung in gewisser Weise einen gewissen Grad an Identität innerhalb der Gruppe und Ebene voraussetzt. Dieses Muster wird bereits in der Rollentheorie beschrieben, wobei es um die unterschiedlichen sozialen Rollen eines Individuums geht.[150] Nach Merton entstehen Rollenverhalten und sich daraus ergebende Solidaritäten aus einem Ungleichgewicht zwischen kulturellen Zielen einer Gesellschaft und einer ungleichen Verteilung der Mittel. In diesem Spannungsfeld der Wünsche, Sorgen und der Verteilung der Mittel zu ihrer Erfüllung und Behebung entsteht eine Anomie. Menschen reagieren in verschiedenen solidarischen Formen mit den entsprechenden Kommunikations- und Verhaltensmustern darauf (z.B. der Konformität, der Innovation, dem Ritualismus, einem Rückzug oder der Rebellion als stärkstem Ausdruck eines solidarischen Verhaltens). Sprechen wir von Gesellschaft, bedeutet das im Prinzip immer, dass wir von „unserer“ Gesellschaft sprechen, was die Frage aufwirft, wie der Entwurf eines Begriffes in andere Gesellschaften integriert werden kann oder ob er sich bei gleicher Betrachtung gleich darstellt? Hier kommt der Bezugsrahmen zum Tragen. Die Ausweitung dieser Betrachtung ist eine Duplikation. Speziell bei der Gesellschaftsdebatte konzentriert sich dieser Text auf die Annahme in der Globalisierungsdebatte, dass das Modell der Staatsgesellschaft für die Soziologie der Globalisierung nicht mehr gültig sein kann.[151] Betrachtet man die Geschichte der Globalisierung, der Öffentlichkeit, der Gesellschaft und der Medien, wird deutlich, dass die Weltgemeinschaft nebst der Weltöffentlichkeit zu einem neuen Etikett für die Universalisierung des westlichen Gesellschaftstypus wurde.[152] Durch die Erkenntnis, die Welt im Zusammenhang mit unterschiedlichsten Gesellschaftsformen zu betrachten, bietet uns die Zivilisationstheorie die Möglichkeit, den Begriff der Welt mit der Gesellschaft, unabhängig einer Erde, zu verbinden. Damit haben wir einen weiteren

[148] Siehe u.a. Tönnis 1991, Fechner 1987, Plessner 2002
[149] Siehe Elias 1997 Bd. II
[150] Siehe über den Rollenkonflikt Merton 1949
[151] Vgl. Yearly 1996: 9-12, Albrow 1996, Albrow/Kind 1990 u.v.m.
[152] Siehe Robertson 1992, Shaw 1997, 1998, 2000

Hilfsbegriff, den der Weltgesellschaft, unter dem Luhmann die Differenz der Wahrnehmung von Umwelt und Systemen versteht. Die Weltgesellschaft als ein Gesellschaftstyp der Moderne verstanden, konstituiert sich aus der Gesamtheit aller möglichen Kommunikationen und eröffnet die Perspektive, dass so Gesellschaft gleich Welt ist, die Gesamtheit aller sozialen Beziehungen. Weber ergänzte den Termini Gesellschaft noch um den Begriff der Gemeinschaft. Dies erlaubte ihm die Unterscheidung zwischen einer strukturellen Globalisierung und einer globalen Integration.[153] Bei dem Begriff der Gesellschaft handelt es sich um die Gesamtheit aller Menschen, bei Teilgesellschaften handelt es sich um einen bestimmten Kreis an Menschen, die ohne besondere Verbundenheit nebeneinander leben.[154] Unter Gemeinschaft versteht man eine Einheit nach menschlichem Willen, die sich auch bei räumlicher Trennung erhalten kann.[155] Einer globalen Gemeinschaftlichkeit stehen aber Barrieren politischer, ökonomischer und kultureller Systemunterschiede entgegen, die auch durch eine kommunikative Integration nicht dauerhaft aufgelöst werden können. Globale Kommunikation kann aber über Systemgrenzen hinweg so genannte Augenblicke kommunikativer Identität schaffen, was aber noch keine globale Gemeinschaftlichkeit darstellt.[156] Die Vernetzung innerhalb der und zwischen den Nationalgesellschaften lassen diese Form der Gesellschaftsbildung aber als nicht mehr zeitgemäß erscheinen. Gleichzeitig gibt es aber keine wirklich aktuellen theoretischen Ansätze für neue Gesellschaftsgebilde. Alle neuen Formen, die sich herausbilden, werden auf unterschiedliche Entwicklungsstufen zurückgeführt oder als Sonderwege der Gesellschaftsbildung dargestellt, wie dies in der Stufenlehre der Modernisierungstheorie oder beispielsweise der „*verspäteten Entwicklung*“[157] nach Parson beschrieben wird. Unbestreitbar ist, dass sich die Individuen mit ihrem Bedürfnis nach Gruppenbildung innerhalb solidarischer Formen in einem neuen Raum bewegen. Die Wahrnehmung einer neuen Welt, einer neuen Zeit erfasst nahezu alle und ist in unterschiedlichsten Variationen erfahrbar – sei es durch Umweltschäden, die globale Erwärmung, die Medien und Informationspräsenz und die wirtschaftlichen Auswirkungen globaler Krisen. Für die Thematik der Weltöffentlichkeit und zum Verständnis der Handlungsmuster wird der Mensch als ein soziales Wesen betrachtet.[158] Aufgrund dieser Grundannahme lassen sich die unzähligen individuellen und in ihrer Gesamtheit global-

[153] Vgl. Weber 1951: 442ff
[154] Vgl. Tönnies 1963: 40
[155] Ebd: 8
[156] Vgl. Meckel/Kriener 1996: 15
[157] Vgl. Parson 1966: 165
[158] Siehe hierzu auch Dahrendorf 1969

komplexen Handlungsmuster greifbar machen. Im Gegensatz zur Soziologie geht die Weltöffentlichkeit von keiner Synthese-Ebene aus, die den Menschen als soziales Wesen nach der Synthese der Handlungen entwickelt. Wobei gilt: je höher die Synthese-Ebene, desto weiter entfernt sich das Menschenbild von der komplexen Realität.[159] Die Weltöffentlichkeit ist Ausdruck zahlreicher neuer gesellschaftlicher Formationen, die sich nicht zuletzt aus der Globalisierung und den damit einhergehenden Veränderungsprozessen ergeben. Der Mensch befindet sich in einer paradoxen Lage, da er zum einen in den meisten Gebieten und Bereichen so frei wie kaum zuvor ist, zum anderen aber die Notwendigkeiten der Selbstbestimmungen zunehmen und er so gruppendynamischen Zwängen unterworfen ist, sprich einem Orientierungszwang. Dies ergibt sich daraus, dass der Mensch aus seinen ursprünglichen Mustern und seiner Umwelt gerissen wird. Die neuen Horizonte eröffnen eine Vielzahl an alternativen Lebenslagen. Die bisherige klar umrissene kollektive Schicksalsgemeinschaft einer Region oder Teilgesellschaft wird aufgehoben, es entstehen zunehmend individualisierte Weltenmuster.[160] Die individualisierte Lebenslage des ICHs wird noch deutlicher, wenn man erkennt, dass die Gesellschaft in weiten Teilen der Welt zunehmend „*klassenloser*“[161] wird oder – im Sinne von Pierre Bourdieu – die Klassen bei weitem nicht mehr so einfach zu bestimmen sind und zum Beispiel der Geschmack eine von den Individuen freiwillig ausgewählte Form einer Art Klasse bildet. Somit unterliegt die Klasse nicht mehr den materiellen Grundlagen oder dem ökonomischen Kapital wie noch bei Marx, sondern dem symbolischen und sozialen Kapital.[162] Diese neuen Muster zeigen nach Bourdieu weniger das Verschwinden der Klassen, sondern mehr die uneinheitliche Gesellschaftslandschaft von Lebensstilen. Die verschiedensten Formen von Lebensstilen, die unterschiedlichsten Bedürfnissen entsprechen und damit solidarische Gruppen herausbilden, verhalten sich im Wesentlichen wie Klassenstrukturen. Ein für die Deutung einer Weltöffentlichkeit weiterer Zugang bildet Giddens mit seiner Theorie des „*living in the world*“:[163] Die Welt hat sich aufgrund der „high modernity“ maßgeblich verändert, das ICH, „*eingebettet in der Moderne*“[164], ist zugleich dessen Träger. Diese Situation ist für das ICH nicht veränderbar, aber formbar. Auch dieser Prozess zeigt auf, dass staatliche Gesellschaftsformen sich verändern, hin zu einer Weltgesellschaft der Individuen.

[159] Siehe Menell 1989: Kapitel 9; auch Bourdieu 1990a
[160] Vgl. Beck 1986: 215f
[161] Siehe Bell 1974
[162] Vgl. auch Bourdieu 2001b
[163] Vgl. Giddens 1991
[164] Nicht zu verwechseln mit Giddens ‘disembedding mechanism’

> „Transformation in self-identity and globalization, I want to propose, are the two poles of the dialectic of the local and the global in conditions of high modernity. Changes in intimate aspects of personal life, in other words, are directly tied to the establishment of social connections of very wide scope. I do not mean to deny the existence of many kinds of more intermediate connections – between, for example, localities and state organizations. But the level of time-space distanciation introduced by high modernity is so extensive that, for the first time in human history, self and society are interrelated in a global milieu." (Giddens 1992: 32)

Durch die veränderten Machtquellen wurde die Dynamik der lokalen und nationalen Ebenen stark eingebremst, was zu einer Konfrontation des ICHs mit der globalen Ebene führt. Diese für das Individuum neue Situation umschrieb Giddens mit den Begriffen „risk", „shame" und „anxiety".[165] Diesen Wandel, den Emile Durkheim mit dem Begriff „Anomie" umschrieb, sieht Giddens ebenfalls und postuliert, dass sich die ganze „conditio humana" verändern wird.[166] Deshalb entsteht kein „neuer Mensch", aber eine neue Trägerrolle für ihn in einer neuen Gesellschaftsform.[167]

Die Fragestellung vorliegender Arbeit nach dem Begriff einer Weltöffentlichkeit lässt sich anhand dieser Veränderungen aufzeigen. Bezugnehmend darauf geht es innerhalb der Soziologie im Schwerpunkt um das Individuum als soziales Wesen mit all seinen Handlungsmustern, in der Philosophie um die Veränderung der Welt als Ganzes, wobei es in den Kommunikationswissenschaften um die Auswirkungen beider Betrachtungen geht. Hierfür sind die Ausführungen Bourdieus und Giddens sehr hilfreich, da sie viele verschiedene Ebenen und Dimensionen aufgreifen und zulassen. Anders gesagt, geht es um die Betrachtungen des Innen und Außen, sowohl des ICHs als auch des WIRs, dem Individuum und seine Gruppierungen hin zu einer Weltöffentlichkeit. Aus beiden in Wechselwirkung entspringen die Wahrnehmungen, die eine globale Öffentlichkeit neben allen technischen Errungenschaften erst möglich machen. Es ergibt nur unter gewissen Betrachtungen (Merkmalen) Sinn, Mensch und Gesellschaft als getrennte Einheiten (Subjekte bzw. Objekte) zu betrachten.[168] Die Gesellschaft ist der Mensch im Plural – das ICH, das zu

[165] Vgl. Giddens 1992: 154f
[166] Ebd.
[167] Vgl. Hondrich 2001
[168] Dies steht ganz im Widerspruch zu Luhmann, der dies als notwendig erachtet. Vgl. hierzu Luhmann 1975

einem WIR wird – und zeigt gleichzeitig die Umkehrwirkung, inwieweit die Gesellschaft wiederum das Individuum beeinflusst. Dieser Prozess ist relational und nicht als verdinglicht zu begreifen. Dies trifft nicht nur für die Diskussion innerhalb der Globalisierung zu, sondern vor allem auch für die Weltgesellschaft und die Weltöffentlichkeit. Diese neue Figurationsdynamik ergänzt sehr stark die erklärenden Mechanismen, welche sich damit beschäftigen, wie neue Bindungen entstehen und alte sich auflösen und inwiefern dieser Transformationsprozess das ICH, also die individuelle Identität, prägt. Betrachtete man den Menschen analog zum Staatsbürger, der er noch immer ist, als einen neuen globalen Bürger, wäre die Brücke zu einer Weltöffentlichkeit gebaut. Eine Theorie zur Weltöffentlichkeit könnte aus den Überlegungen des Zusammenlebens der Menschen in der Globalisierung mit der Tendenz einer Weltgesellschaft und den sich aus den Verhaltensmustern daraus ergebenden Wahrnehmungstendenzen abgeleitet werden. Es stellt sich die Frage nach der Typologie der neuen Gesellschaftsform. Die marxistische Typologie hat sich an den Produktionsverhältnissen ausgerichtet, wobei das Produktionsverhältnis zwischen Kapitalist und Arbeiter als Erklärung des Gesellschaftstyps diente. Die meisten Typisierungen von Gesellschaften unterliegen diesem oder einem ähnlichen Prozess, bei dem es um die Produktivitätssteigerung und Gestaltung neuer Produktionsweisen nebst Techniken geht. Die Ausprägung einer Weltgesellschaft bedient aber „nicht-materialistische“ Vorstellungen. Hier konzentriert man sich auf die Bewusstseinsebene. Ähnlich dem „Renaissance-Menschen“ ist das neue WIR ein Prozess, bei dem das ICH ein neues Bewusstsein auf der Basis neuer Wahrnehmungen erlangt – und somit die Fähigkeit, neue Lebensformen mit allen dafür notwendigen technischen und materiellen Neuerungen zu generieren. Evans’ „*bring the society back in*“[169] ist der Versuch, die soziologische Grundlage der Weltgesellschaft mit der Frage nach der Art der Transformation zu erfassen. Im Wesentlichen kann man drei Grundtypen, in der der Mensch unterschiedlich stark daran beteiligt ist, ausmachen. Eine Variante greift hierbei auf den Begriff der „civitas“ zurück, die den Ursprung einer bürgerlichen Gesellschaft aufgreift (*civil society*) und als politisch normativ gilt. Es geht um eine klare Demokratisierung und getrennte Sphären von Gesellschaft und Ökonomie sowie das Verhältnis zwischen Globalisierung und Politik. Die Wirkung für eine Weltgesellschaft ist aber nur schwer zu erkennen, dennoch besteht ein Teilbereich darin, über Solidaritäten (also sozialen Bewegungen) ein Demokratiedefizit zu beseitigen. Somit kann diese Variante nicht zur Gänze außer Acht gelassen werden.

[169] Vgl. Evans 1985

Eine zweite Variante wäre in der Metapher des „*Leviathan*“[170] zu begreifen, bei der eine Einheit aus dem Chaos erwächst. Es wäre eine erkämpfte gesellschaftliche Einheit, bei der die Individuen über das Begreifen ihrer Unzulänglichkeiten letzten Endes wachsen könnten und sich hierarchisch organisieren würden – für eine bessere Zukunft. Internationale Organisationen wie UNO, WTO, IWF etc könnten Indikatoren für diese Entwicklung sein. Dieser Prozess, der einer Art von Modellierung darstellt, wäre dann der Endzustand der Globalisierung. Diese Vorstellung bedeutet aber, dass wir derzeit keine Weltgesellschaft haben (somit auch keine strukturierte globale Wahrnehmung und globale Verhaltensmuster) – und ist damit nahezu unbrauchbar für die Idee einer Weltöffentlichkeit.
Anders verhält es sich mit der dritten Variante, der radikalsten, die die Weltgesellschaft als ein System betrachtet. Dieses System einer Gesellschaft hat eine Ordnung, die nicht aus individuellen Absichten und Handlungen entsteht. Diese Gesellschaft aus Menschen ist ein System, welches als ein nichtmenschliches Ding zu verstehen ist.[171] Eine derartige Trennung zwischen Gesellschaft und Mensch ermöglicht den Wandel ohne Subjektivität der Menschen und ohne veränderliche Psyche innerhalb einer gesellschaftlichen Ordnung.[172] Betrachtet man die Entstehung einer Weltgesellschaft als eine der Grundlagen einer Weltöffentlichkeit, so trifft Luhmann hier genau zu, indem er als Medium der Gesellschaft im Allgemeinen oder dieses Gesellschaftstyps die Kommunikation sieht:

> „Gesellschaft ist das autopoetische Sozialsystem par excellence. Gesellschaft betreibt Kommunikation, und was immer Kommunikation betreibt, ist Gesellschaft. Die Gesellschaft konstituiert die elementaren Einheiten (Kommunikationen), aus denen sie besteht, und was immer so konstituiert wird, wird Gesellschaft, wird Moment des Kommunikationsprozesses selbst.“ (Luhmann 1984: 555)

Luhmann liefert sowohl für die Weltöffentlichkeit als auch für die Theorie der Weltgesellschaft eine brauchbare Basis. Seit der Frühzeit sind alle Ecken der Welt in irgendeiner Weise erreichbar und so entstand immer Kommunikation zwischen zwei Orten

[170] Vgl. Ross/Trachte 1990
[171] Gesellschaft und Individuum sind für Luhmann „System“; was für Luhmann System ist, ist für Elias der „Prozess“.
[172] Siehe Luhmann 1997

auf der ganzen Welt.[173] So kann es nach Luhmann nur eine Weltgesellschaft geben, denn wenn man von verschiedenen Gesellschaften und Welten spricht, würde dies bedeuten, dass letzten Endes keine Kommunikation zwischen ihnen stattfindet. Da dies äußerst unwahrscheinlich ist, bleibt logische Folge die Herausbildung einer Gesellschaft – und so ist für Luhmann die heutige Gesellschaft bereits eine Weltgesellschaft.[174]

> „Die Weltgesellschaft konstituiert sich nicht dadurch, dass mehr und mehr Personen trotz räumlicher Entfernung in elementare Kontakte unter Anwesenden treten. Dies ist nur eine Nebenerscheinung der Tatsache, dass in jeder Interaktion ein „und so weiter" anderer Kontakte der Partner konstituiert wird mit der Möglichkeit, die auf weltweite Verflechtungen hinauslaufen und sie in die Interaktionssteuerung einbeziehen." (Luhmann 1975: 54)

Für Luhmann ist die Globalisierung eine Tendenz innerhalb der bereits existierenden Weltgesellschaft. Dieses Gesellschaftssystem ergibt sich aus der Unterscheidung zur Umwelt und bildet zahlreiche Teilsysteme heraus, wie z.B. das politische Teilsystem. Die Globalisierung selbst wird nicht als Motor gesehen, denn diese verlangt nach handelnden Personen. Für Luhmann ist die Kommunizierbarkeit, nicht die Präsenz der Personen wesentlich. Hieraus ergibt sich eine Herausforderung für den Begriff der Weltöffentlichkeit, denn eine einzige Universale wird dem Begriff nicht gerecht. Zwar dient der Umfang der Ausdehnung von Kommunikation als mögliche Differenzierung, lässt aber als geschlossenes System nur die Beschreibung eines Aspekts der Kommunikation zu. Lokal und offen geprägte Prozesse wie Unterscheidung in kommunizierbar oder nicht kommunizierbar oder Begriffe und Prozesse wie Sprache, Kommunikationsformen usw. bleiben unbeachtet. Damit werden wesentliche emotionale Momente, die für die Weltöffentlichkeit von großer Bedeutung sind, außer Acht gelassen. Somit ist Luhmanns Theorie des Systems ein wichtiger Bestandteil, muss aber wiederum um eine vierte Variante ergänzt werden.

Die vierte Variante füllt den emotionalen Bereich der Weltöffentlichkeit und den Informationsfluss, der für solidarische Handlungen so notwendig ist. Es ist der Bereich der Netzwerke und der Theorie einer Netzwerkgesellschaft. Unter einem Netzwerk versteht man

[173] Siehe Luhmann 1997; vergleichend hierzu auch Stichweh 2000
[174] Vgl. Luhmann 1984: 585

ein Netz mit Knoten, die durch Verbindungen zusammengeschlossen sind.[175] Die Verbindungen stellen Flüsse zu den Knotenpunkten dar, die – wie im Fall der Weltöffentlichkeit – für Informationsflüsse genutzt werden. Diese Flüsse bedienen Bedürfnisse der Knoten. Durch Verschiebung der Bedürfnisse verändert sich auch die Stabilität und Struktur dieses Systems. Diese Netzwerktheorie, die auch der figurationalen Gesellschaftsvorstellung von Elias gleicht, beschäftigt sich unter anderem auch mit der Dichte des Netzes.[176] Die Dichte ergibt sich aus den Flüssen. Bisher waren weniger die Knoten wichtig, vielmehr übernahmen die Flüsse die Gestaltung des Netzes und bildeten somit Form und Inhalt des Netzwerkes. Sie sind Kanäle für Informationen, Finanzströme und dergleichen, je nachdem, in welchem Netz man sich befindet. Die Knoten wiederum existieren und entwickeln sich in Abhängigkeit von diesen Flüssen.[177] Es entsteht so ein egalitäres Gesellschaftssystem, da es sich formal ohne Bezugselement organisiert und sich so deutlich von einer Luhmann'schen Systemtheorie mit seinen Hierarchien oder der Weltsystemanalyse von Zentrum und Peripherie unterscheidet.[178] Ausprägungen wie die Idee der „*global cities*"[179] sind Varianten, die vor allem für die Betrachtung einer Weltgesellschaft von Interesse sind. Die Knoten bilden „cities", die durch ihre Verstärkungen zu „global cities" werden können; wenn man so möchte, werden sie zu Zentren für alle Teilbereiche, Großhäfen, die aufgrund der Versorgungsflüsse zu Zentren der Befriedigung werden. Tauscht man nun die Position der Stadt als Knotenpunkt aus mit einem ICH, einem Individuum, bedeutet dies, dass der Mensch ohne Austausch (also dem Zuführen von Informationen) leer bleiben würde und somit die Emotionen und subjektiven Besonderheiten sich nicht integrieren lassen. Dies bleibt aber nur der Fall, solange man diese Gesellschaftsordnung isoliert von anderen Einflüssen betrachtet. So existieren Kommunikationsflüsse, die außerhalb der Menschen mechanisch operieren und eine Ebene in diesem Netz bilden. Generative Elemente können mit einfließen und bilden so eine weitere Ebene in diesem System. So bilden sich Ebenen der Kommunikationen heraus, die innerhalb des ICHs und zwischen ICH und WIR stattfinden, die einer erweiterten genetischen Vorstellung gleichen.[180] Innerhalb der

[175] Siehe Sydow/Windeler 2000
[176] Siehe Menell 2000
[177] Vgl. Hardt/Nehri 2001: 167
[178] Siehe Scott 2000
[179] Siehe Sassen 1991/1996
[180] Abgewandelt nach Parros 2003

Globalisierungsdebatte ist es vor allem Manuel Castells mit seinen Netzwerkvorstellungen, der hier eine entscheidende Grundlage bildete.[181]

> „A network is a set of interconnected nodes. A node is the point where the curve intersects itself. Networks are very old forms of social organization. But they have taken on a new life in the information Age by becoming information networks, powered by new information technologies. […] for the first time, the introduction of new information/communication technologies allows networks to keep their flexibility and adaptability, thus asserting their evolutionary nature. While, at the same time, these technologies allow for co-ordination and management of complexity, in an interactive system which features feedback effects and communication patterns from anywhere to everywhere within the networks." (Castells 2000b: 15)

Castells theoretische Ausführungen sind vor allem für den technischen Zugang der Weltöffentlichkeit von Bedeutung, da hier das menschenleere System bedient wird, welches die Verbindungen zwischen den Knoten ermöglicht. Innerhalb einer theoretischen Reflexion findet man wenige Argumente, in der die Netzwerktheorie alleine eine Netzwerkgesellschaft herausbildet – oder ist dies nur eine Beschreibung einer äußeren Erscheinung, einer veränderten Gesellschaftsstruktur? Die weitere Analyse des Begriffes der Weltöffentlichkeit könnte hierzu eine Antwort geben. So liefert die Theorie von Habermas innerhalb der Netzwerktheorie bereits einen weiteren wichtigen Aspekt für die Weltöffentlichkeit. Werte bilden die Grundlage für solidarisches Verhalten und schaffen so temporäre oder sich neu etablierende Gefüge auf der Basis von Normen. Nach Habermas bleibt die Weltgesellschaft so eine Wertegesellschaft.[182] Sprechen wir auf der einen Seite von Lebenswelten und auf der anderen Seite von Netzwerken und legen wir die generativen Ebenen mit den Systemteilebenen übereinander, erhalten wir eine Netzwerkgesellschaft, die auf der Basis von Identitäten und Werten über einen solidarischen Charakter funktioniert. Auf diese Art würde sich der Bezugsrahmen füllen und die Basis für eine Weltöffentlichkeit wäre gegeben. Elias liefert mit dem Begriff der „Figuration" ähnlich wie Bourdieus „Habitus" oder Giddens „Strukturierung" die Möglichkeit der Überwindung der Dichotomie von Individuum und

[181] Vgl. Castells 2000b: 15f
[182] Vgl. Habermas 1998: 125

Gesellschaft und steht für die dynamischen Zusammenhänge, die die Weltöffentlichkeit langsam oder kurzfristig entstehen lassen können. Der Begriff der Figuration passt vor allem, da dieser den Gesellschaftsbegriff nicht zu ersetzen versucht, sondern ihn ergänzt um den aktuellen Zustand einer Weltöffentlichkeit, der in gewisser Weise kleiner angelegt sein kann als ein bestimmtes Zusammensein von Menschen.[183]

> „Der Begriff der Figuration unterscheidet sich dadurch von vielen anderen theoretischen Begriffen der Soziologie, dass er die Menschen ausdrücklich in die Begriffsbildung einbezieht. Er setzt sich also mit einer gewissen Entschiedenheit von einem weithin vorherrschenden Typ der Begriffsbildung ab, die sich vor allem bei der Erforschung lebloser Objekte, also im Rahmen der Physik und der an ihr orientierten Philosophie herausgebildet hat. Es gibt Konfigurationen von Sternen, auch von Pflanzen und Tieren. Menschen allein bilden miteinander Figurationen. Die Art ihres Zusammenlebens in kleinen und großen Gruppen ist in gewisser Hinsicht einzigartig. Es wird immer durch Wissensübertragung von einer Generation zur anderen mitbestimmt, also durch den Eintritt des einzelnen in die spezifische Symbolwelt einer schon vorhandenen Figuration von Menschen. Mit den vier zeiträumlichen Dimensionen unabtrennbar verbunden ist im Fall der Menschen eine fünfte, die der erlernten gesellschaftlichen Symbole. Ohne deren Aneignung, ohne z.B. das Erlernen einer bestimmten gesellschaftsspezifischen Sprache, vermögen Menschen weder sich in ihrer Welt zu orientieren, noch miteinander zu kommunizieren.“ (Elias 1998a: 87)

Der Begriff der Figuration bezeichnet einen eher längerfristigen Zustand oder Wachstum, z.B. das Etablieren und Wahrnehmen, also die komplette Umsetzung einer Weltöffentlichkeit in der Gesellschaft. Begriffe des Netzwerkes bei Castells oder des Habitus bei Bourdieu zeigen eher Momentaufnahmen zivilisatorischer Prozesse oder eben kurzfristige Momente einer Weltöffentlichkeit auf.[184] Auch mögliche Schwächen des Figurationsbegriffes, seine

[183] Vgl. Elias 1998a: 85ff
[184] Vgl. Bourdieu/Wacquant 1992: 93

Unschärfe, spielen für die Weltöffentlichkeit mit seinen weiträumigen Interdependenzketten keine Rolle.[185]

> „Der Figurationsbegriff kann einerseits Anwesende (wie im Systembildungsprinzip der Interaktion), andererseits aber auch eine Verkettung von Nicht-Anwesenden meinen, die durch Konstellationen bzw. Figurationen mit „unsichtbaren Ketten" miteinander verbunden sind. […] … dass die Unterscheidung von Systembildungsprinzipien nach den Ebnen von Interaktion (Anwesenheit), Organisation (Mitgliedschaft) und einer (alle Kommunikationen umfassenden) Gesellschaft auf der Basis der Theorie gesellschaftlicher Ausdifferenzierung mehr über den „Prozess der Zivilisation" aussagen kann als die Theorie des wachsenden Gedränges unter Menschen und deren Verflechtungsordnungen über Interaktionsnetze." (Kiss 1991: 83/84)

Der Mensch als soziales Wesen befindet sich gemeinsam mit anderen in gestalteten Figurationen, innerhalb derer man verschiedene Klassen und Schichten erkennt.[186] Die Figurationen sind dabei von der ICH-Situation abhängig, dem Verhältnis zwischen dem WIR- und ICH-Gefüge, sprich von der Beziehung des Individuums zu seinen Gruppierungen und der Dynamik der Gruppe an sich. Das Individuum ist als ein wandelndes Modell zu verstehen, da die personale Identität ein Unikat ist und doch sozial spezifisch geprägt, da das Zusammenleben mit Anderen die Entwicklung massentauglich formt. Die Weltgesellschaft oder Weltgemeinschaft, die ihre Homogenität in vielen Bereichen herausbildet, wird gerade durch die Etablierung von Standards vorangetrieben, die durch Zusammenschlüsse solidarischer Gemeinschaften, gebildet aus individuellen Bedürfnissen, entstehen.[187]

> „[…] im Zuge jener Gesamttransformation von Gesellschaften, die wir gewöhnlich durch Teilaspekte wie Industrialisierung bezeichnen, verringern sich langsam die Machtdifferentiale zwischen allen Gruppen und Schichten – solange sie in den sich ständig verändernden Funktionskreislauf dieser Gesellschaften miteinbezogen sind. Diese Einschränkung weist darauf hin, dass im Laufe dieser zunehmenden gesellschaftlichen Differenzierung und der

[185] Vgl. Kiss 1991: 83ff
[186] Siehe Korte/Schäfer 2002
[187] Siehe hierzu auch Elias 1970: 70ff

> entsprechenden Integrierung immer von neuem bestimmte soziale Gruppen Einschränkungen ihres Funktionsbereichs oder auch Verlust ihrer Funktionen und eine entsprechende Einbuße ihrer Machtpotentiale erleiden. Aber die Gegenbewegung ist eine Transformation in der Richtung zur Verringerung aller Machtdifferentiale zwischen verschiedenen Gruppen, miteingeschlossen die zwischen Männer und Frauen, Eltern und Kindern." (Elias 1970: 72)

Einer dieser Gegenbewegungen wird über die Social Media gestaltet, die die Verbreitung der „unzensierten" Information ermöglicht. Viel früher fand eine über die klassischen Medien organisierte Modellierung mit dem sich etablierenden Umweltbewusstsein statt (das gerade 2011 in Japan – Stichwort „Fukushima" – mit der neu aufgeflammten Atomdebatte gesteigerte Aufmerksamkeit erlangte). Als die Grenzen des wirtschaftlichen Wachstums erkennbar waren, begannen sich ein gesteigertes Umweltbewusstsein und damit die Umweltbewegung zu etablieren, was sich zu einem zentralen Thema ausweitete, womit eine Modellierung der Weltgesellschaft stattgefunden hat. Um eine Weltgesellschaft oder ähnliche Strukturen wie bei einer internationalen Gesellschaft oder einer Weltgemeinschaft als Bezugsrahmen für die Weltöffentlichkeit weiter auszufüllen, muss man die Globalisierung als nur eine von vielen Teilprozessen dieses Systems betrachten. Allerdings ist die Globalisierung in ihrer Dominanz maßgeblich daran beteiligt. Die Interdependenzketten verlängern und verdichten sich zunehmend. Wir modellieren durch unser Verhalten unsere Weltgemeinschaft. Der Modellierungsprozess von Elias kann als ein Bindeglied zwischen vielen, sich überlappenden Prozessen betrachtet werden.[188] Einer der wesentlichsten Bedürfnisse der Menschen ist das Orientieren, das Dazugehören und ein – ähnlich dem Jagdverhalten – notwendiger Überblick. Dadurch entwickeln sich in den verschiedensten Formen des Zusammenlebens bestimmte Orientierungen mit ihren dazugehörigen Symbolwelten, die sich bei einer gewissen Verdichtung als Modell herausbilden.[189] Ein Modell darf aber nicht im Sinne Münchs „als zu konkretisierender Sinn der Welt" verstanden werden,[190] denn Modelle entwickeln sich zu einem festen Bestandteil der Gesellschaft, sie entspringen einer inneren Logik, im Sinne der „sense pratique" von Bourdieu, des Zusammenlebens. Haben sich auf der gesellschaftlichen Ebene innerhalb einer solidarischen Gemeinschaft gewisse Verhaltenskodizes und Handlungsziele etabliert und teilen diese immer mehr Menschen, so

[188] Vgl. „Triebmodellierungen": Elias 1997 Bd. I: 281-285
[189] Siehe Elias 1983c
[190] Siehe Münch 1993

entstehen allgemein gültige Bedürfnisse und Identitäten. So werden aus individuellen ICH-Identitäten kollektive WIR-Identitäten und folgen entsprechende Institutionalisierungen, entsteht ein neues Modell, das prozessualen Charakter hat. Es ist ein Wandlungs- oder Modellierungsprozess, der sozial- und psychogenetische Veränderungen um dieses Modell herum in Kraft setzt.[191] Innerhalb der aktuellen Phase der Globalisierung – entsprechend den derzeitigen Theorien – vermischen sich alle bisherigen Phasen durch eine neu aufkommende Komplexität des Begriffes.[192]

> „Angesichts so heterogener Quellen der Globalisierung fehlt ein einheitlicher Gesellschaftsbegriff. Das systemtheoretische Konzept der Gesellschaft als eines operativ geschlossenen autopoietischen Sozialsystems, das alle anderen Sozialsysteme, also alle Kommunikation in sich einschließt, versucht, diese Lücke zu füllen." (Luhmann 1997: 171)

Die zunehmende Vernetzung von Warenproduktion, Kapital, Telekommunikation und Informationen mit allen Vor- und Nachteilen bringt zahlreiche Globalisierungstendenzen hervor. So spricht man u.a. von „*Global Modernity*"[193], dem „*Clash of Civilizations*",[194] der „*Zweiten Moderne"*[195] oder der „*Weltrisikogesellschaft"*[196]. Dieser fortlaufende Prozess der Globalisierung, der sich mehr und mehr zeitlich, aber vor allem auch räumlich bemerkbar macht, verlangt die Betrachtung der Menschen als „global player". Globale ICH-Strukturen oder Individuen, die global agieren, bilden aber noch keine globale Gesellschaftlichkeit heraus, wie man sie in nationalstaatlichen Gesellschaften finden kann.[197] Aber genau dies ist nach Ansicht Luhmanns die Grundvoraussetzung, um von einer Weltgesellschaft mit einer einheitlichen globalen Öffentlichkeit reden zu können. Es sind die überstaatlichen Beziehungen, das Geflecht der ICH-Emotionen, die zu globalen Identitätsstrukturen führen. Dieser Ansatz bedeutet aber, eine Weltgesellschaft nicht als Teil einer politisch-militärisch geprägten zwischenstaatlichen Lösung zu betrachten, wie es in vielen Ansätzen gerne

[191] Siehe Elias 1990
[192] Nach Luhmann 1997: 170f
[193] Siehe Featherstone et al. 1995
[194] Siehe Huntington 1997
[195] Siehe Giddens; Beck et al. 1994
[196] Siehe Beck 2008
[197] Über die Gesellschaftlichkeit siehe: Altvater/Mahnkopf 1997: 45-53; Featherstone/Lash 1995: 2.

passiert.[198] Um ein klareres Bild einer Weltöffentlichkeit zu erreichen, indem der Bezugsrahmen genauer definiert werden kann, bilden vor allem zwei Theorien eine gute Stütze. Zum einen ist es der Beck'sche Ansatz eines Weltgesellschaftsbegriffes, in dem dieser als eine neue Epoche ähnlich der Globalisierung gesehen wird und der Ansatz von Luhmann, der zwar auch die Entwicklung einer neuen Weltgesellschaft sieht, dies aber nicht als einen neuen Prozess beschreibt. Beck sieht im Modernisierungsprozess mit all seinen Gefahren die Notwendigkeit eines neuen Bewusstseins und somit das Aufkommen einer neuen Gesellschaft. Diese Entwicklung begreift Beck als eine aufkommende „zweite Moderne".[199]

> „Es gibt also genau zwei Arten von Weltgesellschaft zu definieren. Entweder als Summe von in sich homogenen Einzelgesellschaften, die auf der Entgegensetzung von Einheimischen und Fremden gleich Ausländern beruhen; oder aber als die Ubiquität kultureller, religiöser, politischer und ökonomischer Unterschiede und Weltprobleme, in der das genaue Gegenteil der vielbeschworenen Diktatur des Allgemeinen – auch McDonaldisierung der Welt – herrscht." (Beck 1998: 8)

Die Gefahr dieser Betrachtung liegt darin, eine globale Öffentlichkeit über eine Weltgesellschaft, entkoppelt einer nationalen Gesellschaft, anzusehen – oder wie Luhmann anmerkt, diese gar als zwei Epochen zu betrachten, also die Entwicklung einer nationalen und einer globalen Öffentlichkeit und der damit einhergehenden Weltgesellschaft. Damit steht Luhmann bedingt im Widerspruch zum Ansatz von Beck. Für Luhmann ist die aufkommende Weltgesellschaft eine historische Entwicklung der Gesellschaft und eines sozialen Systems. Dies bedeutet für Luhmann, dass die kommunikative Erreichbarkeit sich stetig zu einer Weltgesellschaft ausbaut, dass die Kommunikation die Grundlage für ein weltumspannendes System und die Erreichbarkeit die Grundlage der Umsetzung bildet. Somit eine soziale und technische Komponente, die in Kombination eine Weltgesellschaft mit einer globalen Kommunikation herausbildet.

[198] Vgl. Wobbe 2000: 9-12
[199] Vgl. Beck 1986: 63

> „Wir vermuten, dass dafür die Vollentdeckung des Erdballs als eine abgeschlossene Sphäre sinnhafter Kommunikation die ausschlaggebende Weiche gestellt hat. Die alten Gesellschaften hatten mit Grenzen rechnen müssen, die durch die Dinge selbst gegeben waren, hatten aber zugleich mit Beobachtungen und Kommunikationen gespielt, die diese Grenzen überschreiten und admirabilia in jedem Sinne thematisieren konnten. Diese Bedingungen haben sich seit dem 16. Jahrhundert allmählich und schließlich irreversibel verändert. Von Europa ausgehend wurde der gesamte Erdball entdeckt und nach und nach kolonialisiert oder doch in regelmäßige Kommunikationsbeziehungen eingespannt.“ (Luhmann 1997: 148)

Ein Großteil der Prozessbeschreibungen dieser Arbeit erfolgt aus europäischen Betrachtungen. Sei es im Bereich der Öffentlichkeit, Medienentwicklung und -verbreitung oder wie hier der Betrachtung der Wahrnehmung der Welt. Dies bedeutet nicht, dass andere Betrachtungen nicht ebenso interessant sind, sie haben aber oftmals aufgrund der geschichtlichen Dominanz Europas in der Globalisierung tatsächlich – wie Luhmann beschrieben hat – weniger Bedeutung. Lediglich in der Verarbeitung der Mediendominanz in der Globalisierung wird die USA zu einem späteren Zeitpunkt das Maß aller Dinge. So beruhen alle aktuellen Globalisierungsprozesse auf historischen Entwicklungen, die im „Westen“, vorwiegend Europa, ausgelöst und durch verschiedenste Prozesse in die Welt transportiert wurden. Diesem Ansatz folgend könnte man annehmen, dass sich eine neue Weltzivilisation auf dem Werte- und Kommunikationskodex des Westens herausbildet, welche alle Eigentümlichkeiten der Kulturen und Zivilisationen außer Acht lässt. Es ist in der Tat der Fall, dass viele Prozesse diese Tatsache zur Vereinfachung beiseite lassen, aber genau hierin liegen die feinen Nuancen in der Wahrnehmung einer zeitgemäßen Betrachtung von Weltöffentlichkeit. So bilden die transnationalen Akteure mit ihren Aktivitäten jene global players, die als eine Art Stimulans für Solidaritäten eine globale WIR-Struktur herausbilden können. Die Betrachtung der Globalisierungsansätze zeigt deutlich, dass sich die Lebenswelten aller Menschen durch das Ausmaß der Transformation deutlich verändert haben und noch weiter verändern werden. Vor allem die Betrachtung der Beziehung zwischen Gesellschaft und Individuum ist von großem Interesse, da sich daraus ablesen lässt, ob das Individuum sich dem Transformationsprozess einer veröffentlichten Öffentlichkeit anpasst oder ob die Summe der ICH-Strukturen neue WIR-Gefüge gestalten kann, die eine neue

Machtbalance der Kommunikation in dem gesellschaftlichen Gefüge darstellen, also eine Intensivierung von Interdependenzketten im Weltmaßstab. So gesehen ist die Weltgesellschaft mit ihrem Kommunikationsverhalten eine Weiterentwicklung singulärer Zivilisationen.[200] Wenn sich neue Kommunikationsstrukturen herausbilden, die grenzenlose Kommunikation erlauben würden, entstünde so ein neues Raumgefüge, ein Raumwerk der vernetzten Information. Gesellschaftlich kann es jetzt so betrachtet werden, denn Gesellschaft war und ist nicht in eine Form zu pressen, sie war – wenngleich es des Öfteren auch anders aussehen mag – immer schon grenzenlos; Gesellschaft war in diesem Sinne nie eine „societas clausa".[201] Von der Theorie in die soziale Wirklichkeit lässt sich die „societas clausa" durch die zunehmende Verflechtung der menschlichen Gesellschaft neu betrachten. Diese Verflechtung wird zu einem wesentlichen Teil durch Kommunikation gefördert. Die stete Verlängerung und Verdichtung der wirtschaftlichen Interdependenzketten, welche sich besonders in den Bereichen der inter- und transnationalen Bewegungen von Informationen, Kapital, Personen und Gütern bemerkbar macht, verändern in großem Maße gesellschaftliche Verhaltensmuster und Rituale.[202] Diese Veränderung wird als ein Prozess gesehen, den man weitläufig als eine Globalisierung betrachten kann.[203] Für die Frage nach der Weltöffentlichkeit muss die Globalisierung die ökonomisch-technische gesellschaftsverändernde Globalisierungsbetrachtung verlassen, wäre dies doch ähnlich der Entwicklung der Postmoderne, die anfangs nur als eine ästhetische und philosophische Frage erörtert und erst viel später als ein Phänomen behandelt wurde. Vielmehr könnte, für eine Weltöffentlichkeit dienlich, eine perfekte Weltgesellschaft eine einheitliche WIR-Struktur mit einer einheitlichen beseelten Weltanschauung darstellen. Eine derartige Weltseele würde – ähnlich wie bei Platon – diese als das bewegende Prinzip der Welt darstellen.[204] Damit wird das Beziehungsgeflecht der Welt als Makrokosmos in Analogie zum ICH als Mikrokosmos aufgegriffen, mit dem Bedürfnis einer harmonischen Beziehung. Plotin sieht diese harmonische Beziehung nach Platon über eine Weltvernunft geregelt.[205]

[200] Siehe Smit/Dennis 2001; Gleichmann et al. 1977a/1997b; Kaesler 1996
[201] Vgl. Elias über den „homo clausus", ders. 1997: 46-72
[202] Vgl. Elias 1970: 188
[203] Siehe Held 2000; Helt et al. 1999; Scholte 2000; Dahrendorf 1998; Bhagwaiti 2004; Toenen 2001; Fürstenberg 2004; Osterhammel/Petersson 2003
[204] Vgl. Hügli/Lübcke 1997: 668
[205] Ebd.

Herder und Goethe sehen ähnlich wie Hegel in dieser notwendigen Weltvernunft letzten Endes einen Weltgeist entspringen, der – aufgegriffen in der Romantik über Schelling – alles bewusst oder unbewusst miteinander verknüpft. Diese zunehmende Verknüpfung der Dinge, vor allem aber der ICHs mit einem einer vorhergehenden Veränderung des Bewusstseins über die Welt, bereitet den Weg vom ICH zum WIR in die Moderne.

1.1.2.1 Vom ICH zum WIR

Vom ICH zum WIR zeigt das Spannungsverhältnis des modernen Individuums zwischen dem Wunsch nach Isolation und der Vergesellschaftung auf. Nach Kant neigt das ICH sowohl zum einen als auch zum anderen, beides liegt in der Natur der Sache.[206] Die Erkenntnis, dass gesteigerte Produktivität in allen für das Überleben notwendigen Bereichen[207] nur über die Gemeinschaft möglich ist, formte im Laufe der Zeit einen Prozess, der aktuell in der Globalisierung seine stärkste Ausprägung erfährt und so zum Motor einer ICH-WIR-Beziehung wurde.

Globalisierung ist ein soziales Phänomen, welches auch neue Formen an Öffentlichkeit erzeugt. Somit kann man die Globalisierung als eine Art Gesellschaftsdiagnose sehen. Der Bereich der Weltöffentlichkeit bildet hierbei ein besonderes Merkmal innerhalb dieser sich über die Globalisierung etablierenden Weltgesellschaft. Weltöffentlichkeit ist ähnlich der Globalisierung hinsichtlich eines Bezugsrahmens nur schwer auszumachen. Innerhalb der Religion spricht man von Göttern und den Glauben an diese, selbst beim Kapitalismus diskutiert man über Produktionsverhältnisse – so stellt sich der Bezugsrahmen klar dar. Für die Globalisierung und im weiteren Verlauf auch für die Weltöffentlichkeit können zur Erklärung nur sehr viele unterschiedliche Theorien und ihre Prämissen herangezogen werden, auch die Tatsachen und die Wirklichkeiten, die man unter diesem Aspekt untersuchen möchte, gehören zu unterschiedlichen Welten.[208] Einzeln ausgewählte Merkmale, die analysiert werden, lassen zwar oft einen eindeutigen Bezugsrahmen vermissen, doch in Summe füllen die Merkmale den Metarahmen mit Bezugsgrößen auf, die es erlauben, ein klareres Bild von den neuen „Welten“ zu erlangen. Hierzu gehören Vernetzungen der

[206] Vgl. C. Robelin/J. Robelin 2008: 94
[207] Ebd. Hier über die Ausführung Aristoteles des Menschen als Tier und nach Kant über die gemeinsame Produktivität, über die ein Grundmuster befriedigt wird.
[208] Siehe Menzel 1998

verschiedensten Teilbereiche ebenso dazu wie angewandte Handlungsmuster, die über eine klare Eigenlogik globale Gleichzeitigkeiten erlangen. Auch das globale Umweltproblem als eine Folge von früheren nicht-globalen Prozessen gehört ebenso dazu[209] wie viele subsumierte Prozesse, die eher der Amerikanisierung als der Globalisierung zugeschrieben werden können – wie die Massenmedien und die Popkultur.[210] In Summe der Betrachtungen geht es einheitlich oft um die Beschleunigung der Vernetzung in verschiedensten Bereichen. Dies bildet mehr eine Richtung als einen Zustand der Globalisierung ab.[211] Die in nahezu allen Lebensbereichen erkennbare Veränderung der Entgrenzung des Nationalen löst aber nicht die unterschiedlichen Tendenzen und Wahrnehmungsperspektiven auf. Ist „global" ein Synonym für „makro-regional" oder bedeutet dies eine andere Struktur der Wahrnehmung? Aus der Sicht der Weltöffentlichkeit könnte man versucht sein zu sagen, makro-regional ist die Kommunikationsbewegung vom ICH zum WIR und global drehe diesen Begriff um. Die makro-regionale Betrachtung bildet eine engere Verbindung der Menschen in der Welt ab als eine reine Überschreitung von Staatsgrenzen. Diese Betrachtungen werfen die Frage auf, inwieweit man von Globalisierung überhaupt sprechen kann und welchen Bezug dies für Weltöffentlichkeit hat? Eine neoliberale Globalisierung kann man als die Version eines Minimalstaates deuten. Alle damit verbundenen Maßnahmen sind die uns häufig geläufige Variante der Privatisierung und Deregulierung der Märkte. Dies solle eine effizientere Ressourcenallokation ermöglichen und eine globale Wohlfahrt begünstigen. Die Version eines Minimalstaates heißt aber nicht, den Staat selbst aufzulösen, sondern sie soll ihn effizienter machen. Gegenströmungen sehen im Neoliberalismus die Gefahr der Abschaffung des Wohlfahrtsstaates und suchen nach alternativen Staatsentwürfen.[212] Diese Suche nach neuen Staatsentwürfen ist insofern spannend, da in der modernen Entwicklungssoziologie, allen voran in der Zivilisationstheorie, das System einer kommenden Weltgesellschaft bereits berücksichtigt bzw. als Maßstab herangezogen wird.[213] Diese komplexen Prozesse, die in der Globalisierung vereinheitlichte Muster herausgebildet haben, gilt es zu analysieren. Die Modernisierung wird hierbei zu einem Synonym der weltweiten Entwicklungen im Allgemeinen und zieht sich durch die einzelnen Welten.[214] Europa versteht sich seit

[209] Vgl. Vogler 1998: 296
[210] Siehe Eckes/Zeiler 2003
[211] Siehe Kaufmann 1998
[212] Siehe Rieger/Stephan 2001
[213] Vgl. Pieterse 2001; er vermittelt einen guten Überblick über aktuelle Strömungen innerhalb der Entwicklungssoziologie.
[214] Siehe Abu-Lughod 1989 und für Entwicklungsländer im Speziellen vgl. Betz 2003

Aristoteles als ein politisch verfasstes Gemeinwesen, was eine umfassende Ordnung beinhaltete, die der ‚societas civilis'. Diese neue gesellschaftliche Grundordnung, geregelt durch das Politische, wurde abgewandelt durch die mittelalterliche Neujustierung dieses Systems auf der Basis von Gewohnheit und Normierung, die einer natürlichen Ordnung entsprach, einem neuen Selbstverständnis. Veränderungen wurde eher mit Ablehnung und Abwehr entgegengetreten, spätestens mit der Französischen Revolution waren sie aber nicht mehr aufzuhalten. Dies machte sich in der Philosophie (Kant, Hegel, Marx), in der Politologie (von Mohl, von Stein) oder auch in den Geschichtswissenschaften (von Treischke) bemerkbar, indem neue Gedanken und Betrachtungen der Systeme aufkamen und zu neuen Theorien führten.[215] Bereits für Max Weber war der Nationalstaat viel zu ungenau, um die vielschichtigen Prozesse einfangen zu können. Émile Durkheim bezieht sich noch auf Webers Idee des „Ganze-Teil-Schema", sieht darin aber keine mechanische Solidarität (die Summe individueller Bewusstseinszustände), sondern vielmehr eine organische Solidarität, eine wechselseitige Abhängigkeit der ICHs zueinander.[216] So zeichnet sich das WIR nach Durkheim durch die Gleichheit in der Differenzierung und Integration ihrer Funktionen aus. Im erweiterten Sinne sieht er somit eine Vielzahl von Gesellschaften.[217] Simmel sieht das WIR, das sich ergeben kann, festgelegt durch die Grenze des Wirkens dieser Einheit. So ist für ihn die Ausdehnung einer Gesellschaft an diesen Wirkungsgrad gebunden und erweitert sich mit neuen Möglichkeiten.[218] Simmel greift die Bedeutung des ICHs im WIR auf und sieht die Kraft, allen voran die politische, für Veränderungen aus dem ICH erwachsen, die im WIR zum Tragen kommt. Neben dem Politischen verhält es sich in allen Bereichen ähnlich. Diese Perspektive weitergeführt führt zu Tönnies Betrachtungen von Gesellschaft und Gemeinschaft, die für ihn jeweils unterschiedliche soziale Arrangements bedeuten. Die Gesellschaft beruht auf einem zweckrationalen Willensakt der Subjekte, die das Zusammenleben auf der Basis eines sich daraus ergebenden Vorteils arrangieren und somit weit weniger stark ausgeprägt ist wie die Gemeinschaft.[219] Während Hobbes einer Gesellschaft und der Gemeinschaft, gebündelt als WIR, sehr wohl eine Normen- und Wertestruktur zuweist, spricht Tönnies nicht von einer Weltgesellschaft wie Hobbes, sondern von einem möglichen Weltstaat, da er den Willen einer Gemeinschaft aus dem politischen

[215] Vgl. Riedel 1975: 719-800
[216] Vgl. Durkheim 1977: 82
[217] Vgl. Durkheim 1984: 687-790
[218] Nach Simmel 1992: 694f
[219] Siehe Tönnies 1963

heraus gesteuert sieht und somit aus dem Staatssystem selbst.[220] Auch Parson sieht für die Gesellschaft und das WIR eine notwendige territoriale Begrenzung, da nur so eine Relation zwischen normativen Ordnungsmustern und ihrer Kontrolle erfolgen kann. Dies bleibt auch in seiner weiteren Aussystemisierung mit dem AGIL-Schema erhalten, in der die Gesellschaft das System mit höchster Selbständigkeit in Bezug auf seine Milieus ist, was ihn zu der Ansicht von einer gesellschaftlichen Gemeinschaft bringt.[221]

> „Eine Gesellschaft muss eine gesellschaftliche Gemeinschaft konstituieren, welche sich durch ein adäquates Maß an Integration und Solidarität und einen besonderen Mitglied-Status auszeichnet". (Parsons 1975: 32)

Tönnies sieht eine Weltgesellschaft und ein einheitlich ganzes WIR als eine Entwicklung, mit der die höchste Ordnungsebene einer kulturell-normativen Integration erreicht wäre. Traditionelle Betrachtungsweisen sehen die Zukunft der Gesellschaft in der Vergangenheit als eine klassische Weiterführung. Die Rolle und die Möglichkeiten des ICHs bleiben hierbei nahezu unverändert, allerdings mit dem Bestreben, die Gesamtsituation zu verbessern. Betrachtungen, die sich aus dem ICH heraus ergeben, zeigen Systeme mobilen Wandels auf und bilden so ein WIR, das neue Strukturen schaffen kann, heraus.[222] Somit kann in Wechselwirkung auf neue Trends und Herausforderungen reagiert und agiert werden. Medien, allen voran Massenmedien und Social Media, übernehmen hier eine wichtige Funktion als „*Mobility Multiplier*."[223] Die Medien kreieren hierbei Weltentwürfe und halten die Informationsversorgung aus allen Bereichen der Welt aufrecht, was zu einer Kontrasterfahrung der Teilwelten führt. Durch den Umgang mit Erfahrungen aus aller Welt kann sich das ICH in dieser neuen Gesellschaftsordnung des steten mobilen Wandels neu orientieren und seine Bedürfnisse und die daraus resultierenden Solidaritäten immer wieder neu abstimmen. Die dadurch geweckte und geschärfte Wahrnehmung für Geschehnisse in anderen Teilwelten oder WIR-Strukturen verändert die Wahrnehmung und treibt Entwicklungen voran. Dabei zeigt sich, dass der effektive und freie Zugang zu Kommunikationsmöglichkeiten für eine Gesellschaftsentwicklung in der Moderne Voraussetzung ist, um das ICH aus dem isolierten Zustand einer regionalen Struktur auf die

[220] Vgl Tönnies 1963:232
[221] Vgl. Parson 1975: 22ff
[222] Siehe Almond/Coleman 1960
[223] Vgl. Lerner 1958: 52f

Ebene einer globalen Wahrnehmung zu führen.[224] Auch für das eher ökonomisch ausgerichtete Weltverständnis von Wallerstein, basierend auf den Entwicklungen der Globalisierung, wird deutlich, dass das WIR mit Neuigkeiten umgehen lernen und diese implementieren können muss, was eine Frage der Legitimation erzeugt. Und so setzt Wallerstein die Kultur als Rechtfertigung für Ungleichheiten und als Ansporn gleichermaßen fest. Peter Heintz sieht die Entwicklungen zu einem globalen WIR erst nach dem 2. Weltkrieg, resultierend aus der Entkolonialisierung und den sich daraus bildenden gemeinsamen Interaktionsfeldern. Die so entstehende Weltgesellschaft sieht er als ein System von umfassenden und umfassten Systemen, die miteinander interagieren[225] – und zwar auf unterschiedlichen Ebenen. Die höchste Ebene wird bei Heintz durch das internationale, das intergouvernementale und das interorganisationale System herausgebildet. Diese Ebene bestimmt den globalen Orientierungshorizont des WIRs und somit die Beziehungen innerhalb dieses WIRs.[226] Fokussiert man seine Aufmerksamkeit wieder auf den Begriff des WIRs und der Weltgesellschaft, kommt man auf das seit der Antike geltende Definitionsmerkmal zurück und bezieht sich auf die Gleichheit bestimmter Eigenschaften des Menschen, im Unterschied zum „animal social". Der Mensch als geselliges Tier entdeckte in der Aufklärung sein ICH, wodurch die Bindung zwischen den ICHs durch das Bewusstwerden seiner eigenen Vernunft bewusst gesteuert wurde und so an Kraft gewann. Man könnte behaupten, dass erst durch die Aufklärung und ein Teil-Ganzes-Schema das Bewusstsein für eine bewusste Einheit geschaffen wurde. Diese Einheit ist keine gesellschaftliche Gemeinschaft, sie wird über interne Differenzierungen in Funktionssysteme wie Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Religion, Kunst, Massenmedien etc. beschrieben. Diese Funktionssysteme besitzen eine Universalzuständigkeit, die nicht durch andere substituierbar sind.[227] Nach Luhmann sind es nicht direkte Wirkungen von Normen und Werten, die Zusammenhalt erzeugen, vielmehr sind es Spielregeln der einzelnen Funktionssysteme und deren Austausch untereinander, die das WIR in ihrer Wahrnehmung definieren. Somit sind die erkennbaren Grenzen die Grenzen der Spielregeln, die sich in ihren Teilsystemen aufgrund bestimmter Strukturen und Erfahrungen gebildet haben. Der Raum behält dabei seine Bedeutung, doch die Unterschiede in der Raumnutzung erzeugt die Auflösung von territorialen Grenzen. So benötigt die Wirtschaft weit weniger räumliche Nähe als dies bei Intimbeziehungen notwendig ist etc. Diesem Ansatz

[224] Siehe Schramm 1964
[225] Vgl. Heintz 1982: 12f
[226] Vgl. Heintz 1976: 125-137
[227] Vgl. Luhmann 1997: 709

von Luhmann folgend wäre das Ergebnis, dass die Einheit einer Gesellschaft und einem WIR sich nur mehr in einer sich weiterentwickelnden Weltgesellschaft stetig etablieren kann. Mit Begriff „Entwicklung" im Kontext einer Weltöffentlichkeit innerhalb einer sich etablierenden Weltgesellschaft bezeichnet man einen universalen prozessualen Charakter in menschlichen und gesellschaftlichen Erscheinungen.[228] Dies bedeutet, dass gesellschaftliche Entwicklung nach Elias durch Figurationsdynamiken bestimmt wird, wodurch die organisatorische Gestalt des menschlichen Zusammenlebens geändert wird. Dies entspricht keinem Phänomen mehr, sondern langfristigen Prozessen mit neuen Formen des Zusammenlebens. Die Orientierung innerhalb sich neu herausbildender Formen des Zusammenlebens wird daher für die Menschen zu einem elementaren Bedürfnis und ist untrennbar von Wissen, Sprache und Denken zu sehen.[229]

> „Knowledge mainly to the function of symbols as means of orientation, language mainly to their function as means of communication, thought mainly to their function as means of exploration, usually at a high level of synthesis and without any action at a lower level. All there are concerned with the manipulation of learned and stored memory images." (Elias 1991b: 71)

Durch die Akkumulation von Wissen haben sich die einzelnen Gesellschaften und individuellen Lebensläufe auch ohne revolutionäre Einflüsse verändert. So kann man auch zwischen Evolutionen und Entwicklungen unterscheiden. Soziale Entwicklungen sind prinzipiell umkehrbar und somit von biologischen Evolutionen zu unterscheiden. Somit ist die Globalisierung kein unkontrollierbarer Prozess mit nicht vorhersehbaren Prozessen und Verhaltensmustern oder mit Prozessen, denen sich jeder nur anpassen kann – vielmehr ist es eine Menschheitsentwicklung.[230] Teil dieser Phase ist die Weltöffentlichkeit.
Die „global player" der neuen globalisierten Handelsgesellschaft und die Migranten werden oft als Träger der Transnationalisierung betrachtet. Ihre Handlungen lassen sich aber nicht auf bestimmte Ebenen beschränken. Diese unterschiedlichen Ebenen in der Gesellschaft, verstehen sich als wandelnde Verhältnisse statt fixierter Ordnung.[231] Auch wenn dieses System nicht neu ist, gibt es einen Unterschied zu den Vorgängern, die zwischen lokalen und

[228] Siehe Elias 1991b
[229] Ebd.
[230] Siehe hierzu neben Elias 1991b auch ergänzend Swann 2000
[231] Siehe Baumann 2000

nationalen Ebenen agierten. Die globale Ebene weist kein Zentrum aus.[232] Kann man nun das Transnationale als einen eigenständigen Prozess betrachten? Es wäre einfach, das Transnationale als ausdifferenzierte Ebene des Globalen zu betrachten, das macht es aber noch nicht eigenständig, denn die Weltgesellschaft ist sowohl national als auch international geprägt und verfügt über keine bis wenig Eigendynamik. Es zeigt sich in der jüngsten Entwicklung der Weltgesellschaft, dass es noch immer schwer ist, Entwicklungen ohne die Institution „Nation" oder den „Nationalstaat" voranzutreiben, da selbst die technischen Voraussetzungen für die Möglichkeit, globale Informationen zu erlangen, staatlich geregelt oder eben durch kulturelle und geografische Besonderheiten geprägt sind. Wird aber ein Grundstatus erreicht wie in mehr und mehr Regionen, dann könnte sich hier über die verschiedensten Kommunikationskanäle eine Form der Eigendynamik entwickeln. So befinden wir uns derzeit in einer Art „Grauzone", ähnlich dem in Modellierunsgprozessen bezeichneten „*interstitial emergence*",[233] also dem Bereich in Prozessen, wo neue Handlungen entstehen können, die eine eigene Dynamik aufweisen und sich so zu einer Norm oder eigenen Ebene entwickeln können. Inwieweit sich nun die soziale und kommunikative Wirklichkeit einer „*ICH-WIR-Balance*"[234] aufgrund globaler Interdependenzen entwickelt, oder wie Elias es schreibt, die Entwicklung vom „*Nationalstaat zur Menschheit*"[235] sich tatsächlich herausbildet, kann unter anderem auch an der Beobachtung der Medienebenen und der Nachrichtenverarbeitung auf der globalen Ebene festgestellt werden. In dem Moment, in der viele soziale Wirklichkeiten durch Geschichten stimuliert werden und so Bewegung erzeugen, werden „Hotspots" dieser Bewegungen zu globalen Netzwerkpunkten. Dieses Phänomen, das sich als viraler Moment herausbildet, zeigt Augenblicke globaler Wahrnehmungen, auf die noch später im Bereich einiger Fallstudien eingegangen wird.

Die Internationalisierung von Kommunikations- und Mediensystemen hat nichts mit der Internationalisierung und Globalisierung von Sinnesaustausch und Sinnvermittlung über Medien zu tun oder ist gleichbedeutend damit. Eine fortschreitende strukturelle Ausdifferenzierung führt zu Pluralisierung von Optionen und damit zur Kontingenz. Daraus kann man keine Schaffung einer kommunikativen „world community" im Sinne eines Gemeinschaftsbegriffes ableiten. Die Bezugsgröße kann in der Weltgesellschaft gesucht werden, als ein:

[232] Über die kosmopolitische Gesellschaft siehe Beck 2000, Beetham 1998
[233] Vgl. Mann 1993: 15
[234] Siehe Bude 1997
[235] Vgl. Elias 1987a: 269ff

> „[…] heterogenes Aggregat expandierender Kommunikation". (Schneider 1991: 190)

Dieser und vergleichbare integrative Ansätze bilden eine Basis für die Wahrnehmung von Weltöffentlichkeit, da sie über die Theorie der technischen Reproduzierbarkeit hinausgehen und sich mit Informationsangeboten und Verbreitungsmöglichkeiten nebst sozialen Folgen vermischen.

> "[…] Die universale Gemeinschaftlichkeit kommt abstrakt in der globalen Einheitlichkeit der kommunikativen Vernetzung zur Geltung." (Richter 1992: 165)

Diese Form der Gemeinschaftlichkeit wie Richter sie sieht, geht aber nicht zwangsläufig über die technischen Verbreitungsmöglichkeiten hinaus. Erweitert betrachtet stellt sich die moderne Weltkommunikationsgesellschaft durch ihre strukturelle Integration, durch technische Vernetzung, das Herausbilden global agierender Organisationseinheiten sowie der sich immer stärkeren Ausdifferenzierung und Fragmentierung von Identität und Bewusstsein dar. Durch die laufend neuen Erfahrungen des ICHs in einer beschleunigten Gesellschaftsordnung verändern sich auch laufend die Bewusstseinsebenen. Verschiedenste Gemeinschaften versuchen sich gewisse Refugien zu sichern, wodurch fortlaufend neue Hierarchien innerhalb von Gemeinschaften entstehen. Individuen können entsprechend ihren Bedürfnissen mit ihren ICH-Strukturen an verschiedenste WIR-Strukturen andocken, was zu einer steten Überlappungsdynamik führt. Münch sieht darin eine „*wechselseitige Überlappung von Teilsystemen*"[236] und deutet damit die hierarchische Anordnung der Prozesse an. Dadurch entstehen Wahrnehmungen innerhalb eines gruppendynamischen Prozesses mit einer Wirkung nach außen, wodurch diese Gruppierungen durch die Gestalt ihrer Interdependenzketten in Ebenen und Dimensionen unterschieden werden können.[237] Es entsteht eine Dynamik, in der das ICH durch fortlaufende Vernetzung und Kommunikation unendlich viele Berührungspunkte zu verschiedenen WIR-Gemeinschaften aufbaut. Die Summe dieser ICH-WIR-Verbindungen ist jeweils einzigartig, auch wenn sie massenmedial

[236] Vgl. Münch 1998: 397
[237] Vgl. Held 1995: 271

motiviert sein können. Für globale Ungleichheiten gibt es verschiedenste Erklärungen, wie technische Ausprägungen in den jeweiligen Regionen oder aber auch kulturelle Hemmnisse.
Die zahlreichen Berührungsunkte in den solidarischen Ausprägungen schaffen gemeinsame Hotspots einer globalen Öffentlichkeit. Wie lassen sich diese Hotspots sozialer Verbindungen aufzeigen?

1.1.2.2 Eine kleine Welt der sozialen Verbindungen

Die Zunahme der weltweiten Kontakte konstituiert keine Weltöffentlichkeit. Der Kontakt von immer mehr Menschen trotz räumlicher Trennung ist eine Art Nebenerscheinung, beruhend auf der Tatsache, dass in jeder Interaktion, im Sinne Luhmanns, ein „und-so-weiter" anderer Kontakte der Partner – mit dem Ziel einer weltweiten Verflechtung – entstehen.[238] Dieses „und-so-weiter" ist als eine reale Einheit zu sehen und jeder Versuch des ICHs, die konstruierte Welt zu überwinden, wirft das ICH in diese zurück und führt zu einer Ausweitung innerhalb der Betrachtung des WIRs.
Eine anschauliche Darstellung sozialer Verbindungen hat Eric Fischer, Software-Entwickler aus Kalifornien, aufgezeigt. Hier wurden die Geodaten von Twitter und Flickr hochgeladen und farblich unterschiedlich unterlegt und auf schwarzem Hintergrund gesetzt. Es entstand eine Weltkarte der Verbindungen, die sich allerdings ausschließlich auf zwei Dienste der Social Media beziehen und trotzdem eine Ahnung über das Ausmaß der Vernetzung erlaubt.

Abbildung 4-6: Darstellungen der Twitter-/ Flickr-Kommunikationsströme 2011
Quelle 4-6: http://www.fr-online.de/digital/twitterland-versus-flickrland/-/1472406/87094458/-/index.html (Frankfurter Rundschau)

Für Luhmann sind es die Massenmedien, die diese „operative Fiktion" der universalen Informiertheit und Betrachtung tragen und so zu momenthaften Synchronisationen

[238] Vgl. Luhmann 2005: 75

beitragen.[239] Massenmedien können aber den emotionalen Dialog nicht abdecken und so sind das Internet und vor allem die Social Media in der Lage, diese Hotspots sozialer Verbindungen aufzuzeigen. So gilt derzeit, dass jeder Erdenbürger über maximal 6,6 Ecken miteinander verbunden ist, Tendenz steigend. Zu dieser Erkenntnis kam man, nachdem man 30 Milliarden Instant Messages ausgewertet hatte. Es gibt somit ein Grundgesetz für soziale Netzwerke. Bereits 1967 wurde von dem amerikanischen Psychologen Stanley Milgram an der Harvard University ein erstes „Kleines-Welt-Experiment" durchgeführt. Dabei mussten 60 zufällig ausgewählte Teilnehmer eine Art Informationspaket an eine vorher festgelegte Person in Boston senden. Das Paket durfte aber nicht direkt geschickt werden, sondern musste über „Freunde" weitergeleitet werden, von denen man annehmen konnte, dass diese die Person „besser" kennen könnten. Durch einen bestimmten Mitteilungsmechanismus entstand so eine nachvollziehbare Kette. Drei Pakete erreichten die Zielperson und benötigten dafür jeweils 5,5, also aufgerundet 6 Personen. Milgram schloss daraus, dass jeder US-Bürger durch ca. 6 Personen von jedem anderen Bürger der USA getrennt ist. Diese und ähnliche Studien mit gleichem Ergebnis wurden 1969 und 1970 in erweiterter Version durchgeführt.[240] Diese Versuchsreihe prägte den Begriff des "Kleine-Welt-Phänomens", der den sozialen Vernetzungsgrad innerhalb einer modernen Gesellschaft aufzeigt. Diese Theorie stellt die Hypothese auf, dass jeder Mensch zu einem anderen Menschen in der Welt über eine kurze Kette an Kontakten verknüpft ist. Mit den 1990er Jahren wurde die mathematisierte Netzwerkforschung mit einbezogen. Somit wurden die Milgram-Experimente deutlich erweitert. Jedes einzelne Objekt (z.B. eine Person) wird als ein Knoten dargestellt. Besteht zwischen einzelnen Knoten eine Beziehung, so besteht eine Kante. Durch verschiedenste Betrachtungen entstanden so die Bacon-Zahl oder die Erdös-Zahl. Die genaue Betrachtung ist für die Weltöffentlichkeit in diesem Fall nicht notwendig, da es vielmehr um das Phänomen der Verkettung geht. Diese wurde wie oben bereits erwähnt 2008 durch die Microsoft-Wissenschaftler Jure Leskovec und Eric Horvitz bewiesen. Sie nutzten die These der „Kleinen Welt" und konnten auf der Basis eines Netzwerkes unter Instant-Messenger-Nutzern 180 Millionen Knoten mit 9,1 Milliarden Kanten empirisch bestätigen. Die Kette, die zwei Menschen miteinander verbindet lag durchschnittlich bei ca. 6,6 Personen. Horvitz hat aus seiner Studie analysiert, dass es eine soziale Verbindungskonstante für Menschen gibt. Es gibt aber eine für die Weltöffentlichkeit interessante Ungleichverteilung. Es gibt Menschen, die

[239] Vgl. Luhmann 1981: 314
[240] Vgl. Travers/Milgram 1969: 101-108

sehr wenige Kontakte haben, auf der anderen Seite gibt es wieder Menschen, deren „Knoten" besonders viele Verbindungen aufweisen. Sie sind für die Verbreitung der Nachrichten besonders wichtig und werden „Superspreader" genannt.[241]

Um das Beziehungsgeflecht von Usern im sozialen Web zu beschreiben, eignen sich Graphen sehr gut; in erweiterter Weise auch für die Betrachtung der Weltöffentlichkeit, da Graphen nicht nur die Beziehung zwischen Menschen, sondern auch die Beziehung zwischen Ereignissen und Menschen und Dingen allgemein erfassen können. Man spricht daher auch gerne vom Social Graph. Diese kleine Unterscheidung in der Wahrnehmung unterscheidet auch ihn von einer Community und ergänzt diese in der Betrachtungsweise für eine Weltöffentlichkeit.[242] Beziehungen, die aufgrund einer bestimmten solidarischen Situation zwischen Menschen entstehen, bilden spezielle Formen von sozialen Gruppen heraus. Dadurch unterscheiden sie sich von formalen Gruppen – weniger hinsichtlich ihrer Größe als durch die Tatsache, dass die Anonymität aufgrund einer sehr emotionalen Beziehung bis zu einem gewissen Grad aufgehoben wird. Die Bindung innerhalb dieser Gruppen erreicht somit eine große Stärke. Bisherige Definitionen von sozialen Gruppen wie von Taifel und Turner sehen diese zwar auch als eine Ansammlung von Individuen mit emotionaler Bindung, doch werden solche und ähnliche Definitionen meist nur bis zur Größe von ethnischen Gruppierungen, Nationen usw. angewendet.[243] Die soziale Identität hingegen bestimmt die Form der Solidarität, den „Move" eines Ereignisses oder einer Veränderung.

> „[…] that part of an individual's self concept which derives from knowledge of his membership of a social group (or groups) together with the value and emotional significance attached to that membership." (Tajfel 1978: 63)

Der solidarische Grundcharakter einer WIR-Gemeinschaft bestimmt auch deren Qualität und unterscheidet sich deutlich von Bezugsgruppen, die ohne Gruppenzugehörigkeitsgefühle gebildet werden, wie zum Beispiel, „Alle Menschen mit blauen Augen". Das Innen- und Außenverhältnis in Gruppen mit globalen Gefügen wird durch Inhalte von Informationen und daraus resultierenden Ritualen und Gefühlen geprägt. Gruppen agieren in diesem Zusammenhang ähnlich wie Geschichtenstrukturen. Es werden innerhalb einer Gruppe oder außerhalb anderer Gruppen gewisse Rollen verteilt oder zugeschrieben. Ähnlich dem

[241] Siehe Dambeck 2008
[242] Siehe Marsden 2010
[243] Siehe Taifel/Turner 1986

Märchenmodell aus der französischen Sprachphilosophie bauen sich Gruppen oder Persönlichkeiten als Führer (König), Mitläufer, Opponent, Opportunist, Sündenbock oder Außenseiter auf.[244] Hierbei spielt wie in jeder Geschichte jede einzelne Person eine wichtige Rolle für das Erarbeiten eines WIR-Gefühls und für die Bedeutung, die eine Geschichte erlangen kann.[245] Diese Struktur von Intergruppen- und Intragruppenverhalten erzeugt Bewegungsmomente und neue Verhaltensmuster gleichermaßen, die je nach Größe eine globale Öffentlichkeitsform annehmen können, aus der eine Weltöffentlichkeit stimuliert werden kann. Woher kommt dieses solidarische Gefühl, welches derart gemeinschaftserzeugend ist, dass es globale Strukturen annehmen kann?
Solidarität hat je nach Bezug viele Bedeutungen:

> (franz.) Solidarität bezeichnet ein Prinzip, das gegen die Vereinzelung und Vermassung gerichtet ist und die Zusammengehörigkeit, d.h. die gegenseitige (Mit-)Verantwortung und (Mit-)Verpflichtung betont. Solidarität kann auf der Grundlage gemeinsamer politischer Überzeugungen, wirtschaftlicher oder sozialer Lage etc. geleistet werden. (Schubert/Klein 2006)

Artverwandte Deutungen leuchten diesen Begriff noch weiter aus. So sind es Begriffe wie Bindung, Einigkeit, Einmütigkeit, Gemeinsamkeit, Gemeinschaft, Gemeinschaftsgefühl, Geistesverwandtschaft, geistiges Band, Geschlossenheit, Gleichgesinntheit oder Miteinander, die den Solidarakt für eine Weltöffentlichkeit ausfüllen.[246] Für eine Weltöffentlichkeit kann es verschiedenste Ausgangsszenarien an Solidarität geben. So kann man unterscheiden zwischen einer Solidarität der Gesinnung als Form eines Einheitsbewusstseins, einer Solidarität des Handelns im Sinne gegenseitiger Hilfsbereitschaft oder einer Interessen-Solidarität, die durch ein gemeinsames Bedürfnis in einer gewissen Situation erzeugt wird und nur temporär angelegt ist.[247]
Eine mechanische Solidarität hingegen beruht auf vorgegebenen gemeinsamen Merkmalen einer Gruppe, im Sinne von WIR Menschen, WIR Frauen usw., im Gegensatz zur organischen Solidarität, die auf der Basis von aufeinander angewiesen sein beruht.[248] Prinzipiell ist

[244] Siehe Homans 1972
[245] Siehe Greimas 1971
[246] Siehe hierzu den Eintrag im Duden 2006
[247] Siehe Schubert/Klein 2006
[248] Siehe Durkheim 1893/1977

Solidarität eine Handlung aus freien Stücken.[249] Solidarität heißt ganz allgemein betrachtet, sich mit jemanden verbunden zu fühlen und ist nach Durkheim das, was Gesellschaft ausmacht.

> „Gesellschaft ist Solidarität, sie ist das, wozu der der Individualität entgegengesetzte Pol der menschlichen Natur hinstrebt." (Morel/Meleghy/Niedenzu/Bauer/Preglau/Staubmann 2007: 16)

Unterschiedliche Netzwerke im Gehirn veranlassen den Menschen dazu, sich als Mittelpunkt seiner Erfahrungswelt, als ein ICH-Zentrum wahrzunehmen, woraus das ICH sein Kommunikationsverhalten steuert. Die Möglichkeit über das eigene ICH nachzudenken, veranlasst den Menschen zu einem steten Außen-Innen-Abgleich, um so seine verschiedensten ICH-Konstrukte wie ein autobiographisches ICH, ein Körper-ICH und dergleichen in dieser wahrnehmbaren Welt spiegeln zu können.[250] Für eine Weltöffentlichkeit kristallisiert sich heraus, dass es hier – wie oben beschrieben – über lose Bindungsmomente hinausgeht. Die sich aufbauende Struktur aus kleinen Erzählgemeinschaften ist nach Precht gut unterscheidbar über ihr moralisches Niveau. Würde es gelingen, so Precht, moralische Kleingruppen zu stabilisieren, also den Solidaritätsgedanken vieler Erzählgemeinschaften nebeneinander zu legen, gleich einer sich entwickelnden gemeinsamen Super-Geschichte, aus der sich bei Erfolg eine neue Art Ur-Geschichte entwickeln könnte, würde ein allgemeines, vor allem nachvollziehbares moralisches Klima entstehen. Dies, so Precht, kann durch einen reinen Apell wie über die Medien alleine nicht erfolgen, denn das ICH fühlt sich nur einer Gemeinschaft gewisser Größe verpflichtet und nicht der Welt.[251] Für die Weltöffentlichkeit und den Bezugsrahmen scheinen der Grad der Solidarität und die Größe einer Erzählgemeinschaft mit der dahinterliegenden Wahrnehmung über die Welt von Bedeutung zu sein.

[249] Siehe Hondrich/Koch-Arzberger 1992
[250] Vgl. Siefer/Weber 2008: 12
[251] Vgl. Precht/Metzinger 2011, aus der Sendereihe SF-Kultur: Sternstunden der Philosophie. Sendung 1

2 Die Welt der Solidaritäten

„Die Welt, die für uns ist,
ist die in unserem menschlichen Leben Sinn habende
und immer neuen Sinn für uns gewinnende,
Sinn und auch Geltung."

Edmund Husserl. Philosophie als strenge Wissenschaft.

Im Zeitalter der Globalisierung spricht man gerne von Souveränitätsverlust des Staates, obgleich die Staatsgesellschaft nach wie vor eine Art Überlebensgemeinschaft bildet. Der Staatsapparat übt weiterhin die Rolle des Koordinationszentrums in der Gesellschaft aus. Nur wenn dieses Zentrum mehr und mehr zu bröckeln beginnt, wenn dieser Souveränitätsverlust so weit fortgeschritten ist, dass eine Staatsgesellschaft keine Einheit mehr für Schutz bildet, wenn sie dies auf der globalen Bühne gar nicht mehr wahrnehmen kann, dann beginnt die Suche nach Alternativen. Basierend auf diesem Hintergrund entstehen neue Bündnisse, angepasst an die Bedürfnisse der Individuen. Der Staat selber stellt sich zunehmend als eine offene Figuration dar, als Summe der Interdependenzketten seiner Bevölkerung. Diese Ketten beschränken sich eben längst nicht mehr auf das Staatsgebilde, gleich ob geografischer oder anderer Natur. Es entstehen zwangsläufig neue Integrationsebenen. Noch bilden die Staaten und Staatsgesellschaften das höchste und stabilste Integrationsniveau, doch immer öfter wird dieses bereits verflüssigt durch kurzfristige Ereignisse, die aufzeigen, dass diese Stabilität inzwischen trügerisch ist. Immer öfters kommt es zu Überlappungen von Figurationen. Diese überlappenden Prozesse bezeugen nichts anderes als eine normale strukturierte Dynamik, die aus dem menschlichen Zusammenleben in der globalisierten Welt entsteht. Es bleibt abzuwarten, inwieweit sich die Staatsgesellschaft in diesem „inter-societal system" weiter verändert, wobei der Charakter einer Weltgesellschaft schon als ein unumkehrbarer Prozess wirkt. Die Erosion der Überlappung von Staat und Gesellschaft, neue Produktionstechniken und Kommunikationsmöglichkeiten, auftretende wahrnehmbare globale Herausforderungen, sind nur einige Beispiele, die deutlich diesen Veränderungsprozess aufzeigen. Der soziale Wandel, der auch neue Kommunikationsprozesse einläutet, wird in der Soziologie häufig mit den Schlüsselwörtern „Verflüssigung", „Vernetzung", „Individualisierung" oder „Abschaffung der Hierarchie" versehen. Auch für die Weltöffentlichkeit ist die bestimmende Frage nach der Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft von Bedeutung, oder sprechen wir neben einer Weltgesellschaft derzeit noch von WIR-Konstellationen, die je nach

Flussstärke und Knotenverdichtung neue Aufmerksamkeit und Identitätsmuster schafft? Gesellschaft und Individuen sind für die Weltöffentlichkeit weit mehr als bloße Ergebnisse und abhängige Variablen. Versuche, sie durch einen „*Mikro-Makro-Link*“[252] oder durch die „*Dualität von Handlungen*“[253] zu vereinen oder an ihre Stelle alternative Modelle zu etablieren (wie das der Figuration oder des Habitus), sind Wege, aber keine Lösungen für die Weltöffentlichkeit. Sie beschreiben, wie das ICH durch die globalen Transformationsprozesse neu gestaltet wird, doch beschränken sich die Möglichkeiten der Individuen, selbst mitzugestalten, meist auf das Politische.[254] Eine kulturelle Hybridisierung und der veränderte Kommunikationsprozess mit seinen neuen Möglichkeiten fangen an, dies zu ändern. Zum einen wird die lokale Wahrnehmung des ICHs auf die globale Struktur gelenkt, zum anderen wird sie durch neue Kommunikationskanäle mehr und mehr selbstverständlich umgesetzt. Das Individuum, das ICH, wird zu einem aktiven Subjekt.[255] Diese Betrachtung wird der neuen Situation gerechter, da menschliches Handeln auch auf seine psychologischen Motive und Triebe zurückgeführt werden kann und so eine soziale Wirklichkeit abbildet, die beginnt, den Bezugsrahmen für den Begriff der Weltöffentlichkeit auszufüllen. Diese soziale Dynamik, verstärkt durch soziale und soziogenetische Faktoren, bedient daraus erwachsende Bedürfnisse und Gruppierungen. Eine Dichotomie zwischen dem Individuum und der Gesellschaft kann es nur dann geben, wenn wir einzelne Teilbereiche beleuchten, wie Luhmanns Konzept der Kommunikation als Basiselement der Gesellschaft, worunter aber nicht nur die klassische Sender-Information-Empfängerformel,[256] sondern auch eine Sinngebung mittels Austausch von Symbolen über die Medien zu verstehen ist.[257] Für die Weltöffentlichkeit ist an diesem Ansatz von Bedeutung, dass Luhmann innerhalb dieser Kommunikation nicht nur alle für das ICH existierenden Kontakte mit einbezieht, sondern alle möglichen – also alle erreichbaren – an sich. So kann man von einer globalen Individualisierung als Ausgangspunkt sprechen, was nicht gleichbedeutend ist mit der Globalisierung der Individualisierung. Ersteres ermöglicht die notwendigen Entfaltungsmöglichkeiten und sprengt die Grenzen der Kommunikation, die durch globale Phänomene vorangetrieben werden. Zweiteres bezeugt die Verbreitung der Individualisierung nach westlichem Vorbild, um den es hier im Weiteren nicht mehr geht. Die

[252] Siehe Alexander 1995
[253] Siehe Giddens 1984
[254] Siehe Beck 1997; Held 1995
[255] Abgewandelt nach Giddens 1992; Hannerz 1990; Robertson 1992
[256] Vgl. Luhmann 1984: 203
[257] Siehe Stichweh 1999

Individualisierungsthese geht bereits auf Marx (Befreiung der Arbeiter) oder dem Berufsbegriff von Weber zurück, hin zur Anomie in der Gesellschaft bei Durkheim oder dem Individuum in der Metropole von Simmel. Sie alle kennzeichnen die Entstehung einer modernen kapitalistischen Gesellschaft aufgrund sozialer Ausdifferenzierung. Innerhalb dieser Entwicklung war das Verhältnis zwischen dem Individuum und der Gesellschaft oft spannungsgeladen, zwischen der Autonomie des Einzelnen und den gesellschaftlichen Zwängen, die sich aufgrund akzeptierter Normen aufbauten. Dem freien Subjekt steht eine gefesselte objektivierte Außenwelt gegenüber. Diese genormte Außenwelt bricht durch die Globalisierung scheinbar auf und erlaubt neue Einblicke und ermöglicht vor allem neue Horizonte. Das Individuum beginnt sich neu zu definieren und man könnte von der Individualisierung der Individualisierung sprechen, wobei das Individuum hier dann in der Globalisierung nicht mehr wie in der klassischen modernen Welt betrachtet werden dürfte. In Castells Sinne wird die digitale Technik zur Gestaltung neuer weiterer individueller Lebenswelten verwendet, woraus sich z.B. die Netzwerkgeneration herausbildet.[258] Dies und viele weitere technische Neuerungen bilden aber nur die Flüsse der Möglichkeiten ab. Das Individuum ist weit mehr als nur ein zu stimulierendes Element innerhalb eines globalen Prozesses, es beginnt zu interagieren und unterschiedlichste Phänomene erzeugen Schübe an globaler Öffentlichkeit. Die Verbindung zu einer Weltgesellschaft ist je nach Betrachtung unterschiedlich stark ausgeprägt: [259]

- Die Welt als ein „single-place“, alle sind miteinander verbunden, ohne ein Außen
- Die Welt als eine Schicksalsgemeinschaft
- Inter-national, -societal, -cultural System ohne Hegemon
- Inter-national, -societal, -cultural System mit Hegemon
- Eine transnationalisierte Koexistenz, z.B. mit Informationen
- Ein globales Bewusstsein (I) dominiert bei nationaler Identität
- Ein globales Bewusstsein (II) anstatt einer nationalen Identität
- Die Idee einer Multiebenen- und multidimensionalen Gesellschaft

Warum das Individuum bisher so wenig Beachtung in der Globalisierung gefunden hat, mag auch damit zusammenhängen, dass bemerkbare individuelle Entscheidungen scheinbar keinen

[258] Siehe Hebecker 2001
[259] Siehe Elias 1970

Einfluss nehmen auf die Globalisierung. Vielmehr wird es als ein schleichender Prozess angesehen. Eine Weltöffentlichkeit macht sich bemerkbar, die Summe der individuellen Entscheidungen wird gebündelt und erhält so einen mächtigen Ausdruck. Die Machtbalance verschiebt sich in Richtung der Summe von ICHs, einem neuen WIR. Dieses neue WIR als Ganzes erzeugt – in Wechselwirkung mit den Medien – eine neue Form der „*Weltkultur*“,[260] die, zunächst noch angelehnt an die nationale Kultur, sich zunehmend emanzipiert und neue Wege beschreitet. Ähnlich dem Konzept der „*verringerten Kontraste*“[261] bedeutet die Weltkultur eine neue Machtverteilung durch konkurrierende Gruppen. Unterschiedliche Solidaritäten mit ihren WIR-Bildungen schaffen eine neue Ebene hin zu einem einheitlichen Ganzen. Die Masse als Kollektiv oder die so geschaffene Öffentlichkeit wird durch mediale Veröffentlichung informiert und durch solidarische Gruppierungen geformt. Je stärker die Identifikation mit der Geschichte ist, desto vollständiger ist auch die Eingliederung in die Masse. Die Kraft der Geschichte und die damit verbundene Stärke der Identifikation des ICHs (was als ein Orientierungsangebot verstanden werden kann) wird noch durch weitere Faktoren wie den Befriedigungs-, Zugehörigkeits- und Bestätigungsangeboten der Geschichte mit der dahinterstehenden Masse stimuliert.[262] Heinemann sieht die Gefühle des ICHs in keinem konstanten Verlauf, daher kommt den Handlungsmustern eines möglichen Gegners in der Geschichte eine große Bedeutung zu, da diese wie eine Verstärkung oder Befriedigung wirken können.[263] Der Feind oder Gegner in der Geschichte löst aber in der solidarischen Gemeinschaft eine Wahrnehmungs- und Deutungskontrolle aus, indem das ICH seine Bedürfnisse überdenken kann. Für die Frage nach einer Weltöffentlichkeit und der Hypothese, ob darunter nicht eine Form von veröffentlichter Welt zu verstehen ist, hilft die Betrachtung der Massenstruktur. Die Masse selbst weist im eigentlichen Sinne keine Struktur dergestalt auf, dass sie von dauerhafter, verlässlicher, kontrollierbarer und berechenbarer Natur von sozialen Beziehungen wäre. Dies entspräche der Idee einer temporären emotionalen Gemeinschaft, im besten Fall mit globaler Ausprägung, die durch medial erzeugte Aufmerksamkeit eine Geschichte veröffentlicht hat, die Solidarität erzeugt und nach bestimmten Halbwertzeiten der Nachricht an Bedeutung wieder verlieren würde. Und doch zeigen Buß und Heinemann auf, dass Kerngruppen einer Masse, Meinungsbildner und Akteure der Geschichte, der latenten Masse eine Art von Struktur geben können. Sie beziehen

[260] Siehe Wallerstein 1997; Boli/Thomas 1999; Wilss 2000
[261] Siehe Elias 1997 Bd. 2
[262] Nach Heinemann 1984: 78ff
[263] Vgl. Ebd. 1984: 80f

sich hier auf Ansätze einer Rollendifferenzierung und internen Spezialisierung, unterscheidbaren Gruppenstrukturen, die sich herausbilden und durch von den Akteuren selbst oder durch Reaktion auf die Geschichte von außen erzeugte Normen, die zu Konflikten und Grenzziehungen sowohl innerhalb wie außerhalb der Masse führen.[264] Die Befürworter und die Gegner einer Geschichte werden hierbei durch ihre individuellen Prädispositionen geleitet, was die Homogenität der Betrachtungen einer Masse erklärt. Die Geschichte und die Masse, die sich darauf bezieht, erzeugt die Öffentlichkeit. Welche Rolle gewisse Teilöffentlichkeiten innerhalb der Geschichte einnehmen, spielt hierbei keine Rolle, nur – und das ist wesentlich für eine Weltöffentlichkeit – die Summe der ICHs, die diese wahrgenommen haben und sich darin wiederfinden. Hieraus entwickeln sich Normen, die ein konformes Verhalten der jeweiligen Positionen innerhalb der Geschichte erzeugen, dem ein Konformitätsdruck hinsichtlich der sozialen Erwartungen folgt. Für die Erreichung eines Zieles, dem Sieg innerhalb der Geschichte, wird entsprechend ein angemessenes Verhalten als sozial richtig angesehen, wie auch immer dieses dann ausgeprägt sein mag.[265]

> „[…] a collectivity acting with some continuity to promote or resist a change in the society or group of which is a part.“ (Turner/Kilian 1972, zitiert nach Willems 1997: 66)

Inwieweit sich die Masse stabil aufbaut, also das WIR für Normen und Werteveränderung hinsichtlich einer Geschichte mit globaler Wahrnehmung beiträgt oder inwieweit die durch Demonstration über die Straße getragene Geschichte kurzlebig ist beiden liegt zugrunde, dass sie eine veröffentlichte Welt darstellen. Alle Informationen und selbst die Grundgeschichte basieren auf normierten Handlungen des ICHs, die sich wiederum aus den davor gesammelten Geschichten und Erfahrungen als Muster in Form von Kommunikationsverdichtungen an Synapsen festsetzten. Die langfristige Festsetzung der erkämpften Norm und die damit verbundenen Werte schaffen aber im Weiteren eine temporäre Weltöffentlichkeit über eine Geschichte.

[264] Vgl. Buß/Heinemann 1984: 95ff
[265] Nach Turner 1972: 130ff

2.1 Emotionale Grundlagen für Solidarität

„Vereinigung ist das Mittel,
alles zu können."

Hans A. Pestalozzi, Schweizer Soziologe.

Die verschiedenen Formen der Solidarität haben ihren Ursprung in der Organisation von Arbeit und deren Aufteilung. Durkheim wählt als Indikator für Solidarität die Organisationsform einer Gesellschaft, da das jeweilige Recht die Formen des miteinander Umgehens, also den Bezug zueinander anzeigt. So kann in Übereinstimmung mit der Wahrnehmung der Welt auch deren solidarischer Charakter bestimmt werden. Die Grundformen der Betrachtung nach Durkheim kann man in segmentäre und nicht segmentäre Gesellschaften unterteilen.[266]

Segmentäre Gesellschaften, die wir als eine primitive Urform unserer Gesellschaftsordnung ansehen, waren in sich homogene Gruppen (Clans), die wenige Berührungspunkte mit anderen Gruppen hatten. Sie sind nach Durkheim stimmig, da sie den gleichen Betrachtungen und Überzeugungen folgen. Die Abläufe wirken mechanisch, weshalb diese Form auch als eine mechanische Solidarität bezeichnet wird. Jeder sorgt innerhalb dieser Struktur für sein Überleben, solidarische Gemeinschaft findet nur innerhalb des Clans statt. Dieses kollektive Bewusstsein wird gesteuert durch gemeinsame Ideen und Ideale, nach dem Motto: „Gleich und Gleich gesellt sich gern".

Die Form einer nicht segmentären Gesellschaft hat sich fast zwangsläufig ergeben. Sie beruht auf der sozialen Verdichtung, die sich durch den enormen Bevölkerungszuwachs ergeben hat. Kommunikations- und Transportwege haben zugenommen und es finden zahlreiche Berührungspunkte mit anderen Gruppierungen statt. Dies führt zu einem Konkurrenzdenken, was Arbeitsteilung und Spezialisierung erforderlich macht. Dieser Prozess fördert das Bewusstsein, dass jeder ein Teil des Ganzen ist und jeder auf Andere angewiesen ist. Die Anschauungen werden heterogener und individueller. Die Arbeitsteilung führt zu einer Solidarität verschiedener Organe oder Bereiche, die funktional differenziert sind. Diese organische Solidarität hat ein schwächeres Kollektivbewusstsein und trotz Verschiedenartigkeit ein klares Solidaritätsbewusstsein, nach dem Motto: „Gegensätze ziehen sich an". Der Unterschied zwischen der ökonomisch geprägten Globalisierung und einer

[266] Nach Durkheim, siehe dazu in Morel/Meleghy/Niedenzu/Bauer/Preglau/Staubmann 2007

Weltöffentlichkeit ist die Gewichtung der Moral, die einer Geschichte erst ihr Leben einhaucht. Durkheims Ansichten über die Bedeutung der Moral kann man auch als einen sozialen Tatbestand deuten, der eine Weltöffentlichkeit – abgesehen von allen technischen Voraussetzungen – erst als solche wachsen lassen kann.

> „Wenn Durkheim nun den Charakter der Arbeitsteilung als moralischen postuliert, grenzt er sich von allen anderen Gesellschaftstheorien seiner Zeit ab, vor allem aber von den ökonomischen Interpretationen, die die Funktion der Arbeitsteilung aus der Steigerung des materiellen gesellschaftlichen und individuellen Wohlstandes ableiten." (Morel/Meleghy/Niedenzu/Bauer/ Preglau/Staubmann 2007: 16)

Die Basis der Solidarität, die hier als Grundlage einer sich ausbauenden Weltöffentlichkeit betrachtet wird, hat ihren Ursprung in der Dichte und dem Volumen des menschlichen Daseins. Die wachsende Dichte entsteht durch die Anzahl der Individuen, die in genügend engem Kontakt zueinander stehen und so wechselseitig aufeinander einwirken können. Dieses sich stetige Annähern versteht Durkheim als eine wachsende moralische Dichte.[267] Dies ergänzt sich zum Volumen, das sich durch eine sich stets vergrößernde Bevölkerungszahl ergibt. Darwin sieht in der Gleichartigkeit von Einzelteilen die Basis für Konkurrenz und Kampf. Verschiedenartigkeit und globale Betrachtungen wirken dem entgegen, also beispielsweise Arbeitsteilung, sie schafft Solidarität.[268] Der Zustand einer Funktionsdifferenzierung und Spezialisierung stärkt zum einen die Individualisierung und verstärkt zugleich die Abhängigkeit untereinander. Dieses Paradox, dass mit fortschreitender Autonomie des ICHs auch gleichzeitig die Abhängigkeit von der Gesellschaft zunimmt, ist Ausdruck unserer postmodernen Gesellschaftsform. Und da die moderne Gesellschaft auf durch Arbeitsteilung beruhende organische Solidarität angewiesen ist, wird Individualität nicht nur wünschenswert, sondern notwendig.[269] Solidarität hilft nicht nur im klassischen Sinne der direkten Unterstützung, sondern in der Neuzeit ist sie vor allem ein Ausdruck von Gemeinschaftszugehörigkeit, dem ein soziales Handeln zugrunde liegt, aus dem wiederum eine Art der Identität erwächst. Es entsteht eine WIR-Gruppen-Loyalität.[270] Diese Loyalität

[267] Siehe Durkheim 1893/1988
[268] Vgl. Morel/Meleghy/Niedenzu/Bauer/Preglau/Staubmann 2007: 18
[269] Siehe ebd.
[270] Vgl. Danninger 1995: 13

innerhalb einer WIR-Gemeinschaft kann sich auch an nicht gemeinschaftszugehörige Menschen richten, also andere Gruppierungen oder Individuen. Weder der solidarisch Handelnde noch der Adressat stehen in Verbindung und erkennen diese als gemeinsame Wahrnehmung. Durch ein Ereignis oder spürbare Veränderungen werden Wahrnehmungen gleicher oder gespiegelter Art erzeugt, die oft medial motiviert werden können. Die Betrachtung der Information spielt hierbei für die Weltöffentlichkeit an sich weniger eine Rolle als die Tatsache der Wahrnehmung. Diese Form der Solidarität, wie sie insbesondere für eine Weltöffentlichkeit zum Tragen kommt, bezeichnen Hondrich/Koch-Arzberger als eine

> „[…] durch und durch moderne Art sozialer Bindung […].“ (Hondrich/Koch-Arzberger 1992: 15)

Beweggründe einer Solidarität können positiver oder negativer Natur sein. Bei der negativen Solidarität geht es prinzipiell um die Vermeidung von Schaden. Im Weiteren werden innerhalb dieser Solidaritätsform auch die Rechte anderer anerkannt und respektiert. Für eine Weltöffentlichkeit würden hier beispielsweise unterschiedlichste Solidaritätsformen bezüglich der globalen Erwärmung zutreffen. Die positive Solidarität wirkt zugunsten anderer oder der Gemeinschaft. Hierunter fallen Themenbereiche wie außerordentliche Katastrophen oder aber auch Mitfreude und dergleichen.[271] Eine stete Weltöffentlichkeit baut sich innerhalb einer sich etablierenden Weltgesellschaft auf, wenn damit spezielle Funktionen mit sich daraus etablierenden Handlungsweisen zwischen den Funktionen einhergehen. So werden Verhaltensmuster durch etablierte Neuerungen zu globalen Gewohnheiten, die Entscheidungsfragen vereinheitlichen und so globale Wahrnehmungen der Dinge erzeugen. Diese Gewohnheiten entwickeln sich zu Normen mit Rechten und Pflichten, die der organischen Solidarität Bestand verleihen. Hier greift die Vernunft in das Geschehen ein, denn diese verleiht der Einsicht über die Richtigkeit der Wahrnehmung ihre Gültigkeit, wodurch die sich etablierte globale Öffentlichkeit Gültigkeit erlangt hat.[272] Individualität und Solidarität haben sich so vereint und können gegenseitig wirken. Das ICH als Teil des WIR und umgekehrt.

[271] Vgl. Durkheim 1893/1988: 90ff
[272] Vgl. Baurmann 1999: 109f

2.2 Solidarität, ein Bündnis des ICHs

„Die menschliche Gesellschaft gleicht einem Gewölbe,
das zusammenstürzen müsste,
wenn sich nicht die einzelnen Steine gegenseitig stützen würden."

Lucius Annaeus Seneca (4 v.Chr. - 65 n.Chr.)
iii-Ausgabe 1, 2007
www.leipzig-italien.de

Das solidarische Handeln muss abgegrenzt von anderen Formen des kooperativen Handelns gesehen werden. Es handelt sich hierbei nicht um zufällige Aktionen oder solche, die aufgrund einer Belohnung initiiert wurden. Sie sind zwar selten, aber manchmal doch strategisch motiviert, wobei die Solidarität des ICHs Sanktionen eher ausschließt und wenn, sie eher gegen sich selbst gerichtet sind, dann in dem Sinn, dass man gegen seine Überzeugung gehandelt hat. Diese „*Solidarität der Fairness*"[273] grenzt sich von einer Solidarität aus Eigeninteresse und einer Solidarität aus Opferbereitschaft ab.[274] Es handelt sich um ein Verpflichtungsgefühl, eine Bindung, die aufgrund eines Wertideals zustande kommt und so solidarisches Handeln motiviert. Solidarität ist somit eine Ausdrucksform des Gewissens im Alltag. Das oft kommunizierte helfend-kooperative Zusammengehörigkeitsgefühl muss sich nicht unbedingt auf eine Gruppe spezialisieren. Dieses Verhalten benötigt für die Umsetzung nicht die Gruppe als Voraussetzung, sondern jedes einzelne ICH kann sich spontan an eine solidarische Gruppierung anschließen. Hieraus entstehen Wellen kurzfristiger Kommunikationsverdichtungen, die je nach Geschichte auch globale Auswirkungen haben kann und von langer oder kurzer Dauer sind. Wissenschaftlich betrachtet sollte die Relation zwischen der analytischen Dimension des Solidaritätsbegriffes und den interessierenden Funktionen empirisch überprüfbar sein, denn hieraus lassen sich der Bezug des Zusammenhaltes, die Integration einer Gruppe (das WIR) und die Integrität und Würde des Menschen als personale Identität der Individuen (das ICH) messen. In der Exklusion oder Inklusion lassen sich die Formen solidarischen Handelns zwischen Gruppenmitgliedern und Gruppenfremden unterscheiden. Dysfunktionale Formen solidarischen Verhaltens kann man nach Thome in repressive, restriktive oder disruptive Solidarität unterscheiden. Die repressive Solidaritätsform ist so gestaltet, dass die Gruppe derart viel Disziplin und Konformität verlangt, dass eine reife starke Interaktionskompetenz

[273] Siehe Baurmann 1997
[274] Vgl. Thome 2007: 252-269

und somit Gruppenkommunikation verwehrt bleibt. Die restriktive Solidarität lässt den Reifeprozess einer Identität zu, schränkt aber die Nutzung unter dem Diktat überzogener Egalitätsnormen ein. Die disruptive Solidarität kennzeichnet eine Situation, in der interne hoch-integrierte Gruppen den Zusammenhalt bestimmen und deshalb ein breites Gemeinwesen verhindern.[275] Die Gefahr von „*reactive subsystems*“[276] oder „*countercultures*“,[277] also die Gefahr einer Betrachtungsweise von Gruppen-Freunden (intern) und Gruppen-Feinden (extern), liegt hierbei auf der Hand. Eine derartige Definierung steht einer möglichen Weltöffentlichkeit bedingt hinderlich im Wege und wäre eher für eine veröffentlichte Welt, die auf Aufmerksamkeit baut, geltend. Aus dieser Betrachtung würde die Solidarität kontraproduktiv auf die Möglichkeit des sich bildenden Ganzen einwirken, aber doch zugleich wahrnehmungsfördernd über die Held-Feind-Geschichte wirken, wobei es wiederum eher um die Veröffentlichung einer Geschichte geht. Es stellt sich nun die Frage nach der Natur des motivierten Verpflichtungsgefühls, was ja dem „mit sich selbst Erleben“, dem spürbaren ICH zu tun haben scheint, um so eine globale Ausprägung zu bekommen. Hierüber findet man ausgesprochen wenig Literatur, vor allem, wenn man die Idee von Luhmann aufgreift (das Gewissen als Triebfeder solidarischer Handlungen; ähnlich auch Habermas). Literatur, die sich mit Formen des institutionalisierten Ausdrucks des Gewissens – wie zum Beispiel der Beichte im christlichen Sinne – beschäftigt, findet sich bereits mehr; und greift man auf Ersatz-Termini wie dem „Über-Ich“ oder dem „moralischen Bewusstsein“ zurück, wird die Literatur nahezu unübersichtlich. Allerdings ist der Gewissensbegriff, wie ihn die Weltöffentlichkeit hier anlegt, nach Thome angelegt, nämlich als ein Themenfeld für eine kritische Selbst-Überprüfung.[278] Es geht hierbei um einen Gewissensbegriff als Regelbewusstsein und Selbstwahrnehmung auf Basis von Emotionen. Die Ersatztermini, das Spannungsfeld zwischen ICH und Über-ICH, oder ein subjektives Regelbewusstsein als moralische Urteilsfähigkeit können aber die Begriffsdichte nicht ausreichend ausfüllen. Es geht um die emotionalen Beschreibungen und Geschichten des Alltags, wo Deskriptives und Normatives miteinander vermischt werden, um sie doch auch wieder zu trennen. Es ist davon auszugehen, dass Äußerungsweisen und Funktionsweisen des ICH-Gewissens abhängig sind, wie das ICH sein eigenes Gewissen interpretiert und es in Beziehung setzt zum anderen Gewissen, also im Blickfeld der Weltöffentlichkeit dem WIR-Gewissen. Das Abklopfen der

[275] Vgl. Thome 2003: 4-28
[276] Vgl. Young 1970: 297-307
[277] Siehe Zablocki 1980
[278] Siehe Thome 1998

sozialen Normen und der Lebensumstände formt die Lebensgeschichte des ICH, was sich in seiner Solidarität widerspiegelt. Es geht im Luhmann'schen Sinne um den Zusammenhang zwischen Gewissen und personaler Identität, wobei der Drehmoment als eine funktionale Analyse fungiert. Das Gewissen ist nicht als Substanz oder eine Instanz, als etwas Natur- und Vernunftgegebenes oder als Repräsentant einer moralischen Ordnung zu sehen. Luhmann sieht darin eine funktional definierte Selbstnormierung der Persönlichkeit, die die ICH-Identität stabilisiert.[279] Nach Luhmann ist das Gewissen ein *„erlebbares Phänomen",*[280] vor allem in jenen Bereichen, die zur Selbstidentifikation (eines personalen Systems) beitragen. Diese reflexive Realität verfügt über Kriterien der Selektion und kann Handlungen und Erlebtes zuweisen. Drei Generalisierungsdimensionen bilden die Grundlage für die Selbstidentifikation, die durch solidarische Verhaltensmuster nach außen drängen. Es sind die Dimensionen des sachlichen, zeitlichen und sozialen. Innerhalb der sachlichen Dimension versucht das ICH, sich gegenüber der unendlichen Möglichkeiten mithilfe von Fragen wie „Welcher Mensch ist man?", „Was ist man oder will man sein?" abzugrenzen. Die sachliche Konsistenz beschreibt die wechselseitigen Erwartungen zwischen Alter und Ego und deren Abstimmung aufeinander. Diese Abstimmung findet in einer wechselseitigen Identifizierung mit der Öffentlichkeit bzw. zumindest mit einer definierten Gemeinschaft statt. Die zeitliche Dimension führt zur Konstruktion einer Einheit des ICHs, da dies anhand sich ständig verändernder Umwelten eine kontinuierliche Rekonstruierung der Biografie bedeutet.[281] Gewissenskonflikte sind Reaktionen auf Verstöße gegen die Selbstnormierung, die öffentlich beeinflusst wird. Die Selbstnormierung sollte dementsprechend im Einklang mit der sozialen Ordnung stehen. Aus dem Blickwinkel der Weltöffentlichkeit erfolgt dies nicht im Sinne von Luhmann, sondern von Meads „generalisierten Anderen", Parsons „moral community" oder vor allem bei Habermas in der „Kommunikationsgemeinschaft". Für Luhmann wird diese Wechselwirkung nach außen über die „Ego-Alter-Integration" behandelt. Aus der Sicht einer Weltöffentlichkeit reicht dies vermutlich nicht aus, weshalb Habermas mit ins Boot geholt werden sollte, ohne dabei in endlose Reflexionsschleifen zu gelangen. Auch er betont vor allem das Alltagswesen des Gewissens und weist die klassische Moralphilosophie zurück, was vor allem für die Weltöffentlichkeit von Vorteil zu sein scheint, da diese kein theoretisches Konstrukt, sondern gelebter Alltag ist.

[279] Vgl. Marquard/Stierle 1996: 322f
[280] Vgl. Böckle/Böckenforde 1973: 223
[281] Ebd.: 227ff

> „Die moralische Alltagssituationen bedürfen der Aufklärung der Philosophen nicht." (Apel 1976: 374; über Habermas Ansichten)

> ... „Die philosophische Ethik hat eine aufklärende Funktion allenfalls gegenüber den Verwirrungen, die sie selbst im Bewusstsein der Gebildeten angerichtet hat …" (Habermas 1983: 108)

Der Diskurs darüber erzeugt nach Habermas keine Normen, sondern prüft die in ihn eingebrachten Normen. Hierbei wird der Horizont der Lebenswelt, die des ICHs und dem WIR über auftauchende Konflikte beleuchtet. Bisweilen werden aber nur wenige als groß erachtete Komponenten des Wert- und Normensystems in einer Gemeinschaft erörtert, da vergesellschaftete Individuen nicht ihre ganze Lebensform und Lebensgeschichte, die ihre bisherige Identität ausgeprägt hatte, in den Topf des Gemeinwohles von globalen Normen und Werten einbringen. Dem Selbst sind nicht alle seine sozial konstituierten Komponenten reflexiv zugänglich. Gleichzeitig, so vermutet Habermas, wird aber der Umfang regulierungsbedürftiger Materien an partikularen Interessen wachsen. Der diskursive Konsens kann hier keine Lösung mehr sein, lediglich der Kompromiss.[282]

Die Weltöffentlichkeit als eine Summe individueller partikularer Interessen auf der Suche nach einem Kompromiss?

Es scheint in diese Richtung zu gehen. Ähnlich wie bei Kant entsteht Solidarität aus dem Gewissen heraus, das sich meldet, wenn man gegen eine Norm verstoßen hat, für die es gute Gründe gab. Habermas spricht hier von:

> „Integration von Erkenntnisleistungen und Gefühlseinstellungen bei der Begründung und der Anwendung von Normen jedes ausgereifte moralische Urteilsvermögen kennzeichne." (Habermas 1983: 194)

Auf rationale Argumente bilden sich reagierende Gewissensformen heraus, die zu einer handlungsbestimmenden Kraft werden. Hierfür müssen aber gesellschaftliche Voraussetzungen mit ihren kommunikativen Möglichkeiten gegeben sein. Diese Entwicklung

[282] Vgl. Habermas 1983: 114ff

basiert auf einer entgegenkommenden Lebensform des ANDEREN, um so ein gemeinsames WIR zu erschaffen. Die Idee einer Weltgesellschaft würde die Voraussetzungen für eine übereinstimmende Sozialisationspraxis schaffen. Das Gewissen meldet sich nicht nur zu Wort, wenn man gegen eine universal-moralische Einsicht, sondern auch, wenn man gegen die Normen einer partikularen Gemeinschaft und seiner eigenen verstoßen hat. Dieser Innen-Außen-(der ICH-WIR-)Dialog formt die eigene Identität im Spiegel eines wachsenden globalen Bewusstseins. Ähnlich wie bei Poppers strikter Trennung zwischen Entdeckungs- und Begründungszusammenhang theoretischer Aussagen muss das Gewissen im partikularen Kontext vom universalistischen Ausdruck getrennt betrachtet werden, denn die universalistischen Strukturelemente, die über das ICH hinausweisen, sind völlig offen und können in ihren Ausdrucksformen, zu denen ja auch die Weltöffentlichkeit gehört, noch nicht erfasst werden. Und doch kommt die Weltöffentlichkeit mit ihren Strukturmustern von den Wechselwirkungen/Vernetzungen des ICH mit dem WIR, den Verknüpfungen und gegenseitigen Bereicherungen neuer und alter technisch-medialer Kommunikationssysteme Habermas Frage nach dem Spannungsfeld einer globalen Identität sehr nahe. Zum einen postuliert Habermas, dass eine universalistische Identität keinen fixen Inhalt braucht, um stabil zu sein (sie kann also entsprechend angereichert werden), zum anderen folgt für ihn daraus die Problematik, dass, wenn alles zur Disposition stünde, sich so etwas wie Identität nicht bilden könne.[283] Die Kombination aus dem Strukturwandel der Öffentlichkeit, der Kommunikationsgemeinschaft und Handlungsmotiven bildet eine Form der Selbstverpflichtung des ICHs sich selbst und dem WIR gegenüber heraus, die in Intensität und Qualität bisweilen noch manchmal überrascht und sich tendenziell zu immer festeren Standards auf globaler Ebene auswächst. Die daraus resultierenden solidarischen Bindungen sind Standards, die man akzeptiert und sich ihnen in der einen oder anderen Weise selbstverpflichtet. Treten hierbei moralische Normen in Konkurrenz, sind sie diesem Prozess förderlich, wenngleich just dieses Momentum sehr schwer vorherbestimmt werden kann, vor allem, was ihren kommunikativen Ausdruck in der Öffentlichkeit betrifft. Habermas spricht hier vom Apriori der idealen Kommunikationsgemeinschaft, einer kontrafaktischen Unterstellung von Wahrheit. Luhmann stellt dieser seiner Meinung nach verspannten Ansicht die Idee gegenüber, dass das Individuum als autopoietisches System seine Identität aus sich heraus generieren muss, die das ICH als zugleich den kausalen Bedingungen unterliegendes

[283] Vgl. Habermas 1974: 69ff

und gleichzeitig moralfähiges Wesen darstellt.[284] Verbindend in beiden Ansichten ist der kommunikative Aspekt. Die praktischen Konsequenzen verschiedener Gewissenserfahrungen (sei es aus sich heraus das WIR beeinflussend oder von außen nach innen beinflussend): Das WIR im ICH drückt sich ab einem gewissen Moment in der Öffentlichkeit aus, da das ICH als erzählendes ICH ein tiefes Bedürfnis der Mitteilung hat. Kommt der solidarische Aspekt dazu, wird das Bedürfnis umso stärker, je stärker die solidarische Gemeinschaft mit gleichen Gewissenserfahrungen ist. Hier unterscheiden sich zwei Stränge der Handlungen: Dabei handelt es sich einerseits um eine Form der wachsenden Weltöffentlichkeit, global gültige Normen beginnen sich zu etablieren, andererseits um „spontane" Formen einer Weltöffentlichkeit, die als Auslöser besondere Ereignisse benötigen, einen Stimulus der besonderen Art, der den klassischen Geschichtenstrukturen gleicht. Je nach Betrachtung entsteht hier ein Spannungsfeld zwischen veröffentlichter Welt und echter Weltöffentlichkeit.
Der Begriff der Öffentlichkeit mit seinen Bedeutungsmustern zeigt sich und bietet sich als Begriff im Habermas'schen Sinne an, als Bindeglied zwischen öffentlichen Meinungen.

[284] Vgl. Luhmann 1993: 149-258

3 Die Welt der Öffentlichkeit

„Anders als Orwell hat Huxley erfasst,
dass man vor einer Öffentlichkeit,
die gegenüber dem Widerspruch unempfindlich geworden ist
und sich mit technologischen Zerstreuungen betäubt,
nichts zu verbergen braucht."

Neil Postman: Wir amüsieren uns zu Tode 1991: 137

Die Habermas'sche Theoriekonzeption als eine Weiterentwicklung der kulturkritischen Gedanken Adornos und Horkheimers führt zu einer Idee, in der es zu einem Strukturwandel in der Öffentlichkeit gekommen ist.[285] In diesem Theoriekonzept wird der Begriff der Öffentlichkeit in Verbindung mit der öffentlichen Meinung gebracht und steht in einem direkten Zusammenhang mit der Publizität. Hieraus leiten sich die zentralen Begrifflichkeiten von Publikum und Öffentlichkeit ab. Das Publikum (eine Art Spiegel-WIR) bietet die Möglichkeit einer Kritik an der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Die solidarische Ausdrucksweise bezieht sich im Bereich des Publikums nicht auf den privaten Raum, sondern richtet sich direkt an den öffentlichen Raum. Somit bildet das Publikum eine kritische Masse, die ihre persönliche Meinung aus dem privaten in den öffentlichen Raum transferiert und diese persönliche Meinung zu einer allgemein wahrnehmbaren Angelegenheit macht, eben zu einem Teil der öffentlichen Meinung.[286]

Der Begriff der Öffentlichkeit stellt sich in einem Raum dar und bildet sich in weiten Teilen Europas im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts heraus. Diese öffentliche und private Sphäre bildet den gesamten kommunikativen Raum ab und wurde so zu einem maßgeblichen Ordnungsprinzip auf der Welt.[287] Mit Ende des 19. Jahrhunderts – im Zeitalter des von Adam Smith's postulierten ‚Nachtwächterstaats' – kommt es zu einer zunehmenden wechselseitigen Durchdringung von Staat und Gesellschaft, einer Verstaatlichung der Gesellschaft und einer Vergesellschaftung des Staates, währenddessen sich das kulturräsonierende Publikum zu einem kulturkonsumierenden Publikum entwickelte und dadurch seine kritische Funktion einbüßte.[288] Das Publikum wird zum Konsumenten dem landläufigen Gebrauch des Wortes nach, als Zuschauer einer sich präsentierenden Welt. Auch wenn sich die von Habermas

[285] Vgl. Heming 1997: 25ff
[286] Vgl. Habermas 1961: 131
[287] Vgl. Heming 1997: 25
[288] Vgl. Habermas 1962:17

prognostizierte „*refeudalisierte Struktur der Öffentlichkeit*“[289] durch neue technische und soziale Komponenten (z.B. den Social Media) beginnt aufzuheben oder abzuschwächen, führt die wechselseitige Durchdringung von Staat und Gesellschaft zu einem Verlust der Vermittlerfunktion. Das ICH gerät in eine Orientierungslosigkeit – solidarische Gemeinschaften geben Halt. Aufgrund unserer Weltgesellschaftsstrukturen wird versucht, globale Verbündete zu generieren, um darüber eine globale Aufmerksamkeit zu erzeugen. Die so erzeugte oder erhoffte soziale Ordnung gilt als Ausgangspunkt der funktional-strukturellen Systhemtheorie. Die Weltgesellschaft als solches besteht aus unterschiedlichen Systemen, die auf der Basis von Kommunikation funktionieren.[290] Die Bedingungen sozialer Ordnung ergeben sich nicht aus dem „*Was*“[291], gefragt wird nach dem „*Wie*“[292] – und das wird durch Reduktion von Komplexität und Systembildung erreicht. Systembildung bedeutet, dass die unbegrenzte Möglichkeit an Ereignissen reduziert werden muss, um so die gesellschaftliche Komplexität zu reduzieren. Über Funktionssysteme kann eine gemeinsame sinnstiftende Wahrheit erzeugt werden, wodurch die jeweilige Kommunikation und deren Austausch darüber eine bestimmte soziale Funktion wahrnehmen kann.[293] Es entstehen gesellschaftliche Sinnprovinzen, die jeweils für das WIR innerhalb dieser Erzählgemeinschaft Wirklichkeiten ‚sui generis‘ konstruieren. Für den Austausch zwischen den Erzählgemeinschaften, den Sinnprovinzen benötigt das System weitere binäre Codes in Form von Geschichten, da sonst die jeweiligen Systemgrenzen auch Sinnverlust bedeuteten, wodurch diese intransparent und für eine Weltöffentlichkeit sich als weitestgehend inkompatibel darstellen würden. Funktionale Differenzierung bedeutet nach Wilke:

> „[…] zersplittert die Gesellschaft in eine Vielzahl spezialisierter, partiell autonomer Teile, deren Eigendynamik und zentrifugale Tendenz das Problem der Einheit und Integration von Gesellschaft stellen.“ (Willke 1993: 55)

Wie verhält es sich mit dem Funktionssystem der Öffentlichkeit und wie kann sich am Luhman’schen Beispiel eine Weltöffentlichkeit generieren?

[289] Vgl. Habermas 1962: Kapitel VI
[290] Vgl. Luhmann 1997: 147ff
[291] In der funktional-strukturellen Systemtheorie als Gegenstandsbereich betrachtet
[292] Im Verhältnis zum „Was“ als Emergenz von Gegenstandsbereichen
[293] Nach Luhmann 1975c

Die Gleichzeitigkeit von Verschiedenem als Merkmal der Moderne zeigt die Komplexität dieser begrifflichen Herausforderung. Eine funktionale Differenzierung steigert über ihre Interdependenzen die WIR-Struktur des Gesamtsystems, da jedes Funktionssystem voraussetzt, dass fehlende Funktionen in einem anderen System erfüllt werden. Die Betrachtung ist durch die Möglichkeit des Redundanzverzichts nicht ganz risikofrei.[294] Die Ausdifferenzierung von Funktionssystemen kann nur funktionieren, wenn die einzelnen Systeme keine Rücksicht aufeinander nehmen, ihre Eigendynamik setzt ausreichende Indifferenz voraus.[295] Betrachtet man die entstandenen Grenzen der Funktionssysteme, entsteht für ein gemeinsames WIR eine Notwendigkeit der Synchronisation. Die Öffentlichkeit kann eine solche Synchronisationsfunktion übernehmen, indem sie Funktionssysteme fremdbeobachtet und bei Bedarf Grenzen der Verknüpfung ermöglicht und diese auch wieder auflösen kann.[296] So kann eine einheitlich verstehbare Geschichte geschaffen und können solidarische Momente erzeugt werden. Die Systeme sind systemintern tiefenstrukturiert, um ihre kommunikative Aufgabe erfüllen und um Leistung erbringen zu können. So entstehen innerhalb des Funktionssystems Leistungssysteme. In den Rahmen des Funktionssystems Öffentlichkeit gehören nach Görke der Journalismus und die Unterhaltung zu den Leistungssystemen, die Luhmann noch um den Bereich der PR/Werbung ergänzt.[297] Durch die Ausdifferenzierung der Leistungssysteme von Öffentlichkeit wird ein Komplexitätsgewinn ermöglicht, der zusätzlich – aufgrund der journalistischen Beobachtung – zu zahlreichen Anschlusskommunikationen führen kann. Aktualität wird hierbei zu einem identitätsstiftenden Moment, wodurch Journalismus als Aktualitätskonstruktion und Unterhaltung als Möglichkeitskonstruktion über die Reduktion der Komplexität zu einem Formgeber der Wahrnehmung wird.[298]

[294] Vgl. Luhmann 1990b: 341
[295] Vgl. Luhmann 1995c: 86
[296] Nach Görke 1999: 287ff
[297] Siehe Görke 2002 und Luhmann 1996
[298] Vgl. Görke 2002: 73ff

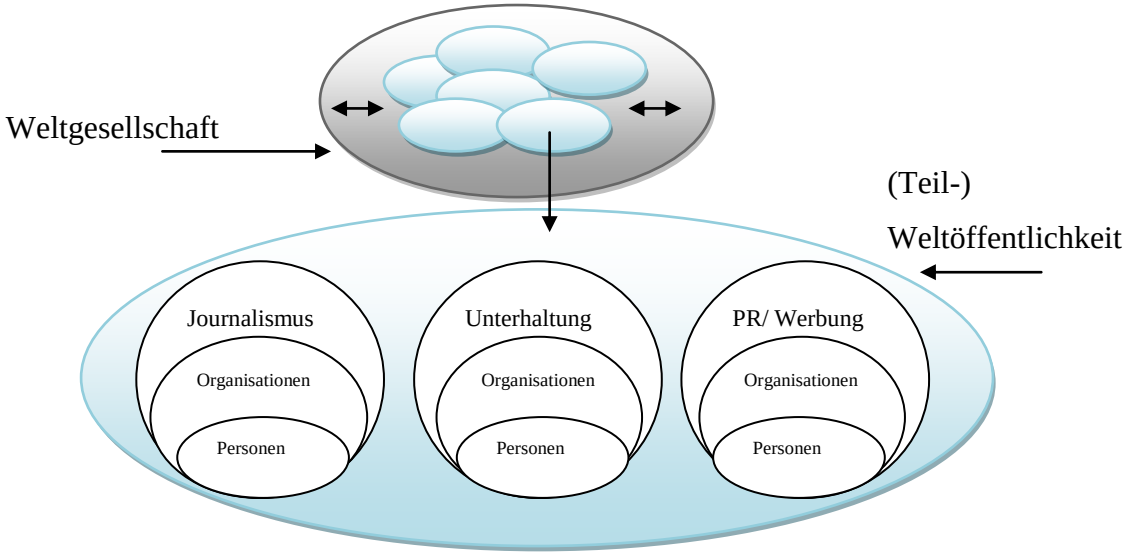


Abbildung 7: Funktionssystem Öffentlichkeit

Quelle 7: (Abbildung Förg, nach Mitschrift, Vorlesung Wimmer. Siehe hierzu auch Wimmer 1996)

Diese Betrachtungsweise zeigt die Welt als multiperspektivisch, was eine Entwicklungsvorhersage erschwert. Somit bleibt auch die mögliche Bedeutung und Entwicklung einer Weltöffentlichkeit unklar. Doch zeichnet sich über die Funktionssysteme ab, dass jede Form der globalen Kommunikation als Teil der Medien und Kulturindustrie wirtschaftlich geprägt sein wird und so als ein Überbauphänomen anti-aufklärerisch wirkt.[299] Diese Betrachtungsweise zeichnet einen im Wesentlichen durch klassische Massenmedien gekennzeichneten öffentlichen Raum als konstruierte Musterwelten, die über aktuelle emotionale Kommunikationsmomente stimuliert werden. Auch das von Habermas entworfene Idealbild des kommunikativen, öffentlichen Raums stimmt nur bedingt mit der „historischen Realität“ und vor allem der Jetztzeit-„Realität“ überein.[300] Natürlich wird der Zugang zu den Informationen nicht zuletzt durch neue Netzwerke und Funktionssysteme, wie z.B. dem Internet zunehmend aufgehoben, doch ist weiterhin (auch unabhängig von ökonomischen Medieninteressen) ein von den Staaten genehmigter freier Nachrichten- und Informationsfluss und eine freie Bildung notwendig, die es dem ICH ermöglicht, nicht nur entsprechende Informationen zu erhalten, sondern sie auch zu verstehen und zuzuordnen. Das ICH als Publikum der Welt, das im Sinne einer Weltgesellschaft die vermittelten Symbole verstehen kann und so über Kommunikationsverdichtungen den Knoten der Verständigung, eine Öffentlichkeit, schafft. Um diese Welt der Öffentlichkeit besser verstehen zu können, bedarf

[299] Vgl. Görke 2005: 63
[300] Vgl. unter anderem Kunstmann 1977: 27ff

es einer weiteren Zustandsanalyse, um den Bezugsrahmen der Weltöffentlichkeit auf der Metaebene fertig zu skizzieren. Um heutige Vorgänge konstruierter Wirklichkeiten besser erkennen zu können, ist es von Vorteil, die Geschichte der Öffentlichkeit mit ihrer zunehmenden Verwebung der Kommunikationsverdichtungen aufzuzeigen.

3.1 Von der Öffentlichkeit zu einer Welt-Öffentlichkeit

„Nichts an der gegenwärtigen Situation ist so neu
und unvergleichbar
mit irgendeinem Geschehen der Vergangenheit,
wie die Herrschaft,
welche die geistige Plebs
heute im öffentlichen Leben ausübt."

José Ortega y Gasset: Der Aufstand der Massen 1970: 50

Die seit den 1980er Jahren sehr heftig in Europa geführte Diskussion über den Begriff der Öffentlichkeit ist nicht ganz ohne Problematiken, da alle solche Diskussionen auf ihre geschichtliche Darstellung zurückwirken. Aufgrund der Vieldimensionalität des Begriffes hat er sich derart verzweigt und weltweit ausdifferenziert, dass man – ähnlich wie beim Begriff der Weltöffentlichkeit – weder von der Wort- noch von der Begriffsgeschichte her von einem abgeschlossenen Prozess sprechen kann. Der Begriff wächst mit den Erfahrungen der Welt und wird entsprechend laufend modifiziert und in neue semantische Bereiche wie dem der Weltöffentlichkeit mit einbezogen. Dieser Abschnitt orientiert sich im Wesentlichen (sofern nicht anders angegeben) an Hohendahls Ausführungen zur Öffentlichkeit.[301] Immer wirken, so Hohendahl, auf diese Begriffe die älteren semantischen Felder mit ein. Der heute geläufige Ausdruck der Öffentlichkeit stammt aus der englischen Übersetzung der ‚public sphere' – was mit der früheren Bedeutung aus dem 18. und 19. Jahrhundert kaum noch etwas gemein hat.[302]

Mit Jürgen Habermas und seiner Theorie der Öffentlichkeit beginnt – mit der Übersetzung ins Englische unter dem Titel „The Structural Transformation of the Public Sphere" Ende der

[301] Siehe hierzu Hohendahl (Hg.)/Berman/Kenkel/Sturm 2000
[302] Ebd.: 1

1980er Jahre – eine Internationalisierung dieser Debatte.[303] Mit dem Begriff „public sphere" grenzt sich dieser neue Bedeutungsinhalt stark von früheren Termini wie „public", „public opinion", „publicity" usw. ab, denn die Kennzeichnung des Begriffes „sphere" (im Französischen „l'espace" vom französischen Wort „l'espace public" abgeleitet) setzt den Schwerpunkt seiner Deutung auf den Raum und das Räumliche, was eine Entwicklung entgegen der deutschen Habermas'schen Theorie ist. Der Vorteil liegt aber darin, dass der Begriff der Öffentlichkeit sich so in zahlreiche neue Wissenschaftsfelder besser unter-/ eingliedern lässt. Der Begriff der Öffentlichkeit muss sich trotz neuer Akzentuierung über seine Begriffsinhalte gegen zahlreiche verwandte Begriffe wie „public", „public opinion", „civil society" usw. abgrenzen. Letzterer hat sich vor allem im postkommunistischen Raum als Zivilgesellschaft etabliert und bildete somit ein Gegenstück zu der früheren bürgerlichen Bedeutung der Öffentlichkeit. Die globale Expansion des Begriffes und die damit einhergehende theoretische Diskussion zeigen deutlich auf, dass eines seiner Kennzeichen sein verbindendes Element zwischen divergierenden disziplinären Feldern ist. So wirkt der Begriff maßgeblich in den Bereichen des Politischen, Ästhetischen, Moralischen, Gesellschaftlichen und Kommunikativen; in seiner Entstehungsphase vor allem in kontroversen Diskussionen gegen traditionelle Strukturen der vormodernen Gesellschaft gerichtet. Diese enge Verbindung zwischen Öffentlichkeit, öffentlicher Meinung (opinion publique) – als ein Kampfbegriff – und Staat, staatlicher Gewalt hat der Begriff mit der Zeit verloren. Diese Verknüpfung fand vor allem in den liberalen Theorien statt, wo die moralische Norm als Dogma für ein freies politisches Handeln betrachtet wurde.
Bis in unsere heutige Zeit hat der Begriff Öffentlichkeit seine Spannung zwischen einer deskriptiven und seiner normativen Verwendung nicht verloren.[304]
Die heutige Verwendung teilt sich in Publikum und Öffentlichkeit. Der Begriff Publikum wird empirisch gebraucht und bedeutet:

> „die Situierung einer Gruppe von individuellen Personen gegenüber einem Autor von Kommunikation". (Hohendahl (Hg.)/Berman/Kenkel/Sturm 2000: 3)

Die Bedeutung von Öffentlichkeit ist eine doppelte, da der Begriff sowohl empirisch für einen Sachverhalt als auch als Idee, als Grundlage kommunikativen Verhaltens genutzt werden

[303] Vgl. Calhoun 1992
[304] Vgl. Luhmann 1970: 46

kann. Im ästhetischen Gebrauch hat der Begriff wenig von seiner Begriffsbedeutung eingebüßt. Seit dem 18. Jahrhundert ist es – spricht man über Kunst und Kultur – unerlässlich, die Öffentlichkeit mit einzubeziehen. Auch in der Philosophie spielt der Begriff eine zentrale Rolle, allen voran bei Kant (und hier im Speziellen in seinem Aufsatz „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung"), aber auch bei Schiller und vielen anderen wurde er Gegenstand philosophischer Interpretationen. Kant verbindet noch Öffentlichkeit mit Moral und Politik, Schiller hingegen vollzog eine Wende und brachte die Ästhetik mit dem Politischen als Grundlage zusammen, was schließlich zur fatalen Auslegung durch die nationalsozialistische Ideologie im 20. Jahrhundert führte. Goethe und Schiller erhoben die Öffentlichkeit zu einem Ethos und formulierten eine „reine" Öffentlichkeit, die ihnen als Messgrundlage diente. Eine grobe Einteilung der Entwicklung könnte wie folgt geschehen: Die Verbindung des Politischen mit der Öffentlichkeit fand im 18. Jahrhundert – schwerpunktmäßig vom Moralischen ausgehend – im Ästhetischen statt, wechselte im 19. Jahrhundert als eine politische Theorie ins Philosophische und wurde im 20. Jahrhundert von den Soziologen aufgegriffen.[305] In dieser soziologischen Wende kam vor allem über die Frankfurter Schule wieder der ästhetische Aspekt zurück in die Öffentlichkeit. Der Ausdruck Publikum und Öffentlichkeit sind beide (wenngleich mit anderen Bedeutungsinhalten) schon vor der Neuzeit bekannt. So kann man das Wort Publikum auf das mittellateinische „publicum" (= „das gemeine Volk") zurückführen;[306] das Wort „öffentlich" geht auf das althochdeutsche „offanlih" bzw. mittelhochdeutsche „offenlich" zurück.[307] Die heute gebräuchlichere Form von Öffentlichkeit setzte sich seit dem 16. Jahrhundert durch, wenngleich noch mit einem anderen Bedeutungshinhalt wie dem „publicus", das mit „gemein" ausgedrückt wurde.[308] Man kann aber von der Wortgeschichte nicht auf die Begriffsgeschichte schließen, schon gar nicht in so einem interdisziplinären Gebrauchsfeld von vielerlei Sprachen, die es zu berücksichtigen gilt. So ergeben sich epochenartige Verschiebungen, die den Bedeutungsgehalt beeinflussen. Mit dem 17. Jahrhundert ergab sich eine neuerliche Verschiebung, die zwei semantische Felder gegeneinander abzugrenzen beginnt. Der Begriff „Öffentlichkeit" bildet zusammen mit dem lateinischen Begriff „publicus" die Bedeutung des Staatlichen heraus, wodurch diese Bedeutung dem privaten Bereich gegenübertritt. Dieser Bedeutungsinhalt hat sich bis heute durchgesetzt. Bei einer neuerlichen Verschiebung im 18. Jahrhundert wird öffentlich

[305] Siehe Bauer 1914
[306] Vgl. Kluge/Mitzka 1963: 568
[307] Ebd.: 519f
[308] Vgl. Hölscher 1978: 413-467

gleichbedeutend mit „dem Publikum allgemein zugänglich“ bzw. „nicht-staatlicher Kontrolle“ verwendet.[309]

Hieraus etablierte sich die begriffliche Eigenschaft des Gemeineigentums.[310] Es lassen sich zahlreiche ähnliche Definitionen finden, die im Wesentlichen diesen Wechsel der Wortbedeutungen festhalten und eine neue Begriffsgeschichte einleiten, die der neuzeitlichen Bedeutung des Wortes Öffentlichkeit, bei dem die zunehmende Verflechtung mit dem Begriff Publikum eine große Rolle spielte. Diese moderne Bedeutung des Begriffes Öffentlichkeit mit seiner Begriffsgeschichte wird hier deshalb erläutert, da sie für die Metaebene der Weltöffentlichkeit von Bedeutung ist. Gleichwohl muss bei allen Darstellungsversuchen darauf hingewiesen werden, dass Begriffe wie Öffentlichkeit oder Weltöffentlichkeit zwar über ihre Wortgeschichte beschrieben, aber aufgrund der nationalsprachlichen Konventionen und kulturellen Verwendungszwecke nicht als Ganzes erfasst werden können. Dieser Spielraum, der sich durch diese Unbegrifflichkeit ergibt, ist wichtig, um ‚moderne‘ Begriffe den notwendigen Dehnungsgrad zu belassen, den sie in den heutigen schnellen Entwicklungen benötigen.

Um einen besseren Überblick über die Begriffsgeschichte zu ermöglichen, wird sie ähnlich der Globalisierung in Schübe bzw. Wellen aufgeteilt. Es sind hier Verschiebungen in der Wortgeschichte, die mit geschichtlichen Entwicklungen einhergehen und so die Begriffsgeschichte veränderten.[311]

[309] Siehe hierzu Hohendahl (Hg.)/Berman/Kenkel/Sturm 2000
[310] Vgl. Zedler 1961-1964: 550-553
[311] Erst in Verbindung mit der Globalisierung und den technischen Möglichkeiten gesellt sich das Wort Welt als eine Verschiebung zur Wortgeschichte hinzu. Daraus ergibt sich für diesen Text der Versuch, den neugewonnenen Begriff einer Weltöffentlichkeit zu analysieren.

3.1.1 Die Welt des Publikums

Beobachtet man die gegenwärtigen Debatten und Untersuchungen über den Begriff und das Thema Öffentlichkeit, so wird der Beginn der Untersuchungen meist in die Anfänge des 18. Jahrhunderts gelegt; erste Anfänge literarischer Öffentlichkeit lassen sich aber bereits im 17. Jahrhundert entdecken. Mitte des 17. Jahrhunderts bildete sich in Frankreich unter der Bezeichnung „la cour et la ville" eine Form des Publikums heraus.

Dieses neue Publikum ist durch eine klare Abgrenzung vom Feudaladel gekennzeichnet. Somit entwickelte dieses „neue" Publikum seine eigenen Wert- und Geschmacksvorstellungen und die damit einhergehende Kommunikation über literarische und ästhetische Fragen. Dies ist die Argumentationsgrundlage für Erich Auerbach, der hierin eine literarische Öffentlichkeit sieht, wenngleich das Wort Öffentlichkeit im französischen Sprachgebrauch noch nicht angekommen war.[312] Auch wenn das Wort „le public" bereits im 17. Jahrhundert immer wieder für die Bezeichnung von Publikum verwendet wurde, steht doch „la cour et la ville" im Sinne des Klassizismus für diese damalige Bedeutung. Unter „la cour et la ville" verstand man nicht nur eine abgegrenzte Gruppe, die lokalisierbar war, sondern vielmehr eine Kommunikationsstruktur, die sich an die Hofkultur anlehnte und sich im Sinne des jungen Monarchen Ludwig XIV. mit der Debatte um einen neuen Menschen und ein neues Geschmacksideal beschäftigte. Was neu war an diesem Begriff, ist die Tatsache, dass sich diese Diskussion nicht mehr an der Ständegesellschaft orientierte, sondern quer durch viele Schichten ging. „La ville" ist eine heterogene Gruppe rund um das Großbürgertum und den so genannten Amtsadel, auch „arme" Künstler schafften den Aufstieg in diese Diskussionsklassen. Es entstand ein neues Publikum, dem auch eine kollektive Meinung zugeschrieben werden konnte.[313] Im Wörterbuch von Pierre Richlet (1693/94) wird diese Bedeutung des Publikums mit seiner kollektiven Meinung bereits festgehalten. Der Begriff des „opinion publique" fehlt zu dieser Zeit jedoch noch, lediglich die Bezeichnung „Le public" als Ausdruck für ein Publikum begann sich zu etablieren. Jean Chapelain definiert es als zu einem Teil vom Hof und zum anderen Teil vom Volke (le peuple) zusammengesetzt.[314] Charles Dufresne-Rivière sieht das Publikum (le public) als eine Art urteilende Instanz, die wie ein Gericht über Lebende und Tote urteilen kann. Ihre geäußerte

[312] Vgl. Auerbach 1951: 12-40
[313] Ebd.: 50
[314] Vgl. Gunn 1955: 85-90

Meinung bildet hierbei den Richtspruch. In „Amusements sérieux et comiques“ (1699) beschreibt er das Publikum nicht mehr als eine reine Sammlung von Individuen, er beschreibt diese Einheit als ein kollektives, urteilsfähiges Subjekt.[315] Diese Ansicht teilt auch La Bruyère, der 1693 in seinen „Caractères“ das Publikum als die Basis eines öffentlichen Urteils sieht. Mit dem 18. Jahrhundert schwindet der Einfluss des Hofes zunehmend. Das Publikum bestimmt zunehmend die Thematiken und die Geschmacksdebatte, beginnt sich in Institutionen (literarischen Salons, Akademien) und Publikationen (Zeitschriften, Wörterbüchern) zu organisieren. In Diderots Encyclopédie spricht man bereits von einem „grande public“, das sich über weite Teile Europas verteilt.[316] Im Gegensatz zur französischen Debatte über Ästhetik war die englische Debatte weitaus politischer und somit der Moral zugewandt. In den Wochenschriften von Richard Steele und Joseph Addison wurde die literarisch-ästhetische mit der moralischen Debatte verknüpft. Auch war in England der Begriff „public“ an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert bereits geläufig.[317] Bereits 1690 definierte John Locke in seinem Essay „Epistle to the Reader“ seinen Leser als einen individuellen Rezipienten als Teil einer Gruppe und beschreibt dabei die Notwendigkeit des Dialogs zwischen dem Autor (in diesem Falle er selbst) und dem Leser (dem Publikum), wobei er sich ausdrücklich nicht auf die Gelehrten, sondern auf den allgemeinen Leser bezieht.[318] Kam der Begriff „public” bei Locke noch nicht vor, so bezogen sich die Herausgeber der ersten moralischen Wochenschriften, dem Tatler (1709-11) und dem Spectator (1711-13) bereits darauf. So hieß es im Tatler, dass jene Artikel, die von unbekannten Korrespondenten eingebracht werden: „*were very well received by the Public*“[319] – und damit sind die Leser und keine übergeordnete Instanz gemeint. Wobei im Tatler dem Begriff „public“ die gleiche Bedeutung zugewiesen wird wie die von „audience“.[320] Auch im Spectator fand diese Definition seine Wirkung, wobei der Bereich „public“ sich weiterentwickelte und nicht mehr nur den Leser betrachtete, sondern auch eine Unterscheidung zwischen öffentlichen (public places) und privaten Räumen getroffen wurde. Als öffentlicher Raum für eine literarisch-ästhetische bzw. moralisch-ästethische Diskussion

[315] Vgl. Gunn 1955: 94f
[316] Vgl. Darnton 1951: 50
[317] Vgl. Hohendahl (Hg.)/Berman/Kenkel/Sturm 2000: 10
[318] Vgl. Locke 1959: 11
[319] Vgl. Bond 1987: 4
[320] Ebd: 8

dienten die Londoner Kaffeehäuser, die im Spectator als öffentliche Räume mit „the world" tituliert wurden.[321]

Steele und Addison haben für ihre Publikationsform die der französischen Sprachphilosophie angelehnte Version der Erzählgeschichte gewählt und somit dem Bedürfnis des sich herausbildenden Publikums entsprochen. Es wurde die später auf dem Kontinent oft kopierte Version des „literarisch-moralischen Gespräches" gewählt, das den Leser direkt wie indirekt an dieser Diskussion beteiligte. Dabei wird – ähnlich der französischen Erzähltheorie – die Geschichte dadurch fiktiv, dass der Autor hinter eine Erzählperson tritt.[322] Somit konnte literarische Öffentlichkeit in der Zeitschrift selbst zelebriert werden und verhalf so dem Leser, tiefer und besser in die Argumentationen einzutauchen, als wenn ein Gelehrter seine Meinung kundtun würde. Diese Herangehensweise griff die Bedeutung der Ur-Geschichten und das Bedürfnis des ICHs nach Verständigung auf. Die Kaffeehäuser als „*the world*"[323] verbanden die literarische Seite (der Publikation) mit der gesellschaftlichen (dem Versammlungsort), der frei von staatlicher Gewalt war.[324] Trotz der politisch schwierigeren Situation am Festland etablierten sich auch hier – allen voran in Deutschland – Wochenzeitschriften wie der Hamburger „Patriot" (1724-26), der noch mit einer klaren Abgrenzung zur Politik auffiel. Es entstand hier sozusagen eine literarische Öffentlichkeit als ein moralischer Bereich ohne politische Absichten. Auch fehlte im Deutschen im frühen 18. Jahrhundert noch die Bezeichnung für ein Publikum. Was aus dem Englischen übernommen wurde, war die Art der Publikation mit der Form des Informationsaustausches über einen Dialog.

Die Entstehung eines kontinentalen Publikums war, wie in Deutschland, vom Wunsch getragen, nationale Einheiten herzustellen. So waren es vor allem Opitz und später Gottsched, die mittels einer deutschen Literatursprache das Volk zu urbanisieren suchten. Gottsched sah darin die Möglichkeit, neben dem Gelehrtentum eine Ebene des Publikums zu schaffen, eine Vorstufe des WIRs, welches sich wie ein Substrat einer Öffentlichkeit darstellt. Aus seinem „Versuch einer kritischen Dichtkunst" ist herauszulesen, dass die Kritiker lernen müssten, Autorität zu zeigen um ihre Leser (das Publikum) zu überzeugen. [325] Es war die Idee (ähnlich einem Lehrauftrag), dass über veröffentlichte Geschichten ein gebildetes Volk entstehen und sich daraus wiederum die Möglichkeit einer selbständigen Entwicklung ergeben könnte.

[321] Vgl. Bond 1987: 4f
[322] Im Spectator war es beispielsweise Sir Roger Coverly oder ein Will Honeycomb
[323] Vgl. Bond 1987: 4
[324] Vgl. Hohendahl (Hg.)/Berman/Kenkel/Sturm 2000: 11
[325] Gottsched sieht in einem Kritiker den öffentlichen Lehrer

Diesen damals populären Ansatz teilten zahlreiche Zeitgenossen, so auch Jakob Bodmer, der im Aufsatz „Anklagung des verderbten Geschmackes“ (1728) in Bezug auf die Lehrmethoden eines Kollegen schrieb:

> „ [….], das Finsternis zu verjagen, in welchem bißher der gröste Hauffe der Teutschen in dem Punct deren Wissenschaften gesteckt, welche etwas mehr als die Gedult enes Last-Thiers erfordert, nemlich ein tieffes Nachsinnen.“ (Meid (Hg.)/Bodmer/Breitinger 1980: 36)

Somit wurde dem öffentlichen Lehrer und Kritiker die Aufgabe zugeteilt, dem aufkommenden WIR als eine neue Bildungs- und Erzählgemeinschaft alle notwendigen Begriffe aus der Philosophie und anderen Bereichen näherzubringen, um so Verständnis und erste Anzeichen von Vernunft zu erzeugen. So entwickelte sich in Deutschland eine enge Verknüpfung zwischen Publikum und der Debatte über seine Bedeutung im Bereich der Kunst- und Literaturkritik. Daraus ergab sich für Deutschland eine überlappende Wahrnehmung zwischen der aus dem Französischen und Englischen hereinkommenden Geschmacksdebatte mit der Kritikdiskussion und der Schaffung eines neuen Publikumsbegriffs. Spätestens mit Mitte des 18. Jahrhunderts etablierte sich in Mittel- und Westeuropa ein Publikum, das sich seiner Rolle und Bedeutung zunehmend bewusst wurde. Der Buchmarkt (wozu die damaligen Zeitungen hinzugezählt wurden) bildete für das neue ICH und WIR den Hauptkommunikationsweg. Vor allem die Zeitungen trugen dabei mehr und mehr zum Dialog zwischen dem ICH zum WIR bei und generierten so ein sich stetig vergrößerndes Publikum. Diese Entwicklung beschränkte sich zusehends nicht mehr nur auf Männer, auch Frauen gelang es, Teil dieser neuen literarischen Zirkel zu werden, wobei es bei den Frauen im Wesentlichen nicht um eine wissenschaftliche Weiterbildung, sondern um eine Versittlichung ging.[326] Dieses neue Publikum erweiterte seine Dialogmöglichkeit neben den Printmedien um organisierte Kommunikationsgemeinschaften. Die aufkommenden Salon- und Café-Erzählgemeinschaften veränderten die Zugänge zu einem Publikum enorm, da ein neuer Solidarfaktor neue Formen von Heterogenität und Öffentlichkeit schuf. Diese neue Form einer öffentlichen Meinung zu einem Thema (opinion publique) hatte direkten Einfluss auf nationale politische Diskurse[327] und wurde noch durch die Konkurrenz der einzelnen

[326] Vgl. Martens 1968: 521
[327] Siehe Hauser 1958

Salons verstärkt.[328] In England hingegen hat sich zur selben Zeit bereits die Presse als Meinungsbildner etabliert. In Deutschland sind es die Freimaurer mit ihren Logen, die – ähnlich den französischen Salons – einer zunehmenden Politisierung erliegen. Die Masse des Publikums organisierte sich in Lesegemeinschaften.[329] Mit den aufkommenden Zeitschriften in Deutschland machte sich allmählich eine Trennung innerhalb der Leserschaft bemerkbar. Es sind eine zunehmende Spezialisierung des Publikums sowie die verstärkte Abgrenzung eines ästhetisch-kritischen Publikums von der Masse festzustellen.[330] Mit dieser Spezialisierung wurden auch völlig neue, noch größere Kommunikations-Leserschichten erreicht. So entwickelte sich der Roman zu einem Massenphänomen für Frauen und heizte die Debatten bezüglich der Wertigkeit eines Romans heftig an. Im späten 17. Jahrhundert ist der Roman endgültig zur Massenware geworden, wobei Masse hier auf die Bevölkerungsschichten, die des Lesens mächtig waren und sich Romane leisten konnten, relativiert werden muss.[331] Der enorme Erfolg des Romans und seine meist schlechte Beurteilung durch die Literaturkritiker wurde auch in Diderots Encyclopédie mit dem Hinweis erfasst, dass jeder (tout le monde) fähig, ist Romane zu lesen und jeder sie liest.[332]

3.1.2 Der Beginn einer öffentlichen Meinung

Im gegebenen Zusammenhang ist weniger die Evolution des Begriffes von Bedeutung als sein Ausdruck als „öffentliche Meinung“. Denn nur die öffentliche Meinung macht das Publikum kommunikations- und handlungsfähig. Ausdruck dieser Stimme sind die Intellektuellen (Philosophen, Gelehrte und Schriftsteller), die sich damit aus den traditionellen Autoritätsschemata herausbewegen.[333] Mit dem 18. Jahrhundert wird die Öffentlichkeit um den kritischen Diskurs erweitert, der zur öffentlichen Meinung beiträgt und deren fixer Bestandteil wird. Ziel ist in der Aufklärung, die öffentliche Meinung jener der traditionellen Gewalten gegenüberzustellen, um so einen Ausgleich herstellen zu können. Die Physiokraten brachten den Begriff der „opinion publique“ gegen die französische Monarchie strategisch in

[328] Siehe Chartier 1991
[329] Vgl. Prüsner 1971: 369-594
[330] Vgl. Wilke 1978: 105
[331] Vgl. Münch/ Kiesel 1977: 159
[332] Vgl. Diderot 1781: 342
[333] Nach Hohendahl (Hg.)/Berman/Kenkel/Sturm 2000

Stellung, wobei sie festhielten, dass dieser Begriff, um echte Stabilität erreichen zu können, durch Intellektuelle noch gereinigt werden müsse, denn ohne solche Reinigung wäre die öffentliche Meinung eine schwankende und unzuverlässige. Auch im Englischen (es sei Edmund Burke genannt) wird die Öffentlichkeit als reine Stimme des Volkes betrachtet.[334] Entgegen dieser tradierten Ansicht, dass Öffentlichkeit reiner Ausdruck der Stimme des Volkes ist, sieht David Hume Öffentlichkeit als einen Ausdruck von Privatinteressen und stellt fest, dass kein Staat ohne Unterstützung der Allgemeinheit (general opinion) überlebensfähig ist. Hume sieht gleichsam die Problematik zwischen privaten Interessen und dem öffentlichen Wohl (public good) und will den daraus entstehenden Konflikt durch die Gewaltenteilung auflösen.[335] Diese Art der "interest based arguments" unterscheidet sich wesentlich von der deutschen und französischen Öffentlichkeitsdiskussion. Aber auch Hume sieht dies lediglich als einen Ausgleich zwischen dem gemeinsamen Interesse und einem Gemeinwohl mit den Interessen des Staates.[336] In Frankreich wurde diese Form der „opinion publique" als gefährlich erachtet, wenn Teilgruppierungen nicht die Stimme der Allgemeinheit sind oder nicht im Sinne eines rationalen Gesamtinteresses handeln. Öffentlichkeit als Gefahr wird in Frankreich erst durch Jaques Peuchets in seiner „Encyclopédie méthodique" neutralisiert, indem er an Anlehnung an Jacques Necher die Öffentlichkeit bzw. die öffentliche Meinung als das Ergebnis eines rationalen öffentlichen Diskurses festlegt. Im Normalfall wird durch diesen Diskurs immer ein Konsens erreicht werden.[337] Rationale Kritik und öffentliche Meinung nähern sich somit immer mehr an, bis die rationale Kritik ein beherrschendes Element in dieser Konstellation wird und somit den Übergang zur „modernen" Öffentlichkeit schafft. Der Kritiker wird hier zum Richter über die Moral als auch über die Kunst ernannt. Gottsched forderte in seinem Werk „Die Vernünftigen Tandlerinnen" ein öffentliches Richteramt über die Moral seiner Leser und greift so in die staatliche Zensur „theoretisch" ein. In der Aufklärung sind moralische und ästhetische Aspekte noch sehr eng zusammen und bedingen einander, in der Aufklärungspoetik ist gar der Kunstrichter gleich einem moralischen Richter.[338] Schiller und viele andere verwendeten die fiktionale Form, um auf moralische und politische Missstände vor einem kritischen Publikum aufmerksam zu machen, oder anders gesagt:

[334] Vgl. Burke 1960: 51f
[335] Vgl. Hume 1777: 42-46
[336] Hume bezeichnet in seinen Abhandlungen gemeinsame Interessen als „common interest" und das Gemeinwohl als „common good". Siehe hierzu auch Hume 1777
[337] Vgl. Hohendahl (Hg.)/Berman/Kenkel/Sturm 2000: 19
[338] Vgl. Gottsched 1740

> „der Humanismus der Aufklärung bündelt im Begriff der richtenden Kritik den moralischen und den literarischen Diskurs, um das Publikum zu erziehen." (Hohendahl (Hg.)/Berman/Kenkel/Sturm 2000: 19)

Lessing beschreibt im „Laokoon" die Bedeutung des Kunstrichters, dieser:

> „empfindet nicht nur was ihm nicht gefällt, sondern er fügt auch noch sein denn dazu." (Lessing, in: Rilla (Hg.) 1968: 9)

Dies gelingt nach Lessing am ehesten in einer dialogischen Form und zeugt von Respekt dem Lesern gegenüber, die er trotz des Wunsches, sie zu erziehen, als gleichberechtigt erachtet. Auch für Lessing ist die Kritik nicht rein auf die Kunst beschränkt. Er überträgt diese Methode der Kritik in seinem Werk „Ernst und Fall" auch auf die Bereiche Moral und Politik und erkennt, dass die Bedeutung der neuen Öffentlichkeit sich erst in der Zukunft vollends offenbaren und sich der Graben zwischen Eingeweihten und dem breiten Publikum schließen wird.[339] Die Bedeutung der Masse und seine Wirkung werden kontinuierlich herausgearbeitet. Voltaire benutzte die Möglichkeiten der damaligen Publizistik massiv, um die Öffentlichkeit gegen den absolutistischen Staat aufzubringen. Er fordert das Publikum auf, als Richter zweiter Instanz zu fungieren und erreicht dies auch über Briefe, die er im Namen Angeklagter oder Toter schreibt. Wieder ist es das Fiktive, was die Grenzen der Wahrnehmung verschwimmen lässt, eine erdachte Welt als Realität und Musterschablone ästhetischer Faktizitäten. Die veröffentlichte Teilnahme am schicksalhaften ICH soll für Solidarität im WIR sorgen, um so Meinung als Veränderungsmittel in der Wahrnehmung des ICHs zum WIR zu etablieren, hier im erzieherischen Sinne. Nur eine öffentliche Diskussion im Sinne gleicher Wahrnehmungen schafft Publizität, so Voltaire.[340] Diese Form der öffentlichen Gerichtsbarkeit, die Voltaire aufgegriffen hat, ist jene, die später die Französische Revolution als „publicité des débats" fordert.[341] Die deutsche Variante unter Wieland und Kant nimmt hierzu eine weit liberalere Position ein. In Frankreich erkennt Rousseau, dass die von Kant und Wieland geforderte Diskussion eine Gefahr für die Demokratisierung und seine Gesetzgebung sei, da diese auf den Konsens gleicher moralischer Gesinnungen und Einzelinteressen angewiesen wäre. Rousseau sieht die Korrumpierbarkeit (im Sinne einer

[339] Vgl. Lessing 1968: 158
[340] Vgl. Hohendahl (Hg.)/Berman/Kenkel/Sturm 2000: 21
[341] Vgl. Coleman 1989: 498

manipulativen Einheit, wie sie heutzutage oft gesehen wird) als ein Hauptproblem der Öffentlichkeit. So weist er der „opinion publique“ eine wichtige, aber enorm eingeschränkte Rolle zu. Die öffentliche Meinung hat sich dem „volonté générale“, der Form des Gesetzes, unterzuordnen. Daraus ergibt sich für Rousseau das Ideal des für einen Beschluss versammelten Staatsbürgers und nicht der aufgeklärten Öffentlichkeit.[342] Das republikanische Modell von Rousseau spielt in Deutschland kaum eine Rolle. Wieland und Kant knüpfen an die Bedeutung des Begriffes der Öffentlichkeit in der Aufklärung an und sehen diese als eine der staatlichen Gewalt entgegengesetzte Kraft. Unter Wieland etablierte sich der „Teutsche Merkur“ als eine treibende Kraft für die Entwicklung einer Öffentlichkeit im modernen Sinne, einer Öffentlichkeit, die nach Wieland alle gesellschaftlichen Kreise beinhaltet.[343] Kant und Wieland stimmen im Wesentlichen in der Sache der Aufklärung überein, aber Kant gesteht dem Publikum eine weit größere Bedeutung zu und sieht dieses als eine sich selbst modern entwickelnde bewegende Kraft. Kant sieht das Publikum als die treibende Kraft für den Fortschritt und die Veränderung an, so schreibt er:

> „Dass aber ein Publikum sich selbst aufkläre, ist eher möglich, ja es ist, wenn man ihm nur Freiheit lässt, beinahe unausbleiblich.“ (Kant 1964: 54)

Kant betrachtet das Publikum abseits des gedankenlosen Haufens als jene, die befähigt sind, zu denken. Dieses denkende Individuum teilt er in das der privaten und das der öffentlichen Vernunft ein und sieht die Grenze in jedem ICH verlaufen. Die private Vernunft darf seiner Ansicht nach noch reglementiert werden durch die öffentliche Hand. Die öffentliche Vernunft hingegen bedarf unbedingbarer Freiheit:

> „[…] der öffentliche Gebrauch der Vernunft muss jederzeit frei sein, und der allein kann Aufklärung unter Menschen zustande bringen.“ (Kant 1964: 55)

Kant greift das Problem der Physiokraten auf und stellt sich die Frage, wie öffentliche Meinung herrschen kann, ohne die gesellschaftliche Ordnung zu untergraben? Ähnlich wie Wieland und andere sieht auch Kant die Notwendigkeit der Erziehung der öffentlichen Meinung, was aus der Betrachtungsweise Kants insofern schwieriger ist, da diese eine

[342] Vgl. Gagnebin/Raymond 1964: 281-470
[343] Vgl. Wieland 1967: 146

Verschränkung mittels des Publikums von staatlicher Ordnung und Aufklärung vorsieht.[344] Dies bedeutet, dass jede Veränderung und jede Kritik nur in einer starken staatlichen Ordnung zu erfolgen hat, um jene Stabilität zu gewährleisten, die wieder als Grundlage der Aufklärung (nämlich des wachen Verstandes) gesehen werden kann. Somit ist gleichzeitig auch jede Form der Kritik – auch am Staatsoberhaupt – legitim. Gedanken und Kritik müssen laut Kant der ganzen Welt publik gemacht werden, „es der Welt öffentlich vorzulegen" nennt er es. Hierfür hat das Staatsoberhaupt Gewähr zu tragen. Kant verbindet seine Vision der Öffentlichkeit nicht nur mit der Aufklärung, für ihn ist es auch ein Rechtsprinzip und kann so in das gesellschaftliche und politische Leben eingreifen; das Kant'sche Rechtsprinzip der Öffentlichkeit ist letzten Endes auch verpflichtet, einzugreifen – als emanzipatorischer Entwicklungsschritt der Menschen. Diese Ansicht von Dissens und Antagonismus beeinflusste später die Debatten von Hegel bis zur Frankfurter Schule maßgeblich. Die von Kant durch die menschliche Perfektibilität abgesicherte Form der Öffentlichkeit wird später von Max Horkheimer, Theodor W. Adorno und Habermas als eine Aushöhlung der Kategorie der Öffentlichkeit selbst betrachtet, was die Vielschichtigkeit und Manipulierbarkeit von Öffentlichkeit widerspiegelt.[345] Nach der Französischen Revolution entstand eine neue Form und Qualität an Öffentlichkeit, eine revolutionäre Öffentlichkeit. Die Aufklärung schaffte die Grundlage für neues Gedankengut und aufkommende neue Gruppierungen mit ihren Solidaritäten. Die Form dieser Solidaritäten ist in ihrem Ausdruck der Ansichten radikaler geworden und schuf über diese polarisierenden Strukturen neue große Massenbewegungen, neue WIR-Gemeinschaften höchster Emotionalität.[346] Um eine breite Öffentlichkeit mobilisieren zu können, verwenden – ausgehend von den Republikanern – die neuen radikalisierten Opinion-Leader anstatt des Begriffes der öffentlichen Meinung den Begriff des „esprit public", da darin die Kombination der Idee der Zerstörung und die der Vorstellung der Erneuerung (so Robespierre) besser zum Ausdruck kommt.[347] Im Zentrum dieses „esprit public" stehen Begriffe wie Nation und Republik (mit dem Wunsch nach Einheitlichkeit, Brüderlichkeit und dem Schutz des Öffentlichen), die fortan den öffentlichen Raum bestimmen. Terror kann aus dieser ursprünglichen Betrachtung somit auch als ein Schutz des Öffentlichen angesehen werden und steht nicht im Widerspruch zur Freiheit, sondern ist

[344] Kant versteht darunter die Legitimation von Gesetzen durch eine öffentliche Betätigung oder Zustimmung zu diesen, die dann allgemeine Gültigkeit mit zwingender Akzeptanz haben, da hier kein anderer Wille als der des ganzen Volkes gemeint ist. Vgl. hierzu auch die Erläuterungen von Jürgen Habermas 1962: 180
[345] Nach Kant 1996: 55ff
[346] Vgl. Hufton, 1992: 16-22
[347] Vgl. Robespierre 1794: 8f

logisches Produkt ihres Schutzes.[348] Diese Form einer radikalisierten ritualisierten Öffentlichkeit verlangt nach besonders starker symbolhafter Ausgestaltung, die Massen emotionalisiert und Werte transportieren kann. Im ausgehenden 18. Jahrhundert versuchten viele verschiedene Modelle von Öffentlichkeit die Vorherrschaft zu gewinnen. Die beiden Hauptströmungen waren das rationalistisch-liberale und das republikanische Modell. Beide Hauptmodelle kämpfen mit ihrer Abstraktheit und der Tatsache, dass die traditionelle plebejische Kultur sich der modernen Aufklärung gegenüber als resistent erweist. So kann kaum eine rationale Öffentlichkeit hergestellt werden und wird versucht, mittels Klubs und verschiedensten Gesellschaften eine räsonierende Öffentlichkeit herauszuformen. Nicht zuletzt wegen der unterschiedlichsten Umgangsformen konnte ein Ideal in dieser Form der Öffentlichkeit kaum erzeugt werden. Die Zeit der Napoleonischen Kriege, die Revolution von 1848 und die englische Parlamentsreform von 1867 kennzeichnen eine Periode einer bürgerlichen Öffentlichkeit.[349] Diese Formen und Entstehungen von Öffentlichkeit sind kein linearer Prozess und haben auch unterschiedlichste Auswirkungen in jedem Land. Die Radikalisierung der Politik in Frankreich und auch in England nach der Reform-Bill von 1832 war Ausdruck immer stärker werdender sozialer Kämpfe. In England entwickelte sich die Presse zu einem wirkungsvollen Instrument der Kommunikation, das bereits ein breites Massenpublikum erfasste.[350] Zum anderen organisierte sich das Proletariat in England inzwischen politisch und stellte somit eine bedeutende Gegenöffentlichkeit dar.[351] In der politischen Diskussion des beginnenden 19. Jahrhunderts etablierte sich der Begriff der öffentlichen Meinung (public opinion), der sowohl innerhalb als auch außerhalb des Parlaments zur Meinungsbildung verwendet wurde, insbesondere zur Darstellung der eigenen Position. Semantisch ist dieser Begriff umstritten, da nicht geklärt ist, wessen Meinung nun die öffentliche Meinung ist. Darüber entbrannte eine heftige Debatte zwischen den Konservativen (die zwischen „the people“ und „the multitude“ unterschieden und die Masse sowohl von der Öffentlichkeit als auch aus dem politischen Leben ausschließen wollten)[352] und den Gemäßigten (die zumindest die Mittelschicht, also Besitzhabende, sehr wohl als Teil der Öffentlichkeit und Teil des politischen Systems ansah).[353] Untersuchungen aus England über das Verhältnis Herrscher und Öffentlichkeit kamen zu der Erkenntnis, dass ein

[348] Vgl. Robespierre 1794: 12
[349] Siehe Habermas 1962
[350] Vgl. Altick 1957: 318-347
[351] Vgl. Thompson 1963/1970
[352] Nach Wirsching „The White Dwarf“ 1990: 103
[353] Nach Wirsching „The Pionier“ 1990: 103

despotischer Herrscher eine öffentliche Meinung kurzfristig behindern, aber niemals auf Dauer aufhalten kann. Kant teilte diese Meinung, koppelte aber diese Entwicklung an ein lernendes Volk. Mögliche Beispiele solcher Veränderungen in der Gegenwart könnten der „Arabische Frühling" oder die „Twitterrevolutionen" von 2010/11, bedingt auch die Auflehnung gegen des sich etablierten Finanzsystems mit seinen globalen Protestwellen, darstellen. Im England des 19. Jahrhunderts vertrat man hingegen (u.a. William A. Mackinnon) die Auffassung, dass diese Entwicklung aufgrund ökonomischen Wachstums unabwendbar sei. Somit hält Mackinnon das Wachstum an Öffentlichkeit proportional zum wachsenden ökonomischen Reichtum und sieht die Träger dieser neuen Öffentlichkeit zum größten Teil im aufstrebenden Bürgertum und bei Industriellen angesiedelt, in geringem Maße bei Adel und Arbeitern. Ohne Kapital bleibt öffentliche Meinung wirkungslos. Vertreter der öffentlichen Meinung dürfen aber nur Besitzende sein, da diese der jeweiligen Nation den nötigen Halt verleihen und den nötigen Überblick haben. Der negative Druck der beeinflussbaren Massen auf die Politik wird in England als „popular glamour" bezeichnet und ist Ausdruck der Befürchtung der Mittelschicht, durch die zahlenmäßig weit überlegene Unterschicht marginalisiert zu werden.[354] Die aufklärerische Seite (unter Dugald Stewart und dem Kreis um die Edinburgh Review) sieht eine schrittweise Demokratisierung der Öffentlichkeit, die letzten Endes in eine demokratische Nation münden werde. Diese Strömung beruft sich auf Tom Paines „The Rights of Man" (1791-92), der den Staat als eine Vereinigung aus der öffentlich gewordenen Gesellschaft sieht,

> […] „government is nothing more than a national association acting on the principles of society." (Paine 1987: 270)

Die konservative Seite fürchtet hingegen den tyrannischen Charakter der öffentlichen Meinung, basierend auf ihrer kommerziellen Natur. Durch diese Abhängigkeit der Vertreter der neuen Öffentlichkeit wird die unparteiische Rationalität des Publikums angezweifelt.[355] Aufgrund dieser beider Positionen versuchte man nun in England, die ideale öffentliche Meinung zwischen „popular glamour" und „public opinion" zu finden. Und so wurde in einer Parlamentsrede im House of Commons 1817 festgestellt:

[354] Vgl. Mackinnon 1828: 25ff
[355] Ebd.: 345ff

> „[…] but popular glamour is not public opinion. Popular feeling is sometimes hasty, often fluctuating, frequently raised in false and erroneous grounds. […] But when public opinion is the cool and deliberate sense of the nation, formed upon mature reflection, it must always have its effect upon this House. The House must and will conform to it." (Parliamentary Debates, zitiert nach Andreas Wirsching 1990: 347).

Die Bedeutung der Nation über partikulare Interessen wird hier deutlich herausgearbeitet und zeigt abstrakt auch die Frage zwischen der Bedeutung von öffentlicher und veröffentlichter Meinung auf. Bei dem Versuch einer Klärung und Reinigung der öffentlichen Meinung wird der Nation (vertreten durch das Parlament) eine Art Bildungsvoraussetzung zugestanden. Dies bedeutet für die Liberalen, dass im Idealfall das Parlament Schule der Nation ist.[356] In dieser Vernationalisierung der öffentlichen Meinung und somit der Öffentlichkeit besteht eine Gefahr für das Individuum, da das ICH seinen Ausdruck zum WIR verlieren kann. So sollte nicht der politische Wunsch auf größtmögliche Einheit einer öffentlichen Meinung zugunsten des Parlaments der wichtigste Punkt sein, vielmehr der Schutz des Individuums. So wandelte sich die Vorstellung von Mehrheit auf die Begriffe von „law or opinion" zu Lasten der Qualifikation der Meinung, die ihren Ausdruck im „public" findet. „Opinion" wird zu einem Machtfaktor, den es zu beherrschen gilt, da er nicht mehr nur als Index einer kritischen Meinung gesehen werden kann. Entsprechend dieser Bewegung wird die Meinungsfreiheit („freedom of opinion") entmachtet und auf die Seite des Individuums verschoben. Öffentliche Meinung wird zu einer gesellschaftlichen Macht, die durch soziale Interessengruppen beeinflusst wird. Nach Mill zerfällt die Öffentlichkeit so in zwei Teile. Auf der einen Seite finden wir die Idee der Meinungsfreiheit und die Möglichkeit der öffentlichen Diskussion und auf der anderen Seite eine mehrheitsdominierte öffentliche Meinung als gesellschaftliche Macht.[357] Die Strömungen in Frankreich und England berühren Deutschland in vielen Bereichen, wenngleich hier die Voraussetzungen andere sind. Deutschland hat neben der Tradition des Absolutismus und seiner starken ständegesellschaftspolitischen Einstellung im Gegensatz zu beiden anderen Ländern einige starke Eigenheiten in der philosophischen Tradition – wie dem Idealismus –, der die intellektuelle Ebene sehr stark prägte und so einen „Auslauf der Gedanken" (Stichwort „Die Gedanken sind frei") ermöglichte, wenngleich in

[356] Vgl. Bagehot 1963: 248
[357] Vgl. Mill 1956: 7ff

einer sehr konstruierten, beschönigenden Weise. Auch auf Deutschland, das man zu dieser Zeit noch als einen Staatenbund sehen muss, hatte die Französische Revolution Auswirkungen und war Gegenstand zahlreicher Debatten. So konnte man eine Vielzahl aufkeimender sozialer Unruhen im Sinne der Französischen Revolution erkennen, die aber bereits in ihren Anfängen wieder abebbten.[358] In jedem Fall wurde die Dynamik der Öffentlichkeit maßgeblich erhöht, wenngleich diese vor allem durch die Gebietsstruktur des Deutschen Bundes noch eher regional als national ausgeprägt war. Durch das große Interesse an der Thematik der Französischen Revolution wurde der Aufbau eines Informationssystems enorm beschleunigt, woraus sich starke Kommunikationsstrukturen formierten.[359] Die Neugestaltung der deutschen Öffentlichkeit nach der Bildung einer Nation im 19. Jahrhundert wird maßgeblich von diesen beiden Strömungen – der radikalen französischen und der liberalen englischen – beeinflusst. Der Begriff der Öffentlichkeit und der öffentlichen Meinung setzt sich in Deutschland erst im 19. Jahrhundert durch bzw. etabliert sich, wenngleich im Gegensatz zur französischen und englischen die deutsche Variante philosophisch abstrakter Natur ist. Mussmann, der Verfasser der Artikel in der Allgemeinen Encyklopädie, verdeutlicht dies, indem er den liberalen Standpunkt als eine „öffentliche Meinung als Königin“ und die konservative Polemik als ein „vielköpfiges Ungeheuer“ beschreibt; er leitet den Begriff der öffentlichen Meinung von dem der Öffentlichkeit als dem letzten Grund ab. Öffentliche Meinung beschreibt er als eine Kategorie der „wesentlichen Bestimmtheit“, die in den Wurzeln des Menschlichen und des Volkes liegt und den nahezu freien menschlichen Geist verkörpert.[360] Aus dieser Natur der Sache leitet sich das Bedürfnis nach Öffentlichkeit ab und auch die Pflicht, gegenüber dem Gemeinwesen tätig zu sein. Der Staat besteht aber aus beidem, dem demokratischen Öffentlichen und dem monarchischen Geheimen. Das Meinen des Volkes, also die bloße Meinung (opinio), wird in ihrem Wahrheitsgehalt eingeschränkt und muss der Notwendigkeit, dass sich das Volksbewusstsein selbst vermitteln muss, um zur größtmöglichen Objektivität zu gelangen, gerecht werden. Diese vermittelte Form des öffentlichen Gewissens bezeichnet Mussmann als das allgemeine oder öffentliche Gewissen. Durch das Auspendeln der Meinungen entsteht ein kollektives Gewissen in einem ausgewogenen Gleichgewicht. Die Presse fördert den schnellen Gedankenaustausch und somit die Qualität der öffentlichen Meinung. Diese bildet die

[358] Vgl. Börning 1992
[359] Vgl. Kaschuba 1992: 381-398
[360] Definition Öffentlichkeit aus der Allgemeinen Encyklopädie von Ersch/Gruber (Hg.) 1832: 54-56

Grundbedingung einer „wohleingerichteten Staatsgesellschaft“.[361] Im Gegensatz zum Rheinischen Conversations-Lexicon wird im Staats-Lexikon die Öffentlichkeit als eine Bedingung der gesellschaftlichen Freiheit erklärt.

> „Das ganze politische Leben freier Völker bewegt sich in der Öffentlichkeit, wie man atme in der Luft.“ (Welcker 1841: 253)

Da zu diesem Zeitpunkt weder eine klare Öffentlichkeit noch eine demokratische Freiheit verfügbar war, muss man sich Öffentlichkeit und staatliche Macht zusammendenken. Die Freiheit der Öffentlichkeit verlagerte sich in die Sphären der Wissenschaft und in die Literatur. Carl Welcker fasste dies zusammen*:*

> “Nach dem Bisherigen besteht also die vollständige Öffentlichkeit im Politischen darin, dass alle Staatsangelegenheiten als dem ganzen Staate und allen seinen Bürgern gemeinschaftlich angesehen, mithin durch möglichste Zulassung ihres Zusehens und Zuhörens, durch öffentliche Darlegung und durch die Freiheit aller Organe der öffentlichen Meinung allgemein bekannt gemacht, und soweit dieses ausnahmsweise und vorübergehend unmöglich ist, doch nie dauernd der öffentlichen Kenntnisnahme entzogen werden“. (Welcker 1841: 257)

Welcker sieht die politische Öffentlichkeit durch die Gewaltenteilung zwischen Legislative, Exekutive und Judikative gesichert und konkretisiert somit Kants Forderung nach Freiheit im öffentlichen Gebrauch der Vernunft. Die öffentliche Meinung leitet auch er von der Idee der Öffentlichkeit ab und weist ihr in Anlehnung an das römische Recht die Aufgabe zu, einen freien und vernünftigen Konsens zu erzielen. Somit wird die „vox populi“, die Volksmeinung, zur freien Gerichtsbarkeit gegen Volkswillkür, wie man sie in der Französischen Revolution gesehen hat. Deshalb ist auch die Abgrenzung einer wahren von einer falschen öffentlichen Meinung unabdingbar. Hierbei richtet sich Welcker nicht nur gegen absolutistische Repression und revolutionäre Willkür, sondern auch gegen innere Formen der Dekadenz wie

[361] Vgl. Neues Rheinisches Conversations-Lexicon: 1116

Sinnlichkeit und Selbstsucht. Die Entwicklung muss darauf fußen, immer weiter aus einer politischen Unmündigkeit herauszufinden.[362]

Hegels Stellung zur öffentlichen Meinung ist wankend und somit schwer zuzuordnen. Zu verschiedenen Themenbereichen nimmt er unterschiedliche, nahezu konträre Positionen ein. So wurde seine Kritik am Zweifel des Wertes der öffentlichen Meinung aus konservativer Sicht gleichzeitig Grundlage für den Liberalismus der staatlichen Bürokratie. So muss man sich bei Hegel entlang genauer Beispiele hanteln, um seine Stellung zur Öffentlichkeit besser zu verstehen. In seinem Aufsatz „Über die englische Reformbill" (1831) stellte sich Hegel eindeutig auf die Seite der Reformer und zeigte wenig Sympathien für Traditionalisten. Gleichzeit deutet er den Unterschied zu Deutschland und damit die veränderte Position an:

> „Soviel als in Deutschland eine mehrhundertjährige stille Arbeit der wissenschaftlichen Bildung, der Weisheit und der Gerechtigkeitsliebe der Fürsten bewirkt hat, hat die englische Nation von ihrer Volksrepräsentation nicht erlangt." (Hegel 1966: 296)

Letzten Endes bekennt sich Hegel zum bürokratischen Liberalismus, in dem eine erfahrene Beamtenschaft über den Privatinteressen steht und somit eine öffentliche Meinung nur eine beschränkte Rolle spielt. Für Hegel ist die öffentliche Meinung eine subjektive und inorganische Freiheit und steht in ihrer Bedeutung zwischen dem beliebigen und dem politisch folgenlosen Urteil des Einzelnen. Demgegenüber steht das Substantielle, das Allgemeine und Wahre, verkörpert durch die aufgeklärte Beamtenschaft. So ist die Öffentlichkeit für Hegel kein Weg der Wahrheitsfindung, sie wirkt für ihn als etwas Unerlässliches in einer modernen Gesellschaft, doch stellt sie immer nur die vorläufige und unmittelbare Meinung des Volkes dar.[363] Für Hegel muss die öffentliche Meinung gereinigt werden von andauernden Irrtümern, er kritisiert die bürgerliche Gesellschaft, in der diese Irrtümer produziert werden können und bezichtigt die öffentliche Meinung als System antagonistischer und partikularer Privatinteressen. Generell kann der Trend im 19. Jahrhundert zu Vereinen und Gesellschaften und sein pulsierender Buch- und Zeitungsmarkt

[362] Siehe Welcker 1841

[363] Diese Definition von Hegel, öffentliche Meinung als einen Moment zu betrachten, also einen momentanen Zustand an öffentlicher Erkenntnis, könnte Grundlage werden für die momentane Weltöffentlichkeit. So ist die Öffentlichkeit für Hegel kein Weg der Wahrheitsfindung, sie wirkt für ihn als etwas Unerlässliches in einer modernen Gesellschaft, doch stellt sie nur die vorläufige und unmittelbare Meinung des Volkes dar. Hierzu auch Hegel 1970: 483ff.

als ein Medium für die Entwicklung von nationaler Öffentlichkeit gesehen werden. Eine besondere Stellung nehmen hier vor allem im Vormärz die Turn- und Sängervereine mit ihren sehr großen Mitgliederzahlen ein. In ihnen organisierte sich die bürgerliche Nationalbewegung. Die Unterschiede zur aufgeklärten Öffentlichkeit liegen in der männlich akzentuierten gemeinschaftsbetonten Ritualisierung und den starken überregionalen Kommunikationsstrukturen auf der Basis einer freien Vereinigung. Durch gemeinsame Bewegung und das gemeinsam gesungene Lied entsteht ähnlich wie bei Religionen durch das gemeinsame Gebet eine starke emotionale Solidarität. Ausdruck findet diese Solidarität in großen Gemeinschaftsfesten, die komplett durchorganisiert und ritualisiert sind. Organisatorische Grundlage bildet der Verein mit selbst gegebenen Statuten, der typisch für die Ausbildung von Öffentlichkeit im Vormärz ist.[364]

Marx betrachtet die Öffentlichkeit als ein Gesamtkonstrukt, das im Gegensatz zu Hegel und Kant vor allem das Proletariat mit einbezieht und es als eine notwendige treibende Kraft sieht. Selbst Hegel sieht die moralische Wahrheit der Öffentlichkeit durch subjektive Interessen einzelner Bürgerschichten in Frage gestellt. An diesem Interessenkonflikt setzte Marx den Hebel der Entlarvung an und enttarnte den bis dahin gültigen Öffentlichkeitsbegriff als eine Fiktion. Was für Hegel noch eine phänomenologische Fragestellung dahingehend war, dass das subjektive Handeln in der bürgerlichen Gesellschaft – da individuell ausgeprägt – begrenzt sein müsse und somit einen harmonieschaffenden Eingriff des Staates notwendig mache, betrachtet Marx in seiner materialistischen Analyse „Die bürgerliche Öffentlichkeit“, ebendiese mit dem nach außen wirkenden Universalinteresse als ein reines Klasseninteresse. So war für Marx das vorangegangene Ideal einer universellen, aus der bürgerlichen Gesellschaft entstandenen Öffentlichkeit eine Unmöglichkeit, da diese in ihren Grundzügen privat und egoistisch aufgebaut und eines sozialen Inhaltes entleert ist.[365] Im Sinne Kants würde der Staat in seiner demokratischsten Form politisch emanzipiert wirken, wenn es die Spaltung des Menschen in einen öffentlichen und einen Privatmenschen vorsieht. Hierdurch würden die Rechte der Menschen, die Rechte des egoistischen, vom Gemeinwesen abgetrennten Menschen, in der die Illusion der menschlichen Freiheit im Privateigentum verankert ist, getrennt. Freiheit wird zum Recht des Eigennutzes. Die von Kant für eine friedliche gesellschaftliche Änderung als notwendig erachtete Trennung von einem öffentlichen und privaten Menschen ist für Marx ein Symptom der Selbstentfremdung, die das

[364] Vgl. Omrond 1990
[365] Vgl. Marx 1959: 427ff

Proletariat aufdecken muss.[366] Ein wesentliches Merkmal der Zeit einer beginnenden Industrialisierung liegt in der zunehmenden Entfremdung einer bürgerlichen Elite von der Masse, aber auch einer Hinwendung der Linken zum Proletariat.[367] Die Abstraktheit der Darstellungen und der Versuch, diese Trennungen zu überwinden, schaffen solidarische Gruppierungen – mit bis heute spürbaren Auswirkungen. Die Radikalisierung ist einer dieser prägenden Solidarisierungen, die letzten Endes auch Begründer einer modernen Demonstrationskultur auf der Straße darstellt.[368] Dieses Spannungsverhältnis und die Abstraktheit der Betrachtungen wirken lähmend auf die Bewegungen und stellt sie lange Zeit als leblos dar, es entstand nicht das WIR auf der Basis einer gleichen Vision zur Bildung einer öffentlichen Meinung.[369] In dieser Stagnation liegt die Gefahr einer revolutionären Öffentlichkeit, da diese ein lebendiges Kollektiv bildet und durch Masse ein Machtgefühl aufkommt. Diese Macht wirkt für die Masse ansteckend, da sich Beifall an Beifall entzündet und eine Wirkungskette auslöst.[370] Das spätaufklärerische Modell der „Erziehung von oben", ähnlich dem österreichischen barocken Welttheater, scheint aber das bestimmende zu sein und so werden auch viele andere Schriften von diesem Top-Down-Prinzip beeinflusst, das die unteren Klassen als Objekt bezeichnet. Die 1848er-Revolutionen in Europa beeinflussten maßgeblich die Deutung und Wahrnehmung von Öffentlichkeit. Marx und Tocqueville betrachteten die Französische Revolution als ersten Klassenkampf und zeichneten ein Bild der in zwei Hälften gespaltenen Gesellschaft: jene der Arbeiter, die eine soziale Republik anstrebten, versus die der Welt der bürgerlichen Wirtschaftsinteressen. Mit Louis Bonaparte (Napoleon III.) entstand eine plebiszitäre Monarchie, die eine neue Alternative schuf – eine in Grundzügen noch liberale Öffentlichkeit, deren Basis aber nicht mehr eine rational öffentliche Debatte darstellte, sondern auf der Idee eines charismatischen Führers aufgebaut war, mit dahinterstehenden wirtschaftlichen Interessen. Das Starke-Mann-Prinzip hat sich als Idee nicht für eine gleiche Öffentlichkeit im Sinne eines ganzen WIRs etablieren können, zunehmend wurden alle Medien- und Meinungsfreiheiten über Zensur und repressive Maßnahmen reduziert.[371] Ähnliche Tendenzen wie in Frankreich finden sich in ganz Europa. In Deutschland führte das politische Scheitern der 1848er-Revolution zu einer Neubewertung des liberalen Modells der Öffentlichkeit. Hauptergebnis war, den ökonomischen Fortschritt

[366] Vgl. Marx 1957a: 356ff
[367] Vgl. Wienbarg 1964: 188
[368] Nach Marx/Engels 1981: 30ff
[369] Vgl. Börne 1964: 57
[370] Vgl. Pritz 1981: 167-168
[371] Vgl. Chambers 1989: 712-713

über die politische Mündigkeit zu stellen, was (wie im nächsten Kapitel genauer ausgeführt) zu einem enormen Schub in der Globalisierung führte. Der gescheiterte Versuch einer nationalen Vereinigung führte vor allem dem Frankfurter Parlament (Paulskirchenversammlung) die große Kluft zwischen den unteren und den mittleren Klassen vor Augen. Die Parlamentarier begriffen die Grenzen ihres eigenen Radikalismus gegenüber den unteren Klassen, wodurch sich eine grundlegende Umschichtung der liberalen Theorie ergab. Der allgemeine Zugang zum allgemeinen politischen und kulturell öffentlichen Bereich erwies sich nun als enorme Bedrohung der sozialen und wirtschaftlichen Kontrolle des Parlamentes.

Als Reaktion auf Meinungsmanipulation und politische Repression entwickelte sich der Ästhetizismus. Dieser richtet sich gegen die kommerzielle, intellektuelle Ausbeutung der Öffentlichkeit. In Deutschland entwickelte der Ästhetizismus eine klare Trennung zwischen literarischen und politischen Bereichen, was den Forderungen der Radikalliberalen des Vormärz entspricht: Eine kulturelle Öffentlichkeit sei nicht befähigt, politische Ziele anzustreben; die Kunst solle sich aus der Subjektivität einer politischen Öffentlichkeit in die Objektivität einer sich der Wahrheit widmenden Ästhetik begeben. Diese Aufspaltung in eine literarische und politische Öffentlichkeit spiegelt sich auch in deren Institution der Literaturkritik wider.[372]

Die anhaltende Industrialisierung veränderte zusehends die Grundbedingungen der klassischen Öffentlichkeit, wie sie sich über Jahrhunderte und im Speziellen seit der Französischen Revolution herausgebildet hatte. Die Kommerzialisierung, Industrialisierung aber vor allem die zunehmende Dominanz neuer Gruppierungen, die bis dato nahezu vollkommen aus dem kulturellen und politischen Leben ausgeschlossen waren (z.B. die Frauen oder die Arbeiter), forderten gleichen Zugang zu den verschiedenen Bereichen von Öffentlichkeit. Liberale Theoretiker, die sich mit dieser Situation beschäftigten, zeigten sich angesichts der wachsenden Macht der Masse oder Majorité sehr pessimistisch über das emanzipatorische Potential der Öffentlichkeit. Vor allem zeigt sich, wie kommerzielle und politische Kräfte Öffentlichkeit manipulieren können. Viele liberale Theoretiker kommen daher zu dem Schluss, dass die Masse an sich Schuld für das Scheitern der klassischen Öffentlichkeit ist. Die spätaufklärerische Sorge beschreibt Schiller, indem er über die Trennung zwischen der „*Auswahl einer Nation und der Masse derselben*“[373] schreibt. Diese

[372] Vgl. Hohendahl 1985: 140-158
[373] Vgl. Schiller 1984: 973

Situation bildet im 20. Jahrhundert die Grundlage für die Idee eines Massenpublikums und einer Massenkultur sowie eine Erklärung für den sich anbahnenden Strukturwandel der Öffentlichkeit und ihrer Destruktion.[374] Auch französische Theoretiker wie Tocqueville, der 1831 im Auftrag seiner Regierung die Vereinigten Staaten von Amerika bereiste, um das dortige Rechtssystem zu analysieren, beschreibt in „De la démocratie en Amérique" die Demokratie im Kontext der politischen Gesellschaft und schließt sich der in Europa vorherrschenden Betrachtung über die Problematik einer kritischen Masse an.[375] Eine durch Masse dominierte demokratische Öffentlichkeit löste bei den liberalen Theoretikern wie Mackay die Befürchtung aus, dass irrationale Massen alternative Öffentlichkeiten herausbilden könnten (im Sinne eines „*popular Mind*"),[376] die sich instabilisierend auf die Gesellschaft auswirken könnten.[377] Eines der markanten Merkmale einer an die Masse gekoppelten Öffentlichkeit ist nach den liberalen Theoretikern die Tatsache, dass Meinung und Vernunft völlig entkoppelt sind. Die Meinung übt einen bewussten, unbewussten und irrationalen Einfluss auf die Masse aus, sei es nun indirekt (durch Tradition/Rituale oder geprägt durch die jeweilige soziale Umwelt) oder direkt (indem manipulative Einflüsse von Führerpersönlichkeiten und/oder der Presse ausgeübt werden). Ein klarer Denkprozess in einer hysterischen Masse kann nicht mehr stattfinden.[378] Als ein Bindeglied zwischen den Reaktionen des ausgehenden 19. Jahrhunderts und den neuen Theorien des 20. Jahrhunderts kann der Aufsatz von Sigmund Freud über die Massenpsychologie mit ihren Handlungsmustern und Beweggründen und auch Bauers Werk über die Öffentlichkeit mit ihren geschichtlichen Grundlagen (das sich eher am Prozess einer öffentlichen Meinung orientiert) gesehen werden.[379] Im Laufe der Zeit wurde die normative, idealistische Konzeption der öffentlichen Meinung des 19. Jahrhunderts zunehmend durch empirische Studien über das öffentliche Verhalten des 20. Jahrhunderts ersetzt. Die öffentliche Meinung sollte losgelöst von der ausgesprochenen Meinung betrachtet werden. Die eigene Meinung im ICH muss mittels Austausch von Ideen laufend reflektiert werden, hinsichtlich überlieferter Meinungen und Überzeugungen in Verbindung mit dem was Recht und Pflicht ist.[380]

[374] Vgl. Habermas 1984: 201
[375] Vgl. Tocqueville 1951: 381ff
[376] Vgl. Mackay 1869: viii
[377] Es sind diese sich bereits in den Anfängen einer ‚modernen' Öffentlichkeit (Charles Mackay) herausbildenden Solidaritäten, die in zunehmenden Maße, vor allem auch im Bereich der Social Media und der damit einhergehenden neuen Möglichkeiten globale Solidaritätsstrukturen erzeugen.
[378] Vgl. Le Bon 1963: 65
[379] Vgl. Bauer 1914: 48ff
[380] Vgl. „Öffentliche Meinung", in: Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie 1833-37: 45-46

Mit Ende des 19. Jahrhunderts hat sich die Verbindung zwischen öffentlicher Meinung und kritischen Normen aufgelöst und so lautet die Definition für öffentliche Meinung in Meyers Konversations-Lexikon (1894-97) bereits folgendermaßen:

> „Öffentliche Meinung ist die zu einer gewissen Zeit im Volk herrschende Ansicht über eine Angelegenheit des öffentlichen Lebens." (Öffentliche Meinung, in: Meyers Konversations-Lexikon 1894-97: 122)

Einen weiteren sehr wichtigen Betrachtungswinkel für das Verständnis der Öffentlichkeit im 20. Jahrhundert hat Nietzsche herausgearbeitet. Auch er kritisiert den Konformitätszwang und die Persönlichkeitsschwäche des Individuums, deutet diese Erscheinungen aber in einem völlig anderen Licht als die Vertreter des liberal-konservativen Diskurses. Nietzsche sieht die neue Form der Öffentlichkeit als ein Ergebnis des klassischen Modells. Indem das Bürgertum das Diktat des Marktes als Grundlage menschlicher Aktivität festlegte (und diesem somit jegliche Logik dienen durfte), wurde eben jene verlassene Masse geschaffen, die sich trotz Abneigung diesem Diktat der Gleichschaltung unterwarf, aber in einem anfangs isolierten Maße. In diesem Stadium entstand jene enge Kultur zwischen industriellen Prozessen und zeitgenössischer bürgerlicher Kultur und Wissenschaft, in der der Unterschied zwischen Kulturkritikern und einfachen industriellen Lohnempfängern zusehends undeutlicher wurde.[381]

So sieht Nietzsche keine Spaltung der Öffentlichkeit, sondern sieht sie zu sehr vereint bzw. vereinheitlicht.[382] Die moderne einheitliche und emotionslose in Dienst gestellte Wissenschaft und Produktionsprozesse machen den Menschen, so Nietzsche, zu einer schwachen Persönlichkeit, der nur mehr zu einem genießenden, passiven Zuschauer geworden ist. Daraus ergibt sich kein Versagen der Vernunft, sondern ein Versagen des Willens und Verlangens, eine postliberale Öffentlichkeit zu schaffen.[383]

[381] Vgl. Nietzsche 1972: 296f
[382] Eine vereinheitlichte Öffentlichkeit wirkt wie eine veröffentlichte Öffentlichkeit, eine veröffentlichte Weltöffentlichkeit.
[383] Siehe Nietzsche 1972

3.1.3 Die Öffentlichkeit in der Moderne

Mit dem Wechsel in die Moderne verschwindet das liberale Modell einer klassischen Öffentlichkeit und wandelt sich hin zu einem zunehmend pessimistischen Konzept, indem die öffentliche Meinung weitestgehend pejorativ aufgefasst wird. Die früher erhoffte Emanzipation mit einer befreienden Kraft verkehrt sich zunehmend ins Gegenteil. Nietzsche ist es, der dem neuzeitlichen Begriff einer Öffentlichkeit eine neue zeitgemäße Identität gibt und radikal herauslöst aus seiner traditionellen Form, wobei auch Nietzsche noch dem Künstler die Wesensart eines Gelehrten zuweist. Die Öffentlichkeit bildet die Basis jeder Kultur und muss, so Nietzsche, deshalb auch losgelöst von der Moderne betrachtet werden.[384] Die abendländische Öffentlichkeit, die aufgrund der Globalisierung eine dominante Rolle weltweit eingenommen hat, ist das Erbe des Platonismus und der Christenheit. Die Öffentlichkeit schafft Freiraum und schwächt das Individuum gleichzeitig. Er betrachtet aber auch die tatsächliche Situation der Öffentlichkeit und löst sich von dem Ideal, indem er wieder seine Idee von einer verarmten Subjektivität aufgreift. Öffentlichkeit als Ursache eines verarmten Lebens beruht auf der Beobachtung, dass jene freie Öffentlichkeit das Individuum zusehends einschränkt. Dies spiegelt sich auch wider in der politischen Öffentlichkeit, denn selbst der Parlamentarismus ist nur eine scheinbare Freiheit im Sinne zahlreicher sich konkurrierender Öffentlichkeiten an der Seite von Parteien. Individuell abweichende Meinungen einer Gesamtöffentlichkeit werden härter denn je bestraft oder isoliert und innerhalb der Parteienöffentlichkeit herrscht eine reine Rhetorik der Manipulation.[385] Eine Lösung der dialektischen Pole seiner Öffentlichkeitstheorie sieht Nietzsche pragmatisch im Hoffen auf neue Philosophen, die der Umwertung widerstehen können und als Träger einer vernünftigen Öffentlichkeit fungieren.[386] Durch die Industrialisierung, die Veränderung der Öffentlichkeit und eine zunehmende Urbanisierung wird das bestehende kulturelle Leben weitestgehend umgebaut. Innerhalb der Moderne gewinnt in der Öffentlichkeitsdebatte auch die USA, entsprechend ihrem wachsenden Kapitalismus, zunehmend an Bedeutung. Dort wird der Begriff der „populären Öffentlichkeit“ wieder aufgegriffen. So sieht Walt Whitman das Volk bisher außerhalb der institutionalisierten Kultur angesiedelt. Diese Struktur habe

[384] Siehe Nietzsche 1972
[385] Vgl. Nietzsche 1971: 178f
[386] Vgl. Nietzsche 1968: 128

aber nichts mit der Bevölkerung an sich zu tun und ist als ein theoretisches wirklichkeitsfremdes Konstrukt zu betrachten. Dieses Konstrukt beruht auf Vorurteilen der Elite, die eine wahre Demokratie verhindert. So fordert Whitman eine neue Literatur, eine die das Volk versteht, eine die aus dem Volke kommt und einer neuen Gesellschaft entspricht.
Er ruft dazu auf, die traditionellen Kulturhierarchien aufzubrechen, ohne aber die bedeutsame Stellung des Dichters in Frage zu stellen:

> „[…] with, in America, their entire reliability in emergencies, and a certain breadth of historic grandeur, of peace or war, far surpassing all the vaunted samples of book-heros, or any haut ton coteries, in all the records of the world." (Whitman 1969: 332)

In Frankreich betrachtet man die Ästhetik unter dem neuen Aspekt der Masse und so erkennt u.a. Charles Baudelaire, dass die klassische Ästhetik ihre Wirksamkeit verloren hat. Dabei geht es um keine Erziehung des WIRs, wie es noch Vertreter der Aufklärung forderten, vielmehr um die Sprengkraft einer sich entwickelnden „Ästhetik des Momentes"[387] und dem daraus resultierenden ästhetischen Fortschritt, der aus der Perspektive einer Weltöffentlichkeit hier den kommunikativen Alltag getrennt von einem literarischen Publikum sieht.[388]
Der kommunikative Alltag findet mit dem aufkommenden 20. Jahrhundert zunehmend unter dem Eindruck der Kommerzialisierung statt, was eine Vereinheitlichung des Ästhetikverständnisses mit sich brachte und zum anderen eine diffuse Strukturierung des Publikums bewirkte. Der Literaturkritiker wird – gewagt formuliert – zum Meinungsmacher. Alle bisherigen Ästhetikmodelle wirken in Relation zu subjektiven Wahrnehmungen nicht mehr ausreichend, wodurch ein Stimmen-Wirrwarr an ICH-Ausdrücken entstand, den erst recht wieder nur ein Experte im WIR analysieren konnte.[389] Im 20. Jahrhundert wurde eine neue Form des Experten als Meinungsmacher geschaffen, der des Journalisten und des Journalismus. Die ursprünglichen Werte wurden aus der Literaturkritik der damaligen Zeit bedingt übernommen, die Ausdrucksmittel sind allerdings weniger ästhetischer Natur als vielmehr die Art der Berichterstattung, die von „gefärbt" bis zur „Enthüllung" dazu dient, Missstände aufzudecken. Dies bedeutet zum einen, dass das freie Schreiben erlaubt ist und

[387] Die Ästhetik des Moments gleicht bei genauerer Betrachtung jener der Auswirkung moderner Medienereignisse und den daraus resultierenden Betrachtungen und spontanen Handlungsmustern.
[388] Vgl. Baudelaire 1975: I 291
[389] Vgl. Kerr 1985: 233ff

zum anderen, dass beim Rezipienten ein Bewusstsein für Demokratie vorhanden ist, da sonst die Missstände also solche nicht erkannt werden. Aus diesem Grund entwickelte sich diese Gattung zu Beginn des 20. Jahrhunderts vor allem in den USA. Diese Form des Schreibens, bei dem das Publikum wachgerüttelt wird und die Möglichkeit hat, sich ein Werturteil zu bilden, nennt man in den USA „Muckraking". Lincoln Steffens beschrieb diesen neuen Typus wie folgt:

> „My picture of the world as it seemed to me was much the same as my readers. […] The reporter and the editor must sincerely share the cultural ignorance, the superstitions, the beliefs, of their readers, and keep no more than one edition ahead of them. You may beat the public to the news, not to the truth." (Lincoln 1958: II 394)

Das Spannungsfeld zwischen privaten und öffentlichen Interessen und die Tatsache, dass die privaten Interessen immer öfters auch gegen öffentliche Interessen legal oder illegal durchgesetzt werden, ließen das idealistisch geprägte Bild einer liberalen Kultur endgültig verschwinden. Diese eher pessimistisch geprägte Grundform formte eine Ideologie der fiktiven Vereinfachung und gesteuerten Nachrichten. Das Ideal der Aufklärung und Bildung geriet hierbei stetig in den Hintergrund.[390] Der Beweggrund dieser Handlungsmuster war die Vermutung, dass eine moderne Öffentlichkeit den Herausforderungen einer modernen aufgeklärten Demokratie nicht gewachsen sei. Lippmann bot als Lösung für diese Situation eine auf die alte Tradition der Literaturkritik bezogene Herausarbeitung einer „political science" an, die sich als Meinungsbildner von einem „pseudo-environment" loslöst. Ähnlich Konfuzius Idee über die Bedeutung eines „Guten Fürsten" solle diese Elite Meinung nicht vertreten, sondern verwalten und aus dessen Informationspool könne sich eine öffentliche Meinung generieren, eine „manufacture of content". Diese „künstliche" Meinung beeinflusst die Wahrnehmung der Dinge, die Wahrnehmung der Welt und stellt nach Lippmann auch keine Gefahr für die Demokratie dar, da der Informationspool ja als solches durch die Meinungselite verwaltet wird. Diese künstliche Meinung, die erdachte Welt, die auf das ICH einwirkt und die jeweiligen individuellen Musterwelten maßgeblich beeinflusst, stellt die Basis der modernen Konsumgesellschaft dar.[391]

[390] Vgl. Lippmann 1922: 15ff
[391] Ebd.: 75ff/249f

Im 20. Jahrhundert gab es viele neue Richtungen, Gesinnungen und damit einhergehende Definitionen, was wie Öffentlichkeit sein kann oder zu sein hat. Diese Arbeit greift selektiv Grundanalysen auf, die für den weiteren Verlauf hinsichtlich der Thematik „Weltöffentlichkeit" von Bedeutung sind, wobei der Fokus darauf gerichtet ist, dass sich die Zusammenhänge und die Entwicklung der globalen Informationsströme leichter verstehen lassen.

Eine dieser Betrachtungsweisen hierfür liefert John Dewey, der das Publikum als eine Interessengemeinschaft sieht, das sich aus gesellschaftlichen Tätigkeiten ergibt. Hierbei verzichtet er gänzlich auf tradierte idealistische Modelle und sieht die Öffentlichkeit entstanden durch menschliches Verhalten. Ursache und Wirkung treten in den Hintergrund, denn das Publikum bildet sich aus dem Resultat gemeinsamer Aktivitäten. Die Verwaltung der Aktivitäten soll aber der Staat übernehmen, wodurch er sich vom Gegner zum Vollstrecker wandelt. Das Ziel eines jeden demokratischen Staates muss es aber sein, sein selbstbewusstes Publikum zu pflegen. Die Herausforderung liegt in der Tatsache, dass eine neue Welt der ökonomischen Gesetze das Individuum unterwarf, da dies nach Dewey ein ernsthaftes Problem darstellt, wenn der freie Wille durch allgemeingültige ökonomische Normen unterdrückt und nicht zuletzt darüber auch der Informationsfluss bestimmt wird.[392]

Die neue Schwäche des Publikums liegt nicht mehr wie früher in der Elite, der zentralen Gegenmacht oder der Lernunwilligkeit der Masse, sondern an den an Macht gewinnenden mechanischen Kräften, dem die neue Öffentlichkeit nichts entgegenzusetzen vermag. Dewey vermisst aber auch eine neue Symbolik, die der Zeit angepasst ist und die Öffentlichkeit in ihrer Identität stärken könnte. Somit kann der wachsenden Wirtschaftlichkeit und Technisierung nichts als kulturelle Armut entgegengesetzt werden, was die Dominanz überproportional anwachsen lässt. Deshalb liegt für ihn die Zukunft in einer Verbesserung der symbolischen Kommunikation, wodurch wieder ein gemeinschaftliches Erleben ermöglicht wird und ein machtvoller Ausgleich zu den vorherrschenden Produktivkräften erzeugt wird. Grundlage für diese Theorie bildet aber die „full publicity", worunter er Redefreiheit und Freiheit der Veröffentlichung versteht.[393] Geschwächt wird diese Form der öffentlichen Diskussion von akademischen Fachgrenzen und einer verzerrenden Öffentlichkeitsarbeit und vor allem der instrumentellen Vernunft der Naturwissenschaften. Einen Ausweg aus diesem Dilemma sieht Dewey im freien Informationszugang. Um aber Informationen für die

[392] Vgl. Dewey 1927: 11ff
[393] Ebd.: 15

Öffentlichkeit attraktiv zu machen, müssen sie adäquat dargestellt werden, was wiederum eine Frage der Kunst ist.[394] Mit Dewey findet ein wichtiger terminologischer Wandel statt. Innerhalb seiner Schriften wechselt er vom Begriff des Publikums hin zur „community", der Gemeinschaft und stellt klar, dass eine authentische Gemeinschaft immer einen lokalen Charakter hat, da die dafür erforderliche Kommunikation mündlich und ohne technische Hilfsmittel stattfindet.[395] In der Postmoderne würde diese Betrachtungsweise durch die aufkommenden Social Media ergänzt werden müssen. Genau diese Gemeinschaft wiederum wird in einer akklamatorischen Öffentlichkeit als Problem gesehen. Eine im WIR etablierte liberale Öffentlichkeit besitzt nicht die Kraft, sich gegen Absolutes durchzusetzen. Der Grund in der Basisidee einer Rede- und Pressefreiheit als politischer Ausdruck verliert sich im Gerede, worunter der Parlamentarismus leidet und die Öffentlichkeit massiv entwertet wird.[396] Dieser Ansatz der unsinnigen Kommunikation entspricht auch der Bedeutung des Geredes bei Heidegger.[397] Die akklamatorische Öffentlichkeit ist keine Konkurrenz zur individuellen Meinung, sie ist ihre Trägerin und wirkt als eine machbare Alternative, da sich die Dialektik des Diskurses im Liberalismus verlaufen hatte. Fügt man nun dieser liberalen Öffentlichkeit das mystische Denken hinzu, befindet man sich in einer faschistischen Öffentlichkeit, die sich auf der Basis von nationaler Kultur, Sprache und Tradition eine klare gemeinsame Identität schafft. Für Heidegger ist in diesem Fall vor allem die Kunst der gemeinsamkeitsstiftende Moment. Walter Benjamin kreiert – in Anlehnung an diese neue Öffentlichkeitsform und in Kombination mit der dazugehörenden faschistischen Politik – den Begriff der „Ästhetisierung der Politik".[398]

Ein drittes Modell – wenn man so will ein Gegenmodell zur liberalen Öffentlichkeit (traditionell) und zur akklamatorischen Öffentlichkeit – ist eine linksliberale Form an Öffentlichkeit, die auch als „kulinarische" Öffentlichkeit bezeichnet wird. Kulinarische Öffentlichkeit deshalb, da sie sich aus einem Mischwerk an bestehenden Zutaten wie der Tatsache zusammensetzte, dass dieses Publikum sehr wohl belehrt werden kann, zugleich lernfähig und somit auch zu einer gesellschaftlichen Kritik fähig ist. Nach den Weltkriegen war eine der dringlichsten Fragen, nach dem Versagen des fortschrittlichen Publikums zu

[394] Vgl. Dewey 1927: 15ff
[395] Ebd.: 80-183
[396] Vgl. Schmitt 1985: 23ff
[397] Siehe hierzu Heideggers Ausführungen über das Gerede, im Speziellen Heidegger 1986: 169ff
[398] Siehe hierzu die gesammelten Schriften, Benjamin, Bd. I und II, 1974/1977… und im Speziellen Benjamins Aufsatz „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit", in dem er diese Problematik besonders deutlich aufgreift; Benjamin 1963: 7ff

forschen. Brecht bezieht sich ähnlich wie Prutz auf das Theaterpublikum und dessen Abhängigkeit von Kritikern.[399] Die Fragestellung dieser Kritiker sei so verfehlt gewesen, dass das zusätzlich zur stoischen Entkoppelung von der Realzeit beigetragen habe. Diese „Entöffentlichung" des Publikums hat dazu beigetragen, Kritiken als bloßes ästhetisches Beiwerk zu betrachten, entrückt dem Drama der realen Öffentlichkeit. Dies ist eine der Hauptkritiken Brechts an den Kritiken Kerrs. Die Herausforderung, die Kerr nicht gemeistert hatte, war die Tatsache, dass er den Geschmack seines Publikums hatte und somit verkaufsfördernde Kritiken schrieb, die jegliche Form des Überdenkens unnötig machte. Somit betrachtete Brecht Kerr als eine Art Blockademechanismus, der denjenigen verhalf, die Theater zu blockieren, die seines Geschmacks waren und somit den Ausbau einer gleichgeschalteten Kulturindustrie förderte. Brecht geht es darum, die Theateröffentlichkeit zu politisieren, sie als ein Zugpferd für kritisches Überdenken zu erziehen.[400] Brecht sah im Theater die Möglichkeit, eine kritische Haltung des Publikums zu erzeugen. Im Gegensatz zum barocken Welttheater und dem englischen Straßentheater, welche diese Form bereits Jahrhunderte vorher aufgegriffen hatten, bediente sich Brecht dem epischen, international angelegten Theater mit all seinen Verfremdungseffekten. Damit wird der Ästhetik eine Struktur der Öffentlichkeit beigefügt.[401] Eine sehr frühe und bis heute wichtige Betrachtungsweise eines sich neu entwickelnden Publikums und damit einhergehend neue Formen von Öffentlichkeit beschrieb Walter Benjamin in seinem Werk „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit".[402] Bisher sprach man von „einzigartigen" Werken und der Betrachter, das „Publikum", war mit diesem Werk isoliert und hatte sich damit kontemplativ auseinanderzusetzen. Den Werken hing eine gewisse Autorität an, die sich nur allzu leicht auf den isolierten Betrachter übertrug und ihn völlig vereinnahmte. Benjamin betrachtet nun die Wirkung der Kunstwerke auf den Rezipienten, die durch die veränderte technische Reproduzierbarkeit erreicht wurde. Hierbei bezog er sich in den 1930er Jahren vor allem auf Film und Fotografie.[403] Für Benjamin sind postauratische Kunstformen Voraussetzung für eine kritische Öffentlichkeit. Jedoch ist er sich bewusst, dass jene Massenbewegungen auch zu einer akklamatorischen Öffentlichkeit führen könnten. Diese Befürchtung Benjamins bewahrheitete sich letzten Endes auch. Benjamins Ansicht einer

[399] Siehe Brecht 1967a
[400] Ebd.: 96ff
[401] Vgl. Brecht 1967b: 377f
[402] Siehe Benjamin 1974/1977
[403] Vgl. Benjamin 1990: 504ff

kritischen Öffentlichkeit in einer technischen Massengesellschaft bildet zur akklamatorischen Öffentlichkeit eine demokratische Alternative. Doch die pessimistische Grundeinstellung der neu entstandenen Massenkultur, die in intellektuellen Kreisen als trivial angesehen wird – der „locus classicus" – ist Teil einer Kulturindustrie, die später in Horkheimers und Adornos Werk „Dialektik der Aufklärung" als „Aufklärung als Massenbetrug" bezeichnet wird. Diese pessimistische Grundeinstellung vermutet, dass die Öffentlichkeit bereits eine manipulierte Konsumgruppe ist, die jeglichen Anspruch auf kritisches Verhalten eingebüßt hat.[404]

Die grundlegende Veränderung einer neuen Massenkultur bedeutet nicht, dass das Publikum einen populären Geschmack in Form einer neuen Massen-Ästhetik erzeugt, vielmehr ist es die Kulturindustrie, die die Masse entmündigt und im Auftrag der Wirtschaftsindustrie eine Form von allgemeingültigem Massenausdruck an Ästhetik erzeugt. Diese konformistische Nivellierung bricht jeden Widerstand und sowohl Horkheimer als auch Adorno sahen die Zukunft pessimistisch, da alle nachliberalen Strukturen, so hat es den Anschein, sich geschichtslos aus der Öffentlichkeit verflüchtigten, um in der Hermetik der ästhetischen Öffentlichkeit unterzutauchen.[405] Adornos anfängliche Skepsis war von den Geschehnissen der 1930er und 1940er Jahre in Europa geprägt. Sein Hauptaugenmerk galt u.a. – in Anlehnung an eine liberale Öffentlichkeit – der Schaffung geschützter Räume innerhalb der Bürokratie, die eine kritische Auseinandersetzung zuließen.[406] Auch oder gerade in den Vereinigen Staaten bemängelten Journalisten wie MacDonald und Riesman das Ende einer kulturellen Öffentlichkeit. Entsprechend Nietzsches Deutung einer gebildeten Masse etablierte sich in den USA in den 1950er und 1960er Jahren – ausgelöst durch eine „white-collar"-Klasse – eine massive kulturelle Homogenisierung und repressive Integration eines Publikums, an dessen Ende nur mehr die Wahrnehmung als eine Masse stand.[407]

Walter Lippmann antwortet darauf, indem er die Ansicht vertrat, dass dem Intellektuellen in einer Phase, in der das Publikum entweder als eine atomisierte Masse oder als eine irrationale Menge betrachtet wird, eine zwingend repräsentative Aufgabe zukommt, er muss versuchen, die Masse gegen die Kultur- und Medienindustrie abzuschirmen, indem er qualitative Urteile fällt.[408] Als ein Ergebnis aller bisherigen Auseinandersetzungen zum Thema Öffentlichkeit

[404] Vgl. Horkheimer 1987: 146f
[405] Vgl. Adorno 1974
[406] Vgl. Adorno 1972: 355
[407] Vgl. Hofstadler 1963: 54
[408] Vgl. Lippmann 1922: 76

entstand Anfang der 1960er Jahre ein Basiswerk von Jürgen Habermas, „Strukturwandel der Öffentlichkeit", das überhaupt erst den Begriff der Öffentlichkeit in der Moderne etablierte. Habermas bezieht sich in seiner Argumentation neuer Strukturen meistens auf die liberale Öffentlichkeit des 18. und 19. Jahrhunderts, greift aber auch auf Adornos Analyse der Massenkultur und Ansichten der linksliberalen Vertreter zurück. Er zeigt auf, dass eine liberale Öffentlichkeit an den Widersprüchen innerhalb der Form einer liberalen Öffentlichkeit immer zum Scheitern verurteilt war und die klassische Form eines kritischen freien Publikums im Sinne eben dieser liberalen Öffentlichkeit in dieser neuen Form einer Gesellschaft nicht angewendet werden kann. Er vertritt die These, dass der Kulturbereich im Kapitalismus einem Prozess der Kommodifikation ausgesetzt ist. Damit wird die Bedeutung als stimulierendes Element für Kommunikation eliminiert. Das heißt, dass der Rezipient als eine Art Kreuzungspunkt für Instinkte fungiert und nicht mehr als rationaler Handlungsträger betrachtet wird.[409] Diesem Ansatz kann auch die Betrachtung gerecht werden, dass dem ICH – trotz eines erweiterten Bewusstseins über die Welt durch kognitive Erweiterungsprozesse – seine Wahrnehmung lediglich auf konstruierte Wirklichkeiten in Bezug zu ICH-Musterwelten entsteht (diesen Betrachtungen wird in einem späteren Kapitel noch mehr Raum eingeräumt und werden dort näher erörtert). Das ICH als rationaler Handlungsträger beeinflusst vor allem in einer Umkehrrelation die Presse- und Nachrichtenmedien. Private Nachrichtenmedien verkaufen ihre Konsumenten an die Werbung und so wird ihre Funktion, politische Informationen zugänglich zu machen und damit gleichzeitig als Medium einer politischen Willensbildung zu fungieren, untergraben. Die Werbung an und für sich wird – über den Mittler der Nachrichtenmedien – eine Art Schöpferkraft, die Industriegruppen und Privatpersonen jegliche Form von Leben einhauchen kann.[410] Damit gibt die Medienöffentlichkeit aber ihre Funktion als kritische und kontrollierende Einheit ab, nimmt eine rein affirmative Rolle ein und konstruiert darüber konsumorientierte erdachte Musterwelten. Argumente werden durch Stereotypen und Symbole verdrängt. Sozialer Wandel kann langfristig nur durch diskursiv zustande gekommene Vereinbarungen erreicht werden und nicht durch Revolutionen. Somit entwickelte Habermas keine neue Theorie der Öffentlichkeit, sondern greift auf klassische Formen der bürgerlichen Traditionen zurück. In seiner Verfallstheorie der Öffentlichkeit, bei der er sich auf Adorno bezieht, sieht er die

[409] Vgl. Habermas 1962: 194f
[410] Ebd.: 279f

Öffentlichkeit als ein „fiktives Konstrukt“[411] und ortet nicht den Eintritt neuer Klassen im 19. Jahrhundert und den damit einhergehenden Kampf um Privatinteressen, sondern den Eintritt dieser neuen Öffentlichkeit mit seinem Allgemeininteresse als den Verfallsauslöser durch Korruption und Kommerzialisierung. Selbst Adorno geht dieser klassische Ansatz von Habermas mit seinen Verfallszenarien zu weit:

> „Habermas hat diese Entwicklung als Zerfall der Öffentlichkeit zusammengefasst. Vielleicht war Öffentlichkeit in Wahrheit überhaupt nie verwirklicht. Zu Anfang wäre sie, als nicht vorhandene, erst zu schaffende gewesen, dann hat sie in zunehmendem Maß die Mündigkeit verhindert, die sie meint.“ (Adorno 1970: 534)

Die klassische Variante der Öffentlichkeit (die liberale Grundform) basierte auf der Idee einer Gesellschaft mit isolierten WIR-Gruppen, überschaubare Erzählgemeinschaften, in welchen keiner so viel Macht haben kann, über einen anderen oder über eine andere Gruppe zu verfügen. Habermas weist darauf hin, dass diese Blöcke im 19. Jahrhundert derart gewachsen sind, dass sie als Machtzentren ihre scheinbar privaten wirtschaftlichen Belange in die Öffentlichkeit trugen und später in die staatliche Verwaltung einbrachten. Daraus ergibt sich eine verkehrte Situation zu der Grundidee der liberalen Öffentlichkeit. Jetzt ist der Staat aufgefordert, in den privaten Bereich einzugreifen, um all jene Freiheiten gleichermaßen zu garantieren, die alle Theoretiker des 18. Jahrhunderts eben nicht verlangten. Speziell die Presse fungierte hier als Türöffner für ICH-Interessen in der Öffentlichkeit. Dadurch wird das öffentliche Interesse nicht mehr durch das Allgemeininteresse gestützt, sondern beruht vielmehr auf den dominantesten und am besten organisierten Privatinteressen.[412] Somit fehlt nach Habermas bis heute den „liberalen“ Verfassungsstaaten jene Grundelemente, die eine authentische öffentliche Meinung möglich machen könnten. Versuche, die klassisch liberale Öffentlichkeit im 20. und Anfang des 21. Jahrhunderts wiederzubeleben, sind allesamt zum Scheitern verurteilt, da die immer größer werdende soziale Ungleichheit auf der Welt (auch innerhalb der Industrienationen) die Öffentlichkeit in Blöcke unterteilte. Weiters haben viele

[411] Die Idee eines fiktiven Konstrukts muss erweitert auch auf das soziale Umfeld eines ICHs betrachtet werden, wodurch wieder der Rückschluss auf künstliche Welten oder erdachte Realitäten gezogen werden kann.

[412] Diese Aufgabe im weiteren Sinne übernahmen vor allem in politischen und ökonomischen Diskursen die Lobbyisten, die mittlerweile als 5. Gewalt in einem demokratischen Staat bezeichnet werden; siehe hierzu: Leif/Speth 2006.

neue technische Errungenschaften und die Teilnahme heterogener Bevölkerungsschichten an der Öffentlichkeit die Vision einer klassischen Variante endgültig obsolet gemacht. Die Grundidee ist ja davon ausgegangen, dass die Öffentlichkeit gegen Eingriffe der öffentlichen Hand dadurch gesichert war, dass sie in privater Hand waren. Die Entwicklungen haben aber die Kommunikationsknoten der damaligen Zeit zu komplexen Machtzentren geformt, bei denen es genau das Problem darstellt, dass sie in privater Hand sind und somit die kritische Vielfalt gefährdet ist, so Habermas.[413] Der Bereich der Social Media gleicht manche Machtstrukturen in nur mäßiger Weise wieder aus, da diese – organisiert durch private Hand – wieder zu schnelllebigen Machtzentren werden und den Anspruch, eine freie kritische Öffentlichkeit zu vertreten, verlieren. Habermas hat im Wesentlichen zwei Grundthesen oder Grundpfeiler an moderner Öffentlichkeit herausgearbeitet. Bei Ersteren dürfen Privatunternehmen, Industrieverbände, Gewerkschaften und das politische Establishment über die Köpfe des Publikums hinweg entscheiden, was öffentlich ist bzw. was als öffentliche Meinung zu gelten hat. Diese offiziellen, als öffentlich geltenden Ansichten würden zwangsweise eine Vermittlerrolle zwischen privaten Interessen und öffentlicher Propaganda einnehmen. Die zweite Betrachtungsweise basiert auf der Tatsache, dass privates Eigentum als Kommunikationsmittel die öffentliche und private Autonomie gefährdet, anstatt wie ursprünglich gedacht sie zu fördern. So musste der Sozialstaat in die freie Marktwirtschaft massiv eingreifen, um noch einen kleinen Rest privater Autonomie gewährleisten zu können. In gleichem Maße kann die Funktion von liberalen Freiheiten wie Meinungs-, Versammlungs- und Pressefreiheit nur dann gewährleistet werden, wenn auch hier der Staat regulierend eingreift und vor allem den gleichen Zugang zu diesen Rechten garantiert.[414]

Eine alternative Betrachtungsweise auf die Macht der Öffentlichkeit bietet Reinhart Koselleck; er konzentriert sich dabei auf das klassische Urmodell des 18. Jahrhunderts, bezieht sich aber im Weiteren auf die Analyse der modernen Situation mit einem Schwerpunkt auf den Kalten Krieg. Koselleck spricht – im Gegensatz zu Habermas – der modernen Welt eine substantielle Öffentlichkeit zu, sieht aber die Herausforderung darin gelegen, dass die Öffentlichkeit inzwischen alle Lebensbereiche durchdringt.[415] Im Gegensatz zu Habermas sieht Koselleck nicht das Publikum und die Öffentlichkeit als ein regulierendes Maß, politische Macht einzugrenzen oder aufzulösen, sondern konstatiert durch die Einteilung in moralische Begrifflichkeiten eine Stärkung des Politischen. Koselleck greift dem

[413] Vgl. Habermas 1962: 175-225
[414] Vgl. Habermas 1962: 268
[415] Siehe Koselleck 1979

amerikanischen Soziologen Daniel Bell voraus, wenn auch er der Ansicht ist, dass genau die in der liberalen Öffentlichkeit gelobte geistige intellektuelle Elite jene Gruppierung war, die die kulturellen und politischen Grundlagen der modernen Gesellschaft untergraben hat. Während Bell die Zerstörung des Gemeinsinns im Kapitalismus verankert sah,[416] sieht Koselleck dies als ein Erbe der Utopisten des 18. Jahrhunderts in Zusammenhang mit der tatsächlichen Situation der Struktur eines absolutistischen Staates. Das daraus entstandene bürgerliche Bewusstsein ist gespalten zwischen privat und öffentlich und sieht die Notwendigkeit, das Politische zu entmoralisieren, um so einen notwendigen Frieden herzustellen. Daraus ist ein Staat entstanden, der sich selber vertritt und unabhängig davon ein Bürgertum mit einem erarbeiteten politischen Verständnis. Auf diese Weise entsteht ein Dualismus zwischen einem politisch-unpolitischen Selbstbewusstsein. Es ist unpolitisch, solange die Politischen entfernt bleiben und allemal politisch, da die Herausbildung eines politischen Bewusstseins den Wunsch der Veränderung nach den eigenen Maßstäben hervorbringt und somit das Ziel, die Zukunft beeinflussen zu können. Für Koselleck hat diese historische Dialektik zwischen privat und öffentlich fatale Auswirkungen auf die Neuzeit.[417] Für ihn liegt der Ausdruck der postmodernen Öffentlichkeit in der totalen Aufhebung zwischen privat und öffentlich. Somit wäre jeder Ausdruck einer privaten Lebensäußerung, des ICHs, Teil einer veröffentlichten Ästhetik. Diese Struktur basiert auf einem fiktiven Gemeinwillen, der gleichermaßen einen derartigen öffentlichen Druck erzeugt – überzogen betrachtet –, ein einheitliches Publikum durch Gleichschaltung der Individuen als Legitimation des Politischen zu schaffen. Nachdem die Aufklärung den Unterschied zwischen innen und außen beseitigt hat, wird Öffentlichkeit zur Ideologie. In seinen Betrachtungsweisen schließt Koselleck die ganze Welt ein und so sieht er auch den Kalten Krieg nicht als einen Bruch, sondern als eine Erweiterung einer totalitären Ordnung durch öffentliche Ideologien, zu denen er den amerikanische Superpatriotismus genauso zählt wie den Staatssozialismus. Somit ist Öffentlichkeit nichts, was Macht verhindert oder einschränkt – im Gegenteil, sie ist etwas, was durch sie vermittelt wird. Was spricht am Ende für Koselleck? Im Blickfeld der Weltöffentlichkeit die Theorie, dass wir von einer durch Kommunikationsmedien erzeugten universalisierten, totalitären Weltöffentlichkeit sprechen können, die in ihren Grundzügen unfrei anstatt frei ist, in der eine durch dominante

[416] Vgl. Bell 1976: 87
[417] Vgl. Koselleck 1979: 97

Medienstaaten gesteuerte globale künstliche Öffentlichkeit entsteht, in der das ICH droht, unterzugehen.[418]

Sowohl für Habermas als auch für Koselleck ist der Begriff der Öffentlichkeit ein unerfüllter mit normativem Charakter, da er entweder noch nicht erfüllt, also einem politischen Ziel entspricht, oder die irrationale Erfahrung eines entfremdeten Denkens ist. Luhmann versucht nun – was für die Idee einer Weltöffentlichkeit förderlich ist –, diesen Begriff zu entschärfen und mit Vernunft und Rationalität die Kategorie Öffentlichkeit, die in vielerlei Hinsicht überladen ist, zu rekonstruieren. Er geht davon aus, dass der Begriff nur unter einer historischen Betrachtungsweise überlieferter politischer Wahrheitsgrundlagen erfolgen kann. Diese Grundlagen werden im 18. Jahrhundert durch Meinungen ersetzt, die noch als öffentlich gelten können, da sie den Prozess der Vernunft durchlaufen haben und von einer Gruppierung stammen, die sich eher an abstrakten Begriffen wie jenem des Alltäglichen orientierte.[419] Eine Gruppe, die an der gesellschaftlichen Entwicklung nicht beteiligt ist, ist genau deshalb dazu berechtigt, so Luhmann, für die Gesellschaft als Ganzes zu sprechen, da sie frei vernunftdiktiert ist. In der heutigen modernen Gesellschaft ist es allerdings diesen vernunftorientierten Gruppierungen in einer Struktur von Teilsystemen unmöglich zu behaupten, sie seien die Gesellschaft. Die dafür benötigten ursprünglichen Bedingungen existieren nicht mehr, wodurch auch die Idee einer kollektiven Selbstbestimmung ad Acta gelegt werden muss. Gleichzeitig muss Luhmann die vorhandene Bedeutung einer Öffentlichkeit in der heutigen Gesellschaft anerkennen. Er schlägt deshalb vor, den klassischen Begriff der Öffentlichkeit durch ein funktionales Äquivalent zu ersetzen und einen neu definierten Begriff einzuführen.[420]

Abgesehen von Teilbereichen des Privaten soll Öffentlichkeit prinzipiell nur mehr als „institutionalisierte Themen der Kommunikation“ definiert werden. Sie ist somit nicht mehr Gegenstand einer kollektiven Leistung sondern ein Themenkonglomerat. Die Kommunikationspartner, unabhängig von allen inneren und äußeren Einflüssen, nutzen spezielle Themen als Grundlage für eine solidarisch vorausgesetzte, aber unausgesprochene Lebenswelt. Es entsteht eine Summe an zufälligen Kommunikationen, die allgemein nichts Sinnstiftendes aufweisen können und hat als Merkmal die Begrenzung der politischen Beliebigkeit zur Folge.[421] Diese neue Öffentlichkeit bietet in ihrem System eine unendliche

[418] Nach Koselleck 1979: 1ff
[419] Vgl. Luhmann 1970: 2-28
[420] Vgl. Luhmann 1990: 170-182
[421] Ebd.

Auswahl von Kommunikationsthemen. Diese dienen dem System selbst als feed-back und strukturieren die Erwartungen der Teilnehmer in konkrete Interaktionen. Aber die Luhmann'sche Öffentlichkeit weist ihre eigene Normativität auf. Der durch die Frankfurter Schule inspirierte Begriff der Manipulation schwingt mit, der sich – so Luhmann – aus der Vereinigung von Themen und Meinungen unter dem Einfluss verschiedener sozialer Bedingungen ergibt. Manipulation macht den Rezipienten aber nicht zwingend unfrei:

> „Kommunikation kann trotzdem im Möglichkeitshorizont des Manipulierten nach dessen eigenen Kriterien ausgewählt und angenommen werden, sofern dieser nur vorweg eigene Möglichkeiten des Erlebens und Handelns konstruiert hat." (Baecker 1996: 8)

Luhmann weist aber auch auf verstecke Manipulationen hin, die er als problematisch erachtet. Dies ist der Fall, wenn die Manipulation selbst die Logik komplexer Gesellschaften verletzt. Dies passiert durch eine manipulative, kaum wahrnehmbare Moralisierung der Kommunikation die weit verbreitet ist und meist von Gegnern der Manipulation selbst betrieben wird. Diese polarisierende Moralisierung lässt dem ICH nur zwei Möglichkeiten offen, entweder die ihm zugewiesene Rolle zu übernehmen oder sich der kompletten Interaktion zu entziehen.[422] Diese Variante beeinflusst nicht nur die private, sondern dominiert auch die politische wie die Medienkommunikation an sich. In dem Punkt, dass Moral, die einem Publikum zugeschrieben wird, zugleich auch zu einer Beschränkung seiner Freiheit führt, stimmen Luhmann und Koselleck überein. Allerdings ist das Ergebnis für Kostelleck der Totalitarismus und für Luhmann eine Störung der Unabhängigkeit der Systeme.[423]

Das einheitliche Publikum, das WIR als Ganzes, scheint es auch in der Postmoderne nicht zu geben und schon gar nicht dauerhaft. Vielmehr etablieren sich zahlreiche neue Formen von Teilöffentlichkeiten, solidarische WIR-Gemeinschaften, die begannen, Öffentlichkeit aufzubauen. Exemplarisch zeigt sich das an Gruppierungen wie der Homosexuellen-, Bürgerrechts-, Frauenrechts- oder Studentenbewegung, die allerdings sehr stark in ihren Zielgruppen verhaftet blieben und Nischenöffentlichkeiten bildeten. Friedensbewegungen, Umweltschutz und viele andere Bewegungen sind viel weiter gefächert, erreichen mehr

[422] Nach Baecker 1996: 10f
[423] Vgl. Baecker 1996: 10ff

Solidarität und je nach Dringlichkeit eine breitere Masse an Öffentlichkeit. Alle Formen der Öffentlichkeit können eine unterschiedlich starke globale Ausstrahlung haben.[424] Warum sind diese solidarischen Gruppierungen, diese Systeme so wirkungsvoll? Hierauf kann man sich wieder auf Habermas beziehen. Für ihn besteht eine große Kluft zwischen dem „nicht öffentlichen" Charakter der Medien und die der verarbeiteten und ausgesendeten und wahrgenommenen Worte und Bilder durch eine breite Öffentlichkeit. Ein prominentes Beispiel hierfür bildet die Berichterstattung über den Vietnamkrieg in den USA. Die Bilderflut und Informationen sprengten bereits nach kurzer Zeit den diskursiven Rahmen und begannen sich individuell zu verselbständigen, um sich in neu geordneten Gruppen wieder zusammenzufinden als eine durch viele Teilgruppen zusammengefügte Anti-Kriegs-Massenbewegung. Auf diese Weise wurde das ursprünglich verfolgte Ziel der Medien – eine propagandistische Kriegsberichterstattung – in sich selbst überholt und für eine gegen den Krieg eingestellte Medienöffentlichkeit benutzt.[425]

Vertreter einer neuen Betrachtungsweise von Öffentlichkeit sind unter anderem Negt und Kluge. Öffentlichkeit bedeutet für sie (ähnlich wie bei Habermas) die Integration der Gesellschaft durch Normen, die außerhalb jener des Warenverkehrs und des Privateigentums liegen. Das Bedürfnis eines Publikums bildet die einzige Grundlage als Ausdruck von Öffentlichkeit. Die existierende Öffentlichkeit Anfang der 1970er Jahre bezeichnen Negt und Kluge als ein Hindernis und versuchen, mithilfe von Kategorien der klassischen politischen Ökonomie die Wurzeln der nicht funktionierenden Öffentlichkeit aufzudecken. Diese bestehende Form der Öffentlichkeit stellt sich gleich einer gesamtgesellschaftlichen Scheinsynthese dar. Vielmehr hat es den Anschein, dass das labile Gleichgewicht als Öffentlichkeit verstanden wird.[426] In den klassischen Produktionsöffentlichkeiten werden die Rezipienten (vor allem der Bewusstseinsindustrie) zu Individuen zusammengeschlossen, deren Gemeinsamkeit das Kapital bildet. Die Apparatur stellt die Grundlage für Identifikation innerhalb dieser Kollektive dar. Es wird darauf abgezielt, organisierte, individuelle entfremdete Bedürfnisse auf passive Art zu befriedigen – ohne jegliche Selbsttätigkeit. Den in diesem Zusammenhang auftauchenden Begriff einer proletarischen Öffentlichkeit im Marx'schen und sozialistischen Sinne wollen Negt und Kluge neu beleben. Sie verstehen diesen Begriff als den der öffentlichen Masse (zusammen mit den Gegen- bzw. Teilöffentlichkeitsformen), wodurch alle Varianten der gesellschaftlichen Bedürfnisse,

[424] Vgl. Calhoun 1993: 274f
[425] Siehe Hallin 1986
[426] Vgl. Negt/Kluge 1972: 13ff

vergangene und gegenwärtige, mit einbezogen, gestärkt und nicht mehr wie bei früheren Modellen ausgeschlossen werden, der „Einheit“ und des „gesellschaftlichen Friedens“ zuliebe. Damit ist die stets neue Öffentlichkeit mit den jeweiligen Identitätsmustern kompatibel.[427] Eine Unterscheidung zwischen privat und öffentlich gibt es nicht mehr, auch Gruppe und Klasse basieren mehr auf dem Ästhetischen als auf einer diskursiven Form. Die solidarischen kooperativen Formen werden dazu durch neue technische Möglichkeiten massiv gefördert, was eine Phase gesellschaftlicher Veränderungen einläutet. Mit diesen neuen technischen Möglichkeiten ist das WIR in der Lage, den Machtblock der privatisierten Medienindustrie zu durchbrechen, um so frei von einer reinen veröffentlichten Medienöffentlichkeit eine freie Logik zu entfalten.[428]

Mit den politischen Veränderungen, dem Ende des Kommunismus, entbrannten zahlreiche Debatten über neue Formen postmoderner Öffentlichkeit. Innerhalb dieser Debatten fand vor allem Habermas mit seiner radikal-demokratischen Ansicht viel Aufmerksamkeit. Revolutionen zeigen sehr deutlich die Systemsprengkraft einer Öffentlichkeit oder Gegenöffentlichkeit. Scheinöffentlichkeiten werden immer wieder informell durchbrochen durch Formen von Gegenkulturen, die sich als eine von der offiziellen Öffentlichkeit ausgegrenzte Gegenöffentlichkeit darstellen. Diese hoch solidarischen Wir-Gemeinschaften schafften mit ihrer zunehmenden Vernetzung jene Sprengkraft, die nach Habermas zu einer neuen Ordnung führen muss. Nach Cohen und Arato gilt diese Diskussion nicht nur für demokratisch-strukturierte Kommunikation, sondern auch für die „intermediary bodies, associational life“, also jene gesellschaftlichen Bewegungen, die sich zwischen dem Staatlichen und Ökonomischen bewegen.[429] Für beide war die Betrachtung der kommunistischen Öffentlichkeit im Osten sehr spannend, da hier eine Öffentlichkeit abseits des ökonomischen Marktes um Sinnstiftungen und Identitäten konstruiert wurde. Auf diesem Vergleich basierend (dem Ansatz Habermas folgend) bauten beide eine Theorie einer neuen Zivilgesellschaft auf.[430] Nach dem Zerfall des kommunistischen Systems entstanden sofort neue basisorientierte Nischenöffentlichkeiten, die den bestehenden Netzwerkcharakter nutzten, um Aufmerksamkeit zu erreichen. Durch die Anpassung und die zunehmende Professionalisierung der Kommunikation wurde der Zeitpunkt verpasst, dieses quirlige

[427] Vgl. Hansen: 1993
[428] Vgl. Negt/Kluge 1972: 148-180
[429] Vgl. Arato 1994: 129-142
[430] Siehe dazu Cohen/Arato 1992: 58f

Modell auch in den Westen zu transportieren.[431] Dennoch kam diese Entprivatisierung und Veröffentlichung neuer Öffentlichkeitsformen zahlreichen Bewegungen zu Gute.

Im Sinne der Habermas'schen Lebenswelt wird die Selbstorganisation der Gesellschaft eine eigene politische Kategorie. Dadurch werden solche neuen Begrifflichkeiten wie die der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau als Teil einer Dialektik von privat und öffentlich verstanden. Da das Habermas'sche Modell auf der Basis demokratisierender Normen und Institutionen beruht, bietet es jenen Nischenöffentlichkeiten eine erfolgreiche Alternative zu einem juristischen Weg, da die „privaten Ansichten" nicht zum Objekt einer juristischen Handlung gemacht werden, sondern Teil einer öffentlichen Diskussion sind.[432] Innerhalb sich neu entwickelnder Öffentlichkeiten richten Theoretiker ihr Augenmerk zunehmend weniger auf das liberale bürgerliche Modell als auf die Gegenöffentlichkeiten. Diese subalternen Gegenöffentlichkeiten sind Raumwelten für lose WIR-Gemeinschaften mit zahlreichen Gegendiskursen. Negt und Kluge gehen noch davon aus, dass sich diese zu einer Gegenöffentlichkeit, also zu einem übergreifenden Diskurs, zusammenschließen werden. Für Fraser und Eley trifft dies nicht zu und sie sehen auch die Notwendigkeit dafür nicht. Negt und Kluge vertreten, ganz im Sinne einer Weltöffentlichkeit, die Meinung, dass ohne diesen Zusammenschluss der verschiedenen Gegendiskurse die grundsätzliche Idee einer Öffentlichkeit zunichte gemacht wird. Auch Arato und Cohen vertreten deren Ansicht, denn für sie würde eine isolierte Betrachtung zu einem fundamentalistischen Selbstverständnis werden, welches sich in sich ohne notwendige Reflexion bestätigt.[433] Habermas sieht in den Gegenöffentlichkeiten ebenfalls eine Notwendigkeit, da die demokratische Selbstorganisation von einem Medium abhängig ist und autonome Öffentlichkeiten sich als „höherstufige Intersubjektvitäten" etablieren können.[434] Sehr junge Debatten über eine sich neu zu bewertende Öffentlichkeit vertreten vorwiegend zwei Richtungen. Eine Richtung möchte auf jegliche Normierungen verzichten, während die zweite Richtung hingegen noch im Sinne der Aufklärung agiert. Dirk Baecker sieht die Öffentlichkeit als eine „*Operation der Öffnung*".[435] Öffentlichkeit ist Neutralisierung und Thematisierung der Selbstorganisation von Teilbereichen und die Operation der Öffnung, hat die Aufgabe, die Grenzen verschiedener sozialer Systeme zu markieren, um Sachverhalte und der dergleichen inhaltlich trennen zu

[431] Vgl. Süß 1990: 917
[432] Vgl. Benhabib 1995: 95
[433] Vgl. Cohen/Arato 1988: 41
[434] Vgl. Habermas 1985: 422
[435] Vgl. Baecker 1996: 95

können, um die Zugehörigkeit zu verdeutlichen und Schnittstellen trotzdem klar aufzuzeigen.[436] In den Theorien, in denen normative Maßstäbe in den Hintergrund treten, wird die Bedeutung des Kritikers oft wieder hervorgehoben, der die Rolle als Vermittler zwischen Öffentlichkeit und Kunstwerk, welches jetzt als Populärkultur zu verstehen ist, einnimmt. Dies ist notwendig, da sich die Öffentlichkeit nur mehr schwer als ein Ganzes erfassen lässt, sondern diese mehr als eine Vielzahl an Mikroöffentlichkeiten wahrgenommen wird. Jeder dieser Mikroöffentlichkeiten benutzt das Kunstwerk nach seinen eigenen Bedürfnissen. Für die Möglichkeiten der Nutzung und Wahrnehmung werden Kritiker benötigt, die diese Bedürfnisse nach innen wie außen vertreten. Die Herausforderung dieses „recuperative Populism" liegt darin, dass dem Kritiker mit seiner oppositionellen Qualität keine Grenzen gesetzt sind und so die Gefahr extremer Bewegungen immanent ist, indem immer konservativere Gesellschaften eine immer kritischere Öffentlichkeit aufweisen.[437]

In anderen Bereichen rutschen die Begriffe „öffentlich" und „Publikum" wieder eng zueinander wie in der Reformbewegung des aus dem Amerikanischen stammenden "Public Journalism" – mit dem Gedanken, Meinungsbildnern eine "deliberative democracy" von Habermas und Dewey zu vermitteln und in der Realität zu etablieren. Ziel ist es, die Presse nicht nur als Berichterstatter, sondern auch als Sachverwalter des öffentlichen Wohls zu etablieren. Nicht nur diese Bewegung, sondern generell die Entwicklung der Öffentlichkeit – wie Habermas bereits in den 1960er Jahren andeutete – hat große Herausforderungen darin, sich zu emanzipieren. Mit einer sich etablierenden oder vorhandenen Weltgesellschaft, einer sich herausbildenden Weltöffentlichkeit, den neuen technischen Möglichkeiten und erweiterten globalen Strukturen entstehen für das ICH aber emanzipatorische Zwänge, sofern es den eigenen Wahrnehmungen Ausdruck verleihen möchte. Diese Möglichkeit ist durch die Individualisierung der Kommunikation bedingt erleichtert und somit auch gefördert worden.[438] Das ICH mit seinem erweiterten, auf das Globale ausgerichteten Bewusstsein, kreiert zunehmend eine globale Öffentlichkeit und schafft somit für sich selbst und für ein gemeinsames WIR stetig neue Grundlagen.[439]

[436] Vgl. Baecker 1996: 96
[437] Vgl. McLaughlin 1993: 614
[438] Siehe Bagdikian 1992, wobei hier neben der Erleichterung der Kommunikation auch die Kritik an der Privatisierung der Medienkanäle verstanden werden muss, da diese im kapitalistischen Sinne monopolisiert werden, um dann rationalisiert zu werden.
[439] Siehe Baumann 1998, der innerhalb der neu geschaffenen Grundlagen innerhalb der Globalisierung auch die erschwerte Adressierung der Kritik anspricht. Bezugnehmend auch auf die Theorie der „Extended Mind" von Andy Clark.

3.2 Eine sich neu definierende Öffentlichkeit

„Die öffentliche Meinung
ist die Dirne unter den Meinungen."

Marie von Ebner-Eschenbach.
Aphorismen. Stuttgart 2002: 50

Das ICH ist in seiner sozialen Struktur oftmals verfangen in zahlreichen Systemen, was den verstandesmäßigen Gebrauch der Vernunft beeinträchtigen kann. Der Zugang zu Informationen sowie die freie Bildung wirken dem entgegen. Nach Kant sind alle Gruppensysteme, die aus seiner Sicht im Wesentlichen die der Bürger waren, Glied eines gemeinen Wesens, das von einer „Weltbürgerschaft" umfasst wird. Diese neue Gesellschaftsform sollte den Menschen, damals den Gelehrten, als Forum dienen. Durch das Kant'sche duale System wird die Staatsräson der Welträson unterstellt oder vermischt und die Bedeutung der Ausdrücke „privat" und „öffentlich" umgedreht. Öffentlicher Gebrauch heißt der Gebrauch des eigenen Verstandes, ohne Einschränkung durch manipulative Einflüsse. Dies bedeutet die Überwindung des „persönlichen Despotismus", wodurch eine Vermischung oder Synergie von öffentlichem und privatem Vernunftgebrauch möglich wird. Nach Kant ist die Gedankenfreiheit unlösbar mit der Tatsache verbunden, seine Gedanken auch öffentlich mitteilen zu können. Die Weltöffentlichkeit kann hierfür eine Plattform bieten und neue Kommunikationsstrukturen können den Grundzügen der Öffentlichkeit gerecht werden, sofern die Wahrnehmung zwischen dem ICH und dem WIR durch freie vernunftmäßige Bildung den Verstand nicht trübt.[440] Die Aufspaltung in Gedankenfreiheit und Handlungsfreiheit als Grundlage für eine Weltöffentlichkeit, einhergehend mit entsprechenden Bürgerpflichten, mag für das Informationszeitalter teilweise antiquiert wirken, aber allen Modernisierungsversuchen Habermas zum Trotz bilden sie – sofern man manche Termini anpasst – neue Strukturveränderungen, die die Grundlage für die Gestaltung einer möglichen Weltöffentlichkeit ermöglichen.

Die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte" postuliert in Artikel 19 genau dieses alte Grundprinzip mit einer erweiterten Handlungsebene auf globale Weise. Es ist die Grundlage einer möglichen Weltöffentlichkeit:

[440] Vgl. Kant 1923, AA: VIII

> „Jeder Mensch hat das Recht auf freie Meinungsäußerung; dieses Recht umfasst die Freiheit, Meinungen unangefochten anzuhängen und Informationen und Ideen mit allen Verständigungsmitteln ohne Rücksicht auf Grenzen zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.“ (Heidelmeyer 1982: 3.A.)

Kant konnte damals noch nicht mit einer Informationsgesellschaft rechnen, und doch verstand er seine Version der sprechenden Aufklärung auch als eine der geschriebenen, speziell aufgrund der von ihm antizipierten weltweiten Öffentlichkeit.
Der von Habermas neu skizierte Weg der Öffentlichkeit stellt sich im pejorativen Sinne kulturkritisch dar, da er die literarisch geprägte, über Argumente geformte Öffentlichkeit nach Kant jetzt als eine von elektronischen Massenmedien beherrschte und von Bildern und virtuellen Realitäten besetzte Öffentlichkeit sieht.[441] Für Habermas stellt sich ein neuer Dualismus dar, der sich nicht wie bei Kant zwischen Bürgerpflicht und Gelehrtenfreiheit bewegt, sondern zwischen einer „veröffentlichten Welt“, die er als eine Pseudo-Öffentlichkeit versteht und einem „institutionalisierten Weltdialog“, bei dem es im Wesentlichen um Appelle an die „Weltmeinung“ geht.[442] Die heutige vernetzte Kommunikation argumentiert weder wie eine „Leserwelt“ nach Kant noch wie eine transparente „face-to-face“-Gesellschaft nach Habermas, doch Elemente aus beiden Betrachtungen lockern die eher stratifizierten Grenzen einer Weltöffentlichkeit auf. Für eine etablierte und funktionierende Weltöffentlichkeit ist es von Bedeutung, dass die Kluft zwischen den Informationsreichen und den Informationsarmen sowie die technische Kluft zunehmend reduziert wird.[443] Um dies im Sinne eines informationsethischen Weltkonsens zu fördern und zu überwachen, sieht Habermas die Vernunft, geformt in einer UN-Informationsagentur, als Grundlage einer institutionalisierten Weltöffentlichkeit. Damit würde aber im Sinne Kants das ICH, der individuelle Vernunftgebrauch als Grundlage einer freien Weltöffentlichkeit aufgehoben werden.
Eine mögliche „Veröffentlichung“ könnte die Folge sein, wenngleich somit eine Plattform für eine rationale Diskussion geschaffen würde, allerdings auf einer wenig dienlichen nationalstaatlichen Ebene. Dem entsprechen Bemühungen zur die Kontrolle des „free flow of information“ wie unter Clinton/Gore und deren „Global Information Infrastructure (GII)“ oder viele andere protektionistische und fundamentalistische Herausforderungen aller Art.

[441] Vgl. Habermas 1995: 5-19
[442] Ebd.6ff
[443] Nach Capuro 1995a

Das Verständnis über Meinungsfreit zeigt sich gebunden an staatliche Verfassungen und kulturelle Besonderheiten. Die informelle Selbstbestimmung als Grundlage einer Weltöffentlichkeit scheint vielmehr noch ein theoretisches Konstrukt innerhalb der Globalisierung des Informationsmarktes zu sein.

> „Wir wissen nicht, wie sich die rasche Ausbreitung vernetzter elektronischer Kommunikation auf den Nationalstaat auswirken wird. Die enorme kollektive Bandbreite des Internet unterscheidet es beträchtlich vom Telefon, und es besitzt das Potential, eine neue Art „Gesellschaft" zu schaffen. Wir können nicht voraussagen, ob wir eine Gesellschaft sehr lokaler Netze werden, die sich um Individuen und kleine Gruppen zentrieren, oder eine globale Gesellschaft, und wir wissen auch nicht, wie diese Entwicklungen zu steuern wären, selbst wenn wir uns über die erwünschten Ergebnisse klar wären." (Vest 1996 (DIE ZEIT): 56).

Positiv betrachtet ist eine Weltöffentlichkeit – als Ergebnis eines freien weltweit vernetzten Informationsmarktes – die Erfüllung der Aufklärung, eine zensurfreie Mitteilung als unüberschaubare Gutenberg-Galaxis des Gedruckten mit anmutender Realität einer sich entwickelnden GOLEM-Galaxis zu sehen. Diese scheint aber Institutionen wie eine UN-Informationsagentur als Katalysator zu benötigen, da die Spannungen zwischen individueller und kollektiver informationeller Selbstbestimmung zunehmen.[444] Kant ging es im „freien Mitteilungsraum des Gedruckten" darum, das ICH zu stärken und in „theoreticis" die institutionelle Macht zu bändigen bzw. ihr eine Kontrollmasse gegenüberzustellen. Die reine Informationszirkulation scheint aber die Herrschaft über die ICHs zu fördern. Diese Dominanz führt im Extremfall zu einer Gesellschaft der Kommunikationslosigkeit.[445] Kommunikation als Ware, die dem reinen wirtschaftlichen Prinzip von Angebot und Nachfrage unterliegt und die Ökonomisierung des Wissens kann aber nicht die Grundlage einer Weltgesellschaft und einer Weltöffentlichkeit sein, denn rein veröffentlichte Geschichten/Informationen, die dem bedürfnislosen Konsumieren unterliegen, fördern keinen Meinungsaustausch. Damit fällt man um die selbstregulierenden Mechanismen um, die es bedarf, ein kritisches Publikum zu generieren, das durch Solidaritätsmuster starke

[444] Nach Capuro 1995b
[445] Vgl. Galeano 1996 - Artikel „Vers une societe`de L'incommunication?" in der Le Monde Diplomatique

Kommunikationsverdichtungen erzeugt. Die Welt der Information ist die Welt von Geschichten, gebildet aus Meinungen (der „doxa“) und geformt aus Wahrnehmungen und Darstellung. Sie ist die Kehrseite der klassischen Aufklärung, der „episteme“ von Kant und doch bedingen sie sich gegenseitig. Die Kant'sche Gedankenfreiheit ist die zeitgemäße Mitteilungsfreiheit. Durch die explosionsartige Meinungsdiffusion verschwimmen die Grenzen zwischen doxa und episteme zusehends. Anders gesagt, nur der Prozess einer fortschreitenden Demokratisierung und das Verständnis der Interdependenz und gegenseitigen Abhängigkeit wird die Entwicklung einer Weltöffentlichkeit, einer „Weltmeinung“ mit sich bringen.[446]

Betrachtet man die verhältnismäßig kurze Periode der menschlichen Entwicklung seit dem 15. Jahrhundert beziehungsweise spätestens seit dem 18. Jahrhundert, wird eine drastische Erhöhung und Intensivierung der menschlichen Interdependenzen deutlich. Daraus bildeten sich zahlreiche Modellierungsprozesse wie jener der Verwestlichung, der aus der Verschiebung der Machtbalance Richtung Europa entstanden ist. Aber nicht jeder Vereinheitlichungsprozess ist der zunehmenden Bedeutung einer verdichteten Lebensweise in den Bereichen Kultur, Ökonomie und Politik zuzuschreiben, die im Allgemeinen als Globalisierung bezeichnet wird. Viele dieser Vereinheitlichungsprozesse haben sich durch Verhaltensmuster seit Beginn des Stammeswesens im Austausch mit anderen Stämmen etabliert. Die Geschwindigkeit und Dominanz hat aber spätestens mit dem 15. Jahrhundert drastisch zugenommen. Dem Vereinheitlichungsprozess wirkt ein enormer Dezentralisierungsdruck entgegen, was durch eine starke innere Integration von Nationen/Regionen oder dem aufoktroyierten Integrationszwang durch eine politische Führung zustande kommt. Transformationsprozesse werden durch den Überlappungsmechanismus auf vielen Ebenen entschieden und nicht von einem singulären Prozess. Somit gehören die Globalisierung und ihre Gegenbewegungen ebenfalls in den Bezugsrahmen einer Weltöffentlichkeit und zeigen, dass eine aufkommende Weltgesellschaft keine fragmentierte ist, vielmehr sind Begriffe wie Welt, Öffentlichkeit und nun auch jener der Globalisierung ein Ausdruck der Vielfältigkeit auf den verschiedensten Ebenen der Weltgesellschaft und im großen Bezugsrahmen einer darauf basierenden Weltöffentlichkeit.

[446] Siehe Barber 1998

Auch hier wird zu Beginn von einer europäischen Dominanz ausgegangen. Auch wenn die europäische Entwicklung nirgends auf der Welt kopiert werden kann, bildet sie einen Stimulus und eine Basis für sich neu herausbildende Gesellschaften, die in ihren Verhaltensmustern eine globale Struktur annehmen und für die der Begriff der Weltöffentlichkeit eine zu klärende Selbstverständlichkeit angenommen hat.

4 Welt der Globalisierung

„Die globalisierte Welt ist die synchronisierte;
ihre Form ist die hergestellte Zeitgleichheit;
ihre Konvergenz findet sie in Aktualitäten."

Peter Sloterdijk: Im Weltinnenraum des Kapitals, 1. Aufl. Frankfurt am Main 2006: 135f.

Die „Globalisierung"[447] ist aus verschiedensten Perspektiven wichtig für den Bezugsrahmen einer Weltöffentlichkeit; sie bildet die Grundlage. Globalisierung liefert, wenn man so möchte, das Grundverständnis einer Weltöffentlichkeit. Löst man die Globalisierungsdebatte von einer rein ökonomisch-politisch motivierten Betrachtungsweise hin zu einer Betrachtung aus dem Bereich der Zivilisationstheorie, so wird deutlich, dass die veränderte Wahrnehmung veränderte Impulse und Reize auslöst, die zu Solidaritäten führen, wie sie früher nur in regionalen Räumen auftraten und nur in besonderen Fällen – wie einer Kriegsbedrohung oder außergewöhnlichen Ereignissen – nationale Ausprägungen erreichen konnten.
An der Tatsache, dass es nun den Begriff der Globalisierung gibt, besteht in den einzelnen Disziplinen Einhelligkeit, auch an den spürbaren Veränderungen und damit einhergehenden Phänomenen, zu denen auch eine mögliche Weltöffentlichkeit gehören würde, bestehen keine oder kaum Zweifel. Allein die Betrachtungen und Auslegungen sind vielfach ausgeprägt. So sieht Münch die Globalisierung keineswegs als eine neue Zeiterscheinung.[448] Hirst und Thompson erörtern in ihren Werken, dass auch aus der rein ökonomischen Betrachtungsweise die Globalisierung keine neuzeitliche Erscheinung ist, sondern dass der Austausch von Gütern bereits vor dem Zweiten Weltkrieg seinen bisherigen Höhepunkt hatte.[449] Daraus zeigt sich, dass die Globalisierung kein linearer Prozess ist. Abgesehen davon, die Globalisierung entweder in einem langfristigen Kontext zu betrachten oder diesem zu widersprechen, sehen andere die Globalisierung als ein Projekt an. Durch diese Argumentation wird der soziale Prozess ausgeschlossen, da es sich dabei nur um ein Bestandteil oder Ergebnis des Projektes handelt. Dieses Projekt kann und sollte weiter durchgeführt, aber geformt werden. Sieht man den Prozess als ein Projekt, ist es reversibel und verzichtbar, wodurch eine Projektdefinition

[447] Das Wort „Globalisierung" hat in den letzten Jahrzehnten Einzug in fast alle Sprachen gefunden. Als Beispiele seien lil`alam (Arabisch), quanqiuhua (Chinesisch), mondialisation (Französisch), globalizacion (Spanisch), küresellesme (Türkisch), und eher weniger weit verbreitete Sprachen wie globalisaatio(Finnisch), bishwavyapikaran (Nepalesisch) und luan bo`ot (Timoresisch) angeführt. Vgl. Scholte 2005, 51.
[448] Vgl. Münch 1998: 12-13
[449] Siehe Hirst/Thompson 1996

nicht so stark von einer teleologischen Vorbestimmung geprägt ist. Lässt man das häufig auftauchende Dualitätsargument innerhalb der Globalisierung gelten, stellt sich dieses als ein Prozess und ein Projekt dar. Ein jedes Projekt in all seiner Konsequenz stellt auch immer einen Teilprozess dar. Der Teilprozess an sich ist weder mit dem Gesamtprozess noch dem Projekt verwechselbar, denn hier müssten sich der anbahnende soziale Prozess, die individuelle Handlung und alle gesellschaftlichen und individuellen Wunschbilder miteinander unkenntlich vermischen, sodass sie sich nicht mehr analytisch für theoretische Betrachtungen anbieten.
Im Rahmen der Weltöffentlichkeit wird gerne von der Globalität an sich gesprochen und man verwechselt sie gerne mit der Globalisierung. Globalität bezeichnet bestimmte Merkmale, die Globalisierung erkennbar machen und wodurch sie betrachtet werden kann. Weltöffentlichkeit, sofern vorhanden, wäre ein solches Merkmal.[450]

> „Globalisierung = Globalität = Notwendigkeit/Richtungslinien der menschlichen Entwicklung." (Beck 1997: 27f, oder auch in Narr/Schubert 1994: 21f, allgemein dazu auch Robertson 1992)

Für Globalisierungstheoretiker, vor allem die neoliberalen, ist die Freiheit des Kapitalismus der Schlüssel für eine neue Weltgesellschaft des Wohlstandes. Wobei hier zuerst jene vom Wohlstand partizipieren, die sich den neuen Veränderungen schnell genug anpassen können. Die vorläufigen Verlierer würden zu einem späteren Zeitpunkt von den Veränderungen und Entwicklungen profitieren. Genau hier setzen viele Globalisierungsgegner und Anti-Neoliberale an, denn sie sehen im temporären Verlieren eine unsachgemäße Ausbeutung der davon Betroffenen, also die Tatsache, dass die Gewinner nur auf Kosten der Verlierer gewinnen können.[451] Im Kontext der Globalisierung und im Kontext der Kommunikation geht es hierbei vielmehr um die Beschleunigungsthese, die von allen Seiten unterstützt wird. Diese

[450] Vgl. Narr/Schubert 1994: 21f
[451] Hier eine Auswahl an Literatur der sogenannten Globalisierungskritiker, welche vorallem die negativen Konsequenzen bzw. die Alternativlosigkeit der Globalisierung in Frage stellen. Im Zentrum der Kritik stehen primär die neoliberale Politik der ökonomisch führenden Staaten bzw. der USA, der Weltbank, des Internationalen Währungsfonds und der WTO. Vgl. Joseph Stiglitz, Die Schatten der Globalisierung, Berlin 2002 oder den Sammelband: Jerry Mander und Edward Goldsmith (Hrsg.), Schwarzbuch Globalisierung- Eine fatale Entwicklung mit vielen Verlieren und wenig Gewinnern, München 2002. Vgl. Teusch 2003, 18.

These beschäftigt sich unteranderem mit den Auswirkungen der Globalisierung, wodurch die räumlichen und zeitlichen Dimensionen im Vordergrund stehen.[452]

> „Globalization can be defined as the intensification of worldwide social relations which link distant localities in such a way that local happenings are shared by events occurring many miles away and vice versa.“ (Giddens 1990: 64)

Jene „Happenings“ oder „Medienereignisse“, die früher nur lokal wahrgenommen und deren Auswirkungen auch nur als ein lokales Momentum empfunden wurden, können heutzutage eine große globale Öffentlichkeit erzeugen. Durch global strukturierte Solidaritätsgemeinschaften werden Emotionen technisiert in die Welt hinausgetragen und verteilt. Diese Gemeinschaften zeigen, dass Globalisierung viel mehr ist als das bloße Schaffen von Verkehrs- und Kommunikationsstrukturen. Was aber über diesen terminus technicus hinaus alles geschaffen wird, darüber gibt es keine einheitliche Antwort oder Betrachtung. Die erkennbare Trennung von Ursache und Wirkung dieses Transformationsprozesses kann hier irreführend sein. Pierre Bourdieu oder Anthony Giddens versuchen, in ihren Schriften den Subjektivismus und Objektivismus zu überwinden und von seinen zwanghaften Strukturen und gefangenen Handlungen zu befreien. Doch bleibt die Frage der zeitlichen Zuordnung nicht unwesentlich für einen klareren Bezugsrahmen. Wie ein Blick auf die Geschichte der Globalisierung – der weiter unten vorgenommen wird – zeigen wird, hat sie sich in ihrem sozialen Prozess in der Neuzeit wesentlich ausgeprägt.

Ist sie damit eine Phase der Moderne oder Postmoderne?
Wird mit der Globalisierung westliche Modernität global verbreitet oder ist das Scheitern dieser Annahme gleichzeitig somit ein Triumph der Postmoderne?

Die Moderne selbst zeichnet alle gegenwärtigen Merkmale der Gesellschaft mit all ihrer Dynamik und Geschichte auf.[453] Alle Begriffe wie „Moderne & Tradition“, „Vormoderne“, „Postmoderne“ oder „Moderne“ typisieren gesellschaftliche Entwicklungen in Epochen. Beide Gegenwartsanalysen zeigen zahlreiche ähnliche Beobachtungen auf, vor allem in den

[452] Siehe Adam 1990
[453] Siehe Baylay 2004 oder auch vergleichend hierzu Therborn 1995

Bereichen der Medienrealität, Post-Fordistischer Produktionsweisen, individualisierter Lebensstile und in der Veränderung der Klassengesellschaft. Obwohl alle Epochalisierungen in Begriffen gleich, sind diese sehr flexibel in ihren Betrachtungen. So wird im Kontext der Epochalisierung der Kapitalismus gerne auch als „flexibler Kapitalismus", „Finanzkapitalismus" oder „globaler Kapitalismus" bezeichnet. Auch beim Begriff der Moderne zeigen sich viele flexible Betrachtungsweisen. So spricht Giddens anstatt von einer Postmoderne von einer „late modernity" oder auch von einer „zweiten Moderne", Münch hingegen von einer „dritten Moderne".[454] Epochalisierungen neigen dazu, die Idee einer sozialen Wirklichkeit in einer linearen Struktur zu betrachten.
Betrachtet man die gesellschaftliche Entwicklungsgeschichte und möchte hier die Globalisierung einordnen, finden sich gegensätzliche Erklärungsansätze in einer Diskontinuitäts- und einer Kontinuitätsthese mit seinen jeweiligen Vertretern. So definierte Niklas Luhmann die Weltgesellschaft als ein System, welches sich über die kommunikative Erreichbarkeit definiert.[455] Für Luhmann ist die Globalisierung somit eine logische Entwicklung nach einer weltweiten Expansion der Kommunikation, die spätestens mit der Kolonialzeit begonnen hat. Gemäß der Weltsystemtheorie sieht er eine deutliche Kontinuität zwischen der Globalisierung und ihren Vorläufern und stellt somit eine Erweiterung des Umfangs des Weltsystems dar.[456] Giddens hingegen betonte immer, dass wir uns in einer „post-traditionellen" Gesellschaft befinden. Diese ist zwar nicht ganz von ihrem Vorläufer der Moderne getrennt, aber befindet sich doch in einem singulären Umbruch und kann deshalb auch als eine zweite Moderne oder „late/high modernity" bezeichnet werden.[457] Giddens versteht unter der Diskontinuität zwei verschiedene Arten, einerseits die zwischen der Moderne und Vormoderne, andererseits die innerhalb der Moderne.

> „Modernity is inherently globalizing – this is evident in some of the most basic characteristics of modern institutions, including particularly their disembeddedness and reflexivity." (Giddens 1990: 63)

[454] Vgl. Münch 1998: 11
[455] Vgl. Stichweh 2000: 207
[456] Diehe hierzu Wallerstein 1974, 1980, 1989a, zur erkenntnistheoretischen Diskussion siehe Wallerstein 1995 und 1997
[457] Siehe Giddens 1990: 192 sowie Trucker 1998 und über die Theorie des "third way" Mouzelis 2001

Castells, ebenfalls Vertreter der Diskontinuitätsthese, sieht in der Netzwerkgesellschaft eine neue Gesellschaftsform, die zufolge der Digitalisierung der Technologie zustande gekommen ist. Diese neuen Techniken bildeten die Grundlage für eine neue organisierte Vernetzung. Für Castells beginnt dieser Prozess erst mit der Einführung dieser neuen Digitaltechniken.[458] Castells hat allerdings darauf hingewiesen, dass das Netzwerk eine alte Form der menschlichen Beziehung darstellt und versucht somit, die offene Frage der Ur-Anfänge zu füllen.

> „[…] Chips and computers are new; ubiquitous, mobile telecommunications are new; genetic engineering is new; electronically integrated, global financial markets working in real time are new; an inter-linked capitalist economy embracing the whole planet, and not only some of in segments is new: a majority of the urban labor force in knowledge and information processing in advanced economies is new, a majority of urban population in the planet is new; the demise of the Soviet Empire, the fading away of communism, and the end of the Cold War are new; the rise of the Asian Pacific as an equal partner in the global economy is new; the widespread challenge to patriarchalism is new; the universal consciousness on ecological preservations is new; and the emergence of network society, based on a space of flows, and on timeless time, is historically new. Yet this is not the point I want to make. My main statement is that it does not really matter if you believe that this world, or any of its features, is new or not. My analysis stands by itself. This is our world, the world of the Information Age. And this is my analysis of this world, which must be understood, used, judged, by itself, by its capacity, or incapacity, to identify and explain the phenomena that we observe and experience, regardless of its newness." (Castells 2000a: 336)

Andere Ansätze betonen ebenfalls die Neuigkeit der Globalisierung und die damit einhergehende Etablierung neuer Herrschaftsverhältnisse in der alten Gesellschaft.[459] Giddens und Castells sehen im Gegensatz dazu aber nicht eine Veränderung in der Gesellschaft und

[458] Siehe Giddens 1996
[459] Siehe Sklair 2002

somit die Entstehung eines neuen globalen Gesellschaftstyps mit eigener Kommunikationsstruktur.

Parallel zu den Ansätzen der Kontinuität und Diskontinuität gibt es zahlreiche Ansätze, was Homogenisierung und Heterogenisierung, was die Entwicklungslinie der modernen Gesellschaft betrifft. Innerhalb der Soziologie scheint es weitestgehend eine eindeutige Entwicklungslinie von der Expansion des Kapitalismus nach Marx, der Rationalisierung von Weber und dem Solidaritätsprinzip nach Durkheim zu geben. Sie zeichnen eine klare Form der Homogenisierung der menschlichen Lebensformen nach bestimmten Entwicklungsdynamiken ab. Waren früher Tendenzen wie „Lokalisierung", „Regionalisierung" oder gar „Nationalismus" als eine Gegenbewegung zur Globalisierung dargestellt, werden sie jetzt als ein „dialektisches Element" absorbiert und als Teil des Globalisierungsprozesses gesehen.[460] Sie existieren parallel, ohne sich eindeutig kategorisieren zu lassen. Diese Entwicklung ist umso spannender, als in der internationalen Kommunikation oft lokale Ereignisse globale Aufmerksamkeit erzeugen. Dies hängt nicht zuletzt mit der veränderten Wahrnehmung der Welt in der ICH-WIR- und WIR-ICH-Struktur zusammen. Es geht um das „neue" Bewusstsein, dass lokale Verhaltensmuster oder Herausforderungen globale Auswirkungen haben können. So wird die starke Herausbildung Europas als eine Antwort auf die Herausforderungen der Globalisierung erkannt und von vielen wahrgenommen.[461] Ähnlich der internationalen Kommunikation weist die Globalisierung nicht zwangsläufig Vereinheitlichungstendenzen auf, sondern auch Fragmentierungen zur Welt.[462]

> „Die zwei entgegengesetzten Richtungen dieser Transformation könnte man treffender wohl mit „Verflechtung" und „Entflechtung", oder „grenzüberschreitende Vernetzung" und „Territorialisierung" statt wie üblich „Globalisierung" und „Regionalisierung/Lokalisierung" bezeichnen." (Elias 1998b: 271)

Elias schreibt von vielen Ebenen der Verflechtung und Vernetzung bei gleichzeitiger Entflechtung und Entkoppelung von vorhandenen Verflechtungen. Dieser

[460] Siehe Archer 1991; Wallerstein 1997; Hannerz 1992; Hall 1991; Ritzer 1996; Appadurai 1990
[461] Siehe Bury 2004; Leibfeld/Pierson 1998
[462] Siehe Wilss 2000

Veränderungsprozess spiegelt sich im Mediensektor mit dem Internet und den Social Media in Folge sehr deutlich wider.[463]
Betrachtet man die Kommunikationsabläufe der Globalisierung, so könnte man von Globalisierungen sprechen, zumindest von zwei Globalisierungen, einer von „unten" und einer von „oben".

> „Thus in opposition to the globalization from above of corporate capitalism, I would advocate a globalization from below, one which supports individuals and groups using the new technologies to create a more multicultural, egalitarian, democratic, and ecological world." (Keller 2002: 302)

Um aber keine Verwechslungen innerhalb der Bezugsrahmen zwischen der Globalisierung als Projekt oder als Prozess auszulösen und um es zu vereinfachen, verwenden viele Beiträge die Bezeichnung einer „neoliberalen Globalisierung". Sollte es aber wie bei vielen Globalisierungstheoretikern mindestens zwei Modelle einer Globalisierung geben, so deckt sich dies mit der Medienstruktur, die bei einer Globalisierung von oben die Massenmedien als Kommunikator sieht; eine Globalisierung von unten hingegen könnte u.a. von Social Media getragen werden. Gemeinsam ist beiden Arten, dass die Globalisierung in einem unglaublichen Tempo die Welt verändert. Robertson hat bereits mit seinem Begriff der „*Glokalisierung*"[464] Anfang der 1990er Jahre den ersten Schritt in der Betrachtung zweier Dimensionen, die der „Universalization" und die der „Particularization" gemacht.[465] Ähnlich Giddens betrachtete auch er die Globalisierung als ein Ergebnis von individuellem Handeln.[466] Der ursprüngliche Ansatz von Robertson, wonach lokale Reaktionen auf Druck von Globalisierung nach lokalen Bedürfnissen und Mustern entstehen, vermischt meines Erachtens zwei Prozesse miteinander, den der beschleunigten Vernetzung menschlicher Interdependenz und den der Modellierung. Neue Globalisierungsprozesse finden natürlich im lokalen Raum genauso statt oder finden sogar ihren Ursprung darin, aber als Spiel von Ursache und Wirkung bedarf es hier keiner speziellen Bezeichnung. Die spannendere Frage ist, inwieweit veränderte Machtbalancen das vernetzte kommunikative Handeln verändern

[463] Dies wird im Kapitel „Die Medien Welt" und hier im speziellen im Punkt: „Vom ICH zum WIR – Die Welt der Social Media" genauer ausgeführt
[464] Siehe Robertson 1992
[465] Siehe Friedmann 1990
[466] Vgl. Spybey 1996: 156f und siehe vergleichend Robertson/Khondeker 1998

und inwieweit globale Verflechtungen soziale Handlungen und Wahrnehmungen ausbilden und verändern. Es wirkt mehr wie eine Integration auf verschiedenen Ebenen mit Überlappung zwischen diesen. Im Gegensatz zur Öffentlichkeit bzw. zur Weltöffentlichkeit – sofern keine Zensur vorherrscht – verhält sich der Transformationsprozess im Nationalstaat nicht individuell, sondern der Staat selber, freiwillig oder unfreiwillig, ist Träger. Im Gegensatz zum sozial Handelnden wird der Staat hier aber nicht als „Subjekt", sondern als „Objekt" in den zahlreichen Debatten betrachtet. Die Entgrenzung dieses Objektes ist das, was zu einer nationalen „*Entterritorialisierung*"[467] und somit zu einer „*grenzenlosen Gesellschaft*"[468] führen kann, einer, wie Habermas meinte, „postnationalen Gesellschaft".[469] Innerhalb der Globalisierungsdebatte, die den Nationalstaat im Wesentlichen als ein wenig „*zukunftsträchtiges Integrationszentrum*"[470] sieht, sind es vor allem die neuen überstaatlichen Ebenen, die eine neue Integration und Formen von Solidaritäten herausbringen (transnationale Multi-Konzerne mit ihren globalen Produktpaletten, Menschenrechte, „Diaspora",[471] „*Hybridisierung der Kultur*"[472] und die neue Vernetzung der Medien mit ihren neuen Kommunikationsmodellen). Nach Habermas sind dies die treibenden Bereiche, während der Staat selbst zunehmend an Bedeutung verliere.[473] Eine mögliche Weltöffentlichkeit zeigt sich in einem Spannungsfeld zwischen einer sich entwickelnden Weltgesellschaft und einer sich entwickelnden Globalisierung. Beide Begriffe bilden einen unterschiedlichen analytischen Bezugsrahmen heraus. Der Begriff der Globalisierung ist als holistischer Begriff ohne Einbettung in gesellschaftstheoretische Bezugsrahmen ohne Enität, die alle Lebensbereiche gleichermaßen beeinflusst. Es handelt sich um überlappende räumliche und zeitliche Prozesse. So bedeutet die Globalisierung in unterschiedlichen Kontexten Unterschiedliches. In Bezug auf das Internet oder Umweltherausforderungen sind es die Vernetzungen menschlicher Beziehungen auf einer weltgesellschaftlichen Ebene, bei der finanziellen Globalisierung sind es meist von der Ökonomie geleitete Vernetzungsprozesse, wohingegen die neoliberale Globalisierung meist von ideologisch geleiteten Vernetzungsprozessen bestimmt wird. Eine derartige „McDonaldisierung" als Form eines Internationalisierungsprozesses und die damit verbundene Durchdringung aller lokalen

[467] Siehe Dicken 2000; Zeilinger 2001
[468] Vgl. die Themenstellung des 29. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie
[469] Siehe Habermas 1998
[470] Siehe Hein 1997
[471] Siehe Hauser-Schäublin/Braukämper 2002
[472] Siehe Pieterse 1995
[473] Siehe Luhmann 1998

Lebensbereiche und der Integrationsprozesse mit seiner Entkoppelungstendenz kann als einer der Möglichkeiten der Basis der Weltgesellschaft für eine „Global Governance", einen Weltstaat oder eine Weltkultur sein.[474] Der Integrationsprozess verändert jene Wahrnehmung, die letzten Endes für die Weltgesellschaft die Grundlage bilden kann und so einen Bezugsrahmen herstellt. Die Welt geht uns alle etwas an, was bis zu einem Grad zu einer Aufhebung der räumlichen Wahrnehmung führt und durch eine entstaatlichte Vernetzung mit zeitlicher Nähe in Realzeit Solidaritäten schafft. So werden in Russland außer Kontrolle geratene Waldbrände die Atommülllager und verseuchte Böden erreichen oder ein Atomunfall am anderen Ende der Welt in Fukushima/Japan schnell zu einer globalen Angelegenheit mit nationalen und lokalen Auswirkungen und Folgen. Dabei geht es nicht nur darum, dass die dabei freigesetzten Partikel über die Atmosphäre theoretisch überall hingelangen können, vielmehr verändert es die globale Wahrnehmung des ICHs und des WIRs, wodurch neue Muster in den bereits abgespeicherten Geschichten im ICH- sowie Welt-Gedächtnis entstehen, die so neue Verhaltensmuster oder eine neue Dominanz in der Bedürfnishierarchie erzeugen können, was zu gesellschaftlichen Veränderungen führen kann. Immer mehr dieser global anmutenden Phänomene im „*globalen Zeitalter*"[475] sind in den Medien und in den sozialen Netzwerken zu erkennen. Sind sie aber schon Ausdruck einer neuen Form einer globalen Öffentlichkeit oder einer Weltöffentlichkeit?

Grundlage einer Weltöffentlichkeit scheint eine Weltgesellschaft zu sein. Dies bedeutet aber nicht eine Gesellschaft mit bestimmten Attributen wie eine „Agrargesellschaft" oder eine „Industriegesellschaft", sondern das Gegenstück zu einer Nationalgesellschaft mit der Offenheit neuer Entwicklungsmöglichkeiten auf vielen Ebenen. Weltöffentlichkeit stellt sich als ein Prozess dar, im Elias'schen Sinne bedeutet dies, dass wir hier von einem Prozessmodell sprechen können, da weder ein klarer Beginn noch ein absehbares Ende beschrieben werden kann.[476] Aber eine reine Zustandsreduktion, indem nur Teilprozesse beleuchtet werden, würde dem Gegenstand nicht gerecht werden. Hingegen kann die Betrachtung von sich wiederholenden Praxisformen über die Entstehungsgeschichte beleuchtet und verstanden werden. Wenn wir die Ursprünge der einzelnen Prozesse betrachten, entsteht ein Bild des langfristigen gesellschaftlichen Prozesses einer sich etablierenden Weltöffentlichkeit. Die Betrachtung darf sich nicht auf statische Zustände beschränken, sondern sollte versuchen, den Prozess als solches zu erfassen. Eine

[474] Siehe Gerndt 2002
[475] Siehe Albrow 1996
[476] Vgl. Elias 1997: Bd. I

Weltöffentlichkeit wirkt wie ein Selbstmodellierungsprozess ähnlich der Modernisierung und findet innerhalb des Globalisierungsprojektes statt. Die Globalisierung verlangt eine strategische Anpassung der Staatengemeinschaften, oder im Sinne der Weltöffentlichkeit eine gemeinsame Modellierung auf der Ebene der Weltgesellschaft, denn betroffen sind nicht einzelne Gesellschaften, sondern die Weltgesellschaft. Diese zwei Strömungen oder Ebenen entstanden, da sich seit dem Mittelalter bis in die heutige Zeit zwei parallele Entwicklungen aufbauten, der des Staatsbildungsprozesses und der des Zivilisierungsprozesses. Beide Prozesse überlappen sich und wirken in den Prozess der Weltöffentlichkeit ein.[477]

4.1 Globalisierung als Schnittstelle für eine Weltöffentlichkeit

„Globalisierung ist das weltweite Wissen aller voneinander.
Diese Kenntnis kann nicht rückgängig gemacht werden,
sondern nur ihr Missbrauch."

Dr. Ernst Reinhardt. Gedankensprünge. Basel. 1999

Die innerhalb der Globalisierung sich abzeichnende zunehmende grenzüberschreitende Interdependenz entmachtet bestehende Kontrollsysteme wie nationale Medienstrukturen, so entstehen Räume für neue Machtgefüge. Die Geschichte zeigt, so Elias, dass es aber meist bei einer Machtbalance im Sinne von Ursache und Wirkung bleibt. Die Entwicklung schreitet aber in diesem Sinne voran, dass eine zunehmende mediale Demokratisierung – den nationalen Kommunikationsstrukturen übergeordnet – entsteht. Diese Entwicklung wird getragen von der Zukunftsvision eines Weltstaates. Die Zivilisationstheorie erlaubt den Blick in diese Vision und wird deshalb nicht selten als unrealistisch abgetan.[478]

> „Aber die Tatsache, dass in unseren Tagen, genau wie früher, die Verflechtungszwänge zu solchen Auseinandersetzungen, zur Bildung von Gewaltmonopolen über größere Teile der Erde und damit, durch alle Schrecken und Kämpfe, zu deren Pazifizierung weiterdrängen, ist deutlich genug. Und man sieht wie gesagt hinter den Spannungen der Erdteile (und zum Teil in sie verwoben) bereits die Spannungen der nächsten Stufe auftauchen. Man sieht

[477] Siehe Elias 1998c
[478] Vgl. Elias 1997, Bd. 2

> die ersten Umrisse eines erdumfassenden Spannungssystems von Staatenbünden, von überstaatlichen Einheiten verschiedener Art, Vorspiele von Ausscheidungs- und Vormachtkämpfen über die ganze Erde hin, Voraussetzung für die Bildung eines irdischen Gewaltmonopols, eines politischen Zentralinstituts der Erde und damit auch für deren Pazifizierung." (Elias 1997, Bd. II: 462f)

Da die Zivilisationstheorie aber auf die Gesamtheit der sozialen Wirklichkeiten bedacht ist, kann sie für eine Weltöffentlichkeit von großer Bedeutung sein. Würde man die Weltöffentlichkeit nur eindimensional betrachten, würde man also zum Beispiel nur die Wandlung menschlicher Verhaltenskodices aufgrund der weltweiten Verbreitung von homogenisierten Massenmedien erforschen, würde die „Ursache" völlig außer Acht gelassen werden, ebenso wie Ausprägungen und die sich überlappenden Interdependenzen mit anderen Teilbereichen, die erst eine Betrachtung auf der Makroebene erlauben. Dieser Bezugsrahmen zeigt auf, was Weltöffentlichkeit bedeutet und wie er die Gesellschaft beeinflusst, da er Rückkoppelungsprozesse mit einbezieht. Die Weltöffentlichkeit zeigt sich als ein Ergebnis beweglicher Ereignisse, deren Hauptantriebsmotor in der Bedeutung der Geschichte einer Nachricht zu liegen scheint. Somit würde sich neben den technischen Entwicklungen (wie in den Bereichen der Telekommunikation und im Transportwesen) auch der Prozess der sich ausweitenden Informationsgesellschaften mit ihren neuen Medienlandschaften als Standbeine einer sich etablierenden Weltgesellschaft mit einer globalen Wahrnehmung der Dinge darstellen. Es ist ein Entwicklungsgeflecht und gleicht weniger einer oft kommunizierten Entwicklungslinie.[479] Die Globalisierung aus der Betrachtungsweise der Zivilisationstheorie stellt sich als ein Prozess auf einer erdumfassenden Ebene dar, innerhalb dessen sich ein Prozess einer weltweiten Integration vollzieht. Es ist keine Trennlinie zwischen beiden Prozessen zu erkennen. Die Idee des Erdumfassenden ist nicht neu, wie wir in der Geschichte der Globalisierung im kommenden Abschnitt erfahren werden. Bereits das Auswandern vieler Menschen aus Afrika in der prähistorischen Zeit stellte eine Form vormoderner Globalisierung, vielmehr noch vormoderner Integration auf der Basis einer neuen Dominanz dar. Integration deshalb, da sich die neuen Formen in das Bestehende einfügten und das Bestehende neu formten – als eine neue Ausgangsbasis für weitere Entwicklungen. Die Anfänge solcher Prozesse sind meistens nicht global, haben aber globales Potenzial, welches

[479] Vgl. Elias 1970: 152ff

sich erst ab einem bestimmten Zeitpunkt zeigt. Ohne eine zeitliche Distanzierung ist es schwer, solche Prozesse zu erkennen, geschweige denn, sie vorherzusagen. Deshalb ist die Notwendigkeit des Zeichenlesens von großer Bedeutung. Die geschichtliche Betrachtung der Globalisierung und verschiedener soziologischer Interdependenzen wie die der Zivilisationstheorie, dazu die Medienentwicklung und neue Kommunikationsstrukturen, bilden einen Bezugsrahmen, der es uns erlaubt, aufgrund einer zeitlichen Distanzierung der Entwicklungen viel klarer die Zeichen, die Thematik einer Weltöffentlichkeit zu betrachten. Dies erlaubt auch (wenngleich zögerlich), eine Vorausschau zu wagen, wie sich menschliche Gesellschaften aufgrund dieser Tatsache informieren lassen werden und wie sie auf bestimmte Nachrichten flächendeckend reagieren. Ähnlich dem Globalisierungsprozess bringt die Expansion der Menschheit zahlreiche Lokalisierungsprozesse mit sich. Diese neue Kraft des Lokalen, das sich auf einer Weltbühne präsentieren kann und Emotionen erzeugt, ist ein weiterer Bestandteil eines Bezugsrahmens für die Weltöffentlichkeit. WIR-ICH-Gefühle und Gefühle der ICH-WIR-Welt im Wechselspiel sind Auslöser für neue Formen, schnelle und sehr bewegliche Formen von solidarischen Zusammenschlüssen, die getragen werden durch ein stetes Anwachsen einer globalen Wahrnehmung der Menschen.

Die Erklärungsversuche der Globalisierung sind nahezu so mannigfaltig wie die Ausprägungen derselben. Eine der zahlreichen Definitionen, die vor allem aus dem Blickwinkel der Weltöffentlichkeit als interessant erscheint:

> „Set of processes which embodies a transformation in the spartial organization of social relations and transactions – assessed in terms of their extensity, intensity, velocity and impact – generating transcontinental or interregional flows and of networks of activity, interactions and the exercise of power." (Held/McGrew/Goldblatt/Peraton 1999: 16)

Einen guten, einfach gehaltenen Überblick über die Haupttendenzen haben Altvater und Mahnkopf zusammengefasst.[480] Nach ihnen kann man derzeit fünf Haupttendenzen herausarbeiten: [481]

1. „Der Duft der großen weiten Welt". Vereinfacht geht es um die Erweiterung des individuellen Horizonts, es geht um die Wahrnehmung der Welt, oft aus der Sicht der Ökonomie, in verschiedensten Herangehensweisen. Vom Nationalrecht zum Menschenrecht zum Weltbürgerrecht zu einer Weltbürgergesellschaft kann man diese Tendenz zusammenfassen, deren Vertreter vor allem in Deutschland Habermas, Beck und Greven sind.
2. Die Globalisierung als „Mythos" umschreibt die Tendenz, die die Welt zu fragmentiert sieht, als dass sie zu einer globalen Totalität werden könnte. Das Streben danach wird als akademische Mode oder intellektuelle Übertreibung betrachtet.
3. „Alles ist alt" beschreibt die Annahme, dass die Globalisierung in ihrer heutigen Ausprägung die Fortsetzung einer jahrhundertalten Entwicklung ist, da es weltwirtschaftliche Verflechtungen bereits in einer größeren Dichte als jetzt nachweislich vor dem Ersten Weltkrieg gegeben hat.
4. Die Globalisierung als „Ausrede" vertritt die Ansicht, dass diese als Rechtfertigung für Sachzwänge aufgebaut wurde, womit der Ideologie von der Wettbewerbsfähigkeit der Standorte Vorschub geleistet werden soll.
5. Globalisierung als widersprüchliche Tendenz. Sie ist die Kehrseite der Fragmentierung oder Fraktalisierung. Tradierte Grenzen werden überwunden und perforiert, wodurch ein globaler Raum, anders als politische Landkarten es vorgeben, neu strukturiert werden kann. So entstehen mikroregionale Standorte und makroregionale Blöcke.

Betrachtet man die Globalisierung aus dem Blickwinkel einer möglichen Weltöffentlichkeit, kann man sie zusammenfassen als einen Prozess von mindestens 500 Jahren und somit ist sie kein Phänomen mehr. Die Globalisierung entspringt der Tendenz nach dem Kapitalismus mit seiner Entwicklungsdynamik, einen Weltmarkt zu erschaffen, was wiederum das moderne Denken prägte und so der Begriff der „Verwestlichung" der Welt entstand. Somit, beruhend auf der Tatsache, dass die Globalisierung ein integraler Bestandteil der kapitalistischen

[480] Auch Beck strukturierte ähnlich verschiedene Ansätze zur Erklärung des Begriffes, vgl. Beck 1997: 48ff
[481] Punkte 1-3 siehe Altvater/Mahnkopf 1999

Entwicklung war/ist, kann man die Globalisierung als einen strukturellen Prozess begreifen.[482]

Von der Agrarrevolution zur industriellen Revolution zur virtuellen Revolution könnte man die Globalisierung vereinfachend darstellen. Die Wahrnehmung der Welt steht im Vordergrund, die sich nicht zuletzt aus den Wertschöpfungen jeder Epoche ergeben hat. In der Agrarrevolution und der Periode danach war die Ausnutzung der Bodenressourcen Grundlage der Wertschöpfung und verschaffte vor allem den Besitzenden (meist Klerus und Adelige) die Macht, über Entwicklung und Wissen zu entscheiden. Dies machte sie lange zur unumstößlich herrschenden Klasse. Mit der industriellen Revolution und der darauf folgenden Periode wurden Hauptwertschöpfungsquelle die durch Maschinen erzeugten Produkte. Somit wurde der Besitz der Produktionsmittel zur Grundlage von Macht und ließ die Bourgeoisie zur herrschenden Klasse werden. Dies verhalf auch der Aufklärung, zu ihrer Blüte zu gelangen, wodurch die theoretische Vernunftvermittlung ermöglicht wurde und so die Basis und Notwendigkeit für eine sich stark ausbreitende Informationsindustrie geschaffen wurde. Die virtuelle Revolution und die Periode, in der wir uns gerade befinden, ist eine Periode der Wechselwirkungen. Nicht mehr nur materielle Güter, sondern immer öfter immaterielle Güter werden zur Hauptquelle der Wertschöpfung. Grundlage hierfür ist der tertiäre Wirtschaftssektor, der sich zu Lasten des Primär- und Sekundärsektors stetig ausweitet. Welche neue herrschende Klasse wird sich dabei herausbilden? Diejenige, die Wissen, Bildung und Informationen innehat, um mit neuem Know-how, Patenten und Rechten die Zukunft zu steuern. Dieser Transformationsprozess kann auch als „neue“ Globalisierung bezeichnet werden, da die Verteilung und Übertragung dieser immateriellen Güter nicht mehr physisch, sondern rein energetisch über alle politischen Grenzen hinweg erfolgt. Ein wesentliches Merkmal der Globalisierung ist die Beschleunigung. Sie ist somit ein wesentliches Triebmomentum einer neuen Gesellschaft, die in ihrer Ausprägung für nahezu alle Erdenbewohner bewusst oder unbewusst spürbar wird.

[482] Vgl. Novy/Parnreiter/Fischer 1999. Ähnlich dazu auch Beck, dieser bezieht sich dabei aber auf das Kommunistische Manifest von Marx und Engels, siehe Beck 1997: 48

War es zur Steigerung der Effizienz zuerst eine Urbanisierung des realen Raumes, erfolgt jetzt mit der virtuellen Revolution auch die Urbanisierung der realen Zeit, wodurch ein Wirken auf Distanz möglich wurde.[483] Damit die Globalisierung sich vollenden kann, bedarf es aber eines supranationalen Raums der Rechts- und Ordnungspolitik.
Dies ist nach Ansicht von Ulrich nicht bloß ein noch langer Prozess, sondern die Möglichkeiten des Raumes werden wesentlich von zwei Komponenten abhängen: [484]

1. Von einer wirkungsmächtigen kritischen Weltöffentlichkeit.
2. Von einer ethischen Mitverantwortung der Hauptakteure im republikanisch-ordnungspolitischen Sinne.

Eine Grundvoraussetzung ist hier nicht nur die Anerkennung des Anderen, sondern auch die Anerkennung der damit verbundenen Interessen. Zur Umsetzung braucht es identitätsfähige Subjekte mit einem kritischen Urteils- und Solidaritätsvermögen. Die Solidarität schafft hierbei die Balance zwischen individueller Beteiligung und Selbstbestimmung und kollektivem Aufgehobensein.[485] Im Spannungsfeld des ICHs mit seinen Bedürfnissen und dem daraus erwachsenden WIR-Ausdruck entsteht so etwas wie eine „Weltbürgerethik", die neue Formen von moralischen Verpflichtungen und Bedürfnissen transportiert.[486]
Darüber hinaus wird in der neuen Globalisierungsdebatte gerne von einer Entterritorialisierung gesprochen, sei es bei Habermas die „*postnationale Konstellation*"[487] oder die „*Denationalisierung*",[488] auch wenn es bisher keinerlei Staatstheorien gibt, die das Definitionselement „Territorium" weglassen könnten. Entkoppelt man die Debatte vom Raum, verlässt man die klassische Globalisierungsdebatte hinsichtlich Ökonomie und Staatswesen (wie das Weber'sche institutionalisierte Gewaltmonopol, die marxistische Formulierung des Staatsapparates und viele andere Theorien) hin zu jenem Bereich, der Gesellschaft als ein „dominantes Element" betrachtet. Auch hier ist die Entwicklung der

[483] Vgl. Virilio 1990: 335-346. Virilo spricht in diesem Zusammenhang von der Urbanisierung der Zeit durch Ein so genanntes drittes Intervall, der Lichtgeschwindigkeit und meint damit die Strukturierung der Beschleunigung durch die Lichtgeschwindigkeit als Ergänzung des Raumintervalls (der Strukturierung des Raums z.B. durch Karten) und des Zeitintervalls (der Strukturierung der Zeit z.B. durch Kalender und Uhren).
[484] Vgl. Ulrich 1997: 438
[485] Vgl. Negt 1999: 197-210
[486] Siehe Maak 1999: 238ff. Maak beschäftigt sich sehr stark mit der Weltbürgerethik und sieht das ICH als einen Global Player an, als einen Weltwirtschaftsbürger mit seinen Herausforderungen ethischer Spannungen.
[487] Siehe Habermas 1998
[488] Siehe Zürn 1998

Gesellschaft auf Stammes- und Nationalgemeinschaften begründet, doch befindet sich diese Struktur in einem Wandel, es geht um die Figurationen von Menschen. Die Frage nach dem modernen kapitalistischen Staat und den damit verbundenen aktuellen Fragen sind zu wenig, möchte man sich mit den langfristigen Transformationsprozessen beschäftigen.[489] Aus diesen vielen Teilprozessen wird nämlich deutlich, warum der Mensch, die Öffentlichkeit, in einem derart großen Maße dominierend für den globalen Prozess wird. Die Überlappung von Staat und Gesellschaft muss nach allen gegenwärtigen Prognosen immer intensiver in Betracht gezogen werden.[490] Die Entwicklung verdeutlicht, dass der dominante legitime Gegenstand in der neuen Globalisierungsdebatte die Weltgesellschaft wird, woran auch die derzeitige Regionalisierungsdebatte nichts ändern wird, denn man kann davon ausgehen, dass in Zukunft keine einzelne Gesellschaft, sei es national oder regional, sich autonom entwickeln wird. Um sich dieser Entwicklung anzupassen, entstehen bereits neue, nicht unumstrittene Theorien, wie das Projekt des „*Minimalstaates*“,[491] das als eine neue Alternative zum klassischen Wohlfahrtsstaat dienen soll. Die Globalisierung als Entgrenzung bedeutet vor allem den Verlust der überschaubaren nationalen und regionalen Grenzen als Bedeutungsrahmen für menschliches Handeln. Verliert dadurch der Staat seine Gesellschaftsform, würde er nur mehr eine Vermittlerrolle zwischen dem Individuum als ICH und dem WIR-Gefüge einnehmen. Innerhalb der Gesellschaft entstehen Veränderungen, die durch globale Einflüsse laufend beschleunigt werden. Es ist die Summe der Erfahrungen und Erlebnisse der Menschen als Ganzes, die jetzt ausgetauscht werden können, da sie sich neben dem Raum auch noch der Zeit entledigen. Diesen Prozess fasst Giddens unter den Begriffen „time-space distanction“ und „disembedding mechanisms“ in seiner Strukturierungstheorie zusammen, in der die neuen Charakteristiken der modernen Gesellschaften im Mittelpunkt stehen, an dessen Ende, in der zweiten Moderne, der Staat selbst sich zu einer modernen Institution verändern und verringern wird.[492] Die Dependenztheorie und die Weltsystemtheorie haben sich so einen neuen Bezugsrahmen bereits geschaffen, in der es nicht mehr um die Summe der einzelnen Staaten und ihrer Umwelt geht, sondern vielmehr um das gesamte Weltsystem. An dieser Stelle spaltet sich die Diskussion in Befürworter und Gegner dieser Ansicht.

[489] Siehe Carnoy 1984
[490] Siehe Luhmann 1997
[491] Siehe Messner 1995
[492] Siehe Giddens 1984

> „Every individual is the meeting point of a very large number of cultural traits. If one imagined a series of groups consisting of all persons who held each of the particular traits found in a single individual, each such group would be composed of a different list of persons, although no doubt there would be substantial overlapping. Still, it means that each individual is in effect a unique composite of cultural characteristics. […] it (the history of the world) has rather been a trend towards cultural differentiation, or cultural elaboration, or cultural complexity. Yet we know that this centrifugal process has not at all tended towards a Tower of Babel, pure cultural anarchy. There seems to have been gravitational forces restraining the centrifugal tendencies and organizing them. In our modern world-system, the single, most powerful such gravitational force has been the nationstate." (Wallerstein 1997: 96)

Eine Debatte über die Weltöffentlichkeit erzwingt aber gerade eine Betrachtung aus der Metaebene, ohne jedoch dabei die für die Erklärung der Verhaltensmuster so wichtigen Wurzeln zu vergessen. Dies ähnelt dem Modernisierungsprozess mit seinem Umbruch in die „*zweite Moderne*“,[493] auch hier kann man seriöserweise die Entstehung der zweiten Moderne nicht losgelöst von der ersten betrachten, da sie immer deren Produkt und vielleicht auch ihre Radikalisierung sein wird. Somit ist die zweite Moderne mit der Entwicklungslogik der ersten Moderne gekoppelt. Aus der Idee der Universalisierung der Moderne entstand die Diskontinuitätsthese der zweiten Moderne, was den Einbezug der gesamten Weltgesellschaft beinhaltet.[494] Das Spannungsfeld, in dem sich die Weltgesellschaft etabliert, liegt zwischen der der Moderne und der Globalisierung, da Erstere in der Neuzeit entstand und sich im Bewusstsein der Staatenlösung entwickelte. Die Globalisierung steht dem mit der Entgrenzung des Nationalstaates gegenüber, was sich aus einer langen Tradition herausgebildet hat. Der Vorteil, den die Moderne aufweist, liegt in ihrer Vorbildwirkung, da sie klare Entwicklungsideale aufzuweisen hat, gepaart mit konkreten Erfahrungen, nämlich einzelner Erfolgsgeschichten von Nationen und dergleichen. Die Globalisierung ähnlich allen entgrenzten Prozessen, zu denen ja auch die Weltöffentlichkeit gehört, tut oder kann dies nicht, da es einen bestimmten gesellschaftlichen Idealzustand noch nicht definieren kann. Man kann, im Hinblick auf die Weltgesellschaft und die Weltöffentlichkeit lediglich den Grad

[493] Siehe Beck/Bonß et al. 2001
[494] Siehe Beck/Bonß 2001 sowie Beck 2004

einer Vernetzung und der damit einhergehenden Mobilisierung von Solidarität (also Empfindungen und sich daraus ergebenden Handlungsmustern) für eine Sache messen, was aber kein Indiz für einen möglichen Idealzustand darstellt, sondern lediglich den Entwicklungsprozess verdeutlicht, was einer Modellfunktion auf verschiedensten Ebenen – ohne noch klaren Richtlinien – gleichkommt.

Um nach der Betrachtung der Welt und der Öffentlichkeit den Entwicklungsprozess der begrifflichen Entstehung von Weltöffentlichkeit weiter zu vertiefen, um den Bezugsrahmen mit weiteren Bedeutungsinhalten auszufüllen, ist es von Vorteil, die Geschichte der Globalisierung aufzuzeigen. Man erkennt nicht nur die Überlappungen zwischen der Entwicklung einer Öffentlichkeit, eines Publikums und der Globalisierung; die gesamte Wahrnehmung der Welt wie im Kapitel 1 beschrieben, deutet auf eine stetig voranschreitende Globalisierung hin und verdichtet das Bedeutungsnetz des Begriffes einer Weltöffentlichkeit sehr deutlich.

4.2 Die Geschichte der Globalisierung

„Die bisherige Globalisierung
– darin sind sich auch alle Kritiker einig –
schafft Gewinner und Verlierer
und zwar in einem Ausmaß
und in einer Geschwindigkeit,
die alle Wertparolen des Megaprojekts
zu reinen Worthülsen macht."

**Horst Petri: Der Verrat an der jungen Generation.
Freiburg im Breisgau. 2002: 111**

Globalisierung ist ein unbestimmter Begriff, der trotz aller Ungenauigkeit eine Gegenwartsdiagnose beschreibt. Anfangs als Spezialbegriff innerhalb der Wirtschaftswissenschaften genutzt, hat er mit den 1990er Jahren enorm an Bedeutung gewonnen und sich in zahlreichen Disziplinen zu einer Leitkategorie herausgebildet. Für eine genauere Betrachtung, soweit nicht anders angegeben, bezieht sich dieses Kapitel auf die Ausführungen von Osterhammel und Peterson, bezugnehmend auf ihr Buch über die Geschichte der Globalisierung.[495]

[495] Siehe Osterhammel/Peterson 2003

Jenseits der Bedeutung des Begriffs, welcher noch völlig offen ist, hat die Globalisierung ihren Platz eingenommen und gibt der Epoche, in der wir leben, einen Namen. Für die letzten Jahrzehnte hatten sich viele Namen entwickelt: In den 1950er Jahren das Atomzeitalter, in den 1960er/1970er Jahren sprach man gerne von der reifen Industriegesellschaft, die in den Spätkapitalismus mündete und sich in den 1980er Jahren zu einer Risikogesellschaft in der Postmoderne wandelte. Keiner dieser Begriffe wurde medial, soziologisch und gesellschaftlich so stark wahrgenommen und verarbeitet wie der Begriff der Globalisierung, der als vorläufiger Endpunkt einer jahrhundertelangen Entwicklung steht.[496] Neben den „Ismen" wie Liberalismus, Sozialismus und dergleichen, sind es die sich herausgebildeten „Ierungen" wie Rationalisierung, Industrialisierung, Urbanisierung, Bürokratisierung, Demokratisierung, Individualisierung, Säkularisierung, Alphabetisierung, die wie Zeitmuster aufeinander folgen und auf sehr komplexe Weise miteinander verbunden sind. Letztere laufen langfristig ab und entwickeln sich in unterschiedlicher Intensität auf allen Kontinenten.
Der Metabegriff der Ierungen ist die Modernisierung, der diese in ihren vielfältigen Kräftezusammensetzungen verbindet. Auch die Globalisierung könnte ein Metabegriff werden und einen Makroprozess definieren.[497] Inwieweit sich diese Entwicklung fortsetzt, bleibt abzuwarten. Auf jeden Fall ist die Globalisierung eine sich weiterentwickelnde Ierung, die sich bereits mühelos neben einer Industrialisierung positionieren kann. Ist sie doch unter all den Ierungen die Einzige, die die Zusammenhänge der Weltentwicklung erfasst, also die Zusammenhänge zwischen Völkern, Staaten und Zivilisationen – Globalisierung also als Heimstatt für alles Interkulturelle.[498] Welche Verflechtungen und Prozesse führten nun zu so einer mächtigen Ierung, dass Wissenschaftler wie Martin Allow von einem globalen Zeitalter, oder Ulrich Beck und Anthony Gidden von einer zweiten Moderne sprechen? Der Begriff ist ebenso wie seine Bedeutung sehr polarisierend und wertend und kann sehr vereinfacht vom Globalisierungs-Gegner, der die Entwicklung einer globalen Herrschaft des Kapitals zum Nachteil der Demokratie sieht bis zum Globalisierungs-Euphoriker, der eine neue Ära des Wohlstandes und Wachstums in den Vordergrund stellt, reichen. Die einzelnen Positionen und Auslegungen sind so vielschichtig, dass deren genaue Betrachtung kaum möglich ist. So

[496] Vgl. Osterhammel/Peterson 2003: 7
[497] Ebd.: 9ff
[498] Zygmunt Bauman bestätigt dieses Globalisierungsverständnis. Er führt an, dass der Globalisierungsprozess ein „Netz wechselseitiger Abhängigkeiten hervorgebracht hat, das jede Nische und jeden Winkel des Globus überspannt". (Bauman 2007, 58).

bietet es sich an, die Übereinstimmungen, die es in manchen Bereichen gibt, herauszuarbeiten.
Über wenige Bereiche gibt es nach Osterhammel größtenteils Einigkeit.

1. Die Globalisierung stellt die Bedeutung des Nationalstaates in Frage und verschiebt die Machtverhältnisse zwischen Staaten und Märkten zugunsten des Marktes.
2. Einflussnahme auf die Kultur im Sinne einer wachsenden kulturellen Globalisierung. Dieser Vorgang wird vor allem durch die neuen Kommunikationstechnologien ermöglicht, die die westliche Kulturindustrie intensiv nutzt und so tradierte Vielfalt gefährden könnte. Es ergeben sich allerdings auch spannende Verknüpfungen zwischen Traditionen und globalem Kulturwesen, die in dem Begriff der Glokalisation zusammengefasst wurden. Hier entwickelte sich eine Parallelgeschichte. Anfänglich wurde die kulturelle Globalisierung als eine Form der Homogenisierung betrachtet, als eine neue Form der Massenkultur auf Kosten der tradierten Vielfalt. Diese Form löste eine starke Gegenbewegung aus, zur Verteidigung lokaler Eigenarten und Identitäten. Auch zur Umsetzung dieser Anliegen bediente sich der lokale Raum der Massenmedien, um auf die Bedürfnisse und Notwendigkeiten aufmerksam zu machen. Robertson prägte, wie bereits im vorhergehenden Kapitel angeführt, den Begriff der Glokalisation, und beschrieb diesen Vorgang als eine Gleichzeitigkeit von Homogenisierung und Heterogenisierung. Grundmechanismen der Glokalisierung als Parallelbewegung sind Massenmedien, Fernreisen und global nachgefragte Konsumgüter.[499] Ein alternativer Begriff für den kulturellen Wandel durch die Globalisierung ist die Hybridisierung: die Vermischung kreativ erlernter neuer Kulturelemente mit den bereits vorhandenen.[500]
3. Es entsteht eine Art von weltweit sozialer Beziehung, die auf einer neuen Wahrnehmung von Raum und Zeit beruht. Aufgrund der technischen Neuerungen ist es möglich, Waren und Informationen innerhalb kürzester Zeit über weite Distanzen zu bewegen, Informationen oft auch in Echtzeit. Darüber hinaus können sich auch die Menschen mit einer gewissen Geschwindigkeit bereits weltweit bewegen und so in relativ kurzer Zeit große Distanzen überwinden. Diese Verdichtung von Raum und

[499] Vgl. Robertson 1998: 192-220
[500] Siehe Young 1995

Zeit nennt der Geograf David Harvey: „*space-time compression*“.[501] Auf diese Art und Weise wird eine gemeinsame Gegenwart auf einer größtenteils virtuellen Basis geschaffen. Hierauf bauen neue Systeme und Netzwerke auf, deren gemeinsame Grundlage nicht die räumliche Nähe ist, sondern solidarische Gemeinschaften, die verschiedenste Identitäten stiften und deren Motor eine aktuelle und schnelle Kommunikation ist. Dieses neue Verhalten mit seinen neuen sozialen Strukturen ist gekennzeichnet durch eine klare Supraterritorialität – oder wie Jan Aart Scholte in seinem Buch „Globalization“ schrieb, handelt es sich um eine „Entterritorialisierung“.[502]

Darüber hinaus gibt es zahlreiche Interpretationen und Analysen in der Globalisierungsdiskussion. Zwei Wortführer seien hier genannt, die viel Zustimmung erlangten: zum einen Martin Albrows, zum anderen Manuel Castells.
Albrow sieht die Gegenwart von der Vergangenheit abgehoben und erkennt neue Dimensionen von Globalität als Orientierungsrahmen.
Hierbei nennt er:

- UMWELT und alle damit zusammenhängenden Umweltfragen im globalen Ökosystem, die für die Weltöffentlichkeit zu einem maßgeblichen „Pusher“ wurden.[503]
- Kommunikationssysteme und Märkte erstrecken sich über die ganze Welt und schufen so die Basis für Weltöffentlichkeit mit dem damit verbundenen Verständnis über die Dinge.
- Massenvernichtungswaffen mit ihrem grenzüberschreitenden Gefahrenpotenzial, was ebenfalls zu einem veränderten Wahrnehmungsbewusstsein führte und so Einzug in eine Weltöffentlichkeit hielt.

Zudem sieht er die Globalität reflexiv, da immer mehr Menschen die planetarischen Zusammenhänge erkennen und dadurch ihr Handeln und Denken beeinflusst wird, was Antriebsmotor einer Weltöffentlichkeit ist.

[501] Vgl. Harvey 1989: 240ff
[502] Siehe Scholte 2000
[503] Aus der Sicht der Weltöffentlichkeit wird dies im Kapitel 8 als Form von Weltöffentlichkeit wieder aufgegriffen.

Castells hingegen sieht eine völlig neue Gesellschaftsform – die Netzwerkgesellschaft – entstehen, die nicht mehr den klassischen hierarchischen Formen unterliegt und unabhängig von Territorien flexible soziale Beziehungen aufbaut. Somit werden die hierarchischen Formen von horizontalen Netzwerken abgelöst. Netzwerke unterliegen kaum dem Machtpoker der Ressourcen und deren Verteilung aus Sicht des sozialen Oben/Unten oder der Umgebung wie Zentren oder Peripherie, sie bilden sich über freiwillige Zugehörigkeiten auf der Basis von Bedürfnissen und Solidaritäten. Die Unterdrückung liegt hier zum einen in der Möglichkeit, Zugang zu Informationen zu bekommen und zum anderen an den technischen Voraussetzungen, also vernetzt oder unvernetzt. Es gibt weitaus pragmatischere Zugänge über die Bedeutung von Globalisierung, wie jenen, sie als einen deskriptiven Sammelbegriff für verschiedenste Transformationsprozesse zu sehen.[504] Es handelt sich um nicht-kontinuierliche, aber andauernde Prozesse, die nach Ort, Zeit und sozialen Schichten ausfallen können. Aus dieser Perspektive ist die Globalisierung ein nicht determinierter Prozess, der etablierte gesellschaftliche Institutionen und Rituale nicht abschafft, sondern sie in großem Maße umformt. Aus diesem Umformungsprozess heraus erwachsen entsprechende Gegenkräfte. Vertreter dieser Ansicht sind u.a. David Held, James N. Rosenam und Ian Clark. Letztere sind zudem Vertreter der Lehre von den internationalen Beziehungen. Diese Transformationalisten betrachten die Globalisierung eher als ein Ereignis der jüngeren Zeit, und sehen diese Bewegung durch großflächige politische, wirtschaftliche, kulturelle und militärische Interaktionen ausgelöst, die wiederum auf einer langen Geschichte aufbauen. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Globalisierungsskeptiker, nach denen all die globalen Institutionalisierungen nur zusammenhanglose Fragmente darstellen, die von Globalisten künstlich zu einer Einheit zusammeninterpretiert werden. Genau diese Differenzen führen zum Begriff Globalisierung und seiner Bedeutung zurück. Die Betrachtungsweise lässt somit offen, ob und wann Globalisierung begann. Für den Begriff der Weltöffentlichkeit wirkt der Begriff Globalisierung wie eine Plattform, die alle Voraussetzungen dafür bietet und sich im Sinne gegenseitiger Wechselwirkungen bedient. Um sich dem Begriff der Globalisierung annähern zu können, ist es hilfreich, sich diesem historisch aus verschiedensten Betrachtungsweisen nähern.

[504] Siehe Rosenberg 2000

4.2.1 Globalisierte Weltöffentlichkeit als System eines Weltnetzwerkes

Die Soziologie hatte sich wie die Kommunikationswissenschaft lange Zeit mit den national geschlossenen Systemen beschäftigt, ohne sie in größeren Zusammenhängen, geschweige denn in einer globalen Betrachtungsweise zu sehen. Mit der Zeit etablierten sich aber unter dem Begriff der Globalisierung Erscheinungsformen wie Migration, weltweite Kommunikation und wirtschaftliche Verflechtungen. Die isolierte oder klar abgegrenzte Gesellschaft wurde zunehmend in Frage gestellt.[505] Spätestens mit der neuerlichen europäischen Kolonialexpansion fing man an, sich mit dem Verdichtungsprozess im internationalen Waren- und Kapitalverkehr zu beschäftigen und diesen Stück für Stück zu analysieren. Zahlreiche Historiker (wie Hopkins) sehen in der Globalisierung eine Erweiterung der „imperial history" hin zu einer „global history".[506] Diese Entwicklung ist interdisziplinär über die „post-colonial-studies" angelegt und beschäftigt sich mit Fragen der Identitätsbildung sowie der Idee einer Weltgeschichte, der „historie totale". [507]

Parallel zum Aufkommen des Themas der Globalisierung konnte man vor allem im englischen Sprachraum ein starkes Interesse an „world history" oder „global history" feststellen. Dieses parallele Interesse zeigt die Bedeutungsinhalte einer zunehmenden vernetzten Welt. Unter der Weltgeschichte kann man die Entwicklung verschiedenster Zivilisationen und deren Vergleich miteinander verstehen. Die Globalgeschichte im Sinne der Weltöffentlichkeit bedeutet so die Kontakte und Interaktionen zwischen diesen Zivilisationen.[508] Neben dem Top-Down-Prinzip einer Theorie von Weltsystem und Globalgeschichte gibt es eine weitere Möglichkeit, sich Bedeutung und Begriff der Globalisierung zu nähern. Netzwerke und Interaktionsräume als ein Bottom-Up-Prinzip bilden hierfür eine Grundlage. Verschiedenste Geschichtswissenschaftler und Soziologen sind diesem Ansatz gefolgt und haben Netzwerke aufeinander bezogener Interaktionen analysiert. Bei diesen Untersuchungen hat sich gezeigt, dass es quasi überall und zu jeder Zeit Interaktionszusammenhänge gegeben hat, zum Teil mit großen Reichweiten. Da es aber zwischen den Interaktionszusammenhängen und den sozialen Zusammenhängen oft keine Deckungsgleichheit gab, oft aus temporären Überlappungen, wurden diese Interaktionen

[505] Vgl. Beck 1998: 49
[506] Vgl. Colley 2002: 132-147
[507] Vgl. Osterhammel/Peterson 2003: 18
[508] Vgl. Osterhammel 2001: Kapitel 7

bisher kaum als etwas Ganzes betrachtet. Der Globalisierungsprozess bringt diese Defizite zu Tage und die Weltöffentlichkeit ist in ihrer Wahrnehmung ein Ausdruck dieses Prozesses.[509] Die Betrachtungsweisen von Netzwerken an und für sich ist nichts Neues, so hat man bereits sehr ausführlich im frühen 20. Jahrhundert die Weltwirtschaft als ein weltumspannendes Netzwerk erforscht und mit all seinen verschlungenen, kaum zu entwirrenden Pfaden der modernen Industrie- und Handelsstaaten beschrieben.[510]

Was ist aber nun ein Netzwerk?

Nicht jede Interaktion zwischen zwei oder mehreren Personen ist ein Netzwerk. Netzwerke setzen immer ein Maß an Kontinuität und institutioneller Untermauerung voraus. Nach Manuel Castells sind erst in der Neuzeit durch neue technische Hilfsmittel die Voraussetzungen entstanden, Netzwerke einer notwendig gleichbleibenden Stabilität zu schaffen (wie die klassischen hierarchischen Organisationen), aber mit jener Flexibilität, die die heutige Zeit verlangt. Die neuen Netzwerke sind somit zu tragenden Strukturen unseres gesellschaftlichen Handelns und Grundlage eines erweiterten Bewusstseins für eine Weltöffentlichkeit im Sinne Andy Clarks geworden.[511] Dem Netzwerkgedanken vorgelagert kann man die Forschungen von John W. Burton betrachten, der mit seinem Spinnennetzmodell die weltweiten sozialen Beziehungen auf internationaler Ebene untersuchte. Seiner Idee folgend wurden Anfang der 1970er Jahre, auf einer Weltkarte ohne Grenzen alle Telefongespräche, Reisen und Warenbewegungen eingetragen. Daraus entstand eine Karte der sozialen Interaktionen. Burton nennt die sichtbaren Ergebnisse eine „Transaktionswelt“, in der sich sichtbare Interaktionen zu Netzwerken und Strukturen zu Systemen verdichten.[512] Daraus lässt sich erkennen, dass sich Interaktionen durch Stetigkeit zu Netzwerken herausbilden können und Institutionen ihnen oft die notwendige Stabilität verleihen. Netzwerke räumlich zuzuweisen schafft allerdings die Gefahr des Verlustes der Tiefe der Bedeutung von Interaktionen. Auch darf man nicht außer Acht lassen, dass Netzwerke Grenzen überwinden, aber vor allem aus der Betrachtungsweise einer globalen

[509] Vgl. Barth 1992: 17-33, Barth hat hierbei die Wahrnehmung der Weltöffentlichkeit mit ihrem erweiterten Bewusstsein nicht in Betracht gezogen.
[510] Vgl. Arndt 1913: 1-4
[511] Vgl. Castells 2000: 5-24, sowie bezugnehmend auf Clarks „Extended Mind“-Theory.
[512] Vgl. Burton 1997: 35-51

Kommunikation können neue Grenzen geschaffen werden.[513] Analysiert man nun diese Interaktionen und ihre Verdichtungen in Interaktionsräumen, kommt man nicht umhin, die Bedeutung des Nationalstaates als Grundlage für diese Entwicklung zu betrachten. Denn die Ursprünge dieser Interaktion liegen nicht in einem planetarischen Denken, vielmehr in lokalen und nationalen Entwicklungen und deren Zusammenwachsen.[514] Die Neuzeit erweckt den Eindruck, dass alles mit allem zusammenhängt. Tatsächlich verlaufen alle Interaktionen zielgerichtet. Ein Teil davon verläuft reziprok und interaktiv (wie der Tauschhandel), andere Teile aber nicht. Warenketten, in der das Produkt eine bestimmte Abfolge an Interaktionen verursacht, scheinen – dem klassischen Dreieckshandel folgend – linear abzulaufen. Aber aus dem Zusammenspiel zahlreicher Ketten entstehen weltumspannende verwobene wirtschaftliche Interaktionsräume, die durch empirische Verflechtungsbilanzen abgestützt werden.[515] Die Basis der Globalisierung bilden Interaktionen über einen zu definierenden Rahmen. Die merkbar ungleichmäßige Intensität an Globalisierung (und einhergehend mit Interaktionsräumen) bilden Parameter wie Reichweite, Bedeutung, Intensität, Geschwindigkeit, Kausalitäten oder Frequenz. Diese grobe Unterteilung zeigt auf, wie viele Faktoren die Netzwerkentwicklungen maßgeblich beeinflussen können. Anhand unterschiedlichster geschichtlicher Faktoren kann man sehr gut erkennen, wie Reichweiten und Bedeutungen enorm unterschiedliche Auswirkungen hinsichtlich der Wirkungen und Wahrnehmungen haben können. Betrachtet man beispielsweise England und seine wirtschaftliche Interaktion auch auf politischer Basis über seine West-India-Company – oder nur die Tatsache, dass im späten 19. Jahrhundert so gut wie keine Franzosen in die USA auswanderten, aber fast 2/3 aller Iren. Der Austausch der Netzwerkgruppen zwischen den USA und Irland war enorm. Die Kriterien von Reichweite und Bedeutung kann man so direkt in Zusammenhang bringen. Lokale Netzwerke hat es immer schon gegeben, auch den Austausch zwischen verschiedenen lokalen Netzwerken. Im Laufe der Globalisierung nimmt aber die relative Bedeutung mit sehr großen Reichweiten, im Optimalfall mit globaler Reichweite, zu. Die technischen Mittel bilden die Grundlage von Intensität und Geschwindigkeit. Sowohl die Intensität der Nutzung eines Netzwerkes hängt nicht nur von der Solidarität zu diesem ab, vielmehr auch noch für die Möglichkeit des Austausches und somit des Zugangs zu technischen Möglichkeiten. Parallel dazu entwickelt sich die

[513] Grenzen, die hier entstehen, beruhen maßgeblich auf der Möglichkeit der technischen Voraussetzung solcher Netzwerke und den staatlichen Zugängen zu diesen.
[514] Vgl. Lübbe 1996: 133-150
[515] Siehe Greffti/Korzeniewicz (Hg.) 1994

Notwendigkeit der Geschwindigkeit und der Frage, wie lange eine Nachricht innerhalb einer Interaktion dauert. All diesen Interaktionen unterstellen wir eine Form der Freiwilligkeit. Verschiedenste Kausalitäten können Kausalbeziehungen schaffen, die einem Zwang oder einer Notwendigkeit entspringen. Ein Beispiel hierfür ist die Weltrisikogesellschaft von Ulrich Beck, der Beziehungen auf ein gemeinsames Gefahrenpotenzial aufbaut.[516] Ein weiteres sehr wichtiges Merkmal eines stabilen Netzwerkes ist die Frequenz, mit der eine Interaktion stattfindet, also die regelmäßige Wiederholung. Aus diesen Wiederholungen wird aus solidarischen Mustern ritualisierte Wahrnehmung, die das Verhaltensmuster des ICHs und darüber das WIR beeinflusst und neue erweiterte Wahrnehmungen ermöglicht. Aus diesen Bausteinen entsteht eine zunehmende Weltöffentlichkeit. Nur durch Wiederholungen kann aus einzelnen Interaktionen eine solide Netzwerkstruktur aufgebaut werden. Die Solidarität wird weiter durch gemeinsame Symbolstrukturen geschaffen, die die Grundlage für eine Netzwerkstruktur bilden.[517] Geschichtlich betrachtet hatten wir schon einige Wellen der Vernetzung und ihrer darauffolgenden Ausdünnung, vergleichbar einer De-Globalisierung. Dies ist ein beobachtbares Phänomen.[518] Globalisierung bietet viele Herangehensweisen. Der Zugang über die Netzwerkgesellschaft nimmt dem Begriff der Globalisierung gleichzeitig den totalitären Charakter, der ihr anhaftet.

4.2.2 Weltgeschichte der Globalisierung

Eine klare Einteilung kann man aufgrund der zahlreichen Überlappungen verschiedenster Lebensbereiche kaum treffen. Wirtschaft, Technik, Organisationen, Kultur u.v.m. verliefen in ihrer Entwicklung nicht zeitgleich und daraus ergeben sich je nach Betrachtung unterschiedliche Periodisierungen. Auch was den Ausgangspunkt betrifft, gibt es unterschiedlichste Herangehensweisen. Die zwei grundlegenden Unterschiede sind die Annahme, dass die Globalisierung eine seit Jahrtausenden gewachsene Form der Interaktion ist, bei der Vernetzungssysteme beginnend mit frühen Großreichen und vor allem mit religiösen Ökumenen, Zentren freiwilliger oder unfreiwilliger Integration und Vernetzung

[516] Siehe Beck 2008
[517] Panic unterscheidet in seinem Buch vor allem spontane und unkoordinierte Formen einer solidaren Globalisierung. Lange Zeit wurde hierbei die Macht der spontanen Globalisierung unterschätzt, vergleiche hierzu Panic 2003.
[518] Vgl. Osterhammel/Peterson 2003: 24

herausbildeten. Speziell die religiösen Ökumenen werden als „imaginal Communities“ bezeichnet, da ihre Festigkeit enorm war und ihr Netzwerk auf Ritualisierung beruhte, wodurch eine erste integrative Form der Weltöffentlichkeit und Globalisierung erreicht wurde. Auch der frühe Fernhandel als Vorläufer des Welthandels sowie die Völkerwanderungen stellten wichtige Säulen für eine Weltöffentlichkeit dar, da hier Welt über das ICH dargestellt und veröffentlicht wurde. Selbst die Wanderung der Beulenpest von China bis Europa kann als Indiz einer erfolgreichen, für die damalige Zeit globalen Vernetzung verstanden werden. [519] Die zweite grundlegende Betrachtungsweise erkennt in der Frühzeit ebenfalls Globalisierungsanläufe, die aber stets im Sande verliefen und so als Vorgeschichte der Globalisierung behandelt werden. Weitgehende Übereinstimmung findet man ab dem 15. Jahrhundert mit dem Aufbau der portugiesischen und spanischen Kolonialreiche. Diese Periode kann man als die erste irreversible weltweite Vernetzung verstehen. Basis bildeten nationalstaatliche Beweggründe, die aber begleitet wurden von regelmäßigen Entdeckungsreisen und Handelsbeziehungen, wodurch sich eine stabile multilaterale Interdependenz herausbildete. Der Buchdruck und die damit verbundene erste Form der Massenkommunikation verhalfen den bis damals als Form mündlicher Geschichte weitergegebenen Berichten zu neuem Leben. Man konnte das Geschehene nachlesen. Seit Jahrhunderten hatten die Chinesen bereits den Holzplattendruck, welcher der chinesischen Literatur zu enormen Entfaltungsmöglichkeiten verhalf. Der europäische Druck mit beweglichen Typen revolutionierte den Buchdruck und legte den Grundstein für die europäische Wissensgesellschaft. Mit Gutenbergs Technologie konnten die Europäer Kommunikationsräume von bis dato ungeahnter Größe aufbauen. All diese unterschiedlichen Merkmale zeigen Formen verschiedener diffusiver Globalisierungsanläufe. Neben der politischen und wirtschaftlichen sowie der ersten technischen Revolution war es dann eine kulturelle Form der Globalisierung, die über die Kolonialisierung einsetzte. Amerika wurde im Gegensatz zum asiatischen Raum weiß besiedelt und die ansässigen Völker nahezu ausgerottet. Europäisches Gedankengut wurde eingeführt. Der nächste Schritt einer kulturellen Globalisierung setzt mit ca. 1550 ein und betrifft den Sklavenhandel, der über engste Vernetzungen und geschaffene Organisationen ablief. So konnte das erste Mal eine Form der „Massenware“ (aus damaliger Sicht) transportiert, bestellt und geliefert werden. Von 1450-1870 wurden so gut 10 Millionen Afrikaner verschifft.

[519] Vgl. Neill 1983: Kapitel 4

Daraus ergaben sich große Wirkungsketten, die angolanische Dörfer mit brasilianischen Zuckerplantagen, europäischen Großhändlern und den Londoner Tee- oder Wiener Kaffee-Salons direkt verbanden, ohne dass es das ICH noch bewusst wahrnahm, wurde es Teil einer Vor-Weltöffentlichkeit mit veränderten Handlungsmustern. Weitere große Wirkungsketten wurden vor allem mit dem Gewürz-, Tuch-, Teehandel mit Asien, dem Pelzhandel mit Kanada und Sibirien erreicht. Aus geschichtlicher Perspektive wurde die erste globale Wirkungskette mit dem aus Amerika stammenden spanischen Silber erreicht. Es floss von Amerika aus in die spanischen Kassen, von dort zu allen europäischen und orientalischen Geschäftspartnern. Der zweite Strom verlief über die von Mexiko und Peru laufenden Manila-Galleonen zu den spanisch kolonialisierten Philippinen. Von dort wurden Seideneinkäufe in China getätigt. Das spanische Silber dominierte den Zahlungsverkehr sogar in China. Edelmetallströme waren die ersten „flows", die den Globus umzirkelten. All dies war aber keine massive Ausdrucksform einer neuen Globalität. Der Gedanke nach nationaler Autarkie war stärker als jeder internationale Handel; und glaubten viele Intellektuelle noch um 1700 anlässlich des ersten großen China-Booms, man könne dortige Friedenspolitik und rationale Staatsverwaltung auch im Westen implementieren, scheiterte auch dies an nationalen Strukturen.[520]

Abgesehen von „globalen" Inseln wie den Niederlanden oder Hanse-Städten und Seehandelsplätzen wie Venedig blieb die breite Masse unberührt von einer globalen Wahrnehmung. Erst durch ein verändertes Konsumentenverhalten und mit dem Aufkommen von Bildungs- und Forschungsreisen ab der Mitte des 17. Jahrhunderts entstanden auch in der breiten europäischen Masse erste Formen von globaler Wahrnehmung. Wann kann man die Anfänge eines globalen Bewusstseins festmachen? Dies würde für heutige Globalisierungstheoretiker als Beginn des neuen Zeitalters angesehen werden. Vor allem ist die Intensität eines globalen Bewusstseins für eine Weltöffentlichkeit ausschlaggebend, da darüber eine bewusste Wahrnehmung und ein Verständnis für globale Handlungsmuster entstehen. So wirkt die Beerdigungszeremonie für Michael Jackson als eine einfache Form eines globalen Bewusstseins; im Gegensatz dazu, wenn sich jemand ein umweltfreundliches Elektrogerät kauft, um so die globale Umwelt zu schützen.

[520] Vgl. O'Brien 1982: 1-18

Ein globales Verantwortungsbewusstsein setzt reale Wirkungszusammenhänge voraus, die man in der frühen Neuzeit noch nicht kannte.[521] Ein erstes Bewusstsein einer globalen Welt kann vielleicht auf die Wahrnehmung der Welt als Kugel als Folge der Weltumsegelung unter Fernao de Magalhaes (Magellan, 1519-22) zurückzuführen sein. Mit den ersten Berichten aus den Kolonien und den Handelszentren aus Übersee erreichte man mit Ende des 17. Jahrhunderts im europäischen Gelehrtentum eine Vorstellung über die Welt. Die Kartographierung der Welt, die enorme Fortschritte machte und eine beginnende Weltgeschichtsschreibung ließen zaghaft ein globales Bewusstsein der Dinge aufkommen. Die „*europäische Seeherrschaft*“[522], verbunden mit neuen globalen Organisationsstrukturen (wie der niederländischen „Verenigde Oostindische Compagnie“, dem englischen Pendant, der „East India Company“ und der militärischen Version, der „Royal Navy“), schufen die Basis einer sich anbahnenden Weltpolitik.[523] Mit dem 18. Jahrhundert und der industriellen Revolution – sofern man aufgrund ihres gemächlichen Beginns überhaupt von Revolution sprechen kann[524] – entstehen erste intensive weltweit vernetzte wirtschaftliche Verflechtungen, einhergehend mit neuen Kommunikationskapazitäten. Vorreiter dieser neuen Entwicklung wurde England. Die Kraft, die sich aus dieser globalen Industrialisierung ergab, lag nicht in der einfachen Nachahmung des britischen Modells, sondern in der individuell angepassten nationalen Version eines jeden Landes und seiner Struktur.[525] England war auch das erste Land der Welt (ca. um 1820), in dem nahezu alle Lebensbereiche von der Industrie geprägt waren. In den restlichen europäischen Ländern entstanden Inseln der Dynamik und in Asien und Afrika waren überhaupt erst vereinzelt Fabriken im Einsatz. Es entstanden erste Formen einer Produkt-Weltöffentlichkeit. Den echten Durchbruch erreichte die Globalisierung durch neue Transportmöglichkeiten wie Bahn und Dampfschiff, die den Transport von Produkten und Nachrichten massiv beschleunigten. Deshalb sprach man ab den 1840er Jahren auch vom Eisenbahnzeitalter. Eine gesellschaftliche Parallelerscheinung waren die Touristen: Durch organisierte Touren wurde der „Reisende“ von den ab jetzt so genannten „Touristen“ abgelöst. Exkursionen ins Osmanische Reich waren ebenso selbstverständlich

[521] Vergleichend würde sich ein Ereignis wie das der Öl-Plattform Brent Spa als eine Veröffentlichung der Welt über ein Weltmedienereignis darstellen, hingegen eine daraus resultierende Bewusstseinsveränderung bezüglich einer Klimaerwärmung oder dergleichen ein Ausdruck einer Weltöffentlichkeit sein.
[522] Siehe Liss 1983. Zur revolutionären “Unterwelt” des Atlantik siehe Linebaugh/Rediker 2000
[523] Gollwitzer 1972: 212-222
[524] Siehe Buchheim 1994
[525] Vgl. Crouzet 2001: 117

wie nach Nordafrika.[526] Unter allen in dieser Epoche geschaffenen Erfindungen war es die Telegraphie, die einen neuerlichen ungeahnten Globalisierungsschub leistete. Mit dem 1. Patent von Samuel Morse 1839 und dem seit 1866 funktionierenden Transatlantikkabel erhöhte sich die Geschwindigkeit von Nachrichten um den Faktor 10.000. Somit übertraf die Übertragung von Nachrichten bei weitem die des Warentransportes usw., womit ab diesem Zeitpunkt die Nachricht und die damit verbundenen Dienste die Trägersäulen der sich entwickelnden Globalisierungen wurden, wodurch sich die Tür für eine Weltgesellschaft mit einem globalen Bewusstsein, einer Weltöffentlichkeit, endgültig auftat.[527] In Verbindung mit dem sich professionell global aufbauenden Postwesen, dem Transport- und dem Telegraphendienst sowie internationalen Vereinbarungen zur Erleichterung der grenzüberschreitenden Kommunikation wurde der Grundstein für eine Kommunikationsgesellschaft gelegt.[528] Ab 1880 versucht man nun in einer weiteren Globalisierungswelle die kommunikativen und wirtschaftlichen Interaktionen in ein politisches Gewand zu packen, wodurch aus der Betrachtungsweise einer nationalen Machtstruktur Weltwirtschaft zur Weltpolitik wird. In den Globalisierungsschüben bis zum Ersten Weltkrieg entstanden zahlreiche Globalisierungsutopien, die den freien Handel als Basis für globale Prosperität und Frieden für die ganze Welt sahen, da hier das Individuum seine freie Entfaltungsmöglichkeit hatte. Neben dem radikalen Freihändler Richard Cobden gab es auch Gemäßigtere, die alle in einem Punkt übereinstimmten, nämlich dass der Nationalstaat nur mehr eine untergeordnete Rolle spiele, zu ihnen gehört auch Karl Marx. Die Idee der Freihändler blieb aber die dominantere.[529] Dieser Freihandelsimperialismus ebnete den Weg für die heutige Form einer Weltwirtschaft und ist als Stütze der weiteren Globalisierung somit Triebfeder einer globalen Wahrnehmung, die in eine Weltöffentlichkeit münden kann.[530] Um nun ein Teil der „Familie der Völker“ werden zu können, wurden allen beteiligten Ländern Verhaltensformen aufoktroyiert, die als Maßstab des guten Benehmens und Handelns galten. So wurde versucht, einheitliche Verhaltensmuster zu schaffen, um so eine durch klare Symbole und Verhaltensregeln normierte Handelsetikette zu schaffen.

[526] Vgl. Osterhammel/Peterson 2003
[527] Vgl. Neutsch 1998: 47-66
[528] Vgl. Headrick 2000: 189-193
[529] Vgl. Bairoch 1993: 38-41
[530] Vgl. Robinson/Gallagher 1953: 1-15

Diese teils harschen Richtlinien verhinderten aber gleichzeitig den großen Erfolg einer freien Handelsunion mit ihrem Institutionentransfer, da tradierte globale Ur-Geschichten außer Acht gelassen und regionalisierte, normierte Ideen als Grundlage genommen wurden. Aus diesem Grund übernahm oft nur die Bildungselite eines Landes diese westlichen Normen, während die tradierten Verhaltensmuster die Masse zum Teil bis heute weiter bestimmen. Eine Ausnahme bildeten hier die politischen Dominions wie Kanada, Australien, Neuseeland, die teilweise moderner und aufgeschlossener agierten wie ihre Metropole. Ein weiteres Land, das sich nach der Meiji-Restauration ab 1868 selbständig und sich stetig erneuernd auf den Weg nach Westen machte, war Japan. Der Anpassungsdruck wurde zum Teil wirtschaftlich und militärisch vorwiegend von England aus erzeugt, indem sich England als mustergültigste Nation der Welt mit dem größten Fortschritt betrachtete; zum anderen durch Frankreich – hier vor allem Paris –, das für Lebenskunst und Lifestyle stand und das jeder versuchte, nachzuahmen. Diese adaptive Globalisierung, die im weiteren Verlauf im Wesentlichen freiwillig passierte, wurde in den meisten Ländern gleichermaßen mit Bewunderung und Abscheu durchgeführt – ähnlich dem weltweiten Verhältnis zu den heutigen USA, die diese Rolle im 20. Jahrhundert übernahmen.

Genau diese Bewunderung und diese Abscheu waren es aber, die eine Umkehrhaltung auslösten. In nahezu allen Ländern wurden der Nationalstaat und seine Stärke als geeigneter Pool betrachtet, diesen neuen Herausforderungen gewachsen zu sein. So bildete sich neben einer Universalgeschichte wieder eine starke Nationalgeschichte heraus. Anstatt einer einheitlichen Geschichtsschreibung entstand wieder zunehmend eine Aneinanderreihung nationaler Geschichten zu einem Ganzen. Weltbürgertum, wie es Anfang des 19. Jahrhunderts noch populär war, wurde antiquiert, von Weltliteratur sprach nach Goethe auch niemand mehr und das Weltwissen wurde stärker als je zuvor in nationale Universitätssysteme gepresst. Einzig die Kommunikation hielt diesem Nationalismus noch länger stand und so entstanden zahlreiche zunehmend global agierende Nachrichtenagenturen.[531] Mehr und mehr breitete sich ein modernes Zeitungswesen über den Globus aus. Die Massenmedien und die Kulturindustrie förderten – neben den erfolgreichen Dominions und England als größte Kolonialmacht – das Englische als Weltsprache.

[531] Vgl. Read 1992, siehe hierzu auch Kapitel 6, im Speziellen die Punkte 6.2.1 und 6.2.2

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts veränderte sich die Ökonomie zusehends und entwickelte sich zu einer globalen Ökonomie weiter. Dabei vergrößerte sich das Volumen des Welthandels um das 25fache und wuchs schneller als die Weltproduktion.[532] Die damit verbundenen Völkerwanderungen traten zuerst innerhalb Europas auf, gefolgt von den Auswanderungswellen aus Europa (bei denen geschätzte 60-70 Millionen Menschen den Kontinent verließen). Massenmedien informierten zunehmend aus der ganzen Welt, der „alten" Heimat und unter den Auswanderern wurde reger Kontakt zur Heimat gepflegt. Durch den beschleunigten Warenhandel fingen die Produzentenländer an, auf Märkte zu reagieren.[533] Aus dieser Reaktion der Produzenten entwickelten sich erste Konjunkturbewegungen, die ein eindeutiges Merkmal einer neuen Weltwirtschaft waren.[534]
Üblicherweise wird die Epoche vor dem 1. Weltkrieg als eine der Globalisierung, jene zwischen den Weltkriegen als eine der De-Globalisierung beschrieben. Diese Betrachtungsweise beruht aber weitgehend auf den wirtschaftlichen Vernetzungen. Deutlich lässt sich eine globale Dimension von Konflikten und Kooperationen ausmachen. Die Welt hatte Einzug gehalten in den Ländern und Begriffe wie Weltwirtschaft und Weltpolitik etablierten sich in der Zeit vor dem 1. Weltkrieg. Weit vor dem Internet war es die aufkommende Massenpresse aus den USA, die hierfür ausschlaggebend war. Der sich anbahnende Krieg in Europa führte nicht zuletzt dazu, dass darauf geachtet wurde, dass jeder Rekrut seine Anweisungen lesen und Feldpostkarten schreiben konnte.[535] Dies führte zu einer starken Alphabetisierung in den europäischen Ländern, was wiederum die Bedeutung der Massenmedien förderte. Auch in den Kolonien entstanden moderne Bildungsschichten. Die aufkommenden Massenmedien und das damit verbundene Pressewesen brachten zahlreiche Sprachreformen zur Vereinfachung der jeweiligen Sprachen hervor und verdrängten vielfach Traditionssprachen (wie z.B. in Japan, dem Osmanischen Reich, Ägypten oder China).[536] Als neuer „Sprach-Dealer" etablierte sich der Journalist als eine globale Erscheinung. Im Generellen veränderte sich die Wahrnehmung von Raum und Zeit. Raum als Welt gedacht hat eine ungeahnte Nähe erreicht und auch Zeit wurde dank billiger Taschenuhren einheitlich normiert und beeinflusste zunehmend das Leben und Denken der Menschen.[537]

[532] Vgl. Kennwood 1999:78
[533] Siehe O'Rourke/Williamson 1999
[534] Siehe Lewis 1978
[535] Vgl. Vincent 2000: 10f
[536] Siehe Vittinghoff 2002
[537] Vgl. Kern 1983: 2

So einigten sich 1884 25 Staaten auf das System einer in Zeitzonen aufgeteilten, am Meridian von Greenwich ausgerichteten Weltzeit.[538] Etwa zur gleichen Zeit wurden die Messergebnisse weltweiter Wetterstationen zusammengefasst und erste Erkenntnisse über Raubwirtschaft und Endlichkeit der Ressourcen machten die Runde. Der Begriff des Weltklimas kam zu dieser Zeit erstmals auf.[539] Parallel dazu ging die zunehmende Überwindung des Raumes vonstatten: Dampferreisen, Zug, Omnibus, Fahrrad, PKW und später dann Flugreisen trugen wesentlich zu dieser Entwicklung bei – einer veränderten Wahrnehmung für Entfernungen und räumliche Nähe. Ein solches Gefühl der zeitlichen und räumlichen Beherrschung veränderte automatisch die gesellschaftliche Denkweise. Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Kunst waren sich einig, dass dies tiefgreifende Veränderungen für die sozialen und gesellschaftlichen Strukturen mit sich bringen würde. Am ehesten wurde es für die Masse durch weltwirtschaftliche Veränderungen wie Produkte und Verfahrensweisen deutlich.[540] Der Wirtschaftsschub, der bis zum Ersten Weltkrieg eine weitgehende Vernetzung mit sich brachte, löste die bis dahin geltenden kleinen Systeme zwischen einer Arbeitsteilung von agrarischer Peripherie und westlichen industriellen Metropolen auf. Es entstand ein multilaterales System.[541] Eine stabile Weltöffentlichkeit benötigt neben den Ur-Geschichten eine ähnliche Bildung für die gleiche Übersetzung von Medienereignissen in einem globalen Kontext sowie eine freie Presse und Meinungsäußerung, darüber hinaus vor allem auch gleichen Zugang und technische Voraussetzungen. Speziell hier werden die Strukturunterschiede sehr deutlich und gefährden den Aufbau einer einheitlichen Struktur für eine Weltöffentlichkeit. Globalisierungsprozesse im 19. Jahrhundert waren keine verbindenden nationalstaatlich integrierten Volkswirtschaften, sie verliefen parallel zur Nationsbildung. Die Ausbreitung der Kommunikations- und Verkehrsnetze, weltumspannende Produktionsketten und der „freie“ Waren- und Personenverkehr machten die ganze Welt zum Interaktionsraum nationaler Eitelkeiten.[542]

[538] Siehe Balise 2001
[539] Vgl. Williams 2003: 384f
[540] Vgl. v. Waltershausen 1931: 10ff
[541] Siehe Dunning 1993 oder Lyons 1963, der für die Bereiche politischer Umsetzungen internationaler Standards hier vorwiegend den Verkehr und die Presse sehen. Vergleiche auch McNeill 1998: 282-313, der über die Bedeutung des Internationalen Währungsfonds und die damit verbundene Abwertung aller geltenden Handelswährungen u.a. schreibt.
[542] Vgl. Abelshauser 2001: 503-523, Globalisierung verlangte eine zunehmende Institutionalisierung, um sie noch bewältigbar zu halten.

Konkurrierende Territorialstaaten verstanden die Zukunft als eine Herausforderung als Großmacht.[543] Sie stellten die einzige Lösung dar und so wurde die preußische Losung ein Synonym für diese Endphase bis zum Ersten Weltkrieg: „*Weltmacht oder Untergang*“.[544] Es begann der Kampf um die Ressourcen. Mit der Verdoppelung der Weltbevölkerung bis 1913 kam bei vielen Zeitgenossen das Gefühl der Knappheit des Lebensraums und der Rohstoffe auf. Dieser Wettlauf nach strategischem „freien“ Land führte zu einer neuen Kolonialisationswelle und ersten kriegerischen Auseinandersetzungen in den Kolonien.
Nach der Wende zum 20. Jahrhundert begann als Antwort auf die immer größer werdenden militärischen Bedrohungen eine Phase der Allianzen. Sie erforderten zahlreiche Kompromisse untereinander, vor allem im kolonialen Sektor, was die europäischen Mächte international in gewisser Weise schwächte, aber gleichzeitig durch Bündnispartner wieder stärkte. Die Kräfte wurden zusehends von den Kolonien in die Metropolen (Europa) abgezogen. Das Schlagwort war der europäische Begriff der „Balance of Power“, die der Aufteilung der Welt als weiteres Beispiel der Dialektik von Globalisierung und Fragmentierung folgte.[545] Als eine gegenläufige Bewegung zum politischen Nationalismus kann man die unpolitischen Bewegungen seiner Zeit sehen. So gab es zahlreiche politische, technische und soziale Kooperationen auf internationaler Ebene, die sich abseits des Politischen bewegten. Das Rote Kreuz als ein globales humanitäres Solidaritätskonstrukt, die Frauenrechtsbewegung und verschiedenste Arbeiterbewegungen im sozialistischen Umfeld schufen globale Vernetzungen und Teilweltöffentlichkeiten auf der Basis von Solidarität.[546] 1893 fand in Chicago das erste Weltparlament der Religionen statt, was die damals eher unpolitisierte Religion dieser Zeit widerspiegelte.[547] Mit den Haager Friedens- und Abrüstungskonferenzen (die Verhaltensmuster für die Kriegsführung festlegten) wurden schwache, aber doch grundsätzliche internationale Abkommen geschaffen, die in ihren Grundzügen bis heute Gültigkeit haben. Obwohl bloß ein europäisches Abkommen, hielten sich die meisten Staaten daran, es wurde Basisdokument der Völkergemeinschaft. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 zerbrachen die meisten Abkommen und Beziehungen. Lediglich das Rote Kreuz erwies sich in den Kriegsjahren als eine stabile internationale Organisation.[548]

[543] Vgl. Estevadeordal 2002: Working Paper 9318, im Wesentlichen geht es dabei um die Politisierung der Globalität.
[544] Siehe Neitzel 2000
[545] Vgl. Clark 1997: 33ff
[546] Siehe Reinisch 1911
[547] Siehe Lüddeckens 2002
[548] Siehe Dülffer 1981

Der anfänglich europäische Großkrieg mutierte aufgrund zahlreicher interner Netzwerke zu einem Weltkrieg. Soldaten aus allen Kolonien kämpften auf den Schlachtfeldern, das Osmanische Reich ebenso wie Japan und die USA traten in den Krieg mit ein und nicht zuletzt die Rohstoffbesorgung wurde vor allem von den Alliierten global organisiert. Während die Weltversorgung mit europäischen Produkten zum Erliegen kam, etablierten sich weltweit globale Industrien für den lokalen Markt nach europäischem Vorbild, aber unabhängig von Europa.[549] Die globale Ressourcenorganisation war es dann auch, die den Krieg so schnell zu Gunsten der Alliierten beenden ließ.[550] Aufgrund der Kriegsgeschehnisse kaum Beachtung findend, aber einen wirklichen globalen Maßstab erreichte der Erste Weltkrieg mit seinem Ende: denn Viren machten vor den Grenzen keinen Halt und Soldaten aus aller Herren Länder brachten ihre Viren mit auf die Kriegsschauplätze und wieder nach Hause. Daraus entstand eine pandemieartige Grippewelle, der 1918 weltweit mehr Personen zum Opfer fielen, als der ganze Erste Weltkrieg Tote forderte. Der Erste Weltkrieg beendete die Weltherrschaft Europas, England und Frankreich als Großmächte zerfielen ebenso wie Deutschland und die Türkei. Weltweit waren die Folgen des Krieges zu spüren. Nicht nur durch das Ende der Kolonialmächte, auch die Produktions- und Handelsnetzwerke zerbrachen. Über den 14- Punkte-Plan des amerikanischen Präsidenten Wilson hoffte man, wieder ein Kräftegleichgewicht herstellen zu können – mit den Leitsätzen Demokratie, nationale Selbstbestimmung und freier Handel. Der Zweite Weltkrieg kann als Scheitern der Umsetzung dieser Grundsätze betrachtet werden.

Auf der Friedenskonferenz von Versailles wurde 1919 der Völkerbund gegründet, was aus der Sicht einer politischen Weltöffentlichkeit als politischer Meilenstein gesehen werden kann. Der Völkerbund wurde die erste politische Dachorganisation der Welt. Dem folgte 1921-22 in Washington das erste globale Rüstungsabkommen. Allen Zielsetzungen zum Trotz wurde aber im Wesentlichen der Nationalstaat als verbindliche Normalform deklariert. Auch wurde die Kolonialherrschaft bestätigt und intensiviert. In den Kolonialstaaten allerdings brachen erste große Konflikte auf. Zum einen wurden die Bindungen intensiviert, da durch die Produktion von Kriegsgütern innerhalb dieser Kolonialsysteme strengere und engere Bindungen notwendig wurden, zum anderen wollten aber die Soldaten aus den Kolonialreichen eine Art Wiedergutmachung für ihre Dienste im Krieg.

[549] Siehe Strachan 2001
[550] Siehe Offer 1989

Es entstand ein globaler antikolonialer Nationalismus,[551] eine Vorreiterrolle kam dabei Indien zu. Parallel hierzu bildeten sich zwei neue politische Innovationen heraus: Leninismus und Faschismus. Seit der Russischen Revolution 1917 verfügte Ersterer bereits über eine Machtzentrale. Ursprünglich sollte der Gedanke wie ein Export in die Länder getragen werden, erst Stalin änderte die Maxime von einem Revolutionsexport hin zu einem Aufbau des Sozialismus in einem Land, wodurch sich der Sowjetblock herausbildete und die Basis einer jahrzehntelangen geteilten Weltöffentlichkeit bildete. Im Gegensatz dazu verfügt der Faschismus über kein globales Programm. Unter den Begriff Faschismus fallen auch der Nationalismus und der japanische Extremnationalismus. Beide politischen Neuerungen galten als ein Schritt in eine neue Moderne.[552] In ihren solidarisch stark emotional ausgeprägten Gemeinschaften bildeten sie Teilweltöffentlichkeiten, die durch ihre gegenseitige Wahrnehmung zwar ein getrenntes „Weltmenschentum" schufen, gleichzeitig etablierte sich aber eine klare Wahrnehmung von einer frühen Form der Weltöffentlichkeit.[553] Der Erste Weltkrieg zerstörte die alte Weltordnung, ohne eine neue geschaffen zu haben, auch alte Verhaltensregeln und soziale Muster gingen damit verloren. Ohne ein globales Mächtesystem oder eine Weltregierung entwickelte sich eine starke Heterogenität der Staatenwelten ohne einheitliche Kommunikations- und Verhaltensmuster. Der Völkerbund, der keinerlei Handhabe gegen eine nationale Souveränität hatte, war machtlos und ein reines Lippenbekenntnis (obwohl sich beispielsweise die als seine Unterorganisation geschaffene Internationale Arbeitsorganisation (ILO) im Hintergrund große Verdienste um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in vielen Ländern erwarb[554]). Europa verlor seine dominante Stellung und war zu sehr mit sich selbst beschäftigt. So wurden die USA zur Weltwirtschaftsmacht und Schlagwörter wie Massenkonsum, Massenproduktion und Massenkultur etablierten sich.[555] Frederick Taylors Wissenschaftsmanagement und Henry Fords Fließband-Massenproduktion stehen Pate für diese Entwicklung und übten weltweit eine große Faszination aus. Amerikanismus ist Massenkonsum durch Massenproduktion mit Aussicht auf Wohlstand und sozialem Frieden.[556]

[551] Vgl. Osterhammel/Peterson 2007: 77
[552] Vgl. v. Laue 1988: 5, 99-147
[553] Vgl. Hobsbawm 2000: 186
[554] Vgl. Keynes 1919: Kap. 2+6
[555] Vgl. Reynolds 2002: 243-260
[556] Siehe Hounshell 1984

Insbesondere die Überwindung von Raum und die damit einhergehende Massenmotorisierung zu Lande und in der Luft galten als die wichtigsten Motoren der neuen Zeit und als ein Durchbruch in ein neues Zeitalter. Auch in den aufkommenden totalitären Staaten betrachtete man erstaunt den Taylorismus und Fordismus als eine Errungenschaft. Vor allem die amerikanische Filmindustrie trat ihren Siegeszug weltweit an, schuf neue Formen von Stars, die schon als Medienfiguren bezeichnet werden können und der Film nebst seinen Stars wurde wie der Jazz zu einem Synonym für Freiheit und Unterhaltung.

Durch den besonders ideologisch aufgeladenen Zweiten Weltkrieg entstanden globale Solidaritätsstrukturen auf beiden Seiten in verschiedensten Ausprägungen, die in ihrer gesteigerten Vielzahl bis heute Grundlage vieler Weltöffentlichkeiten bilden. Bestimmt wurde die amerikanische Vormachtstellung durch ihre rationelle und makroökonomische Steuerung, international integrierter Massenproduktion.[557]

1945 endete der Zweite Weltkrieg, der in mehr menschliche Existenzen eingegriffen hatte als irgendein anderes Ereignis zuvor in der moderneren Geschichte der Welt. Die USA ließen nun die Herstellung der „Alten Welt“ nicht mehr zu, es sollte eine neue Weltordnung auf der Basis der Erfahrungen von Weltkrise und Weltkriegen geschaffen werden. Es entstand ein globales Modernisierungsprogramm. Die vierte große Phase der Globalisierung entwickelte sich unter dem Eindruck von zwei großen Machtblöcken. Im Schatten dieser politischen Besonderheit bildete sich die Basis heutiger Globalisierung heraus, basierend auf multinationalen Konzernen, Konsum, Dekolonisation und Entwicklungshilfe. In Frankreich bezeichnete man die Nachkriegsjahre als die „30 glorreichen Jahre“, in England als das „Goldene Zeitalter“. Diese Aussagen beruhen auf den weltweit umfassendsten Transformationen von Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur, die in nur wenigen Jahrzehnten umgesetzt wurden. Es wurden globale Interaktionsräume für alle Bereiche geschaffen, neue Verflechtungen etabliert und homogene Formen von Produktion und politischer Ordnung geschaffen. Die Verhaltensmuster der Opinion Leader und die Beweggründe waren aber weniger global gedacht – es waren mehr sich überlagernde Handlungsräume und Handlungsketten, die die jeweiligen nationalstaatlichen Grenzen sprengten, ohne jedoch global angelegt zu sein. Dieses Verhaltensmuster entstand vorwiegend durch die politische Nachkriegsstruktur und die Teilung der Welt in zwei zuerst ideologische, dann militärische Blöcke. Diese Blockbildung prägte das Entstehen internationaler, transnationaler und

[557] Vgl. Osterhammel/Peterson 2003: 85

weltweiter Verflechtungen enorm.[558] Wichtig waren diese Globalisierungstendenzen von Blockbildung und Entkolonialisierung für zwei internationale Ereignisse und Entwicklungen: Gründung der Europäischen Union sowie Gründung und Ausbau der Vereinten Nationen. Die Blockbildung der Solidaritäten schufen die in Westeuropa bis zu diesem Zeitpunkt für unrealisierbar gehaltene Möglichkeit einer kompromissbereiten Gemeinschaft, deren erklärtes gemeinsames Ziel – die Eindämmung des Kommunismus – der Absicherung und Institutionalisierung einer offenen, kapitalistischen Weltwirtschaft und der Befriedung Westeuropas diente. Dieser Integrationsschub im Westen verhärtete gleichzeitig die Blockbildung.[559] Das Bedrohungsszenario der entstandenen Blocksituation und die Erfahrungen aus beiden Weltkriegen bildeten die Grundlage für das Bestreben der Nationalstaaten nach innergesellschaftlicher Stabilität in einer internationalen Einbettung. So spricht man von der Nachkriegszeit ab 1950 auch als einer postinternationalen Politik.[560] Zu den sich bereits etablierten zwei Blockwelten kam nun eine dritte hinzu. Die inzwischen freien neuen Länder, die die Kolonialherrschaft überwunden hatten, wollten sich weder von dem einem noch von dem anderen Block einvernehmen lassen und bildeten die Bewegung der blockfreien Staaten. Ihr Anliegen galt vor allem der Überwindung der Unterentwicklung und einer gerechten Weltordnung. Durch die Abhängigkeit von der Ersten Welt und dem oftmaligen Scheitern einer freien politischen Souveränität, die nicht selten in eine Militärdiktatur mündete, entwickelte die sich etablierte Dritte Welt nicht als ein Raum mit übernational politischer Verflechtungen und Kooperationen. Lediglich die 1946 in San Francisco gegründete Nachfolgeorganisation des Völkerbundes, die UNO, brachte alle Stimmen zusammen. Die UNO überlebte selbst die Blockkrisen und die Boykottpolitik der UdSSR und wurde zu einem globalen Regelwerk. So entstanden politische Teilweltöffentlichkeiten auf der Basis von Solidaritäten. Waren diese Solidaritäten anfangs noch Elitenphänomene auf Entscheiderebene, wurden sie seit den Studentenbewegungen der 1960er Jahre zu einer internationalen polarisierenden Massenbewegung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich eine sehr starke Form der wirtschaftlichen Weltöffentlichkeit. Bereits 1944 einigten sich die Kriegsalliierten auf der Konferenz von Bretton Woods auf neue Grundzüge und den rechtlich-institutionellen Rahmen einer Weltwirtschaft.

[558] Siehe Loth 2000
[559] Vgl. Clark 1997: 137-140
[560] Siehe Rosenau 1990

Die internationalen Organisationen, die in diesem Zusammenhang geschaffen wurden, sind neben der UNO:

- Die Weltbank (urspr.: Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung; IBRD)
- Der Internationale Währungsfonds (IWF)
- Das General Agreement on Tariffs and Trade (GATT)

Ein weiteres Merkmal einer ökonomischen Weltöffentlichkeit und Globalisierung sind die entstandenen multinationalen Konzerne. Sie wirken wie grenzüberschreitende Organisationen.[561] Die durch Fusionen oder Ausbau stetig wachsenden multinationalen Konzerne der Neuzeit haben sich durch die Internalisierung von Waren- und Geldströmen enorme Handlungsspielräume verschafft und neue Geldmärkte geschaffen. Diese großen multinationalen Konzerne haben auch Einfluss auf politische Entscheidungen. Die multinationalen Konzerne der Gegenwart sind ein Produkt der Liberalisierung der Waren- und Kapitalmärkte in den 1970er Jahren, was den Firmen ermöglichte, globale Produktionsnetze aufzubauen.[562] Vor allem die Erste Welt schuf mit ihren wirtschaftlichen Netzwerken und Produkten ein globales Netzwerk über die Zweite und Dritte Welt hinweg und zusammen mit ihnen eine nie dagewesene Dichte.[563]

In den frühen Gesellschaftstheorien nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sich das Bild einer sich im Modernisierungsprozess zusehends integrierenden und homogenen Welt durch. Aufgrund der unterschiedlichen Gesellschaftsmodelle, die man auf der Welt vorfand, definierte man einen Weg sozialer Entwicklung, der von einem Zustand zum nächsten führte und in einer weltweiten Moderne enden sollte. Im Wesentlichen unterschied man traditionale, nichtindustrielle Gemeinschaften von modernen industrialisierten, komplex ausdifferenzierten Gesellschaften. Letztere definierten sich durch wirtschaftliches Wachstum, Bürokratisierung und komplexe Sozialorganisationen, die sich unabhängig von Weltanschauung und Gesellschaftssystemen durchsetzten. Daraufhin verkündete man das „Ende der Ideologie“ und die „Konvergenz der Systeme“.[564]

[561] Vgl. Jones 2002: 581-605
[562] Siehe Wilkins 1974
[563] Siehe Gereffi/Wyman 1990. Speziell in Asien entwickelten sich reine Globalkonzerne, die sich auf den Welthandel spezialisierten, um so den Druck der Ersten Welt auf die nationale Ökonomie zu mildern.
[564] Siehe Bell 1961

Im Rahmen der Amerikanisierung als Form einer Weltöffentlichkeit ging es im Weiteren darum, Konsumgüter wie ein Auto, einen Fernseher oder einen Kühlschrank zu erlangen. Die europäischen Fernsehprogramme zeigten deutlich den Unterschied zwischen den USA und Europa auf. Es entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg sehr schnell eine distanzierte Haltung gegenüber einer gesellschaftlichen Veramerikanisierung.[565] Der Massenkonsum und die Massenmedien wirkten vorerst auf nationaler Ebene integrierend. Lediglich abgegrenzte Milieus pflegten demonstrativ den Konsum der Produkte der amerikanischen Unterhaltungsindustrie (wie den Jazz und später den Rock'n'Roll) zum Zweck der Distanzierung von etablierten Normen. Es entstanden große Formen subkultureller Identitäten, die auch über den Konsum entsprechender Produkte wie einer „Coke"[566] ihren Ausdruck fanden.[567] Mit den 1960er Jahren entstanden zahlreiche soziokulturelle Globalisierungstendenzen. Zum einen erhöhte sich die Frequenz persönlicher Begegnungen zwischen Menschen aus verschiedenen Kontinenten, dies hing zum einen mit dem Wirtschaftswunder und dem aufkommenden Massentourismus zusammen, zum anderen aber auch mit den Aushilfskräften, die angeworben wurden, um in den Boom-Ländern zu arbeiten. Auch die Auflösung der Kolonialreiche verursachte massive Rückwanderungswellen in die Mutterländer. Auf diese Weise entstanden nun auch in Europa (wie bereits vorher in den USA) zahlreiche multikulturelle Metropolen.[568]

Mit Hilfe der Massenmedien, der Werbung, der Reisetätigkeit entwickelte sich ab den 1960er Jahren eine globale Homogenisierung von Konsumwünschen und kulturellen Referenzen, die sich aufgrund der Vormachtstellung in Kommunikation, Kapital und Reisemöglichkeiten an den Standards der industriellen Zivilisation orientierte. Durch den wirtschaftlichen Vorsprung der USA spielten sie zu Beginn dieser Homogenisierung eine Vorreiterrolle. Das älteste globale Konsumgut der Neuzeit ist Coca-Cola, das bereits während des Zweiten Weltkrieges zur Weltmarke wurde. McDonalds oder die Lebenseinstellung, die über Jeans und T-Shirt zum Ausdruck gebracht werden sollte, folgten. Auf diese Weise konnten sich zahlreiche Weltmarken etablieren, die mit ihrer Geschichte und Assoziationen zu einer Form der Weltöffentlichkeit wurden.[569]

[565] Siehe Kroes 1996
[566] Siehe hierzu das ausführliche Fallbeispiel in Punkt 8.1.1, Coca-Cola als Teil einer ökonomischen Weltöffentlichkeit.
[567] Siehe Maase 1992
[568] Siehe Sassen 1972
[569] Vgl. Watson 1997: 15, siehe auch Kapitel 8, im Speziellen Punkt 8.1.1, über die ökonomische Weltöffentlichkeit.

Man kann aber nur von einer oberflächlichen Verwestlichung der Weltkultur sprechen, da alle volkswirtschaftlichen Institutionen nationaler Strukturen untergeordnet wurden und sich eine globale Kultur nur dort durchsetzen konnte, wo sie sich kreativ angepasst und einem lokalen Verwendungszweck zugeordnet hat – und das jeweilige Produkt den nationalen Importeuren ökonomische Vorteile versprach. So gab es nie einen globalen Konflikt zwischen einem Produkt und seiner regionalen Wirkung, es waren immer nur lokale Konflikte, die zwischen Eigenem und Fremdem, Altem und Neuem ausgefochten wurden. Die Konflikte ähneln sich in ihrer Struktur weltweit.[570] In allen Welten bauten sich Gegenbewegungen – globaler Natur in Bezug auf die Teilwelten und lokaler Natur mit globaler Aufmerksamkeit – auf. So äußerte sich in der Ersten Welt mit den 1968er- Bewegungen der Wunsch nach Emanzipation und einer post-materiellen Lebensart. In Zwangsstaaten innerhalb der kommunistischen Zweiten Welt äußerte sich der Wunsch nach Freiheit in Aufständen wie dem Prager Frühling. In der Dritten Welt gab es Revolutionen und Bewegungen, die einen alternativen Weg suchten zwischen dem unerreichbaren westlichen Kapitalismus und dem kommunistischen Weltrezepten. So zeichneten sich die Erste und Dritte Welt in ihren Protesten gemeinsam dadurch aus, dass aus unterschiedlichen Perspektiven beide Welten gegen eine Homogenisierung der Welt an für sich demonstrierten. Homogenisierung wurde als Niederlage auf der einen Seite und als staatlicher Druck auf der anderen Seite empfunden. Starke Solidaritätsstrukturen mit globalen Ausmaßen bauten sich auf.[571] Globale Solidaritätsbewegungen wurden durch neuartige Berichterstattungen und globale Massenmedien stark gefördert. Der Vietnam-Krieg wurde mit dem Einsatz amerikanischer Bodentruppen und Kriegsberichterstattung mittels neuer Medien hautnah weltweit in die Wohnzimmer transportiert und bot so zahlreichen Emanzipationsbewegungen weltweit die Grundlage für Proteste. Auch das globale Phänomen, die USA als einen Feind in Gestalt von US-Imperialismus und Kapitalismus zu betrachten, baute sich zusehends auf. Ideologisch mächtige Gegenspieler der USA wurden Mao Zedong mit seiner neuen Kulturbewegung in China und Che Guevara, der weltweit als Synonym für Revolution gegen Imperialismus, Bürokratie und Korruption steht. Diese Bewegungen lösten eine globale politische Programmatik aus.[572] Zusehends wird die Bedeutung von McLuhans Theorie des Globalen Dorfes erkennbar. Die Fernsehbilder aus Vietnam zeigten den Krieg für alle auf gleiche Weise, wodurch sich weltweit ein gemeinsamer Horizont bildete. Zudem lösten die Bilder aus

[570] Vgl. Osterhammel/Petersson 2003: 103
[571] Siehe Fink/Gassert/Junker 1998
[572] Vgl. Dirlik 1968: 295-317

Vietnam eine globale Protestkultur aus, mit unterschiedlichsten Ausprägungen und damit verbundenen Solidaritäten. Der Popsong wurde ein global etabliertes Protestgut der Gesellschaft, ein musikalischer Aufschrei gegen das Establishment und gleichzeitig ein global vermarktetes Konsumgut. In den 1970er und 1980er Jahren wurde der globale Dorfgedanke weiter verstärkt; vor allem durch immer stärker werdende Risikoszenarien, die in das Bewusstsein der globalen Masse gelangten. So entdeckte man, dass im 20. Jahrhundert der Einfluss des Menschen auf die Erdatmosphäre ein größerer ist als jener von Mikroben.[573] Britische Emissionen fanden ihren Weg bis nach Skandinavien, was bereits 1860 bekannt war, aber erst jetzt zu politischen Diskussionen führte; neben dem Weltklima und der Verletzlichkeit der Natur wird auch die Endlichkeit der natürlichen Ressourcen gesellschaftlich und im weiteren politisch thematisiert.[574] Dieses neue Bewusstsein, Träger einer globalen Wahrnehmung der Dinge und Grundlage einer Weltöffentlichkeit, wurde zu einer Zeit ohne Social Media vor allem durch die klassischen Massenmedien gesteuert. Medien mit all ihren neuen Ausprägungen und technischen Möglichkeiten bilden die ICH- und WIR-Wirklichkeiten ab und formen sie. Diese Welt des Künstlichen ist die Welt der Medien.

[573] Vgl. McNeill 2000: 51
[574] Siehe Meadows u.a. 1972

5 Die Welt der Medien

„Sie (die Medien) sind des Menschen
nächster gedanklicher Verwandter,
Anstoß und Quelle für Kultur,
und wieder Ergebnis dieser.
Sie sind Außenvertretung des Denkens,
und in ihrer vielfältigen Nutzung
wieder Erzieher des Denkens."

Manfred Faßler. Erdachte Welten. 2005: 25

Medien sind nach Faßler des Menschen dritte Haut, die in ihrer Funktion immer dichter wird. So folgen der natürlichen Haut, der sozialen Umgebung und Sozialität; als dritte Haut bilden Netzwerke des Medialen den Abschluss.[575]

Medien wirken auf das ICH einerseits irritierend und gleichzeitig bilden sie die mächtigste evolutionäre Leistung des Homo sapiens sapiens. Ohne Medien gäbe es keine Weltkultur, keine Ur-Geschichten, die als ein Grundgerüst einer Weltöffentlichkeit wirken. Das ICH befähigte sich medial selbst. Vor 100.000 Jahren mit einer lautmalerischen Sprache begonnen, ließen sich auch damit alle verbundenen ko-evolutionären Prozesse nicht mehr aufhalten. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich das ICH-Bewusstsein stetig in den Köpfen der Ur-Menschen ausbreitete.[576] Dabei verlieh vor allem die Sprache dem Menschen die Möglichkeit, sein ICH zielgerichtet zu steuern. Die FOXP2-Forschung, beruhend auf der Entdeckung des Sprach-Gens, lässt die Annahme zu, dass nach biologischen Betrachtungen selbst dem Ur-Menschen diese Möglichkeit bereits in die Wiege gelegt wurde – sein vernetztes Bewusstsein, die Syntax zur Welt.[577] Die Vermischung und Überlagerung der Wahrnehmungen in allen Systemen schufen den Mediensinn. Es ist die Kombination aus medialen Fähigkeiten und einer je nach Betrachtung der Umwelt durch zusammengesetzte Wahrnehmungsgeschichten erzeugten Realität. Dabei ist zu berücksichtigen, so Caspi, dass das ICH die Welt immer in Harmonie zu seiner Persönlichkeit bringen will und so wird ein Umfeld kreiert, das persönlichkeitsverstärkend ist.[578] So erschafft das ICH in sich eine theoretische, als wahr empfundene Welt und will dies über das WIR künstlich als Realität etablieren. Das ICH hat mit der Zeit gelernt, seine künstliche Welt in kleinen oder großen Erzählungen dem WIR zu

[575] Nach Faßler 2005: 70
[576] Vgl. Siefer/Weber 2008:55
[577] Ebd.: 59
[578] Ebd.: 88

vermitteln, gleich eine WIR-Erzählgemeinschaft sich einer weiteren Gemeinschaft versucht, auf diese Weise mitzuteilen, ihre Realität als richtige Norm zu vermitteln. Es scheint, als würden medienevolutionäre Prozesse massiv auf unterschiedlichste Lebenssysteme einwirken.

„Ohne Medien gäbe es gegenwärtige Kulturen nicht." (Faßler 2005: 30)

Faßler meint damit, dass das ICH in den und über die Medien als denkendes Leben Gestalt annimmt. Die gesamte Medienevolution bedeutet ein über Zeichen orientiertes, kooperatives Verhalten zwischen ICHs und WIRs. Im Prozess der Selektion der „richtigen" Zeichen entsteht eine dynamische Entscheidungslogik. Dieser Prozess – und dem liegen die Ur-Geschichten weltweit zugrunde – war keiner, der irgendwo regional stattgefunden hat, vielmehr unterlag er weltweit den gleichen logisch-evolutionären Wechselwirkungen.[579] Dies bedeutet aber nicht, dass die Prozesse gleichzeitig stattgefunden haben, nur dass sie dem entsprechenden Entwicklungsprozess angepasst gleich abliefen. Die Selektion der richtigen Zeichen war nach der Überwindung der Stammesgesellschaft notwendig, da ein zunehmender interkultureller Austausch stattgefunden hat. Darwin sprach in diesem Zusammenhang von Situationen der Auswahl und sah die Selektion im Momenthaften und weniger in langfristig abgespeicherten Auswahloptionen. Auf dieser Basis könnte sich aber keine Weltöffentlichkeit oder auch keine Weltgesellschaft entwickeln, die gemeinsame Zeichen und Symbole mit den sich daraus ergebenden Ur-Geschichten benötigt, um eine annähernde Verständigung und Verständnis daraus zu erreichen. Faßler erweitert daher das Darwin'sche Modell und spricht von Erfahrungen erster und zweiter Ordnung.[580] In die erste Ordnung gibt er im Sinne Darwins alle direkten, momentanen Handlungen und in die zweite Ordnung die für eine Weltöffentlichkeit unerlässlichen kommunikativ erzeugten Selbst- und Weltmodelle. Diese Weltmodelle entstehen im ICH durch Wahrnehmung und Erinnern. In Geschichten abgespeichert, erlaubt die Information dem ICH eine erleichterte Zugriffsmöglichkeit. Für den Neurophilosophen Metzinger ist das Gehirn der zentrale Punkt des ICHs, innerhalb dessen über zahlreiche Ebenen Modelle entstehen, die die Außenwelt organisieren und so über Kommunikation erfahrbar machen. Diese Erfahrung der Außenwelt erzeugt aber auch eine bewusste Aufmerksamkeit auf sich selbst, wodurch das ICH als eine einzelne Person unter

[579] Nach Faßler 2005: 33
[580] Ebd.: 34

anderen identifiziert werden kann.[581] Dieses ICH entkeimt und erweitert sich nach Metzinger durch fortlaufend im Körper erzeugte Mitteilungen. Immer wenn es zu bewusstem Erleben kommt, sprudelt dieser Informationsfluss.[582] Innerhalb dieses Prozesses, so Metzinger, vergisst das Individuum sein System Gehirn, es erkennt seine eigenen Modelle nicht mehr und wird in seiner Wahrnehmung ein Ganzes.[583] Diese ganzheitlichen Weltmodelle sind mediamorph, durch Veränderung der äußeren Umwelt verändern sich die Wahrnehmungen und somit die Geschichten, wodurch sich wiederum die Weltmodelle verändern.[584] Mit der Zeit hat das Individuum gelernt, über Bewegungen nachzudenken, die noch nicht stattgefunden haben oder es auch nie werden.

> „Gedanken sind Bewegungen, die noch nicht stattgefunden haben." (Calvin 2004: 155f)

Gedanken des ICHs bilden das Bewegungszentrum des Medialen und im Weiteren des Künstlichen. Damit entsteht für das ICH laufend Erklärungsbedarf, da dies zu Missverständnissen dem DU gegenüber führt, die man versucht, loszuwerden.[585]
Die Herausforderung für das ICH liegt in der vom WIR über Zeichen erzeugten Flut an Informationsströmen. Diese Zeichenflut ist für das ICH nicht mehr zu bewältigen und kann kulturgeschichtlich nur über das Verfahren der Symbole und über Medien reduziert werden. Während das Symbol das Feld zwischen Bedeutung und Symbol reduziert, und sich um die Wiedererkennbarkeit für einen kulturellen Selbstregulierungsprozess kümmert, obliegt es den Medien, die Symbol-und Zeichenvorräte entzeitlicht zur Verfügung zu stellen. Allerdings bedürfen Medien externer Referenzen und Nutzungszusammenhänge, die Symbole und Zeichen erst bedeutungsgeladen machen. Für eine klare Sicht auf die Welt wäre nun eine klare Objektivität vonnöten. Eine beispielsweise mathematisch geprägte Sprache würde zwischen den ICHs eine gewisse Objektivität schaffen, dies würde allerdings nicht mehr in der Verbindung zur Welt funktionieren.[586]
Dieses System zweiter Ordnung ist nach Heinz von Foerster weder rationalen Kriterien noch kooperativen Geschehen unterzuordnen. Die Natur, das was ist und vom ICH in seiner

[581] Siehe Metzinger 2011
[582] Vgl. Siefer/Weber 2008: 254f
[583] Ebd.: 256, siehe dazu auch Metzinger 2011
[584] Frei nach Fidlers 1997
[585] Nach Gardner 1989
[586] Vgl. Graßmann 2002: 73

Lebenswelt als IST angenommen wird, spricht nicht mit dem ICH oder WIR, der Mensch produziert lediglich Informationen darüber.[587]

> „Symbole dokumentieren die Fähigkeiten, die Welt der Bedeutungen zu verschließen und „eindeutige Beziehungen" herzustellen; Medien dokumentieren die Fähigkeiten zu informellem Handeln, das nicht notwendig symbolisch geführt oder enden muss, sondern völlig getrennte Verarbeitungsweisen derselben Informationsmodule ermöglicht." (Faßler 2005: 107)

Mit Zeichen inszeniert das ICH seine Umwelt in Form einer Musterwelt und auf der Suche nach Übereinstimmung im WIR versucht es, auf die Welt zu insistieren, um in ihr und mit ihr im Sinne des Harmoniebedürfnisses des ICHs (nach Caspi) existieren zu können.[588] Medien als Plattform dieser Inszenierung und des Insistierens lösen den Menschen von der „first-order dependency", dem von „Angesicht zu Angesicht" und dem Gesprochenen an sich ab. Der Mensch tritt in die „second-order dependency", einer „Mensch-Medien-Kommunikation" und in die „*third-order dependency*",[589] der „Mensch-Speicher-Medien-Netzwerke-Mensch-Interfaces" ein.[590] Medien erhalten auch die künstlichen Welten sehr lange aufrecht, selbst künstlich mediale Augenblicke medialer Ereignisse werden so für eine laufende Gegenwart verpflichtet und erzeugen je nach Dominanz des Ereignisses große Reichweiten. Die so gesendeten Zeichen von geschaffener Struktur, gesetztem Sinn und Erfahrung stellen die Fakten und Gedanken auf immer neue Stufen, rückbeziehend auf dieses Ur-Ereignis. Dabei ist aber wichtig festzuhalten, dass die Medien an und für sich keine Erzeuger von Denken sind, weder wahrnehmungstheoretisch noch neurophysiologisch oder reflexionstheoretisch. Das ICH ist in seinem Informations-Verwertungsprozess alleine oder im Austausch mit dem DU und WIR zum Abgleich seiner Musterwelt. Es verwundert deshalb nicht, dass die künstlich geschaffene Welt dem Denken am nächsten ist, da sie Letzterem entspringt. Medien sind keine Kopien des Gehirns, sie sind das Resultat eines weltweit anzutreffenden nicht natürlichen Kollektivorgans.

[587] Siehe von Foerster 1997
[588] Vgl. Siefer/Werner 2008: 88
[589] Siehe Raifael 1988
[590] Vgl. Faßler 2005: 110

5.1 Eine kleine Autopoiesis der Medien

„Auch das Wort Medium ist ein interessantes Wort
und ist nicht ganz so einfach zu verstehen,
wie man im ersten Augenblick glaubt."

Hans-Georg Gadamer. Kultur und Medien. 1989: 715

Medium – verwendet als fachsprachlicher Begriff – hat die Bedeutung des Vermittelnden und Zwischenmittelns. In den Wörterbüchern von Campe und Sanders werden hierfür Beispiele aus dem Bereich der Sinneswahrnehmung verwendet. Der semantische Überschuss okkasioneller Verwendungen wird in diesem Text nicht bearbeitet, da für die Weltöffentlichkeit die antike Grundbedeutung des Vermittelns von herausragender Bedeutung ist und viel Raum hierfür bereitgestellt wird. Die aristotelische Erkenntnis besagt, dass jede Sinneswahrnehmung eine Reaktion einer vermittelnden Wirkung des wahrgenommenen Objekts auf das wahrnehmende Subjekt ist.[591] Die Vermittlung zwischen Sinnesorgan und Wahrnehmungsgegenstand ist mit zunehmender Medialität und Kommunikationssystemen der Masse von immer größerer Bedeutung. Die verwirrende Vielfalt an wahrnehmbaren Bedeutungsinhalten und virtuellen wie haptischen Objekten zwingt das ICH, in einen Austausch mit dem DU zu gehen, um sich eine Meinung bilden zu können. Vereinfacht gesagt, ist die Mediengesellschaft eine vermittelnde und reflektierende Instanz des Wahrgenommenen. Mit der Metapher Mediengesellschaft legt man – nach der Theorie einer sich etablierenden Weltgesellschaft auf der Basis der Kommunikation – sein Augenmerk auf den Zusammenhang von Medien als Träger der Kommunikationsprozesse und der Gesellschaft. Vertiefend und allgemein geht es um einen Medien- und Gesellschaftswandel gleichermaßen. Auch wenn diese Thematik alleine bereits zahlreiche Bücher füllt und aufgrund des schnellen Wandels noch füllen wird, bildet dies aus dem Blickfeld der Weltöffentlichkeit einen elementaren Bereich und wird aus der globalen Betrachtungsweise aufgegriffen. Eine auf Massenmedien basierende Mediengesellschaft unterscheidet sich von einer postindustriellen Gesellschaft[592] (die vorwiegend auf die ökonomische Sphäre, die Subsistenz einer Gesellschaftsformation, zielt) sowie von der Wissensgesellschaft[593] (die mit

[591] Vgl. Koelbing 1968: 5
[592] Siehe Bell 1973
[593] Siehe Stehr 2000

den Derivaten einer Informations- und Dienstleistungsgesellschaft die Prozesse gesellschaftlicher Organisation betreut) und von der Risikogesellschaft (die eine Betrachtungsweise des ICHs vor dem Hintergrund einer neuen Kontingenz sieht). Die Mediengesellschaft ist das Konzept der Beschäftigung mit der massenmedialen Kommunikation und ihren Auswirkungen auf die Gesellschaft. Dies erfolgt auf der Ebene strukturalistischer und funktionalistischer Theoretisierungen. Medien sind in dieser Betrachtungsweise (aus der Makroperspektive) eine wesentliche, transformierende, soziale und ökonomische Kraft, die auf nahezu alle Gesellschaftsformen großen Einfluss ausübt. Die Geschwindigkeit nimmt hierbei vor allem seit den 1970er Jahren stetig zu und gewinnt zunehmend für den Informations- und Wissenstransfer an Bedeutung. Es bildet sich ein quartärer Sektor heraus, der die Bedürfnisse der anderen, des DUs und des WIRs, was als Kommunikation zu übersetzen ist, auffängt und die notwendigen Mittel bereitstellt (=Medialität), diese zu erfüllen oder weiterzugeben. Saxer vermutet bereits, dass die gesellschaftliche Evolution einen Komplexitätsgrad erreicht hat, wo ohne zentrale Informations- und Kommunikationsinstanzen ein Funktionieren der Gesellschaft nicht mehr möglich ist.[594] Die Medien liefern die spezifischen, individuellen und funktionalen Informationen und ermöglichen in allen Teil- und Subsystemen den Austausch darüber. Mediengesellschaften können als:

> „moderne Gesellschaften bezeichnet werden, in denen Medienkommunikation, also über technische Hilfsmittel realisierte Bedeutungsvermittlung, eine allgegenwärtige und alle Sphären des gesellschaftlichen Seins durchwirkende Prägekraft entfaltet, ein sogenanntes „*soziales Totalphänomen*“ (nach Marcel Mauss) geworden ist.“ (Saxer 1998: 53)

Durch die Macht des medialen Systems entsteht ein Rückkoppelungseffekt zwischen den veränderten Lebensentwürfen und veränderten Mentalitäten des Menschen und dem zunehmenden Einfluss auf das Medienangebot selbst.[595] Es wirkt sich das aus, was auf das ICH einwirkt. Diese mediengesellschaftliche Entwicklung führt zu einer zunehmenden Spezialisierung, was zu unterschiedlichen Bewusstseinswelten führt, wodurch es immer

[594] Vgl. Saxer 1998: 52-73
[595] Ebd.: 68

differenzierterer und spezialisierter Kommunikationsangebote zur Verständigung zwischen diesen Bedeutungswelten bedarf.
Zurück zur Metaebene zeigt sich die Notwendigkeit der Kommunikation als eine Grundlage des menschlichen Seins schlechthin. Weder kann sich der Mensch ohne Kommunikation aus seiner Isolation befreien, noch können sich Gesellschaften ohne entsprechende Kommunikationssysteme herausbilden und fortbestehen.[596] So ist es nachvollziehbar, dass sich in der Weise, wie sich die Moderne global entfaltet, die Kommunikation verdichtet. [597]

> „Durch die Steigerung von Kommunikation wird die Gesellschaft in einem Maße bewegt wie niemals zuvor. […] Der permanente Umbau der Gesellschaft ist die Konsequenz dieser gesteigerten Kommunikation." (Münch 1992:17)

Die Medien an sich haben einen reflektierenden Charakter in sich, was das mit sich Austauschende erzeugt. Dies betrifft die Massenmedien, aber vor allem alle Formen der Individualkommunikation und führt zu neuen Bedeutungen und Erfahrungen des ICHs. Wenn Merten in diesem Kontext von einer fortschreitenden Faktizierung des Fiktionalen spricht, kann man dies auf die veröffentlichte Darstellung des ICHs einerseits wie die Einflussnahme darauf und die damit verbundene Rückkoppelung andererseits beziehen.[598]

> „Wir erleben ein pausenloses Bereitstellen von Modellen der Inszenierung des Lebens. […] Der Sinn und Zweck dieser massenmedial gesendeten Abfolge von Darstellungen ist nicht die Verständigung, sondern die Erzeugung neuer Darstellungen." (Münch 2002: 190f)

Aus der Verdichtung und Verknüpfung dieser Entwicklungen ging der Begriff der Medienkultur hervor. Die Dichotomie von Kultur und Gesellschaft beschreibt das Spannungsfeld, in dem sich der Begriff der Weltöffentlichkeit bewegt. Denn Kultur beruht auf Kommunikation, da darüber nur der Mensch, zumeist mit Hilfe der Sprache neben seiner Musterwelt vor allem die Außenwelt erfahren kann. Die Grenzen unsere Sprache, so lehrt uns die Philosophie und Sprachtheorie, sind gleichbedeutend mit der Grenze unserer

[596] Vgl. Langenbucher/Decker/Nahr 1976: 1
[597] Siehe Berman 1982
[598] Vgl. Merten 2005: 4f

Welterfahrung.[599] Über die Sprache und den damit einhergehenden Austausch- und Interpretationsprozess wird eine erfahrbare Wirklichkeit konstruiert. Das ICH reflektiert und definiert sich über diese Prozesse. Im umgekehrten Fall basiert Kommunikation auf Kultur, was Sinn und Bedeutungspotenzial stiftet; Letzteres ermöglicht einen intersubjektiven Austausch. Kultur ist ein Pool an symbolischen, und der kommunikative Austausch bedient sich daraus.[600]

> „Das die Qualität der Kommunikation entscheidende Moment ist in erster Linie und in letzter Konsequenz kulturell. Erst dann und darin implizit stellen sich Fragen nach der Praktikabilität der Technik, der Strukturen, der Funktionalität der sozialen Institute. Die eigentliche Projektionsfläche für die theoretisch-kritische und methodisch-praktische Erschließung von Kommunikation (und darin implizit: von Medien) ist (das gesellschaftlich kommunizierte Wissen darüber) die Kultur des Menschen. Sie ist das Topos der Unterscheidung von Bestimmungsgrößen der Kommunikation." (Bauer 2003: 128)

Die Massenkommunikation (im Sinne der Vermittlung) stellt sich als eine Art soziale Kontrolle und der Befriedigung von unbefriedigten Bedürfnissen dar. Dies schrieb der Soziologe Löwenthal (Mitglied der Frankfurter Schule) bereits in den 1930er Jahren und bewies ein außerordentliches Gespür für künftige Entwicklungen.[601] Er sieht die Massenmedien als Teil von etwas massenkulturell Ganzem, auf welches das Individuum selektiv zugehen kann. Das ICH kann zwar theoretisch unterscheiden in diesem Zustand der Massenteilhaberschaft, aber es ist trotzdem nicht wirklich frei, denn das „wahre" Bedürfnis des Individuums wird massiv überlagert und findet nur bedingt seinen Ausdruck.

> „Die meisten der durch die Existenz der modernen Massenmedien hervorgerufenen Probleme bestehen schon in der einen oder anderen Form seit dem Beginn der modernen Geschichte; sie werden jedes Mal in einer anderen Sprache zum Ausdruck gebracht und spiegeln jedes Mal mit neuem Nachdruck einen bestehenden sozialen Zustand wider." (Löwenthal 1960: 30)

[599] Vgl. Krotz 2003: 29
[600] Ebd.: 30f
[601] Vgl. Löwenthal 1960: 21-32

Ob man nun das Konzept der „Kulturindustrie“ nach Adorno oder Horkheimer, die „Soziale Theorie der Massenkultur“ nach Löwenthal oder den „Cultural Materialism“ nach Williams betrachtet – sie alle sehen Massenkommunikation als ein Produktionsmittel an. Dieses Produktionsmittel ist gleichermaßen ein soziales Produkt als auch Produzent von Kultur und Gesellschaft. Für die Gesellschaft sind Medien und ihre Kommunikation eine Form von kultureller Praxis geworden, anhand derer die Sozialität aufgeschlüsselt wird. Für die Frage nach Weltöffentlichkeit ist dies interessant, da diese Aufschlüsselung für die Vermittlung von Materie und Geist, von Sein und Bewusstsein in der Gesellschaft notwendig ist und das ICH in seinem Wesen dem WIR gegenübergestellt und gleichermaßen vereint wird.[602] Massenmedien sind darüber hinaus die Agenten unserer Gesellschaft, die maßgeblich Machtgefüge beeinflussen, selbst welche herstellen und sind. Das Machtgefüge der Massenmedien selbst beruht nicht nur auf der ökonomischen Sichtweise, sondern vielmehr noch (so erkannte Löwenthal) auf der Wirkung zwischen dem vorgegebenen Inhalt und dessen Adaption während der Rezeption.[603] Dass Medien eine derartige Bedeutung erlangen konnten, beruht auf der Tatsache, dass sie Kommunikation und Kognition koppeln. Medien koppeln die autonome Sphäre der Kognition als etwas Autonomes und Internes (dem ICH) mit der Kommunikation als etwas Interaktives, Externes (dem WIR) auf der Basis der Erwartung, dass alle an der Kommunikation Beteiligten auf derselben sprachlichen Sozialisation und Konvention aufbauen können.[604]

> „Jede Herstellung zur Nutzung von Medienangeboten, sei es in natürlicher Sprache oder unter Zuhilfenahme von Medientechnologien, beruht auf dem kollektiven Wissen, was jedem Gesellschaftsmitglied im Wirklichkeitsmodell sowie in den Kulturprogrammen seiner Gesellschaft zur Verfügung steht. Durch ebendiese Inanspruchnahme bei der Kommunikation mit Hilfe von Medienangeboten werden Wirklichkeitsmodelle und Kulturprogramme zugleich vorausgesetzt, in Anspruch genommen und bestätigt. Darum besteht ein unauslösbarer Zusammenhang zwischen Medien, Kultur und Wirklichkeit.“ (Schmidt/Zurstiege 2000: 164)

[602] Vgl. Winter 2003: 182f
[603] Vgl. Göttlich 1996: 163
[604] Vgl. Schmidt 2001: 19

Die Frage nach medialer Wirklichkeit entsteht und rückt die Frage in den Mittelpunkt was nicht medial kreierte Wirklichkeit ist?

> „Durch die wachsende Zunahme an medialen Angeboten entsteht eine mediale Repräsentanz, wobei sich diese – wie die Medien Teil der Welt sind – selbst wiederum in wachsenden Umfang auf Medien bezieht. Da mit der gesellschaftlichen Ausbreitung der Medien immer mehr gesellschaftliche Bereiche medialisiert, also in Form von Medienangeboten aufbereitet werden, kommt es zu einer medialen Verdichtung innerhalb der durch Menschen wahrgenommenen Umwelt. Damit ist letztlich ein immer größerer Teil der Wirklichkeit medial strukturiert, es entsteht eine letztlich mediale Konstruktion von Welt insgesamt.“ (Hickethier 2003: 450)

Im übertragenen Sinne geht es um den Bereich einer veröffentlichten Welt versus einer Weltöffentlichkeit. Die Medien haben in dieser Medienlebenswelt wichtige Funktionen. Das ICH erhält zahlreiche identitätsbezogene Möglichkeiten, da die Medien nicht nur den gesellschaftlichen Mainstream formen und wiedergeben, sondern auch institutionalisierte Realitäten der Gesellschaft projizieren, die es dem ICH erlauben, sich vom WIR, von Erzählgemeinschaften und Teilöffentlichkeiten abzugrenzen. Medial vermittelte Versatzstücke können so zur Konstruktion eines eigenständigen ICHs herangezogen werden.[605] Durch die Selbstidentifizierung des ICHs in einer Medienlebenswelt kann sich das Individuum in seiner Lebensumwelt orientieren und umgekehrt so mitwirken, den Alltag laufend neu zu strukturieren.[606] Medien werden so zum Rohstoff von Diskursen, nach innen und nach außen.

Auf die Frage, was nun der Wirklichkeit entspricht, kann das ICH wie auch das WIR keine Antwort mehr geben. Die Masse wird das für möglich Gehaltene als wahrhaftig gelten lassen, dessen sich das ICH bedienen oder ausgrenzen kann. Für die Weltöffentlichkeit in seinen Ausprägungen ist sowohl die Frage, wie man etwas erkennt als auch was man erkennt, von Interesse. Eine klassisch konstruktivistische Position stellt ein ´was` zu Erkennendes dem ´wie` zu Erkennenden zurück, da es kein rein faktisches wie fiktionales Erkennen geben kann. Die Mediengesellschaft erschafft Fakten aus Fiktionen. Betrifft dies auch das ICH? Ja, denn

[605] Vgl. Hickethier 2003: 449
[606] Siehe Mikos 1994

dieses kann sich dem medialen Prozess nicht entziehen und entscheidet aus diesem System heraus.

Ist damit alles veröffentlichte Welt?
Und sind Massenmedien die einzigen Träger der medialen Wissensvermittlung für das ICH?

In den weiteren Betrachtungen lassen sich zahlreiche feine Nuancen erkennen. Medien selbst stehen in einem wechselseitigen Austausch mit Diskursen, Werten und Normen der Gesellschaften. Sie sind als ein Konstrukt der Identität von dem WIR und ICH zu verstehen, als eine Sozialisationsinstanz. Dazu gehört auch die Medientechnologie, denen jeweils eine spezielle Technologie eigen ist, also jeweils durch eine dominante Form der Übertragung geprägt sind, die man als mediale Deposition versteht. Das Medium ist viel mehr als reines Verbreitungsmittel. Eine gesellschaftliche Entwicklung, Infrastruktur, technologischer Entwicklungsstand bestimmen die mediale Kommunikation. So bildet der Prototyp eines Kommunikationsinstruments die Sprache, dessen Träger beispielsweise die Schrift darstellt. In Verbindung mit der Infrastruktur kann Gesprochenes, getragen durch die Schrift, je nach Entwicklung der Gesellschaft in einer bestimmten Geschwindigkeit ohne Bedeutungsverlust von A nach B gelangen. So hat jedes Medium seine eigene historische bedingte Entwicklung zwischen technischer Möglichkeit, politisch-institutioneller Vereinnahmung und einer gewissen Kulturformung/davon geformt zu werden, in Bezug auf Globalisierung, zwischen kultureller Homogenisierung und Hybridisierung.[607] Für ein kritisches ICH bleibt die Vielfalt des medialen Angebotes zu erkennen, was für die Massen nicht zwingend auch das Erkennen und die Wahrnehmung der Inhalte der Vielfalt bedeutet. Allerdings verändern die Medien das Verhältnis zu Raum und Zeit und die damit verbundene Wahrnehmung. Medien stellen eine symbolische Repräsentation von Welt durch technisch erzeugte Bilder und Töne durch allgemeine Formbestimmungen bereit.[608] Nach den Medien ist dies nur Konsumgütern gelungen, die gleichfalls eine Form der Kommunikation darstellen.

[607] Nach Hickethier 2003
[608] Ebd.: 454

> „Alle Erkenntnis, sagt man beginnt mit dem Staunen. Bis Newton wunderte sich niemand darüber, dass Äpfel vom Baum fallen, und die Schwerkraft hieß noch nicht Gravitation. Ebenso wundert man sich heute kaum darüber, dass sich bestimmte Ideologien, Doktrinen, Vorstellungen und Fantasien ausbreiten und sich gegenüber anderen durchsetzen. Man geht davon aus, dass sich das Eigentliche der Wahrheit automatisch verwirklicht. Die Kirchenväter sprachen von der bewundernswerten Verbreitung des Glaubens und vergaßen, dass die Missionare von Soldaten und Kaufleuten begleitet wurden." (Bougnoux 2001: 23)

Medien als „signifying institutions" geben dem ICH Lebenswelten vor, und verorten uns in eine Gruppe Gleichgesinnter und helfen dem ICH, ein Gesamtbild der Welt zu imaginieren. Dabei handeln sie wie „Konsensmanufakturen" als aktive Former des gesunden Menschenverstandes und fordern eine Reflexion darüber. Bei Betrachtung dieser Vorgänge entstehen „mappings", Landkarten einer sozialen Umwelt, die eine imaginäre Kohärenz erschaffen.[609]

Als ein Kind der Moderne steht die Kommunikations- und Mediengesellschaft in Verbindung mit zahlreichen weiteren Revolutionen, wobei für die Weltöffentlichkeit vor allem zwei Bereiche von großer Bedeutung waren, die der industriellen Revolution mit der Massenfertigung von Gütern und Informationen und die technische Revolution, die die Geschwindigkeit der Nachricht steigerte. Ausgelöst durch die zweite industrielle Revolution durch die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien befindet sich die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts in einem erwähnten postindustriellen Zeitalter nach Laszlo. Fanden früher Macroshifts noch regional oder national statt, hat sich diese Entwicklung auf eine globale Ebene verschoben. Nach Laszlo findet eine gemeinsame gesellschaftliche Evolution „planetarischen Ausmaßes" statt.[610] Dabei wird diese Evolution der Macroshifts durch Suprasysteme, ähnlich einer Netzwerkgesellschaft gesteuert.

> „Suprasysteme entstehen durch die Schaffung von Hyperzyklen, in denen die Suprasysteme des Suprasystems durch Zyklen miteinander verknüpft sind, die wechselseitig katalytisch aufeinander wirken […]." (Laszlo 2008: 40)

[609] Vgl. Machart 2003: 13
[610] Vgl. Laszlo 2008: 34

Dieser Prozess bedeutet vereinfachend formuliert eine stete Weiter- und Ineinander-Verknüpfung aller existierenden Systeme. Besonders deutlich zeigt sich dies am weltweiten Finanzsystem u.Ä.[611] Ein weiteres Ergebnis dieser verschiedenen Revolutionen findet Ausdruck in der derzeit stattfindenden Informationsrevolution, also einer neuen Wichtigkeit des Wissens. Für ein klareres Bild über den Bedeutungsinhalt und den Bezugsrahmen von Weltöffentlichkeit begeben wir uns nach der Makroebene von Welt und Öffentlichkeit auf die Mesoebene der Fragen nach Massenmedien und alternativen Individualkommunikationsmöglichkeiten, der Frage nach Information und Nachricht und dem verbindenden Element der Solidarität als Triebfeder kommunikativen Handelns. Unsere „*Gesellschaft des Spektakels*“[612] erschwert den klaren Blick auf die Dinge, die die Welt bestimmen. Das globale Dorf kommuniziert mehr denn je und innerhalb dieser globalen, technisch gestützten Kommunikation entsteht etwas wie eine Weltkommunikationsgesellschaft. Für die Differenzierung zwischen einer veröffentlichten Welt, also der bloßen plakativen Kommunikation einer Information und der Weltöffentlichkeit, dem bewusstseinsprägenden Moment der Welt besteht der Unterschied in der Verständigung.[613] Nichtsdestotrotz geht es bei der Weltöffentlichkeit nicht nur um vermittelte Inhalte, sondern auch um die Struktur einer Veralltäglichung der Medien als Plattform der Bedürfnisse und Sachzwänge – nach Marx die Entfremdung – und doch auch der Transporteur des Systems. Der Austritt aus der Alltagswelt wird durch die Massenmedien erleichtert und gefördert und er ist in der heutigen Zeit gewollt. Es ist bedingt der freie Wille des ICHs, etwas falsch zu erleben, abzutauchen in eine andere Welt. Somit fällt die Täuschung, die allerorts geortet wird, weg. Vielmehr ist es eine Unterwerfung (und damit entsteht die Herausforderung), bewusst falsch Erlebtes wird als objektive Tatsache wahr- und angenommen. Das ICH kreiert Legitimations- und Normalisierungsmuster, die in veränderte soziale Realitäten münden.

> „Demnach lässt sich der Alltag als subjektive, aber gesellschaftlich konstituierte ‚Erlebnisform‘ verstehen. Der Erfahrungsmodus des Alltags ist durch einen bestimmten Bewusstseinszustand charakterisiert: Wir erleben diese Wirklichkeit der Alltagswelt im Zustand wachen Bewusstseins, mit dem eine bestimmte Art des Handelns, Denkens und Argumentierens verknüpft ist, das

[611] Vgl. Laszlo 2008: 44
[612] Siehe Debord 1978
[613] Vgl. Münch 2002: 195

> sich auf das Hier und Jetzt der physischen und sozialen Welt richtet. Die uns umgebende Umwelt wird dabei als konkret fasslich und begreifbar erfahren, sie scheint immer schon vorgegeben in der Sprache und in unserer mit anderen geteilten Erfahrung, so dass sie als Wirklichkeit in der ‚gesellschaftlichen Konstruktion' objektiviert werden kann. Die Erfahrung von Wirklichkeit ist damit immer auch gesellschaftlich bedingt, ohne dass dieses wahrgenommen und reflektiert wird. Es ist ein Charakteristikum des Alltagswissens, dass es nicht nach den ihm immanenten Voraussetzungen, Zusammenhängen und Implikationen fragt." (Lenk 1997: 210)

Nebengestellte Sinnprovinzen können vom Gehirn als gesellschaftlich autonom wahrgenommen werden, wie beispielsweise der direkte menschliche Kontakt.[614]

> „Das Spektrum der für die kulturelle und gesellschaftliche Produktion und Reproduktion maßgeblichen ‚Praxisfelder' ist über institutionelle, organisatorische und technologische (strukturale) wie individuelle (handlungsbezogene) Prozesse vermittelt. Den Medien kommt in diesem Beziehungsgeflecht eine entscheidende Rolle zu. Nicht nur dass sie Durchgangspunkte für Kommunikationsprozesse sind, deren gesellschaftliche Form aus der Trias von Technik, sozialer Institutionen und Kommunikation, basierend auf der materiellen Organisation von Zeichensystemen, ergibt. An ihnen und mit ihnen entscheidet und vollzieht sich die Ermöglichung aber auch Verhinderung von Kommunikation und Öffentlichkeit. Entscheidend ist damit in der Analyse, welche gesellschaftlichen Institutionen und Organisationen Einfluss, Kontrolle und Verfügungsgewalt über die Medien haben, welche Finanzierungsform zum Betrieb der Medien gehört und wie die Selektion und Verbreitung von ‚Information' geregelt ist. Aus diesen in Relation stehenden Prozessen ergibt sich erst eine spezifische Kommunikationsweise." (Göttlich 1996: 208f)

Der Mensch kann seine Umwelt und die damit verbundene Wahrheit niemals selbst wahrnehmen. Das ICH bedarf eines Vokabulars, um Dinge beschreiben zu können, sie zu

[614] Siehe Berger/Luckmann 1966/1999

kennzeichnen. Diese erkannten Tatsachen haben keine unabhängige Existenz, sie existierten bereits schon immer als eine Wirklichkeit und dies vollkommen sprachunabhängig. Sprachliche Beschreibungen von Tatsachen sind Medien, die hier als ein Hilfsmittel für die Bestätigung des Wahrheitsgehaltes der Wahrnehmung fungieren. Medien bilden die Brücke zu einer äußeren Wirklichkeit. Medien schaffen so eine Anhäufung von Wissen über die Wirklichkeit. Dabei bleibt die Wirklichkeit immer gleich, es sind lediglich fortwährend neue Beschreibungen der Realität. Wie andere Menschen, das DU, tatsächlich fühlen, bleibt dem ICH verschlossen. Der Abstraktionsgrad ähnlicher Empfindungen ist für das ICH völlig ausreichend, um eine Interpretation der Ereignisse zu schaffen und gleichzeitig kann das ICH zum eigenen Schutze die notwendige Distanz wahren. Also NICHTS wird übertragen vom ICH zum DU, es gibt keine Erdung des Bewusstseins mit der Außenwelt und keine Verbindung zu anderen Bewusstseinssystemen, von esoterischen feinstofflichen Ebenen einmal abgesehen, die hier aber keine Berücksichtigung finden. Allein Beobachtung lässt das ICH Ähnliches erkennen. Jedes Bewusstseinssystem operiert für sich alleine und bildet mit seinem Denkapparat ein in sich geschlossenes, autopoietisch selbstreferenzielles System. Kommunikation findet unter der Bedingung sozialer Systeme statt. Marshall McLuhans Aussage „das Medium ist die Botschaft“ verdeutlicht, dass nur das Sinngebende, also die Abstraktion des ‚Medium Sinn‘ eine Information verständlich macht. Nur Bewusstseinssysteme können denken und nur soziale Systeme können kommunizieren. Das ICH kann hierbei „frei“ entscheiden, Informationen anzunehmen oder nicht. Aber erst die Verbindung von Information–Mitteilung–Verstehen bildet die Voraussetzung einer sinngebenden, also verständlichen Kommunikation und somit eine Verhaltensgrundlage für eine Weltöffentlichkeit. Nach Luhmann ist die Evolution die Differenz von System und Umwelt. Die Welt ist eine Erfindung des Bewusstseins des Menschen, der stetig versucht, sich einen Überblick über die Lage seines Befundes zu verschaffen. Dabei sind Medien der Vermittler von Kommunikationen zur Überbrückung des Problems Mensch-Umwelt-Außenwelt. Nicht die Medien übertragen etwas, sondern Medien übertragen uns. ICH-Realitäten werden gebündelt und zum Gedächtnis einer Gesellschaft, was aber nur in der Trias der Systemeinheit organisches, psychisches und soziales System zum Tragen kommt.

5.2 Von der Ur-Geschichte zum globalisierten Massenmedium

„Alle Teile des Organismus bilden einen Kreis.
Daher ist jeder Teil sowohl Anfang als auch Ende."
Hippokrates

in: Watzlawick/Beavin/Jackson 2003: 47
Die Kreisförmigkeit der Kommunikationsabläufe

Seit Ende der 1960er Jahre wird die Wirkung der Medien auf den Rezipienten (das ICH) untersucht. Die Wirkung der Medien auf das Individuum ist unbestritten. Im Laufe der Zeit konnten sich die Medien von dem Vorwurf befreien, sie seien, wie in der Antike, für die Überbringung schlechter Nachrichten verantwortlich.[615] Die Wirkungen auf den Rezipienten kommen in einem komplizierten Prozess zustande. Hierbei werden jetzt nicht die Vorgänge im ICH betrachtet, sondern die externen Filterungen, die eine Nachricht in ihrem Wahrheitsgehalt maßgeblich beeinflussen können und so extern auf die Musterwelt des ICHs einwirken – als eine für das ICH wahr annehmbare Realität.

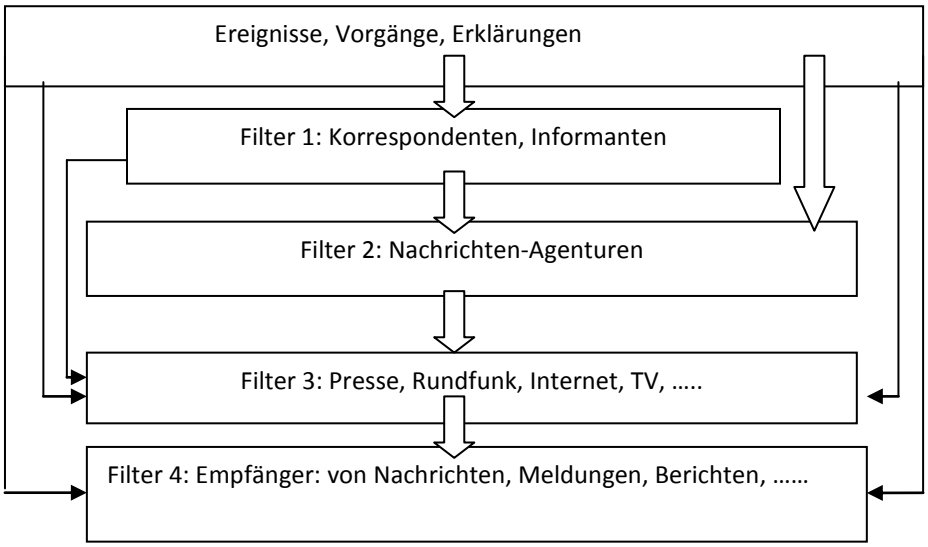


Abbildung 8: Vom Ereignis zur Nachricht
Quelle 8: Becker/Feick/Uhl 1993: 73

Keine Medien ohne Menschen – ohne Menschen keine Medien. Sie sind weit mehr als die Körpererweiterung des Menschen, die auf gefilterte Nachrichten reagieren. Der Begriff findet seine differenzierte Ausprägung, die das Verhältnis des Gegenständlichen oder Dinghaften eines Mediums sowohl auf Objekte als auch auf Subjekte, das ICH, bezieht. Das Subjekt

[615] Vgl. Meyn 2009: 261

verweist bereits auf das Objekthafte des Wesens Mensch, einem mit Bewusstsein ausgestatteten, handelnden ICH, und bietet sich als die Rückbezüglichkeit an, das Subjekt wie ein Objekt zu begreifen. Menschsein und Kommunikationsfähigkeit sind spezifische Eigenschaften der Objektbetrachtung. Bei genauerer Betrachtung in Bezug auf das Medium, ist das ICH wechselseitig beides, sowohl Subjekt als auch Objekt. Unter einer psychologischen wie biologischen Betrachtung ist das Individuum mit seinem ICH Objekt, ein Lebewesen. Unter philosophischen Gesichtspunkten ist das ICH etwas Unteilbares, Körper und Geist, ein erkennendes, mit Bewusstsein ausgestattetes handelndes ICH in Beziehung als Subjekt. Luhmann kann aus dieser Betrachtung das Subjekt Mensch problemlos zu einem Ding-an-sich objektivieren, es systematisieren, um die einzelne Bestandteile wieder in das soziale System Gesellschaft zu integrieren.[616] Aus der Wechselwirkung, dem oszillierenden Zustand zwischen Subjekt und Objekt, kann man den Medien keine manipulative Wirkung vorwerfen. Zwar haben die Gehirnstrukturen eine Vorliebe für Geschichten, die in ihrer Struktur klassischen Mustern wie Intrigen, Lügen, usw. folgen und so das Realbewusstsein in die Irre führen können, sind es aber doch die Kommunikationsmedien, die technisiert davon völlig unbetroffen bleiben. Sie erfüllen die Aufgabe der Vermittlung und können in ihrer Darstellung verstärkend auf das ICH einwirken und so Wirklichkeitswahrnehmungen beeinflussen.

> „Ein Medium für Wahrheit bildet sich nicht schon deshalb, weil jede Kommunikation Wissen voraussetzt, Wissen mitteilt, Wissen erzeugt. Man kann über Neuigkeiten kommunizieren, die in schon bekannte Typen fallen. Dabei stellt sich allenfalls das Problem der Wahrheit, des Irrtums und des Täuschungsinteresses. […] Die Wahrheit ist (wie jedes symbolisch generalisiertes Medium) ein Medium der Weltkonstruktion und nicht ein nur für bestimmte Zwecke geeignetes Mittel.“ (Luhmann 1997: 339)

Kommunikation und Technik sind Hilfsmittel zur Komplexitätsreduzierung einer hochkomplexen Welt. Massenmedien simplizieren die Komplexität der Welt, sie helfen diese zu entparadoxieren, um so eine Ordnung über die Sinnkriterien erstellen zu können. Die Beschleunigung der Gesellschaft erzwingt gerade Mechanismen, die die Unwahrscheinlichkeit der wahrscheinlichen Realität als Fiktion darstellen, deren Prognosen

[616] Siehe Luhmann 1997

als „self-fulfilling-prophecy“ wieder selber zur Wirklichkeit werden.[617] Die Funktionen der Medien basieren auf der Anwendung und den Kenntnissen des eigenen Instrumentariums der Systeme. Gesellschaft selbst erfährt sich über die Medien als eine fortlaufende Kommunikation, die sich medial auf das, was kommen mag, konzentriert und dies im Rahmen des denkbar Möglichen und zu Erwartenden als Zukunft entwirft. Die Gesellschaft selbst, als Ergebnis der individuellen Betrachtungen, kann nicht mehr als einzelne Subjekte, Systeme oder Medien aufgefasst werden, es ist ein soziales System, das sich über Kommunikation definiert und wahrnimmt.[618] Wirklichkeit ist immer mehr als jede Vermittlung, wobei es eine strikte Trennung zwischen ‚wirklicher Wirklichkeit‘ und einer ‚medialen Wirklichkeit‘ beziehungsweise einer ‚vermittelten Wirklichkeit‘ kaum gibt, da die mediale Durchdringung und kommunikationstechnologische Dependenz dies kaum mehr zulässt. Die mediale Kommunikation ist zu einem vereinfachenden Gewohnheitsfaktor geworden und in ihrer dauerhaften Präsenz, dem Vermittelten, das dem ICH als natürlich erscheint. Studien zeigen, dass durch Kommunikation durch und mit verschiedenen Medien die vermittelten Informationen über das ICH in das WIR als natürlich und vertrauenswürdig getragen werden:

> „[M]edia and more than just tools […] [They] are full participants in our social and natural world.“ (Reeves/ Nass 1996: 251)

Medien bilden so den Bezugsrahmen für die Wahrnehmung der Welt, wobei es immer ein Innerhalb und Außerhalb gibt. Das heißt auch, dass es immer mehr gibt als das konkret Vermittelte.

Diese Feststellungen werfen wieder die Frage auf, ob man von einer Weltöffentlichkeit oder einer veröffentlichten Welt sprechen kann oder muss?
Wie konnten die Medien eine derartige Dominanz in der Mitteilung über Belange unserer Welt erlangen?

Ein Ausflug in die Mediengeschichte zeigt das stetig wachsende Bedürfnis nach Mitteilung, gekoppelt mit den technischen Möglichkeiten. Es sind fragmentarische Betrachtungen, die

[617] Siehe Merton 1949
[618] Siehe Luhmann 2004

speziell ausgerichtet sind auf die Thematik einer Weltöffentlichkeit, wobei es in diesem Kontext vor allem um die jeweilige Dominanz eines neuen Mediums geht. [619] Die Dominanz eines Mediums in Zusammenhang mit den konstitutiven Größen der Kommunikation erzeugt eine gewisse Form eines neuen Wir-Bewusstseins, da das ICH über laufend neue Kommunikationsmöglichkeiten und sich erweiternden Horizonten in einem nahezu berauschenden Zustand des permanenten Abgleichens zwischen der ICH-Musterwelt und einer medialen Außenwelt steht. Diesem Prozess kann sich das ICH nicht entziehen, denn selbst der bewusste Rückzug oder ein bewusster Ausstieg aus diesem Kommunikationskreis ist das Eingeständnis, Teil dieses Kreislaufes zu sein. Für das ICH ergibt sich daraus ein erweitertes Bewusstsein, was der Träger einer Weltöffentlichkeit (inwieweit auch immer diese sich bereits etabliert haben mag) ist. [620] Es gibt zahlreiche verschiedene Ansätze zur Betrachtung der Mediengeschichte, wobei allen gleich ist, dass eine Veränderung der Struktur in einem gewissen Umfang über eine gewisse Zeit hinweg stattgefunden haben muss, die eine positive Referenz auf die Systeme ausgeübt hat, die sich daraufhin veränderten.[621] Für eine Weltöffentlichkeit sollte zwischen Mediengeschichte und Kommunikationsgeschichte unterschieden werden. Kommunikation kann im Prinzip alles sein und vermischt zahlreiche individuelle Begriffe in Strukturen miteinander, wodurch das eingrenzende Kriterium verloren geht. Doch die Kommunikation als Grundlage des Medialen bündelt mit ihren konstitutiven Größen von Raum, Zeit und Population die Bezugsgrößen einer Weltöffentlichkeit.[622] Die Überwindung von Raum und Zeit sowie die Verbindung der Population stellt das Medium frei nach Ulrich Saxer als ein problemlösendes System dar.

Über welche Funktionalität, über welche Dominanz verfügt ein Medium und in welcher Weise kann es für die Entwicklung einer Öffentlichkeit, einer Globalität, einer Weltöffentlichkeit dienlich sein?

Der kommunikative Raum ist begrenzt und wird durch die Unterscheidung von Innen und Außen gekennzeichnet. Dabei ist nach Pross der Innenraum der Erfahrungshorizont – die

[619] Siehe hierzu die gesammelten Bände über die Mediengeschichte, Faulstich 2006 a/b der diese Bedeutung sehr gut ausgearbeitet hat.
[620] Siehe Clark/Chalmers 1998. Clarks und Chalmers sehen in den „Extended Minds" eine erweiterte Wahrnehmung, des Aus-sich-Heraustretens, die bewusste Erfahrung, dass außerhalb des ICH-Bewusstseins ein Außenwelt-Bewusstsein existiert.
[621] Vgl. Luhmann 2004: 191ff
[622] Vgl. Prost 1972: 21

Höhle, die Stadtmauer, der Waldrand, das Fahrzeug, das Flugzeug, der Sprachraum, das Fernsehen, die Sehweite und dergleichen. Der Außenraum ist der Andere, das DU, auf das sich das ICH einlässt.[623] Die zunehmende Überwindung des Raumes verändert das Bewusstsein und das erzwungene Verharren, würde Platons Höhlengleichnis mit seinen Schattenbildern gleichkommen, es würde die Wahrnehmung dessen, was man als wahr erachten kann, zusätzlich verfremden. Das Wechselspiel zwischen Innen- und Außenraum vereinigt auch die Gegensätze zwischen offen und geschlossen und zeigt die Notwendigkeit der Kommunikation als Mittel der Zugänglichkeit auf.[624] Medien sind komplexe Vermittlungseinrichtungen, die Kommunikation organisieren. Erst durch die verschiedenen Formen der Organisation an Kommunikation war das Wachstum an globalem Wissen und andersherum betrachtet an globaler Medienstruktur (basierend auf der Notwendigkeit, sich mitzuteilen) gegeben. Verknappend könnte man Luhmann folgend, die Mediengeschichte in vier Epochen einteilen:

Abbildung 9: Epochen der Mediengeschichte
Quelle 9: Förg. Weltöffentlichkeit (Eigenentwurf nach Luhmann)

Die Population als eine Einheit der Kommunikation stellt sich in diesem Modell als Stamm, gleich einer Ur-Masse dar. Nach Pross sind es immer Einzelne oder Gruppen, die begrenzt von Räumen und gebrochen durch Zeiten sind und als Ur-Masse einer notwendigen täglichen Kommunikation für das Überleben unterliegen. Das ICH und das WIR müssen hierbei die Situation auf den Begriff, den Punkt bringen, um die Sicherheit im WIR zu gewährleisten, nur darüber kann auch der Erfahrungshorizont der jeweiligen Zeit erweitert werden. Durch den kommunikativen Prozess kann das Fremd/Bekannt auftreten, eintreten, eindringen, hinaustreten etc. und als kategoriale Formen in die jeweilige Population als menschlicher

[623] Vgl. Pross 1972: 21
[624] Ebd.: 21

Umgang eingebaut werden.[625] Das Medium hat diesen Prozess beeinflusst und die Wahrnehmungen in diesem Sinne laufend erweitert. Das Auftreten eines jeweils neuen Mediums ist Grundlage eines neuen Bewusstseins zu Raum, Zeit und dem Anderen sowie des jeweiligen Erfahrungshorizontes. So beendete die Schrift die orale Phase, der Buchdruck die Schrift und die Elektrizität revolutionierte anschließend Kultur und Gesellschaft.[626] Sehr komprimiert stellte Merten in Anlehnung an Wilbur Schramm die Medienevolution dar und fasste geschätzte 1 Million Jahre Entwicklung auf 24 Stunden zusammen.[627]

21:33:00 Uhr	Sprache (89% der Zeit ist verstrichen)
23:51:20 Uhr	Schrift (99,4% der Zeit ist verstrichen)
23:59:14 Uhr	Buchdruck
23:59:28 Uhr	Zeitung
23:59:55 Uhr	Radio
23:59:56 Uhr	Fernsehen

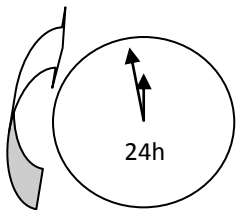


Abbildung 10: Medienevolution (überarbeitet durch Autor)
Quelle 10: Merten 1994: 153

Für eine Weltöffentlichkeit geht es neben den medialen Werkzeugen vor allem um die dahinterstehenden Sinnkonzepte, die das Bindeglied zwischen Teilöffentlichkeiten und ihren Ausdrucksmöglichkeiten darstellen. Es geht um eine Darstellung, welche Medien sich als dominant entwickelten, um so einen massiven Wandlungsprozess, eine neue Periode innerhalb der Gesellschaft einleiten zu können. Medien dienen sowohl zur Speicherung als auch zur Bearbeitung und Übertragung von Informationen. Somit sind sie Informationsträger. Erfolgt ein Austausch von Informationen, entsteht Kommunikation, wodurch das Medium auch zu einem Kommunikationsmittel wird.
Für eine Metaebene scheint es hilfreich zu sein, die Dominanzen für die Entstehung eines erweiterten Bewusstseins zu betrachten.

[625] Vgl. Pross 1972: 22ff
[626] Vgl. Kloock/Spahr 2000: 59
[627] Vgl. Merten 1994: 153

Dabei können sich Medien in der Art der Zeichensysteme und in der Art des sozialen Kontaktes zwischen den einzelnen Kommunikationspartnern unterscheiden in:[628]

- Primärmedien (sog. Menschmedien, eine Person dient als Medium).
- Sekundärmedien (Druckmedien, z.B. Zeitung, Zeitschrift, hierzu wird eine Produktionstechnologie benötigt).
- Tertiärmedien (elektronische Medien, sie basieren auf einer Produktions-und Empfangstechnologie, z.B. TV, Radio).
- Quartärmedien (digitale Medien, z.B. Computer, E-Mail, WWW, Chat, dieses Medium verlangt neben dem Lesen auch noch erweiterte Bedienkenntnisse).

Diese einzelnen Medienepochen lösten sich einander ab und verursachten grundlegende gesellschaftliche Veränderungen. Diese grundlegenden Neuerungen hatten große Auswirkungen auf die Gesellschaft zur Folge und können als eine Art Kulturschock bezeichnet werden. Ablehnung gegen das Neue war oft die Folge und lässt sich bei Platon der das neue antike Theater ablehnte, genauso finden wie bei der katholische Kirche, die den Buchdruck ablehnte, oder dem Kampf der Printmedien gegen das Fernsehen in der Neuzeit.[629] Die Gründe für die Ablehnung waren natürlich jeweils unterschiedlich. Sie zeigen aber die Dominanz, das Unabwendbare dieser neuen Entwicklungen, die letzten Endes maßgeblich das Handeln und Denken beeinflussten. Betrachten wir diese vier Grundtypen der Mediengeschichte, lässt sich vereinfacht sagen, dass die Primärmedien von den Anfängen bis in das 15. Jahrhundert nach Christus reichten und von Kleingruppen-Medien, beruhend auf der räumlichen Präsenz (der Allokation) geprägt waren. Man spricht auch gerne von einer Oralkultur, die schwerpunktmäßig auf der Basis von erzählenden Geschichten funktionierte und so den Ur-Geschichten, die das Bewusstsein der ICHs nachhaltig beeinflussten, Ausdruck verlieh. Es entstanden zunehmend ritualisierte Kommunikationsformen, die sich über Erziehungsmuster hin zu einer gesteuerten Wahrnehmung der Dinge veränderten.[630] Ein aufkommender Opferkult, der zunehmend dem Männlichen zugeschrieben wurde, entwickelte sich zum Archetypus und veränderte das bis dahin geltende Gemeinschaftserlebnis hin zu einer spezialisierten Form der Kommunikation, die erste Erzählgemeinschaften als

[628] Vgl. Pross 1972: 127f
[629] Vgl. Faulstich 2006a: 7ff
[630] Siehe Burkert 1972, der in diesen ritualisierten Handlungen, vor allem den Vergebungs-, Tötungs- und Erlösungsritualen, den Beginn religiöser Handlungen sieht, was der Beginn eines erweiterten und abstrakten Denkens wäre.

Meinungsbildner hervorbrachte.[631] Die ICH-Erfahrung wurde durch ein stellvertretendes oder symbolhaftes DU ersetzt, das die Kommunikation und die damit verbundenen Handlungen weniger im Jetzt sah als in einer zukünftigen Erlösung. Die Welt wurde über das ICH nicht mehr gelebt, sondern veröffentlicht durch Veräußerlichung, sie wurde medial instrumentalisiert. Es fand ein Wandel von einem seinsfundierten zu einem handlungsfundierten Medium statt.[632] Mit der zunehmenden Ausdifferenzierung entstanden laufend neue hierarchische Ausprägungen mit unterschiedlichen kommunikativen Funktionsweisen.[633] Der grundlegende Unterschied zu früher war die Form der ICH-Vermittlung (vom ICH zum WIR) durch anonyme Darstellungen. Die aufkommende Schrift leitete den Funktionswandel der Medien ein, denn sie ersetzte den Menschen bis zu einem gewissen Grad, dessen Funktion in den Bereichen des Tanzes, Liedes oder Theaters noch als Ausdrucksmittel und Geschichtenvermittler blieb.[634] Für die Weltöffentlichkeit ist der solidaritätsstiftende Ausdruck moderner Körperbewegung eine subjektive Mitteilung zu einer Gemeinschaft und erreicht damit wieder den Status eines „light"-Mediums.[635] Das sich aus dem Sakralen etablierende Theater bildete die Spiegelung einer zunehmend erdachten Umwelt. Der Zuschauer begriff die gestellte Wirklichkeit als eine ästhetische, fiktionale Realität, eine Form der veröffentlichten Welt wodurch sich die Identität des ICHs veränderte. Das ICH befand sich in einer Innen-Außen-Welt. Das Theater verkörperte eine Frühform der Spiegelwelt. Dies prägte maßgeblich die Erzählformen und die Bedeutungsinhalte neuer Geschichten und Nachrichten und mutierte so zu einer der Trägersäulen von Weltöffentlichkeit, da die Grundformen einer Tragödie oder Komödie mit allen Helden und Antihelden (aufgrund ihrer Komplementärfunktionen) zu Grundlagen der Seinsbetrachtungen und Darstellungen des ICHs wurden.[636] Mit der darauffolgenden Phase verlagerte sich die Dominanz auf die Sekundärmedien. Mit dem Ausgang des Altertums und dem beginnenden

[631] Siehe Kirchgässner 1959, der in seinem Werk vor allem Bezug auf den Tod als Archetypus des Opfers im Bezug auf das Männliche betrachtet und untersuchte.
[632] Vgl. Faulstich 2006a: 22
[633] Siehe Wals 1992, der sich hier auf verschiedenste Gesellschaftsformen mit unterschiedlichen priesterlichen Kommunikationsfunktionen bezieht und damit Unterschiede in der Ausprägung wie Schamanen, Zauberer, Medizinmänner, Propheten, Seher usw. meint.
[634] Siehe Faulstich 2006a, oder auch in Bezug auf Tanz, Hubert 1993, in Bezug auf das Theater sehr ausführlich nachzulesen auch Caldendoli 1986.
[635] Nach Hubert 1993, der ausführlich über den Bereich einer ICH-DU-Kommunikation, sei es Tanz oder ähnliche Ausdrucksmöglichkeiten, schrieb und diese als die Urformen der klassischen Körper-Kommunikationen sieht.
[636] Über die Bedeutung des griechischen Theaters und dieser Darstellungsform im Allgemeinen auf die moderne Mediengesellschaft siehe Otto 1933, im Speziellen die Ausprägungen des Ur-Theaters über den Dionysoskult siehe Kindermann 1957.

Mittelalter waren die konstitutiven Größen wie Raum und Zeit als auch die Population in gewisser Weise regulativ erfasst, wodurch die Voraussetzungen für eine fortschreitende Kategorisierung gegeben waren, wodurch die Basis für die Begriffsbestimmung, wie sie sich ab der Renaissance entwickeln konnte, gegeben war.[637] Hiermit beginnt ein nach Petrarca verkündetes Selbsterlebnis des Menschen und mündet in ein humanistisches Verständnis des Menschenlebens, einem in sich geschlossenen ICH, das aber nach Erasmus von Rotterdam und Montaigne immer Teil des Menschlichen, eines Ganzen ist.[638] In dieser Zeit zwischen dem 15. Jahrhundert und dem 19. Jahrhundert waren die Druckmedien anfänglich noch wie in der ersten Phase auf Individual- und Kleingruppen reduziert, weiteten sich aber stetig auf immer größere Bereiche der Öffentlichkeit aus – bis hin zu den Massenmedien, die neben einer regionalen Öffentlichkeit vor allem eine nationale Öffentlichkeit etablierte. Sie bilden die Grundlage für die Literaturkultur. Die räumliche Überwindung der Nachricht auf zahlreichen neu entstandenen Kommunikationswegen stellte die konstitutive Größe Raum der Kommunikation auf eine metaphorische Ebene. Dieser Austausch bewirkte einen enormen Wertewandel über den Austausch an Informationen – und vollzog sich somit paradigmatisch im Wandel von Sokrates zu Platon. Vom Bildungsideal attischer Bürger über die philosophische Einsicht um der Wahrheit willen hin zur entindividualisierten, objektivierten Rechtsfundierung des römischen Reiches, wodurch letzten Endes die personale Öffentlichkeit durch eine prinzipielle globale Öffentlichkeit ausgetauscht wurde. Dabei wurden zunehmend Menschen gesucht, die Massen lenken und geschickt beeinflussen können.[639] Zunehmend wurde nach Bedarf und Bedürfnissen produziert, was den Funktionensynkretismus stark veränderte, wodurch der Gesellschaftswandel nicht nur durch die Medien unterstützt, sondern erst durch diese ermöglicht wurde. Für die Weltöffentlichkeit ist das neue Konzept des Subjekts von Bedeutung. Das Ego ist nicht mehr Teil eines harmonischen transzendenten Ganzen, sondern sieht sich als ein Gegenüber der Welt, geprägt durch neue Leitbilder, die die Welt zunehmend relativierte, was neue Perspektiven, Musterwelten schaffte. Diese Individualisierung der Welt zeigt sich auch in der Dislokation der Primärmedien und der Individualisierung medialer Kommunikation. Vor allem die Renaissance – wie zu Beginn bereits angeführt – wird somit zum Trägersystem einer aufkeimenden Weltöffentlichkeit, da sie die Auflösung tradierter Kommunikationsmuster ermöglichte und den Beginn des

[637] Vgl. Pross 1972: 34
[638] Ebd. :35
[639] Siehe Fuhrmann 1960.

Frühkapitalismus mit einer Frühform der Globalisierung einläutete.[640] Ein weiteres Merkmal dieser Epoche ist für eine Weltöffentlichkeit spannend, denn an die diversen Briefe waren oft Zettel angeheftet, mit kleinen Detailinformationen, quasi Kurzmitteilungen, die man dem Empfänger separat mitteilen wollte, meist jüngste Neuigkeiten über politische oder wirtschaftliche Belange. Diese kleinen Zettel wurden gesammelt, rubriziert und verbreitet, was den Ursprung einer institutionalisierten Zeitung bildete, mit der Absicht, Welt über kurze Informationen zu veröffentlichen. Durch diesen Prozess wurden aber die Erzählungen mit den dahinterstehenden Verständnismustern zu Gunsten bloßer Veröffentlichung verdrängt. Damit einhergehend wurde die Geschwindigkeit der Nachricht und damit auch die Periodizität sowie Aktualität der Veröffentlichung von immer größerer Bedeutung. So formte die Zeitung eine frühbürgerliche demokratische Form der Öffentlichkeit heraus, die als pluralistisches Medium alle etablierten Systeme unterlief und neue Gegensätze herausformte.[641] Mit dem 18. Jahrhundert wurde der Sprung zu den Sekundärmedien mit den Druckmedien als Schlüsselmedium vollzogen. Von den verschiedensten Teilöffentlichkeiten ist es jene der bürgerlichen, die als die neue Gesellschaft bezeichnet wird und die den Strukturwandel des Öffentlichen vorantreibt. Sowohl Habermas Zugang mit seinem „*Strukturwandel der Öffentlichkeit*“,[642] der in dieser Phase von einer Dominanz der bürgerlichen-literarischen Öffentlichkeit spricht und diese zusammenfasst zu einer „dominanten Gesamtöffentlichkeit“, als auch Faulstichs „*Strukturwandel des Öffentlichen*“, [643] das sich nicht aus zwei, sondern mindestens fünf Teilöffentlichkeiten (einer höfisch-repräsentativen, einer religiösen, einer bürgerlichen, einer standesspezifischen und einer lokal abgegrenzten dörflichen Öffentlichkeit) zusammensetzt, bilden die Grundlage für ein stetes erweitertes Bewusstsein des ICHs mit einer immer größeren Projektionsfläche auf den sich stetig ausweitenden Horizont. Es bildete sich eine neue bürgerliche Identität heraus, eine neue urbane Klasse, die nach Faulstich als eine global vernetzte Waren- und Informationsgesellschaft bezeichnet werden kann. Aus dieser Perspektive hat der Medienwandel einen Strukturwandel des Öffentlichen ermöglicht und nicht die gewandelte Öffentlichkeit einen neuen Medienwandel hervorgerufen.[644] Die Aufgabe der Medien in diesem bürgerlichen Zeitalter war es, eine klare Abgrenzung zu anderen Gesellschaften und im gleichen Atemzug auch Solidarität innerhalb

[640] Über den Kaufmannsbrief und dem Frühkapitalismus, siehe Worstbrock 1983
[641] Nach Berns 1987: 185-206
[642] Siehe Habermas 1990
[643] Vgl. Faulstich 2006b: 17
[644] Ebd.: 15ff

dieser Gruppen zu erzeugen. Diese Form der Solidarität bewirkte aber auch eine Entsinnlichung der Medien, also den Entzug der Interaktivität und wurde Wegbereiter der rein informativen Massenmedien des Industrie- und Massenzeitalters im 19. Jahrhundert. Mit der Verlagerung auf die Tertiärmedien vom 19. Jahrhundert bis ca. 1990 waren es die elektronischen Medien, die die Öffentlichkeit dominierten und neben dem nationalen Raum auch begannen, supranationale Räume über eine neue Ton- und Bildkultur zu erschließen. Die Maschine wurde das Bindeglied zum Fortschritt und die Grundlage für einen fortschreitenden medialen Wandel hin zu einer Medienindustrie. Damit einhergehend entstand auch ein Wandel der Ästhetik, der sich bis in die heutige Zeit zieht und die Wahrnehmung einer Öffentlichkeit widerspiegelt, die einer medial aufbereiteten Öffentlichkeit.[645] Eine sich öffnende Welt mit einer scheinbaren veröffentlichten Wirklichkeit bildete eine „Massenöffentlichkeit der Illusion" heraus, welche den Grundstock unserer Wahrnehmung von Globalisierung und Weltöffentlichkeit bis in die heutige Zeit legte und prägte. Als Massenmedium bediente zunächst die neue Zeitung, losgelöst vom Bürgerlich-Aufklärerischen, diese neue kommerzialisierte Scheinöffentlichkeit.[646] Um diese Scheinwelt zu durchbrechen, wurde die Bedeutung des Journalisten zum einen und die der Nachrichtenagenturen zum anderen immer wichtiger. Die zunehmende Theatralisierung des Lebens, also das Leben als Wirklichkeitstheater und damit einhergehend der Wunsch nach Betäubungsmedien, veränderten die Kommunikation radikal. Man spricht auch von der Werbe- und Inszenierungsgesellschaft des 20. Jahrhunderts.[647] Das alte, rein akustische Menschmedium, die Erzählerin, wurde nun um das Visuelle, wie vor allem Film und TV, ergänzt. Aufgrund einer zunehmenden Dominanz dieses Mediums fanden starke Konzentrationen am Markt statt. Diese neuen großen Medienkonzerne werden zu Machern von künstlichen Öffentlichkeiten und polarisieren auf diese Weise zwischen Medienkonsum und bewusster Mediennutzung. Die „wahre" Information wird für den bewussten Mediennutzer immer schwieriger zu erreichen.[648] Mit den aufkommenden Netzmedien wird ab 1990 der bis dato letzte Strukturwandel der Medienkultur eingeleitet, die vierte Medienrevolution. Die Quartärmedien erlangten jene Dominanz, die notwendig war, um das Bedürfnis nach einer globalen Kommunikation zu ermöglichen. Es entstand die Digitalkultur. Netzmedien ermöglichen eine zunehmende globale Öffentlichkeit, die die Grundlage einer

[645] Siehe Siemann 1990
[646] Siehe Lückemeier 2001
[647] Siehe Wilke 2000
[648] Siehe Böckelmann/Fischler 2004

Weltöffentlichkeit bildet.[649] Diese technischen Neuerungen, die Netzwerktechnologie, die die unterschiedlichen Medien und Kommunikationsweisen miteinander integriert,[650] sind deshalb von großer Bedeutung, da sie einen kompletten Strukturwandel der Medienkultur einleiteten und als ein großer Baustein von Weltöffentlichkeit verstanden werden können.[651] Die Strukturveränderung liegt sehr stark in der Interaktivität der digitalen Medien. Damit ist die oft kritisierte Einbahnkommunikation der elektronischen Medien überwunden, oder anders gesagt, die Pushmedien werden von den Pullmedien abgelöst. Der Rezipient wird zum Produzenten und die Informationen kommen vom und zum ICH. Diese Dezentralisation der Kommunikation schafft neue Räume, mit vielen Diversifikationen. Die Isolation des Einzelnen wird durch die solidarischen Gemeinschaften in einer virtuellen Realität entkräftet. Diese segmentierten Gesellschaften sind eine Ergänzung zu den traditionellen personalen Gemeinschaften. Die neue Hypertext-Struktur, die bisherige Normen nicht beachtet und so die Unterscheidung zwischen Sinn und Unsinn erschwert, ist Kennzeichen neuer Handlungsspielräume. Jeder kann produzieren und jeder kann empfangen. Digitale Medien haben das ICH erfasst und transportieren die Welt nach Hause, wobei die gefilterten Darstellungen der Welt nur einer scheinbaren Realität entsprechen, weshalb beispielsweise Fassler von einer erdachten Welt spricht.[652]

Für die Betrachtung einer Weltöffentlichkeit scheint es von Vorteil zu sein, den Metaprozess der Globalisierung jenem der Mediatisierung an die Seite zu stellen. Beide Metaprozesse verbunden können so auftauchende Differenzen in den Weltgesellschafts- und Wertesystemtheorien lösen und gewähren einen Einblick in das Zusammenspiel des ICHs im Weltsystem des WIRs und den damit einhergehenden medial gesteuerten Kommunikationsprozessen.[653] Das Nutzungsverhalten zwischen Internet, TV und anderen Medien ist bereits derart überlappend, dass eine Entzerrung mehr eine Verzerrung der sozialen Wirklichkeit darstellen würde. Soziale Beziehungen sind in unserer Weltgesellschaft so vielschichtig und finden auf derart vielen Ebenen statt, dass nahezu jedes Individuum, vor allem im Bereich der Medienkommunikation, bereits zu einer transkulturellen Kommunikation gewechselt hat. Durch die Globalisierung der Medienkommunikation wurde ein Prozess eingeleitet, der durch die globalisierten Medienmärkte eine Zunahme der

[649] Siehe Faulstich 2006b
[650] Siehe Münker/Roesler 1997
[651] Siehe Gilles/Cailliau 2002
[652] Vgl. Fassler 2005: 73ff
[653] Nach Hepp/Klotz/Winter 2005: 37

weltweiten Kommunikationsbeziehungen bedeutet.[654] Diese Kommunikationsbeziehungen finden kulturübergreifend statt und bedienen sich eines globalen Kommunikationsnetzwerkes. Sie alle zusammen bilden eine riesige kommunikative Einheit, ein loses ICH-Gefüge. Medien erleichten enorm translokale Vergemeinschaftungen über den lokalen Lebenskontext hinaus. Vertreter wie Hepp sehen hier großregionale Kommunikationsräume für die nahe Zukunft entstehen.[655] Eine Weltkommunikation oder eine Weltöffentlichkeit als eine stabile Einheit hingegen wird von vielen noch in einer entfernteren Zukunft gesehen. Allerdings zeichnet sich in großer Geschwindigkeit ein anderes Szenario ab – nämlich, dass die großregionalen Kommunikationsräume lediglich (ähnlich den politischen Unionen) als eine Zwischenstufe hin zu einer Weltkommunikation, die ja inzwischen bereits im Gange ist,[656] sich hin zu einer Form der Weltöffentlichkeit herausbildet.[657] So bilden diese „*geolinguistischen Regionen*“[658] oder wirtschaftlich betrachtet die „*geokulturellen Märkte*“[659] die nächste Stufe nach den nationalen Kommunikationsräumen. Auch lassen sich bereits überlappende Interaktionsketten erkennen, die den Übergang zu einer Weltkommunikation mit einer entsprechenden Wahrnehmung und den daraus deutlichen ersten Strukturen einer Weltöffentlichkeit aufzeigen. Deutlich wird, dass Öffentlichkeiten einen sozialen kulturellen Unterbau haben, der nicht alleine aus Medienorganisationen und entsprechenden Märkten besteht.[660] Über den sozialen Kontext hinaus sind es aber die Medienunternehmen und die technischen Voraussetzungen, die eine Globalisierung dieses Sektors erst möglich machen. Grundzüge der solidaren Ausprägungen und dessen Verständnis darüber sind auch eine Homogenisierung gewisser Standards, die das ästhetische Bewusstsein öffentlichkeitswirksam prägen. Diese Homogenisierung oder auch Hybridisierung der Medien (wie sie durch Begriffe wie Multimedia angezeigt werden) haben die Rahmenbedingungen verändert, wie sich das WIR wahrnehmen kann. Das ICH in den globalen Medienstrukturen löst sich zunehmend im WIR auf und so werden im globalisierten Medienmarkt aus Erzählgemeinschaften Zielgruppen – und nach deren Bedürfnissituationen werden Medienfiguren geformt und Medienfusionen angestrebt. Auch innerhalb vom WIR geht es zunehmend weniger um Distinktion und

[654] Vgl. Hepp 2006: 67
[655] Siehe hierzu unter anderem Hepp 2008
[656] Siehe Bolz 2001
[657] Vgl. Meckel 1998: 362-375
[658] Vgl. Sinclair/Jacka/Cunningham 1996: 1-32
[659] Vgl. Hesmondhalgh 2002: 180f
[660] Vgl. Peters 2007: 363

Definition als um Vernetzung und Verkettung.[661] Für das ICH wird es in diesen globalen Medienstrukturen und Darstellungen zunehmend schwieriger, das Natürliche vom Künstlichen zu trennen und so kann es auch zu einer Vermischung mit dem, was für wahr gehalten wird, kommen.

> „Die fließende Kommunikation und die daraus folgenden Hybridisierungsprozesse, in denen sich Geschmäcker und Verhaltensweisen konstituieren […] diese transnationale Umstrukturierung der Kultur […] stellt sich […] vielmehr in einem anderen Register dar, das hybrid und multifokal ist.“ (Garciá Canclini 1991: 103)

Hybridisierung und Vereinheitlichungen der Informationen, wie sie oft im Zusammenhang mit der Globalisierung der Medien genannt werden, müssen aber genauer betrachtet werden. Zum einen hat das ICH Schwierigkeiten, zwischen natürlich und künstlich oder zwischen wahr und falsch zu unterscheiden, aber für eine Weltöffentlichkeit ist nicht nur die Wahrnehmung einer Geschichte herausragend (das wäre im Sinne einer veröffentlichten Information), vielmehr geht es um das gleiche Verständnis darüber. Hierbei können die individuellen Wahrnehmungen, wenn eine Weltgesellschaft gleich sozialisiert ist, vereinfacht mitgeteilt und vor allem verstanden werden, zum anderen findet die Umsetzung bereits statt und die Frage, die sich stellt, ist der Umfang nach einer gleichgeschalteten Wahrnehmung. Globale Medienereignisse können bereits 93% aller Menschen weltweit, wenn teilweise auch verspätet, wahrnehmen.[662]

> „Der Konsum von Gütern jedweder Art verlangt eine anspruchsvolle symbolische Aneignungsarbeit und setzt die Beherrschung der dafür erforderlichen Codes voraus.“ (Breidenbach/Zukrigl 1998: 38)

Damit Medienereignisse wahrgenommen werden können, bedarf es allgemeingültiger Verständigungscodes, die über die globalisierten Medien kommuniziert werden. Medienfiguren sind letzten Endes die Verkörperung sozialer und kommunikativer Codes, wobei auch hier das ICH sich schwer tut, zwischen real und künstlich, zwischen natürlich und

[661] Vgl. Schneider 2000: 175-187
[662] Nach Wagner 1998: 34

inszeniert zu unterscheiden. Massenmedien in ihren unterschiedlichen Ausprägungen übernehmen die Aufgabe des Transporteurs, der Darstellung und Aufbereitung einer Nachricht, einer Geschichte für die Weltgesellschaft. Sie stellen sich wie ein Bindeglied zwischen Gesellschaft und Öffentlichkeit dar, filtern und erzeugen so eine mediale Realität, in der das ICH zum WIR als ein Ganzes wird. Um Formen dieses neuen WIRs im politischen, ökonomischen oder kulturellen Sinne stabil zu halten, entstand eine Massierung der Medialität, die ihren Ausdruck in den Massenmedien fand.

5.3 Von den Massenmedien zur modernen Mediengesellschaft

„Medien sind nicht die oberflächlichen Speicher-,
Verbreitungs- oder Archivebenen
der Unterscheidungsmaschine ‚Zeichen',
sondern sie sind durch evolutionäre Prozesse
zu spezifischen Agenturen
menschlicher Global-Kulturen geworden."

Manfred Fassler. Erdachte Welten. 2005: 73

Das neue an den Massenmedien ist die quantitative Veränderung, die Masse, sowie die Verdrängung von Raum und Zeit. Es geht um das Erreichen einer großen Masse an ICHs und WIRs. Mit der Masse kann ein Ereignis, eine Information, global aufgenommen werden und der Reaktionsprozess schafft global ausgeprägte Erzählgemeinschaften, die in ihren Bestätigungen ihre Wirklichkeit der Dinge schaffen. Massenmedien sind für die Wahrnehmungen des WIRs eine Art Steuerelement mit zahlreichen Steuerungsmöglichkeiten. Massenmedien schaffen mögliche Wirklichkeiten.

> „[…] aus den Medien eine zweite Wirklichkeit entstanden, die viel mehr Menschen gemeinsam haben als irgendeine reale Wirklichkeit." (Boeckmann 1994:31)

Massenmedien wurden vor ca. 400 Jahren eingeführt, um eine möglichst große Menge, die durchaus auch als Zielgruppe definiert werden kann, mit aktuellen Mitteilungen zu erreichen. Massenmedien entsprechen dem Wunsch des ICHs nach Neuem und Aktuellem, wobei es vor allem zu Beginn um Kriegsberichterstattungen ging, was dem natürlichen Sensor für Gefahr

am nächsten kam. Mit der Gewöhnung an einen steten Informationsfluss geht auch der Wandel des Erlebens einher.[663]

> „Die Erwartbarkeit von unerwartetem wird auf diese Weise mit dem Aufkommen der Massenmedien institutionalisiert und bleibt bis heute für die Nachrichtengebung der Massenmedien." (Merten 1999: 202)

Der Begriff der Massenmedien etablierte sich mit den 1920er Jahren, wobei im Hinblick auf die Kommunikation das Hauptaugenmerk auf der Masse lag. Bedeutungsgeladen wurde der Begriff der Massenmedien in seiner politischen und sozialen Hinsicht durch die Französische Revolution, in diesem Kontext begann man von der „*masse du peuple*"[664] zu sprechen. Die Masse, betrachtet am Ende des vorletzten Jahrhunderts, wird als eine durch die großen Veränderungen der Zeit verunsicherte und orientierungslose Summe an ICHs gesehen, die einer Führung bedarf. Aus diesem Ansatz heraus erklärt sich das Verständnis, dass das ICH sich dem Diktat des WIR unterordnet bzw. auch seine Bedürfnisse danach ausrichtet.[665]
Die Masse wurde im weiteren Verlauf als ein verstreutes (disperses) Publikum gesehen. Innerhalb der Masse bestehen in ihrer Grundstruktur keine Beziehungen und es bestehen keine dauerhaften sozial geprägten Gefilde, Erzählgemeinschaften. Die Masse ist heterogen zusammengesetzt, unorganisiert und für den Kommunikator anonym.[666] Die Masse mit der dahinterstehenden Kommunikation wirkt sich somit gegenproportional zu den Social Media aus, die in ihren Versuchen eine mit sich verlinkte und damit bekannte Masse zu generieren.

> „Mass communication is a process in which professional communicators design and use media to disseminate messages widely, rapidly and continuously in order to arouse intended meaning in large, diverse, and selectively audiences in attempts to influence them in a variety of ways." (DeFleur/Everette 2002: 18)

[663] Siehe hierzu speziell den Punkt 5.2.1 Betrachtungen über die Mediengeschichte.
[664] Vgl. Pankoke 1988: 828ff, siehe auch die Erläuterungen unter Kapitel 3, Die Welt der Öffentlichkeit, vor allem hierzu unter Punkt 3.1 und 3.1.1.
[665] Vgl. Tan 1985: 3ff
[666] Vgl. Maletzke 1963: 32

Ergänzt wird diese Betrachtung der Masse um eine aktuellere Betrachtung von LeBon und Ortega y Gasset, in der es um die Massivität der Verhältnisse geht, die strukturellen Veränderungen und Entwicklungen und die damit einhergehenden gesellschaftlichen sozialen Arrangements. Auch hier werden sowohl das Bedürfnis des ICHs als auch seine solidarischen Neigungen durch äußere Einflüsse, durch die Masse geformt und bestimmt.[667] Speziell innerhalb der Massenkommunikation gibt es große Unterschiede zwischen Kommunikatoren und Rezipienten. Die Kommunikatoren sind groß aufgebaute und gut organisierte Organisationen, die mit Hilfe technischer Mittel Kommunikationsinhalte produzieren. Dagegen ist der Rezipient, das ICH, unorganisierter und kann die gelieferten Inhalte nur mit bestehenden Erfahrungen vergleichen und diese über das DU in das WIR einfließen lassen. Es entsteht dadurch eine gewisse Passivität des WIRs, ein Machtgefälle und führt zu einem einseitigen Verlauf der Massenkommunikation.[668] Diese Herausforderung der Massenmedien ist auch Kritikpunkt der Frankfurter Schule, die damit die Passivität des Publikums anspricht.[669] Aus dieser Kritik heraus erwächst eine stärkere Bedeutung und Betonung des Kommunikationsaspektes der Massenmedien. Über Lazarsfeld zu Shannon und Weaver wird der Prozess so weit formalisiert, dass man nur mehr von Sender und Empfänger, von Botschaften und Kanal und Medium sprach. Somit ist Massenkommunikation als ein einseitiger Prozess mit klar definierten Rollen festzulegen, was den grundlegenden Unterschied zur interpersonellen Kommunikation darstellt.[670] Im Sinne der klassischen Massenkommunikation verschafft Ronnebergers allgemeine Massenkommunikationslehre einen Überblick über die Struktur der klassischen ursprünglichen Massenkommunikation. Diese aus den 1970er Jahren stammende Darstellung der Massenkommunikation muss in Zeiten der Konvergenz, in der neue Medien zu den Massenmedien gezählt werden, neu ausgerichtet werden. Aufgrund neuer Technologien kann jeder Empfänger sofort zum Sender werden und eine Trennung von Kommunikator und Rezipient ist in vielen Bereichen nach dem klassischen Muster nicht mehr gegeben. Die neuen Kommunikationssysteme erlauben sowohl Individual- als auch Massenkommunikation.[671]

Dieser neue Prozess spiegelt die von Tönis besprochene Einheit zwischen Wesenwillen und Kürwillen, sprich dem der Gemeinschaft mit der Gesellschaft wider. Daraus resultiert die

[667] Vgl. Joußen 1990: 27
[668] Vgl. Hunziker 1988: 6f
[669] Vgl. Schenk 1987: 231ff
[670] Vgl. Merten 1977: 144f
[671] Vgl. Latzer 1997: 158

Einzelbetrachtung wie dem Sender oder dem Empfänger. Klassische Modelle sollten daher den Rezipienten als einen aktiv Beteiligten in ihre Struktur einbauen. Dies wird notwendig, da der Rezipient, der ICH-Faktor, jederzeit in das Geschehen eingreifen kann und der Kommunikator zum organisierenden Beteiligten wird. Für das Medium im technischen Sinne wird der Begriff der Kommunikationsstruktur verwendet, was die Infrastruktur und Hardware beschreibt. Diese Änderung wird notwendig, da einem Medium keine spezifische Gebrauchssituation mehr zugeschrieben werden kann, sondern vielmehr eine Vielzahl an Gebrauchsmöglichkeiten.[672]

Für eine Weltöffentlichkeit sind aber neben der Kommunikationsstruktur vor allem die sozialen Bedingungen und die Ausrichtungen von Handlungen auf gesellschaftliche Bedingungen von Bedeutung. Einen Ausweg aus dieser Doppelbedeutung liefert Rémy Rieffel, der die Bedeutung des Begriffes in zwei Einheiten aufspaltet. Massenmedien kann man einerseits betrachten als:

> „un ensemble de techniques de production et de transmission de messages à l'aide d'un canal, d'un support." (Rieffel 2005: 31)

Damit bezieht er sich auf den Verbreitungsmechanismus der Medien und spricht in diesem Sinne von Verbreitungsmedien. Andererseits sieht er Massenmedien als:

> „une organisation économiques, social et symbolique […] qui traite ces message et qui donne lieu à des usages varies." (Rieffel 2005: 31)

Geht es in der ersten Betrachtung also um die Materialität der Kommunikation, steht im Fokus seiner zweiten Betrachtung der Komplex sinnhafter Bezüge. Darunter versteht Rieffel eine eigene Kommunikationsart wie die der politischen oder wissenschaftlichen Kommunikation. So sieht er in seiner zweiten Betrachtung die Massenkommunikation als ein Netzwerk an Kommunikationen, in der es nicht um Art und Weise der Vermittlung geht, vielmehr darum, wie welche Informationen aneinander anschließen. Diese Betrachtung erweitert die klassischen Zugänge wie bei Luhmann, der die Trennung ebenfalls vollzieht, aber nicht in dieser Klarheit. In der Betrachtung geht es darum, zu erkennen, ob Überraschung an Überraschung, Neuigkeit an Neuigkeit und Aktuelles an Aktuelles anschließt oder ob und

[672] Vgl. Goertz 1995: 484f

unter welchen Voraussetzungen sich diese vermischen. Somit wird für die Betrachtung der Weltöffentlichkeit eine wesentliche Trias gebündelt – zwischen Masse, Medien und Gesellschaft. Eine erste gesellschaftstheoretische Auseinandersetzung zur Beschreibung der Massenmedien findet man bei Max Horkheimer und Theodor W. Adorno. Sie erkennen die Bedeutung der Massenmedien für die gesellschaftliche Entwicklung auch im Weltkontext.[673] Bei Adorno und Horkheimer wird deutlich, dass Massenmedien nicht nur die Widerspiegelung sozialer Verhältnisse bedeutet, sondern, dass sie Realität produzieren. Im Rahmen der Cultural Studies wird mit den 1980er Jahren die Bedeutung der Massenmedien neu ausgearbeitet. Massemedien werden auf theoretischer Ebene der früheren Mediendominanz des Sängers zugeschrieben.[674] Diese „*bardische Funktion*“[675] verdeutlicht die Bedeutung der Funktion, Medien als Erzähler zu betrachten. Die Massenmedien erzählen dem ICH seine eigene Kultur, sie übersetzen sozusagen das tägliche Leben. So beeinflussen sie maßgeblich das soziale gesellschaftliche Gedächtnis.[676] Im Rahmen der Globalisierung wächst auch die Bedeutung der Massenmedien für eine sich etablierende Weltgesellschaft. Man spricht zunehmend von einem „*Welt-Mediensystem*“,[677] das eher als ein technisches System der Informationsverbreitung betrachtet wird, in dem die Informationsselektion dessen, was weitergegeben wird, eine bestimmende Funktion in diesem System eingenommen hat. Hierbei werden auch immer wieder Kritikpunkte der Mediendominanz laut.[678] Für Luhmann sind es die Massenmedien, die eine „operative Fiktion“ der universalen Informiertheit und Betrachtung tragen und so zu momenthaften Synchronisationen beitragen.[679] Massenmedien sind in der Lage, über Medienereignisse eine weltweite Resonanz und deren Registrierung zu erzeugen.[680] Massenmedien wirken durch ihre hierarchisch aufgebaute Struktur wie Ordnungsstifter innerhalb einer Gesellschaft. Diese hierarchisch aufgebaute Struktur stößt aber gerade in der heutigen Zeit viele ICHs ab und so wirken die Social Media in ihrer heterarchischen Form vertrauenswürdiger. Zusammen erstellen sie zentral bedeutsame Beobachtungsarrangements für unterschiedliche WIR-Gemeinschaften. Den Massenmedien kommt in der Mehrheit der Nachrichten noch eine Dominanz in der Auswahl der lohnenswerten Geschichten zu. Es scheint, als ob das ICH mit dem WIR experimentiert und

[673] Vgl. Horkheimer/Adorno 1969: 128-176
[674] Siehe hierzu Kapitel „Betrachtungen über die Mediengeschichte“ oder vgl. Faulstich 2006a: 48ff
[675] Der Barde, früher ein keltischer Sänger, fungierte vor allem als Geschichtenerzähler
[676] Vgl. Fiske/Hartley 2003: 64f
[677] Vgl. Parks/Kumar 2003: 367
[678] Siehe dazu Schiller 1992
[679] Vgl. Luhmann 1981: 314
[680] Vgl. Luhmann 2005: 66

in gleicher Weise die Massenmedien mit dem WIR wie die Social Media mit dem ICH. Stetig werden die Eigenwerte einer sich etablierenden Weltgesellschaft aus unterschiedlichsten sozialen Systemen und Gründen heraus abgeklopft. Grundlage hierfür ist ein global produziertes Wissen, die WIR-Geschichten, die, sofern sie jedem ICH zur Verfügung stehen, Weltereignisse übersetzen können. Diese global organisierte Ordnung macht eine Geschichte universal applizierbar.[681] Die Produktion von universell applizierbarem Wissen bedarf einer Regulation, die das Vergessen und Erinnern betrifft, um auf die Bedingungen des Vergänglichen und der der Verbreitungsmedien mit ihren Selektionsleistungen reagieren zu können.[682] Die erzeugten Wissensstände einer Weltgesellschaft zeigen sich theoretischer Natur. Den Massenmedien – und zu diesen zähle ich jetzt auch Formen der Social Media dazu – können durch Kommunikation Relevanz, das „Herausstellen von etwas" erzeugen. Im Austausch zwischen dem ICH und dem WIR werden je nach Bedürfnissen so dominante Themenbestände herausgearbeitet, die sich je nach Wirkungsdauer und -grad zwischen Teile einer Weltöffentlichkeit oder als veröffentlichte Welt darstellen. Die Selektion der Nachrichten und das Entstehen von Bedürfnissen werden nicht selten durch Weltmedienereignisse erzeugt oder stimuliert. Weltmedienereignisse erzeugen durch ihre Singularität eine Weltrelevanz, die durch die Möglichkeiten der medialen Verarbeitung eine Weltwahrnehmung schaffen – in direkter oder indirekter Weise. Diese Ereignisse, sofern es um veröffentlichte Welt geht, löschen bisherige Nachrichten und schaffen Platz, sie fungieren als Reinigung. Weniger wichtige und bedeutsame Ereignisse rücken in den Hintergrund oder werden komplett gelöscht, sie können – wenn überhaupt – nur mehr über das ICH oder WIR-Gemeinschaften durch verschiedenste Erzählformen Bestand haben.[683] Kommunikation aus Sicht der Massenmedien ist eine Art Mitteilungshandeln, eine zwar einseitig ausgerichtete Kommunikation, die aber Bedeutungen übermittelt und Anschlusskommunikation erzeugt. Diese Form der Anschlusskommunikation, dem Prinzip von Ursache und Wirkung folgend, erzeugt eine erste Geste, eine Äußerung mutiert zur Nachricht, diese erzeugt Reaktionen, woraus dann Folgeverhalten resultieren.[684] Damit eine Anschlusskommunikation als sinnvoll identifiziert werden kann, benötigt die Nachricht eine hohe Aktualität.

[681] Vgl. Lechner/Boli 2005: 84ff
[682] Siehe Spangenberger 1988
[683] Nach McGeoch 1932
[684] Vgl. Mead 1967: 75ff

Es handelt sich somit um keine reine Übertragung an ein Publikum, vielmehr geht es um die Selbstreferenz der Massenmedien:

> „in the sense that media messages […] refer to other media messages." (Thompson 1995: 110)

Auch durch moderne Verbreitungsmechanismen wird so ein netzwerkartiges Arrangement erzeugt, das Bedeutungen erschafft und es werden laufend, ähnlich einem menschlichen Gehirn, zu bestehenden Geschichten neue Bedeutungen dazugeflochten, die neue Geschichten und Wahrnehmungen erstellen. Diese Situation fördert die innere Konsistenz, den Umfang und die Dynamik von Ereignissen. So geht es in diesem Zusammenhang um die Auswirkungen der Verbreitungsmedien auf die Kommunikation, die wie bereits dargestellt aus dem Blickfeld der Weltöffentlichkeit ergänzt werden muss, um die daraus resultierenden Veränderungen im Bewusstsein.[685] Darunter sind alle Informationen primärer oder sekundärer Erfahrungsnatur gemeint. Primärerfahrungen sind das Beseitigen von Ungewissheiten, die sich aus dem direkten Erleben im Alltag als real ergeben. Die Sekundärerfahrung ist die Reduktion der Beseitigung von Ungewissheiten durch Kommunikation. Medien spielen hierbei eine entscheidende Rolle.[686]

> „Man sagt, der Mensch erfahre seine Welt. Was heißt das? Der Mensch befährt die Fläche der Dinge und erfährt sie. Er holt sich aus ihnen ein Wissen, um ihre Beschaffenheit, eine Erfahrung." (Buber 1983:11)

So erledigen die Massenmedien, alle Medien, einen wesentlichen Anteil an der Lebensbewältigung des Menschen, denn das ICH erhält seine Bestätigung für sein Handeln im WIR. Die Gefahr liegt in der Art und Weise der Vermittlung der Information, was die Erfahrung dessen, was real ist, maßgeblich beeinflusst.[687] Journalistische Standards und die Frage nach der richtigen Nachricht kommen hier zum Tragen. Diese Fragen werden zu einem späteren Zeitpunkt behandelt.

[685] Siehe Sandbothe 1996
[686] Vgl. Burkart 2002: 404
[687] Vgl. Hunziker 1988: 10

> „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien." (Luhmann 1996: 9)

Welche Wirkung Massenmedien erzeugen, vor allem im sozialen Bereich, fasste Hunziker in drei Punkten zusammen:[688]

- Die Wirkung auf das ICH (einzelnes Individuum).
- Die Wirkung auf das WIR, auf die Gesellschaft im Rahmen ihrer alltäglichen Lebenswelt.
- Die Wirkung auf das Ganze, die Weltgesellschaft, ihrer Organisationen und Institutionen.

Ob es sich bei der Massenkommunikation um eine stimulusorientierte, rezipientenorientierte oder medienorientierte Perspektive handelt, spielt für die Bedeutung des ICHs in seiner Wahrnehmung und im Austausch mit dem WIR nur eine untergeordnete Rolle. All diesen Perspektiven obliegt die Eigenschaft, die Gesellschaft zu verändern, zu informieren und so ein Wegbereiter der modernen Massenkultur und Massengesellschaft zu sein.

> „Masse wird eine größere Zahl von Menschen genannt, die, wenn auch nur vorübergehend und unter bestimmten, zeitlichen bedingten gefühlsmäßig gebundenen Voraussetzungen durch ein Gemeinsames – eine Leidenschaft, eine Erregung, eine Hoffnung, ein Augenblicksziel – zu einer Einheit zusammengeschlossen werden." (Ortega y Gasset 1956: 142)

In der Betrachtung von Massen und den vielschichtigen Möglichkeiten der Individual- und Massenkommunikation gibt es unterschiedliche Betrachtungen. Jene von Ortega y Gasset erlaubt einen allgemein gültigen Zugang, der dem Grundgedanken einer Weltöffentlichkeit in Bezug auf Medien und Massenmedien entspricht. Vertreter wie Kornhauser sehen eine Vermassung – er stellt fest, dass sogar alle wichtigen Institutionen und Organisationen auf den Umgang mit großen Bevölkerungsschichten abgestimmt sind, um so eine möglichst große Gemeinschaft gleicher Wahrnehmung zu erzeugen.[689] Andere hingegen sehen in der zunehmenden Ausdifferenzierung der Kommunikationsmöglichkeiten eine Trennung und

[688] Vgl. Hunziker 1988: 23
[689] Vgl. Kornhauser 1960: 58ff

Polarisierung in Öffentlichkeit und Privates.[690] Beide Betrachtungen scheinen bis heute ihre Gültigkeit bewahrt zu haben, da sie sich zunehmend gegenseitig beeinflussen und fördern. Dies lässt sich später am Beispiel der Social Media als individuellem Kommunikationskonstrukt mit der Tendenz zur Vermassung aufzeigen. Großorganisationen und Massenpublikum sind sicherlich Kennzeichen moderner Industriegesellschaften. Die daraus resultierende Massenkultur, deren Ausdruck auch Konsumgüter wie Coca Cola sind (um nur eines aus einer Vielzahl herauszugreifen), werden auch als Kommunikationsgüter industriell – also arbeitsteilig und verwertungsorientiert – produziert, um sie dann auf einem Markt zu Konsumationszwecken zu verteilen. Damit aber eine Massenkultur entstehen und funktionieren kann, bedarf es einer funktionierenden Massenkommunikation mit allen technischen Möglichkeiten der Reproduzierbarkeit. Daraus ergeben sich neue Wahrheiten und Weltbilder, die individuell im WIR wahrgenommen werden. Ein Ereignis, eine Nachricht die so „Alle“ erreichen kann, schafft eine globale Öffentlichkeit. Für eine Weltöffentlichkeit kristallisiert sich mehr und mehr heraus, dass es sowohl um die Frage der Erreichbarkeit einer Nachricht geht als auch um das Erkennen darüber, mit den Veränderungen in der Wahrnehmung im ICH, die sich im WIR über das DU als Handlungsmuster festsetzen. Das WIR und die Massenmedien, also Gesellschaft und Kommunikation, sind die Grundstützen.

Wie verhält es sich aber nun mit der Wahrheit und den Wirkungen einer globalen Nachricht? Ist der Wahrheitsgehalt der Nachricht an sich ein ausschlaggebender Grund für eine Weltöffentlichkeit?

In diesem Falle muss man zwischen der Wahrheit des ICHs und WIRs unterscheiden und der Frage nach der wahren Nachricht und Information. Gibt es die wahre Nachricht überhaupt? Hier kristallisieren sich Maßstäbe einer Weltöffentlichkeit heraus.

> „Unsere Welt ist überwiegend ein Bild aus zweiter Hand, sozusagen vom ‚Hörensagen‘“ (Boeckmann 1994: 13)

Nachdem heutige Medien alle Sinne direkt erreichen können, wird es für das ICH schwieriger, zwischen Wahr und Unwahr zu unterscheiden. Es bilden sich mehr und mehr Konstrukte von Wirklichkeiten und deren Unterkonstrukte heraus. So entsteht ein in die

[690] Vgl. Geiger 1962: 171ff

Realität hineingezogenes unendliches Wirrwarr von konstruierten Wirklichkeiten, die bewusst den Weg zum ICH suchen. Massen- und Individualkommunikation mit den dahinterstehenden Organisationen steuern so das, was das WIR auf das ICH und umgekehrt als wahr erachten kann. Die Masse als Publikum entspricht der Idee einer veröffentlichten Welt, in Bezug auf eine Weltöffentlichkeit geht es vertiefend um die Trias zwischen Masse, Medien und Gesellschaft. Es geht um eine Bündelung mit der Horizonterweitung um die Welt. Medien werden oft als Brückenbauer zwischen den Kulturen gesehen, womit eine emotionale Verständigung innerhalb der Ur-Geschichten, den Welt-Symbolen gemeint ist.[691] In dieser Verständigung liegt der Unterschied zwischen einer rein veröffentlichten Welt und einer bewusstseinserweiternden Weltöffentlichkeit.[692] Dabei bieten sich dem ICH auch Möglichkeiten, Dinge bewusst falsch zu erleben und dies sogar als objektive Tatsache als wahr anzunehmen. Nach Metzinger hat die Evolution der Selbsttäuschung positive Illusionen zur Bewältigung der ICH-Herausforderungen eingebaut. Diese kognitive Dissonanz – so Precht – ist es, was die eigene Musterwelt maßgeblich beeinflusst und sich über Kommunikation auf das WIR spiegelt.[693] Das Bewusstsein als eine sinnstiftende Einheit wird zu einem großen Teil über die „öffentliche" Übermittlung durch den Anderen stimuliert. Eine öffentliche Übermittlung von Botschaften ist nach Charles R. Wright ein Merkmal der klassischen Massenkommunikation.[694] Eine neue Form der Massenkommunikation, die Social Media, möchte dem Suchen nach Wahrheit und Freiraum, also individueller Wahrnehmung der Dinge, neuen Raum geben. Die Grundvorstellung von Pross über die öffentliche Kommunikation besagt nichts anderes, als etwas „offen tun" und die Aufforderung nach gleichrangigen Mitteilungen.[695] Die Social Media scheinen dieser Aufforderung zu folgen und bedienen die notwendige Wechselseitigkeit, ohne die es nach Pross auch kein Leben geben kann.[696] So ergänzen die Social Media als neues Massenphänomen die klassischen Massenmedien und formen so einer der tragenden Säulen einer Weltöffentlichkeit heraus.

[691] Nach Luger/Renger 1994: 7ff
[692] Frei nach Münch 2002:15
[693] Vgl. Precht/Metzinger 2011, Sendereihe SF-Kultur: Sternstunden der Philosophie, Sendung 1
[694] Vgl. Pross 1972: 110
[695] Ebd.: 110ff
[696] Ebd.: 111

5.4 Die Welt der Social Media

„Biologisch gesprochen ist die Simulation der Umwelt
in der virtuellen Realität charakteristisch
für das Überleben der Menschheit.
Sie ist der Grund dafür, dass es Menschen gibt.
Die ökologische Nische, die Menschen besetzen,
hängt genauso unmittelbar
und absolut von der virtuellen Realität ab,
wie die der Koalabären von den Eukalyptusbäumen."

David Deutsch. Die Physik der Welterkenntnis. 1996: 136

Bei der Frage nach der Anerkennung für das ICH im WIR im „*Hegel'schen Sinne*"[697] besteht dies für Jaspers in der Betrachtung eines „losgelösten ICHs". Dabei veröffentlicht das ICH im Sinne einer öffentlichen Kommunikation seine Bedürfnisse mit dem DU, wodurch eine öffentliche Kommunikation stattfindet.[698] Diese öffentliche, auf Wechselseitigkeit beruhende Kommunikation gibt dem WIR jene Teilhaberschaft an der Welt, wie sie die Aufklärung in den Grundzügen andachte. Seit der Aufklärung entstand das Idealbild vom mündigen Individuum mit einem freien ICH, was durch die klassischen Massenmedien im globalen Kapitalismus zunehmend eingeschränkt wurde (wie in Punkt 5.3 bereits angedeutet[699]). Das ICH verliert durch eine fortlaufende Entmündigung die Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen, da durch die Simplifizierung der Außenwelt das ICH nur mehr gefilterte Momentaufnahmen erhält und in seiner Musterwelt versucht, diese an bestehende Ur-Geschichten anzugleichen. Das Internet als eine Möglichkeit des direkten Austausches in Echtzeit bedient neben der konstitutiven Größe Zeit auch die Ideale eines mündigen Individuums (im aufklärerischen Sinne) sowie die Möglichkeit einer „freien" globalen Kommunikation. In einer ersten Entwicklungsphase wurde das Internet als eine diesen Grundmustern entsprechende idealistische Plattform betrachtet.[700] In einer zweiten Phase entdeckte die Wirtschaft das Internet und versuchte, von den Ideen der Amateure zu partizipieren, beschnitten diese Freiheiten einerseits und lösten andererseits einen weltweiten

[697] Eine rein öffentliche Kommunikation ist nach Hegel nicht möglich, es gibt aus der Perspektive des ICHs immer Außen und Innen, wodurch das „Veröffentlichte" das „Nichtgeteilte" voraussetzt.
[698] Siehe Pross 1972
[699] Vgl. Stiegler 2008, vor allem Kapitel 2: 34-60
[700] Vgl. Friedrichsen/Mühl-Benninghaus/Schweiger 2007: 9

Internetboom aus. In der derzeitigen dritten Phase des Internets entsteht eine zunehmende Konvergenz früher getrennter Transaktionsformen, die gleichzeitig den User, das virtuelle ICH, enorm an Bedeutung wachsen lassen.[701]

In der Frankfurter Allgemeinen schrieb Holger Schmidt, dass die Medienkompetenz in unserer Informationsgesellschaft eine immer größere Bedeutung haben wird. Zu dieser Aussage gelangt er durch eine repräsentative Umfrage unter 550 Fachleuten aus Politik, Industrie und Wissenschaft. Eine enorm steigende Informationsflut wird aufgefangen durch eine enorm steigende Anzahl von Medienusern weltweit. Doch es gibt keinen Autismus bei der Entwicklung der globalen Informationsgesellschaft, es gibt noch eine große Kluft, nicht nur innerhalb der Länder (z.B. zwischen Stadt/Land oder gebildet/weniger gebildet), sondern auch unter den Nationen (sei es wegen politischer Zensur oder mangels technischer Ausstattung). [702] Eines scheint jedoch unabhängig von diversen Klüften klar: die Social Media haben das Potenzial, den klassischen Nachrichtenagenturen den Rang abzulaufen und aufgrund ihrer Geschwindigkeit eine Weltöffentlichkeit der ICH-Sender zu schaffen. Grundvoraussetzung hierfür ist die Erkenntnis über die Notwendigkeit einer neuen Medienkompetenz. Die Bedeutung des Internet für die Gesellschaft und alle Teilöffentlichkeiten weltweit wird getragen durch das Web2.0 und der damit verbundenen globalen Vernetzung. Globale Vernetzung ist häufig die Summe der Vernetzung persönlicher Netzwerke. Ein derartiger Prozess wäre vor zehn Jahren noch undenkbar gewesen. Die Entwicklung globaler Standards und Wissens-Paradigmen förderten diesen dynamischen Prozess; das Internet als reiner Informationsträger entwickelte sich. Das Web2.0 bildete die Möglichkeit einer solchen Entwicklungsspirale. Dies bedeutet, dass jeder ICH-Sender zum WIR werden kann. Alle Informationen können – sofern technisch richtig ausgestattet – mit allen geteilt werden und Informationen können so jederzeit transportiert, gespeichert, empfangen, gesendet und gefiltert werden. Noch konzentriert sich die Informationsflut in diesem Bereich auf themenzentrierte Einheiten wie Blogs und Diskussionsforen – mit der großen Ausnahme von Wikipedia. War das Internet früher noch ein Grund, von einer Vereinsamung vor dem Computer zu sprechen, beginnen die Social Media, Menschen zusammenzubringen. Bloggertreffen und viele Solidaritätszusammentreffen bestätigen diesen Trend. Weltweit beginnt die Generation der „digital natives“, das Internet mit all seinen technischen Möglichkeiten wie selbstverständlich in ihren Lebensalltag einfließen zu lassen.

[701] Siehe Friedrichsen/Mühl-Benninghaus/Schweiger 2007
[702] Vgl. Schmidt 2010

Der Wachstum an Teilnehmern weltweit und somit das Wachstum des Webs lassen auch die selektiv angebotenen Informationen wachsen. Diese Informationsflut erzwingt ein Kanalisieren und Selektieren der Informationen. Wissensplattformen und -communities sind eine dieser Bewegungen, der Summe der Informationen eine Bahn zu geben. Das Wissen aus allen Schichten und Ländern dieser Welt wird nach Themen gebündelt und auf diesen Plattformen angeboten. Aus den gesellschaftlichen Notwendigkeiten und Bedürfnissen entstehen Solidaritätsgemeinschaften, die emotional über das Web2.0 geleitet und dirigiert werden können. Diese Formen der Teilgesellschaften mit ihrer Vernetzung bilden die Speerspitze einer Weltöffentlichkeit.[703]

Was ist das Web2.0 und warum bildete es die Grundlage dieser Entwicklung?
Was sind Social Media und warum sind sie die Speerspitze einer aufkommenden Weltöffentlichkeit?

Wie alle anderen Begriffe der behandelten Thematik ist auch dieser zunächst einzukreisen. Aufgrund der Aktualität der Thematik und der Begriffe ist dies nur schemenhaft möglich. Wie bei dem Begriff der Weltöffentlichkeit handelt es sich um gesellschaftlich etablierte Begriffe ohne allgemein gültige Definition. Web2.0 ist vorweg die technische Grundidee der Social Media, die im sozialen Kontext handelt. Tim O`Reilly war der erste, der dieser Form eines interaktiven Internets seinen Namen gab, der sich mit seiner Einführung 2005 schnell auf der ganzen Welt verbreitete. Die dahinterstehende Bedeutung bleibt unbegrifflich in seiner Darstellung. O`Reilly sieht im Web2.0 eine Weiterentwicklung des Internets. Die Weiterentwicklung liegt im Bereich des Users, dem vorerst virtuellen ICH, dem eine kollektive Intelligenz zugewiesen und der so zum Mitentwickler des Systems Web2.0 wird.[704] Diese Grundidee basiert auf der Idee eines technologischen Fortschrittes. Darüber hinaus haben sich in diesem Zusammenhang auch soziale Kontexte herausgebildet, die sich im Begriff Social Media wiederfinden. Auch für diesen Begriff gibt es keine einheitliche Definition.

[703] Vgl. http://internettechnik-netzwerktechnik.suite101.de/article.cfm/die_internetrevolution#ixzz0rlWoejPG
[704] Siehe O'Reilly 2005

Eine gute Umschreibung für die Begrifflichkeit dieser Kommunikationsform ist:

> „Social media refers to activities, practies, and behaviors among communities of people who gather online to share information, knowledge, and opinions using conversational media. Conversational media are Web-based applications that make it possible to create and easily transmit content in the form of words, pictures, videos, and audios." (Saftko/ Brake 2009: 6).

Social Media ist – salopp formuliert – die Summe an Aktivitäten, die mittlerweile im Internet möglich sind. Der soziale Aspekt wird vom User geprägt, der diese Aktivitäten steuert und bedient und vorantreibt. Die Gemeinschaften, die sich daraus ergeben, werden Online Communities oder auch Social Communities genannt. Sie entstehen auf Treff-Plattformen, also virtuellen Kaffeehäusern oder Marktplätzen der Kommunikation und bilden einen Sammeltopf. Hier werden Nachrichten, Informationen „gepostet", also zugänglich gemacht und mit anderen geteilt. Diese Communities sind Anwendungen im Internet, die eine Konversationsplattform für die User darstellen. Der spannende Moment liegt nicht nur in dem bloßen Austausch einer Textnachricht, die Kommunikation kann in Form von Bildern, Videos, Telefon und Audios gemacht werden. Die Begriffe Web2.0 und Social Media vermischen sich in der Öffentlichkeit aufgrund mangelnder Abgrenzung und einer klaren Definition. Bisweilen werden beide Begriffe als Synonyme verwendet. Eine gewisse Einigkeit besteht in der Ansicht, dass das Web2.0 als Weiterentwicklung des Internet, aber keine neue Version ist und die User auf die Nutzungsmöglichkeiten hinwies bzw. sie für die Schaffung neuer Kommunikationsräume stimulierte. Dadurch wurde Social Media erst möglich.[705] Auch die Begriffe Social Networks und Social Communities werden irrtümlicherweise sehr häufig als Synonyme verwendet.[706] Als Social Communities bezeichnet man die Gesamtheit der im Internet vertretenen Communities, also alle Virtual Communities:

> „The term, virtual community has established itself for communities in which electronic media facilities communication, in particular, for communities where interaction takes place on the internet." (Hummel/Lechner 2001: 5)

[705] Vgl. Gruber 2008: 25
[706] Vgl. Gillin 2009a: 98-101

Sie bilden eine Plattform im Medium Internet, die eine Kommunikation bzw. Interaktion ermöglichen. Die Social Networks hingegen stellen eine Untergruppe der Social Communities dar und zeichnen sich durch spezielle Eigenschaften aus.[707] Diese Social Communities sind es, die nach Gilles und Cailliau neben den technischen Basisentwicklungen einen Strukturwandel der Medienkultur eingeleitet haben,[708] dabei kam zu den zahlreichen „Global"-Terminologien die neue Begrifflichkeit einer Weltöffentlichkeit hinzu. Als neu bezeichne ich diesen Begriff (der an sich schon länger als 20 Jahre besteht) nur deshalb, weil er sich erst jetzt im Bewusstsein der breiten Masse etablierte. Die Erfahrungswelt der Masse und der weltweite Zugang zu den neuen Medien haben sich in einem großen Maße verändert. Trotzdem bilden wie bereits angeführt die Social Media nur einen Entwicklungsschritt einer langen Tradition vor ihnen. Also bezeichne ich das Internet als einen Beschleunigungsfaktor dieser Entwicklung. Für ein besseres Verständnis kann ein Überblick über die Entstehung der Social Media helfen. Auch hier geht es wieder darum, die Basis für eine gemeinsame Verständigung über einen Bezugsrahmen der Weltöffentlichkeit herzustellen.

1989 wird allgemein als Geburtsstunde des WWW (WorldWideWeb) angesehen; zu diesem Zeitpunkt wurde es zunehmend einer breiten Masse zugänglich. Diese neue Kommunikationstechnologie wurde in kurzer Zeit von zahlreichen Institutionen genutzt, um ihre Präsenz im Web aufzubauen. Die Entwicklung dieses Mediums erlaubte bald auch privaten Usern den Umgang mit dem Internet. Bereits innerhalb der ersten 5 Jahre wuchs die Anzahl der Nutzer auf 50 Millionen Personen an.[709]

Die für die Weltöffentlichkeit und eine Solidarität so wichtige Emotionalisierung erfolgte über die Entwicklung der Foren. Diese interaktive Kommunikation begann mit dem Jahr 1995. Nahezu zeitgleich etablierten sich auch Blogs. Sie ermöglichten aufgrund ihrer sehr stark vereinfachten Anwenderoberfläche auch Personen, die mit dem Internet kaum vertraut waren, sich mitzuteilen und eigene Webseiten zu kreieren. Drei Jahre später wurde diese Funktion bereits erweitert. Das Kommentieren von Artikeln über Blogs wurde eingeführt. Der Blog wurde zu einem Hit-Medium, bis 2009 gab es weltweit bereits über 200 Millionen dieser Internetseiten.[710] Mit der Einführung neuer Programmiersprachen (z.B. Ajax, Flash) wurde

[707] Vgl. Borges 2009:40

[708] Dies wurde bereits im Kapitel über die Mediengeschichte erörtert. Dieser Strukturwandel verändert die Nutzungsbedingungen der Rezipienten maßgeblich. Aus dem Ich wird ein Wir und umgekehrt. Es ist eine laufende neue Vermischung der Selbstdefinition. Die klassische Sender–Empfängerstruktur bleibt erhalten, nur multipliziert sie sich im Quadrat.

[709] Vgl. Gruber 2008: 16f

[710] Vgl. Safko/Brake 2009: 145ff

das Internet immer formbarer. Andere Protokolle wie RSS Feeds und Mashups ermöglichten Verknüpfungen verschiedener Anwendungen. Diese Entwicklungen ermöglichten die heutigen Anwendermöglichkeiten, die neben dem Telefon als Grundlage einer weltweiten aktiven Kommunikation bezeichnet werden können.[711] Durch erweiterte Zugangsmöglichkeiten zum Medium Internet (wie zum Beispiel über Wireless Lan oder dem Handy) und dem technischen Fortschritt im Offline-Segment (wie Spieleanwendungen) wurde die Weltgesellschaft auf die neue Nutzungsform als Informationslieferant und Zeitvertreib sensibilisiert.[712] Die Selbstverständlichkeit dieses neuen Mediums hat sich auch im Preis niedergeschlagen. Als Massenmedium wurden mit den technischen Entwicklungen auch die Kosten wesentlich verringert. Je jünger der Nutzer, desto selbstverständlicher wird die Nutzung. Diese Entwicklung ist sehr wichtig: denn nur, wenn die Welt vernetzt ist und genügend User diese Möglichkeit nutzen, sich in Echtzeit mitzuteilen und zusammenzuschließen, steigt das Interesse weiter. Das E-Mail hat hierbei noch immer eine dominante Stellung. Die breite Akzeptanz erkennt man an zahlreichen, inzwischen selbstverständlich gewordenen Anwendungen, zudem haben sich mit den Jahren zahlreiche Online Communities herausgebildet. Die große Vielfalt an Plattformen lässt kaum noch eine exakte Klassifizierung zu. Eine sehr aufwendige Kategorisierung wurde in Deutschland durch Ethority vorgenommen. Nach dieser Theorie sind die Social Media in 25 Kategorien eingeteilt. Dies deckt sich auch mit einigen anerkannten Kategorien von Brian Solis und Jesse.[713] So stellt sich das Social-Media-Prisma derzeit vereinfacht wie folgt dar:

Pictures, Music, Events, Social Bookmarks, Question and Answers Sites, Live Casting, Social Shopping/Social Commerce, Crowedsourced Content, Collaboration, Blog Plattforms, Blog Search, Blog communities, Micromedia, Twitter/Ecosystems, Lifestreams, Social Networks, Forums, SMS/Voice/Instant Messenging, Comment and Reputation, Location, Video, Document/Content, Reviews/Rating, Wikis.[714]

Aus der Metaebene der Weltöffentlichkeit ist eine solch detaillierte Unterscheidung nicht zwingend notwendig, zeigt aber doch die Vielfalt der Möglichkeiten, wie das ICH sich veröffentlichen kann. Für eine Analyse der Weltöffentlichkeit stellt sich vielmehr die Frage,

[711] Vgl. Stanoevska-Slabeva 2008: 2
[712] Vgl. Borges 2009: 48ff
[713] Siehe Pankin 2009
[714] Siehe über das Social-Media-Prisma: http://www.ethority.de oder auch http://www.twitter.com/ethority

was die User in ihrer Grundeigenschaft vereint, welche Bedürfnisse ihrer Handlung zugrunde liegen und welche globalen Verhaltensmuster sich daraus ergeben und vor allem etablieren.

Welche Eigenschaften der Social Communities werden in den Social Media wie angewendet, also welches Grundverhalten liegt in der Kommunikation?

Es haben sich vier Kategorien herausgebildet, die der Aktion, der Reaktion, der Interaktion und der Transaktion dienen. Diese vier Kategorien bilden Formen von WIR-Gemeinschaften und somit Grundkategorien einer solidarischen Gemeinschaft als Grundlage einer Weltgesellschaft mit ihren emotionalisierten Ereignissen, die im Sinne einer Weltöffentlichkeit eine bewusstseinsverändernde Deutung der Welt erzeugen kann. Die maßgeblichste Veränderung ist die Darstellung des ICHs und seine bewusste Wahrnehmung. Noch in den 1990er Jahren träumten Menschen von einem zweiten Leben im Cyberspace, einem neuen Universum, in dem man sich jeden Tag neu erfinden kann. Im 21. Jahrhundert hat sich das geändert: das moderne ICH will vom WIR erkannt werden, es erwartet aus dem DU eine Reaktion und will Spuren und Zeichen hinterlassen. Das ICH ladet Filme auf Youtube hoch, verwaltet seine Bilder auf Flickr und will über XING Karriere machen. Das ICH verwaltet seinen internationalen Freundeskreis über LinkedIn, benützt Lesezeichen über Mister Wong und verwendet Facebook als Form von Nähekontakt in Realzeit. Dies erfordert vom ICH ein Maß an Selbstreflexion und ein öffentliches Bekenntnis zu einer Weltsituation. Es sind Bekenntnisse unter eigenem Namen, die zu einer enormen Personalisierung der Social Media führen, die so ihrem Namen mehr und mehr gerecht werden können. Diese Personalität stärkt die Identität und formt Gruppen. Das hier auftretende Bedürfnis nach Gemeinschaft wird in der Psychologie oft dem „Gruppenaffen-Syndrom“ zugewiesen und tauscht sich über Geschichten aus.[715] Aber das ICH möchte seine Gruppe auch immer im Überblick behalten, der Neokortex ist Ausdruck dieses Bedürfnisses, der nur dazu ausgebildet wurde, die Gemeinschaft zu überblicken, um so auf Gefahren oder Veränderungen rechtzeitig reagieren zu können. Um Reaktionen des DUs abschätzen zu können, bedarf es eben der bereits angesprochenen verständlichen Verhaltensmuster.[716] Dieses Gemeinschaftsgefüge wird durch zahlreiche Social-Media-Aktionen gefördert. So hat der Komponist Eric Whitacare die Idee gehabt, über Facebook einen Chor zu gestalten. Für sein erstes virtuelles Chorlied „Lux

[715] Vgl. Imboden 2008: 17
[716] Vgl. http://www.elektrischer-reporter.de/elr/video/205

Aurumque“ konnte er 185 Stimmen mit 243 Tracks aus 12 Ländern motivieren. Mit seinem zweiten Chorlied „Sleep“ konnte Whitacare einen Weltrekord mit dem größten Virtuellen Chor 2.0 aufstellen. 2052 Teilnehmer aus 58 Ländern stimmten ein. In einem bewegenden Video werden die Sänger, die sich filmten, wie sie „alleine“ das Lied einstudierten und sangen, zusammengelegt und zu einem WIR-Chor geformt.[717] Millionen haben sich das Video bereits angesehen und angeblich haben Hunderttausende bereits nach einer Fortführung dieser Idee gefragt.[718]

Abbildung 11-13: Ausschnitte aus dem Video „Sleep“ , Sequenzen v.l.n.r 2:31/3:58/4:10
Quelle 11-13: Siehe Homepage: http://ericwhitacre.com/the-virtual-choir

Ein weiteres Beispiel stellt die erste Twitter-Oper der Welt dar. Die Idee dazu hatte das Royal Opera House in London: Internetnutzer dürfen über den Twitterdienst ein Libretto für eine Online-Oper schreiben. Mitmachen konnte jeder, der bei Twitter angemeldet ist, die Texte durften nur die gewohnten 140 Zeichen enthalten. Am 5. und 6. September 2009 wurde diese Oper in London im Rahmen des Deloitte Igniote Festivals unter großem Medieninteresse uraufgeführt.[719] Es war bloß der Anfang einer Geschichte vorgegeben: ein Mann und eine Frau stehen Arm in Arm in Londons Covent Garden. Der Mann wendet sich an sein Frau und singt, während ein kleiner Vogel über ihnen das Lied „Ohne Sorgen, ach wären auch wir so frei und sorglos“ anstimmt. Aus diesem Anfangssegment formten die Twitternutzer mit über 900 Twitternachrichten eine Oper mit 7 Akten und 140 Charakteren. Zusammengefasst wurden bei der Premiere mit Klavierbegleitung amüsante 15 Minuten daraus, die der Bariton Andrew Slater und die Mezzosopranistin Hannah Pedley darboten.[720]

Diese Beispiele sind ein Ausdruck der Welt der Social Media. Es zeigt die Brücken und Kommunikationsverdichtungen einer heranwachsenden Weltgesellschaft in der Moderne im Spannungsfeld der klassischen und neuen Medien, der Regionen und der Welt. Es zeigt ein

[717] Vgl. http://www.youtube.com/watch?v=6WhWDCw3Mng&feature=related
[718] Vgl. http//www.ericwhitacare.com
[719] Vgl. www.orf.at/Tweet (10.08.2009)
[720] Vgl. Thibaut 2009 auf www.dradio.de

scheinbar isoliertes ICH auf dem Weg zum WIR, und wie das ICH stimuliert durch ein WIR solidarische Bewegungen, ähnlich der von Demonstrationen, hier im künstlerischen Sinne initiieren und zum Helden werden kann. Je nach Betrachtungsebene wird aufgrund einer sich etablierenden Weltöffentlichkeit Welt veröffentlicht und so wieder zu neuen Bewusstseinsgeschichten geformt, oder veröffentlichte Welt entwickelt sich zu Normen einer neuen Weltöffentlichkeit.

5.4.1 Formen der WIR-Gemeinschaften

Die Gruppierung der Aktions-Communities innerhalb der Social Communities stellt den anderen Usern Daten zur Verfügung. Das Einstellen der Daten verlangt von den Usern prinzipiell kein Handeln, Interaktionen sind aber durch verschiedenste Funktionalitäten möglich. Der Communitycharakter beruht darauf, Informationen zur Verfügung zu stellen. Beispiele für derartige Aktions-Communities sind YouTube, MyVideo, Flickr, verschiedene Social-Bookmarking-Seiten, Microbloggingportale wie Twitter, diverse Online-PR-Portale. Borges unterscheidet in „Shared Content“ und „Published Content“, beide sind Vertreter dieser Kategorie.[721] Einige der Aktions-Communities lassen das Anlegen von Favoriten und Abonnieren von Inhalten zu, Inhalte können auch manchmal bewertet und kommentiert werden. Auf diese Weise entstehen auch in den Aktions-Communities interne Netzwerke unter den Usern.[722]

In Reaktion-Communities geht es vorwiegend darum, dass der User auf einen bestimmten Content eingeht. Meist sind es Textinformationen in Form von Fragen oder Problemstellungen. Es geht um keine Kommentierung des Inhaltes, sondern vielmehr um eine Hilfestellung und dem Bereitstellen von Informationen auf Anfrage. Damit diese Communities, die meist in Form von Foren aufgebaut sind, funktionieren können, ist eine Reaktion des Gegenübers zwingend notwendig. Je nachdem, wie die Frage aufgebaut ist, gibt es Reaktions-Communities oder allgemeine Portale, die nach Themen geordnet sind. Als Reaktions-Communities sind z.B. „GameStar Community“ oder „Klamm.de“ anzusehen. Sie haben eine klar abgegrenzte Interessengemeinschaft oder Zielgruppe, die eine Community herausbilden. Als allgemeine Portale kann man klassische Question&Answer-Seiten

[721] Vgl. Borges 2009: 45
[722] Vgl. Gruber 2008: 33

betrachten wie „wer-weiß-was.de“ oder „gutefrage.net“. Die Reaktions-Communities sind weit stärker in ihrer Bindung ausgebaut als allgemeine Portale.[723]

In Interaktions-Communities steht der Austausch im Vordergrund. Die Vernetzung hat hier sehr starke Ausprägungen. Jeder User kann mit jedem User in Kontakt treten. Daraus bilden sich solidarische Gemeinschaften auf der Basis von Themen und Bedürfnissen heraus. „Social Networks“ und „Interest and Curated Networks“ bilden die Plattformen, aus denen sich Interessengemeinschaften herausbilden können. Jeder User kann sich hier ein persönliches Netzwerk aufbauen. Diese Netzwerke sind wieder untereinander vernetzt.[724] E-Mail- und Instant-Messaging-Dienste ermöglichen eine sehr einfache Kommunikation zwischen den Usern.[725] Vertreter dieser Gruppierung sind unter anderem Facebook, MySpace, Xing oder StudiVZ.

Bei Transaktions-Communities handelt es sich um Konsumgemeinschaften und Handelsseiten. Produkte und Unternehmen stehen im Vordergrund. Diese User sind nicht nur Konsumenten der von Unternehmen angebotenen Produkte, sondern sie geben sich untereinander Tipps und Hilfestellungen dazu. Ethority nennt diese Gruppierungen „Social Shopping“ und „Social Commerce“. Vertreter sind zum Beispiel „brands4friends“, „Reviews“ oder „Ratings“.

Was bedeutet dieses Verhalten für die Weltöffentlichkeit?

Usergemeinschaften bilden Teilöffentlichkeiten. Nun ist nicht jeder User nur auf einer Plattform vertreten. Entsprechend seinen Interessen und Bedürfnissen kommuniziert er auf zahlreichen Plattformen. Die Social Media ermöglichen es dem User, selbständig Inhalte zu erstellen, zu veröffentlichen und zu kommunizieren. In den Social Communities finden sich dann all jene Menschen zusammen, die bestimmte Interessen teilen, über die sie sich dann austauschen. Je nach Thema entsteht eine starke emotionale Bindung, die solidarische Gemeinschaften formt. Interessante Informationen werden von anderen Usern verlinkt und referenziert, wodurch sich Informationen und Meinungen im Internet rasend schnell verbreiten. Es entstehen Netzwerke von Usern, wodurch sich immer größer werdende Gruppen entwickeln und zunehmend Aufmerksamkeit erregen. Hieraus kann ein Machtgefüge entstehen, indem die User bestimmen, was Aufmerksamkeit erlangen sollte. Spätestens hier

[723] Vgl. Safko/Brake 2009: 145
[724] Vgl. Gruber 2008: 32
[725] Vgl. Borges 2009: 47

kommen die klassischen Massenmedien hinzu, die Themen aufgreifen und versuchen, diese auf ihre Art zu verarbeiten. So wird auch jene Öffentlichkeit erreicht, die nicht usergeneriert ist. Der Prozess kann auch genau andersherum ablaufen, wobei die Emotionalität eines Themas, das von unten nach oben gewachsen ist (Bottom-Up-Prinzip), meist stärker ist als ein von oben nach unten (Top-Down-Prinzip) gewachsenes.[726]

Social Media basiert auf dem ICH-Sender und dessen Mitteilungsbedürfnis und verschafft der individuellen Meinung Platz im öffentlichen Raum – damit entsteht ein öffentliches Kommunikationsverhalten, das auf Interaktion beruht. Mit Social Media wird wie im Marketing für ein Unternehmen ein Image generiert. Ist dieses Image persönlicher Natur und beinhaltet nachvollziehbare Lebensinhalte, so entsteht eine für das WIR übersetzte ICH-Welt, die über Solidaritäten an das DU andockt. Diese Solidaritäten unterschiedlichster Natur schaffen sich eine Umgebung, die über das ICH seine Welt in Harmonie zu seiner Persönlichkeit bringen will (so Caspi[727]) und diese Welt als Modell (so Metzinger[728]) dem Wir über Geschichten bestmöglich nahebringen will. Der Verstärkungscharakter, so Judith Denkmayr von Digital Affairs, liegt auch darin, dass der Mensch als Herdentier den Zusammenhalt auf der Basis von Gemeinsamkeiten sucht.[729] Die Größe der Umgebung, die sie schaffen, hängt zum einen mit der Aktivität der User (also dem ICH) ab, also mit welcher Zielgenaugkeit (Wo) und Intensität (Wie) die Information eingepflanzt wird, und zum anderen an der Geschichte (Was), die aufgebaut und erzählt wird, wodurch der Identifikationscharakter für das ICH maßgeblich stimuliert wird. Diese Interaktion zwischen den ICH-Sendern schafft Loyalität zu dem Thema und zum DU. Diese Loyalität stärkt die solidarische Struktur. Trackbacks verstärken diese Netzstruktur enorm, da sie den Link zu weiteren Trägern dieses solidarischen Netzes oder artverwandten Solidargemeinschaften bilden. Auf diese Weise kann sehr schnell der Wert einer Geschichte gemessen werden. Nachdem diese Informationen allen offenstehen, kann durch verschiedenste Verhaltensmuster die Stärke des Themas analysiert werden.

Social Media bedeutet Kommunikation teilen, Informationen werden nicht mehr nur konsumiert, sondern werden Teil des Erfahrungsprozesses. Galt in den 1990er Jahren noch der Newsletter als Push-Dienst, als fortschrittlich in der Informationsverbreitung und sprach

[726] Vgl. Stanoevska-Slabeva 2008: 3
[727] Siefer/Weber 2008: 88 über die Aussagen von Caspi hinsichtlich dem Ziel des ICHs, sein Umfeld persönlichkeitsstärkend zu gestalten.
[728] Siehe hierzu Metzinger 2001 oder Siefer/Weber 2008: 254f
[729] Vgl. Figl 2011:1 0f (Artikel: Der Kampf um die Nummer 1 der sozialen Netzwerke).

man gar von einer Push-Generation, hat sich die Situation im 21. Jahrhundert gewandelt. Die Pull-Dienste haben die Vormachtstellung erlangt. Der Unterschied liegt in der Tatsache, dass Pushdienste ohne Aufforderung ins Haus kommen im Gegensatz zu Pull-Diensten, die angefordert werden müssen. Diese Pull-Kommunikation beginnt oft auf der Basis eines Kurznachrichtendienstes wie Twitter und baut sich dann zu einer Beziehung aus; bei Twitter nennt man diesen Vorgang zum Beispiel „jemandem folgen". Hat sich ein großes Beziehungsumfeld und hat der User sich eine kleine Teilöffentlichkeit aufgebaut, kommt es häufig zum „Return on Engagement" (ROE). Dies bedeutet für Unternehmen eine Wertgewinnung durch Kundenbindung und im sozialen Kontext eine solidarische Gemeinschaft. Die User haben die Möglichkeit, sich in Echtzeit zu unterhalten und auszutauschen. Hier findet ein Informationsaustausch in ungeheurer Geschwindigkeit statt. Der Mensch als Herdentier sucht den Kontakt zu solidarischen Gemeinschaften, zu Netzwerken, die seinen Bedürfnissen gerecht werden.[730] Dies erzeugt einen gewissen Druck innerhalb der Mitglieder und bindet diese stetig mehr aneinander. Die Tatsache, dass dies nicht mehr anonym passiert, sondern als „Real-Person" im virtuellen Dasein, verstärkt dieses Gefühl noch. Sehr deutlich wurde dies am Wahlkampf von Barack Obama, der mithilfe von Social Media, so Hillary Clinton, eine Bewegung auslöste. Die New York Times sprach nach seinem Sieg von der weltweit ersten „*Youtube-Präsidentschaft*".[731]

Das Beispiel von Dave Carol wiederum zeigt, wie selbst bei einem harmlosen Thema, aber der richtigen Geschichte weltweit eine unglaubliche Aufmerksamkeit erzeugt werden kann: Die Geschichte „*Als Dave gegen UNITED sang*":[732]

Der Musiker Dave Carol buchte bei der Fluglinie UNITED einen Flug von Halifax nach Nebraska. Er und seine Musikerkollegen beobachteten noch vor dem Start, dass die Instrumente, allen voran seine Gitarre der Marke Taylor, die einen Wert von 3.500 $ hatte, durch die Gepäcksmitarbeiter äußerst unsanft durch die Gegend geworfen wurde. Hierauf beschwerte sich Dave Carol umgehend bei den Flugbegleitern und wurde mit den gewohnten Phrasen eher unfreundlich abserviert. Nach der Ankunft erhielt er wie erwartet seine Gitarre stark beschädigt geliefert. Auch bei den Beschwerden gleich danach wurde er unsanft abgewimmelt. Nach Telefonaten und Briefen an die Zentralen in Indien und Chicago in den Wochen darauf erhielt er nach langer Zeit lediglich die Antwort, für einen Schadenersatz hätte er sich umgehend melden müssen. Sehr verärgert wandte sich Dave Carol an die

[730] Vgl. Denkmayr 2001: 10
[731] Siehe Hünnekens 2009
[732] Ebd.: 121f

Öffentlichkeit und versprach UNITED, drei Musiktitel zu komponieren, in denen vor ihnen gewarnt wird und seine Erfahrungen beschrieben werden. Bereits der erste Song mit dem Titel „United Breaks Guitars" wurde zum weltweiten Youtube- und Twitter-Hit. Dies geschah am 6. Juli 2009; bereits wenige Wochen danach hatten 2,8 Millionen Menschen den Clip gesehen, es wurden 21.000 Bewertungen und 14.000 Kommentare hinterlassen. Bis Juni 2011 haben über 10 Millionen Menschen diesen Song auf Youtube gehört. Aufgrund dieser überwältigenden Zahlen, einem immer größer werdenden öffentlichen Druck und einer immer stärkeren Medienpräsenz wegen dieser Angelegenheit (denn auch die klassischen Printmedien hatten sich des Themas angenommen) hat UNITED inzwischen nachgegeben, Schadenersatz geleistet, bekannt gegeben, den Servicegedanken zu überarbeiten und die Mitarbeiter besser zu schulen.[733]

> Song: http://www.basicthinking.de/blog/2009/07/14/united-breaks-guitars-youtube-video- zwingt-airline-in-die-knie/

Dieses Beispiel zeigt, dass die Kommunikation um ein Vielfaches schneller, häufiger und vor allem direkter geworden ist. Besonders zeigt es sich im Kontext zum Thema der Weltöffentlichkeit, dass die richtige Variante einer Geschichte mit den richtigen Medien innerhalb kürzester Zeit eine große Öffentlichkeit weltweit erzeugen kann – selbst bei solch einer eher kleinen Geschichte. Die Social Communities haben in dieser Form der Geschichtenerzählung mit Informationsaustauch die Nase vorne, da sie auf dem Prinzip der Mundpropaganda beruhen, wobei der Part des „Mundes" nur mehr als Metapher verstanden werden darf. Damit beschreibt Social Media einen Veränderungsprozess in der Kommunikation der Moderne. Bei den klassischen Medien informiert oft „Einer" „Viele", gemäß dem Werbeprinzip: „one to many". Die Social Media erweitern dieses Prinzip um einige Facetten. Hier können „Viele" als Wir-Sender (z.B. eine solidarische Gemeinschaft) „Einen" informieren oder jeder „Einzelne" kann als ICH-Sender an „Viele/Alle" kommunizieren. Der häufig angeführte Kritikpunkt der Glaubwürdigkeit ist durchaus berechtigt, hat aber keine Wirkungskraft. Social Communities funktionieren auf einer solidarischen Basis wie eine Familien- und Freundesstruktur und natürlich glaubt man Freunden und seiner Familie. Dies basiert auf einem eigenen intimen Wertekodex und

[733] Vgl. Hünnekens 2009: 122

unterscheidet sich deutlich von dem Vertrauenskodex der klassischen Medien, die auf den „Profistatus“ bauen. Nach der „Community Participation Pyramid“ von Jakob Nielsen wird deutlich, dass 90% der User die Rolle eines Zuschauers einnehmen, also nicht jeder User ist regelmäßig in den Social Communities tätig. Rund 9% der Mitglieder engagieren sich regelmäßig, die Social Communities sind ein fixer Bestandteil ihres Lebens, aber nicht bestimmend. Für 1% der User sind die Social Communities bestimmend, sie schreiben Beiträge fast im Minutentakt und übernehmen eine Leaderstellung im Bereich der Social Media. Sie geben viele Themen vor und bereiten diese für andere User auf, wodurch sich diese mit einem Grundgerüst daran beteiligen können. Somit steigt das Wissen der Gemeinschaft sehr schnell an, wobei die Transparenz über die Informationen in einer Weise erhalten bleibt, wie es sie vorher noch nicht gegeben hat.[734] Diese Informationsführer oder Opinion Leader sind sich ihrer Macht durchaus bewusst. Durch den gemeinsamen Wertekodex stieg auch die Verantwortung über die Berichterstattung innerhalb der Social Media.[735] Der Zeitfaktor ist neben den Opinion Leadern ein weiterer wichtiger Faktor. In diesem System werden zahlreiche Redundanzen in der Gesellschaft ausgeschaltet, dies erspart Zeit und lässt die Informationen besser fließen. Die Transparenz des Informationsflusses ist es auch, was die Social Media unter anderem so stark macht. Zeit und Transparenz sind ein großes Gegengewicht zu den klassischen Massenmedien. Die Verbindung zwischen Social Media und der Wirtschaft wird gerne als Socialnomics beschrieben. In diesen Bereich fällt auch die für vorliegende Arbeit so interessante Vermischung der traditionellen Massenmedien mit den Social Media. Grundsätzlich ist dieses Thema hinreichend analysiert worden, deshalb beschränke ich mich auf Grundideen für eine Weltöffentlichkeit in diesem Medienmix.

[734] Vgl. Chaney 2009: 48f
[735] Vgl. Bruhn, 2009: 6

5.4.2 Socialnomics in den Medien

Informationen fließen nicht mehr über wenige gut kontrollierbare Medienkanäle zu Millionen von Usern, sondern von sehr vielen Kanälen zu einem. Ähnlich den WIR- und ICH-Sendersystem werden die Informationen nach Bedarf über die Social Media zur Verfügung gestellt. Das bewusste Steuern (wie bei den traditionellen Massenmedien) ist weit weniger möglich. Ist man Teil unterschiedlicher Social Communities, erspart man sich die Suche nach Informationen, die Nachricht findet einen. Dadurch wird es überflüssig, dass Millionen von Menschen laufend gleiche Abläufe und Aufgaben wiederholen müssen, was als eine multiple individuelle Redundanz beschrieben wird.[736] In diesem Austausch von Nachrichten und ihren Wirkungen entstehen neue Emotionen, Ideen und Gedanken, die wiederum in das System (basierend auf den individuellen Lebenserfahrungen) eingespeist werden. So wirken Social Media mit ihrem Communities auf die reale Welt zurück, in einer Geschwindigkeit, die den klassischen Medien aufgrund ihrer Struktur verwehrt bleibt. Diese Wirkung auf die Realität kann nur deshalb erzeugt werden, da die neuen Systeme einer Offline-Welt entspringen und so ihre Wesensmerkmale der Kommunikation mit einbringen. Im Rennen um die Nachricht haben die Social Media gewonnen, aber dem System fehlt vor allem in unserer Zeit, die mit den klassischen Massenmedien groß geworden ist, die notwendige Stütze: die Bestätigung durch den Spezialisten. Der Unterschied liegt im Bereich des Vertrauens zwischen einem familiären Wertekodex einer Social Community, deren Glaubwürdigkeit darauf aufbaut, dass viele User Gleiches erfahren haben, und dem Spezialistentum der professionellen Journalisten der Massenmedien, die mit der „richtigen" Nachricht auftreten. Die Grenzen können in der Realität natürlich nicht so klar gezogen werden, da hier auch immer wieder stark konkurrierend eigene Musterwelten auf konstruierte Außenwelten treffen und sich darüber hinaus auch gegenseitig bedingen. So kommt es zu Spannungen zwischen der Innen- und Außenbetrachtung – gleich dem abstrakt anmutenden „Psychon" von Popper und Eccles als Brücke zwischen zwei Welten.[737] Diese Spezialistenaura hat sich nicht zuletzt deswegen aufgebaut, da die Massenmedien (allen voran die Zeitung) den Informationsfluss durch

[736] Vgl. Qualmann 2010: 11

[737] Vgl. Siefer/Weber 2008: 207. Hierbei handelt es sich für die Weltöffentlichkeit um eine übertriebene Darstellung der Welten, da Eccles und Popper der Außenwelt auch dem Odem zuweisen, was die Weltwahrnehmung als solches sprengt. Trotzdem zeigt es das Spannungsverhältnis zwischen innerer Musterwelt und Außenwelt auf, das abgeschwächt über Descartes „res extensa" und „res cogitans" weltbezogener betrachtet werden kann.

Kontrolle der Distribution fest im Griff hatten. Nachdem heutzutage die Markteintrittskosten für Informationsmassenmärkte nahe null gehen, können sich auch die Experten freier bewegen. Die Massenmedien wurden so entmachtet und wirkten dem aber gleichzeitig entgegen, indem auch sie in den Markt der Social Media eintauchten. 2008 brachen die Umsätze der Zeitungsindustrie um ca. 23,4 Prozent ein. Dies betraf alle Bereiche der Printmedien, auch Fachmagazine wie man exemplarisch am PC Magazin erkennen kann: gegründet 1982, war es eines der erfolgreichsten Publikationen der Welt und generierte sich so eine sehr große Teilöffentlichkeit. Manche Ausgaben waren bis zu 600 Seiten dick und es war für das aufkommende Internetzeitalter der Informationslieferant für Anwendungen und Begriffsdefinitionen. Jahrzehnte trieb es die Gesellschaft voran und half mit, dem Strukturwandel den Weg zu bereiten – um sich dann selbst zu überholen.[738] Deshalb wurde ab 2001 parallel zum Printformat ein Onlineformat aufgebaut. Mit den Jahren hat die Onlineversion mehr als 70% der Erträge gebracht, die Erträge wuchsen ab 2001 im Jahresschnitt um 42%. Mit November 2008 erschien die letzte Printausgabe. Um sich der Zeit anzupassen, haben die Manager beschlossen, nur mehr als Onlineformat aufzutreten. Das PC Magazin wurde auf PC Mag umgetauft.[739] Diese Veränderung und Anpassung an den Strukturwandel hat sehr viel mit der neuen Einstellung der Empfänger zu tun. Menschen erwarten einen leichten Zugang zu Informationen nach ihrer Wahl – und dies zu jeder Zeit. Vor allem Zeitungen versuchen zum einen durch Hintergrundberichterstattung mit Interpretationen und Kommentierungen sowie der Entwicklung eigener Onlineformate diesem neuen Bedürfnis gerecht zu werden, zum anderen damit, die bestehenden Medien attraktiver zu machen. Gerade Blogs agieren in diesem Zusammenhang wie kleine Nachrichtenagenturen. Dass dieser Prozess erst am Anfang ist, zeigen zahlreiche Forschungskongresse und Tagungen, die sich damit beschäftigen, wie Dinge untereinander und dann auch mit Menschen kommunizieren könnten. Das Institut of Electronic Business erwartet den Schritt zum Web3.0.[740] Die dahinterliegende Vision könnte sein, ob das Verhalten und die dazugehörigen Gedanken bereits eine Kommunikation über das Netz entstehen lassen können. Klar scheint, dass immer mehr Formen der gemeinsamen und individuellen Kommunikation untereinander und mit Dingen entstehen.[741] Dieser rege Austausch und die immer dichtere emotionale Vernetzung, die neben globalen Themen auch

[738] Vgl. Carlson 2008: PC Magazine; http://www.businessinsider.com/2008/II/pc-magazine-goes-out-of-print
[739] Ebd.
[740] Vgl. http://www.ieb.net/forschungszentrum-digitale-kommunikation
[741] Siehe Herzog/Schildhauer 2009

globale Strukturen mit sich bringen, lösen einen wahren Bewusstseins-Boom aus. Dieser Boom – so Thomas Szanto vom Wiener Institut für die Wissenschaften vom Menschen – beruht auf der durch die neuen Formen der Kommunikationsmöglichkeiten und Technisierungen entstandene Erkenntnis über die Zusammenhänge zwischen Umwelt und Geist. Dieses zunehmende oder veränderte Bewusstsein erschüttert das Selbst- und Weltverständnis gleichermaßen.[742] Dabei ist zu beobachten (so Colin McGinn), dass es eine kognitive Barriere zwischen dem subjektiven Erleben und einer neurophysiologischen Beschreibung gibt.[743] Nach dem amerikanischen Philosophen Thomas Nagel kann, wie auch hier für die Thematik über die Weltöffentlichkeit angewendet, dies dadurch gelöst werden, indem man gleich den klassischen Massenmedien in seinen Beschreibungen einen vogelperspektivischen Meta-Standpunkt einnehmen muss, wodurch alle neuen kognitiven Muster aufgegriffen werden können.[744]

[742] Vgl. Szanto 2011, aus dem Vortrag vom 24. Mai 2011
[743] Vgl. McGinn 1989: 349-66
[744] Nach Nagel 1974: 435-50, hierbei geht es um einen Metabetrachtungspunkt gleich einem Aussichtspunkt.

6 Von der Information zur Nachricht

„Zuerst trat man von der Lebenswelt zurück,
um sie sich einzubilden.
Dann trat man von der Einbildung zurück,
um sie zu beschreiben.
Dann trat man von der linearen Schriftkritik zurück,
um sie zu analysieren.
Und schließlich projiziert man aus der Analyse
dank einer neuen Einbildungskraft
synthetische Bilder."

Vilém Flusser. Eine neue Einbildungskraft. 1995: 149

Die Bedeutung der Information reicht von einer alltagssprachlichen Bedeutung des Auskunftgebens bis zu einer universellen Informationstheorie. Innerhalb der Informationstheorie bildet der Informationsgehalt die Messgröße für die Wahrscheinlichkeit des Eintretens von Ereignissen.[745]

Innerhalb der Kommunikationsforschung hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass Informationen nicht Material sind, sondern sie funktional zu bestimmen sind, geht es doch auch im Hinblick auf eine Weltöffentlichkeit nicht darum, ob etwas als Information intendiert und weitergegeben wird, sondern vielmehr, wie und als was es wahrgenommen wird, also wie es vielschichtigerweise beim Rezipienten ankommt.[746] In diesem Sinne muss berücksichtigt werden, dass Informationsnutzung und Informationsverbreitung sich gegenseitig bedingen, wenngleich die Verbreitung zuerst in Vorleistung hierfür treten muss. Das Bedürfnis nach Informationen wirkt für die Verbreitung wie ein Stimulus. Moderne Kommunikationstechniken erhöhten die Reichweite innerhalb der Gesellschaft, bis hin zu einer sozialen Durchsättigung und durch laufende Kapazitätssteigerungen und Innovationsschüben haben sich die Modi der Information gewandelt. Vom Sehen oder vom Gesprochenen zum Hören über Radio zum Hören und Sehen im TV zum Reden, Sehen, Hören im Internet, einer kompletten Verschmelzung der Modi von Informationen. Die Technik hat somit zunehmend die Kodierung und Präsentation von Informationen verändert.[747] Wird nun durch politische Vorgaben ein freier Austausch von Informationen verhindert, macht sich oftmals, aufgrund der Ungewissheit der Situation, ein regelrechter

[745] Vgl. Wilke 1984: 13f
[746] Siehe Ebd.
[747] Ebd.: 34f

Nachrichtenhunger bemerkbar, der über unterschiedlichste Nachrichtenkanäle – wie beispielsweise einem Gerücht – Befriedigung sucht.[748] Im Dialog der ICHs und zwischen den WIRs entstehen Zusammenhangserwartungen der Ereignisse, das ICH sucht nach einem gemeinsamen Bezug, was Mayer dazu veranlasste, das ICH als ein „*gesellschaftsbildendes Tier*“[749] zu bezeichnen, das sich über einen „*gegenseitigen Altruismus*“[750] auf das DU und WIR bezieht. Medien erlauben aber, die zwingende Notwendigkeit des direkten Austausches zu ignorieren. Das ICH findet sich mit seinem Interesse in einer Zeichen- und Medienwelt, dem Künstlichen, wieder. Entscheidend für eine Kommunikation war die Erfindung der Nachricht oder Information, die dem Zeichen zugeordnet werden kann. Sie ermöglicht dem ICH eine „*ungegenständliche Realität*“[751] zu denken und weiterzugeben.

Das gesteigerte und diversifizierte Medienangebot, welches sich zur Befriedigung unterschiedlichster Bedürfnisse aufgebaut hat, verursacht beim Rezipienten nicht nur einen Zwang zur Auswahl, sondern in Wechselwirkung einen medialen Kampf um Aufmerksamkeit. Dieser Prozess hat große Auswirkung auf die Information und die zu transportierende Nachricht, da diese im Nutzungsschwerpunkt der Unterhaltung ins Hintertreffen gerät. Zusehends kristallisiert sich eine Unterscheidung zwischen informationsorientierten und unterhaltungsorientierten Rezipienten heraus.[752] So hat sich der Inhalt von Informationen stark gewandelt. So bestanden die ersten Zeitungen des 17. Jahrhunderts überwiegend aus politisch-militärischer Berichterstattung und bauten sich erst im 19. Jahrhundert in eine Berichterstattung über gesellschaftliche Vorgänge um. Auch wurde der Fokus von Auslandsberichterstattung hin zu Inlands- und Lokalberichten verändert, was neue Publikumsschichten erschloss.[753] Die im 19. Jahrhundert zuerst in Frankreich und den USA aufkommende Sensationspresse veränderte die klassische Informationsverbreitung hin zu Infotainment und rückte auch die Präsentation der Information in den Vordergrund. Die Präsentation wurde im Zeitalter der Massenmedien und ihrem Wettbewerb zu einem Strategieelement.[754] Der Inhalt einer Nachricht – also die Information – war immer schon geprägt durch die Ereignislage. Die Bedeutung der Ereignisse in Relation zur Wirklichkeit des

[748] Nach Boberbach 1984
[749] Vgl. Mayr 1959: 315, hier schwingt auch die von Denkmayr 2001: 10 angesprochene Situation hinein, das ICH als Herdentier zu bezeichnen, vgl. auch Caspi, der das ICH als Harmonie in Übereinstimmung Suchenden bezeichnet, siehe hierzu: Kapitel 5 oder Siefert/Weber 2008: 88
[750] Ebd.: 318
[751] Frei nach Faßler 2005: 62
[752] Vgl. Wilke 1984: 54ff
[753] Ebd.: 124ff
[754] Siehe Bartel 1997

ICHs bestimmte von jeher die Wahrnehmung der Information und den Bedarf nach weiteren Informationen. Ist die Bedeutungs- und vor allem die Deutungslage in ihrer Wahrnehmung besonders kontrovers, wachsen auch der Informationsbedarf und die Bedeutung der Information. Nach Wilke wird der Informationsgehalt durch den Grad der Unsicherheit determiniert, was sich anhand zahlreicher Beispiele verdeutlichen lässt. Die Reformation löste im frühen 16. Jahrhundert einen Boom an Druckwerken (Pamphlete/Flugschriften) aus. Im 17. Jahrhundert war es vor allem der Dreißigjährige Krieg, der eine Welle von politischen Wochenzeitungen entstehen ließ. Im 18. Jahrhundert waren es die Amerikanische und Französische Revolution als ein beherrschendes Thema, das sich über zahlreiche Jahre gehalten hat und die Informationsnachfrage stark ansteigen ließ. Im 19. Jahrhundert mischten sich immer mehr gesellschaftliche und Naturereignisse (wie der Ausbruch des Krakatau 1883) zu den politischen Ereignissen wie der Märzrevolution in Deutschland.[755] Die Summe der Großereignisse mit starken anhaltenden Kommunikationsverdichtungen nahm mit dem 20. Jahrhundert stetig zu. Neben diesen extrinsischen Merkmalen sind es aber vor allem auch die intrinsischen, die individuellen und sozialen Merkmale des Journalisten als Informationsverbreiter, im weiteren Sinne auch das ICH als Informationsnutzer, die eine starke Prägung ausüben und so die Wahrnehmung einer veröffentlichten Welt verinnerlichen. Die Verbreitung von Informationen ist durch eine journalistische Selektionsordnung, die professionellen Regeln unterliegt (unterliegen sollte), geregelt.[756] Seit deren Beginn sind der Bezug zur Aktualität, zu Elitenationen und die Personifizierung sehr bedeutende Nachrichtenfaktoren.[757] Der Bezug zur Nähe hat sich mit der Zeit an Bedeutung gesteigert, wobei sich auch das Empfinden über Nähe in einer globalisierten Welt verändert hat. Durch den starken Anstieg der Informationen und der Verdichtung des Informationsgehaltes hat gleichzeitig aufgrund der Fülle eine selektive Nutzung eingesetzt. Mit dem Anwachsen des Informationsvolumens reduzierte sich auch die Bereitschaft, alle Geschichten aufzugreifen. Der Rezipient fing an, nach Bedürfnismustern zu selektieren. Auch wurden Nachrichten früher intensiv genutzt: Geschichten wurden immer wieder gelesen und verarbeitet und verinnerlicht, während heutzutage eine extensive Nutzung von Geschichten diese in ihrer prägenden Funktion stark schmälert.[758] Mit der Expansion von Informationen setzte auch eine Individualisierung in der Nutzung ein. Das ICH verliert den integrativen Charakter einer

[755] Vgl. Wilke 1984: 97-101
[756] Vgl. Kepplinger 1998: 19-38
[757] Vgl. Wilke 1996: 99-106
[758] Nach Schön 1987: 299

kollektiven Mediennutzung und holt sich dies zu einem späteren Zeitpunkt über solidarische Erzählgemeinschaften nach Bedarf wieder. Das ICH kann sich durch die Individualisierung an den individuell geformten Normen und am Wertebedürfnis orientieren und reflektieren. So sind es Normen und Werte der Informationsnutzer auf der einen Seite und der Informationswert auf der anderen Seite, die hier nach journalistischen Prinzipien zusammenfinden sollten, um einer Geschichte Kraft und Aufmerksamkeit zu verleihen und sie vor allem zu einem nachempfindbaren, also verständlichen Konstrukt werden zu lassen.

6.1 ICH-Werte, von der Individualwelt zur WIR-Geschichte

„Wir selbst befinden uns im Gegensatz zu den Zellen,
aus denen wir bestehen,
nicht auf einer ballistischen Flugbahn;
wir sind lenkbare Geschosse,
die ihren Kurs jederzeit ändern können,
um Ziele aufzugeben, und so weiter.
für uns ist immer Zeit der Entscheidung,
und da wir in einer Welt der Meme leben,
ist uns keine Überlegung fremd oder vorbestimmt."

Daniel C. Dennet. Darwins gefährliches Erbe.
Die Evolution und der Sinn des Lebens. 1997;
Zitat aus William H. Calvin. Die Sprache des Gehirns 2000: 197

Die Bedeutung einer Geschichte und die damit verbundene solidarische Wahrnehmung, sei es individuell oder kollektiv, wird bestimmt durch Normen und Werte. Diese sind für das Selbstverständnis von ICHs und WIRs gleichermaßen konstitutiv, da sie sowohl dem Einzelnen als auch einer Gemeinschaft substanzielle Ziele und verbindliche Verhaltensmuster nahebringen. Die Verwirklichung von identitätsstiftenden Werten sind für das Einzelne als auch für das Ganze sinnstiftende Aufgaben.

Hierbei gibt es Grundwerte, die auch in der derzeitigen medialen Wahrnehmung mit ihren temporären Verdichtungen zum Tragen kommen. Werte wie Leben, Gesundheit, Liebe, Sicherheit und soziale Anerkennung sind Teile dieses Systems. Andere Werte hingegen sind Teile einer individuell oder kulturell geprägten Situation unterworfen, wie politische Ordnungen, aus denen sich Bereiche der Freiheit, Autonomie, Gleichberechtigung, Wohlstand usw. ableiten. Dynamische Werte sind Wertekonstrukte auf einer Metaebene, die einen je nach der Veränderung der äußeren Bedürfnisse nach innen gekehrten Wertewandel vollführen

(wie der derzeitige Wandel von einem ‚Materialismus hin zu einem Postmaterialismus'[759]) oder der in seiner Wechselwirkung für die Weltöffentlichkeit sehr interessante Wertewandel von einem Kollektivismus hin zu einem Individualismus.[760] Die Herausforderung ist die Brücke zwischen dem ICH und dem WIR innerhalb der Gesellschaft, da das ICH einen Weg finden muss, die Werteorientierung sowohl als individuelle Handlung umzusetzen als auch diese Handlung in ein kollektives Handeln einzubinden. In diesem Spannungsfeld werden soziale Normen zu einem Brückenkopf, da diese vereinfacht Verhaltensvorschriften sind, die zum einen künstlich geschaffen wurden, aber auch evolutionär gewachsen sind. Somit bilden diese beiden Varianten die Motivationsgrundlage, um mit Werten übereinstimmend leben zu wollen und diese auch als wertvoll zu erachten. Normen sind somit Instrumente, die der Verwirklichung von Werten dienen. Evolutionäre Normen ergeben sich aus den Verhaltensstrukturen der beschriebenen Gesellschaftskulturen und den dadurch notwendigen verschiedenen Normen und Werten. Somit ist eine sich etablierende Weltgesellschaft eine logische und klassische Weiterentwicklung. Künstliche Normen sind angepasst an kurzfristige Veränderungen und greifen somit der Evolution vor. Sie müssen besonders stark kommuniziert werden, um die notwendige Anerkennung zu erlangen. Die Bedingungen, unter denen soziale Normen ihre Aufgabe (die Verwirklichung von Werten) erfüllen können, werden durch die enorme Geschwindigkeit der weltweiten Veränderung erschwert. Die Anpassungs- und Entwicklungsprozesse von sozialen Normen werden immer geringer, gleichzeitig sind sie aber Grundlage menschlichen Handelns. Globalisierung, Terrorismus, Fundamentalismus und viele kulturelle Spannungen, aber auch Veränderungen sozialer Bedürfnisse und Erwartungen wirken neben dem normativ-ethischen auch auf einen empirisch-explanativen und vor allem auf den politischen Bereich mit seiner kollektiven Entscheidungsform ein. Aufgebaute Geschichten sind normenorientierte Wertesysteme, die in ihrer eigenen Struktur von den Menschen als wahr und richtig aufgenommen werden. Die Struktur ist hierbei auf der ganzen Welt gleich, wodurch sie sich als Brückenkopf in zahlreichen Bereichen anbietet. Prinzipiell besteht die Notwendigkeit, dass das ICH und das WIR die Kluft der individuell verbindlichen Werte und die sich daraus ergebenden Verhaltensweisen vom ICH und im WIR überbrücken.[761] Philosophisch betrachtet geht es um das „Sollen impliziert Können". Führen bestimmte Wertevorstellungen zu unerfüllbaren Verhaltensanforderungen, ist es nicht sinnvoll, sich darum zu bemühen, da es im WIR keinen

[759] Siehe Ingelhart 1998
[760] Siehe Klages/Hippler/Herbert 1992
[761] Siehe Wallace et al 2004

Bestand haben würde oder diesem nicht dienlich wäre.[762] Das bedeutet anders gesagt, dass ein „Wert" nur dann berechtigt ist, wenn es in Relation zu bereits vertrauten Verhaltensweisen steht und sich im Alltagsverhalten umsetzen lässt.[763] Dies würde aber bedeuten, dass alle Brückenprobleme als gelöst erachtet werden müssten, sobald das ICH etwas als einen Wert annehme. Somit sind Werte und Normen ein grundsätzliches Problem in einer sich herausbildenden Weltgesellschaft und werden in ihrer Problematik in der Öffentlichkeit spürbar. Die globalisierte Gesellschaft stößt immer wieder an die Grenzen und baut Brücken. Die schnelle Veränderung reißt aber viele dieser Brückenköpfe wieder ein. Kommunikation und mediale Öffentlichkeit schaffen hier eine zunehmende Wahrnehmung für globale Bedürfnisse und bilden so allgemein geltende Normen mit ihren Werten heraus. Transportiert in den Geschichten werden diese medial veröffentlicht oder führen zu einer Tendenz der Weltöffentlichkeit. Somit geht es um den Aufbau der Akzeptanz bestimmter Werte, die entsprechend Gründe für Handlungen und Verhaltensweisen weltweit nachvollziehbar machen.[764] Das ICH als Akteur ist aufgrund kognitiver, evaluativer oder motivationaler Schwächen ein eher unvollkommener Entscheider dessen, was richtig ist und kann so in seiner Handlungsweise fehlerhaft wirken, auch wenn deren Ausführung für das ICH als wertvoll wirkt. Bei einer kognitiven Urteilsschwäche erkennt das ICH die wertvollste Handlungsoption nicht,[765] die evaluative Schwäche wirkt sich in der Weltordnung aus und bei der motivationalen Schwäche kann es dazu kommen, dass neben der fehlenden Erkenntnis der wertvollsten Handlung diese auch nicht ausgeführt werden könnte.[766] Es zeichnet sich ab, dass formale Institutionen zur Etablierung von Werteverwirklichung nur als ein sekundärer Verstärker fungieren, aber nicht als primäre Quelle für ihre Durchsetzung stehen können.[767] In diesem Zusammenhang sollte man zwischen einem internen und einem externen Standpunkt unterscheiden. Einen externen Standpunkt gegenüber einem Wert nimmt man dann ein, wenn die Verwirklichung dieses Wertes als eine von außen auferlegte Pflicht betrachtet wird. Demgegenüber ergibt sich der interne Standpunkt daraus, dass der Wert als eine von ihm selber akzeptierte Pflicht gesehen wird. Vieles spricht aber dafür, dass ein interner Standpunkt aus dem ICH herausgewachsen notwendig ist, damit gesellschaftliche Werte und daraus

[762] Vgl. Kant 1788: Bd. V 1-164
[763] Siehe Korsgaard 1996
[764] Abgewandelt nach Brandt 1996
[765] Vgl. Owens 2002: 137-158
[766] Siehe Stroud/Tappolet 2003
[767] Vgl. Brennan/Kliemt/Gürth 2003: 16-36

resultierende soziale Ordnung Bestand haben können.[768] Eine Weltgesellschaft muss sich so selbst entwickeln. Solidaritäten, entstanden aus Werten und Normen, transportiert über mediale Konstrukte und Netzwerke, verleihen einer Weltöffentlichkeit entsprechend den Bedürfnissen ihren Ausdruck. Das, was sich bereits als Wert etabliert hat, lässt sich zum einen an den medial veröffentlichten Geschichten (also externe Standpunkte oder aufbereitete interne) erkennen, zum anderen an den nach oben gelangten Geschichten, die als Summe interner Standpunkte betrachtet werden können. Das, was nun Geschichten ausmachen, deren Aufbau und die daraus resultierenden solidarischen Handlungen, sind die sozialen Normen. Nachdem formale Institutionen nur eine begrenzte Wirksamkeit haben, scheinen es die sozialen Normen zu sein, die eine informelle soziale Ordnung und Betrachtungsweise schaffen.[769] Eine solche Ordnung wird der Gemeinschaft, also dem WIR nicht von außen auferlegt, sondern sie wird aus der Summe der ICHs, von ihnen selbst in einem spontanen oder geplanten Prozess erzeugt. Medien sind hier Transporteur und Vermittler gleichermaßen, wodurch Normen postuliert werden. Diese Normen sind nicht nur Grundlage, denen gegenüber wir andere ICHs bei Normbruch rechenschaftspflichtig werden lassen können,[770] sondern diesen Normen wird das eigene Verhalten mehr oder weniger freiwillig, im Optimalfall kritisch reflektierend, untergeordnet.[771] Ihre generelle Aggregatsfunktion erfüllen soziale Normen, indem sie das handelnde ICH und das handelnde DU so regulieren, dass am Ende ein gemeinsames WIR erzeugt wird, Verhaltensweisen, die die Summe wünschenswerter Werte verkörpern.[772] Die Wechselwirkung von Top-Bottom- und Bottom-Up-Kommunikation, zwischen dem ICH-WIR und dem WIR-ICH, zwischen Massenmedien und Social Media, schafft eine Abstimmung interpersonalen Verhaltens, die zur Realisierung gemeinsamer, global als wertvoll erachteter Ziele gilt. Normen informieren mittels medial öffentlicher Ausdrucksmöglichkeiten über gegenseitige Erwartungen und helfen, das Verhalten der anderen ICHs und WIRs zu antizipieren. Innerhalb dieses Reflexionsprozesses kann das eigene ICH seine Position einnehmen.[773] Werte, die aus diesem Normenprozess resultieren, finden sich auch in der Kommunikation und den damit verbundenen Grundbedürfnissen nach Fairness, Vertrauenswürdigkeit und Wahrhaftigkeit wieder. Grundlagen der Geschichtenbildung, des journalistischen Arbeitens und der Nachricht richten

[768] Siehe Baurmann/Lahno 2002
[769] Vgl. Gibbard 1990: 787-802
[770] Vgl. Horne 2001: 253-256
[771] Vgl. Elster 1989: 99-117
[772] Siehe Coleman 1990
[773] Vgl. Ellickson 1991: 623-659

sich „theoretisch“ nach diesen Werten aus, um den Grundwerten sozialer Normen eines neuen Ganzen gerecht zu werden. Dass dieses Bedürfnis bisweilen auch ausgenutzt wird, wird nahezu täglich bewiesen. Stellvertretend für unzählige Beispiele soll hier die Geschichte von BP genannt werden, als sich der Konzern vom „Bösewicht“ zum „Helden“ mausern wollte. Ausgangspunkt ist die Ölkatastrophe 2010 im Golf von Mexiko, was sich zu einem globalen Weltmedienereignis entwickelte. Die Chronologie dieser öffentlichen Ölkatastrophe begann am 20. April 2010 auf der Bohrinsel Deepwater Horizon vor der US-Golfküste, als es bei Bohrarbeiten zu einer starken Explosion kam, der 11 der 126 Arbeiter zum Opfer fielen. Nachdem zwei Tage lang alle Löschversuche der Küstenwache scheiterten, versank die Ölplattform und zerstörte die Verbindung zum Bohrloch in 1500 Meter Tiefe. Daraufhin konnte ungehindert Öl in das Meer fließen; alle dafür vorgesehenen Sicherheitsvorkehrungen griffen nicht. Nach offiziellen Schätzungen liefen rund 780 Millionen Liter Rohöl ins Meer und weitere 128 Millionen Liter konnten mit Auffangglocken über dem Bohrloch abgepumpt werden. Die bisher größte Ölkatastrophe zu See, die Havarie der 1989 auf ein Riff aufgelaufenen Exxon Valdez, wurde um das 13-fache übertroffen. Lediglich an Land lief 1910 in Kalifornien mehr Öl aus.

Transocean hatte seine Ölplattform an den britischen BP-Konzern verpachtet, weshalb dieser auch die Verantwortung nach der Katastrophe übernommen hatte. Über 20 Milliarden US-Dollar wurden bisher für einen Entschädigungsfonds bereitgelegt und weitere drei Milliarden für Aufräumarbeiten. Weiters liegen bereits zahlreiche Sammelklagen geschädigter Küstenbewohner vor. Diese Geldsummen brachten das Unternehmen an den Rand seiner Überlebensfähigkeit. Weit größer war noch der Imageverlust der Marke BP, die gerade zu dieser Zeit mit umwelt- und motorfreundlichem Spezialbenzin Werbung machte.

Mehr als drei Monate sprudelte das Öl in den Golf von Mexiko. Verzweifelte Versuche, diese Ölpest in den Griff zu bekommen, zeigten nicht nur die technischen Mängel, sondern auch die Führungsschwäche des Konzerns auf. Anfang August, nachdem das Bohrloch verstopft werden konnte, wurde mit ungeheurem Chemie-Einsatz der sichtbare Schaden auf dem Wasser beseitigt. Die Schuld- und Verhaltensfrage wurde nicht nur in allen Medien weltweit diskutiert, sondern auch auf politischer Ebene.[774]

Hatte BP etwas falsch gemacht? Der Bericht einer Untersuchungskommission kam im Wesentlichen zu dem Ergebnis, dass BP keine Schuld trifft. Die moralischen Aspekte, die hier versucht werden zu beeinflussen, passieren vor dem Hintergrund anstehender Sammelklagen

[774] Vgl. http://www.zeit.de/wissen/umwelt/infografik-oelpest (16.11.2010)

und der damit verbundenen Schadenersatzklagen. Juristisch stellt sich die Frage nach der Fahrlässigkeit des Konzerns. Alle Rettungsversuche lagen in den Händen des Konzerns BP und wurden nur bedingt überwacht.[775] Um bereits gegen Ende der Rettungsversuche im Vorfeld der Reparationszahlungen gute Stimmung zu machen, sollte das anfängliche Versagen der PR-Strategen mit einer Flut an Bildern, die das unglaubliche Engagement von BP zeigen sollten, wieder wettgemacht werden, um so den Konzern zusehends von der Täter- in die Helden-Position zu verrücken. Zu diesem Zweck wurden auf der Website von BP zahlreiche Bilder veröffentlicht, die dieses Engagement dokumentieren sollten. Es war der Versuch von BP, das Wertegefühl der Menschen anzusprechen, indem man die Normen erfüllt, die man verstandesgemäß erwarten durfte. Der Schritt heraus aus der Täterposition hin zu einem Helden und die den Helden unterstützende Rolle misslang, da aufmerksame Blogger aus der ganzen Welt die Manipulation aufdeckten und diese auch über zahlreiche Online-Medien verbreiteten. Gleich darauf wurde diese Thematik weltweit über die Massenmedien thematisiert.

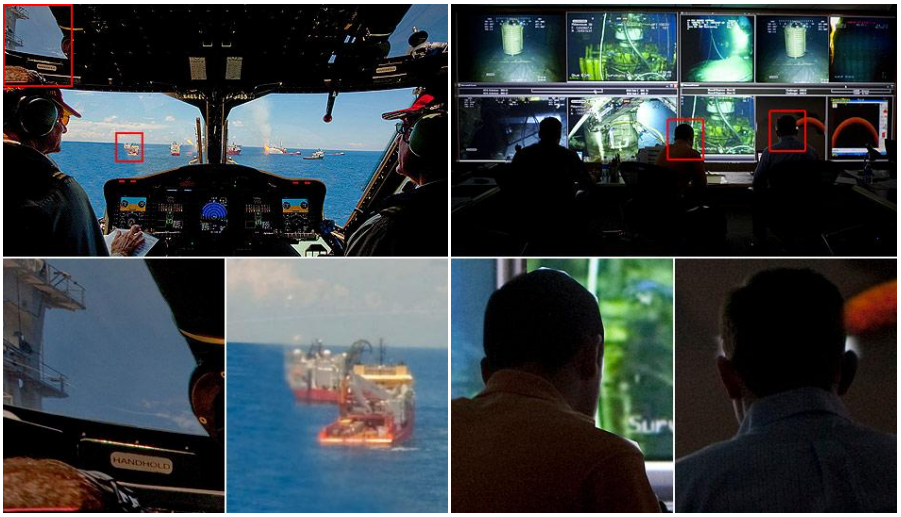


Abbildung 14: BP und der Helikopter Abbildung 15: BP-Einsatzzentrale
Quelle 14: http://gizmodo.com/5591777/bps-photoshopped-crisis-command-center-is-terrible-on-every-level
Quelle 15: http://news.orf.at/stories/2004915/2004935/

Das Misstrauen wurde dadurch nicht entkräftet, sondern enorm gefördert, was nicht zuletzt nur mehr durch die Entlassung des Geschäftsführers etwas entschärft werden konnte. Der Technoblog Gizmodo und der Americablog waren die Ersten, denen diese Manipulation auffielen. Auf der Abbildung 15 (entdeckt vom Technoblog Gizmodo) ist das Cockpit eines Helikopters zu sehen, der die Rettungsmaßnahmen beobachtet. Allerdings ist am linken

[775] Vgl. Ludemann 2010: in www.zeit.de (16.12.2010)

oberen Bildrand vergessen worden, den Tower eines Flugzeugträgers wegzuretuschieren, weshalb klar ist, dass der Hubschrauber zum Zeitpunkt der Aufnahme am Boden stand, was durch die Stellung der Instrumente noch bestätigt wird. Auch die Checklisten für den Start halten die Piloten noch in der Hand. Auf der Abbildung 16 (die Bloggern des Americablog aufgefallen war) sieht man die Einsatzzentrale von BP. Hier sind die nachträglich bearbeiteten und befüllten Bildschirme gut zu erkennen. BP entschuldigte sich dafür, erklärte es als ein Versehen und stellte das Originalbild wieder auf seine Seite. Die amerikanischen Medien machten sich über die schlechte Bildbearbeitung lustig, da über die Metadaten des Bildes ersichtlich war, dass es bereits 2001 aufgenommen wurde. Das Bild sollte eindeutig Betriebsamkeit demonstrieren. Es wurden noch weitere Bilder dieser Art entlarvt. Die von der PR konstruierte Geschichte ging nach hinten los und verletzte den global etablierten Wertekodex. Die Geschichte des helfenden und reuigen Helden wurde zu einer Bumeranggeschichte und verstärkte die bereits etablierte Geschichte des Bösewichts. Die Frage, die sich nach den Bildern stellte, war die nach der Qualität der Bekämpfung der Ölpest. Sollte dieser Manipulationsversuch sinnbildhaft für die Bekämpfung der Katastrophe stehen? Kann man BP noch vertrauen? Aufgrund dieser öffentlichen Debatte musste BP reagieren. Auf einer eigens eingerichteten Flickr-Seite wurden die bearbeiteten Bilder den Originalen gegenübergestellt. Ein BP-Sprecher verkündete gegenüber dem „Telegraph“, dass BP keine derartigen Montagen mehr anfertige.[776] Das Beispiel von BP wäre für viele Bereiche zu nutzen: zum einen für den Bereich der Werte und Normen im Bereich der Kommunikation, man könnte es auch für das Wechselspiel zwischen Massenmedien und Social Media verwenden, und als Ausdruck dafür, dass einer breiten globalen Öffentlichkeit die Zerstörungen der Umwelt (vor allem die daraus resultierenden Wirkungen) Sorgen bereiten; schließlich auch für die Tatsache, wie Storytelling funktioniert oder eben nicht. Man erkennt, dass die Bedeutungsebenen der Kommunikationsstrickmuster sehr vielschichtig sind.

Der Verkehr der Information läuft nahezu gleichzeitig in beide Richtungen. Werte sind nicht nur Anlass zur Herausbildung von Normen und Verhaltensmustern, sondern Verhaltensregelmäßigkeiten können ihrerseits wertgeladen sein. Normbrüche können starke emotionale Reaktionen hervorrufen.[777] Diese Reaktionen können sich zu einem Ideal hocharbeiten und werden so zu einem emotionalen Grundbedürfnis, welches als ein Massenphänomen zu Tage treten kann. Diese Situation schafft einen gesellschaftlich

[776] Vgl. BP admits it “Photoshop” official images as oil spill “Cut and Paste” row escalates: http://www.telegraph.co.uk/ earth/energy/oil/ 7904221…

[777] Siehe Frijda 1986

allgemein gültigen Wert, der somit auch gleich als Rechtfertigung für diverse Handlungsmuster dient. Diese auf Öffentlichkeit basierten Handlungsmuster sind eingebettet und verankert in soziale Beziehungen und Strukturen, wodurch die Wirksamkeit, aber auch die Anpassungsfähigkeit dieser Normen gewährleistet wird. Dieses „*soziale Kapital*“[778] benötigt als Basis gesellschaftliche Institutionen,[779] aktive „*soziale Netzwerke*“[780] und eine verlässliche Reziprozität und Vertrauen innerhalb einer mitbestimmenden Masse.[781] Beobachtet man das Wechselspiel der „Social Choice Theory“ und der „Public Choice Theory“, wird deutlich, dass alle Verhaltensmodelle aus der Tradition des Rational-Choice-Ansatzes um „weiche“ Anreize wie soziale Anerkennung sowie auch intrinsische Motivation und moralische Verhaltensprinzipien erweitert werden müssen, um den heutigen Ansprüchen einer modernen „Welt-“Gesellschaft als Grundlage einer Weltöffentlichkeit gerecht zu werden. Somit ist eine Innen- und Außen-Kohärenz in Bezug auf eine Weltöffentlichkeit kein abstraktes Ideal mehr, vielmehr bilden sie eine evolutionäre Grundlage und stellen somit ein Richtmaß für eine optimale Funktionsfähigkeit dar. Da diese kohärent allgegenwärtig ist und auf dem Grundbedürfnis der Harmonie beruht, ist die Erschaffung von Inkohärenz ein rein menschlicher Wesenszug und widerspricht diesem gefühlten Grundbedürfnis. Dem instinktiven Grundverhalten folgen die im Text angeführten gesellschaftlichen Normen. Diese prägen den Minimalkodex, das Werteverständnis aus dem ICH mit seiner Musterwelt und formen darüber einen Maximalkodex einer globalen Ethik, basierend auf dem Bewusstsein der Verletzung der Dinge.[782]

[778] Siehe Putnam 2000
[779] Siehe Ostron 1990
[780] Vgl. Granovetter 1985: 481-510
[781] Siehe Baurmann/Zintl 2006
[782] Vgl. Laszlo 2008: 125

6.1.1 Vom Ich-Wert zum Nachrichtenwert

Die speziellen, normierten und durch Werte aufgeladenen Bedürfnisse des ICHs spiegeln sich auch in den Nachrichten wider. Hierbei kann man langfristige und kulturspezifische Nachrichtenwerte feststellen. Bei Untersuchungen haben sich vier wandelbare Nachrichtenwerte etabliert, wovon zwei als langfristig angesehen werden können.[783] Hierunter fallen zum einen die der Personalisierung und zum anderen der Bezug zu Elite-Nationen. Auch der Negativismus im Sinne „Only bad news (stories) are good news (stories)" hat sich etabliert, wenngleich er nicht die gleiche Stabilität aufweist, aber es zeigt sich doch, dass bei genauer Betrachtung der negative Wertgehalt gegenüber dem positiven überwiegt.[784] Nachrichtenwerte haben vor allem eine journalistische Funktion und bekunden ihre Wurzel bereits in der Nachrichtenauswahl, die Galtung und Ruge wahrnehmungspsychologisch folgendermaßen erklärt haben:

> „at the level of collective perception, where perception is made on behalf of others to be relayed to these others later." (Galtung/Ruge 1970: 260)

Damit ist die Verbindung zwischen den ICH-Bedürfnissen und der journalistischen Nachrichtenselektion angedeutet. Schulz greift dies auf und stellt fest, dass:

> „die Regeln der menschlichen Wahrnehmung, oder, wie man heute meist sagt, der menschlichen Informationsverarbeitung, auch für die gesellschaftliche Informationsverarbeitung gelten, die von ihren informationsverarbeitenden Organen, den Massenmedien, geleistet wird." (Schulz 1982: 20)

Schulz sieht die Informationsverarbeitung nicht beim ICH mit der Rückkoppelung auf die Medien, sondern ganz bei den Kommunikatoren und reduziert den Nachrichtenwert auf eine Entscheidungshilfe bei der Selektion der bedeutungsvollen Information.[785] Nach der Bezugsgruppentheorie ist empirisch belegt, dass Kommunikatoren jene Geschichten auswählen, die sie in Bezug auf ihr Publikum für spannend halten. Dabei baut sich eine

[783] Vgl. Wilke 1984: 230f
[784] Ebd.: 232
[785] Vgl. Schulz W. 1976: 30

gegenseitige Erwartungshaltung auf.[786] Östgaard hat festgestellt, dass der Nachrichtenfluss zielgruppenorientiert ist und dass:

> „the news messages (…) should be presented so that they catch the attention or interest of the readers, listeners or viewers." (Östgaard 1965: 46)

Durch die veränderte Mediennutzung, nicht zuletzt aufgrund der Informationsfülle, haben Nachrichtenwerte keinen pädagogischen Auftrag wie man vermuten möchte, vielmehr ist der Nachrichtenwert gekoppelt an die Größe der Aufmerksamkeit, die es beim ICH und in weiterer Folge beim WIR als Zielgruppe erreichen kann.[787] Dieses System, der Nachrichtenwert, orientiert sich an dem Publikum und kann in dem hier beschriebenen Maße nur funktionieren, wenn Presse- und Informationsfreiheit herrschen und genügend Medienkonkurrenz um die Gunst des ICHs buhlt. Diese Grundvoraussetzung, der „*free flow of information*",[788] ist auch bedingt notwendig für eine Weltöffentlichkeit, denn nur durch gleiche Erfahrungswerte und -fülle kann eine Geschichte mit Bedeutungsinhalt aufgeladen werden und sich so zu einer globalen Wahrnehmung mit Bedeutungs- und Verhaltensmuster entwickeln. Somavia, Mitglied der MacBride-Kommission, welcher für die UNESCO Berichte über Nachrichtenwerte u.a. verfasste, konstatierte, dass der weitverbreitetste Nachrichtenwert jener ist, der die Tendenz zur Verdrehung von Tatsachen aufweist, die in Ereignisse hineinprojiziert werden, wenn dadurch Absatzchancen erhöht werden.[789] Nachrichten, die sich an die gesellschaftlichen Nachrichtenwerte anpassen, haben eine weit höhere Stromchance, sie überwinden weit schneller die verschiedensten Selektionsschwellen und können so schneller und mächtiger in ihrer Wahrnehmung auftreten.[790]

> „Die Aufnahme von Informationen, das heißt Lernen, wird nachweisbar begünstigt, wenn der Stoff [Geschichte, Anm. Autor] auch fesselt, unterhaltend ist." (Tannenbaum 1980: 109)

[786] Siehe Donsbach 1982
[787] Nach Wilke 1984: 234
[788] Ebd.: 236
[789] Vgl. Somavia 1979: 16
[790] Vgl. Wilke 1984: 238

Diese von Beginn an medial kreierte Wirklichkeit der Welt und die gegenseitige Rückkoppelung erzeugen laufend neue Strukturen in der ICH-Musterwelt und in der WIR-Realität, die auf veröffentlichten, rückbezugnehmenden Informationen basieren. Was sind jetzt Nachrichten, die mit ihren Werten teilweise als ein Spiegelbild der Gesellschaft fungieren und durch Wechselwirkung in gegenseitiger Wahrnehmung eine veröffentlichte Weltrealität schaffen?

6.2 Die Nachricht

„Der Informationsgehalt einer Nachricht ist eine Zahl,
welche gleich ist der minimalen Zahl von Bits,
welche der Beobachter benötigt,
um die Information zu speichern."

Hans Graßmann 2002. Das Denken und seine Zukunft: 139

Aus der Sicht der Kommunikationswissenschaft gilt ein aus der amerikanischen Nachkriegszeit etabliertes Prinzip für einen objektiven Journalismus. Dieses Prinzip besagt die Trennung von Nachricht und Meinung.[791] Das sich von einer Medien- hin zu einer Illusionsgesellschaft wandelnde WIR vollzieht mit der sich weiter verstärkenden Kommerzialisierung der Medien eine Verschiebung von Information und Wirklichkeit, was so wiederum völlig neue Werte und Normen hervorruft. Die Grundtheorie einer Presse-, Informations- und Meinungsfreiheit wurde bereits zu Beginn durch einen „Sündenfall" torpediert und zu einer Theorie der schönen Norm erhoben: Ihr Ursprung in der Französischen Revolution, die dieses Gut einforderte – und selbst zum Wohle ihrer Sache auch gleich wieder opferte und die Medien in den Dienst ihrer Sache stellte. Der Redakteur des Moniteur, Courtois schrieb fünf Jahre nach dem Sturm auf die Bastille am 18. Juni 1794:

> „Alle Reden für den Tod des Königs seyen fast unabgekürzt eingerückt worden; von den Gegenreden aber habe man nur einige Auszüge geliefert, um doch noch einige Unpartheylichkeit zu zeigen." (Jochimsen 2004: 31)

[791] Vgl. Langenbucher 2004: 11

Von Beginn der Presse-, Meinungs- und Informationsfreiheit an etablierten sich Verhältnisse zwischen Macht und Medien und wurde abgewogen zwischen Wahrheit und Wirklichkeit. Der Journalist als Überbringer einer Nachricht formte eine zusehends inszenierte Öffentlichkeit. Die Propaganda oder die Werbung sind Extrembeispiele dieser Inszenierungen. Für eine Mediengesellschaft wie wir sie heute haben, sind Nachrichten und die damit verbundenen Informationen eine zentrale Infrastruktur. Die Summe und Ausdifferenzierung der Medien steigt stetig. Der Wettbewerb der Medien untereinander bezieht sich in erster Linie auf die Aufmerksamkeit des Publikums und läuft nicht über qualitative Informationsvermittlung. So wird die mögliche Wahrnehmungszeit, die man von einem Rezipienten lukrieren kann, die Triebfeder wirtschaftlichen Medienhandelns.[792] Die von Daten generierte Nachricht sollte sich daher von der Meinung trennen, um eine annähernd wertfreie Wahrheit darstellen zu können, die jedes ICH entsprechend seiner Möglichkeiten in seine Wirklichkeit verpackt, um sich so ein eigenständiges Urteil bilden zu können. Dass man hierbei auch einer Illusion erliegen kann, zeigt sich an unzähligen Beispielen, die die moralische Verpflichtung des investigativen Journalismus deutlich in Frage stellen und die die Idee einer inszenierten Weltöffentlichkeit nahelegen. Besonders deutlich zeigt sich das bei den inszenierten Kriegen der Neuzeit. Generell wurden während Kriegszeiten die Medien zensiert, verloren ihren Warencharakter und wurden zu Propagandazwecken genützt. Der letzte derartige im Westen geführte Krieg war der Falklandkrieg 1982. Die damalige britische Regierungschefin Thatcher verfügte über das komplette Nachrichtenmonopol, was aufgrund der geografischen Lage und den damals noch altmodischen Technologien möglich war, umzusetzen. Seitdem hat sich die Kriegsberichterstattung maßgeblich gewandelt. Die Ware Kriegsnachricht ist zu einem Megageschäft geworden.[793]

> „Ein US-Krieg heißt Big News. Und in dieser Multi-Milliarden-Industrie wollen alle so sehr davon profitieren, wie es geht." (zitiert nach Peter Arnett CNN; in Jochimsen 2004: 92)

Diese Erfindung des inszenierten veröffentlichten Krieges stammte von der amerikanischen Macht- und Wirtschaftspolitik und wurde erstmals im Golfkrieg 1991 angewendet.

[792] Vgl. Jochimsen 2004: 39ff
[793] Ebd.: 92

Bündnispartner hierfür wurde der Sender CNN, der die alleinigen Rechte erhielt. Das Pentagon und CNN schufen somit populistisch aufbereitete Kriegspropaganda, die in die ganze Welt verkauft wurde. Doch immer wieder gelangten Berichte über Inszenierungen, Zensur und Manipulation an die Öffentlichkeit, wie z.B. die Befreiung der Soldatin Jessica Lynch.

v.l.n.r Abbildung 16: CNN Logo/ Abbildung 17: Soldatin Jessica Lynch/ Abbildung 18: Befreiungsaktion Lynch
v.l.n.r Quelle 16: www.cnn.com/ Quelle 17/18: http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,245230,00.html

Die Rettung der Soldatin Jessica Lynch während des Irak-Krieges löste in den USA Jubel aus. Die Befreiung erfolgte zu einem Zeitpunkt, da sich die Amerikaner einem unerwartet hohen irakischen Widerstand gegenübersahen und Bilder von amerikanischen Kriegsgefangenen der irakischen Armee um die Welt gingen. Die Zustimmung in der amerikanischen Öffentlichkeit begann zu bröckeln.[794] Das Pentagon veröffentlichte im Nachhinein die Bilder der Rettung und inszenierte darüber eine Heldentat der US Marines. Auch diese Bilder gingen um die ganze Welt und dienten vor allem dazu, die amerikanische Öffentlichkeit wieder emotional hinter diesen Feldzug zu bringen.

Die Realität stellte sich etwas anders dar: Jessica Lynch wurde in einem irakischen Krankenhaus medizinisch gut versorgt und die Ärzte haben mehrmals versucht, Kontakt zum amerikanischen Militär aufzubauen. Diese Versuche blieben nicht ungehört, so dass die BBC ein Kamerateam losschickte, um ein Interview mit Jessica Lynch zu machen. Als die BBC ankam, wurde ihnen der Zutritt zum Krankenzimmer verwehrt, da das amerikanische Militär derzeit damit beschäftigt sei, die Befreiung der Soldatin vorzubereiten. Diese Befreiung wurde auch weltweit veröffentlicht und als Wahrheit über den Krieg kommuniziert. Das britische Kamerateam hat sofort begonnen, auf dem Krankenhauskorridor zu drehen und erstellte darüber einen Dokumentarfilm, die den Versuch der Manipulation der Öffentlichkeit offenlegte.[795] Es stellte sich heraus, dass die Soldatin sehr gut versorgt war, das Ärztepersonal sie vor der irakischen Armee versteckt hatte und dass die Ärzte selbst in weiterer Folge teilweise von der amerikanischen Armee festgenommen wurden.[796]

[794] Vgl. http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,245230,00.html
[795] Vgl. Jochimsen 2004: 107f
[796] Vgl. http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,245230,00.html

Diese Monopolstellung gab es allerdings nur einmal. Als Gegenreaktion wurde unter anderem der Nachrichtensender Al-Jazeera gegründet, der kurz darauf in der arabischen Welt zum Meinungsbildner wurde und oftmals eine Gegenwirklichkeit zur amerikanischen Berichterstattung veröffentlichte. Die Formen der Berichterstattung über Geschehnisse, die Ästhetik der aufbereiteten Bilder passten sich zunehmend den Bedürfnissen des WIR an und formten es gleichzeitig. Die große Vielzahl an Nachrichten, die zur Befriedigung des WIR-Bedürfnisses geschaffen wird, benötigt eine noch größere Anzahl an Daten. Daten als Informationen sind in der heutigen Gesellschaft sowohl Rohstoff als auch Ware und werden entsprechend gehandelt. Die technologischen Kapazitäten spielen hierbei eine große Rolle. Die Lagerhaltung, in diesem Fall die Speicherung und das Zurverfügungstellen der Informationen sind die Antriebsfeder des Nachrichtenkreislaufes. Seit Ende der 1980er Jahre haben sich die Speicherkapazität pro Jahr um über 20 Prozent, die Übertragungsraten um 28 Prozent und die Rechnerleistung um 58 Prozent gesteigert. 2007 konnte die Welt auf ihren Universalrechnern 6,4 Billionen MIPS (million instructions per second) ausführen, was der Maximalleistung des menschlichen Gehirns entspricht. Menschliche Nervenzellen können pro Sekunde ungefähr 10hoch17 Impulse abfeuern.[797] Auch die wechselseitige Telekommunikation wie Telefon oder Internet stieg seit 2007 um 28 Prozent. 2007 hat die Weltgemeinschaft 10hoch18 an Informationen getauscht, was umgelegt bedeuten würde, dass jeder Erdenbürger täglich den Umfang von 6 Zeitungen kommunizieren müsste.[798] Das Bedürfnis nach Informationen scheint ungebrochen und doch werden immer öfter Stimmen laut, dass das ICH überfordert sei und notwendigerweise beginne, stark zu selektieren. Diese starke auf Selektion ausgerichtete Wahrnehmungsbereitschaft ist unter anderem auch Auslöser der stetigen Ausdifferenzierung der Medien. Eine für das ICH mögliche Form der Strukturierung an Informationen ist die im Kapitel „Die Welt und das ICH“ aufgezeigte Variante, indem das Gehirn jede Information an bestehende Geschichten andockt und so neue Verbindungen zu anderen Synapsen fördert.[799] Auf diese Weise entsteht neben der journalistischen Wahrheit auch eine ICH-Wahrheit. Beide generieren eine WIR-Realität mit einer jeden Moment neu zu definierenden Wirklichkeit. Nachrichten als eine Form der objektiv neutralen Geschichte dienen somit als Stimulus einer WIR-Realität.

Was sind aber nun Nachrichten, die vor allem für den Bereich einer veröffentlichten Welt stehen und somit auch Rohstofflieferant von Weltöffentlichkeit sind?

[797] Siehe Hilbert 2011
[798] Vgl. http://science.orf.at/stories/1675635/
[799] Siehe Singer 2002

Eine chronologische Sammlung verschiedenster Definitionen zeigt die Bedeutung, Wahrnehmung und Grundstandards der „Nachricht“ und des Nachrichtenjournalismus auf. Die hier angeführte Aufzählung erhebt in keinerlei Hinsicht den Anspruch auf Vollständigkeit, vielmehr wurden aus der nahezu unübersichtlichen Vielzahl an Definitionen jene ausgewählt, die auf die Standards und Bedeutung der Nachricht und deren Verarbeitung hinweisen. Diese Aufzählung ist chronologisch geordnet, da man auch so die veränderte bzw. gewachsene Bedeutung und Wahrnehmung der Nachricht besser erkennen kann. Sie deckt sich mit der bereits erörterten Medienanalogie und Geschichte.

1889 „Nachricht: […] 1. Mitteilung zum danachrichten und die danachachtung…
2. (…) überhaupt Mitteilung einer Begebenheit […]“[800]

1928 „Die Nachricht muss wahr sein, den Tatsachen entsprechend, sie muss möglichst frei von persönlichen Auffassungen und Gefühlen des Berichtenden, von Werturteil und Zwecksetzungen sein, sie muss sich auf tatsächliche Vorgänge beschränken.“ [801]

1928 „Die wichtigste Funktion der heutigen Presse ist die Nachrichtenvermittlung, Belehrung und Beeinflussung. Die Urzelle ist die Nachricht.“[802]

1931 „Nachrichten sind Mitteilungen über neue im Existenzkampf des Einzelnen und der Gesellschaft auftauchenden Tatsachen. Zur Nachricht gehören somit 1. das Interesse des Empfangenden, 2. die Neuigkeit, d.h. die Schnelligkeit der Übermittlung, 3. die Mitteilung durch einen dritten, d.h. die subjektive Beeinflussung.“[803]

1933 „Die punktuelle Vermittlung der Aktualität […] ist die Nachricht.“[804]

1934 „Unter Nachricht versteht man einen Bericht über ein Ereignis, das die Öffentlichkeit interessiert.“[805]

1968 „Die Elementarform der Information ist die Nachricht.“[806]

1969 Nachrichten geben „Tatsachen und Ereignisse“[807] wieder.

1971 Nachrichten bieten „aktuelle Information über Ereignisse und Sachverhalte.“[808]

[800] Jacob und Wilhem Grimm 1889: 103
[801] Groth 1928: 484
[802] D’Ester 1928: 10
[803] Doviat 1931:17
[804] Traub 1933: 13
[805] Warren 1934: 37
[806] Doviat 1968: 448
[807] Koszyk/Pruys 1969: 247
[808] Reumann 1971: 69

1982 „Nachrichten sind neue sowie wahrheitsgemäß und sorgfältig wiedergegebene Informationen, die a) aktuelle Ereignisse überall auf der Welt zum Gegenstand haben, die b) gegenübergestellt werden anderen wahrheitsgemäß und sorgfältig erarbeiteten Hintergrundinformationen, die zuvor jedoch wie Nachrichten behandelt werden müssen, die c) auf faire Weise von ausgebildeten Journalisten ausgewählt werden, dies jedoch ohne künstliches Ausbalancieren und ohne persönliche politische Motivation oder redaktionelle Einfärbung, die d) in eine Nachrichtensendung aufgenommen werden, weil sie interessant, von allgemeiner Bedeutung oder aber in den Augen der erwähnten Journalisten für die Zuhörer von persönlichem Belang sind, und die e) ohne Furcht objektiv gestaltet werden mit dem Blick auf die geltenden Gesetze und auf die Programmgrundsätze der BBC bezüglich guten Geschmacks und journalistische Grundsätze.“[809]

1984 „Genre der journalistischen Information bzw. des begrenzteren Bereichs der Tatsacheninformation. Die Nachricht vermittelt klassenmäßig bestimmte neue Erkenntnisse über konkrete, relativ einzelne Tatsachen (als aktuelle Ereignisse und Ereignisse) in einer unmittelbaren und sprachökonomischen Form und auf schnellste Weise. Die Grundfunktion der Nachricht als Genre in den sozialistischen Massenmedien besteht in einer auf die Informationspolitik der Partei der Arbeiterklasse bezogenen Agitation durch Tatsachen.“[810]

1984 „Nachrichten sind Mitteilungen über regelwidrig aufgetretene Tatsachen und Ereignisse, die Anspruch auf Interesse in der Öffentlichkeit oder bei einem bestimmten Personenkreis erheben dürfen.“[811]

1988 „Nachrichten sind allgemein Mitteilungen von publizistischem Wert; bei der Nachricht als journalistischer Darstellungsform wird die Vermittlung von Informationen in möglichst knapper, unparteilicher Weise angestrebt.“[812]

1993 „Nachrichten sind aktuelle Mitteilungen über Ereignisse, Sachverhalte oder Äußerungen, die die Öffentlichkeit interessieren, weil sie bisher Unbekanntes enthalten, das folgenreich, nützlich oder unterhaltsam oder alles zugleich ist. Was nicht neu ist, ist keine Nachricht, und was nicht wahr ist, darf keine Nachricht werden.

[809] Arnold 1982: 28
[810] Wörterbuch der sozialistischen Journalistik: 144
[811] Höhne 1984: 30
[812] Weischenberg 1988: 17

Nachrichten müssen die Empfänger schnell erreichen, und sie müssen stimmen. Damit sie ihren Zweck erfüllen, müssen sie außerordentlich verständlich sein.“[813]

1994 „Nachrichten sind kurzgefasste, sachbezogene Informationen über einen relevanten, meist allgemein interessierenden, aktuellen Sachverhalt, der für die Empfängerinnen und Empfänger ganz oder teilweise neu ist.“[814]

1998 „Die Nachricht ist eine faire und verständliche Information über Tatsachen, die für Leser oder Hörer erstens neu sind (zugespitzt im englischen Wort für die Nachricht, News) und zweitens eines von beiden: wichtig (und das heißt oft auch: interessant, doch durchaus nicht immer) oder interessant, selbst wenn das Ereignis mich nicht betrifft, zum Beispiel ein Schneesturm in Florida.“[815]

2000 „[…] ist eine Nachricht somit in Anlehnung an La Roche zu verstehen als die um Objektivität bemühte sprachliche Darstellung eines aktuellen Ereignisses, die alle wesentlichen Informationen über diesen Sachverhalt in knapper Form an die Öffentlichkeit bringt.“[816]

2001 „Als Nachricht bezeichnet man nicht nur das publizistische Rohmaterial, sondern auch einen bestimmten Typ journalistischer Darstellungsform. Dabei wird die Vermittlung von Informationen in möglichst knapper, unparteilicher Weise angestrebt.“[817]

2002 „Eine Zeitungs-, Radio- oder Fernsehnachricht ist eine Neuigkeit – genauer: eine Mitteilung über ein aktuelles Ereignis, für das ein öffentliches Interesse besteht, oder spezieller noch, eine nach bestimmten Regeln gestaltete journalistische Darstellungsform.“[818]

2003 „Die Nachricht ist eine direkte, kompakte und möglichst objektive Mitteilung über ein Ereignis, das für die Öffentlichkeit wichtig und interessant ist.“[819]

[813] Hruska 1993: 12
[814] Häusermann/Käppeli 1994: 155
[815] Schneider/Raue 1998: 54
[816] Zschunke 2000: 105
[817] Weichenberg 2001: 49
[818] Schulz 2002: 328
[819] Schwiesau 2003: 11

6.2.1 Die Anfänge einer modernen Nachrichtenvermittlung

Die Telegrafie beschleunigte die Übermittlung von Zeichen in einer Art und Weise, dass man von einem neuen technischen Zeitalter sprechen konnte. Die optische Telegrafie der Antike mit Feuer und Rauchsignalsystemen (meist im militärischen Kontext) wurde abgelöst durch die kommerzialisierte Informationsvermittlung. Information als Ware, die innerhalb kürzester Zeit, schneller als mit Reiter, Postkutsche, Eisenbahn oder Dampfschiff, bis an das andere Ende der Welt transportiert werden konnte. Damit musste die Nachricht sich nicht mehr an bestehende Verkehrssysteme halten, was die Autonomie des medialen Prinzips begründete.
Die Anfänge dieser technischen Medienrevolution wurden eingeleitet mit Abbé Claude Chappe, der 1791/92 den optischen Flügeltelegrafen Semaphor (griechisch: Zeichenträger) erfand und auf Türmen anbrachte. Durch bewegliche Arme konnten über eine große Distanz durch bestimmte Flügelstellung bestimmte Zeichen übermittelt werden. Insgesamt waren 98 Buchstaben und Zahlen möglich. 1793 wurde bereits eine Strecke von 212 Kilometer von Paris nach Lille über 22 Stationen überwunden. Sofort reklamierten die Regierungen der entstehenden Industriestaaten ihr Interesse an dieser Maschine mit der Begründung eines „öffentlichen Interesses“. Jedoch trat die Beschleunigung und Vervielfältigung der Nachrichtenübertragung in den Dienst hegemonialer Strategien und einer sich stark beschleunigenden Weltwirtschaftspolitik.[820]Ab 1793 waren die ersten Meldungen vor allem Eroberungen des französischen Heeres. Europa beginnt sich mit dem Flügeltelegrafen zu vernetzen. Alleine in Frankreich wurde ein Netz von 500 dieser Informationsvermittler aufgebaut. Mit Napoleon Bonaparte wurde diese Frühform eines modernen Telegrafen zu einem Instrument europäischer und tendenziell weltweiter Großraum-Politik. Durch dieses Übertragungsmedium wurde die Notwendigkeit für einen Zeit- und Informationsvorsprung strategisch deutlich. Man erkannte, dass Großräume in jenem Ausmaß schrumpfen, wie sie informationell beherrschbar waren.[821]
Laufende technische Neuerungen verbesserten die Qualität und die Geschwindigkeit.
1836 erfindet Carl August von Steinheit neben dem Einheitsstromkreis den schreibenden Telegrafen. Die Nachricht erscheint im Punkte-Code auf einem Papierstreifen.
1837 systematisiert Samuel Morse die Codierung und ließ sich den elektrischen Draht als Mittel der Nachrichtenbeförderung patentieren.

[820] Vgl. Sieblist 1914: 20ff
[821] Siehe Haase 1990

1844 wurde eine neue Ära eingeleitet. Das erste Pressetelegramm sendete ein Zeitungsjournalist über einen Morsetelegrafen vom Kongress in Washington D.C. an seine Zeitung „Baltimore Patriot".
1847 beginnt Werner von Siemens mit der Isolierung des Leitungsdrahtes, das Zeitalter des Kabels beginnt, was Unterirdische- und Unterwasser- Lösungen erlaubte.
1853 startet die Duplextelegrafie, also die Möglichkeit des Gegensprechens über ein und dieselbe Leitung. Somit können mehrere Telegrame in alle Richtungen gleichzeitig versendet werden.
1857/58 entsteht die erste dauerhafte transatlantische Kabelverbindung durch die „Great Eastern".
1858 wird die Übertragung einer Nachricht nochmals beschleunigt. Das „Automatic Fast Speed Printing Instrument" von Charles Wheatstone löst die manuelle Zeicheneingabe durch einen automatischen Schnellschreiber ab. Hier werden Morsezeichen auf einem Papierstreifen als gestanzte Löcher codiert, was eine Beschleunigung auf bis zu 100 Wörter pro Minute bedeutete.
1866 beginnt das Zeitalter der drahtlosen Telegrafie. Erprobt wurde diese zwischen zwei Gipfeln in West Virginia über eine Distanz von 22 Kilometer mit Hilfe von zwei Drahtantennen.
1901 wird die drahtlose Verbindung zwischen den USA und Europa aufgebaut. Guglielmo Marconi gelingt es erstmals, eine funktelegrafische Verbindung von Amerika über Neufundland ins 3600 Kilometer entfernte Cornwall im Südwesten Englands aufzubauen.[822]
Darüber hinaus waren es vor allem Nachrichtenagenturen mit ihrer Bündelung und Selektierung der Nachrichten, die die Verbreitung einer Geschichte über den regionalen und nationalen Raum erst möglich machten. Zusammen mit den technischen Neuerungen konnten so weite Teile der Welt in kürzester Zeit erreicht werden. Bereits hier zeichnete sich die Problematik des Informationszugangs ab. Die Entwicklung der Telegrafie in Europa und den USA bildet die Basis für die Gründung der ersten Nachrichtenagenturen. Dies bedeutete die Zentralisierung der Nachrichtensammlung durch publizistische Unternehmen und die Bearbeitung aller aktuell eingehenden Informationen nach den Erfordernissen der Medien. Diese ökonomisch ausgerichtete Informationszubereitung wurde gegen Bezahlung an die Medien weitergegeben. Die Nachrichtenagenturen leiteten die bis heute andauernde Kommerzialisierung der Information ein, die Nachricht wird zur Ware und

[822] Siehe Hiebel/Hieberl/Kogler/Walisch 1999

„*dekontextualisiert*".[823] Unter Dekontextualisierung versteht man die Herauslösung aus dem sozialen Kontext der auf die kommunizierenden Personen bezogenen Mitteilung. Der Austausch der Mitteilungen verliert dadurch seine personengebundene Pragmatik, also die natürlich gewachsenen Kommunikationsstrukturen der klar umrissenen Lebensräume. Nachrichten wurden „beliebig" und frei zuordenbar und verloren ihren solidarischen Charakter zugunsten eines Showeffekts. Gleichzeitig begründete diese losgelöste Mitteilungsform auch die erweiterte Wahrnehmung der Dinge und schuf so – unbewusst – die Grundlage der globalen Wahrnehmung einer zunehmend „veröffentlichten" Weltgesellschaft.[824]

6.2.2 Die Verbreitung einer Nachricht

> „Es ist etwas Eigenartiges um die Nachrichtenagenturen. Sie sind der großen Öffentlichkeit wenig bekannt. Im Gegensatz beispielsweise zu einer Zeitung vollzieht sich ihre Tätigkeit nicht so stark im Scheinwerferlicht, obwohl sie doch immer an der Quelle der Nachricht zu finden sind." (Hoffmann (Nachrichtenagentur vwd) 1977: 1)

Als vorrangige Informationsstelle, vor allem für die klassischen Medien, bildeten sich die Nachrichtenagenturen heraus. Auch wenn inzwischen Internet und Social Media die klassischen Nachrichtenagenturen mit ihrer Informationsflut und Vielseitigkeit an Informationen in Bedrängnis bringen, sind sie nach wie vor die in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommenen Agenten der Informationen.

> „Am liebsten sehen sie sich als unsichtbaren, unablässig durch den Tageslauf gleitenden Transmissionsriemen zwischen den Ereignissen einer verwirrenden Realität und den nach verständlichen Informationen rufenden Medien." (Zschunke 2000: 9)

[823] Vgl. Postman 1985: 21
[824] Siehe Postman 1985

Die Nachrichtenagenturen sind die Hauptträger der Nachrichtenverbreitung und bilden so den Ursprung des Stimulus des ICHs und können als Rückgrat einer Weltöffentlichkeit bezeichnet werden; vor allem weil sie als Mittler überregionale Informationen für den regionalen Raum und umgekehrt bereitstellen. Sie waren es aber auch, die die Nachrichten zur Ware erhoben und damit den Grundstock für die marktwirtschaftliche Betrachtung und Handhabe des Unternehmens und der Vermittlung schufen.[825] Somit wurden die für das ICH als Grundlage seiner Reflexionen über die Welt benötigten Informationen nach marktkonformen Bedürfnissen veröffentlicht. Die nahezu unvorstellbare Menge an Nachrichten wird durch Nachrichtenagenturen gefiltert, gesteuert, erstellt und verwertungsfertig vorbereitet. Wie viele Nachrichtenagenturen es aber überhaupt gibt, ist eine Sache der Betrachtung.

Nach Doviat sind es alle, die Nachrichten zentral sammeln, sichten und festen Beziehern weiterliefern. So dürften es mehrere zehntausend sein. Grenzt man diese sehr allgemein gehaltene Betrachtung zielgerichteter ein, so werden es nach Merten, Schmidt und Weischenberg um die 180 Nachrichtenagenturen sein.[826] Eine von der österreichischen Nachrichtenagentur APA 2004 vorgenommene Zählung berücksichtigte nur die führenden Nachrichtenagenturen eines Landes. Das Ergebnis wurde mit 139 nationalen wie internationalen Nachrichtenagenturen festgelegt und so von der Europäischen Allianz der Nachrichtenagenturen (EANA) veröffentlicht. Es zeigt sich aus dieser Untersuchung, dass nur knapp ein Drittel aller anerkannten Staaten keine eigene Nachrichtenagentur besitzen. Vor allem in Lateinamerika zeigen sich große Lücken im Netzwerk eigener Nachrichtenagenturen. Die Untersuchung stellte weiter fest, dass von 139 nur 19 als staatsunabhängig gelten können, also in einem Land eigenständig agieren und wirtschaften. Von diesen 19 Nachrichtenagenturen werden 17 von Medien betrieben, lediglich Reuters als Aktiengesellschaft und die niederländische ANP, die im Besitz einer Investorengruppe ist, nehmen bis dato eine Sonderstellung ein. Alle anderen Agenturen werden demnach von Regierungen betrieben und mehr oder weniger kontrolliert.[827] Die Grenzen zwischen globalen und nationalen Nachrichtenagenturen sind fließend, wobei die als „großen Drei“ bezeichneten, auch gleichzeitig die ältesten und als global zu bezeichnen sind.

Als älteste Nachrichtenagentur der Welt gilt die 1832 in Paris gegründete Agentur „Bureau Havas“ die 1944 zur „Agence France-Presse“ wurde. Sie spezialisierte sich zu Beginn auf Auslands- und Wirtschaftsnachrichten, der Nachrichtentransport verlief anfangs mittels über

[825] Segbers 2007: 11
[826] Merten/Schmidt/Weischenberg 1994: 474
[827] Vgl. Segbers 2007:15f

Brieftauben und Eisenbahn. So benötigte die Nachricht vom Attentat auf den „Bürgerkönig" Louis Philippe 1835 noch drei Tage von Paris nach Berlin. Ab 1850 kam der elektrische Telegraf zum Einsatz und schuf somit die Basis für die Echtzeit-Information. Die AFP hat 1975 einen dem öffentlich-rechtlichen-Rundfunk in Deutschland gleichkommenden rechtlichen Status erhalten, der Unabhängigkeit vom Staat garantieren soll. Die AFP unterhält Büros in gut 165 Ländern und verarbeitet über eine Million Wörter, 800 Fotos und 50 Infografiken am Tag sowie zahlreiche Onlinepakete und Videos.

Paul Julius Reuter und Bernhard Wolff arbeiteten zu Beginn für die französische Havas und gründeten später ihre eigenen Agenturen. Wolff eröffnete das Wolff'sche Telegraphenbüro (WTB), den Vorläufer der Deutschen Presse-Agentur. Reuter eröffnete 1849 seine Nachrichtenagentur in Deutschland. Beginnend mit einer Brieftaubenpost zwischen Aachen und Brüssel, expandierte er bereits 1851 nach London und eröffnete „Reuter's Office" (ab 1916 „Reuters Ltd."). Sie bildeten die Anfänge und sind auch heute noch maßgeblich im Nachrichtengeschäft tätig. 2007 bezeichnete sich Reuters als die größte Multimedia-Agentur der Welt.[828] Reuters berichtet in 18 Sprachen, verarbeitet zweieinhalb Millionen Nachrichtenstücke in über 196 Büros weltweit. Reuters unterscheidet sich von anderen Nachrichtenagenturen, da ihr Geschäft mit Medien nur ein Drittel der Erlöse ausmacht, der Hauptteil hingegen wird von Unternehmen aus der Finanzwelt lukriert. 2007 fusionierte Reuters mit dem kanadischen Informationsdienstleister Thomson und reagierte so auf die Expansionen des amerikanischen Konkurrenten Bloomberg. Seither nennt sich Reuters Thomson-Reuters. Wie die französische AFP (Havas), so hatten auch WTB und Reuters im Gegensatz zur amerikanischen Variante zu Beginn keinerlei publizistische Interessen. Sie handelten größtenteils mit Daten für die Finanzwelt.

Anders die Associated Press (AP), die die älteste Medien-Nachrichtenagentur der Welt ist. 1848 gründeten sechs New Yorker Zeitungsverlage die genossenschaftlich ausgerichtete Harbour News, den Vorläufer der AP. Die Grundidee war hier von Beginn an, Kosteneffizienz zu erreichen. Die AP produziert in 120 Ländern in 5 Sprachen und hat eine Tageswörterproduktion von 20 Millionen, zuzüglich im Schnitt 1000 Fotos sowie zahlreiche andere Dienste. Das Unternehmen selbst bezeichnet sich selbst als das „*Rückgrat des Welt-Informationssystems.*"[829]

[828] Vgl. Segbers 2007: 17
[829] Ebd.: 20

Die drei großen Globalplayer und zahlreiche international agierende Agenturen wie die Deutsche Presse-Agentur (dpa), die italienische Agenzia Nationale Stampa Associata (ANSA) oder die spanische Nachrichtenagentur Agencia EFE übermitteln ihre Nachrichten nicht nur direkt an Kunden, sondern auch an Kooperationspartner, nationale Nachrichtenagenturen, die wie Vervielfältiger der Nachrichten agieren. Innerhalb der nationalen Nachrichtenagenturen wird neuerlich entschieden, welche Nachrichten für den jeweiligen Markt wie übersetzt und kommentiert bereitgestellt werden. Die nationalen Agenturen bilden den weitaus größten Teil der traditionellen Nachrichtenvermittler.

Die ursprüngliche Aufgabe einer Nachrichtenagentur war es, den Nachrichtenfluss aufrechtzuerhalten, „the wire“ oder wie man in Deutschland sagte, den „Ticker“. Mit technischen Neuerungen und der wiederentdeckten Kraft der Bildgeschichte wurden die Dienste zunehmend erweitert und geformt. Die große Flut an Nachrichten jeglicher Art führt aber derzeit zu einem allgemeinen Entwertungsprozess. Dieser speist sich einerseits durch die stetig wachsende Heterogenität der Kundenanforderung und durch die freie Verfügbarkeit an Informationen im Internet. Zudem gibt es einen merklichen Trend zur „Entwortung“ des Radios und zur starken Regionalisierung der Nachrichten, mit dem klassische Nachrichtenagenturen kaum mehr mithalten können und das Internet zunehmend auftauchende Lücken füllen kann. Bürgerjournalisten wie Blogger, Twitterer und dergleichen werden wie bei Reuters bereits in ihre Meldungen integriert, wodurch mehr und mehr eine gegenseitige Vernetzung zwischen dem Internet mit den klassischen Nachrichtenagenturen und somit zwischen den Social Media und den Massenmedien erfolgt. Allerdings findet nicht überall eine gute Zusammenarbeit zwischen den Agenturen als bisherigen Zulieferern der klassischen Massenmedien und den Social Media statt. Die Associated Press versucht mit Hilfe eines „tracking beacon“ ihren Nachrichten eine Art Peilsender anzuheften, um sich so vor den Nachrichten-Aggregatoren wie beispielsweise Google-News zu schützen. Die Nachrichten-Aggregatoren „zitieren“ die Nachrichtenagenturen über Überschriften und verlinken diese Überschrift mit der Originalgeschichte; in ähnlicher Weise erfolgt es auch in den Social Networks. So verbreiten sich Nachrichten unter habituellen Internetnutzern auf eine völlig neue gestreute Weise, indem durch permanente Kommentare und Verlinkungen ein Netzwerk je Nachricht und Information geschaffen wird. Innerhalb dieses Systems entgehen den Nachrichtenagenturen enorme Gelder, die sich die AP über eine

Überschriftengebühr teilweise wieder hereinholen wollte.[830] Darüber hinaus hat die AP zusätzlich begonnen, ihre Nachrichten selbst vielfach zu verlinken. Der erhoffte Erfolg blieb allerdings aus.

In der Wahrnehmung der Gesellschaft ist aber die kolportierte Stärke des Internets eben dessen Schwäche, wodurch die Nachrichtenagenturen und besonders die Massenmedien profitieren.

Den Nachrichtenagenturen kommt vom Grundverständnis her eine besonders große Rolle bei der Recherche- und Berichterstattungsqualität zu. Aufgrund der großen Durchschlagskraft innerhalb der Massenmedien wird den Nachrichtenagenturen die größte Verantwortung zugewiesen. In zahlreichen Ländern, so auch Deutschland, wird dies auch gerichtlich eingefordert.[831]

> „Medien, die sich primär auf das Angebot der Agenturen stützen, profitieren von der gleichbleibenden Qualität des Materials; selten gibt es dabei im Hinblick auf Inhalt und Sprache negative Überraschungen. Kehrseite dieser Verlässlichkeit ist eine gewisse Uniformität der Berichterstattung. Studien der Journalismus-Forschung zeigen, dass in den Nachrichten-Agenturen mehr recherchiert wird als in den Redaktionen der Printmedien und des Rundfunks. Die Mitarbeiter von Agenturen sehen ihre Aufgabe hauptsächlich in der schnellen Vermittlung überprüfter Informationen. Agenturjournalisten legen dabei besonderen Wert auf ihren Ruf als verlässliche Informationsquelle.“ (Weischenberg 2001: 35)

Das Hauptaugenmerk wird hierbei auf die Vollständigkeit, die Qualität bei Quantität, die Objektivität und eine gewisse ethische Reinheit und eine klare Sprache der Nachricht gelegt. Durch die zunehmende Vermarktung der Ware Nachricht werden hieraus Geschichten am Markt, die durchaus enorme Verkaufszahlen generieren. Vor allem Boulevardmeldungen nehmen mehr und mehr Platz auch bei Nachrichten-Agenturen ein, die sich damit einem Trend beugen. AP ließ sich 2007 auf ein Experiment ein und beschloss, eine Woche lang keine Meldung über Paris Hilton herauszugeben, obwohl sie genau in dieser Woche ihren 26. Geburtstag feierte. Das Ergebnis war eine Überraschung. Kein einziger Kunde der AP hat sich

[830] Siehe Stöcker 2009
[831] Vgl. Segbers 2007: 116

über eine fehlende Berichterstattung beschwert.[832] Aus der Sicht einer Weltöffentlichkeit wird deutlich, dass es durch die zahlreichen Filterungen, die beim Journalisten beginnen und über die globalen Nachrichtenagenturen zu den nationalen und regionalen Nachrichtenagenturen gehen, keine freie Öffentlichkeit geben kann, da jede transportierte Geschichte (wenngleich auch gut recherchiert) vorgefiltert über den Anbieter ist und über das ICH gefiltert im Rahmen seiner Wahrnehmung an das WIR wieder weitergegeben wird.[833] Es entsteht ein fortwährender Geschichtenkreislauf. Auch Standards können diesen Kreislauf nicht durchbrechen, aber die Basis für eine weitestgehend objektive Beurteilung bilden.

> „Zwar hat das Internet die Verbreitung von Informationen auf eine derart radikale Weise revolutioniert, dass Mitteilungen von jedem mit minimalem Aufwand verarbeitet werden können. Aber gerade deswegen werden allgemein anerkannte Clearing-Stellen für Nachrichten gebraucht, die Qualitätsmerkmale wie Verlässlichkeit, Relevanz und Unabhängigkeit von Interessensgruppen verbürgen oder zumindest glaubwürdig danach streben.“ (Zschunke 2000: 52)

6.2.3 Standards des Nachrichtenjournalismus

Der Nachrichtenjournalismus, der seinen Ausdruck meist in der Zeitung findet, ist nach Groth Teil einer Sinnschöpfung, da die Nachricht als Teil eines Kulturwerkes dazu beiträgt, das Ganze menschliche Sein zu verändern und in seiner Wirkung und Darstellung zu beeinflussen.[834]

> „Der Wirkungszusammenhang, in dem die geistige Welt steht, unterscheidet sich von dem Kausalzusammenhang der Natur dadurch, dass er nach der Struktur des Seelenlebens Werte und Zwecke realisiert. Und zwar nicht gelegentlich, nicht hier und da, sondern es ist eben die Struktur des Geistes, in seinem Wirkungszusammenhang auf der Grundlage des Auffassens Werte zu erzeugen und Zwecke zu realisieren.“ (vgl. Dilthey 1910: 85)

[832] Vgl. Segbers 2007: 121
[833] Vorallem externe Filterungen beeinflussen den Wahrheitsgehalt einer Nachricht enorm und wirken darüber extern auf die Musterwelt des ICHs ein, als eine für das ICH annehmbare Realität. Siehe hierzu vorallem Kapitel 5, Absatz 5.2, bezugnehmend auf Becker/ Feick/ Uhl 1993: 70ff oder auch Luhmann 1997: 330ff.
[834] Vgl. Groth 1995: 11

Das Werten einer Nachricht als schöpferischer Bestandteil des ICHs ist zugleich das Portal zu seiner Solidarität, mit dem Ziel – so Groth – dem Zweck seiner Handlung im Dienste der Bedürfnisbefriedigung Ausdruck zu verleihen. Dies – auf der Basis von Groth weiterentwickelt – bedeutet, dass alles im Sinne eines Kulturwerkes konstruierter Natürlichkeit ist, derart die Bedürfnisse des ICHs im WIR zu befriedigen. Und so ist das ICH nach Aristoteles in all seinen Handlungen durch eine Absicht geleitet. Der Journalist unterliegt diesem Kulturwerk gleichermaßen wie jedes andere ICH und schafft so in seinen Handlungen Formen von Sinnwirklichkeit und ist trotz all seiner Professionalität immer objektiv-subjektiv. So entspricht der gesammelte Output an Nachrichten der einer geformten Gesamtidee und zeigt eine ideelle Realität auf, eine „Wirk"lichkeit, die auf das ICH und Erzählgemeinschaften in Form von individuellen Leitbildern einwirkt.[835] In dieser objektiv anmutenden Welt steht das ICH umschlossen von einer Gesamtwirklichkeit. In dieser Wechselwirkung, die der eigenen Musterwelt und der „veröffentlichten" Welt, konstruiert das ICH Brücken zum WIR, um seine Um- und Außenwelt zu seiner Mit-Welt zu machen.[836]

> „Alles was ist und geschieht, wird ihm (dem Menschen) zu einem großen einheitlichen Komplex von Beziehungen, in dem er sich als unverrückbaren Mittelpunkt weiß." (Gramzow 1921: 46)

Aus der Sicht des ICHs bedienen die Medien Ausdrücke der Gegenwelt, die des DUs. Die Nachricht beliefert das ICH mit Sinneindrücken von DU-Wahrnehmungen, denen es gleich einem Spiegelbild gegenübersteht und so seine eigene Musterwelt reflektieren kann und Brücken zu Gleichgesinnten baut. Die Brücken werden gleichermaßen wie der Spiegel gehalten durch Nachrichten, Geschichten, dem Stoff, aus dem die Träume sind, jene geistigen Güter aus allen Bereichen des WIRs, die aufgrund heutiger Kommunikations- und Medientechniken Ausdruck eines Welt-DUs sind und über Kommunikationsverdichtungen sich sinnlich über das ICH als ein WIR, in Handlungen ausgedrückt als eine zunehmende Weltöffentlichkeit, zu erkennen gibt. Nach Groth hat ein journalistischer Output keinen Zugang zum ICH, sondern zum DU und kann über geschaffene Gegenwelten das ICH

[835] Vgl. Groth 1995: 15ff
[836] Nach ebd.: 27

erreichen.[837] Für dieses Ziel wurden pragmatisch Standards erhoben, die bestmöglich das ICH mit Sinneindrücken aus der Gegenwelt versorgen können. Speziell im Westen ist die Nachricht nach dem Standard der „objektiven Berichterstattung" formuliert. Nachdem Individuen alle Nachrichten subjektiv aufnehmen und sie dementsprechend weitervermittelt werden, kann man sich diesem objektiven Anspruch nur annähern, ihn aber nicht erreichen. Die Suche nach der absoluten Objektivität ist Grundlage der Glaubwürdigkeit einer Nachricht. Hierfür wird eine unparteiische und faktenorientierte Darstellung von Ereignissen angestrebt. Für eine persönliche Meinung gibt es die Möglichkeit des Kommentars. Inwieweit die kommunizierte Geschichte als wahr empfunden wird, hängt von den persönlichen Erfahrungen und der Einschätzung des Geschichtenaufbaus zusammen. Dem Journalisten bleibt somit das Maximum an Genauigkeit in der Beschreibung des Ereignisverlaufes und der Darstellung der Sachverhalte. Ein wesentlicher Aspekt hierbei ist die Transparenz der Nachrichtengebung, also die Pro- und Contra-Argumentation muss erkennbar sein, und sofern es kein Erfahrungsbericht des Journalisten ist, müssen die Bezugsquellen nachvollziehbar angegeben werden.

Dabei sind Nachrichten im neuzeitlichen Verständnis Mitteilungen, die für die Öffentlichkeit von Interesse sind, sich also von dem „Normalen" abheben.[838] Hierbei muss man zwei Bereiche unterscheiden. Zum einen die Bedeutung der Geschichte, die sich an gruppendynamischen Solidaritätsverhalten aufbaut und die strukturelle, ökonomische Bedeutung einer Mitteilung im Bereich der Medien. Hierfür ist es im Top-Down-Prinzip wichtig zu überlegen, welche gesamtgesellschaftliche Bedeutung in Ausmaß und Konsequenz ein Ereignis für den Rezipienten hat und in welchem Leseinteresse es für die spezifische Zielgruppe steht. Für die ökonomische Ausrichtung sind vor allem die Leserstrukturdaten von Bedeutung; des Weiteren die regionale und psychologische Nähe (wobei dies im Zeitalter des globalen Raum-Zeit-Verlustes in einem größeren Blickfeld zu betrachten ist) sowie vor allem die Aktualität und die Prominenz der Geschichte.

Der Aufbau einer Nachricht wurde in der Vergangenheit durch technische Gegebenheiten geprägt. Als Zeitungen noch mit Setzkästen hergestellt wurden, konnte nur Platz für schnelle dringende Nachrichten geschaffen werden, wenn bestehende Nachrichten gekürzt wurden, ohne dabei aber ihren Grundinformationswert zu beeinträchtigen. Dieses Grundprinzip wurde später auch vom Radio und dem Fernsehen übernommen. So genannte „Sollbruchstellen"

[837] Vgl. Groth 1995: 33 sowie 47ff
[838] Siehe Weischenberg 1988

wurden eingebaut, um Nachrichten jederzeit zugunsten neuer Nachrichten kürzen zu können. Auf diese Art und Weise können Nachrichten auch genau an Platz und Zeitvorgaben angepasst werden. Dieses Prinzip, das sich in den 1860er Jahren in den USA zu etablieren begann, nennt sich die „inverted pyramid", also die Trichtervariante, die optisch wie eine umgekehrte Pyramide dargestellt werden kann.[839] Das Prinzip der „inverted pyramid" besagt, mit den wichtigsten Informationen zu beginnen, um diese Grundinformation (den Header) mit zunehmend unwichtigeren Angaben zu diesem Thema zu ergänzen. So beginnt die Nachricht mit dem Leadsatz und der Kerninformation, die sich aus den W-Fragen (wer, was, wann, wo, wie, warum) zusammensetzen. Im Anschluss daran erfolgt die Quellenangabe aus der 7. W-Frage, dem woher. Zum Abschluss folgt die Faktendimensionierung wie Hintergründe, Ursachen, Wirkungen und Zusammenhänge. Dieses Prinzip der Printmedien lässt sich auch auf Nachrichtenseiten und -sendungen übertragen. Hier geht man vom Aufmacher zu den „human interests"-Meldungen zum Sport und Wetter.[840] Die Schwäche dieser sich im 20. Jahrhundert etablierten Form des Nachrichtenjournalismus liegt in der Tatsache, dass neue Mitteilungen aus Zeit- und Platzgründen oft zu Lasten der Verständlichkeit gehen, weiters finden sich Hintergrundinformationen nach diesem System weit nach hinten versetzt. Die größte Schwäche dieses Systems liegt in der eigentlichen menschlichen Geschichtsstruktur. Menschen sind erzählende Wesen und definieren sich über Geschichten und lernen davon.[841] Das Prinzip der „inverted pyramid" widerspricht diesem natürlichen, chronologischen, menschlichen Erzählverhalten. Alternativen im Nachrichtenjournalismus findet man im Bereich der Reportage. Hier spricht man von einem „normalen" Pyramidenaufbau, da der Text mit einfachen Einzelheiten beginnt und mit der wichtigen Schlussfolgerung endet. Als eine Mischform beider Varianten kann man die Variante des Ambossaufbaus verstehen, der eine Kombination beider Pyramidenvarianten ist. Hier stehen sowohl zu Beginn als auch am Ende der Mitteilung wichtige Informationen. Diese Variante wird häufig bei Kommentaren verwendet.[842] Der moderne Nachrichtenbau berücksichtigt die Kritikpunkte und versucht, sich modular aufzubauen. Hierbei macht man sich die Theorie des Trichters zu Nutze und geht von einem Leadsatzprinzip aus.[843]

[839] Vgl. Pöttker 2003: 414ff
[840] Siehe Schwiesau/Ohler 2003
[841] Siehe Förg/ Spath 2006
[842] Vgl. Kropf 1999: 200ff
[843] Siehe Schwiesau/Ohler 2003

Es hat den Anschein, als ob negative Nachrichten über Krisen, Katastrophen und Skandale bei den Konsumenten ein wesentlich höheres Interesse auslösen als bloße Alltagsgeschichten. Dieses scheinbare Interesse wird von den Medien als Dienstleister und Wirtschaftsunternehmen naturgemäß bedient.

War nun zuerst die negative Nachricht da oder die Tatsache des Interesses daran?

Aufmerksamkeit ist ein äußerst knappes Gut, vor allem mediale Aufmerksamkeit, weshalb es nur ca. ein Prozent aller Nachrichten tatsächlich schafft, in irgendeiner Weise veröffentlicht zu werden. Diese durch die großen Medien gesteuerte und bediente Informationsmacht bestimmt die Wahrnehmung der Dinge auf dem Globus. Doch nicht nur die Medien selbst selektieren aus, auch der Mediennutzer selektiert noch einmal. Bereits 1987 nahmen die Bürger in Deutschland nur durchschnittlich 1,7% der veröffentlichten Informationen auf.[844] Die Rezeptionskapazität der Menschen hat sich seit dieser Zeit kaum verändert, das Informationsangebot hat sich jedoch vervielfacht. Zunehmend macht sich eine absolute Informationsüberlastung breit, der Konsument begegnet dem entweder mit einer Informationsverweigerung oder einer sehr starken Selektierung. Auf diese Weise kann eine Überlastung überwunden werden. Dies hat gravierende Auswirkungen auch für eine mögliche Weltöffentlichkeit.
Für die Medienunternehmer wird es immer schwieriger, die richtigen Nachrichten an ein möglichst breites Publikum zu transportieren und damit Aufmerksamkeit zu erzeugen. Zum anderen benutzen viele Konsumenten technische Neuerungen wie die Social Media, um sich in ihrer starken Selektierung genau auf ihre Bedürfnisse zu spezialisieren. In jedem Fall wird es aber für die Nachrichtengestalter und Übermittler immer diffiziler, die richtige Geschichte richtig gestaltet an den Konsumenten zu bringen.
Im Bereich der klassischen Nachrichtenvermittlung der Massenmedien vertraut man auf eine alte Weisheit: „Only bad news are good news“. Diese Weisheit soll dazu dienen, die Aufmerksamkeit zu steigern, um so einen Weg zum Rezipienten zu finden. Bisweilen macht diese Weisheit aus einer Mücke auch einen Elefanten, um so verkaufsstärkende Aufmerksamkeit und somit Kunden zu generieren. Journalisten folgen diesbezüglich ihrem Auftrag, Probleme anzusprechen und auf Missstände hinzuweisen. Die auf der Basis von Normen und Werte aufkommenden solidarischen Gefühle lassen wie bei den Social Media

[844] Siehe Gestmann 2010

eine besondere Form eines Lebendigkeitsempfindens aufkommen. Es geht um das „sich selber spüren“ und in seinem Wertekodex etwas bewegen zu können. In Zeiten toter Beziehungen und grauen Alltags sehnen sich die Menschen danach, sich über Nachrichten selbst besser zu spüren.[845] Nachrichten sind ein Spiegel sozialer Normen und ein Status gesellschaftlicher Akzeptanz. Zum einen werden so Sehnsüchte nach einer besseren Welt befriedigt, zum anderen werden Ur-Instinkte aktiviert. Evolutionspsychologisch war es für die Menschen immer schon notwendig, über drohende Gefahren informiert zu werden und diese Form der selektiven Wahrnehmung ist bis heute noch intakt. Andererseits ging es vergleichend dazu um Normerhaltung und gelebte Werte, die gepflegt werden. Normbrüche stellen einen großen Teil der Veröffentlichungen dar. Bei der richtig aufgebauten Geschichte nach dem Ur-Muster setzen Gefühle im Körper Glücks- und Stresshormone frei, die maßgeblich die Bedeutung einer Geschichte bestimmen, insofern sie beeinflussen, wie die Geschichte an bestehende Geschichten im neuronalen System andockt. Dabei setzen positive Ereignisse Dopamin, Serotonin und körpereigene Opiate frei. Negative Geschichten arbeiten mit Adrenalin und Cortisol. Für beide Betrachtungen gilt, dass die damit verbundene Hormonausschüttung die erlebten Eindrücke festschreibt.[846] Jim McGauh von der Universität Kalifornien in Irvine hat über Versuchsreihen mit Ratten und Menschen festgestellt, dass nur eine emotional geladene Geschichte eine derart große Wirkung erzeugen kann, dass sich daraus ein erweitertes Bewusstsein und neue Handlungsläufe, wie sie für eine Weltöffentlichkeit notwendig erscheinen, ergeben können.[847]

Was macht ein Ereignis zur Nachricht und worin liegt die Kunst, die richtige Geschichte dafür auszuwählen?

Eine reine Neuigkeit macht noch keine Nachricht aus und scheint für eine Öffentlichkeit als Information um der Information willen nichtig zu sein. Soziale Normen und Wertegebilde gelten nicht nur für das ICH und das WIR im Kontext des Ganzen, sondern vorerst im „ökonomisierten“ Sinne auch für die Nachricht. So spricht man vom so genannten Nachrichtenwert. Dieser setzt sich aus zwei Komponenten zusammen, dem Neuigkeitswert und dem Informationswert. Hierbei sind die in diesem Kapitel erörterten Grundlagen ausschlaggebend. Dies bedeutet für den Neuigkeitswert, dass eine Nachricht nur dann eine

[845] Siehe Gestmann 2010
[846] Vgl. Siefer/Weber 2008: 146
[847] Ebd.: 147ff

Nachricht ist, wenn sie neue und unbekannte Ereignisse beschreibt. Der Informationswert unterscheidet innerhalb aller neuen Ereignisse darüber, welches Ereignis für die Menschen von Bedeutung sein könnte. Man unterscheidet im Wesentlichen drei Informationswerte, den Wissens- und Orientierungswert, den Gebrauchswert und den Unterhaltungs- und Gesprächswert. Diesen drei Informationswerten können gewisse Merkmale zugeordnet werden. Die zehn wichtigsten sind für den Wissens- und Orientierungswert Merkmale wie Betroffenheit, Tragweite, Nähe oder Einfluss. Die wichtigsten Merkmale für den Gebrauchswert sind der Schaden und der Nutzen. Für den Gesprächs- und Unterhaltungswert sind die Hauptmerkmale Menschen, Emotionen, Spannung und Außergewöhnliches.
Der Nachrichtenwert im ökologischen Sinne unterscheidet sich hier wesentlich von den Social Media. Der „klassische“ Nachrichtenwert verkörpert die Top-Down-Informationsstruktur der klassischen Massenmedien, während die Social Media die Bottom-Up-Strategie verfolgen und so Themen aus den Bedürfnissen der ICHs heraus erwachsen, hingegen versucht der klassische Nachrichtenwert, die Bedürfnisse einzuschätzen oder – rein ökonomisch betrachtet – zu wecken wie in der Werbung.
Merkmale und Grundstrukturen der Nachrichten, also die Geschichte in jeder Nachricht, bleiben in beiden Prinzipien, dem Top-Down- oder der Bottom-Up-Prinzip, gleich oder ähneln sich sehr. Was aber macht neben allen stilistischen Vermittlungstypen die richtige Geschichte aus? Was kann der Mensch am besten behalten und wie wird eine Geschichte aufgebaut, dass jene Ur-Instinkte und Sehnsüchte sowie alle Werteansätze und Normen bedient werden, dass die solidarischen ICH-WIR-Verhaltensmuster sowie die WIR-ICH-Strukturen aktiviert werden und darüber eine Weltöffentlichkeit erzeugen?
Die Sprachphilosophie bietet hier Ansätze, die auch in neuen Ansätzen des Storytellings aufgegriffen werden.

7 Die Welt der Verständigung – Die richtige Geschichte

„Die Geschichte eines Lebens wird ständig refiguriert
durch all die wahren oder fiktiven Geschichten,
die ein Subjekt über sich selbst erzählt.
Diese Refiguration macht das Leben
zu einem Gewebe erzählter Geschichten."

Paul Ricoeur. Zeit & Erzählung 1991: 396

Um sich innerhalb einer Welt verständigen zu können, benötigen wir neben einer technisch medialen Vernetzung ein einheitliches Verständnismuster der Dinge im Sinne einer Weltgesellschaft. Symbole alleine reichen nicht aus, da sie meist emotionslos sind und somit ein eher reines Informationssignal darstellen. Das ICH müsste die Sprache des Erzählers so gut verstehen, wodurch es sich die Nachricht tatsächlich erschließen kann – entsprechend seinem kulturellen und sozialen Austauschprozess. Dies bedeutet, es muss auch den Kontext verstehen, in dem diese Geschichte eingebettet ist. Das ICH ist somit in einem hermeneutischen Gürtel gefangen. Auch der Übermittler muss eine allgemein zugängliche Sprache beherrschen, die es ihm erlaubt, die entsprechenden Nachrichten verständnisvoll zu übermitteln. Er muss das von ihm Wahrgenommene unmissverständlich ausdrücken können, um so Übertragungsprobleme zu vermeiden. Die Schwierigkeit liegt darin, dass die Struktur der Engramme nicht besonders gut geeignet ist, um Sätze in rationaler Sprache umzusetzen. Wahrnehmungen und Erinnerungen haben holistischen Charakter, das bedeutet, das zeitlich strukturiert Wahrgenommene liegt gebündelt im ICH als Wahrnehmung der Dinge, als ein assoziativ verknüpftes Geflecht, als Gesamteindruck. Doch selbst wenn das innere ICH, das innere Auge sozusagen, dieses Geflecht an Fakten, Beziehungen und Bewertungen erfassen könnte, erweist es sich als sehr schwierig, dieses organisierte Wissen in eine Sequenz von klaren verständlichen Aussagen zu verpacken, die dem WIR und dem DU zugänglich sind.[848] Für die Weltöffentlichkeit entsteht hier ein wichtiger Aspekt. Die zwingende Auflösung der assoziativen Verknüpfungen erfordert eine Prioritätensetzung. Die Summe der Informationen ist nur bewältigbar, wenn das ICH bestimmt, was es als wichtig erkennt und sich darauf spezialisiert, um so besser verstehen zu können. Das, was wir wie wahrnehmen können, wird durch die Natur der kognitiven Prozesse in unserem Gehirn gesteuert. Diese kognitiven Systeme garantieren aber keine objektive Beurteilung der Welt. Es zeigt sich vielmehr, dass

[848] Vgl. Singer 2000: 20

all jene Signale der äußeren Welt Priorität erhalten, die das Überleben in einer komplexen Welt dienlich sind. Diese wenigen grundlegenden Signale bilden ein kohärentes Bild der Welt, wobei unsere Primärwahrnehmungen dieses Bild als primär ausreichend erachten. Entstehen Lücken, werden diese durch Konstruktionen überbrückt oder durch künstliche Sensoren gefüttert. Diese Kausalbeziehungen prägen unsere Wahrnehmungsstrategien, die dadurch sehr fehleranfällig sind.

Was schafft aber, das ICH in seinen Bann zu ziehen?

Es sind „Top-Down-“ und Bottom-Up-“Prozesse, die die Basis für unsere Aufmerksamkeit schaffen; auffällige Ereignisse, wie sie meist mittels Massenmedien kommuniziert werden, bekommen unsere Aufmerksamkeit, ohne dass dafür etwas getan werden muss. Diese Informationen erzeugen starke neuronale Antworten in der Hirnrinde und beeinflussen von unten herauf die aufmerksamkeitssteuernden Mechanismen. Die Alternative oder Ergänzung hierzu ist die aus sich heraus gesteuerte Aufmerksamkeit, die absichtsvoll, nach einem bewussten oder unbewussten Bedürfnis, gesteuert zu Tage tritt. Erwartungen steuern Sinneskanäle, die das zu Erwartende übertragen. Die Prozesse aus sich heraus wirken gegenproportional den von außen nach innen gesteuerten Prozessen. Hierdurch wird die Dominanz geschwächt, aber das Übersetzungsproblem bleibt. Der „Top-Down“-Kommunikationsprozess der Massenmedien erwirkt einen „Bottom-Up-“Prozess im ICH; ein „Bottom-Up-“Prozess der Social Media zum Beispiel erzeugt einen inneren „Top-Down-“ Prozess im Ausdruck des ICHs. Das ICH nimmt auf dieser Basis nur allzugerne das wahr, was ohnehin den Erwartungen entspricht. Die Kunst des Zauberers besteht genau darin, diesen Mechanismus der Steuerung von Aufmerksamkeit auszunutzen. Dieser Grundmechanismus ist für das Überleben des ICHs von großer Bedeutung, sonst hätte er sich nicht in diesem Sinne entwickelt. Dieser Zustand zeigt, warum das ICH vor allem auf Nachrichten reagiert, die Gefahren kommunizieren, also so genannte „Bad News“. Frühe Stufen der Informationsverarbeitung verlaufen bei allen Menschen auf der ganzen Welt gleich, da das Verarbeiten und Trennen durch Verarbeitungsprozesse verläuft, die genetisch weitestgehend programmiert sind. Dies verändert sich, sobald man die Wahrnehmung sehr komplexer Konstellationen betrachtet. Diese erfolgen auf einer höheren Arbeitsebene, der Hirnrinde. Die Deutung der Erkenntnisse erfolgt hier durch zunehmend abstrakte Kriterien. Diese Ordnungskriterien hängen vor allem von früheren Erfahrungen und Lernprozessen ab, die die

genetischen Vorgaben überdecken. Hierdurch kann Gleiches völlig unterschiedlich perzipiert werden, was zu Verständigungsproblemen führt oder Geschichten völlig unterschiedlich wahrnehmen lässt.[849] Für die Informationsverarbeitung und die Aufnahme der Geschichte trifft nun noch ein wichtiger Aspekt des Wahrnehmungsapparates zu. Dieser trachtet danach, immer stimmige in sich geschlossene Vorstellungsbilder zu schaffen, die in allen Aspekten kohärenten Interpretationen folgt. Hieraus entstehen nachvollziehbare Begründungen. Sind Informationen unzureichend dargestellt, so hat das kognitive System die Eigenart, weitere Gegebenheiten anzunehmen, um somit zu einer einfachen Erklärung zu gelangen. Der Wirklichkeitsbegriff wirkt in diesem Zusammenhang nicht ganz einfach. Die Wirklichkeit des ICHs kann somit auf keine Wirklichkeit des WIRs übertragen werden. Die Alternative bilden hier die Strukturen von sozialen Gruppen, die Teilwelten herausbilden. Wird diese Gruppe zu einer weltweiten Öffentlichkeit und Vertretern einer gewissen Ansicht, so wirkt dies plausibel für die verbleibenden ICHs, wodurch eine akzeptierte, nachvollziehbare Weltöffentlichkeit aufgebaut wird. Konstruktionen solcher Art sind biologisch nachvollziehbar und sinnvoll, da die Wahrscheinlichkeit tatsächlich groß ist, dass Gleiches und innerhalb von Kausalbeziehungen zum Beispiel Gleichzeitiges miteinander zu tun hat oder sich wechselseitig bedingt. Auch das Ergänzen unvollständiger Datensätze ist nur sinnvoll, solange die Bedingungen in der Welt einigermaßen konstant sind, da so eine hohe Trefferquote erfüllt werden kann. Eine Herausforderung im Bereich der Kommunikation und der Nachteil von Communities liegen hier in einer dominierenden Interessengemeinschaft, die Wissen kolonialisiert oder gerne beugt. Dies wird noch verstärkt durch die Tatsache, dass jede Community oder Erzählgemeinschaft ihre eigene Sprache, Semantik und Symbolik in sich trägt, wodurch der „Traduttore“ oft zum „Traditore“ werden kann – also vom Übersetzer zum Lügner/Verräter. Eine weitere Herausforderung kann diese Bedeutungszuweisung in einer derart schnelllebigen, kulturell vielschichtigen Welt sein. Hier werden als wahr geltende Weltwahrnehmungen des ICHs als kohärent geltend gemacht, was zu starken Kommunikationsproblemen zum DU führen kann und gleichzeitig verschiedene Betrachtungen einer Geschichte erzwingt. Es entstehen Formen von Gegenöffentlichkeiten, beruhend auf unterschiedlichen Wahrnehmungen von Wirklichkeit. Für die Geschichte an sich spielt es aber keine Rolle, ob das ICH diese im kulturspezifischen Kontext sieht und als unverständlich wahrgenommene Lücken auffüllt. Weltöffentlichkeit heißt ja nicht zuletzt, das Bewusstsein für eine Information auf globaler Ebene zu definieren, nicht deren

[849] Vgl. Singer 2000: 21f

Verständigung. Diese Verständigung kann nur innerhalb einer sich etablierenden Weltgesellschaft mit ähnlichem kulturellem Bezugsrahmen erreicht werden.

Ein wichtiger Indikator, den die Gehirnforschung liefert, ist die Zuordnung eines Ereignisses zum aktuellen Aktionsstatus des ICHs, jenem, als die Nachricht eintraf. Dies bedeutet, dass die meisten Menschen genau wissen, was sie gemacht haben, als z.B. die Nachricht von der Mondlandung, der Ermordung John F. Kennedys oder dem Terroranschlag auf das World-Trade-Center am 9. September 2001 eintraf. Neben dem Arbeitsspeicher für das Alltägliche gibt es das episodische oder deklarative Gedächtnis, in dem nur Informationen gespeichert werden, die bewusst registriert und mit hoher meist emotionaler Aufmerksamkeit bedacht wurden. In diesem Gedächtnis werden Geschichten gespeichert, die die Aufmerksamkeit verdienen, jedoch hat man festgestellt, dass es kaum möglich ist, mehr als sieben Inhalte gleichzeitig präsent zu halten.[850] Um sie abrufen zu können, speichert das Gehirn diese in einer zeitlichen Reihenfolge ab. In diesen Bereich fallen kurze Ausschläge von veröffentlichten Informationen, vor allem jene, die emotional aufwühlten. Teile einer veröffentlichten Welt werden hier abgespeichert. Verändert sich nichts Grundlegendes an diesem Zustand der jeweiligen Geschichte, geht sie verloren, ist aber die Bedeutung so groß, dass die Wahrnehmung der Dinge maßgeblich dadurch beeinflusst wurde, werden diese Geschichten in das Langzeitgedächtnis, das episodische Gedächtnis überschrieben. Hier können Geschichten in dem Kontext, in dem sie passiert sind, auch nach Jahren genau abgerufen werden. Dies ist ein fortlaufender evolutionärer Prozess. Das episodische Gedächtnis der Menschen ist identisch mit dem der Tiere, die sich so in ihrem Habitat zurechtfinden können. Während die Menschen ihre Ordnung eher zeitlich anlegen, geschieht es im Tierreich vorwiegend räumlich. Der evolutionäre Prozess beruht beim Menschen aus wenigen Ur-Geschichten und aus der Idee einer einheitlichen „Ur-Sprache“,[851] was das Grundverständnis aller auch im Verhaltensmuster auf diese Ur-Geschichten erklären würde.[852] Sie bilden in gewisser Weise die Urform einer Weltöffentlichkeit mit den dahinterliegenden Identitätsmustern ab.

[850] Siehe Schleier/Held 2006
[851] Vgl. Siefer/Weber 2008: 60
[852] Siehe der „Code der Götter“, Arte-TV-Beitrag vom 31. Juli 2011 über die Etablierung von Ur-Geschichten und wie diese die Wahrnehmungen der Menschen tief in das ICH hinein verändern.

7.1 Die Identitätsmuster einer Geschichte

„Sollen wir meinen, dass (…) die Erinnerung
die Spur der im Geiste eingeprägten Dinge sei?
Aber welches können die Spuren der Worte
und der Sachen selbst sein
und was jene ungeheure Masse,
die die Menge der Sachen aufnehmen könnte?“

Cicero
In William H. Calvin. Die Sprache des Gehirns.
Wien/München 2000: 77

Wenn nun Informationen und Emotionen zu einer Geschichte verschmelzen, sich „clustern“, müssen über 100 Milliarden Nervenzellen mit unzähligen Verknüpfungen diese Informationen verarbeiten. Sie verdichten sich mit dem Gespeicherten und verbinden sich, ohne dabei die Stabilität des Gesamtsystems zu gefährden, solange die eintretenden und auftretenden Emotionen und die Informationen in einem erfahrbaren Zusammenhang stehen. Dieser Ablauf soll energiesparend ablaufen und dies wird durch einen Geniestreich der Evolution ermöglicht: das Gehirn wandelt Informationen in Geschichten um, die künftige Geschichten und Verhaltensmuster beeinträchtigen. Auf diese Weise werden unendlich viele „Eselsbrücken“ gebaut, die es dem Gehirn erlauben, in größter Geschwindigkeit Gedächtnisareale nach bereits vorhandenen Resultaten zu durchsuchen, um diese danach in Relation zu der ICH-Situation zu stellen. Diese Ansicht beruht auf den Erkenntnissen, dass das Gehirn keine Abbilder von Objekten oder Vorgängen speichert, sondern nach Strukturen von Unterelementen sucht, die dem ICH bekannt vorkommen, also immer wieder gemeinsam auftauchen. Das ICH wird so von Musterfolgen gesteuert, die das Gedächtnissystem autoassoziativ abrufen kann. Diese Muster sind Repräsentanten des ICHs und ordnen sich hierarchisch an. Diese Muster werden so weit möglich in eine Erzählgemeinschaft, eine Community eingebracht und tragen dazu bei, neue Muster aufgrund der ICH-WIR-Reflexion zu erstellen. Die gleichen Muster stehen für das gleiche Bedürfnis und den solidarischen Moment zum einen, als auch für die Tatsache, eine Geschichte gleich aufnehmen zu können, zu erkennen, was die eigene Gemeinschaft darunter versteht und um sich gleichermaßen mitteilen zu können, verstanden zu werden, über den linearen informativen Aspekt der gereihten Informationen hinaus.[853]

[853] Nach Fuchs 2008

So werden Geschichten bereits an bestehende Geschichten angedockt. Je stärker nun eine Geschichte an diese Muster angelehnt ist, desto klarer ist, dass sie aufgenommen wird, desto nachvollziehbarer wird sie. Gerhard Schulze redet in einem ähnlichen Zusammenhang von einem „*Strom von Episoden*“.[854] Wenn diese Episoden dazu geeignet sind, gemerkt zu werden, wenn sie „Sinn“ und „Un-Sinn“ der Handlungsmuster des ICHs aufdecken und die Konstruktion des Ganzen „ver-sinnbildlichen“, dann verdichten sich diese Episoden zu Geschichten und werden als würdig erachtet, weitererzählt zu werden. Diese Geschichten verbreiten sich innerhalb der Erzählgemeinschaft, wenn sie an ein kollektives Erleben anschlussfähig sind, wenn individuelle Werte, Ängste, Muster, Hoffnungen und Freuden nachvollziehbar sind. Die Erzähltheorie greift diese Bedeutung auf und versucht dem nach den bekannten Mustern Rechnung zu tragen. Claude Levi-Strauss, Jean Piaget, Gregory Bateson, Vladimir Propp, Jurij M. Lotman, Gerad Genette oder Michael Titzmann – um nur einige zu nennen – sind jene, die das neue Bewusstsein geschaffen haben, dass Geschichten ein Instrument für eine kollektive Verständigung darstellen und ein Instrument der Tradierung von Gruppenidentität bilden. Geschichten sind der Ausdruck einer kollektiven Konstruktion von Wirklichkeit.[855]

[854] Vgl. Schulze G. 2000: 50
[855] Siehe Berger/ Luckmann 1999/1966

7.2 Die Welt der Geschichte

„Menschen geben den Ereignissen Sinn,
indem sie sie in Form von Erzählungen bringen
– als Geschichte ordnen.
Nicht die gemeinsame Vergangenheit,
sondern die so geschöpfte gemeinsame Geschichte
ist Bezugspunkt ihres Handelns."

Georg Elwert. Nationalismus und Ethnizität.
Über die Bildung von Wir-Gruppen. 1989: 440f

Eine Brücke für die Wahrnehmung einer Information und deren ICH-definierter Wahrheit, die dem WIR zugänglich gemacht werden soll, bietet die Erzählung, jene Urform der Mitteilung, die seit Anbeginn Informationen weitergibt und die sich jenes episodische oder deklarative Gedächtnis zu eigen macht. Ursprung dieser Form sind die auf Ur-Idiomen geschaffenen Erinnerungsbilder im Kopf.[856] Die daraus resultierenden Geschichten im ICH, mit einem dahinterliegenden Bewusstsein innerhalb des sozialen Horizontes einer Erzählgemeinschaft wurden durch Austausch mit dem DU angeglichen. Es handelte sich um elementare Geschichten, die über ein im Menschen von jeher vorhandenes Sprachgen vermittelt werden konnten. Dieses vernetzte Bewusstsein, eine Syntax zur Welt, beruht nach neuesten Erkenntnissen der FOXP2-Forschung auf einem gemeinsamen Idiom, woraus sich alle heute existierenden 6000 Sprachen entwickelt haben. Es handelt sich hierbei um eine Protosprache, in der alle Ur-Wahrnehmungen und Geschichten verpackt wurden.[857] Durch äußere Einflüsse wurden jene Ur-Geschichten stetig erweitert, wodurch sich die Wahrnehmung der Menschen veränderte. Während der letzten Eiszeit, als weite Gebiete Europas eine große fruchtbare Steppenlandschaft mit großem Tierbestand bildeten, waren es beispielsweise Jägergeschichten, die die Grundmuster der Geschichten prägten. Nach der Eiszeit, als sich Europa zu einem riesigen Waldgebiet wandelte, wurden diese Ur-Geschichten und Verhaltensmuster ergänzt um vor allem mystische Geschichten und ihre Darstellungen. Ähnliche Prozesse sind weltweit zu beobachten.[858] Vergleicht man verschiedene Textsorten, wird deutlich, warum die Erzählung als Träger einer Geschichte von jeher besonders geeignet ist:[859]

[856] Nach Siefert/Weber 2008: 81
[857] Ebd.: 59ff
[858] Siehe „Der Code der Götter", Arte-TV-Beitrag vom 31. Juli 2011
[859] Vgl. Kallmeyer/Schütze 1977: 159-274

Bericht:	Eine geraffte telegrammartige Erzählung, die sich auf eine unlineare Ereigniskette ohne Herausarbeitung von Situationen konzentriert.
Beschreibung:	Der entscheidende Unterschied zu einer Erzählung liegt in der Beschreibung statischer Strukturen. Der Vorgangscharakter dargestellter Sachverhalte wird eingefroren.
Situationen:	Verdichtete Situationen als eine Unterkategorie, wobei häufig erlebte Ereignisse auf eine Situation komprimiert dargestellt werden. Diese Situation wird mit ihren sich wiederholenden Elementen beschrieben.
Argumentation:	Diese ist ein theorielastiges Textelement, die innerhalb einer Erzählsequenz – meist als Evaluation ausgewiesen – als auch außerhalb auftreten kann. Hierbei handelt es sich meist um Theorieelemente, Bekundungen oder allgemeine Vorstellungen.
Erzählung:	Referiert auf zurückliegende, oft singuläre Ereignisabfolgen, die in einer Beziehung zeitlicher oder kausaler Aufeinanderfolge zueinander stehen.
Geschichten:	Sie sind eingegliedert in Erzählungen und referieren auf herausragende Ereignisse. Sie weisen den höchsten Indexikalitäts- und Detaillierungsgrad auf.

Weltöffentlichkeit benötigt oft ein Ereignis als Stimulans für die Medien – und hierfür bietet sich die Erzählung mit ihren Geschichten an, diese tiefer in ihrer Konsequenz und Bedeutung ins Bewusstsein des ICHs zu bringen. Im Bereich der Erzählungen bietet die Narratologie für die Analyse einer Geschichte eine gute Metabasis, ist sie doch die wiederentdeckte und wissenschaftlich ausgearbeitete Form der Erzählung auf der Basis von Ur-Geschichten. Sie greift die Funktionen der kulturstiftenden Erzählungen auf. Die Grundlagen des kulturellen Handelns sieht Umberto Eco in der Gleichsetzung aller Zeichenprozesse, wodurch die allgemeine Verständlichkeit gewährleistet wäre. Die Struktur der Narration schafft den Bezugsrahmen der Geschichte, die der möglichen Wahrnehmung. In diesem Zeichenprozess, in dem Zeichen sich selbst als Zeichen bezeichnen, werden Sinnstiftungen konstituiert und narrative Zusammenhänge aufgebaut, die einer Selbstreflexion im Zeichenprozess standhalten. Genau diese Struktur greift dort, wo rein semiotische Modelle aufgrund

kultureller Divergenzen beginnen zu versagen.[860] Geschichten bilden und haben somit eine „*sinnkonstituive Funktion*“,[861] die sich im Gegensatz zum klassischen Ansatz inzwischen nach methodischen Richtlinien orientiert. Der sinnstiftende Moment tritt weniger durch die Geschichte selbst ein als durch den Gesamtzusammenhang von Erzählen und erzählter Geschichte. So wird der Inhalt erst nachvollziehbar sinnstiftend durch die eigene strukturelle Konstellation. In diesem Zusammenhang entsteht ein symbolisches, für das Gehirn nachvollziehbares Beziehungsgeflecht. Untersuchungen haben gezeigt, dass besonders die Amygdala und der Hippocampus aktiv sind. Die Amygdala kann man als Sensor für den Emotionsgehalt einer Nachricht sehen, wohingegen der Hippocampus sehr stark alle Erinnerungs- und Gedächtnisprozesse aufgreift. In diesem Sinne erinnert sich das ICH, aber auch das WIR an bereits erlebte Geschichten und verbindet diese mit bestimmten Gefühlen.[862] Bloße Nachrichten können nur stimulieren, die echte Geschichte emotionalisiert tief in das Bewusstsein hinein. Auf diese Weise entstehen „Erinnerungsberge“, so genannte „Reminescense Bumps“, die sich zu gruppenemotionalen Erlebnissen auftürmen, sobald sie untereinander kommuniziert werden.[863] Die Emotionen wirken hierbei als Gedächtnisverstärker. Menschliches Verhalten ist also derart geprägt, dass es gewisse Erlebnisse und daraus resultierende Verhaltensmuster im Hirn abspeichert, die durch gewisse Stimulanzien wieder abgerufen werden können. Diese Muster dienen als Vorlage, die sich als Geschichten ausgebaut haben und angereichert wurden im Umgang mit dem WIR und dem DU. Dabei drängt sich – entgegen dem Vereinfachungsansatz von Eco mit seiner Gesamtheit der Symbole – die Frage auf, ob die Kultur des WIR selbst Erzählung ist oder es nur eine Erzählung in dieser Kultur gibt?

Ist die Geschichte inklusiv oder exklusiv eines gesellschaftlichen Prozesses zu betrachten?

Diese Frage lässt sich nur im Dialog vom ICH zum WIR und der daraus resultierenden Grundfrage beantworten, ob wir von einer Weltöffentlichkeit oder einer veröffentlichten Welt sprechen.

[860] Siehe Müller-Funk 2002
[861] Vgl. Schmidt S. 1971: 31-52
[862] Siehe Schleier/Held 2006
[863] Siehe Röttger-Rössler/Markowitsch 2008

> „Individuum und Gemeinschaft konstituieren sich in ihrer Identität dadurch, dass sie bestimmte Erzählungen rezipieren, die dann für beide zu ihrer tatsächlichen Geschichte werden." (Ricœur 1991: 397)

Aus der Perspektive des WIR geht es im Kontext einer Weltöffentlichkeit, neben allen technischen Voraussetzungen, um das Bewusstsein einer Nachricht, um die Möglichkeit, diese zu verstehen, denn nur so kann sie theoretisch und praktisch zu einem globalen wahrnehmbaren und vor allem nachvollziehbaren bewusstseins- und identitätsprägenden Element werden. Geschichten geben individuellen und kollektiven Erfahrungen Sinn und stiften so Gemeinschaft oder Differenz. Es entstehen so Vorstellungen von Eigenem und Fremdem, die durch Erzählgemeinschaften geprägt sind. Diese Gemeinschaften konstruieren Identitäten und ein Gedächtnis von Vorstellungen vergangener und gegenwärtiger Wirklichkeit heraus. Erzählgemeinschaften sind wie in vorangegangenen Kapiteln aufgezeigt, mannigfaltiger Natur und reichen von wirtschaftlichen Zielgruppen hin zu sozialen Communities und spontanen Emotionsgemeinschaften, gesteuert durch die klassischen Massenmedien. Die mit der Französischen Revolution beginnenden und sich mit der Aufklärung weiter etablierenden Formen einer zunehmend freien Öffentlichkeit verschafften sich mittels Geschichten neue Zugehörigkeiten. Neue Formen technischer Reproduzierbarkeit ermöglichten den schnelleren Austausch und gleiche Erfahrungswerte. Diese Form ist keine westliche Form der Wahrnehmung, da das Gehirn der Menschen an sich auf bestimmte Sachverhalte wie Gefahr, Freund, Held, Führer oder Feind grundgeprägt ist. Der kulturelle Aspekt verschafft Geschichten einen ausgrenzenden und/oder verbindenden Moment, speziell aus der Sicht einer Weltöffentlichkeit. Die Literaturkultur, beginnend mit der Aufklärung, steht als kulturelles Deskriptionsverfahren zur Verfügung. Die literaturwissenschaftliche Narratologie bildet somit eine Grundlage des sozialen Wissens einer Gesellschaft, aber nicht deren Gedächtnis.[864] Denn alles was erzählt wird, wird Gegenstand dieser Geschichte. Jeder Gegenstand selbst wird zum Erzählgegenstand. Die Gleichsetzung der Zeichenprozesse mit der Ergänzung des emotionalen Moments bedeutet nicht die Gleichsetzung der Kultur zu einem globalen Einheitsbrei, wie sie in verschiedensten Formen vorkommt (u.a. bei Klaus Scherpe, der die Gefahr der Einheitskultur und Wissenschaft sieht), eine textualistische Kolonisierung.[865] Die Kultur unserer Gesellschaft, einer Weltgesellschaft, ist aufgebaut nach

[864] Siehe Müller-Funk 2002
[865] Vgl. Bal/Neef/Fechner-Smarsky 2002: 72f

einem mehr oder weniger geordneten, aber nicht zwangsläufig hierarchischen System von Erzählungen.[866]

Warum sind es Geschichten und keine reinen Nachrichten, die Träger einer Weltöffentlichkeit sind?

Der Unterschied zwischen einer Nachricht, einem Text und einer Erzählung liegt darin – um im Sinne Walter Benjamins zu sprechen –, „*von der Konkretheit der Dinge eingeholt zu werden*".[867] Die Erzählung ist ein Ort der Vergegenwärtigung, in dem das Leben nachvollziehbar dargestellt wird und somit die Form der Emotionen aufbauen kann, die eine globale Wahrnehmung und Bewusstwerdung erlauben. Vor allem in der heutigen Zeit, der Suche nach Erzählgemeinschaften, nach WIR-Strukturen für neue Identitäten, in denen das ICH aufgehen kann, hat die Bedeutung der Erzählung einen neuen vorläufigen Höhepunkt erreicht.

> „[…] Menschen heute, unter zunehmenden Identitätszwang, mehr erzählen als je zuvor in anderen, zum Beispiel oralen Gesellschaften." (vgl. Müller-Funk 2002: 28)

Erst bei genauer Betrachtung kann man unterscheiden zwischen massenhaften Produktionen von „Stories" oder gewachsenen Bewusstseinsgeschichten, die als lebendiger Ausdruck von Erzählungen die Welt erfahrbar machen. Es drängt sich einem in abgewandelter Form die Drei-Welten-Lehre von Karl Popper auf. Die erste Welt stellt alles Psychische und Physische dar, während die zweite Welt die Praxis des Handelns, Denkens und Fühlens bezeichnet und den Vollzug der dritten Welt darstellt, die alles objektive, aus den geistigen Tätigkeiten der Menschen Hervorgehende zusammenfasst.[868] Das Bindeglied ist die Kommunikation und die Erzählung schafft die Verständlichkeit. Folgt man diesem Gedanken, so sucht das ICH in der dritten Welt die Beziehung zu den beiden anderen Welten. Die Möglichkeit, sich zwischen den Welten und innerhalb von ihnen verständlich auszutauschen, bildet die Erzählung, die

[866] Nach Müller-Funk 2002
[867] Ebd.: 21
[868] Siehe Popper 1972

kommuniziert werden muss. Die Narratologie ist das heuristische Vehikel der Verständigung, die Kultur der Erzählung – in welcher Form auch immer – ist der Träger dieser Aktion.[869]
Nach dem Hemisphärenmodell von Rogger Sperry würden die Nachrichten der linken Gehirnhälfte zugeschrieben werden und die Erzählung der rechten, wobei die Geschichte an und für sich eine Verknüpfung aus beiden wäre. Die jeweiligen Gehirnhälften stehen für die unterschiedlichen Informationsverarbeitungen und Informationsreproduktionen. Die von der Sprachwissenschaftlerin Gabriele L. Rico weiterentwickelte Betrachtungsweise sieht in der linken Hemisphäre das „Begriffliche Denken" und in der rechten Gehirnhälfte das „Bildliche Denken". Die Bündelung beider Hälften erzeugt die Geschichte, das Bild, das im Kopf abläuft und die dazugehörigen Emotionen ausschüttet. So steht die linke Gehirnhälfte für das lineare Denken in logischen Begriffen, das Informationen nacheinander verarbeitet und Wörter logisch verbindet, indem informative Aspekte im Vordergrund stehen, während die rechte Gehirnhälfte für das bildhafte Denken in räumlichen und bewegten Modellen verantwortlich ist, wobei Informationen gleichzeitig verarbeitet werden und somit ein Überblick über das Ganze ermöglicht wird. Im Zentrum dieser Handlungen stehen Gefühle, Intuitionen, die zu einem paraverbalen Ausdruck führen und die emotionalen Aspekte in den Vordergrund rücken.

7.3 Die Konstruktionswelt einer Geschichte

„[Wir] können weder uns selbst noch unsere Welt verstehen,
solange wir nicht völlig verstanden haben,
was Sprache ist und was sie für unsere Art getan hat.

Derek Bickerton. Language and Species.
Chicago. 1990: 257

Der Konstruktion einer Geschichte wie sie das Leben schrieb in den Medien entspricht die des Storytellings, der Spieleentwickler, des digital Storytelling usw. Sie alle greifen die lebendigen Strukturelemente einer Geschichte auf und bedienen damit die Muster, an denen sich das ICH orientiert, formulierte Episoden, die zu Geschichten werden und an bestehende nachvollziehbare Erfahrungen anknüpfen können. Dieser Vorgang kann manipulativ wie in der Werbung geschehen, informativ wie in der Wissens- oder Informationsvermittlung passieren oder motivierend wie in der Spieltheorie. Immer werden die Grundgeschichten stimuliert, um so das ICH zu erreichen, um eine Relation zum WIR herzustellen. Hierbei

[869] Vgl. Kindt/Müller 2003: 69f

handelt es sich aber um von außen bewusst einwirkende Zustände, die Bedürfnisse und Entwicklungen, also bewusste Wahrnehmungen, auslösen können. Das, was das ICH aus sich herausbildet, oder das, was gesteuert ist, verwischt und lässt sich nur in verschiedenen psychologischen Prozessen herausfiltern.

Der Medienhistoriker Bazon Brock formulierte dies bei einem Vortrag als eine Simulation, ein spielerisches Verfahren, das die Verwirklichung in der Realität nicht mehr braucht, weil der Unterschied zwischen Realität und spielerischer Darstellung gleich null ist. Der neue Ausdruck für die Vermittlung einer Geschichte, das Storytelling oder das digital Storytelling, wenn dies über multimediale Technologien passiert, gilt als eine der ältesten Kunstformen. Das Erzählen von Geschichten im Allgemeinen dient dabei sowohl der Unterhaltung als auch der Vermittlung von Informationen. Existentielle Fragen des ICHs werden in verschiedensten Formen wie der mündlichen Erzählung, der literarischen Erzählung, der theatralischen Erzählung etc. thematisiert. Aus der Sicht der Kommunikationswissenschaft kodiert ein Sender eine Nachricht und übermittelt diese über einen Kanal an einen Empfänger. Der Empfänger decodiert die Nachricht.[870] Diese auf das von Shannon und Weaver 1949 entwickelte Kommunikationsmodell zurückgehende Beschreibung umfasst auch das Erzählen von Geschichten als Kommunikationsform. Diese Struktur kann nur als Grundmuster verstanden werden und muss entsprechend den Wahrnehmungsmustern mit seinen solidarischen Ausprägungen um den emotionalen Kommunikationsbereich erweitert werden, soll es global verständlich wahrgenommen werden. Jede erzählte Geschichte enthält neben den narrativen Elementen auch dramaturgische Aspekte. Diese dramaturgischen Aspekte sind für die Emotionalisierung und Solidarisierung mit Protagonisten notwendig. Das Gedächtnis braucht Helden und weitere Bezugspersonen wie Störenfriede usw., die Orientierung geben. Sie erzeugen den Grad der Solidarität und die Nachvollziehbarkeit der Situation. Diese Bezugspersonen personalisieren Abstraktes, ermöglichen Simulationsspiele und reduzieren dadurch die Komplexität.

> „Die Identität eines Individuums oder einer Gemeinschaft angeben, heißt auf die Frage antworten: wer hat diese Handlung ausgeführt, wer ist der Handelnde, der Urheber?“ (Ricœur 1991: 395)

[870] Vgl. Winterhoff-Spurk 1999: 10

Der Standort des Kommunikators ist für eine Geschichte wesentlich, da sie ihre Bedeutung verändert und aus einem Helden einen Feind machen kann. So kann eine weltweite Wahrnehmung über ein Ereignis bei gleicher Handlungsebene völlig unterschiedlich sein, gleich den zu erwartenden Veränderungen, die aus der ICH-Perspektive emotional aufgefasst werden. Für eine Weltöffentlichkeit spielt es aber keine Rolle, da es ja um das „Aufnehmen und Verstehen" der Nachricht geht. Für die Übersetzungen kann die Kommunikationsforschung eingreifen, da sie mitunter dafür da ist, Identitäten des ICHs zu definieren, indem sie einzelne Funktionssysteme betrachtet.
Für die Weltöffentlichkeit müssen verschiedenste dieser Systeme mit einbezogen werden.[871] Die Summe der Systeme bildet die für eine Weltöffentlichkeit so wichtige Informationsgesellschaft heraus, die medial produzierte und verbreitete Informationsangebote koppelt. Es entstehen Verstärkungen und Verdichtungen innerhalb der Kommunikation. Dieses so herausgearbeitete Weltgedächtnis wird in/nach Ereignisse/n verpackt. Der Kern einer jeden Geschichte ist ein Ereignis. In der Nachrichtenwelt werden der narrative und der dramatische Aspekt zumeist ident verwendet. Kunstformen wie die Novelle und daraus resultierend das Epos mit dem Drama, dem geschlossenen Drama, dem Einortdrama etc. spiegeln sich in der Realität und in der Wahrnehmung wider.

Wie verhält sich das Narrative zum Dramaturgischen?

In abgewandelter Form kann man sich hier an Laurel halten: bei ihm steht in der Darstellung eines Dramas meist der Protagonist im Mittelpunkt, im narrativen Teil hingegen der beschreibende Teil. In seiner Ausdehnung selektiert das Drama die Ereignisse und verdichtet sie, um die Emotionen weiter zu steigern bzw. aufgreifen zu können, die Narration hingegen analysiert in ihrer Ausdehnung verschiedene Perspektiven chronologisch vergleichend. Die Struktur im Drama spitzt sich auf eine Handlung zu, die Narration ist episodisch strukturiert.[872] Letztendlich stellt sich für eine Weltöffentlichkeit die Frage, welche Geschichten – von außen und von innen heraus – können jenen Grad der Aufmerksamkeit erzeugen können, um global wahrgenommen zu werden und wie müssen diese Geschichten aufgebaut sein?

[871] Verschiedenste Funktionssysteme, darunter verstehe ich Systeme wie das Wirtschaftssystem, Wissenschaftssystem, Rechtssystem ect….
[872] Vgl. Laurel 2000: 94f

7.3.1 Die Textstruktur

Die Grundlage der Erzählung ist wie beschrieben die Information, die es zu kommunizieren gilt. Die Textsemantik kann einen Grundeinblick ermöglichen, inwieweit die Textstruktur für die Wahrnehmung des ICHs von Bedeutung ist und gleichzeitig bietet dieser Zugang eine nachvollziehbare Ordnung. Greimas leitet seine Textsemantik von einer lexikalischen oder Satzsemantik ab, um so zu einer Semantik der Kultur zu gelangen, wie sie für eine Verständigung im WIR notwendig ist. Greimas versteht unter dem Begriff jene offene Unbegrifflichkeit, wie sie die Weltöffentlichkeit benötigt, alles an darstellender Mitteilung, sogar hin bis zu nicht sprachlichen Gattungen.[873] Jedes sprachliche Zeichen, das in eine Erzählung eingebracht wird, steht in einer Opposition zu einem anderen Zeichen, wodurch der wahrnehmbare Wert eines jeden Zeichens festgelegt wird, der sich eben aus den Relationen, die es mit anderen Zeichen desselben Systems eingeht, ergibt. Somit wird der Wert ein kontextueller Faktor in der Geschichte. Die Bedeutungsfestlegung erfolgt somit transphrastisch auf der Ebene binärer Oppositionen. Nach Roland Barthes liegt die Herausforderung aber darin, dass Greimas die Ausdrucksebene (den emotionalen Part) der Inhaltsebene unterordnet, was nach ihm keine Gefahr darstellt, können doch beide Ebenen nur in einem funktionalen Zusammenhang eine entsprechende Bedeutung erlangen, die er den „*Isomorphismus von Ausdruck und Inhalt*“[874] nennt. Mit der Rekurrenz semantischer Einheiten, also immer wiederkehrenden Merkmalen werden Isotopiebegriffe festgelegt, sei es auf der Ausdrucks-, sei es auf der Inhaltsebene, die bedeutungsgeladen und wertegeladen fungieren. Alle Ergebnisse der semantischen Strukturierung werden in einem spezifischen Begriffsapparat erfasst.

LEXEM :	Worteinheit der Objektsprache. Worteinheit als Term-Objekt verstanden (z.B. Katze/ Hund).
SEM:	Ordnet dem LEXEM Eigenschaften zu, bildet den Kontext heraus. SEMs befinden sich auf der metasprachlichen Ebene (z.B. Tiere/Haustiere – in Bezug auf das LEXEM).

[873] Siehe Hoffmann 1986
[874] Vgl. Link 1974: 73

SEMEM:	Man unterscheidet das „polyseme“ und das „kontextuelle seme“. Wörter bzw. LEXEME werden im Kontext zueinander gebracht.
	Polyseme (Mehrdeutigkeit): Hahn (z.B. Wetterhahn, Hahn, Wasserhahn, Tier,…..)
	Kontextuelle Seme: Hahn (z.B. der Hahn kräht, wodurch der Begriff monosemiert wurde)
KLASSEM:	Schafft den allgemeinen kontextuellen Sinn und bezieht sich auf Begriffe wie tierisch, menschlich, …
ISOTOPIE:	(griech. gleiche Ebene) Bedeutet die mehrfache Wiederholung, wodurch eine Dominanz zum Aussagesubjekt entsteht.

Die Beziehungen zueinander können beispielsweise über das Greimas‘sche „semiotische Viereck“, dem „carré sémiotique“ dargestellt werden. Daraus lassen sich die semantischen Gegensätze und Beziehungen definieren. Es entstehen so logische Relationen, die teilweise in einem Kontrast zur aristotelischen Logik stehen, was für den Begriffsdiskurs über eine Weltöffentlichkeit weiters keine Rolle spielt, da der logische Ursprung bei einer Einigung über die Wahrnehmung an Bedeutungsinhalt verliert.[875] Auf die „carré sémiotique“ wird hier nicht weiter eingegangen, da für die Weltöffentlichkeit die Weiterentwicklung dieses Modells um den Bereich der Leidenschaft – also der Emotionen – von weit größerer Bedeutung ist. Die Textsemantik an und für sich ist für das Grundverständnis der Bedeutung der Nachricht, dem generellen Deutungsinhalt der verwendeten Wörter einer Nachricht, notwendig. Selbst mit der Unterstützung des „carré sémiotique“ oder anderen Modellen von Roland Barthes oder Julia Kristeva fehlt die weiterführende Struktur, die trotz dieser Übersetzungshilfen die Information emotional nachfühlbar macht, in dem Sinn, dass der Information über das Gehirn die notwendige Bedeutung zugemessen werden kann und Formen der Solidarität entstehen können. Eine Möglichkeit hierfür bildet das Aktantenmodell von Greimas, da wir hiermit ein Werkzeug in die Hand bekommen, etwaige Geschichten aufgrund der daraus resultierenden Solidaritäten und Emotionen nachvollziehbar zu machen.

[875] Siehe Greimas 1971

7.3.2 Das Aktantenmodell

Während das semiotische Viereck die Handlungsabläufe von Texten beschreibt und so der Erzählung eine inhaltliche Struktur gibt, geht es beim Aktantenmodell um die handelnden Instanzen, die im Rahmen ihres syntaktischen Status als Aktanten definiert werden. Der Begriff stammt ursprünglich von Louis Tesniér, der sich wiederum auf den russischen Erzähltheoretiker Vladimir Propp bezieht.[876] Dieses Modell ist für die Geschichte und somit für die Weltöffentlichkeit von Bedeutung, da es die notwendigen Protagonisten liefert, über die man sich weltweit verständigen kann. Jede Geschichte – weltweit – arbeitet mit einem bestimmten Muster, das wiedererkannt werden kann, basierend auf den Ur-Geschichten.[877] Hierbei geht es vor allem um Märchen und Mythen, die von jeher als besonders geeignet erachtet wurden, Informationen zu transportieren, da hier genau jener Prozess in der Hirnrinde unterstützt wird, der die Vernetzung einer Situation nachvollziehbar, erfahrbar werden lässt. Propp skizziert sieben Aktionsbereiche als Hauptemotionsträger heraus, die nahezu in allen Geschichten vorkommen:[878]

1. Schenker
2. Helfer
3. Gesuchte Person
4. Sender
5. Held
6. Falscher Held
7. Gegenspieler

Propp unterscheidet nach einer Analyse über 100 russischer Zaubermärchen, dass es zum einen jene Erzählungen gibt, denen die Aktionsbereiche zugewiesen sind, die jedesmal einen besonderen Aktanten definieren und zum anderen geht er von 31 narrativen Funktionen aus, die die Fülle vorhandener Personen aufzeigen, ohne dass in einer Erzählung alle vorkommen müssen:[879]

1. Zeitweilige Entfernung
2. Verbot
3. Verletzung des Verbots
4. Erkundigung (meist des Gegenspielers)
5. Verrat

[876] Siehe Zima 1980
[877] Vgl. Siefer/Weber 2008: 81 oder die TV-Dokumentation „Der Code der Götter“ auf ARTE-TV vom 31. Juli 2011
[878] Vgl. Perret 1998: 2300-2311
[879] Vgl. Propp 1975: 31-64

6. Betrugsmanöver
7. Mithilfe (durch das Opfer, unbewusste Mithilfe)
8. Schädigung/Mangelsituation
9. Vermittlung, verbindendes Moment
10. Einsetzende Gegenhandlung
11. Abreise (der Held geht)
12. Erste Funktion des Schenkers (der Held wird auf die Probe gestellt)
13. Reaktion des Helden
14. Empfang des Zaubermittels (Hilfsmittels)
15. Raumvermittlung (Umfeld wird aufgezeigt)
16. Kampf
17. Kennzeichnung, Markierung (Wer ist Wer)
18. Sieg
19. Liquidierung (Aufhebung des Mangels/Unglücks)
20. Rückkehr
21. Verfolgung (Held wird verfolgt)
22. Rettung
23. Unerkannte Ankunft
24. Unrechtmäßige Ansprüche (der falsche Held macht seine Ansprüche geltend)
25. Prüfung/schwere Aufgabe (für den echten Helden)
26. Lösung
27. Erkennung (der Held wird als solches erkannt)
28. Überführung/Entlarvung (des falschen Helden)
29. Transfiguration (der Held erhält ein anderes Aussehen)
30. Strafe, Befreiung
31. Hochzeit/Feier/Thronbesteigung

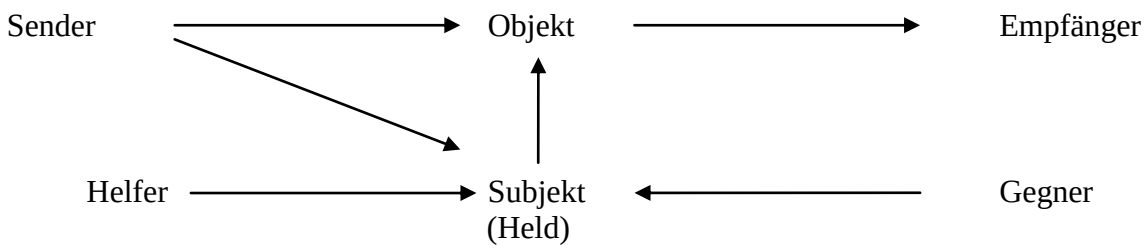
Greimas greift dieses Modell auf und weist den Aktions- und Handlungsträgern allgemein gültige Rollen zu. Der Aktant wird zu einer narrativen Rolle bzw. zu einer narrativen Funktion, also die Aktion einer handelnden Person in ihrem Bedeutungsrahmen. Für die Weltöffentlichkeit kommt nun die Betrachtung der textexternen und der textinternen Situation zum Tragen. Unter textexternen Aktanten versteht man den Aussagevorgang an sich, also das Verhältnis Sender und Empfänger. Die internen Aktanten sind Träger der Aussage, der zu kommunizierenden Information, die handelnden Instanzen des Diskurses. Innerhalb der internen Aktanten unterscheidet man zwischen Subjektaktanten, worunter der Held, der Widersacher etc. fallen und Objektaktanten, die u.a. Werte, Dinge, gesuchte Personen, Nebenrollen darstellen.

Aus dieser Konstellation ergeben sich für Greimas mit weltweiter Gültigkeit folgende allgemeine Aktanten:[880]

- Auftraggeber (Desinateur)
- Gegenauftraggeber (Antidesinateur)
- Beauftragter (Desinataire)
- Gegenbeauftragter (Antidesinataire)
- Subjekt
- Antisubjekt
- Objekt
- Helfer
- Widersacher

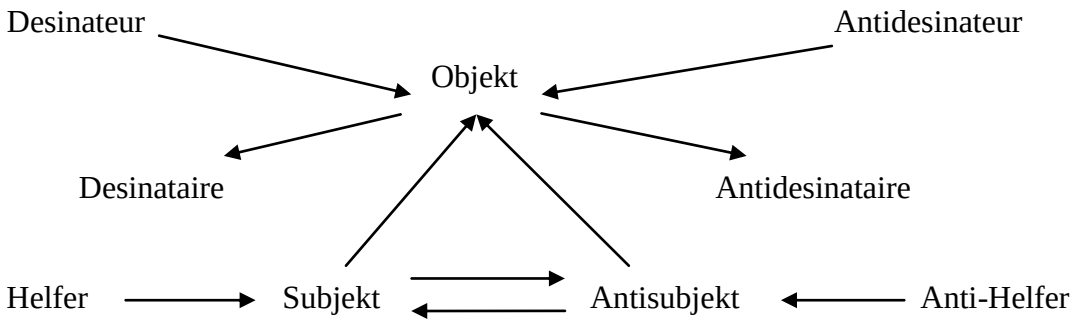
Die Protagonisten einer Information können sich frei bewegen und somit in verschiedene Rollen schlüpfen, sprich jeder Aktant kann in einem Diskurs in Gestalt verschiedener Akteure auftreten, als Synthese können mehrere Aktanten in Erscheinung treten. Aktanten besitzen hinsichtlich der Akteure einen metasprachlichen Status, wodurch jeder Text durch die Artikulation von Akteuren artikuliert wird. Dies spiegelt sich im texternen Aktantensystem, im ICH-DU- sowie dem ICH-WIR-Kommunikationsablauf wider. Zwischen den Aktanten in der Erzählung besteht eine funktionale Beziehung, oft ein hierarchisches Verhältnis. Aus dieser Struktur entsteht eine Organisation der Welt, nach Greimas ein „*Mikro-Universum*“[881]. Diese Organisation der Welt ist weltweit ähnlich oder gar gleich und verständlich. Die Märchen sind das verbindende Glied. Geschichten, die nach diesem Grundmuster aufgebaut sind, sind somit emotional und inhaltlich nachvollziehbar.

Ausgangspunkt hierfür ist das elementare Aktantenmodell von Greimas:



[880] Siehe Greimas/Courtés 1979
[881] Siehe Greimas 1976

Sechs Aktanten stehen zueinander in drei paarweisen Relationen. Das Subjekt begehrt das Objekt und wird dabei von einem Gegner behindert bzw. von einem Helfer unterstützt. Schließlich erhält es das Objekt vom Sender und wird damit selbst zum Empfänger oder gibt es an diesen weiter. Je nach Komplexität des Objektbereiches ist dieses Schema erweiterbar und kann abgewandelt werden, wenn spezifische Figurenkonstellationen – also Erzählsituationen – oder wenn nicht nur die Aussage, die Information, sondern auch die Aktanten des Aussagevorgangs berücksichtigt werden sollen.
Das erweiterte Aktantenmodell kann dadurch ausgebaut werden, dass auch der Gegner eine beauftragende Instanz und Helfer wie Gegner dazu erhält. Somit ist der Gegner dem Helden identisch. Im Zentrum dieser Konstellation steht die gegnerische Beziehung oder „polemische Achse“ zwischen Held und Gegner.[882]



Solche Konstellationen findet man beispielsweise bei Verschwörungstheorien, Kriegs- und Ehrenangelegenheiten. Die Thematik von WikiLeaks und seinem Gründer Julian Assange sowie dessen Verhaftung spiegelt eine solche Situation wider.
Die Basis einer narrativen Aussage ist nach Greimas die Relation zwischen wenigstens zwei Aktanten. Um Interesse zu erzeugen, handelt es sich hierbei meist um einen Aktanten und einen Anti-Aktanten mit bestimmten SEME, mit denen die polemische Achse in Beziehung gesetzt wird. Oft sind Diskurse an bestimmte Traditionen von Wertsetzungen,[883] den Axiologien, Argumentationen sowie kulturelle und soziale Muster gebunden.[884] Für die Überlegungen zu einer Weltöffentlichkeit wurden in dieser Arbeit die Ansichten von Greimas verwendet, da sie ein allgemeines Modell für die Analyse von Bedeutungssystemen darstellen und sich hierbei neben die klassischen Systeme (wie literarische und sprachliche Texte) vor

[882] Siehe Greimas 1976
[883] Hier verstanden nach dem generativen Parcours von Greimas
[884] Siehe Greimas/Fontanille 1991

allem auf allgemeine Zeichensysteme (wie Filme, Ideologien, soziales Handeln, Internet, TV) und auch den politischen Ausdruck usw. beziehen und somit eine große Bandbreite der für eine Weltöffentlichkeit notwendigen Medien beinhalten.

7.3.3 Das Märchenmodell

Bevor nun auf die genaue Bedeutung des Geschichtenaufbaus eingegangen wird, soll das Aktantenmodell von Greimas anhand des Märchens „Dornröschen" kurz vereinfachend erläutert werden.[885]

Ausgangssituation:

Dornröschen ist ein klassisches Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm (Erstauflage 1812). Aus dem Jahre 1697 stammt die vermutliche französische Urfassung „La belle au bois dormant" (Die schlafende Schönheit im Wald) von Charles Perrault, die sich wiederum vermutlich aus den Nibelungen und der Figur der Brunhild ableitet.

Die Geschichte:

Dem König wird nach langem Warten eine Tochter geschenkt. Hierzu lädt er zu einem großen Feste, zu dem auch zwölf weise Frauen geladen werden. Aus Platzgründen und mangelndem Geschirr wird eine 13. weise Frau nicht eingeladen, die – darüber verärgert – das Mädchen mit einem Fluch belegt. An ihrem 16. Geburtstag werde sich die Königstochter an einer Spindel stechen und sterben. Eine der anderen zwölf weisen Frauen, die noch ein Geschenk offen hatte, wandelte diesen Fluch in einen hundertjährigen Schlaf um. Der König ließ zum Geburtstag hin alle Spindeln im Reiche verschwinden. Das Königsmädchen entdeckte ein Turmzimmer mit einer spinnenden Frau, möchte dies auch probieren und sticht sich. Sofort fallen sie und der ganze Hofstaat in einen tiefen Schlaf. Das Schloss wird umringt von einer undurchdringlichen Dornenhecke, welche sich nach 100 Jahren in Rosen verwandelt,

[885] Vereinfacht herausgearbeitet für die Fragestellung „Was erzielt eine Weltöffentlichkeit", nach Taehwan 2002

wodurch es einem Prinzen gelingen kann, in den Turm zu gelangen, um die Prinzessin wachzuküssen. So geschehen, heiratet der Prinz die Prinzessin.

Analyse der Sequenzen:

1. Sequenz: Held = König/Königin
Objekt = Erhaltung der guten Wünsche
2. Sequenz: Held = Dornröschen
Objekte = Abwehr des Bösen
Helfer = König/Königin
Gegner = Dornröschen (ihr Ungehorsam)
Antisubjekt = die „böse“ alte Frau
Ende 2. Sequenz: Scheitern der Subjekte, Sieg des Antisubjekts
3. Sequenz: Held = Prinz
Objekt = Suche/Befreiung Dornröschen
Erlösung (Abwehr des Fluches)
Sender = der alte Mann (Erzähler)
Gegner = nicht besetzt, keine Gegenwehr
Antisubjekt = nicht besetzt, keine Hindernisse
Ende 3. Sequenz: Sieg des Subjekts, Niederlage des Antisubjekts
(nach Fristende)

Die semantische Tiefenstruktur

Auf allen Ebenen ist erkennbar, dass es um die Erhaltung von Werten einer statischen Gesellschaft geht. Die bestehende Ordnung siegt und das Gute und Schöne überwiegt. Bruno Bettelheim deutete diese Erzählung als einen weiblichen Reifeprozess und löste ihn somit aus dem Kontext der damaligen Zeit heraus. Märchen setzen weltweit verständliche dramaturgische Ansätze der Identifikation. Einzel- oder Detaildeutungsversuche sollten aber vermieden werden, da – ähnlich Bettelheim – einzelne Bearbeiter diesen gerne das Kleid der Zeit überwerfen, wobei der Kern aber immer unangetastet und unverfälscht bleibt.[886]

[886] Vgl. Lüthi 1998: 23f

Die zu betrachtenden Isotopien stellen sich wie folgt dar:

Figuren: gut/böse, alt/jung, hoch/niedrig, männlich/weiblich, Weise (Feen)/ Menschen
Räume: hoch/niedrig, wild/zivilisiert, innen/außen
Zustände: Leben/Tod, Tod vs. Schlaf, Glück vs. Unglück

Diese Struktur (vor allem die Grundstrukturen wie Gut und Böse und Ähnliche) ist ein weltweit verständliches Grundmuster. Dem textexternen Aktanten kommen häufig als Sender spezielle Aufgaben und Wirkungen zu. Er füllt unverständliche Lücken auf und bestimmt so maßgeblich die Wahrnehmung einer Information. So kann der „Geschichten-Erzähler“ als Therapeut, Informant, Visionär, Historiker etc. wirken. Neben dem ICH übernimmt dies in der heutigen Zeit auch der Journalist oder in anonymerer Weise die Medien. Sie erschaffen so Medienfiguren, die über die Berichterstattung nicht nur zu veröffentlichten ICHs werden, vielmehr spiegeln sie die Bedürfnisse des WIRs wider. Sie stellen eine Form von Spiegelbild der Gesellschaft dar. Das Märchenmodell modelliert Medienfiguren, die aufgrund ihrer veröffentlichten Geschichte zu einer Form der Weltöffentlichkeit werden können, spiegelt es doch das Leben in dieser Welt wider. War es bei Harry Potter als Medienfigur noch die steuerbare Traumwelt, ist es bei Lady Diana die Wunschwelt vieler ICHs, welche Teil einer gefühlten Realität des WIRs wurde. Die erdachte Musterwelt des ICHs wird durch Medienfiguren maßgeblich beeinflusst und formt so die Wahrnehmung der Welt. Darüber hinaus ist der solidarische Charakter, der emotional aufgrund allzumenschlicher Vorkommnisse auftaucht, von großer Bedeutung und wesentlich für einen möglichen Star-Kult verantwortlich. Beide, Harry Potter und Lady Dina, die hier nur stellvertretend für eine große Anzahl an Medienfiguren genannt werden, bedienen eine klassische Märchengeschichte im direkten oder übertragenen Sinne. Der Begriff der Figur ist in diesem Kontext als eine dem natürlichen entrückten Zustand zu verstehen. Dies beinhaltet neben fiktiven Figuren (wie Harry Potter) auch virtuelle Figuren (wie Shrek oder Lara Croft) und reelle Personen (wie Lady Diana, die durch mediale Veröffentlichung und auch durch den Grad der Unerreichbarkeit aufgrund ihrer tatsächlichen Position medial so idealisiert wurde, dass sie in gewisser Weise nichts mehr Reelles ist und ebenfalls von den Medien figuriert wurde). Die Geschichten werden hier aus zwei verschiedenen Perspektiven aufgerollt. Lady Diana als die

medial verwertete Figur einer Weltgeschichte und – in einem späteren Kapitel – Harry Potter als vermarktete Figur globalisierter Medien.

Während bei Harry Potter psychologisch die Göttlichkeit des Kindes als Wahrnehmungstriebfeder der Geschichten dient, scheint es so, als wenn bei Lady Diana die psychologische Wirkung von der Schönen und dem Tod vorrangig ist. Beiden gleich ist ihre Wirkung als Medienfigur – und doch alles anders. Die Bedeutung globaler Medienunternehmen mag für die Verbreitung der Geschichte gleich sein, auch das Aschenputtelmuster der Autorin von Harry Potter, Joanne Rowling als realer Person deckt sich mit der von Diana in gewisser Weise, doch dann beginnen sich beide Medienfiguren zunehmend zu unterscheiden, es wirken unterschiedliche Solidaritäten und Wertemuster auf das ICH ein. Es ist die Wandlung der Geschichte – vom Mädchen zur Prinzessin zur „Heiligen" – gespickt mit menschlichen Komponenten. Speziell im „Heiligen-Schein" ihres Lebensendes greift der verklärte Mythos der Schönen und des Todes.

7.3.3.1 Märchenmodell Lady Di

„Born a Lady, married a Prince, died a Saint" (Jung-Kaiser 2000: 21)

Welche Voraussetzungen muss ein Medienstar haben um wie eine Lady Diana Weltöffentlichkeit erzeugen zu können? Grundsätzlich muss ein Star prominent, eine öffentliche Person sein und eine kritische Masse an Aufmerksamkeit erzeugen können.[887] Wenn die durch einen Star kommunizierten Werte eine zentrale Stelle bei den Beobachtern einnehmen und dieser auch die Werte lebt und somit gewissen Erwartungshaltungen entspricht, die sich durch Bedürfnisse der ICHs und der daraus folgenden WIR-Gemeinschaft erzeugt haben, wird diese Person typisiert und die verkörperten Werte werden idealisiert und nachgezeichnet. Auf diese Weise entsteht eine „*Inkarnation eines sozialen Typs*".[888] Die Unterscheidung zwischen „Prominent sein" und „Star" liegt in dem emotionalen Moment, der durch die soziale Zugehörigkeit zu einer Person erzeugt wird. Fans oder Gegner definieren sich durch die von einem Star gesteckten Werte und dem damit verbundenen Handlungsspielraum.[889] In diesem Sinne agiert der Star bewusst oder unbewusst gleich dem

[887] Siehe Wenzel 2000; Stever 1991
[888] Vgl. Wulff 1996: 168
[889] Ebd.: 167

Helden, der in idealisierter Weise Werte verkörpert.[890] Was Lady Diana als einen medialen Weltstar von einem Prominenten mit Vorbildfunktion unterscheidet, ist die Masse an Teilnehmern dieser Öffentlichkeit, die diese Werte anerkennt oder zumindest erkennt. Bei Vorbildern können diese auch nur sehr wenige sein.[891] Die Geschichte, die aus einem und um einen Medienstar erzeugt wird, ergibt jene Faszination, die vielen aus dem Bereich des Geschichtenerzählens bekannt ist. Es sind die menschlichen und magischen Momente, in denen ein Idol agiert.[892]

Dianas Ausgangsgeschichte

Diana Frances Spencer wurde im Juli 1961 in Park House/Norfolk als jüngste Tochter der von Viscount und Viscountess Althrop, dem späteren 8. Earl Spencer und Hon. Mrs. Frances Roche geboren. Sie hatte zwei ältere Schwestern, Jane und Sarah, sowie einen jüngeren Bruder, Charles. Als sie sechs Jahre alt war, ließen sich die Eltern scheiden, was sie nachhaltig beeinflusste. Der Earl of Spencer heiratete wieder, Dianas Stiefmutter wurde die Tochter der Schriftstellerin Barbara Cartland.[893] Dianas Schulbildung war nicht sehr umfangreich, aber entsprach der einer Aristokratin der damaligen Zeit. Nach der Preparatory School Riddlesworth Hall wechselte sie auf das Internat West Heath, 1977 auf ein Schweizer Internat, das Institut Alpin Videmanette, das sie im Frühjahr 1978 wieder verließ. Zu dieser Zeit erhielt ihre Schwester Sarah die Einladung, an einer traditionellen Hausgesellschaft anlässlich der Rennwoche in Ascot teilzunehmen.[894] Sarah und Prince Charles wurden gute Freunde, ihre Bemühungen, zu Prinz Charles eine engere Bindung aufzubauen, verliefen aber erfolglos. Durch die nun enge Bindung der Windsors zum Hause Spencer konnte sich auch eine Freundschaft zwischen Dina, die inzwischen in London in einem Kindergarten arbeitete, entwickeln. Im Februar 1981 gaben Charles und Diana ihre Verlobung bekannt. Zu dieser Zeit war die enge Freundschaft zwischen Charles und Camilla Parker-Bowles bereits über 10 Jahre alt und Diana wusste davon. Im Juli 1981 heiratete Diana den 13 Jahre älteren Prinz Charles. 1982 kam Prinz William, 1984 Prinz Harry zur Welt. Immer mehr Geschichten wurden veröffentlicht, die diese Ehe und Verbindung in einem immer schlechteren Bild erscheinen

[890] Nach Boorstin 1962
[891] Abgewandelt nach Biermann 1997
[892] Nach Sommer 1997; vergleiche auch bezugnehmend zur mystischen Aura von Idolen: Biermann 1997
[893] Vgl. www.bbc.co.uk/politiks97/diana/obit.html
[894] Vgl. Whiteaker 1993: 111

ließen: Von der „Camillagate"-Affäre bis zu Dianas Buch „Her True Story" von Andrew Morton, das mit Dianas Zustimmung die Leidensgeschichte aufzeigte. Die Massenmedien machten die Öffentlichkeit zunehmend aufmerksam und begannen immer stärker zu polarisieren. Dieser Prozess wurde maßgeblich beschleunigt, als Prinz Charles in einem Interview mit dem BBC-Journalisten Jonathan Dimbleby seine außereheliche Affäre mit Camilla eingestand.[895] Mit Dezember 1992 wurde die offizielle Trennung bekannt gegeben. Auch nach der Trennung widmete sich Diana, mehr noch wie zuvor, zahlreichen sozialen Projekten. Sie war Präsidentin von über 100 Wohltätigkeitsverbänden und medialisierte ihre Person zunehmend in Wechselwirkung mit diesen sozialen Einrichtungen. Auf Druck der Queen stimmte Diana der Scheidung im August 1996 zu.[896] Medial wurde ihr zunehmend die Rolle der Guten zugesprochen, der leidenden Prinzessin. Selbst immer wieder auftauchende hartnäckige Gerüchte über ihre Vergangenheit und außerehelichen Affären, was sie in einem Interview mit der BBC am 20. November 1995 auch eingestand, konnten diesem Schein kaum etwas anhaben. In diesem Interview mit Martin Bashir von BBC Panorama prägte Diana das erste Mal den Begriff „Königin der Herzen" im Bezug darauf, dass sie niemals selbst Königin werden konnte.[897] Im Sommer erregte Diana weiter zunehmend Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit, als sie ihre Affäre zum Millionärssohn Dodi al Fayed zunehmend öffentlich machte und die Bilder ihres Sommerurlaubes auf seiner Yacht im Mittelmeer um die Welt gingen.[898] Am 30. August kehrte das Paar nach Paris zurück, wo sie im Hotel Ritz zu Abend aßen. Nachdem das Hotel von zahlreichen Journalisten/Paparazzi belagert war, versuchte das Paar, über den Hinterausgang zu entkommen. Einige Paparazzi entdecken das Paar in ihrem Auto und „verfolgten" das Paar durch Paris, was im Autounfall im Tunnel Place del'Alma im Zentrum von Paris endete. Dianas Bodyguard, Trevor Rees-Jones, wurde schwer verletzt, während Diana, Dodi al Fayed und der Fahrer ums Leben kamen. Die Nachricht verbreitete sich in Windeseile über die ganze Welt. Ihre älteren Schwestern begleiteten den Sarg nach England. Am 6. September fand das Begräbnis in der Westminster Abbey statt und wurde weltweit übertragen. Die Prinzessin wurde auf einer kleinen Insel in der Mitte eines Teiches auf dem Familienanwesen begraben.[899] Ihr Tod wurde verklärt und war von zahlreichen Verschwörungstheorien umgeben. Es entstand endgültig der Mythos der Königin der Herzen.

[895] Vgl. www.bbc.co.uk/politics97/diana/obit.html
[896] Vgl. www.bbc.co.uk/politics97/diana/ob-divorce.html
[897] Ebd.
[898] Ebd.
[899] Vgl. www.royal.gov.uk/family/diana.htm

Dianas Weltöffentlichkeit

Die Geschichte der Lady Diana war geprägt durch zahlreiche Teilgeschichten, die alle jeweils wie klassische Märchen anmuten. Die Dominanz liegt im Märchen des Schneewittchens und der bösen Schwiegermutter, aber auch in Dornröschen (die Erlösung durch einen Prinzen). Diese Geschichtenstrukturen griffen die Medien auf und veröffentlichten sie in einer Weise, dass die Welt teilhaben konnte. Vielleicht die mächtigste Geschichte war ihre letzte, die des ewigen Mysteriums, von der Schönen und dem Tod. Wie in der Mediengeschichte bereits aufgegriffen, ist das Weibliche die Gemeinsamkeit aller Urgesellschaften. Das Weibliche kann man als eine mediale Urform betrachten, die zusehends verklärt und in den göttlichen Status gehoben wurde, als ein Bindeglied zwischen Kosmos und dem Leben, im übertragenen Sinne, zwischen dem Geborenwerden und dem ewigen Sein, dem Tod. Die Verbindung wurde über soziale Organisationsprinzipien und sakrale Kommunikationsprinzipien hergestellt. Der Tanz bot hierfür oft ein Bindeglied und eine mächtige Ausdrucksform. Dieses Thema, diese fast schon genetisch verankerte Erfahrungsgeschichte wird immer wieder weltweit, vor allem aber im Westen aufgegriffen. Der Tanz kann vielseitig angelegt sein. Einmal eröffnet der Tod den Werbereigen um die Schöne wie in Franz Schuberts Variationstanz „Der Tod und das Mädchen“ und die Schöne stellt sich die Frage nach Liebe, Schönheit und Vergänglichkeit.[900] Aus feministischer Betrachtung, so Bronfen, sind schöne Frauen meist Huren oder Heilige, in jedem Fall eine Gefahr für Männer und durch die Opferung gliedert sie sich als Höheres in die gefährdete Ordnung wieder ein.[901] Dieser Ansatz ist nicht unumstritten und kann durch zahlreiche Gegenbetrachtungen wie in Goethes Heidenröslein und zahlreichen Werken wie in Salvador Dalis Radierung „Der Tod und das Mädchen“ entkräftet werden. Das männliche Ego ist nicht zwingend Gegenstand weiblicher Unterdrückung und gleichzeitiger Verherrlichung. Auch Sigmund Freud nannte die Kombination Tod und Weiblichkeit die zwei unergründlichsten Rätsel der westlichen Kultur. Sie bilden aber ein zentrales Thema der Volksliteratur und Wahrnehmung. Ob nun in Musik- oder Literaturwissenschaften, in Figuren wie Giselle, Melusine, Desdemona, Ophelia, Blaubart, Salome und vielen anderen[902] – sie zeigen, wie stark diese Geschichten in unseren Grundmustern der Wahrnehmung verankert sind. In Schneewittchen werden die Lebenserfahrungen des ICHs, die kollektive Phantasie

[900] Vgl. Hollander 1960: 567
[901] Siehe Bronfen 1994
[902] Siehe unter anderem Berger/Stephan 1987

über das Weibliche, die Todesangst und Todessehnsucht verarbeitet.[903] Man spricht vom „Trauma des Objektverlustes“ und projiziert diese gerne in die Urzeit, als „Es war einmal...“.[904] Das Märchen Schneewittchen spiegelt den Kult um die Schöne und den Tod wider und greift die Trias von Unschuld, Liebe und Tod auf.

> „[…] so weiß wie Schnee, so rot wie Blut, und so schwarzhaarig wie Ebenholz... […]“ (Aus Grimms Märchen: Schneewittchen)

Der Totenkult erzeugt ähnlich dem Märchen mannigfaltige Reaktionsmuster, die über die Massenmedien forcierte Massenhysterie wie im Fall von Lady Diana erzeugen können. Bereits Vorgängerinnen wie Marilyn Monroe, Romy Schneider, Indira Gandhi oder auch Mutter Teresa, um nur einige aus der Neuzeit zu nennen, erzeugten weltweit mit ihrem Tod eine Aufmerksamkeit. Doch bei keiner waren sowohl die Vorgeschichte wie auch der Tod medial so gut dokumentiert, dass das ICH ein Gefühl bekam, Teil dieser Geschichte zu sein, wie bei Lady Diana Princess of Wales. Ihre Vermarktung und Veröffentlichung als stilisierte Medienfigur befriedigte weltweit nachvollziehbare Identifikationszwänge unterschiedlichster Natur und machte süchtig auf den Stoff, aus dem die Träume sind.[905] Derartige massenhafte Fremdprojektionen replizieren die Wahrnehmung über den Tod und das Weibliche und stellen sich somit als ein universelles Prinzip aller Weltkulturen und Weltreligionen dar.[906] Ihr wertebezogenes Verhalten hinsichtlich ihrer zahlreichen Hilfsorganisationen, denen sie vorstand und ihre strahlende Wandlung machten sie mit ihrem Tod zu einer Ikone, die verehrt wird wie eine Heilige. Aber auch und vor allem das Menschliche war es, was das ICH diesem Star so nahe brachte und das Gefühl vermittelte, ein Familienmitglied zu sein. Man kannte ihre Blusengröße, war bei ihren Krankheiten dabei, beobachtete den locker geschnittenen Badeanzug kurz vor ihrem Tod und vermutete eine Schwangerschaft. Dies deutete auf eine gezielte Reduktion auf ein menschliches Normalmaß hin und machte aus einer Märchenfigur eine normale Frau.[907] Sie wurde zu einer nie dagewesenen realen Medienfigur, die trotz ihres Star-Status eine Nähe durch Veröffentlichung vermittelte, so dass sie zu einer Leidens-, Trauer-, Freuden- und Traumgenossin gleichermaßen wurde. Die von ihr selbst gesetzten

[903] Siehe Drewermann 1997 und seine Analyse von Schneewittchen
[904] Nach Muensterbeger 1963/64: 177.
[905] Siehe Daxmüller 2000
[906] Siehe von Barloewen 1996
[907] Vgl. Daxmüller 2000: 258

Werte und Moralvorstellungen, die teils im Einklang mit dem Königshaus, teils in Rebellion zu diesem standen, ihre Hochzeit, ihre Mutterrolle, ihre Prinzessinnen-Rolle, ihre helfende Art, ihre Schönheit, ihr Fall, ihr Aufstieg und ihr öffentlicher Tod waren medial inszeniert und wurden frei Haus geliefert.

> „Lady Diana Spencer war königlich und einfach zugleich. Als sie im September 1980 zum ersten Mal in die Öffentlichkeit trat, war sie genau das, was sich das Land – und auch die Fotografen wie ich – gewünscht hatten. […] Die Öffentlichkeit in Großbritannien verliebte sich auf der Stelle und war überzeugt, dass Diana nicht nur hinreißend hübsch sei, sondern auch alle Qualitäten einer Königin habe. Sie war die Richtige für England, entschieden wir, wir fragten uns aber nie, ob sie auch die Richtige für Charles sei.“ (Fincher 1988: 18)

Durch die Veröffentlichungen wurde nicht nur eine Medienfigur geschaffen, den Menschen wurde hinter den Schlossmauern ein scheinbar normaler Mensch gezeigt, der auch versuchte, das oft als kompliziert empfundene Leben zu meistern. Aus diesen verschiedensten Betrachtungs- und Geschichtensträngen entstehen unterschiedlichste solidarische Strukturen, die diese Medienfigur vor allem für die Medien so interessant machten.[908] Bis zu diesem Zeitpunkt mussten echte Weltöffentlichkeits-Personen einer Elite zugehörig sein, um eine derartige Aufmerksamkeit erzeugen zu können, aber im Medienzeitalter entfällt diese Notwendigkeit. Mediale Aufmerksamkeit erfüllt meist die Grundvoraussetzung für einen Prominentenstatus.[909] Auch hier vermischten sich bei Lady Diana die Welten. Gleichwohl war sie Tochter des Earl of Spencer und wirkte doch im Verhältnis zum englischen Königshaus als Kindergärtnerin (zudem Schulabbrecherin) wie ein Aschenputtel. All diese verschiedensten Zugänge zu dieser Figur erzeugten mediales und öffentliches Interesse und so wurde – gesteuert und außer Kontrolle geraten – das Leben der Prinzessin veröffentlicht, was natürlich bei der Protagonistin „*reziproke Effekte*“[910] erzeugte. Diese Effekte dienten wieder als Grundlage für neue Geschichten und so entstand der mediale Diana-Kreislauf. Dieser Kreislauf mit all seinen Facetten schuf weltweit verschiedenste Formen an Solidaritäten. Die

[908] Nach Daxmüller 2000: 258
[909] Vgl. Peters 1996: 32
[910] Siehe Lang-Engel/Lang 1953

Berichterstattung geriet aber immer mehr außer Kontrolle, wodurch sich der Kreislauf stark beschleunigte, Diana wurde zum Symbol einer veröffentlichten Welt.

7.4 Grundlagen des Geschichtenerzählens

„Das Erzählen ist eine unserer Möglichkeiten,
uns auszudrücken, eine der großen Kategorien,
in denen wir denken.
Der Plot ist ihr Handlungsfaden
und ihre aktive Gestaltungskraft,
das Produkt unserer Weigerung,
die Zeitlichkeit bedeutungslos sein zu lassen,
unseres sturen Insistierens,
der Welt und unserem Leben Sinn geben zu wollen."

**Peter Brooks. Reading for the Plot.
Design and Intention in Narrative. Cambridge 1984: 1f**

Die Figuren in Märchen sind besonders gut geeignet, um die verarbeitenden Informationen dem ICH oder dem WIR zugänglich zu machen. Märchenfiguren sind nicht individuell gekennzeichnet, es handelt sich nicht um Einzelschicksale, vielmehr um nachvollziehbare Jedermannsschicksale. Trotz der Kürze von Märchen schafft es ihre narrative Form, rasch und mit klaren Konturen eine Welt zu zeichnen. Diese Spiegelwelt der Realität ist prägnant erfahrbar und emotionalisiert ob ihrer Aktantenstrukturen und ihren zuweisbaren Solidaritäten.[911] Märchen findet man auf der ganzen Welt in allen Kulturen, ihr Aufbau ist überall stets der gleiche, sie sind somit das verständlichste Kommunikationsmittel für komplexe Kommunikationsmitteilungen. Aschenbrödel oder Aschenputtel gibt es in mehreren hunderten Fassungen weltweit, die früheste stammt aus dem China des 9. Jahrhunderts.[912] Darüber hinaus ist das Erzählen von Geschichten/Märchen ein menschliches Bedürfnis. Das ICH positioniert sich und stellt sich dem inneren ICH und dem DU sowie dem WIR gegenüber dar. Dabei werden gewisse Muster bewusst oder unbewusst befolgt. Das ICH hat zu Beginn bereits festgestellt, dass mit verschiedenen Mustern auch unterschiedliche Aufmerksamkeiten erzeugt werden können.[913] Aufmerksamkeit ist es ja auch, was die Nachricht für eine globale Wahrnehmung benötigt. Aufmerksamkeit, Wahrnehmbarkeit und

[911] Vgl. Lüthi 1998: 14f
[912] Vgl. Hiltunen 1999: 83
[913] Siehe Lüthi 1998

Verständlichkeit sind die Grundvoraussetzungen neben allen technischen Vervielfältigungen und Transporten.

> „Geschichte, im weiteren Sinn Geschehensfolge, auch in der Natur (…)" (Bauer-Jonis/Finke 1992: 312)

Martinez und Scheffel greifen diese Definition aus dem Lexikon auf, dass eine Geschichte aus Geschehnissen besteht, ergänzen dies aber um eine detailliertere Gliederung, basierend auf dem Gegensatzpaar WIE und WAS. Diese Unterscheidung entspricht der zwischen dem erzählerischen Medium und dem Erzählten.[914]
Im Bereich der Darstellung, dem WIE, werden zwei Elemente unterschieden:

- Erzählung: Die erzählten Ereignisse in der Reihenfolge ihrer Darstellung.
- Erzählen: Die Erfahrung der Geschichte über Sprachen, Medien, Darstellung, Gruppe.

Im Bereich der Handlung, dem WAS, werden vier Elemente unterschieden:

- Ereignis: Die Grundausdruckform und somit elementare Einheit.
- Geschehen: Chronologisch aneinandergereihte Ereignisse.
- Geschichte: Der kausale Zusammenhang der „Episoden/Ereignisse".
- Handlungsschema: Gesamtheit der Geschichte, die für jede Erzählgemeinschaft, dem WIR, sich ergebende sinnhafte Struktur des Geschehenen.

Alle unterschiedlichen Deutungsversuche von Märchen und im Weiteren von klassischen Erzählungen, der Versuch, ihre Geschichten in zeitgemäße Gewänder zu geben, um dadurch auch die Betrachtung zu beeinflussen (ähnlich das technologisch-ästhetische wie der Schnitt), spielt für die Weltöffentlichkeit keine Rolle, denn der Deutungskern, die spürbare Meta-Information, um die es geht, bleibt unangetastet.[915] Durch die bewusste Kombination unterschiedlichster Medien kann man eine Geschichte äußerst kompakt erzählen, ohne dabei auf Inhalte verzichten müssen.[916]

[914] Vgl. Martinez/Scheffel 2002: 20ff
[915] Vgl. Lüthi 1998: 23
[916] Nach Lambert 1999: 11f

7.4.1 Aufbau einer Geschichte

Damit Geschichten ihre sinnkonstituive Funktion erfüllen können, werden diese nach methodischen Richtlinien, wenn man so will, technisch aufgebaut. Diese „Story-Elemente" schaffen nach genauen Vorgaben den Gesamtzusammenhang und die Verbindung zwischen Erzählen und erzählter Geschichte. Dadurch entsteht für das Gehirn jenes symbolisch nachvollziehbare Beziehungsgeflecht, das den Inhalt erfahrbar sinnstiftend gestaltet. Die so geschaffenen Emotionen wirken gedächtnisverstärkend. Das ICH wird so von Musterfolgen geleitet. Die Geschichte „schön" erzählt bedeutet, sich die Regeln zu Nutze zu machen und erzeugt so, indem die Struktur mit der leitenden Figur und der Nachricht verschmilzt, eine symphonische Einheit, nach der das Gehirn sucht. Diese Harmonie spiegelt die Qualität des externen Aktantensystems im ICH-DU oder ICH-WIR wider.
Geschichten, die eine tiefe emotionale Prägung erzeugen, sind Geschichten, die neu und unerwartet passieren. Es sind keine stereotypen Geschichten, vielmehr Archetypen. Archetypische Geschichten bringen universale und menschliche Erfahrungen in das ICH und WIR. Sie haben einen einmaligen kulturspezifischen Ausdruck.

> „Stereotype Storys bleiben zu Hause, archetypische Storys gehen auf die Reise." (McKee 2007: 11)

Jede Geschichte wird von einem Helden oder Antihelden getragen. Erst die Verbindung mit den einzelnen Figuren und ihren Rollen erzeugt das solidarische Gefühl. Es gibt unzählige Heldenfiguren, die auch je nach Betrachtung als Antihelden fungieren können.

Die zwölf klassischen Heldentypen können sein:[917]

Der Held	Das Objekt	Der Gegner
Der tapfere Held	Eine bessere Welt	Schwäche, Angst
Der Liebhaber	Dem Herzen folgend	Verstandesmäßiges Handeln
Der Abenteurer	Neues entdecken	Emotionale & geistige Enge
Der Schöpfer	Neues schaffen	Wiederholungen, Passivität
Der Komiker	Leichtigkeit des Seins	Langeweile
Der Unschuldige	Wahrheit & Gerechtigkeit	Falsches Verhalten
Der Magier/Zauberer	Alles ist möglich	Kontrollverlust
Der Rebell	Aufbrechen des Systems	System & Normen
Der Herrscher	Sicherheit und Ordnung	Chaos & Rebellion
Der Alltags-Held	Kraft aus der Gemeinschaft	Fehlende Akzeptanz/Anerkennung
Der Fürsorgliche	Unterstützung & Hilfe	Selbstsucht & Egoismus
Der weise Held	Suche nach Wahrheit & Geheimnisse	Lügen & Ignoranz

Geschichten strukturieren den gesamten Tag eines jeden Menschen. Sie sind das

> „Rüstzeug für das Leben." (McKee 2007: 18)

Dies spiegelt das tiefe menschliche Bedürfnis wider, die Grundmuster des Lebens zu erfassen. Diese Grundmuster werden in der Geschichtenstruktur wiedergegeben.
Die vier Bausteine einer Geschichte sind die Botschaft, der Konflikt, die Charaktere und die Handlung. Unter der Botschaft verstehen wir die Nachricht dessen, was kommuniziert werden soll.

> „Without a clearly defined message there is no reason to tell stories […]". (Fog/Budtz/Yakaboylu 2005: 32)

[917] Vgl. Vogler 2007: 49ff

Die Nachricht oder auch Message beinhaltet in ihrem Text all jene Werte, die durch den Sender aufgenommen und über sein ICH in das neue WIR eingebracht werden sollen. Ähnlich den Märchen mit ihrem „…und die Moral von der Geschicht'…" werden mit der Nachricht alle Vorstellungen und Bedürfnisse gefärbt eingebracht. Sie schaffen Gemeinschaft und Solidarität oder trennen auch die Ansichten, schaffen aber einheitliche Aufmerksamkeit. Diese Werte benötigen Protagonisten, die in einer Geschichte Emotionen im WIR und DU erzeugen können.

Der innere Konflikt des ICHs oder der von außen hereingetragene Konflikt ist für die Wahrnehmung wichtig, da Geschichten jeglicher Art ohne einen Konflikt uninteressant bleiben. Als Ausnahme gelten Geschichten, die innere Sehnsüchte bedienen, wobei hier der Mangel an diesen in der Realität ebenfalls einen Konflikt zwischen Traum und Wirklichkeit darstellt. Der Konflikt steht in Geschichten oft mit der Schwäche des Subjekts in Verbindung, die von dem Anti-Subjekt ausgenützt wird. Konflikte liegen in der Natur der Menschen, da dieser instinktiv versucht, im Gleichgewicht mit seiner Umgebung zu leben. Die Harmonie ist das Ziel und gleichzeitig Auslöser der Konflikte, denn gerät die Harmonie in Schieflage, wird versucht, diese wiederherzustellen. Der Begriff der Harmonie wird verwendet, wo neben der Anordnung einzelner Objekte die einzelnen Teile noch einen tieferen Sinn, eine Wertbezogenheit des Ganzen vermuten lassen. Die Harmonielehre der Antike wurde erstmals bei den Pythagoreern in den Mittelpunkt der Betrachtungen gestellt.[918] So kennt die Harmonielehre der Antike zwei Quellen, die der mathematischen Proportionen und die der dialektischen Naturphilosophie, die – und das ist der Bedeutungsinhalt – das Naturell der Weltöffentlichkeit darstellt. Sie tritt als Vermittler alles Gegensätzlichen an, für eine optimale Wahrnehmung der Begriffe und Dinge. Die universelle Harmonielehre von Leibniz stützt diese Annahme und sieht diese als eine konstante Gesetzlichkeit der Welt. Bei Hegel steht die Harmonie in einem dialektischen Widerspruch, indem sich das qualitativ Verschiedene sowohl als gegensätzlich als auch als eine zustimmende Einheit darstellt.[919] Das Bedürfnis nach Harmonie führt das ICH im Moment der Gegenüberstellung mit einem Problem oder einer emotionalen Herausforderung instinktiv dazu, nach einer Lösung zu suchen und sich mitzuteilen.

„Conflict is the driving force of a good story." (Fog/Budtz/Baris 2005: 33)

[918] Siehe Brauers 1998
[919] Siehe Lüscher 2003

Die Charaktere regeln die Rollenverteilung einer Geschichte. Der kleinste gemeinsame Nenner und doch die weltweit verständlichste Rollenverteilung ist die des Märchens. Durch die Rolle und die Interaktion entstehen nachvollziehbare Handlungen und Emotionen, wie am Beispiel des Märchenmodells bereits beschrieben.

Die Handlung oder der Plot kann nach der Zusammensetzung der Botschaft, des Konfliktes und der Charaktere anfangen zu wirken. Die Handlung ist das Gesamtgeschehen der Nachricht im Bereich des externen wie des internen Aktantensystems zu verstehen, während dagegen der Plot wie beim Film nur einzelnen Handlungssträngen entspricht. Der grundsätzliche Aufbau der Handlung bezieht sich auf Anfang – Mittelteil – Ende und kann je nach Geschichte ergänzt werden.

Abschließend kann konstatiert werden, dass es sich bei der Idee des Geschichtenerzählens (verstärkt noch im Märchenmodell) nach Roland Barthes um eine Art Popularisierung handelt. Dies bedeutet, über spezifische und sachspezifische Sachverhalte und Informationen in einer Sprache zu sprechen, die anderen eigen ist und bezieht sich hierbei auf die Geisteswissenschaften, die als Übersetzer fungieren. Die Übersetzungsfunktion übernehmen im Allgemeinen Geschichten, da sie mit ihrer beschriebenen Grundstruktur das für die Verständigung notwendige Verständnis schaffen. Nimmt man beispielsweise „Zünfte“ als eine jeweils klar spezialisierte Erzählgemeinschaft, wird die Herausforderung der Verständigung im WIR deutlich. Ein Chemiker kann sich unabhängig von seiner Sprache mittels schematischer Zeichnungen mit Gleichgesinnten unterhalten, ebenso der Mathematiker, der dies mittels Zahlen und Gleichungen macht; der Musiker wiederum verwendet seine Noten. Sieht man nun die Zünfte als WIR, können diese Kommunikationsgemeinschaften nur mittels eines eigenen Kommunikationsmodells miteinander reden, um sich mitteilen zu können. Dieses ist für Barthes ein Akt der Popularisierung und eine auf Kommunikation basierende Aktivität.[920] Popularisierung ist Mythos im Sinne Roland Barthes und in der speziellen Geschichte nach Meinung des Autors, wobei der Mythos an sich eine Spezialstellung innerhalb der Geschichten einnimmt.

[920] Siehe Barthes 1964

Der Mythos, der die Wahrheit in sich trägt, als schleierhaftes Wesen, unterscheidet sich von der Geschichte, denn wie heißt es nach Cervantes:

> „[…] die Wahrheit, deren Mutter die Geschichte ist, Nebenbuhlerin der Zeit, Archive aller Taten, Zeugin des Verflossenen, Vorbild und Anzeige des Gegenwärtigen, Hinweis auf das Künftige.“[921] (Borges 1992: 83)

Nach Borges ist die Betrachtung unzulänglich, da die Geschichte nicht die Erforschung der Wahrheit und Wirklichkeit ist, vielmehr ist diese der Ursprung. Sie ist nicht das Geschehene, sie ist das Urteil darüber.

Wie lässt sich das Wahre vom Falschen, die Realität von einer Irrealität unterscheiden?
Muss, um etwas für wahr gehalten werden zu können, auch falsch sein können und umgekehrt?

Weder die Logik des Aristoteles noch Galileis Empirismus oder Poppers Falsifikation an sich können dies vermögen. Die Frage nach diesen Umständen ist nicht Gegenstand der Betrachtung des kritischen Begriffes der Weltöffentlichkeit. Die Geschichte dient im Kontext der Wahrnehmbarkeit einer Nachricht. Weltöffentlichkeit heißt ja vorwiegend, das Bewusstsein für eine Information auf globaler Ebene zu definieren, nicht deren Wahrheitsgehalt, denn dieser entsteht durch die Annahme und den daraus resultierenden Verhaltensmustern automatisch.[922] Innerhalb einer solchen auf Musterwelten der ICH-konstruierten Realität im WIR ist die Betrachtung einer „echten“ oder „ursprünglichen“ Wahrheit nicht möglich, da von Beginn an nur das als wahr erachtete Grundlage von Verhaltens- und Bewusstseinsmustern war. Somit sind auch „moderne“ Weltmedienereignisse als Stimulus für eine Weltöffentlichkeit diesem Prinzip unterworfen.

[921] Das Original (...) *la verdad, cuya madre es la historia, émula el tiempo depósito de las acciones, testigo de lo posado, ejemplo y aviso de lo presente, advertencia de lo por venir*. (… die Wahrheit, deren Mutter die Geschichte ist, Nebenbuhlerin der Zeit, Archiv aller Taten, Zeugin des Verflossenen, Vorbild und Anzeige des Gegenwärtigen, Hinweis auf das Künftige.) wurde im 17. Jahrhundert von Cervantes verfasst und wird nach Borges als eine Aufzählung, ein bloß rhetorisches Lob auf die Geschichte betrachtet. Menard dagegen schreibt: (...) *la verdad, cuya madre es la historia, émula del tiempo, depósito de las acciones, testigo de lo posado, ejemplo y aviso de lo presente, advertencia de lo por venir* (...) (siehe Zitat).
Die Geschichte, *Mutter* der Wahrheit. Dieser Gedanke ist verblüffend. Menard, Zeitgenosse von William James, definiert die Geschichte nicht als eine Erforschung der Wirklichkeit, sondern als deren Ursprung. Die historische Wahrheit ist für ihn nicht das Geschehene; sie ist unser Urteil über das Geschehene.

[922] Nach Singer 2000: 20ff

8 Vom Weltmedienereignis zur Weltwahrnehmung

„Wir bauen mentale Modelle,
die wichtige Aspekte unserer
physischen und sozialen Welt darstellen
und wir manipulieren Elemente dieser Modelle,
wenn wir denken, planen und versuchen,
Ereignisse dieser Welt zu erklären.
Die Fähigkeit, triftige Modelle der Realität zu konstruieren
und zu manipulieren, verleiht uns Menschen
unseren entscheidenden adaptiven Vorteil;
man muss sie als eine der krönenden Errungenschaften
des menschlichen Intellekts betrachten."

Gordon H. Bower & Daniel G. Morrow.
Mental Models in Narrative Comprehension.
In: Science 247, 1990: 44-48

Jedes Weltmedienereignis konzentriert sich in seiner Wirkung auf die Weltgesellschaft, dies bedeutet, um ein Weltmedienereignis zu sein, muss es als Adressaten prinzipiell ein Weltpublikum haben.

> „'We are the World' is certainly the appropriate theme song for media events." (Dayan/Katz 1992: 14)

Es muss das ICH emotionalisieren und Teil eines WIR werden lassen. Diese Emotionalisierung kann über verschiedenste Wege erfolgen, allerdings ist die Tragödie von jeher ein probates Mittel, große Aufmerksamkeit zu erzeugen. Bei Weltereignissen wird zu Beginn das WIR zu einem Weltpublikum, das über eine sich etablierte Semantik eine Weltgemeinsamkeit kommuniziert, die einen gemeinsamen Horizont vermuten lässt. So wird die Idee einer Weltgesellschaft durch eine anscheinend gleiche Erfahrung sinnstiftend in der Wahrnehmung aufgewertet. Das Publikum erfährt sich als etwas Gemeinsames, als ein WIR. Die Herausforderung liegt aber im Nichtwissen darüber, wer Teil des WIRs ist. Es ist die Vermutung darüber, über die Größe einer Gemeinschaft zu spekulieren. Lediglich bei Reaktionen über Bedürfnisse zeigt sich die Stabilität und Größe des WIRs zu einem Themenblock und daraus die Struktur einer möglichen Weltgesellschaft. Aber auch genau dieses Nichtwissen und die ständige Suche des ICHs sich im WIR zu finden, erzeugt Kommunikation und Verhaltensmuster, die zu einer Weltöffentlichkeit werden können. Viele Großtheorien um Ereignisse, so bei Whitehead, Heidegger, Luhmann, Koseleck, Ricoeur,

Deleuze oder Derrida, um nur einige zu nennen, sehen ein Ereignis im Zusammenhang mit der Zeit. Aus dem Blickfeld einer Weltöffentlichkeit muss dies vielschichtiger betrachtet werden. Zum einen scheint es, als wenn jede Zeit ihr Ereignis hat oder anders formuliert, jedes Weltereignis formt die Zeit und manche Zeiterscheinungen können nur durch diese Zeit entstehen. Andererseits ist in Bezug auf die Information gerade die Geschwindigkeit der Verbreitung ein wesentliches Indiz für die Dominanz und Relevanz einer Geschichte. So verbreitete sich die Ermordung John F. Kennedys bereits 1963 innerhalb von 24 Stunden weltweit und hielt Einzug in alle Texte der Massenmedien. Durch neue Technologien hat sich die Geschwindigkeit um ein Vielfaches erhöht und über 9/11 haben bereits 97% der Welt innerhalb von 3 Stunden erfahren.[923] Auch eine soziale Differenz zwischen Vertrautem und Fremdem wird durch Weltmedienereignisse überwunden, das Gesehene wird vom Publikum kommunikativ begleitet und erhält vor allem bei Weltereignissen auch darüber hinaus einen kommunikativen Ausdruck.[924] Die Sinndimension von Weltmedienereignissen wird über das Publikum angesprochen, ebenso die Bedeutungsgröße des Ereignisses. In der heutigen Zeit spricht man gerne von „*audience making*“,[925] worunter man das Publikum als eine imaginierte Kategorie versteht, eine Semantik, die die Massenkommunikation dirigiert.

> “Such audiences […] exist as relationships within the media.” (Ettea/Whitney 1994b: 6)

Massenmedien verweisen auf die Bedeutsamkeit, dass das ICH erkennt, dass es sich nicht alleine in einem Beobachtungsstatus befindet. Das Gefühl der Gemeinsamkeit kann so entstehen. Das ICH erkennt, dass es ein Ereignis mit Vielen teilen kann und teilt. Dieses Empfinden wird durch eine die Gemeinsamkeit betonende Semantik bei Weltmedienereignissen noch gefördert. Die Betrachtung, dass jedermann Teil dieser Geschichte ist, ist allerdings irreführend, da das Weltpublikum nur im Sinne der Betrachtung eines Weltmedienereignisses zu sehen ist. Die Weltöffentlichkeit steht darüber und sieht in der bewussten und unbewussten Erfahrung der Veränderung, sei es durch ein Weltmedienereignis oder eine sich langsam anbahnende Veränderung, seine Wurzeln. Das Kennzeichen des Weltpublikums ist aber im Hinblick auf das Weltmedienereignis seine Heterogenität. Die Universale besteht in keiner Homogenität, wie sie ansatzweise bei einer

[923] Vgl. Kanihan/Gale 2003: 78-91
[924] Vgl. Greenstein 1965: 220-235
[925] Siehe Ettea/Whitney 1994a

Weltöffentlichkeit zu finden ist, vielmehr ist es eine universale Heterogenität, eine personalisierte Form des Jedermann in Bezug auf die Differenzen des Publikums.

> „The point, however, is that such phenomena are disembedded from particular places." (Eriksen 2001: 300)

Die Bedeutung in den Weltmedienereignissen liegt darin, dass es sich für das ICH so nachvollziehbar darbietet; die Erkenntnis, dass dieses Ereignis nahezu überall stattfinden könnte. Die Tragödie als Übersetzer des Ereignisses schafft diese Ähnlichkeitsbeziehung im Erleben. Es entsteht eine universale Wirkung. Ein weiteres Wesensmerkmal eines Weltmedienereignisses ist die Massierung des Geschehens, was mit einer Quantifizierung des Publikums einhergeht. Die Größe des Ereignisses mit der Größe an Publikum stellt gleichzeitig die Einzigartigkeit des Geschehenen heraus. Diese Masse wird von den Medien wieder semantisch aufgegriffen, um den Effekt noch zu vergrößern und damit das Potenzial der Wahrnehmung zu vervielfachen.[926] In der Sozialdimension kommt den Zahlen die Bedeutung in der Hervorhebung der Einheit (bei aller Verschiedenheit des Publikums) zu. Hieraus ergibt sich auch eine Paradoxie. Ein Weltmedienereignis mit all seiner Heterogenität und seinem weltweiten Interesse und damit verbundenen kosmopolitischen Soziallagen kann sich lokalen Identitätsbezügen mit nationalen Semantiken nicht entledigen.[927] Dies führt aber zu keiner Blockierung der Kommunikation, da der Partikularismus regionaler Gemeinschaften nach innen wieder universalistisch konzipiert ist.[928] Darüber hinaus erzeugt die Form der Tragödie zum Beispiel eine Semantik der Personalisierung und der Intimisierung, in der das ICH losgelöst einer regionalen Umgebung eine Ähnlichkeitsbeziehung und damit eine individuelle Identifikation aufbauen kann. Heutzutage ist das Aufbauen von Vertrautheit, einer individuellen Identifikation nicht mehr nur auf Interaktion möglich. Die Welt ist auf diese Weise alleine nicht mehr erfahrbar. Vielmehr wird sie von der Differenz des Bekannten und Unbekannten bestimmt.[929] Ein Weltereignis überwindet diesen Zustand. Es macht überall von sich reden und ist global bekannt, Massenmedien und – sofern man es separat betrachten will – die Social Media bzw. das Internet liefern die notwendigen Informationen. Das Vertraute zu diesem Ereignis wird Teil eines Weltpublikums und kann sich aufgrund seiner

[926] Vgl. Cantor 1962: 165-246
[927] Vgl. Tomlinsen 1996: 588f
[928] Nach Bös 1995: 159-169 sowie 318-320
[929] Vgl. Luhmann 1997: 645f

Auswirkungen in eine Weltgesellschaft einpflanzen. Der dadurch enorm erweiterte Adressatenkreis verändert den Zustand von bekannt/unbekannt auf persönlich/unpersönlich, wodurch eine Form von globaler Intimität entstehen kann. Diese Vertrautheit wird von den Massenmedien gleichermaßen gefördert und gepflegt.[930] Dieses öffentliche Erleben von privater Vertrautheit und auch die intimen Erfahrungen über Öffentlichkeit verlangen eine Art direkte Kommunikation auf allen Ebenen. Nur über Verbreitungsmedien kann man eine derart große persönliche Beziehung, aktuelle Direktheit und teilhabende Intimität zu einem Ereignis herstellen.[931] So werden Nähe und Vertrautheit erzeugt und dies ermöglicht dem ICH, in die Welt des Anderen einzutauchen. Dabei geht es nicht um die gegenwärtige Konstruktion des Vergangenen, das ICH wird realitätsnaher Teil der Gegenwart in einem Fremdereignis. Das Publikum gerät damit aktiv in die Handlung selbst und wird zu einem WIR in diesem Ereignis.[932] Die Welttragödie entwickelt sich aus der Perspektive des ICHs zu einer persönlichen Tragödie. Das reine Begutachten von Ereignissen hat noch nichts mit dem Partizipationskonzept der Tragödie zu tun. Erst durch Trauer, Freude, Rührung, Mitleid mit dem Helden der Geschichte wird eine Geschichte emotional wertegeladen und kann solidarische Muster aufgreifen, die sich über verschiedenste WIR-Formen von einem spontanen heterogenen Weltpublikum zu einer homogenisierten Weltöffentlichkeit wandeln kann.[933] So wird das ICH im WIR selbst zu einem Darsteller auf der Bühne der Ereignisse, das Geschehen wird kommentiert und das Weltereignis wird fortgeschrieben, um so zu einer möglichen Weltöffentlichkeit zu werden. Das ICH kann in dieser direkt erlebbaren Intimität zu einem Ereignis selbst Teil von Heldenrollen werden. Diese Erlebensdimension ist paradox anmutend, denn zum einen verweist das Weltmedienereignis auf etwas übermächtig Unkontrollierbares, Schicksalhaftes und doch ist es aus der Betrachtung der Weltöffentlichkeit etwas direkt prägendes auf das ICH, was die Normen und Werte einer im WIR gespeicherten Geschichte massiv verändern kann und somit die Wahrnehmung für zukünftige Betrachtungen.[934]

[930] Nach Jamieson 1998: 8ff
[931] Nach Ong 2002: 497-504
[932] Siehe dazu auch Nietzsche 1994: 92
[933] Nach Barner 1997
[934] Vgl. Meckel 1998: 370ff

> „Das Zusammenspiel zwischen Medienkommunikation und Gesellschaftswandel wird also auf der übergeordneten Ebene des Weltbezugs nicht außer Kraft gesetzt, sondern ereignisspezifisch überhaupt erst aktiviert: Gerade durch die Etablierung globaler Zusammenhänge sind Probleme kommunikabel, die als Konsequenzen der Modernisierung von Gesellschaft weltweit nachzuweisen (…) sind." (Meckel 1998: 371)

Dieser unklare Moment dessen, was werden könnte oder nicht, bekommt häufig eine mystische Dimension der ahnungslosen Vermutungen. Diese kosmologische wie politisch verklärende Erlebensdimension wird durch Massenmedien bedient.[935] Die Beobachtungskonstellationen stellen sich wie die Metapher des Spiegels von White dar. Das, was das ICH im Spiegel der Beobachtungen zu sehen bekommt, ist das ICH als Selbstbeobachter und das WIR als Beobachter, also die Summe der anderen ICHs, ähnlich den Ausführungen von Cooley oder Levinas im Sinne des Spiegel-ICHs.[936] Die Betrachtungsverhältnisse bei Stichweh gehen bis zu den Betrachtungen des hinter dem ICH im Spiegel Sehenden (was im Hintergrund abläuft) zurück. Stichweh nennt diese Betrachtungen den Spiegel der 2. Ordnung.[937] Allen Betrachtungsverhältnissen gleich geht es darum, sich und den Anderen als Beobachter wahrzunehmen. Durch die Reaktion der Anderen im WIR kann das ICH Rückschlüsse auf seine eigene Einschätzungen schließen. Erweitert heißt das, dass sich die Medien im Spiegel des Publikums selbst erblicken. Für das ICH ergibt sich die Möglichkeit, entsprechend den eigenen Bedürfnissen mehr oder weniger als die Position eines Betrachters zurückzuspiegeln. Dem Publikum kommt in diesem Spiegelverhältnis die Funktion einer Abweichungsverstärkung (positiv/negativ), einer Verstärker- oder Dämpfungsrolle zu.[938] Ein Weltmedienereignis mit einem entsprechenden Echo kann sich einer Weltkommunikation nicht mehr entziehen. Man kann nicht mehr nicht darüber kommunizieren. Jede versuchte Nichtbeachtung und Nichtkommunikation sind dann ebenfalls Formen einer bewussten Kommunikation.[939] Die Gesellschaft der Moderne zeichnet sich durch eine hohe Diskrepanz zwischen den Erfahrungen der Interaktion und den der

[935] Vgl. McLuhan 1960: 290
[936] Vgl. Levinas 1995: 49ff, bei Levinas entsteht der Andere zum ICH im Verhältnis der Nicht-Gleichzeitigkeit, da für Levinas vor allem die Zeit das Verhältnis zum DU darstellt. Diese Betrachtung trifft für eine veröffentlichte Welt im Sinne des Weltmedienereignisses ebenfalls zu, da über temporäre Gleichschaltung der Empfindungen der Unterschied zum DU über die Solidarität überwunden wird.
[937] Vgl. Stichweh 2005: 87
[938] Vgl. Epstein 1997: 193
[939] Nach Watzlawick/Beavin/Jackson 1969: 51

Gesellschaft aus.[940] Der Status ändert sich über ein Weltereignis. Ein Weltpublikum kann erfahren und emotional miterleben, was in Interaktionen an anderen Plätzen der Welt abläuft und vice versa.

> „Die Interaktion eigener sozialer Reflexivität, die komplexen Spiegelverhältnisse können nicht reproduziert werden. Es etabliert sich vielmehr die Möglichkeit, andere auf das zu beobachten, was sie beobachten, um so zu beobachten, dass man auf die eigenen Beobachtung hin beobachtet wird." (Morgner 2009: 272)

Die Präsenz des WIR steht in Beziehung zum ICH und andersherum. Die Präsenz in einer dem Medienereignis zugeschriebenen Erzählgemeinschaft wird spürbar.[941] Das WIR im globalen Kontext erlebt einen Distanzverlust. Die nachvollziehbare Geschichte als Grundverständigung erlebt im WIR einen fortlaufenden Zusammenschluss, der zu einer Massierung führt.[942] Das Ereignis stellt den Nullpunkt her, es ist das in einem System kleinstmögliche Temporalatom.[943] Diese sich zu einem Nullpunkt hin entwickelnde Geschichte läuft Gefahr, der Irreversibilität der Zeit ausgesetzt zu sein. Das Ereignis als Auslöser der Geschichte ist durch das sofort einsetzende Auflösen ihrer Elemente gekennzeichnet. Somit haftet dem Ereignis das Momenthafte an. Um aber für eine Weltöffentlichkeit von Bedeutung zu sein, bedarf es nicht nur der bloßen Veröffentlichung eines momentanen Ereignisses, es muss sich systembeeinflussend verhalten. Das System einer Mediengeschichte funktioniert aber nur so lange, solange ein Anschluss an das Ereignis mit Folgegeschichten oder weiteren Ereignissen möglich ist. Es können sich Strukturen bilden, die das Momenthafte überwinden um so nicht nur die Möglichkeit von Themenverknüpfungen zu ermöglichen, sondern auch die Wahrnehmung im ICH und in der Weltgesellschaft als ein prägendes Element einsickern zu lassen. Letzteres findet erst in einem längeren Prozess statt und löst sich von dem direkten Moment des Ereignisses zu einem späteren Zeitpunkt. Die Konsequenz ist, dass das Ereignis immer als solches bestehen bleibt, aber die Strukturen darüber sich verändern können.[944] Aus der Sicht der Weltöffentlichkeit

[940] Vgl. Luhmann 1997: 826
[941] Vgl. Ong 1967: 101 und 260
[942] Siehe Tarde 2006
[943] Vgl. Luhmann 1984: 43 und 389
[944] Vgl. Stichweh 1994a: 29-43

geht es nicht um ein übergeordnetes Ganzes an Medienmeldungen, es geht darum, wie sich Anschlussereignisse auf veränderte Strukturmuster verhalten und inwieweit sich die Reproduktion des Ereignisinhaltes in Verhaltensmustern weiterentwickelt.[945] Nach dem „Geschichten von jeher das Bewusstsein unsere Wahrnehmung prägten“[946] und das ICH diese Geschichten als Orientierung benötigt, wird jedes Medienereignis an bestehende Geschichten angeknüpft und ist so nicht losgelöst vom sozialen Vorkommen. Sie unterliegen somit bestehenden Ordnungsprinzipien.[947] Wenn Strukturveränderungen meist auf Ereignisse basieren und sich über deren Reproduktion transformieren, wodurch die Veränderung selbst wieder zu einem Ereignis wird, kann sich dies nach Luhmann und Nisbeth zu einer Identität hin verdichten und dabei eine zentrale Prägekraft entwickeln.[948] Diese Verkettung von Ereignissen gleicht einem Prozess mit einem sukzessiven oder stufenförmigen Aufbau, wobei die jeweilige Ausgangslage weitere Strukturbildungen ermöglicht.[949] Für eine Weltöffentlichkeit ist dabei nicht von Bedeutung, wie ein Ereignis den Fortgang der Geschichte beeinflusst, vielmehr wie sie eine spezifische Strukturförmigkeit bestimmt, um so zu einer Art Grundmustergeschichte, einer neuen oder adaptierten Ur-Geschichte zu werden. Die klassischen Massenmedien können dem momenthaften Zustand des Ereignisses nicht mehr alleine gerecht werden und werden zu „Da-Nach-Richten“. Die in der Gesellschaft stattgefundene zeitliche Umstellung ist auch eine soziale Umstellung, vor allem in der Wahrnehmung dessen, was man als aktuell bezeichnen kann. Die Social Media und das Internet im Allgemeinen können diese Lücke derzeit füllen. Zusammen können sie dem ICH vor Augen führen, was ein Weltereignis ist. Die Unterscheidung zwischen einem Ereignis und einem Weltereignis liegt in der Struktur des Prozesses, der damit verbunden ist. Das klassische Ereignis ist wie beschrieben stufenartig aufgebaut, wogegen sich ein Weltereignis zirkular darstellt, woraus sich eine Art der Dichtheit ergibt. Diese Dichtheit oder Kompaktheit bedeutet, dass sich zeitliche Vor- und Rückgriffe im Weltereignis verankern.[950] Diese fortlaufende Zirkulation schafft eine dichte Vernetzung, sowohl an Informationen als auch innerhalb des WIRs. Immer wieder neue Unterscheidungen formen Leitdifferenzen, die sich intern wechselseitig spezifizieren können.

[945] Frei nach Luhmann 1984: 475f
[946] Siehe dazu Kapitel 1.1.2.1 und Kapitel 5
[947] Nach Hesper 1992: 281-292
[948] Vgl. Nisbeth 1970: 322ff oder auch Luhmann 1984: 485f
[949] Vgl. Luhmann 1984: 483
[950] Abgewandelt nach Luhmann 1995: 62f

> „Die Form [des Weltereignisses] innerhalb der Form rahmt die umschließende Form.“ (Roberts 1993: 42)

Die durch die Leitdifferenzen geformte Eigenstruktur bestimmt die Qualität eines Weltereignisses. Es geht nicht um die bloße Intensivierung von Nachrichten, sondern um den Verknüpfungsgrad innerhalb der Strukturebene.[951] Um einen großen Verknüpfungsgrad zu erreichen, bedarf es eines prinzipiell unbegrenzten Adressatenkreises. Hierfür müssten alle traditionellen Stratifikationen abgebaut werden.[952] Dieser Prozess der stetigen Vernetzung und Verknüpfung innerhalb eines Ereignisses vergrößert damit enorm die soziale Reichweite und den Bedeutungsrahmen des Netzwerkes, dem WIR. Durch die handelnden Massenmedien (relevant/nicht relevant) und dem Fluss des Weltereignisses (Tragödie/Triumph) tritt ein morphogenetisch koproduktives Verhältnis auf, das verschiedenartigste Wahrnehmungen und laufend stimulierte Aktualisierungen innerhalb des Netzwerkes zulässt. Das WIR gewinnt aus diesen differenten Unterscheidungen seine Orientierung innerhalb des Ereignisses und schafft eine Basis für weitere Beobachtungen. Die Verbreitungsmedien ermöglichen Synchronisationen und schaffen mit dieser Ordnung die Möglichkeit eines Hyperzyklus.[953] Der Hyperzyklus ist eine weitere tiefergehende zirkuläre Verkettung von zirkulär konstituierten Identitäten[954] und verstärkt die Eigenstabilität der Struktur, da sich die wechselseitigen Möglichkeiten einer weiterführenden Produktion verbessern.[955] Der Hyperzyklus kann in seinem Wirken notwendige Beschleunigungen oder Verzögerungen erzeugen. Dies ist innerhalb der Medien zum Beispiel durch Wiederholungen möglich, zur Verdeutlichung der kommunizierten Informationen oder um die Dramaturgie zu steigern. Die verschiedensten Nachrichten über das Ereignis werden netzwerkartig arrangiert, nicht linear wie im üblichen Programmfluss, sie ordnen sich in sich zirkulär an und verlinken sich im Hyperzyklus untereinander und formen das Weltereignis. Jede weitere Wahrnehmung des ICHs wird Teil dieser Zirkulation. Für das Medienereignis gilt mit Beginn auch das „*Enteignis*“.[956] Die Struktur schafft, sofern es sich um ein dominantes Welt-Medienereignis handelt, oft den Einzug in das WIR-Bewusstsein einer Welt-Gesellschaft und hinterlässt

[951] Vgl. Leggewie/Lenger 2006: 10
[952] Nach Stichweh 1994b
[953] Dieser Begriff wurde schon bei Gunther Teubner in der Systemtheorie eingeführt. Hier wurde er allerdings auf der Ebene basaler Selbstreferenz bzw. Autopoiesis verwendet. Siehe hierzu Teubner 1987: 89-128
[954] Vgl. Eigen/Schuster 1979: 5
[955] Vgl. Teubner 1987: 102
[956] Vgl. Heidegger 1969: 23

prägende Eindrücke, die sich in den Weltgeschichten niederschlagen und so Teil einer Weltöffentlichkeit werden können. Die Herausforderungen liegen nicht nur im Begriff der Weltöffentlichkeit alleine, sondern vielmehr an den Fallbeispielen für Weltereignisse, die zur begrifflichen Stärkung herangezogen werden können, denn ob der geringen zeitlichen Distanz dieser neuen Begriffe wie einer Weltöffentlichkeit bleibt eine Darstellung immer nur schemenhaft. Nur Ur-Geschichten wie beschrieben zeigen bisher nachweislich dichte Strukturen nachvollziehbarer gelebter Weltöffentlichkeit auf. Was stellt sich nun aber als ein tragendes mediales Weltereignis dar?

Bereits Goethe hat im Zusammenhang mit dem Erdbeben in Lissabon von einem außerordentlichen Weltereignis geschrieben, welches ihn tief erschütterte:

> „Durch ein außerordentliches Weltereignis wurde jedoch die Gemütsruhe des Knaben zum ersten Mal erschüttert. Am 1. November 1755 ereignete sich das Erdbeben von Lissabon, und verbreitete über die in Frieden und Ruhe schon eingewohnte Welt einen ungeheuren Schrecken. […] Schneller als die Nachrichten hatten schon Andeutungen von diesem Vorfall sich durch große Landstrecken verbreitet; an vielen Orten waren schwächere Erschütterungen zu verspüren, an manchen Quellen, besonders den heilsamen, ein ungewöhnliches Innehalten zu bemerken gewesen; um desto größer war die Wirkung der Nachricht selbst, welche erst im allgemeinen, dann aber mit schrecklichen Einzelheiten sich rasch verbreiteten. Hierauf ließen es die Gottesfürchtigen nicht an Betrachtungen, die Philosophen nicht an Trostgründen, an Strafpredigten die Geistlichkeit fehlen. So vieles Zusammen richtet die Aufmerksamkeit der Welt eine Zeitlang auf diesen Punkt, und die durch fremdes Unglück aufgeregten Gemüter wurden durch Sorgen für sich selbst und die Ihrigen um so mehr geängstigt, als über die weitverbreitete Wirkung dieser Explosion von allen Orten und Enden immer mehrere und umständlichere Nachrichten einliefen. Ja, vielleicht hat der Dämon des Schreckens zu keiner Zeit so schnell und so mächtig seine Schauer über die Erde verbreitet. […] Vergebens suchte das junge Gemüt sich gegen diese Eindrücke herzustellen, welches überhaupt um so weniger möglich war, als die Weisen und Schriftgelehrten selbst über die Art, wie man ein solches Phänomen anzusehen habe, nicht vereinigen konnten.“ (Goethe 1961: 26f)

Dieses Weltereignis aus der damaligen Sicht hatte für die westliche Welt eine derart große Bedeutung durch die genaue Verbreitung der Einzelheiten, die es dem ICH erlaubten, die Geschehnisse emotional nachzuempfinden. Eine weitere Bedeutungssteigerung war die Einmaligkeit dieses Ereignisses. Erdbeben waren auch zu dieser Zeit nichts Neues, aber dass es ein Zentrum der Macht, des Reichtums und der Weltgeltung, eine „Global City" des 18. Jahrhunderts trifft, war der unerwartete Moment. Das Grundlegende, die Erkenntnis, so hat Goethe geschrieben, ist die erneute Bestätigung der steten Gefahr, dem das ICH ausgesetzt ist. Es gibt keine absolute Sicherheit für das ICH, auch nicht im WIR. Der Begriff des Weltereignisses wurde auch in England bereits recht früh verwendet, so von Edmund Burke in London 1758:

„The annual register. A record of world events." (Trop 2008: 41f)

Joseph von Eichendorff sieht ein Weltereignis als eine vorgeführte historische Zäsur. So sah er die Kreuzzüge als eine Art Völkerwanderung an, die nicht materieller Natur waren, wie etwa der Goldrausch in Kalifornien, es handelte sich um eine Geistesbewegung.[957] Für Eichendorff betrifft ein Weltereignis alle lebenden Menschen bewusst oder unbewusst und stellt eine Zäsur in den bisherigen Lebensgewohnheiten und Vorstellungen dar. So wurde im Rolandlied die Darstellung der Niederlage Karls des Großen in der Schlacht bei Roncesvalles in Bezug zu etwas Höherem gestellt, es geht um das ritterliche Märtyrertum mit all seinen solidarischen Normen und Werten und wurde so im Zeichen der Kreuzzüge zu einer verklärten Weltgeschichte und durch ihre mediale Verbreitung zu einem Weltereignis:

> „Aber durch welche übermächtigen Schlaglichter, die alles wunderbar beleuchten, wird dieser einfache Vorgang hier in ein wahrhaft tragisches Weltereignis verwandelt." (Eichendorff 1970: 51)

Darstellungen von Weltereignissen beziehen sich meist auf vergangenes Geschehen, also auch gerade erst Stattgefundenes. Für ein zu erwartendes Ereignis muss das globale WIR-Gedächtnis in seinem Erfahrungswert ähnlich ausgeprägt sein, um eine einprägsame Wirkung zu erreichen. Eine mit einem stattgefundenen Ereignis verbundene historische Kontingenz

[957] Siehe Eichendorff 1970

bildet das Bindeglied einer Geschichte. Weltereignisse sind immer auch historische Ereignisse, wobei in der Debatte der Bedeutung zwischen einer langfristigen Strukturgeschichte und einem plötzlichen Ereignis Uneinigkeit herrscht.[958] Es zeigt sich schwierig, entsprechende Ereignisse zu bestimmen. Narrationskonzepte wie bei Ricoeur oder White erkennen eine durch den Faktenrealismus der westlichen Welt entstandene Differenz in der Wahrnehmung und der Darstellung. Der Beschreibungsmodus wurde von jeher um den Bereich des Fiktionalen ergänzt und bedarf der Anerkennung.[959] Hier entsteht der Wandel des Ereignisses zur Weltwahrnehmung und über die Verständigung darüber macht es sich auf dem Weg zur Weltöffentlichkeit. Aus kommunikationswissenschaftlicher Betrachtung wird dieser Erzählansatz noch ergänzt um den Wirkungsgrad auf die Rezipienten. Es geht dabei nicht um die Beschreibung von Ereignissen, sondern um die Ereigniseffekte. Diese Schlüsselereignisse üben eine besondere Wahrnehmung auf das ICH und das WIR aus, sie schaffen einen gemeinsamen Wahrnehmungshorizont, der dadurch in den Synapsenverdichtungen gleiche oder ähnliche Geschichtenmuster abspeichern kann. Bernhard Berelson hat schon zu Beginn der Kommunikationswissenschaften Bestimmungen vorgenommen, um so die Wirkung von Ereignissen auf die öffentliche Meinung zu beleuchten.[960] Philosophischer Natur sind Ereignisse aus der Sicht einer Weltöffentlichkeit, und zwar solcher Natur, die durch ihre Singularität auffallen. Alles Ereignen ist ein fortlaufendes Kommen und Gehen, laufend wird das ICH gezwungen, neue Elemente zu den bereits gespeicherten Geschichten hinzuzufügen, oder diese neu zu gestalten. Somit ist das soziale Geschehen auf einer ständigen Unruhe aufgebaut. Wechselseitige Bedingungen, Ursache und Wirkung machen jedes Ereignis unterschiedlich ICH-erfahrbar und alle Beschreibungen finden im Nachklang statt.[961] Die Singularität ist hierbei Ausdruck der Ereignisdynamik und der Ereignisstruktur. Diese Struktur ist unabhängig von geplanten oder ungeplanten Ereignissen.[962] Ob es sich dabei um die Klimaerwärmung, Krönungen, dem Karneval in Rio oder um Weltausstellungen etc. handelt – sie haben eine gewisse Form von Singularität, von Einzigartigkeit und wirken bewusstseinsformend für das ICH, ähnlich unerwarteten Ereignissen. Eine genaue Trennlinie zwischen beiden Varianten, der reinen Veröffentlichung oder der Bildung einer Weltöffentlichkeit, ist nur schwer zu ziehen. Die

[958] Vgl. Demandt 2003: 63-76
[959] Vgl. White 1996: 17-38
[960] Vgl. Berelson 1949: 145-148
[961] Vgl. Derrida 2003: 21
[962] Siehe Dayan/Katz 1992

Differenzqualität scheint auf der Ebene der Bedeutung von Geschichten abzulaufen.[963] Aus soziologischer Sicht sind Ereignisse die temporäre Verdichtung von Symbolen.[964] Die Inversion der Ordnung oder die Phase der Liminalität scheint im Sinne einer gesellschaftlichen Gemeinschaft eine grundlegende Struktur zu sein.

> „Public liminality is governed by public subunctivity. For a while almost anything goes: taboos are lifted, fantasies are enacted, the low are exalted and the mighty abused; indicative mood behavior is reversed." (Turner 1984: 21)

Diese Transzendierung der Ordnungsverhältnisse schafft kurzzeitig Gleichheit zwischen den ICHs und es werden gemeinsame Erfahrungswerte erzeugt, die im weiteren Verhaltensmuster zur Pflege gemeinschaftlicher Rituale führen können, da sie sich in das Bewusstsein eingepflanzt haben.[965] So zeichnet sich ab, dass Medien Träger von Ereignissen sind. Nur wenn diese funktionieren, können Medienereignisse stattfinden und so können diese Ereignisse global wahrgenommen werden und gemeinsame Wahrnehmungen erzeugen. Daraus können sich gemeinsame Normen und Werte ergeben.[966] Ereignisse füttern den Begriff der Weltöffentlichkeit mit Resonanzen verschiedener sozialer Systeme, was Kommunikation und Identität erzeugt und damit beiträgt, den Gesamtrahmen des Begriffes zu schärfen. Es entstehen so begriffliche Mittel, die es erlauben, eine gemeinsame Basis für die Betrachtung von Weltöffentlichkeit zu finden.

Der TV-Sender BBC hat für eine Dokumentationsreihe folgende Ereignisse als „weltbewegend" deklariert und bezog sich hierbei sowohl auf politische, mediale wie soziale Komponenten. Die Liste, die bis dato nur bis 1998 geführt wird, dient als ein Beispiel für mögliche Weltereignisse, vor allem aus der Sicht der Medienereignisse wurden vielleicht einige Momente der Zeitgeschichte außer Acht gelassen.

[963] Diese Thematik wurde bereits mit zahlreichen Studien erfasst. Siehe hierzu Scherer/Schütz 2003 oder auch Scheffer/Jahraus 2004.
[964] Vgl. Handelmann 1990: 268f oder siehe auch Alexander/Giesen/Mast 2006
[965] Siehe Dayan/Katz 1992
[966] Vgl. Bereleson 1949: 111-129

Die BBC-Liste der Ereignisse, die die Welt bewegten:[967]

- 1632 (-1692) Prozess gegen Galileo Galilei
- 09.05.1671 Raub der englischen Kronjuwelen
- 06.12.1773 Boston Tea Party (Revolution)
- 1822 Entschlüsselung der ägyptischen Hieroglyphen
- 14.04.1865 Ermordung Lincolns
- 26.10.1881 Wyatt Earp (Revolverheld)
- 12.12.1901 Erster transatlantischer Funkspruch
- 17.12.1903 Flug der Gebrüder Wright
- 28.06.1914 Attentat auf Erzherzog Franz Ferdinand
- Dez. 1914 Weihnachtsfrieden an der dt./engl./franz. Front
- 17.07.1918 Ermordung der russischen Zarenfamilie
- 09.11.1918 Ende Erster Weltkrieg
- 1922/16.02.1923 Fund/Öffnung des Grabes des Tutenchamun
- 14.02.1929 Al Capone (Unterwelt)
- 06.05.1937 Absturz des Zeppelins „Hindenburg“
- 30.10.1938 Orson Welles „Krieg der Sterne“ (Radioübertragung)
- 07.12.1941 Pearl Harbour
- 04.06.1942 Midway-Wende im Pazifik (2. Weltkrieg)
- 02.12.1942 Erste Kettenreaktion (Atom)
- 20.07.1944 Attentat auf Hitler
- 30.04.1945 Tod Hitlers
- 06.08.1945 Atombombe Hiroshima
- 14.08.1947 Unabhängigkeit Indiens (Ghandi)
- 25.05.1951 Spionagedrama England (Maclean, Burgess, Philby)
- 02.06.1953 Krönung Elisabeth II.
- 19.06.1953 Spionagedrama USA (Julius und Ethel Rosenberg)
- 12.04.1961 Juri Gagarin, erster Mensch im All
- 11.02.1962 Austausch Spione des Kalten Krieges

[967] Vgl. http://www.bbcgermany.de/GERMANY/dokumentationen/genre13/sendung_27.php

- 27.08.1962 Attentat auf de Gaulle
- 08.08.1963 Postzug-Überfall/-Raub (England)
- 22.11.1963 Ermordung John F. Kennedy
- 06.06.1967 Entscheidung im Sechstagekrieg
- 04.04.1968 Ermordung Martin Luther King
- 20.07.1969 Erste Mondlandung
- 12.09.1970 Schwarzer September (Flugzeugbombe)
- 19.10.1977 Jungfernflug Concorde
- Jahre 1978/79 Sturz des Schah v. Persien
- 26.04.1986 Katastrophe Tschernobyl (Atom)
- 21.12.1988 Lockerbie (Flugzeugbombe)
- 28.01.1986 Absturz der Challenger
- 09.11.1989 Fall der Berliner Mauer
- 25.12.1989 Sturz Ceausescus (Revolution in Rumänien)
- 11.02.1990 Freilassung Nelson Mandelas
- 19.04.1995 Die Bombe von Oklahoma City
- 01.09.1997 Tod Lady Dianas

Innerhalb dieses Textes wurden zahlreiche weitere, auch kleinere Ereignisse berücksichtigt, die diese Liste ergänzen. Für eine Weltöffentlichkeit müssen Ereignisse aus dem ICH erwachsen oder als Weltmedienereignis eine prägende Struktur haben, sie müssen die Wahrnehmung dauerhaft verändern und Normen und Werte erzeugen, die aus diesen Geschichten geformt werden. Die Weltmedienereignisse wirken über das ICH im WIR gleich einem sozialen Gedächtnis. Dieses WIR-Gedächtnis wird von jedem ICH bewohnt.[968] Speziell für das Weltmedienereignis, in Anlehnung an Aleida und Jan Assmans medienhistorische Entfaltung über das Gedächtniskonzept von Halbwachs, lassen sich drei Gedächtnisfunktionen und -Konfigurationen ableiten. Diese unterscheiden sich von der der Dominanz einer Ur-Geschichte hinsichtlich ihrer Wirkungsdauer. Dennoch beeinflussen sie das solidarische Verhalten, die Wahrnehmung und somit die Handlungsmuster und werden so Teil einer konstruierten Medienwelt. Hierbei handelt es sich um das kommunikative oder Generationen-Gedächtnis, indem das ICH seine Erinnerungen mit dem WIR im Jetzt teilen

[968] Siehe Halbwachs 1985

kann.[969] Hierbei ist es vor allem das Ereignishafte, wie die Ermordung von J.F. Kennedy am 22. November 1963, was von vielen Mediensoziologen als exemplarisches „*postmodern historical event*“[970] analysiert wurde, oder die Mondlandung, was einen bleibenden Eindruck vermittelt. Innerhalb der schriftlichen Gesellschaft gibt es oft ein Zusammenwirken zwischen „unbewohntem Speichergedächtnis“ und „bewohntem Funktionsgedächtnis“.[971] Bei dem unbewohnten Speichergedächtnis geht es um tatsächliche Speichermedien wie Literatur oder um Archive von elektronischen Medien. Im Vergleich dazu geht es bei bewohnten Funktionsgedächtnissen um sinnhafte Konstitutionen, die für eine ICH-WIR-Identität prägend sind. Sie lösen sich von ICH-Erinnerungen und gemeinschaftlichen Ritualen und erzeugen Erinnerung aus den verbleibenden Quellen, die vorwiegend öffentlichen Riten kollektiver Kommunikation entsprechen, wie Katastrophen, Staatsbesuche, Sportevents und dergleichen. Ernst Cassirer spricht von einer neuen Welt der Zeichen, die zwischen Natur und Mensch, Objekt und Subjekt, Außen und Innen und der Welt und ICH tritt.[972] Dieses Zwischenreich der Zeichen wächst ständig in seiner Vielzahl an Bedeutungen an und bewirkt in diesem Prozess eine Trennung des Ideellen vom Realen, was zu einer Scheidung der Welt in das unmittelbare Sein und in eine Welt mittelbarer Bedeutungen führt. Der Mythos und das magische Bewusstsein sind eins, ihnen ist diese Trennung noch fremd und ist für das ICH somit geeignet, schwer zu Begreifendes zu mystifizieren, wodurch die Akzeptanz einer theoretischen Realität einfacher und verständlicher wird. In einer mystischen Geschichte geht das magische Bewusstsein aus dem eigenen Erzeugnis heraus, also aus dem sich darstellenden Gegebenen, um dann wieder in die akzeptierte Konsensgegebenheit zurückzukehren. Dieser Schritt hinaus ermöglicht einen weiteren Blick der Dinge, aber auch, innerhalb des Geschehnisses weitere Verknüpfungen mit anderen Geschichten zu suchen, um so Begreifbares herleiten zu können, was zu einer prägenden Akzeptanz führt.[973]

[969] Vgl. Assmann J. & A. 1994: 119
[970] Vgl. DeLilo 1988: 339
[971] Vgl. Assmann J. & A. 1994: 121ff
[972] Vgl. Cassirer 1994: 31ff. Cassirer spricht hier vorwiegend über die Bedeutung des Bildes und der Bildgeschichte, die in Punkte zerfallen, neue Raster erstellen und es wieder verwerfen kann.
[973] Frei nach Cassirer 1994: 31ff in Bezug auf Fasslers erdachte Welten.

8.1 Von der Weltwahrnehmung zur Weltöffentlichkeit

„Wenn Menschen ernsthaft denken,
denken sie abstrakt.
Sie zaubern vereinfachte Bilder der Realität hervor,
die wir Konzepte, Theorien, Modelle, Paradigmen nennen.
Ohne solche intellektuellen Konstrukte gäbe es,
sagt William James, nur blühende brummende Konfusion."

Samuel P. Huntington. If not civilizations, what?
In: Foreign Affairs 72(5) 1993: 186ff

Innerhalb der Weltwahrnehmung geht es vorwiegend um die Art und Weise der Informationen, die das ICH verarbeitet und weitergibt. Diese in alle Richtung laufenden Informationen sind wertegeformt. Werte sind nicht nur Anlass zur Herausbildung von Normen und Verhaltensmustern, sondern Verhaltensregelmäßigkeiten können ihrerseits wertgeladen sein. Normbrüche und Wunschnormerfüllungen können starke emotionale Reaktionen hervorrufen.[974] Diese Reaktionen können sich zu einem Ideal hocharbeiten und werden so zu einem emotionalen Grundbedürfnis, welches als ein Massenphänomen zu Tage treten kann. Diese Situation schafft einen gesellschaftlich allgemein gültigen Wert, der somit auch gleich als Rechtfertigung für diverse Handlungsmuster dient. Diese auf Öffentlichkeit basierten Handlungsmuster sind eingebettet und verankert in soziale Beziehungen und Strukturen, wodurch die Wirksamkeit, aber auch die Anpassungsfähigkeit dieser Normen gewährleistet wird. Dieses „*soziale Kapital*"[975] benötigt als Basis „*gesellschaftliche Institutionen*",[976] „*aktive Netzwerke*"[977] und eine verlässliche Reziprozität und Vertrauen innerhalb einer mitbestimmenden Masse.[978] Beobachtet man das Wechselspiel zwischen „Social Choice Theory" und der „Public Choice Theory", wird im Bezug auf den „Rational-Choice-Ansatz" deutlich, dass ohne Berücksichtigung weicher Anreize eine Umsetzung im WIR als ein soziales Konstrukt keine Anerkennung finden wird und somit bedeutungslos bleibt, weil eine intrinsische Motivation und moralische Verhaltensprinzipien als Merkmal einer Weltöffentlichkeit nicht ausgeprägt werden würden.

[974] Siehe Frijda 1986
[975] Siehe Putnam 2000
[976] Siehe Ostrom 1990
[977] Vgl. Granovetter 1985: 481-510
[978] Siehe Baurmann/Zintl 2006

Wie transportieren sich diese weichen Anreize, die Verhaltensmuster in den Medien aus der Perspektive der Weltöffentlichkeit?

Tönis Unterscheidung in „Wesens- und Kürwillen"[979] bilden gemeinsam die öffentliche Meinung, was als eine Expression eines Willens zu sehen ist. Es ist ein solidarischer Ausdruck des ICHs im WIR. Es stellt sich die Frage, inwieweit ein kritisches Publikum Urheber solcher Prozesse ist und inwieweit diese medial beeinflusst sind?[980] Wallerstein hebt die Bedeutung von Weltereignissen hervor, die emotionale wie Entwicklungsschübe geleistet haben. Hierzu zählt ergänzend zu der in Kapitel 8 aufgezeigten BBC-Liste neben der kapitalistischen Weltökonomie im 16. Jahrhundert auch die Französische Revolution oder die Weltrevolution von 1968. Sie stellten die Weichen eines neuen Weltsystems und einer neuen Wahrnehmung.[981] Dabei ist es wichtig, Ereignisse hinsichtlich ihrer Wirkung auf das Weltsystem zu betrachten. Es handelt sich um Bifigurationen, die einen kontingenten Charakter haben. Es geht um die Bedeutung, die diese Ereignisse in der Wahrnehmung des ICHs erzeugen und so direkten Einfluss auf das WIR nehmen, wodurch die Grundstruktur der oben angesprochenen Normen und Werte und solidarischen Beziehungen verändert und verstärkt werden. Für die Weltöffentlichkeit heißt das, dass es weniger um kurzfristige kurze mediale Hypes (Trends) oder Ereignisse geht, die Weltöffentlichkeit erzeugt haben, vielmehr um langfristige Veränderungen, die die Öffentlichkeit prägend beeinflussen. Es entstehen neue Werte- und Vorstellungsmuster, es entstehen neue Kulturmuster. Hierfür können besondere Weltereignisse auch Auslöser darstellen, aber diese sind für die Entwicklung einer Weltöffentlichkeit nicht zwingend notwendig.[982] Sie können jedoch diesen Prozess maßgeblich beschleunigen. Betrachtet man diese Weltereignisse isoliert, handelt es sich um medial veröffentlichte Welt.

Wie wandelt sich das Ereignis von einer Weltwahrnehmung hin zu einer Weltöffentlichkeit?

Dies verlangt ein weiteres Zusammenführen oder Komprimieren der bereits dargestellten Fakten vorangegangener Kapitel um so den Bezugsrahmen abschließend zu füllen.

[979] Tönis versteht unter Wesenswillen die Summe der Verhaltensmuster einer Gemeinschaft und unter Kürwillen, ebendiese, aber einer Gesellschaft.
[980] Siehe Tönis 1922
[981] Vgl. Wallerstein 2000: 129-148
[982] Man kann hier auch Produkte nennen wie Coca Cola oder Trends, die Erkennungswert haben, wie weiße Headsets von Apple.

Der Begriff der Weltöffentlichkeit ist durch seinen inflationären Gebrauch konturarm geworden. Für eine Reprofilierung des Ausdrucks ist es für ein gemeinsames Verständnis des Begriffsinhaltes von Vorteil, einen wie hier dargestellten interdisziplinären Bezugsrahmen aufzuzeigen. Manche glauben, dass die Rede von Weltöffentlichkeit euphemistisch ist. Durch die kognitive Unverfügbarkeit der Zukunft wird man auf die Subjektivität futuristischer Epistemik reduziert. Eine sich schnell ausbreitende Öffentlichkeit ist allerdings inzwischen eine solide Prognose geworden.[983] Ob der Begriff der Weltöffentlichkeit normativ oder wertneutral benutzt werden kann, bleibt offen. Die normative Dimension ist allenfalls sehr wichtig, da diese Dimension auch zur Konstruktion einer sozialen Wirklichkeit beiträgt, hingegen wertneutrale Beobachtungen sich nicht mit den Bedürfnissen und Werten der ICHs und WIRs beschäftigen, sondern sich vielmehr um eine wissenschaftliche Distanzierung bemühen. Um Weltöffentlichkeit erfassen zu können, werden sowohl die normative Dimension für das Handlungsverständnis wie die wertneutrale Dimension unter der Zusammenfassung der theoretischen Ansätze von Luhmann, Habermas, Giddens, Elias, Castells und Bourdieu, um nur einige zu nennen, benötigt. Dieses Kommunikationskonstrukt ermöglicht einen einheitlichen Bezugsrahmen. Wozu aber nun einen einheitlichen Bezugsrahmen? Ein Grund liegt in der Nachvollziehbarkeit der Betrachtung, da eine defizitäre theoretische Analyse der Weltöffentlichkeit dazu führen kann, diese zusehends als ein mythisches Phänomen zu etablieren, das von unterschiedlichen Disziplinen aus zweidimensional analysiert und der ganzheitliche Charakter nicht ausreichend berücksichtigt wird. Die Weltöffentlichkeit ist in vielerlei Hinsicht anders als eine nationale Öffentlichkeit, die sich nicht auf die Weltbühne der Kommunikation übertragen lässt. Viele verschiedene Ansätze scheinen eines gemeinsam zu haben: die Vorstellung der Weltöffentlichkeit als eine hochkomplexe Figuration zu betrachten, deren Dynamik aus der Entwicklungsgeschichte verschiedenster Teilbereiche heraus erwächst und deshalb erklärt werden musste. Sie ist aber zugleich auch das Basiselement für alle Interdependenzketten. Es geht hier nicht darum, die Unterschiede zwischen den theoretischen Ansätzen herauszuarbeiten (wie Luhmanns Systemtheorie, in der er sich weit von einer staatsgesellschaftlichen Ebene entfernt hat und die Kommunikation als Verknüpfungspunkt zwischen den Knoten betrachtet, Wallersteins Zentrum-Peripherie-Modell oder Giddens „time-space distanciation“, die sich aus der Entwicklungslogik der Modernität ergab, oder viele andere Theoretiker, die die „Einheit der Differenz“ betonen), es geht darum, den aus den Überlappungen dieser theoretischen Ansätze

[983] Vgl. Leggewie 2001: 458-481

sich ergebenden kommunikativen Wandel in der Gesellschaft aufzuzeigen. Eine Gesellschaft, die sich in immer größerem Maße verbindet und so – in welcher Weise auch immer – Teil einer Globalisierung ist. So bildet die Globalisierung einen weiteren Teil des Bezugsrahmens, wobei hier das Augenmerk auf die dynamischen Flüsse des Netzwerkes gerichtet ist, die zum einen eher die Kurzlebigkeit kommunikativer Bewegungen darstellt, aber dafür genau jene Spitzen verdeutlicht, die momentane Knotencluster erzeugen und so eine Form von Weltöffentlichkeit stiften. Die Begriffe wie Figuration, Habitus und Strukturierung zeigen auf, dass die Gesellschaft keineswegs statisch ist und das Verhältnis zwischen dem Individuum und der Gesellschaft als ein reziprokes zu verstehen ist.[984]

Was bedeutet dies für die Wahrnehmung des Begriffes der Weltöffentlichkeit?

Eine Weltgesellschaft mit einer Weltöffentlichkeit ist eine sich wandelnde Gesellschaft, in denen sich sowohl die Ressourcenströme als auch die Anordnung der Knoten verändern. Das Verhältnis zwischen den Teilen und dem Ganzen verhält sich nicht reziprok, sondern eher kontingent. Die Darstellung von Flüssen und Knoten dient der Veranschaulichung des Prozesses einer Weltöffentlichkeit und bedient sich hier der Netzwerktheorie von Castells. Die Beziehung zwischen dem ICH, einem einzelnen Knoten und dem WIR als Ganzen einer Gesellschaft stellt die Weltöffentlichkeit her. In der Betrachtung des Begriffes Weltöffentlichkeit erahnt man (gleich mit Habermas oder Stichweh u.v.m.), dass Begriffe, vor allem Begriffe der Moderne, sich einem starken Evolutionsprozess ausgesetzt sehen. So war der Begriff des Öffentlichen in Europa bis in das 18. Jahrhundert immer stärker dem Staat zuzuordnen, was sich mit dem gesellschaftlichen Wandel in jener Zeit änderte, wodurch die Öffentlichkeit zunehmend eine dem Staat gegenüberstehende Sphäre einnahm. Dadurch löste sich die Öffentlichkeit von der Bindung an einen Staat und schuf die Basis für eine Weltöffentlichkeit.[985] Diese begriffliche Transformation von Öffentlichkeit wird entsprechend als ein „intermediäres Kommunikationssystem“ gesehen. Darunter kann man eine Bühne verstehen, in der zwischen den Bürgern und dem politischen System – oder erweitert, zwischen dem ICH und dem WIR – Themen aufgegriffen und verarbeitet werden.[986] Die Kommunikation stellt hierbei ein zentrales Medium dar, weshalb es auch als ein

[984] Siehe Bourdieu 1982; Giddens 1979, 1984; Elias 1987a, 1997
[985] Siehe Stichweh 2002
[986] Siehe Gerhards/Neidhart 1991

Diskussionsmedium behandelt wird.[987] Auch der in der Arbeit angenommene Begriff einer kollektiven Identität ist ähnlich der Öffentlichkeit gekennzeichnet durch seine uneinheitliche Verwendung. Trotz der Gefahr einer inhaltsarmen Reduktion[988] kann man den Begriff einer kollektiven Identität nur als ein globales Subjekt wahrnehmen, wenn sie über eine Öffentlichkeit artikuliert und medial vermittelt wird.[989] Betrachtet man die Öffentlichkeit als ein staatsantagonistisches Diskussionssystem, werden kollektive Identitäten zu einem begriffsimmanenten Merkmal. Eine einseitige Abhängigkeit wie sie die Beschreibung vermuten ließe, kann daher nicht funktionieren. Im Privaten, aus dem ICH heraus, konstatieren sich zunehmend neben allgemeinen Interessengruppen vor allem solidarische Gemeinschaften, emotionale WIR-Erzählgemeinschaften, die sich in die kommunikative Struktur eingliedern und so selbst zu einem Mittler des Mediums sprachlicher Kommunikation werden. Aufeinandertreffende kollektive Identitäten sorgen für eine große Dynamik innerhalb des öffentlichen Systems, sie wirken wie ein systeminhärentes Bindemittel. Die Beziehung zwischen einer Öffentlichkeit und einer kollektiven Identität verläuft reziprok, da sie beide symbiotisch zur gegenseitigen Bedeutung beitragen. Kollektive Identitäten gewinnen an Größe, wenn für viele ICHs das kollektive Selbst zum Maßstab ihres solidarischen Handelns wird.[990] Die durch Identitäten geprägte Gesellschaft basiert aus der Betrachtung Castells auf einer legitimierenden (der sichernden) Identität, einer Widerstands-Identität (die nachfragende) und der Projekt-Identität (die verändernde).[991] Castells Betrachtungen auf eine transnationale Ebene gebracht werden den veränderten Wahrnehmungen einer sich etablierenden Weltgesellschaft mit einem Verständnis für globale Solidaritäten gerecht. So könnten internationale NGO's und Institutionen als neue Vertreter einer legitimierten Identität genannt werden.[992] Für eine Widerstandsidentität kann man global den aufkommenden religiösen Fundamentalismus nennen. Für eine Projekt-Identität könnte man global betrachtet die solidarische Gemeinschaft der ATTAC-Gruppierung ansehen, die der neoliberalen Globalisierung sehr kritisch gegenübersteht und in ihrem Slogan „*Eine andere Welt ist möglich*"[993] auf ihr globales Engagement hinweist. Inwieweit sich eine globale

[987] Siehe Stichweh 2002
[988] Siehe Niethammer 2000
[989] Nach Kaelble/Kirsch/Schmidt-Gernig 2002
[990] Abgewandelt nach ebd.
[991] Siehe Castells 1997
[992] Beispielsweise hat die „International Campaign to Ban Landmines" (ICBL) innerhalb der Staatengemeinschaft, trotz Widerstand, mit Hilfe eines enormen öffentlichen Drucks, ein Verbot für diese durchgesetzt.
[993] Vgl. www.attac.de vom 06.10.2010

Identitätsbildung auf Dauer herausbildet, bleibt noch im Bereich der Vermutung. Soziale Normen, kulturelle Aspekte und unterschiedlichste geo-linguistische Regionen mit starker Identität wirken gegen eine globale WIR-Struktur mit ihren weltgesellschaftlichen Gebilden. Der soziale Wandel ist aber in einem zunehmenden Spannungsverhältnis zwischen individuellen Freiheits- und Partizipationsansprüchen auf der Basis universeller Werte (im Kontrast zu den meist ethnischen Gemeinschaftsdefinitionen) und durch eine Dynamik an Konflikten um politisch relevante Zugehörigen gekennzeichnet (beispielhaft seien hier der Iran, Ägypten und Ecuador oder an Volksgruppen die Roma und Sinti genannt, wo dies gut zu erkennen ist[994]). Die Kommunikationsstrukturen, die für eine globale Vernetzung benötigt werden, wurden bereits transnationalisiert und parallel dazu findet eine Bedeutungsverschiebung von Identitäten hin zu Solidaritäten statt. Durch neue Kommunikationstechnologien löst sich das ICH aus der Raum-Zeit-Problematik zusehends heraus und kann darüber hinaus auch aus den sozialen regionalen und nationalen Normen austreten. Es ist äußerst unwahrscheinlich, dass das ICH regungslos im regionalen oder nationalen Raum verweilt, während ein Großteil der Kommunikation bereits über transnationale Netzwerke abgewickelt wird. Neben der Überwindung von Raum und Zeit, den gesellschaftlichen Veränderungen und einer unabhängigen Öffentlichkeit muss sich aus den solidarischen Erzählgemeinschaften ein kritisches Publikum herausentwickeln, um Aufmerksamkeit erzeugen zu können. Erst durch das Publikum wird eine Öffentlichkeit beschreibbar.[995] Das ICH konstituiert sich über seinen Beobachterstatus und ein entsprechendes Verständnis der Informationen über binäre Codes zu einem WIR auf der Basis der gleichen oder ähnlichen Wahrnehmung und des gleichen oder ähnlichen Verständnisses, was in sich noch nichts organisiert oder betreibt. Das sich herausbildende Publikum ist auch das Kriterium für die Zugänglichkeit eines öffentlichen Raums. Dies entspricht der Grundidee, dass das Publikum nicht durch räumliche, zeitliche oder gesellschaftliche Formen eingeschränkt ist. Ein freies Publikum gibt somit die Möglichkeit eines unbegrenzten Publikums, was im Prinzip eine Globalisierung des Öffentlichen bedeutet.[996] Für das Publikum selber spielt es keine Rolle, ob seine Mitglieder anonym sind oder nicht, was die Theorie einer globalen Anwendung noch verstärkt. Man kann das Publikum (wie Stichweh) ähnlich einer Population betrachten, welche sich aus der Diversität der Individuen entwickelt.

[994] Siehe Kaelble/Kirsch/Schmidt-Gernig 2002
[995] Siehe Stichweh 2002
[996] Ebd.

Diese ICHs haben verschiedene Merkmalsausprägungen, die sich verschieben können. Löst man diese ICH-Wahrnehmung, also die Öffentlichkeit als Teil eines inneren Umweltsystems, und sieht man es als ein System an sich, so kann man die Merkmalsausprägungen als Präferenzstrukturen sehen, die einem steten Wandel unterliegen und somit unterschiedlich starke veränderbare solidarische Bedürfnisse auslösen können. Diese Präferenzen können sich in ihrer Intensität unterschiedlich lange und stark aufbauen. Bei langen Interdependenzketten und den damit einhergehenden Präferenzen werden kollektive Solidaritäten zu normierten Identitäten herausgebildet. Kurzfristige Präferenzstrukturen, die solidarische Schübe auslösen, sind meist durch Modeerscheinungen, Katastrophen oder sehr emotionale Ereignisse entstanden. Es zeigt sich, dass sich Solidarstrukturen oftmals in nationalen Bereichen aufbauen, wo Staaten nicht in der Lage oder willens sind, Lösungen anzubieten. Selbst wenn eine einheitliche Identitätsstruktur, wie die einer Weltgesellschaft, noch nicht voll beziehungsweise nur teilweise entwickelt ist, kann sich eine selektive Aufmerksamkeit entwickeln oder eine temporäre Solidarität globale Aufmerksamkeit erzeugen.[997] Gesellschaftliche Entwicklungen verlaufen auf vielen Ebenen, aber sie geschehen in einer gewissen Verbundenheit zueinander oder wirken aufeinander ein. Diese Beziehungen folgen dabei speziellen Mustern, die hierarchisch organisiert oder auch durch eine Dezentralisierungsform gekennzeichnet sein können. So wie sich innerhalb der Globalisierung die Frage stellt, welche neuen und alten Machtbalancen über genügend Einfluss verfügen, neue Entwicklungsrichtungen vorzugeben, stellt sich innerhalb der Weltöffentlichkeit die Frage, welche Geschichte genügend Kraft erzeugt, eine globale Aufmerksamkeit zu stimulieren und welche solidarischen Muster dem zugrunde liegen. Oftmals zeigen sich solidarische Beziehungen nicht als Hierarchie, sondern als Gegensatz auf demselben „Feld“ oder von komplementären Ergänzungen.[998] Im Bereich der passenden Geschichte/Nachricht für eine Weltöffentlichkeit könnte man im Vergleich dazu eine Parallelgeschichte oder Antigeschichte verstehen. Die Wahrnehmung einer Geschichte als ein globales Ereignis ist keine bloße Entwicklung innerhalb der Globalisierung und somit keine rein veränderte Wahrnehmung, sondern vielmehr eine gerichtete Wandlung der ICH-Strukturen in einem globalen WIR, die so gesehen das ICH als Ausgangspunkt von einer Integration von unten bestimmt.[999] So bilden sich Öffentlichkeiten aus vielen verschiedenen Öffentlichkeiten zu einer immer größeren WIR-Struktur zusammen. Als

[997] Siehe Rucht 2002
[998] Vgl. Bourdieu 1982
[999] Vgl. abgeändert Treibel 1990: 85 (orig. isoliert betrachtet, für den Bereich der Integrationspolitik)

Kommunikationsträger für eine globale Öffentlichkeit scheinen neben den traditionellen Massenmedien auch die Social Media geeignet zu sein. Kommunikationsformate der Massenmedien sind leicht global kopierbar. Nachrichtenagenturen und der Austausch innerhalb der Journalisten führen zu einer Synthese von Information und Evaluation, die nach Stichweh öffentliche Meinung erzeugt.[1000] Die Breitenwirkung mit dem Drang nach verkaufbaren Nachrichten reduziert die Vielfalt, wodurch viele Geschichten nicht durch massenmediale Multiplikatoreffekte profitieren können. Meinungsbildner bestimmen die Themen, wodurch aber ein wesentliches Merkmal der Öffentlichkeit gefährdet ist, die freien Zugangsbedingungen zum Publikum.[1001] Ergänzend zu den Massenmedien haben sich die Social Media als Kommunikationsträger etabliert und bedienen jene Lücke, die die Massenmedien aufgebaut haben und schließen darüber hinaus vor allem die Lücke der Echtzeit in der Kommunikation. Dieser öffentliche Kommunikationsraum in Echtzeit mit seinen Bedeutungshierarchien wird getragen durch nahezu unzählige virtuelle Erzählgemeinschaften, die in verschiedensten Formen solidarische Systeme darstellen. Eine derartige Pluralisierung von Funktionssystemen, wie sie in den Social Media zu finden ist, erzeugt offensichtlich auch eine Pluralisierung von Öffentlichkeiten.[1002] Der auch in dieser Arbeit öfters gebrauchte Ausdruck des Transnationalen bietet sich für den Bereich der Weltöffentlichkeit sehr gut an, da er genau diesen pluralisierenden Zustand mit seinen Interaktionen zwischen dem ICH und dem WIR sowie zwischen Organisationen und Staaten aufgreifen kann, die über Grenzen hinweg agieren und Strukturen beschreiben.[1003] Auch andere Begriffe wie „global“ (suggeriert eine weltumspannende Dimension) oder „international“ (zeigt eher die Beziehungen zwischen Staaten auf) sind bedingt, je nach Kontext möglich, wobei man Gefahr läuft, die Betonung auf nationalstaatliche Grenzen zu legen, was nicht der Idee einer Weltöffentlichkeit entsprechen kann.[1004] Transnationale Öffentlichkeiten basieren auf solidarischen Reaktionen individueller Wahrnehmungen, was eine massive Kommunikationsverdichtung auslöst.[1005] Die innere institutionelle Ausgestaltung transnationaler Öffentlichkeiten korreliert mit der Breite eines konkreten Ereignisses. Inwiefern nun ein enormer Bedeutungszuwachs oder, beim Abflachen einer

[1000] Siehe Stichweh 2002
[1001] Dies beinhaltet aber nicht nur das Recht auf Meinungsäußerung, sondern auch das des Gehört-werden-Könnens.
[1002] Siehe Stichweh 2002
[1003] Siehe Kaelble/Kirsch/Schmidt-Gernig 2002
[1004] Nach Loth/Osterhammel 2000
[1005] Siehe Imhof 2002

Geschichte, der entsprechende Bedeutungsverlust zu erklären ist, liegt in der Kraft und der Struktur der Geschichte. Die Frage, ob wir von einer einheitlichen Weltöffentlichkeit sprechen können oder ob es eine Summe verschiedener transnationaler Öffentlichkeiten, also die Summe von Kommunikationsereignissen, ist, wurde soweit versucht aufzuzeigen. Der Begriff einer Weltöffentlichkeit in seinem diskontinuierlichen Charakter folgt scheinbar Bedingungen, die dem sozialen Wandel entsprechen, wodurch die Thematik, die die unterschiedlichen Erzählgemeinschaften für sich herausziehen, unterschiedlich sein kann. Sie alle sind aber Teil einer Geschichte, beleuchten nur unterschiedliche Betrachtungen und Wahrnehmungen. Diese Betrachtungen im hermeneutischen Sinne zielen darauf ab, die Konturen von Weltöffentlichkeit aus historischer Sicht zu betrachten und verschiedene Ereignisse mit ihren emotionalen Identitätsstrukturen im Ursache- und Wirkungsspiel zu analysieren. Beispiele eines solchen Gesellschaftswandels, basierend auf neuen Ur-Geschichten, lassen sich mannigfaltig finden, hier einige davon.

8.1.1 Eine kulturell/ökonomische Weltöffentlichkeit

Nach Brunkhorst schaffen die kulturellen Unterschiede einer sich steten angleichenden Weltkultur Bedürfnisse, die kulturelle Identitäten (hier auf kultureller und ökonomischer Basis[1006]) im Sinne globaler Natur erst erzeugen. Auf der Basis einer kommunikativen Wahrnehmung des ICHs im WIR werden soziale Ausdrucksformen gesucht, die sowohl der eigenen Musterwelt gerecht werden als auch ihren Ausdruck in der konstruierten WIR-Welt finden können. Durch die Annahme einer konstitutiven Weltkultur kann man die große Einheitlichkeit der Bedürfnisse überhaupt erst erklären.[1007] Die funktionale Gliederung der Weltgesellschaft als eine Art Unterbau unterwirft alle ICHs in unterschiedlicher Ausprägung den gleichen strukturellen Zwängen, wie Schule, Arbeit und vor allem auch ein neues Konsumverhalten, was kulturelle Eigenarten und öffentliche Wahrnehmung – sprich einheitliche Kommunikationsmuster – erzeugt. Die Gefahr einer komplementären Schismogenese nach Gregory Bateson ist allerdings stets gegeben.[1008] Non-verbale Kommunikation über Trends und Güter erleichtert die sich stetig verdichtende und vernetzte

[1006] Die ökonomische Betrachtungsweise wurde nach Ansichten von Matauschek 2009 in die Betrachtungen von Brunkhorst eingefügt und entspricht nicht den Originalbetrachtungen, siehe Brunkhorst 2008b
[1007] Vgl. Brunkhorst 2008b: 123
[1008] Siehe Matauschek 2009

Kommunikation und die daraus resultierenden Handlungsmuster des DUs und WIRs. Aus diesen steten Vernetzungen und Handlungslogiken wird hier die Weltöffentlichkeit des Ökonomischen und Kulturellen zusammen erfasst. Die Weltkultur, nach Marx als Überbau zu betrachten, steuert die Motive und die damit zugrunde liegenden Handlungsmuster. Die individuelle Herkunftskultur gerät durch globale Kommunikationsprozesse so zunehmend in Abhängigkeit von globalen Informationen und damit verbundenen neuen kulturellen und ökonomischen Wertorientierungen.[1009] Aber das ICH existiert nicht nur vom ICH zum WIR im sozialen Sinne, sondern auch als Individuum in einem wirtschaftlichen Weltsystem. Jenem Weltsystem, das nach Wallerstein als „*Commodification*“[1010] zu beschreiben ist, zeigt sich als ein durchdringendes Element für das ICH. Die Wahrnehmungen des ICHs werden aufgrund einer betriebenen „*Biomacht*“[1011] in eine zunehmend schablonierte Weltgesellschaft gedrückt. Diese Homogenisierung des Ausdrucks, aber auch der Wahrnehmung, beruht auf der Fähigkeit des Weltsystems, nicht nur das Individuum oder deren Bewusstsein, sondern auch deren Körper zu kommodifizieren. Dies bedeutet, dass das „Körper-ICH“ über eine bewusste Vermarktung zunehmend kontrolliert und veröffentlicht wird. Mit diesem Prozess beginnt sich das ICH zunehmend in ein zunehmend homogenisiertes WIR aufzulösen.[1012]

> „Indem die Kommerzialisierung den menschlichen Körper den eisernen Gesetzen der Massenproduktion und des Tauschwertes unterwirft, scheint sie zugleich vom Stigma der Unsagbarkeit zu befreien, das ihm Jahrtausende anhaftete. Von der doppelten Last des biologischen Schicksals und der individuellen Biografie befreit, hat er sich vom unartikulierten Schrei des tragischen Körpers ebenso verabschiedet wie von der Stummheit des komischen. Zum ersten Mal scheint der von allen Seiten ausgeleuchtete Körper absolut mitteilbar.“ (Agamben 2003: 47)

Diese Welt der ICHs und das ICH in dieser Welt mit seinen sozialen und wirtschaftlichen Systemen formt (zum Teil durch Homogenisierung, zum anderen auf der Basis von Bedürfnissen und den damit zusammenhängenden Wahrnehmungen) eine neue

[1009] Siehe Meyer 2005
[1010] Darunter versteht Wallerstein sämtliche Elemente des Wirtschafts-, Produktions- und Distributionskreislaufes sowie der Schaffung, des Austausches und der Speicherung von Wirtschaftsgütern und deren marktfähige Bereitstellung.
[1011] Vgl. Hardt/Negri 2003: 37ff
[1012] Vgl. Agamben 2003: 47

Geschäftsordnung, die als eine Art Weltgesellschaft jene Gemeinschaft formt, die für eine Weltöffentlichkeit als Trägersystem fungieren kann. Die Vielschichtigkeit der individualisierten Lebenslagen des ICHs wird noch deutlicher, wenn man erkennt, dass eine sich homogenisierende Gesellschaft in weiten Teilen der Welt zunehmend als „*klassenloser*“[1013] erscheint, oder im Sinne von Pierre Bourdieu, die Klassen bei weitem nicht mehr so einfach zu bestimmen sind und zum Beispiel der Geschmack, eine von den Individuen freiwillig ausgewählte Form, eine Art Klasse bildet. Somit unterliegt die Klasse nicht mehr den materiellen Grundlagen oder dem ökonomischen Kapital wie noch bei Marx, sondern dem symbolischen und sozialen Kapital.[1014] Diese neuen Muster zeigen nach Bourdieu weniger das Verschwinden der Klassen, sondern mehr die uneinheitliche Gesellschaftslandschaft von Lebensstilen. Die verschiedensten Formen von Lebensstilen, die unterschiedlichsten Bedürfnissen entsprechen und damit solidarische Gruppen herausbilden, verhalten sich im Wesentlichen wie Klassenstrukturen.

Die zunehmende Vereinheitlichung in der Wahrnehmung des WIRs ist nach Adorno und Horkheimer aus einem einheitlichen Maßstab dessen, was als Wert anzusehen ist, entstanden und wird über die Dosierung der „conspicuous production“ zur Schau gestellt.[1015] Hierbei spielen die Medien (Massenmedien inklusive Social Media) eine maßgebliche Rolle. Nicht nur die Medien in ihrer Form der Berichterstattung vereinheitlichen sich aufgrund der Wettbewerbssituation, auch der Output an Darstellungen, als Stimuli oder Befriedigung für das ICH, stellen eine Uniformität an Bild und Wort dar. Den von Kant noch eingeforderten Schematismus des Subjekts, also die Wahrung der sinnlichen Mannigfaltigkeit auf die Begriffe zu beziehen, hat das Subjekt, hier das ICH, an die Industrie abgegeben.[1016] Diese Kulturindustrie, basierend auf Effekten und effektvollen Geschichten, schafft Ordnung, aber per se keinen Zusammenhalt. Das ICH erkennt durch den Filter der Kulturindustrie das DU und das WIR leichter und kann sich diesem besser zuordnen. Hieraus entsteht eine eigene Sprache mit Syntax und Vokabular. Diese Sprache ist Teil einer veröffentlichten Welt und doch – aufgrund der damit verbundenen Emotionen, solidarischer Ausprägungen und der Wahrnehmung des Gemeinsamen und den daraus resultierenden Handlungen – erzeugen sie Weltöffentlichkeit und wirken trotz aller Zwänge auf das ICH als wahr und natürlich.

[1013] Siehe Bell 1974
[1014] Siehe auch Bourdieu 2001b
[1015] Vgl. Adorno/Horkheimer 2004 (1944): 44
[1016] Nach ebd.: 45

> „Immerwährend betrügt die Kulturindustrie ihre Konsumenten um das, was sie immerwährend verspricht." (Adorno/ Horkheimer 2004 (1944): 49)

Doch das, was das ICH wirklich will und dessen es bedarf, das was wirklich ist, verschwimmt mit dem künstlich, konstruierten Wahrnehmungen einer Weltgesellschaft. Das Künstliche schafft Begierde und erzeugt eine leichte Kommunikation, das Erkennen des Gemeinsamen und den damit verbundenen Ausdruck. So galten vor geraumer Zeit – vor Apples i-Pod – weiße Kopfhörer noch als undenkbar, da nur schwarz dem ästhetischen Bedürfnis gerecht werden konnte. Jetzt sind weiße Kopfhörer ein Symbol, Ausdruck eines Lebensgefühls und Kennzeichen eines WIRs, das damit auch Botschafter eines Produktes, einer Vision wird. Diese werden Teil einer Musterwelt, pflanzen sich vor allem durch die von Medien kommunizierten Geschichten als notwendig und real, als prägende Elemente ein. Andersherum werden Grundelemente der Kommunikation, die allgemeine Gültigkeit haben und weltweit gleich wahrgenommen werden, in diese künstliche Struktur eingebaut. Das Lachen in all seinen Facetten als natürliche Komponente wird eingebaut in eine uniformierte Gültigkeitsform der Schönheit. Dieser ästhetische Moment des Natürlichen verbindet sich als ein Wahrnehmungsmoment mit dem Künstlichen, eine klare Trennlinie ist für das ICH nicht mehr erkennbar. Der Soziologe Zygmunt Bauman sieht in diesem global auftretenden kulturellen Konsum- und Sozialverhalten einen neuen gesellschaftlichen Lebensstil, der seiner Meinung nach dem eines Touristen gleicht, wodurch das Leben in eine Reihe von Episoden zerfällt – so, als hätte man laufend Urlaub von der scheinbaren Realität genommen.[1017] Die Kulturindustrie formt und gestaltet die Musterwelt des ICHs als scheinbar individuelle Leistung und doch gestaltet es sich als ein WIR-Konzept heraus, in dem der gleiche Alltag als Paradies geformt werden solle. Medien stellen eine symbolische Repräsentation von Welt durch technisch erzeugte Bilder und Töne, durch allgemeine Formbestimmungen bereit.[1018] Nach den Medien ist dies nur Konsumgütern gelungen, die gleichfalls eine Form der Kommunikation darstellen. Eines dieser künstlich geschaffenen Paradiese innerhalb einer Musterwelt, die nicht mehr im ICH entworfen wurde, sondern von außen in das ICH als „*ready made*"[1019] hineinprojiziert wurde, stellt die Marke Coca Cola dar. Der Ursprung eines der ältesten Weltmarken liegt in einer Mixtur aus Pflanzenextrakten wie Zucker, Kokablättern und Koka-Nüssen und weiteren bis heute streng geheim gehaltenen Ingredienzien. Ein

[1017] Siehe Dürrschmidt 2010
[1018] Vgl. Hieckethier 2003: 454
[1019] Vgl. Baltes 2004: 132

Erfolgsgeheimnis waren die eingeschlossenen Luftblasen, die Joseph Priestly 1772 erstmals als Kohlendioxid im Wasser band. 1886 startete der Verkauf des Coca-Weines, der von Beginn an als Erfrischungsgetränk angepriesen wurde. Von Anfang an war es abgestimmt auf den American Way of Life. Die Amerikaner bezeichneten sich zu dieser Zeit gerne als das nervöseste Volk der Welt und so bediente der Coca-Wein des angeblich morphiumsüchtigen Erfinders und Arztes John Pemberton dieses Bedürfnis und milderte körperliche wie geistige Erschöpfungszustände. Außerdem war sich Pemberton sicher, so ein Mittel zur Unterstützung bei einem Morphiumentzug gefunden zu haben. Die als „French Wine Coka" verkaufte Limonade wurde mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts auf Druck einer zunehmend puritanischen Gesellschaft in Amerika verändert und ohne Drogenanteil gemischt. Die Erfolgsgeschichte ging aber ungebrochen weiter, bald schon behauptete das Unternehmen, niemals Kokain in seinem Getränk gehabt zu haben und begab sich auf den Markenweg der Freiheit, des Spaßes und der Erfrischung. Heute ist Coca Cola eines der bekanntesten Marken der Welt und verkauft knapp die Hälfte aller Softdrinks weltweit.[1020] Das Erfrischungsgetränk wurde entsprechend seiner Werbung „Cool" und formierte so ein Bedürfnis nach einer „freien" Musterwelt im amerikanischen Sinne. Es wurde eine Lebenshaltung mit entsprechenden Handlungen von der veröffentlichten Werbung hin zu einer Weltöffentlichkeit erzeugt.

Eine weitere Marke, die dieses Prinzip der erdachten Welt als Prototyp einer Musterwelt des ICHs kreiert hat, war Marlboro mit seinem Marlboro Country. Hier wurde nicht nur ein Lebensgefühl vermittelt, hier wurde über den Marlboro-Mann gleich eine gesamte Welt, die „Marlboro World" mitgeliefert. Wie konnte die Veröffentlichung eines unpopulären Männertypus in der Moderne, eine Zigarettenmarke im Zeitalter der Nichtraucher, eine Musterwelt schaffen, die heutzutage für das ICH und eine große Erzählgemeinschaft mit weltweiter Wahrnehmung attraktiv geblieben ist? Marlboro verstand es, nach den Kriegsjahren wieder den Helden zu positionieren. Frei, wild, selbständig. Der Marlboro-Mann, ein Cowboy, ist der Held vieler klassischer Geschichten, die im ICH und seiner Musterwelt ablaufen. Nach Horx ist er eine Ikone, die tief in jedem ICH ein Eigenleben führt, eine Traumfigur, die die Lust nach Werten vor allem in der Moderne mit ihrer Kultur-Industrie verkörpert.[1021] Es war vor allem der Wandel vom Freizeitmenschen hin zur Erlebnisgesellschaft als Ganzes und den Werten des subjektiven Erlebens, die die Suche nach

[1020] Vgl. Baltes 2004: 132ff
[1021] Vgl. Horx 2004: 140

der „richtigen" Musterwelt stark beeinflusste. Nicht jedes ICH konnte diesem Wertewandel finanziell oder emotional folgen, wodurch immer stärkere Zwänge im ICH aufgebaut wurden. Dieser Prozess beschleunigt sich bis in die heutigen Tage zusehends. Die neue Freiheit innerhalb einer erdachten Welt macht das ICH schwebend in einem leeren Raum, auf der Suche nach Zugehörigkeit. Es versucht, sich solidarisch an andere ICHs und WIR-Gruppierungen anzudocken, um so Sinn, Wert und Orientierung in dieser beschleunigten Welt zu erreichen. Der gemütlich dahinschlendernde Marlboro-Mann entschleunigt seine Welt, in der er geht und diese Welt ist darüber hinaus mit zahlreichen entschleunigten Symbolen (weite Landschaft, Wetterstimmung, Lagerfeuer und dergleichen) aufgeladen. Die Situation entspricht einem neuen *„ICH-Ideal"*.[1022]

> „Marlboro verkauft ein sehr abgestecktes Leben, ein Leben ohne große Veränderung und Entwicklungen als Freiheit und Abenteuer." (Grünewald 1992 „Wirklichkeit als Ereignis über diesen Mythos", zitiert aus: Horx 2004: 144)

Horx spricht hier von einem Entlastungseffekt für das ICH, der somit entgegengesetzt von laufend neuen Wunschbildern wirkt, die sich versuchen, in Musterwelten zu integrieren, wodurch laufend Stress erzeugt wird. So hat die Marlboro-Welt eine mentale Ausgleichsfunktion zwischen einer konstruierten WIR-Welt und einer modellierten Musterwelt des ICHs und kann so über die Veröffentlichung mittels Werbung weltweit wahrgenommen werden und bedient weit über ihren rationalen Werbezweck hinaus zahlreiche Bedürfnismuster, die Handlungsstränge bedienen und so Weltöffentlichkeit verwirklichen. Als Bindeglied zweier Weltenmuster wirkt Marlboro Country unendlich vertraut für das ICH und erzeugt so den Ausdruck einer gewissen Geisteshaltung. Symbole im Allgemeinen erzeugen Zugehörigkeit und Geisteshaltung. Religionen bedienen sich dieser Symbolik über das Kreuz, den Davidstern oder der Halbmond, aber auch in säkularisierter Form finden sich zahlreiche Symbole, wie die bereits angesprochenen weißen Kopfhörer von Apple, die Streifen von Adidas oder der Mercedes-Stern am Auto. Diese nach Roland Barthes als *„Mythen des Alltags*"[1023] bezeichneten Symbole sind Identifikationssysteme des ICHs. Symbolische Welten schaffen so solidarische Zugehörigkeiten, Erzählgemeinschaften mit

[1022] Vgl. Horx 2004: 144
[1023] Siehe Barthes 2003

globaler Ausprägung. Sie sind unbewusste Sinnsysteme, die reale Präsenz zeigen und Weltöffentlichkeit formen.[1024] Dieses Formen wird vor allem durch Emotionen und die daraus resultierenden (solidarischen) Handlungen erzeugt. Träger dieser Handlungen sind mächtige Kommunikationswerkzeuge, die der Werbung und des geschaffenen, gewachsenen oder konstruierten Brands. Die Werbung und der Brand an sich sind mächtige Bestandteile der Massenkommunikation, der globalen Kommunikation, je nachdem, um welches Produkt oder welchen Brand es sich handelt – eine massiv verkürzte und verdichtete Form eines gesellschaftlichen Bedeutungsmusters. Es ist sozusagen die semantische Übersetzung der kapitalistischen Warengesellschaft und eine ubiquitäre Form der medialen Kommunikation. Der „Brand" spiegelt ein Weltbild einer Erzählgemeinschaft oder auch einer Zielgruppe wider und zeigt gesellschaftliche Normen und Werte auf. Die Werbung alleine fungiert ihrem Auftrag gemäß als die Ästhetik des Utopischen und schafft somit die Sehnsucht nach dem mehr dieser Utopie Näherkommenden. Der märchenhafte Moment steht mit dem Unfassbaren in positiver wie negativer Hinsicht als treibende Kraft einer immer fortwährenden Kommunikation. Wobei sie längst nicht mehr rein die Information transportiert, sie gibt die Handlungsweisen vor, schildert soziale Gebrauchssituationen und kleidet sich in global nachvollziehbare Alltagsgeschichten und -zusammenhänge. Sie schafft die bewusst falsch zu verstehende Welt, in die das ICH als Teil des Märchens eintauchen kann. Das ‚Branding' verstärkt diesen symbolischen Charakter noch. Der Brand ist wichtig, unterscheidet er doch zwischen veröffentlichter Welt und Weltöffentlichkeit. Eine Modeerscheinung erzeugt globale Aufmerksamkeit, ist aber ein reiner „instant identity maker" und verpufft nach einem kurzen Feuer der Begeisterung.[1025]

> „Das […] Massenbewusstsein nähert sich so […] einer, ‚Wirklichkeitskontrolle', die auch noch eine ‚Traumkontrolle' einschließt: nicht allein durch die Konditionierung der Wünsche und Hoffnungen auf den Warenkonsum […], auch nicht bloß durch eine Berieselung mit Reklame […], sondern durch eine umfassende mediale ‚Emotionskontrolle'. […] Ebenso macht sich die akustische und visuelle Allgegenwärtigkeit der Reklame weniger durch ihren Zweck bemerkbar, zum Kauf bestimmter Waren, sondern als allgemeine Formierung eines Bewusstseins, das die ‚Form', den

[1024] Nach Schubert 2004: 162
[1025] Nach Horkheimer/Adorno 1997/1944: 189f

> ‚Sinn', die spezifische Ästhetik von ‚Reklame überhaupt' in sich aufgenommen hat und mit diesen Augen die Welt sieht." (Kurz 2002: 659)

Zuständig für diesen im Gehirn ablaufenden Prozess ist das limbische System, eine Sammelbezeichnung für ein Gehirnareal, das sich im Wesentlichen auf die Emotionsverarbeitung konzentriert. Dabei wirken Emotionen wie ein Autopilot, der das ICH in seiner Musterwelt und im Austausch mit der konstruierten Außenwelt auf Kurs hält.[1026] Betrachtet man die Welt, erkennt man, dass die Bedeutung und die Auswirkungen sehr ident sind und sich lediglich in manchen „*Bio-Soziokulturellen-Ko-Konstruktivismen*"[1027] unterscheiden. Figuren, die diesen Konstruktivismus überwinden und gleichzeitig alle hier dargestellten emotionalen, solidarischen Elemente der für die Übersetzung zwischen den ICHs notwendigen Ur-Geschichten aufweisen, sind Medienfiguren. Sie können von klassischen Starmustern gleichermaßen geprägt sein wie von etwas Künstlichem oder scheinbar Realem. Die Charaktere von etablierten Medienfiguren erzeugen Verhaltenseigenschaften, die das ICH als eine Theorie über sich selbst spiegelt. Hieraus ergeben sich Veränderungen, neue Entwicklungen.[1028] Die Identität eines ICHs ist auf „*Gruppenzugehörigkeit und Konformismus*"[1029] ausgerichtet und versucht, Antworten auf die Frage nach dem ICH, seiner Zugehörigkeit, seinen Bedürfnissen und Träumen in dieser Welt zu finden. Schramm und Hartmann bündelten die Grundfragen des ICHs aus sozialpsychologischer Sicht:[1030]

- Wer bin ich? (allgemeines Selbstkonzept)
- Was kann ich? (Selbstkonzept eigener Fähigkeiten)
- Was denken andere über mich? (soziale Selbstwahrnehmung)
- Was halte ich von mir? (Selbstwertgefühl)

Die Interaktion mit einer Medienfigur und jedem DU an sich erzeugt durch den kommunikativen Prozess und wechselseitige Wahrnehmung eine „*öffentliche*

[1026] Vgl. Häusel 2009: 25
[1027] Hiermit sind genetische Merkmale gemeint, die sich auch noch nach Generationen ausprägen, wie jene der Auswanderer, die gerne zu Abenteuern neigen und so Helden etwas anders wahrnehmen können wie Nicht- Auswanderer usw., siehe hierzu Häusel 2009: 47 (Kulturunterschiede im emotionalen Gehirn).
[1028] Siehe Epstein 1979
[1029] Siehe Mummendey 1995
[1030] Vgl. Schramm/Hartmann 2010: 204

Selbstaufmerksamkeit“,[1031] wodurch mit Hilfe des sozialen Gegenübers eine Öffentlichkeit geschaffen wird, die die Modifizierung durch die Reflexion darüber begünstigt. Als treibende Kraft hinter diesem Prozess kann das Streben nach einem positiven Selbstwert gesehen werden.[1032] Hier setzt auch die mediale Vermarktungsstruktur einer Medienfigur ein; das bewusste Steuern von Gruppenzugehörigkeit durch den erleichterten Zugriff des ICHs über eine Gemeinschaft auf diese Medienfigur. Ein Erklärungsansatz für dieses Verhalten ist die „*Selbst-Diskrepanz-Theorie*“[1033] von Higgins. Es geht hierbei um drei Bereiche der Wahrnehmung, dem Harmoniebedürfnis des ICHs, dieses über ein aktives Identitätsmanagement in Einklang zu bringen. Erstens um das tatsächliche Selbst (actual self), gekennzeichnet durch Merkmale, die sich das ICH selbst zuschreibt, zweitens das ideale Selbst (ideal self), gekennzeichnet durch Eigenschaften, die sich das ICH zuschreibt oder von einem DU/WIR im Idealfall zugeschrieben bekommt und das durch Wünsche, Hoffnungen und Ansprüche repräsentiert wird. Drittens gibt es das normative Selbst (ought self), das gekennzeichnet ist durch Ansprüche, welche man glaubt, erfüllen zu müssen. Sie entsprechen gesellschaftlichen Erwartungen und Verpflichtungen.[1034] Medienfiguren und die daraus resultierenden Stars bündeln diese Werte und lassen so Gruppenwerte entstehen. Um die Bedeutung und vor allem die Wirkung von Medienfiguren auf das ICH und daraus resultierend auf das WIR zu verdeutlichen, wäre eine Möglichkeit, auf eine noch kleinere Einheit zurückzugehen. Das Selbst eines Individuums kann unterteilt werden in das „ICH“ (I) und „MICH“ (Me).[1035] Das ICH ist in diesem Kontext als die Summe der Selbstwahrnehmung und der Inhalte des bisherigen Lebens zu verstehen. Unter MICH wäre die Interaktion und Spiegelung zu anderen Menschen und den damit einhergehenden Fremderwartungen etc. zu verstehen. Diese Unterteilung wurde in vorliegender Arbeit weitestgehend nicht berücksichtigt: die Betrachtung des Themas einer Weltöffentlichkeit findet hier auf der Metaebene statt und das Individuum wird in seiner Ganzheit der sozialen Systeme als ICH dargestellt. Aber diese Innen-„I-“ und Außen-„ME-“ Betrachtung zeigt die Komplexität der „Atome“ der Weltöffentlichkeit auf. Das Individuum muss sich innerhalb dieses konfligierenden Identitätsbereichs im Klaren werden, welche Normen-Betrachtung zu welcher Selbstachtung führen kann. Bezugspersonen über das WIR und im Weiteren über Stars

[1031] Vgl. Mummendey 1995: 88
[1032] Siehe das „Self-Evaluation-Maintenance-Modell“ nach Tesser 1980
[1033] Siehe Higgins 1987
[1034] Vgl. Mummendey 1995: 99
[1035] Siehe Mead 1973 und vergleiche hierzu auch die personale und soziale Identität bei Krotz 2004: 35-36

vereinfachen diesen Prozess.[1036] Die stete Reflexion der eigenen Erfahrungswelten und die damit verbundenen Rollen sind menschliche Grundmuster und dienten von jeher dem Überlebensprozess des ICHs. Auch wenn dieser Prozess meistens durch kommunikative Interaktion mit anderen Menschen geprägt war, ist der unmittelbare Kontakt nicht notwendig und kann, wie man anhand der Religionen gut erkennen kann, durch externe Erlebniswelten und Rollen kompensiert werden. Es wird eine Bindung geschaffen, in der sich Theorie und Praxis nahezu ununterscheidbar vermischen. Moderne Medienangebote beschleunigen diesen Prozess nicht nur, es werden darüber hinaus auch weit mehr Welten angeboten. Diese angebotenen Welten ermöglichen dem ICH, in Rollen zu schlüpfen, die in der Realität gar nicht zur Verfügung stehen oder derart unzugänglich sind, dass sie nicht der Realität entsprechen können. Zumindest während des Zeitraums der Rezeption kann das ICH seine Bedürfnisse spiegeln und verändern und in die Rolle des jeweiligen Helden oder einer anderen Figur dieser Geschichte treten. Diese Möglichkeit lässt die Bedeutung erkennen, die Medienfiguren mit ihrer dahinterstehenden Geschichte tragen und wie sie sich in gewisser Weise wechselseitig, auch ohne kommunikativen Austausch, bedingen. Das Gruppengefühl in einem WIR Gleichgesinnter schmälert die Gefahr der Erkenntnis, durch gegenseitige Betrachtung dieser eingenommenen Rolle nicht gerecht werden zu können, darüber hinaus verändert das fehlende Korrektiv (der Rückkanal von der Medienfigur) die Eigenwahrnehmung. Das reale ICH tritt in den Hintergrund und die Rolle gewinnt an Bedeutung.[1037] Gemäß der Märchentheorie hat der Held oft auch einen Widersacher und so bilden im übertragenen Sinne solidarische Gemeinschaften für eine Medienfigur auch solidarische Gegengemeinschaften heraus. Für die Weltöffentlichkeit bedeutet eine durch Dualismus getragene Geschichte mehr Emotionalität, so mehr Solidarität und überdies mehr Aufmerksamkeit. Das ICH ist durch das Bekenntnis zu einer oder das Ablehnen einer Medienfigur nicht nur Teil dieser Figur, es äußert damit auch die Bedürfnisse und Wünsche und bekennt sich zu gewissen Normen und Werten. Inzwischen hat sich die Bedeutung fiktiver oder virtueller Medienfiguren in der Bedeutung der Vermarktung und Wahrnehmung deutlich geändert. Die stabile Publikumsbindung, die sie inzwischen erreicht haben, hat nichts mehr mit der eindimensionalen Wahrnehmung vergangener Tage zu tun. Vor allem sind virtuelle und fiktive Stars frei von kommunikativen Risiken – oder zumindest wie in diesem Fall ist das Risiko eingeschränkt. Mediale Enthüllungen und schwer steuerbare Diskurse

[1036] Nach Scherer/Wirth 2002: 340
[1037] Vereinfacht nach Krotz 1996: 64. Krotz sieht hier die spielerische Möglichkeit, durch Rollenverhalten die Wirkung des ICHs auf das WIR zu testen.

bleiben meistens aus und so verschieben sich öffentliche Interpretationen kaum.[1038] Auch juristisch sind diese Art von Medienfiguren Eigentum der Unternehmen und können markenrechtlich problemlos verkauft und genutzt werden, ohne dabei auf den Star selbst Rücksicht nehmen zu müssen.[1039] Das Schaffen von Aufmerksamkeit und Bekanntheit unterscheidet sich nur wenig von dem Aufbau reeller Stars. Aus diesem Grund werden auch und vor allem fiktive und virtuelle Stars aufwendig mit populären Titeln inszeniert, um so eine möglichst hohe Reichweite zu erzielen. Eine cross-mediale Vermarktung steigert die öffentliche Aufmerksamkeit noch um ein Vielfaches. Hierbei werden Charaktere entweder bewusst von Anfang an auf eine breite Vermarktung ausgerichtet oder eine gewachsene Popularität erweitert die Wertschöpfungskette über den ursprünglichen Medienkontext hinaus, so geschehen bei der Medienfigur Lara Croft.

Eine Medienfigur der Neuzeit bedient alle Eigenschaften die für eine Weltöffentlichkeit notwendig sind und zeigt diese auf sehr anschauliche Weise. Verbindet und schafft sie doch den Übergang von einer kulturellen Öffentlichkeit zur ökonomischen Öffentlichkeit und zeigt die Vernetzung globaler Medienunternehmen auf, zum anderen bedient die Figur zahlreiche Symbole der Ur-Geschichten, die so global einheitlich wahrgenommen werden können. Sie ist in gewisser Weise neutral und kann so ICH wertgebunden in die Musterwelt eingebaut werden, gleichzeitig ist sie zwischen WIR-Gefügen – aufgrund der Unschuld dieser Figur – wertfrei. Die Geschichte selbst spiegelt den Dualismus zwischen Eigen- und Fremdwelt, der der Musterwelt des ICHs im Vergleich zur konstruierten Welt des WIRs. Die Figur wie die Geschichte und vor allem auch die Ausgangsgeschichte der Autorin schaffen und zeigen Solidarität, Emotionen und Werte. Diese Symbiose mit den globalisierten Medienmärkten und die damit verbundene breit aufgestellte Wertschöpfungsstrategie erschuf eine Weltöffentlichkeits-Medienfigur, die nebst weltweiter medialer Veröffentlichung weltweit Verhaltensmuster und Wahrnehmungsmuster veränderte, wenngleich in kleinem Ausmaß. Vor allem wurde wieder ein Lesepublikum geschaffen, das innerhalb einer technisierten Welt sich besonders aus sehr jungen Mitgliedern zusammensetzte. Die Medienfigur, von der hier die Rede ist, ist Harry Potter. Eine Reihe von Forschungen zur sozialen Wahrnehmung belegt, dass Rezipienten auch bei fiktiven und virtuellen Medienfiguren schnell zu sozialen Interpretationen neigen, auch wenn dies offensichtlich nicht angemessen erscheint.[1040] Aufgrund neuer technischer Möglichkeiten werden fiktive und virtuelle Medienfiguren immer

[1038] Siehe Gehrs 1999
[1039] Siehe McGee/Gale/Scanlan 2001
[1040] Siehe Dehn/Mulken 2000, Nowak/Rauh 2005 und viele mehr.

authentischer, auch die soziale Umgebung wird wie im Falle Harry Potters oft derart wirklichkeitsnahe dargestellt, dass die Echtheit einer Geschichte, die klassischen Mustern folgt, als wahr angesehen wird. Somit können fiktive oder virtuelle Medienfiguren mit Werten aufgeladen werden, um ihnen so ein Starpotenzial einzupflanzen. Medienfiguren, egal welcher Natur, wirken so oft stereotypisiert.[1041] Im Gegensatz zu einer Lady Diana, einer Mischung von Märchenfigur (Prinzessin) und Idol (starke Frau etc.), später noch um die Komponente Alltagsperson (Geliebte, gescheiterte Ehe) ergänzt, ist es bei Harry Potter die fabelhafte Mischung von Alltagsheld und Jugend-Idol, die faszinieren. Es gibt kaum noch eine Trennung zwischen Gespieltem und Echtem.[1042] Ein Kennzeichen fiktiver Medienfiguren wie eben auch bei Harry Potter ist, dass es keine Trennung in der Wahrnehmung zwischen der Figur und dem Schauspieler gibt. Gerade die Kombination ermöglicht eine enorme Steigerung der Aufmerksamkeit, da hier die Wertschöpfungskette auch medial noch viel breiter aufgestellt werden kann.[1043] Bereits die Ausgangsgeschichte von Harry Potter wurde untrennbar mit der Aschenputtelgeschichte der Autorin verbunden und zu einem fabelhaften Netzwerk verbundener Ur-Geschichten verwoben.

> Sehr geehrter Mr. Little,
>
> anbei schicke ich Ihnen eine Zusammenfassung und drei Probekapitel eines Buches für Kinder zwischen 9 und 12 Jahren. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie Interesse hätten und gern das vollständige Manuskript einsehen würden.
>
> Mit freundlichen Grüßen
> Joanne Rowling
>
> In: Anelli 2008: 71

Die Ausgangsgeschichte von Harry Potter bot von Anfang an die Fakten, aus denen erfolgreiche Geschichten geschaffen werden. In diesem Fall könnte man die Geschichte des Aschenputtels als Vergleichsschablone nehmen, bedient doch die Geschichte der Autorin von Harry Potter, Joanne Rowling, die gleichen Aktanten.

Joanne Rowling wurde 1965 in Chipping Sodbury (Gloucestershire) geboren und wuchs bis 1971 in Yate und später in Winterbourne auf. Bereits im frühen Kindesalter malte sie Bildergeschichten. Während ihres Studiums (Französisch und Altphilologie) verbrachte sie 1985 ein Studienjahr in Paris und fertige erste Skizzen und Recherchen über einen Fantasy-Roman an. 1987 arbeitete sie als Recherche-Assistentin bei Amnesty International und

[1041] Vgl. Hartmann/Klimmt 2007: 244
[1042] Vgl. die Charaktersynthese von Wulff 1996b
[1043] Vgl. Hartmann/Klimmt 2007: 247

widmete sich zusehends der Schriftstellerei, der sie nur abends in Londoner Kaffeehäusern nachgehen konnte. Ab 1988 arbeitete sie als Sekretärin in Manchester. In dieser Zeit stellte sie zwei Romane fertig. Bei einer nächtlichen Zugfahrt von Manchester nach King's Cross entwickelte Rowling die Geschichte von Harry Potter. 1991 reiste sie nach Portugal, um Englisch zu unterrichten, verliebte sich, heiratete, bekam ihre Tochter Jessica und wurde nach knapp 2 Jahren wieder geschieden. In dieser Zeit schrieb sie 10 verschiedene Versionen des ersten Teiles „Harry Potter und der Stein der Weisen". Nach der Trennung kehrte sie mittellos nach England zurück, hatte keine Arbeit und war alleinerziehende Mutter. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie ca. 50 Seiten der Geschichte grob skizziert und die ersten drei Kapitel. Joanne Rowling fand keine Stelle als Lehrerin und wurde Sozialhilfeempfängerin. Die Sozialhilfe reichte nicht aus, um den Kinderhort zu bezahlen und so schrieb sie, während sie auf ihr Kind aufpasste. Tagsüber ging sie mit ihrer Tochter in Edinburgh spazieren, bis ihre Tochter Jessica im Kinderwagen eingeschlafen war, dann setzte sie sich in das nächste Cafe und schrieb an der Geschichte weiter.[1044] Nach zahlreichen Versuchen, für das Manuskript einen Verlag zu finden und ebenso vielen Absagen erkannte 1996 der Agent Christopher Little das Potenzial und fand mit Bloomsbury einen mutigen Verlag für Harry Potter. Der Erfolg war keinesfalls vorherzusehen, weshalb die Erstauflage in Großbritannien aus 500 Exemplaren bestand.[1045] Dies war der Beginn einer bis dato noch nie dagewesenen globalen Erfolgsgeschichte. Im Zeitalter der Digitalisierung ist es ein Buch, das alle Rekorde bricht und Teil einer Weltöffentlichkeit wird.

Zu einer Geschichte gehören auch Gegner – und so baute sich eine breite Front ebensolcher auf, sodass zwischen 1990 und 2004 die Harry-Potter-Reihe auf Platz vier der am meisten angefochtenen Bücher wurde, wobei es im Wesentlichen um moralische Werte und Normen ging.[1046] Der Feind des Erfolgs tritt in dieser Geschichte in Form von Plagiaten und Faketiteln zu Tage. 2002 waren die chinesischen Verlage derart unzufrieden mit den langen Wartezeiten zu „Harry Potter und der Orden des Phönix", dass sie begannen, eigene Harry-Potter-Romane zu schreiben (wie „Harry Potter and the Leopard-Walk-Up-to-Dragon" oder „Harry Potter and the Golden Turtle"), was sich zu einem knappen Dutzend bekannter Plagiate summierte. Auch die Autorin lieferte zahlreiche Spoiler um die jeweiligen Titel ihrer Geschichten, darüber hinaus liefen zahlreiche nicht von Autorin und Verlag gesteuerte Spoiler.[1047]

[1044] Vgl. Anelli 2008: 74f
[1045] Vgl. www.spiegel.de/kultur/literatur/nf/o,1518,102958,00.html
[1046] Siehe Granger 2004 und vgl. Anelli 2008: 288
[1047] Vgl. Anelli 2008: 407ff

2001 heiratete Rowling zum zweiten Mal, 2003 wurde ihr Sohn David Gordon, 2005 ihre Tochter Mackenzie Jean geboren. Mit 2007 wird Rowling auf der Forbes-Liste der 1000 Superreichen weltweit geführt.[1048] Sie erhielt von zahlreichen Universitäten die Ehrendoktorwürde und von der englischen Königin den Orden des British Empire.[1049]

Die veröffentlichte Weltöffentlichkeit Harry Potters

Die unglaubliche Verbreitung, die Weltöffentlichkeit, die Harry Potter als machtvollen Helden wahrnimmt, mag vor allem an den sehr traditionellen Zügen dieser Geschichte (angelehnt an klassische Volksmärchenstrukturen) liegen.[1050]
Harry Potter, ein schmächtiger unscheinbarer Junge, der durch den Tod seiner Eltern, die sich für ihn opferten, bei bösen Verwandten aufwuchs und eine schwierige Kindheit hatte. An seinem 11. Geburtstag erfährt er, dass er ein Zauberer ist und wird eingeladen, die Zauberschule von Hogwarts, einem mystisch gestalteten Internatsschloss, zu besuchen. Er bekommt neue beste Freunde, er ist in Gruppenstrukturen integriert und muss alleine oder gemeinsam mit Freunden zahlreiche Abenteuer bestehen. Sein größter, immer immanenter Gegenspieler ist Lord Voldemort.[1051]
Das Genre lässt sich nicht eindeutig festlegen und pendelt zwischen einem Märchen, einer Fantasy-Erzählung, einem Roman, einem Märchenroman oder einem Entwicklungsroman.[1052]
So vereint er aus den verschiedensten Bereichen wesentliche Merkmale, die die Wahrnehmung maßgeblich beeinflussen und fördern. Das Kennzeichen fantastischer Literatur ist die Existenz von zwei Welten und die damit einhergehenden verschiedenen Realitätsebenen.[1053] Das ICH pendelt zwischen der Welt des Gewohnten und einer des Wunsches, der Vision, einem Ort des Sich-Verstecken- und Abtauchen-Könnens, ein Ort der ICH-Erweiterung. Die einfachen Versatzstücke, die das Aufnehmen der Informationen dieser Geschichte ermöglichen, ähnlich jener die Autorin betreffend, wirken märchenhaft. Die Aktanten sind klar herausgearbeitet und das Wunderbare beginnt gleich hinter dem Haus.[1054]
Vor allem aber die Heldenstruktur, die alle Bücher dominiert, deutet sehr stark auf ein

[1048] Siehe http://www.stern.de/wirtschaft/geld/forbes-liste-reich-reicher-gates-584183.html
[1049] Vgl. Knobloch 2000: 33
[1050] Vgl. Lurie 2000: 1
[1051] Vgl. Rowling 1999: 335ff
[1052] Vgl. Knobloch 2000: 72
[1053] Vgl. Meißner 1989: 63, siehe auch Knobloch 2000: 72
[1054] Nach Petzold 2001: 25

Märchen hin.[1055] Auch die Satire – ungewöhnlich für Kinderbücher – ist Bestandteil dieser Geschichte, die karikaturenhaften Beschreibungen der Familie Dursley und viele Eigennamen, die in den Geschichten vorkommen, deuten darauf hin. So wird im 2. Buch der Starkult aufs Korn genommen und im 4. Buch die parteiliche Sensationspresse.[1056] Die Bücher sind auch Vertreter der klassischen englischen Schul-Internatsbücher und einer spannenden Detektivgeschichte, wobei hier der Held, also der Bedrohte selbst, die Fälle löst. Diese Mischung aus verschiedensten Genres mit der Dominanz des Märchens machen die Geschichten von Harry Potter so erfahrbar. Das ICH erkennt sich wieder und kann aufgrund der klassischen Aktantenstruktur die Inhalte als ein Rüstzeug für das Leben aufnehmen. Somit ist Harry Potter, ähnlich einer Lady Diana, auf seine Art eine ideale Identifikationsfigur.[1057] Eine der Grundstrukturen bildet das Aschenputtel-Märchen, das auch bei Lady Diana zum Tragen kommt. Bei Harry Potter handelt es sich um ein „*männliches Aschenputtel*“.[1058] Diese Grundstruktur der Geschichte schuf die Basis für ein globales Verständnis. Um jedoch Teil einer Weltöffentlichkeit zu werden, vor allem wenn der Schockmoment als Auslöser fehlt, bedarf es weiterer Schritte.

Der britische Kinderbuchmarkt lief zu Beginn der 1990er Jahre – wie die meisten Kinderbuchmärkte weltweit – wenig erfolgreich. Auch wurden absichtlich, basierend auf politischer Korrektheit, keine traditionellen Märchenstoffe verarbeitet. Mitte der 1990er ging es darum, Kinderbücher mit einer „Message“ zu versehen, was sie durch den erhobenen Zeigefinger wenig prickelnd machte.[1059] Erst mit Ende der 1990er Jahre und mit Unterstützung von DVDs etc. wurde nicht nur der Kinderbuchmarkt etwas angekurbelt, auch Grusel- und Fantasygeschichten gewannen an Bedeutung. Der erste Starautor der neuen Zeit für Jugendbücher, Stine, der die Goosebumps-Bände geschrieben hatte, verdiente nach dem Wirtschaftsmagazin Forbes 1997 die damals unglaubliche Summe von 41 Millionen Dollar.[1060] 1997 wuchs der Kinderbuchmarkt in England um das Vielfache von 1990 auf 8000 Titel an. Bloomsbury fing an, für Harry Potter die Social Media und das Internet einzusetzen, um so Kosten zu sparen und gleichzeitig Aufmerksamkeit zu erzeugen. Mit zunehmender Verbreitung des ersten Buches erhielt Joanne Rowling vom Scottish Arts Council das mit 8000 britischen Pfund höchstdotierte jemals vergebene Kinderbuchautoren-Stipendium in

[1055] Vgl. Petzold 2001: 25
[1056] Ebd.: 33f
[1057] Vgl. Spinner 2001: 12
[1058] Vgl. www.spiegel.de/druckversion/0,1588,86536,00.html
[1059] Vgl. Anelli 2008: 45
[1060] Ebd.: 46

England. Nach hervorragenden Verkaufszahlen wurden 1997 die nordamerikanischen Rechte an der Geschichte für 105.000 US-Dollar an den New Yorker Verlag Scholastic versteigert.[1061] Scholastic erreichte bereits 1998 mit Harry Potter eine allgemeine Gewinnsteigerung von 56% auf gute 35 Millionen Euro.[1062] Diese unglaublichen Summen erregten große mediale Aufmerksamkeit und Bloomsbury empfahl Rowling, mit ihrer Lebensgeschichte als starker identitätsstiftender Maßnahme an die Öffentlichkeit zu gehen – und zwar über Zeitungen, da diese Geschichte passend zum Buch am besten zu diesem Medium passen würde. So wurde die Geschichte von der armen alleinerziehenden Frau mit einem zerknitterten Manuskript unter dem Arm – vom Glasgow Herald angefangen – um die Welt getragen.[1063] Zum Schutz ihrer Familie wurde aus Joanne (Jo) Rowling die Medien- und Kunstfigur J. K. Rowling, eine Heldin. Das erste Buch verkaufte sich zu Beginn 2.500-mal als Taschenbuch und 450-mal als gebundene Ausgabe. Die Erstauflage war sofort ausverkauft. Die zweite große Pressewelle erfolgte mit der Goldmedaille des britischen Kinderbuchpreises „Nestlé Smarties Book Prize“. Mit diesem Preis wandte sich Bloomsbury an die BBC und versuchte, sich an namhafte Kindersendungen anzudocken. Als zum Erscheinungstermin des zweiten Buches in England bereits 70.000 Exemplare des ersten verkauft wurden, löste dies erneut eine große Pressewelle aus und so schaffte es das Buch an die Spitze der Bestsellerliste der Sunday Times und hielt Einzug in den Erwachsenenmarkt. Eine „Pottermania“ begann sich zu entwickeln. Bereits 1998 wurde der erste Band auch in Frankreich, Deutschland, Italien, Holland, Griechenland, Finnland, Dänemark und in den USA verlegt. Am Ende werden die Harry-Potter-Verlagsrechte an 115 Länder verkauft. Ende Dezember 1998 schaffte es der erste Band in den USA auf Platz 16 der Bestsellerliste der New York Times, worauf die Verkaufszahlen explodierten. Als das zweite Buch „Harry Potter and the Chamber of Secrets“ erst mit September 1999 in den USA stark zeitversetzt erschien, setzte ein regelrechter Run auf amazon.uk ein, die das Buch zu 25 Dollar inklusive Versandkosten vertrieben. Warner Bros. sicherten sich 1998 die Film- und Merchandisingrechte für die ersten beiden Bücher und im weiteren Verlauf für alle geplanten Bücher, aber – und das war ungewöhnlich – unter Beteiligung der Autorin und des Verlages.[1064] Am 4. November 2001 wurde die Premiere der Verfilmung des ersten Bandes in London gefeiert, die in den USA und in England die erfolgreichste Kinopremiere der bisherigen Filmgeschichte hinlegte. In den ersten Tagen

[1061] Vgl. Fraser 2001: 121
[1062] Vgl. Knobloch 2000: 49
[1063] Nach Anelli 2008: 89
[1064] Vgl. Schneidewind 2000: 111

wurden über 93,5 Millionen Dollar eingespielt.[1065] Aufgrund der Pottermania entschloss man sich, die nächsten zwei Bände, zuerst „Harry Potter and the Chamber of Secrets" und dann „Harry Potter and the Prisoner of Azkaban" innerhalb von drei Monaten auf den Markt zu bringen. Das zweite Buch kletterte bei Erscheinen sofort auf Platz eins der New-York-Times-Bestsellerliste und verkaufte sich in der Erstauflage 250.000-mal. Der mediale Streich erfolgte über genaue Festlegung des Erscheinungstermins mit dem Tag und einer exakten Minute (wie 8. Juli 1999 um exakt 15:45 Uhr oder um 00:01 Uhr). Zahlreiche TV-Stationen fingen an, live von der Ersterscheinung zu berichten. Die Auflage in Großbritannien sprang sofort auf 157.000 Exemplare und weltweit auf 1 Million. Monatelang belegten alle bisherigen Harry-Potter-Bücher die Bestsellerliste bei der New York Times, bis diese beschloss, die Bestsellerliste in zahlreiche verschiedene Bereiche zu splitten, um so weiteren Büchern Platz für Aufmerksamkeit zu schaffen. So entstanden sieben Bestsellerlisten. Aber auch zahlreiche andere weltweite Bestsellerlisten führten die Harry-Potter-Bände Wochen und Monate (wie in Deutschland im Spiegel oder Focus) an.[1066] Durch die Vernetzung im Internet, die Filme und weitere Bücher wurden alle Rekorde weltweit gebrochen. Die Erstauflage des siebten Bandes erreichte in den USA 12 Millionen Exemplare und die Gesamtauflage zwischen dem dritten und sechsten Band stieg auf 325 Millionen Exemplare. Weltweit wurden von 1996 bis 1998 um die 750 Millionen Exemplare verkauft und die Auflage in den USA steigt mit dem siebten Band von 12 auf 19,8 Millionen.[1067] Das Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel stellte fest, dass das Erscheinen der jeweiligen Bände für den Buchhandel in der Welt das bislang größte Geschäft der Geschichte war.[1068] Rowling lehnte die klassischen Partnerschaften für Product Placement ab, aber erlaubte Coca Cola über eine Partnerschaft, Harry Potter für Wohltätigkeitsaktionen zu verwenden.[1069] Auch die Spielzeugindustrie wollte ihren Teil dazu beitragen, Harry Potter global überall präsent zu halten. Die Rechte hatten die Filmstudios Warner Bros. (Ableger der AOL Time Warner), diese verkauften Lizenzen weiter, unter anderem an Mattell, der eine Lizenz um 50 Millionen Dollar erwarb.[1070] Aber auch Lego und Hasbro beteiligten sich daran und belieferten 160 Länder mit Merchandisingprodukten. Über 300 Firmen sollen Harry-Potter-Sublizenzen erworben haben.[1071] Es gab zahlreiche Versuche

[1065] Vgl. www.stern.de/kultur/film/filmwelt/artikel_40095.html?seite=1
[1066] Vgl. Knobloch 2000:50
[1067] Vgl. Anelli 2008: 133
[1068] Nach Ehrling/Saur 2000: 13
[1069] Vgl. Anelli 2008: 147
[1070] Vgl. Schneidewind 2000: 230
[1071] Vgl. Falz 2001: 43

(ganz im Sinne eines Widersachers), diese Übervermarktung zum Schutze der Kinder zu stoppen, so wurde unter anderem die Seite www.saveharry.com etabliert.[1072] Um eine derartige globale Präsenz zu erreichen, um Weltöffentlichkeit zu erzeugen, bedarf es globaler Unternehmensstrukturen wie sie bei Warner Bros. zu finden waren. Teilöffentlichkeiten fordern heutzutage aktiv ihre Interessen ein und Unternehmensstrategien werden daran prozessual-diskursiv gestaltet. In diesem Sinne werden mediale Weltstrategien zu einem sozialen Ereignis, das durch Werte und Normen, die gesteuert u.a. über Harry Potter, von der Öffentlichkeit wechselseitig zum Unternehmen normativ moderiert werden.[1073] Auf diese Weise sind Medienkonglomerate aktive Mitgestalter einer Weltöffentlichkeit, da sie nach Giddens zur Intensivierung weltweiter sozialer Beziehungen beitragen.[1074]

Dieses Harry-Potter-Beispiel lieferte gleichzeitig mit der Darstellung des globalisierten Medienmarktes wieder ein Beispiel der kulturell geprägten ökonomischen Weltöffentlichkeit. Es scheint eine in der ökonomischen Weltöffentlichkeit erkennbare Tendenz der „*West nach Rest*-“[1075] Einbahnstraße tendenziell zu erkennen zu sein. Dies mag zu Beginn einer modernen Globalisierung durchaus der Fall gewesen sein; zum einen durch den Buchdruck und die laufend verbesserten Kommunikationsmöglichkeiten (wie bereits in Kapitel 5 ausführlich erörtert), aber auch darüber hinaus durch eine im Mittelalter neu entstandene Technologie, die Wasserkraft, die Europa produktionstechnisch den dynamischen Vorsprung verschaffte, kulturelle Handlungsmuster über entsprechende Güter und Handel in die Welt zu tragen.[1076] Doch dies stimmte damals schon nur zum Teil und hat speziell heutzutage nur mehr wenig Relevanz, teilweise spricht man bereits von einer umgekehrten Globalisierung.[1077] So hat die niederländische Ostindienkompanie als vielleicht erste moderne Aktiengesellschaft ihre Erfahrungen und ihr kulturelles Wissen in Verhaltenskodices gebündelt. Der Niederländer Frederik de Houtman (1571-1621) verfasste nach einer Expedition mit der Ostindien-Kompanie zu den Gewürzinseln ein Sprachlehr- und Wörterbuch, das Einblick in notwendige Verhaltens- und Kommunikationsmuster in verschiedenen Erdteilen gewähren sollte, um so weitestgehend die Gefahr einer komplementären Schismogenese zu umgehen.[1078] So erzählte ein englischer Teilnehmer der ersten niederländischen Expedition nach Südostasien, dass die

[1072] Siehe Falz 2001: 44
[1073] Vgl. Neuner/Swaran 2005: 211
[1074] Vgl. Giddens 1995: 85
[1075] Vgl. Urbanek 2011: 13
[1076] Vgl. Kugler 2010: 23
[1077] Vgl. Urbanek: 13
[1078] Siehe Matauschek 2009

Niederländer sehr schnell Kommunikations- und Handlungsmuster ihrer potenziellen Kooperations- und Handelspartner übernahmen: Beispielsweise hatte ein malaiischer Herrscher einen Sklaven als Sonnenschirmträger – dementsprechend, um sich auf gleicher Ebene mit angenäherten Mustern verständigen zu können, wurde der niederländische Verhandlungsdelegierte ebenfalls von einem Sonnenschirmträger, in diesem Fall ein Mannschaftsmitglied, begleitet.[1079] Angewandtes kulturelles Wissen für eine prosperierende Handelsentwicklung führte gleichermaßen mit den bereits erwähnten Produktionsschüben zu einem Ungleichgewicht und zu einer teilweisen oder temporären Dominanz Europas. Eine kulturell-ökonomische Weltöffentlichkeit in ihrer Wechselwirkung zwischen dem ICH und dem DU, zwischen Trends und Bedürfnissen, gesteuert durch marktwirtschaftliche Kommunikation über Werbung und gestaltete Brands, stellen vor allem die Lebensmittel dar. Hier ist über das Konsumverhalten nicht nur eine im Sinne Brunkhorsts sich angleichende Weltkultur zu erkennen,[1080] die ihren Ausdruck im gesellschaftlichen Lebensstil findet, auch die Produktionsweisen selbst gleichen einem touristischen Verhalten mit Reisen rund um den Globus – und erzeugen so neue Realitäten und Bewusstsein über die Welt.[1081] Die Nahrungsmittelindustrie ist ein besonders gutes Beispiel für diese neue, globale, sich in eine gewisse Einheitlichkeit der Bedürfnisse strukturierende Weltgesellschaft. Eines der großen Wesensmerkmale unserer Gesellschaften und somit auch einer Weltgesellschaft fügt sich gut in die Betrachtungsweise Webers mit seinem Platz ein: die Welt des Essens und der Speisen. Die Welt definiert sich über das, was wir essen und argumentiert darüber, so die Theorie von Lechner.[1082] Daraus resultierende neue Handlungsmuster erzeugen fortlaufend neue global geschnürte Pakete an Verbindungen. Der Inhalt dieser Pakte sind gemeinsame Identitäten, die entsprechende Verhaltensmuster auslösen. Dabei spielt das „Wo“ auf dieser Welt selten bis kaum eine Rolle.

Waren es Kartoffeln aus Lateinamerika, die über Kolumbus nach Europa gelangten, bis hin zum Mais oder den Gewürzhandel der Ostindien-Kompanie, die eigentlich eine umgekehrte Globalisierung bedeuteten, können ähnliche Handlungsmuster mit global völlig unterschiedlichen länder- oder regionenspezifischen Veränderungen auslösen. Für eine

[1079] Siehe Matauschek 2009
[1080] Siehe Brunkhorst 2008b
[1081] Siehe Dürrschmidt 2010, abgewandelt nach den Ansichten Baumans, der den gesellschaftlichen Lebensstil gleich einem Touristen betrachtet, wodurch sich das Leben in eine Reihe von Episoden gliedert. Weltöffentlichkeit mit seinem erweiterten Bewusstsein über die Welt ist Ausdruck solch einer geformten Kulturindustrie.
[1082] Siehe Lechner 2009

Weltgesellschaft ist aber weniger die Veränderung auf die Veränderung interessant, sondern das Erkennen gleicher Handlungsmuster. Diese Handlungsmuster bilden die Basis für eine weltweite Öffentlichkeit; einer Öffentlichkeit des bewussten oder unbewussten „Dealens" mit neuen Verhaltens- und Ausdrucksformen.[1083] Lebensmittel brachten die Welt und Vorstellungen über sie direkt zum ICH und wurden ritualisierte alltägliche Handlungsmuster. Aus der Geschichte der Globalisation (wie in Kapitel 4 aufgezeigt) leiten sich zahlreiche soziologische Handlungsmuster ab. Diese beeinflussen das Zusammenleben und gestalten sich nach unterschiedlichsten Beziehungsgeflechten, Ausgleichsmechanismen und Ordnungsmustern. Durch grenzüberschreitendes Wirtschaften im Import- und Exportbereich wird damals wie heute neues Konsumverhalten erzeugt. Dies zeigt sich an der deutschen Currywurst in gleicher Weise wie dem türkischen Kebab oder der italienischen Pizza.[1084] Diese und ähnliche neue Geschmacksmuster und neues Konsumverhalten beruhen auf verschiedensten vergangenen Globalisationsschüben, oft gesteuert durch Kriege, Produktionsmechanismen, Trends und vor allem Handel und Kommunikation. Diese hatten direkten Einfluss auf das ICH und prägten sich darüber im WIR ein. Es wäre wenig sinnvoll, von einem globalisierten ICH an sich zu sprechen, aber ähnlich der Weltöffentlichkeit lassen sich Prozesse beobachten. Prozesse, die eine Weltgesellschaft erkennen lassen, die auch im Nahrungsmittelbereich immer wieder gemeinsame Geschmacksnenner findet. Diese Geschmacksnenner fungieren ähnlich einem Medienereignis oder Harry Potter als eine Veröffentlichung der Welt; in diesem Fall als ein Blick in die Weltküche. In weiterer Betrachtung jedoch, jenseits eines Trends, ergeben sich globale Veränderungs- und Verhaltensmuster, die als Grundformen einer Weltöffentlichkeit gedeutet werden können. Neben bereits zu Beginn genannten Beispielen globalisierten Essverhaltens als Ausdruck von Weltöffentlichkeit etablierte sich in jüngster Vergangenheit vor allem das Sushi als globaler Trend und Lebenseinstellung in Form von veröffentlichter Welt. Und doch, trotz aller Veröffentlichung, wird Welt dem ICH nahegebracht, das über dieses Konsumgut und Verhaltensmodelle wie den Stäbchen zum Essen eine kulturelle Wirklichkeit vermittelt, die Teil des ICHs werden kann. Darüber hinaus lässt sich am Beispiel des Fischmarktes sehr schön gelebte Weltöffentlichkeit in einer globalisierten Konsumgesellschaft darstellen.

Dreh- und Angelpunkt des weltweiten Sushimarktes ist der Tsukiji-Fischmarkt in Tokio, auf den Fisch aus der ganzen Welt angeliefert wird, um dann wieder in die ganze Welt geliefert

[1083] Nach Urbanek 2011:13
[1084] Vgl. ebd.:13

zu werden.[1085] Somit wurde er Drehscheibe des globalen Fischhandels und ein sehr gutes Beispiel für „*Global Food*".[1086] Dank der modernen Technologie und des Transportwesens kann kanadischer Lachs innerhalb kürzester Zeit angeliefert werden, um dann wieder als Sushi-Lachs nach japanischen Sushi-Qualitätsmaßstäben nach Amerika oder Europa retourverkauft zu werden.[1087] Der internationale Fischmarkt bestimmt die Verkaufspreise weltweit und beeinflusst amerikanische Thunfisch-Fischer genauso wie russische Krabbenfänger und norwegische Lachszüchter. Ein internationales Netzwerk und Informationsflüsse in Echtzeit beeinflussen Fangmengen und Produktionen. Darüber hinaus haben sich japanische Fischindustrielle längst in internationale Fischproduktionsstätten eingekauft oder sie gegründet. So werden internationale Fischzuchtstationen betrieben wie in Spanien für Thunfisch oder in Dänemark für Heringe.[1088] Auf den Fischfängern arbeiten internationale Crews, in den Fischfarmen werden mit europäischen Futtermitteln, japanischer Technik und indischen Arbeitskräften in Australien riesige Fischfarmen betrieben.[1089] So steigt der Fischkonsum ständig und Trends wie japanisches Essen, vor allem Sushi, setzten sich weltweit durch. Das gleiche Essen weltweit als Trend, authentisch oder nach regionalen Gewohnheiten zubereitet, wenn möglich mit japanischen Köchen, etablierte sich als Form eines globalen Lifestyles. Damit einhergehend gleichen sich als Ausdruck einer Weltöffentlichkeit Verhaltens- und Geschmacksmuster an.[1090]

Dieses kleine Beispiel aus dem Bereich des „Global Foods" zeigt, wie ein Trend eine Veröffentlichung eines Lebensstiles darstellt und Verhaltensmuster und Sichtweisen doch auf Dauer beeinflusst und somit Teil einer sich herausbildenden Weltöffentlichkeit wird. Reduziert auf den Ausgangspunkt der Globalisierung stellt sich diese als die Überwindung und Verbindung großer Distanzen dar, wodurch verschiedenste ICH-Gruppierungen gleiche Erfahrungen mit derselben Sache machen können.[1091] Ein vergleichendes und fortgeschritteneres Beispiel im Bereich der Global-Food-Bewegung würde in der Gegenrichtung unter anderem McDonald darstellen.[1092]

Und doch ist dies wieder eine typische Geschichte mit Helden und Gegnern oder Parallelgeschichten, die auf das ICH einwirken. Unzählige Vernetzungen und

[1085] Vgl. Bestor 2004: 9
[1086] Vgl. Lechner 2009: 13ff
[1087] Siehe Issenbrg 2007
[1088] Siehe Bestor 2004
[1089] Siehe Issenberg 2007
[1090] Ebd.
[1091] Siehe Lechner 2009
[1092] Vgl. ebd.: 26ff

Handlungsmuster sind in ihrer Ganzheit für ein ICH nicht zu erfassen, Mythen bilden sich aus Schutz vor Unwissenheit. So hat der steigende Fischkonsum eine massive Überfischung der Meere zur Folge, daraus ergeben sich Problematiken wie die Piraterie von Fischern an afrikanischen Küsten, neue Massentierhaltungen und der Versuch, Meeresfische in Kulturen zu züchten, sowie letzten Endes auch die Bedrohung zahlreicher Fischarten. Dies führt im weiteren Verlauf zu einer moralischen oder grünen Weltöffentlichkeitsbestrebung – wie später aufgezeigt werden wird. Daraus resultieren wieder neue Richtlinien – wie am Beispiel des „globalen Fisches". Um dieses Geschäft in geordneten Bahnen ablaufen zu lassen, werden international gültige Fangquoten herausgegeben, die den Markt bestimmen und gleichzeitig die Fischbestände schützen sollen – das so genannte „Command & Controll Center of global fishing trade".[1093] Auch die 200-Meilen-Grenze vor jeder Nation soll den nationalen Fischern die Fischgründe sichern und sie schützen. All diese auf Ökonomie ausgerichteten Maßnahmen berücksichtigen aber wieder nicht kulturelle Bestrebungen und so formen sich erneut WIR-Strukturen, um entsprechenden Bedürfnissen solidarisch Ausdruck zu verleihen. Weltweite ähnliche oder gleiche Handlungsmuster von vielen verlangen entsprechende neue Institutionen. Egal welchen Namen man diesen Beobachtungen geben will, eines ist unverkennbar, die Veränderung aller Gesellschaften weltweit, in unterschiedlicher Intensität, aber eben in Veränderung.[1094] Max Weber betrachtete die Globalisierung mit ihren Formen der Öffentlichkeit, mit den aufkommenden Gefühlen und entsprechenden Handlungsmustern, wie einen Platz.[1095] Die aus der Globalisierung entstandenen neuen Handlungsmuster sind nichts, was über die Welt hereingebrochen ist, sie stellt sich ähnlich einem Platz als eine Plattform dar, die es ermöglicht, über neue Handlungsmuster zu reflektieren und diese zu beobachten.[1096]

Es ist die sich endlos verzweigende Vernetzung des ICHs mit dem DU, das sich zu ewig neuen WIR-Kommunikationsverdichtungen formt und solidarische Gemeinschaften herausbildet und so versucht, über Medien eine immer größere Gemeinschaft zu stimulieren, um gewisse Verhaltensmuster zu verändern. Hierbei erscheint dem ICH die Welt als mögliche zweite Heimat. Doch Heimat bedeutet nach Schwartz eine aktive Suche nach echter Zugehörigkeit.[1097] Diese auf Solidarität aufgebaute Fiktion einer globalen Heimat mit der

[1093] Vgl. Bestor 2004: 34
[1094] Siehe Friedman 2007
[1095] Vgl. Robertson 1992: 6
[1096] Siehe Velho 1997
[1097] Siehe Schwartz 1989

Suche des ICHs nach sozialen Bindungen für Halt und Struktur bildet die Grundlage einer moralischen Weltöffentlichkeit.

8.1.2 Die moralische Weltöffentlichkeit

Um Weltöffentlichkeit nicht als eine national fragmentierte Öffentlichkeit zu verstehen, bedarf es gewisser hier bereits beschriebener Handlungsmuster. Verschiedene Standbeine der Kommunikation sowie ein stetes verändertes Bewusstsein der Welt überwinden hierbei klassische Trägheitsmomente wie unterschiedlichste nationale Formate, unterschiedliche Sehgewohnheiten, Nachrichten in Fremdsprachen etc. [1098] Die Globalisierung drängt zu einem medialen Kooperationszwang und parallel dazu etabliert sich aufgrund vieler verschiedenster globaler Faktoren ein globales Bewusstsein. Während das Erstere in eine veröffentlichte Welt mündet, entwickelte sich das Zweitere zu einer Form einer möglichen Weltgesellschaft heraus.

Aus der Dreyfus-Affäre in Frankreich, als Zola mit seinem „J'àccuse!"[1099] die französische wie europäische Öffentlichkeit aufrüttelte, kann man erkennen, dass sich eine zunehmend globalisierte und vor allem moralisierte Weltöffentlichkeit Gehör verschaffen kann.[1100]

Früher hat Themen von internationaler Relevanz oft der öffentliche Raum zur Wahrnehmung der individuellen Interessen gefehlt, wodurch ein Öffentlichkeits- und Legitimationsdefizit entstand. Wichtig für die Überwindung dieser Situation war die gegenseitige Bezugnahme. Diese bildet sich mit der Wechselwirkung der Massenmedien und dem Internet, also dem Top-Down- und andersherum betrachtet dem Bottum-Up-Prinzip heraus. Die ICH-WIR- und WIR-ICH-Kommunikation erfährt ihre Wechselwirkung. Somit kann sich neben bisherigen kurzfristigen Kommunikationsverdichtungen auch eine langfristige globale Öffentlichkeit aufbauen. Kommunikationsverdichtungen weisen auf gesellschaftliche Herausforderungen hin, die einen erhöhten Auslegungs- und Klärungsbedarf fordern. Um diese

[1098] Vgl. Gerhards 1983, Heft 2: 96-110

[1099] Auf deutsch: „Ich klage an…! Ist der Titel eines offenen Briefes französischen Schriftstellers Émile Zola an den damaligen französischen Präsidenten, um diesen über die wahren Hintergründe über die Dreyfus-Affäre zu informieren, wodurch eine entscheidende Wende in diesem Fall erreicht wurde. J'àccuse ist auch in den deutschen Sprachgebrauch eingegangen als Bezeichnung für eine mutige, öffentliche Meinungsäußerung.

[1100] Vgl. Freitag-Rouanet 2005: 256

Herausforderungen überhaupt als solche zu erkennen, also die Bedeutung neben dem Inhalt festhalten zu können, bedarf es eben eines gesellschaftsbezogenen Verständigungsmodus. Dies bedeutet, dass die Geschichte und ihr Aufbau wie ein Übersetzungsmodul fungieren und die globalen Normen- und Werte-Ansichten den solidarischen Pushfaktor herausbilden. Solidarische Gemeinschaften, die sich hierauf herausbilden, zeigen diese Herausforderungen auf oder versuchen, dafür auch eine Lösung zu finden, wodurch derartige Kommunikationsverdichtungen auch Entscheidungssituationen bei Problemlösungen darstellen können. Der Wert einer Geschichte, die eine solidarische Erzählgemeinschaft transportiert, ist im Normalfall sehr emotional aufgeladen, was die mediale Aufmerksamkeit erst erzeugt und in ihrer Auslegung noch steigert. Mit dem Diffusionsgrad und der Intensität beginnt innerhalb einer großen solidarischen Gemeinschaft, einer erzählenden Mediengemeinschaft, aufgrund der oft unterschiedlichen Ausgangswerte und Emotionslagen ein Wettstreit um die Definitionsmacht.[1101] Alle facettenreichen Gemeinschaften haben aufgrund der medialen Veröffentlichung eines gemeinsam: ein sich zunehmend entwickelndes Weltgedächtnis, das bisweilen oft kritisch ausgeprägt ist. Diese Situation folgt der Idee einer amerikanischen, auf der Basis von negativen Nachrichten aufgebauten emotionalisierten Journalismustheorie.[1102] Es werden jene Geschichten transportiert, die gewissen Erwartungsmustern folgen. Begriffe wie Gemeinschaft, Kooperationsgemeinschaften oder Schicksalsgemeinschaften sind Formen von lokaler und globaler Solidarität. So lässt sich für Menschenrechtsverletzungen beispielsweise erkennen, dass diese nicht überall geahndet werden, aber doch bei der Mehrheit der Weltbevölkerung – aufgrund eines sich gesellschaftlich global etablierten Rechtsgefühls – auf Ablehnung stoßen. Dieses uniglobe Rechtsgefühl wurde maßgeblich durch internationale Vereinbarungen gefördert. Es ist eine gemeinsame Öffentlichkeit mit Weltstatus, ein gewachsenes Gefühl. Nachdem sich sowohl die Weltgesellschaft und daraus auch mit weiteren Faktoren die Weltöffentlichkeit noch als ein mehrheitlich theoretisches Konstrukt erweist, sieht hierin Alessandro Pinzani genau jene Herausforderung an der Umsetzung einer Weltrepublik oder zumindest einer globalen einheitlichen Rechtsordnung.[1103] Die nationale Betrachtung von Öffentlichkeit kann sich in Form eines Syllogismus auch auf eine breitere politische Ebene stellen. Dies bedeutet, für eine globale Demokratie bedarf es einer möglichst breiten Öffentlichkeit. Nun stellt sich für diese Betrachtung die entstehende Weltöffentlichkeit in ihrer Ausprägung wie erörtert noch

[1101] Vgl. Neidhart 1994: 34
[1102] Sinngemäße Anlehnung an die Phrase „Only bad news are good news"
[1103] Vgl. Pinzani 2005: 279

als zu inhomogen dar. Dieser Idee folgend wäre eine Demokratie mit ihren humanistischen Werten und moralischen Vorstellungen nicht umsetzbar. Habermas liefert (im Diskurs über die Öffentlichkeit in Kapitel 3 bereits erörtert) abgesehen von der Frage des fehlenden Subjekts den für die Betrachtung einer moralischen Weltöffentlichkeit spannenden Ansatz, dass sich verdichtende öffentliche Meinungen wie ein Warnsystem für bestehende oder aufkommende moralische Probleme zeigen.[1104] Entsprechend ist für Brunkorst eine moralische Weltöffentlichkeit nur durch die globale Kommunikation, deren Ausdruck die Weltöffentlichkeit an sich ist, erst möglich geworden.[1105] Die Herausforderung einer moralischen Weltöffentlichkeit liegt nach Brunkhorst in der starken Ausdifferenzierung ihres Systems. Zum einen ist sie sowohl funktional wie wertrational als auch in soziale Schichten und Klassen gespalten. Es lässt sich kaum noch leugnen, dass der moralische Einfluss über die veröffentlichte Welt ein gleiches Rechtsempfinden innerhalb einer Weltgesellschaft zunehmend fördert. Damit einhergehend etablierten sich Begriffe wie „global blaming“ oder „global shaming“, die dieser wachsenden Bedeutung Ausdruck verleihen.[1106] Historisch gesehen ist die Idee einer Transsubstantiation, dem Naturzustand des menschlichen Rechts, in der Deklaration der Menschen- und Bürgerrechte vom August 1789 begründet. Mit der Französischen Revolution hat sich über Europa der Grundgedanke eines universalistischen Menschenbildes, der menschlichen Gleichheit, in der Welt entwickelt. Dass diese als Recht formulierte Idee kurz darauf beispielsweise an den als „geistigen Rasse“ bekämpften Juden, der Ausgrenzung von Frauen oder der Unterdrückung der „Schwarzen“ scheiterte, ist symptomatisch für die durch Normen und tradierte Muster überlagerte Weltmoral. So sieht Harald Welzer die Tatsache gegeben, dass ohne Moral der Massenmord an den Juden nicht möglich gewesen wäre.[1107] Als Befreiung aus der Transformierbarkeit der individuellen Moralgeschichten setzt das WIR die Vernunft ein und formt eine Art der Erlösungsmoral, ähnlich Friedländers „*Erlösungssemitismus*“.[1108] Die Universalität der Menschenechte formte die Idee, dass jeder Mensch den gleichen moralischen Status genießt. Damit wird jedem ICH eine Würde zugeschrieben und theoretisch garantiert, Teil eines moralischen WIRs zu sein; eines WIRs des gleichen moralischen Seins. Aus diesem Grundverständnis ergaben sich zahlreiche Formulierungen für die Menschenrechtscharta, wie:

[1104] Siehe Habermas 1992
[1105] Vgl. Brunkhorst 2008b: 115
[1106] Ebd.: 117
[1107] Vgl. Welzer 2005: 40
[1108] Vgl. Friedländer 1998: Teil 1, Kap. 3

> „Alle Menschen haben das Recht auf Selbstbestimmung." (Menschenrechte, (Hg.) Bildungszentrale für politische Bildung (D): 210ff)

Historisch gesehen erfährt sich das ICH über Erfahrungen des moralischen Andersseins des DUs. Diese ICH-Erfahrungs- oder Traditionsgeschichten als Ausdruck eines subjektiven Geltungsmodus können aus einer Vernunftbetrachtung nicht Grundlage allen WIRs sein. Die Idee einer globalen, einheitlichen Betrachtung von Menschenrechten kann nur aus einem objektiv-universalen Begründungssinn, aus dem WIR gedacht werden.[1109] Dies begründet sich durch die Tatsache, dass der inhaltliche Universalismus nicht eo ipso für den moralischen Ausdruck aller ICHs steht. Aus der Summe der ICH- und WIR-Geschichten wurde rational ein Grundgerüst für eine Weltmoral erstellt. Dieses Gerüst soll die Grundlage und Basis gemeinsamer WIR-Erfahrungen darstellen. Sie erzeugen Top-Down-Geschichten, die im ICH Veränderungsprozesse auslösen und auf das WIR rückwirken. Medial aufgegriffene Ereignisse wirken oft stark emotionalisierend, vor allem im Bereich eines gefühlten Unrechts und lösen darüber mächtige Geschichtenstrukturen aus, die stark formgebend auf die Musterwelt des ICHs einwirken.

> „Das Erstaunliche ist jedoch, dass sich bei Erfahrungen von besonderer moralischer Bedeutung eine Zeitlosigkeit der emotionalen Betroffenheit sowie der reflexiven Stellungnahme einstellt." (Zimmermann 2008: 27f)

Dabei hat jedes ICH seine motivationale Genese, sich diesen universalistischen moralischen Handlungsorientierungen anzupassen. Die Hauptgrundlage scheint auch hier wieder die Kommunikation darzustellen. Grundlage hierfür ist das Mitteilungsbedürfnis des ICHs, sein Bedürfnis, verstanden zu werden und der Wunsch, etwas in das WIR einbringen zu können. Damit das WIR in einem immer größer werdenden Maße die ICH-Geschichten nicht nur wahrnimmt, sondern auch versteht, bedarf es immer mehr eines moralischen Gleichklangs für einen Wertekonsens.[1110]

[1109] Vgl. Zimmermann 2008: 25
[1110] Nach Tugendhat 1997: 17ff

> „Die elementare moralische Einheit ist das Individuum, das seine Übereinstimmung mit anderen Individuen zu einem „für uns“ im Hinblick auf gleiche oder ähnliche Motive bündeln kann. So entsteht eine De-facto-Gemeinschaft universalistisch gesinnter Menschen, die sich als Motivationsgemeinschaft im Zusammenfügen von ICH- und WIR-Perspektiven konstituiert.“ (Zimmermann 2008: 29)

Argumentationen basieren innerhalb dieses Prozesses häufig auf historischen Erfahrungen aus dem realen Weltgeschehen, wie dem Nationalsozialismus mit dem Holocaust an den Juden oder dem „roten Holocaust“, dem Gesellschaftsmodell des Kommunismus entsprungen, und vielen weiteren Weltgeschichten der Jahrtausende. Aus ihnen entstehen vernunftgemäß objektive Modi für theoretische Begründungen, propositionale Begründungen, die personenfrei Motivationsprozesse gleicher Natur in ICHs weltweit auslösen können und so individuelle Musterwelten in ihrer moralischen Ausprägung angleichen. Die Weltgesellschaft als WIR hat sich über ihre Kommunikationssysteme und globalen Funktionssysteme nach Luhmann negativ integriert, aber nach Stichweh oder Habermas normativ integriert. Diese über soziale Akteure befeuerte Modellierung von Weltbürgerrechten erzeugt eine für die Weltöffentlichkeit symptomatische neue Weltkultur mit gemeinsamen moralischen Trieben, wenngleich die Wurzeln oftmals unterschiedlich ausgeprägt sind. Diese globale Zivilgesellschaft, beruhend auf Kommunikation und Konsens, erweckt den Eindruck einer globalen res publica ohne Staat.[1111] Diese moralisch imprägnierte Weltkultur hat es im Kant’schen Sinne möglich gemacht, dass das moralische Versagen am „Anderen“ für das ICH fühlbar wird und entsprechende Reaktionen erzeugt.[1112] Dieses Versagen wird im WIR institutionell bereits geahndet und gegebenenfalls als internationaler Rechtsbruch bezeichnet. Diese Wechselwirkung aus Bewusstseinsveränderung über Top-Down-(WIR-ICH) und Down-Up-(ICH-WIR)-Prozesse, emotional gesteuert über Weltmedienereignisse, erzeugt das neue kognitive Werkzeug Weltöffentlichkeit. Diesem moralischen Prozess wird oft über die Straße Ausdruck verliehen. Einer der sinnstiftenden Momente solidarischer Ausprägungen, die eine WIR-Bildung auf Basis der ICH-Bedürfnisse erzeugt, sind Demonstrationen als typischer Ausdruck für global verständliches demokratisches bzw. volksnahes Rechtsempfinden. Werden sie über die Massenmedien und heutzutage noch über die Social

[1111] Vgl. Brunkhorst 2008b: 119
[1112] Ebd.: 126

Media gesteuert, entsteht eine bewegte Masse, die eine globale emotionale Aufmerksamkeit erzeugen kann. Speziell den 2011 im arabischen Raum oft als „Twitter-Revolutionen" bezeichneten Bewegungen kann man diese Solidarität in ihrer neuen Dimension sehr gut erkennen. Der Ursprung und die Kraft der Demonstration bündeln sich durch das ICH in seiner solidarischen Ausprägung zum WIR.

Demonstrationen, wie man sie in Tunesien und Ägypten 2011 erlebt hat (oder bereits als Vorreiter 2008 im Iran, 1989 in der damaligen DDR, die Antikriegsdemonstrationen der 1968er-Bewegung, das Freiheitskamp in Indien in den 1940er Jahren bis hin zur Französischen Revolution und den Bauernaufständen als Extremform moderner Demonstrationen, der Revolution), zeigen, dass Formen und Inhalte solidarischer Kundgebungen dieser Natur mannigfaltig sind. Auch wenn die Daten-Highways Ausgangspunkt zahlreicher Demonstrationen geworden sind, so ist es doch die Straße, die dieser Form der Bedürfnisse ihren Ausdruck verleiht und zur Tribüne des Volkes wird.[1113] Die Straße ist Ausdruck von „*Widerstand und Meinung*"[1114] und bildet mit ihren Möglichkeiten ein Massenmedium. Sie verkörpert eine Weltöffentlichkeit, da das ICH bekennend in Solidarität mit dem WIR tritt und so einem Publikum, der Masse, ihre Bedürfnisse kommuniziert, die massenmedial wie in Tunesien, Ägypten, den USA und der ehemaligen DDR und dergleichen in die Welt transportiert wurden. Die Straße war zu allen Zeiten die materielle Basis von Öffentlichkeit und dabei lange Zeit ein Kristallisationspunkt, an dem Ordnung im hierarchischen Sinne aufgehoben und so zum Zentrum des Widerstandes wurde; Benjamin bezeichnete sie als die „*Wohnungen des Kollektives*".[1115] Ihre Attraktivität für Demonstrationen liegt an der Tatsache ihres öffentlichen Raumes bzw. den öffentlichen Räumen, die sie erschließen kann.[1116] Roth diskutiert die Bedeutung der Straße als öffentlichen Raum, dabei lassen sich zahlreiche Vergleichspunkte zu den Massenmedien und Social Media aufzeigen. Auch in diesem öffentlichen Raum ist es von Bedeutung, dass es eine uneingeschränkte Zugänglichkeit gibt, dass die freie Meinungsäußerung möglich ist und somit solidarisches politisches Handeln über den Ausdruck kollektiver Bedürfnisse möglich wird. Auch eröffnet dieser öffentliche Raum wie in allen anderen Medien dem ICH die Möglichkeit zu unterschiedlichsten Kommunikationsformen und Nutzungen.

[1113] Siehe Warneken 1991
[1114] Vgl. Lutz 2001: 75
[1115] Siehe Benjamin 1982
[1116] Vgl. Roth 1997: 195

> „Aus Reisenden können Passanten werden, aus Flaneuren Demonstranten, aus Gaffern Straßenräuber – vielfältig ergänzt durch das diffuse Treiben spielender Kinder, von Joggern, Straßenhändlern oder Leuten die auf der Straße leben müssen.“ (Roth 1997: 197)

Diese Form der Solidarität ermöglicht dem WIR, mit wenig Repräsentation und Abstraktion direkte Kommunikation zu erreichen. Hierfür muss sich das ICH solidarisch einer bestimmten Erzählgemeinschaft anschließen und kann durch die physische Anwesenheit unter Zuhilfenahme von Symbolen, Parolen und Argumenten dem externen WIR – und meist im Speziellen einer Elite – die gewünschten Forderungen nahebringen. Massenmedien sind oft breitenwirksame Träger dieser räumlich öffentlichen Darstellungsform von Solidarität. Damit eröffnet die Straße dem Demonstranten weite Möglichkeiten. Die Faszination des Demonstrierens liegt vor allem in seinem kulturellen Muster, im Ausdruck der Kommunikation als ein körperlich sinnlicher Moment von WIR-Gefühlen. Dieser unmittelbare Erfahrungsmoment ist sehr emotionalisierend und greift sensationsartig auf passive ICHs über. Max Weber beschreibt diese aufkommende Emotionalität und spricht in diesem Zusammenhang von einer „*irrationalen Straßenherrschaft*“[1117] und verweist auf weitere Ebenen als Grundlage von Demonstrationen. Symbole und Rituale als Kommunikationsmittel bilden die Basis von Bedeutungsstrukturen. Sie sind Sensationen, die nach innen und außen wirken und so eine enorme Kraft, eine öffentliche Wahrnehmung erzeugen. Damit kann die Wirkung einer räumlich begrenzten Demonstration weit über einen appellativen und protestierenden Charakter hinausgehen.[1118] Demonstrationen können somit eine globale Aufmerksamkeit erzeugen, sie können wie die Anti-Vietnam-Demonstrationen der 1960er Jahre, die zur 68er-Bewegung wurden, oder die 2011 (beginnend in Tunesien) aufkommenden Freiheitsbewegungen in islamischen Ländern nicht nur eine globale Aufmerksamkeit erzeugen, sie können viral Teile der Weltgesellschaft verändern, vor allem ihre Wahrnehmung über die Situationen und Bedürfnisse großer Regionen, was wiederum zu neuen solidarischen Gemeinschaften führen kann.

Was sind Demonstrationen?

[1117] Siehe Weber 1972
[1118] Nach Warneken 1991

Im Wesentlichen sind es Züge von Menschen oder – wie in Kairo 2011 am Tahrir-Platz – einfach nur Versammlungen auf einem öffentlichen Platz. Die zu kommunizierende Botschaft als ein „*lawmaking in the streets*“[1119] rückt in der Wahrnehmung in den Hintergrund, da die Summe der ICHs, das geschaffene WIR, die Größe und Wichtigkeit einer Botschaft verkörpert. Das ICH empfindet eine kollektive Solidarität in dem Aufgehen in einer Masse Gleichgesinnter und damit verbunden einer verkörperten Stärke. Emotional wird dieses Empfinden durch das prickelnde Erlebnis, Teil eines besonderen Moments zu sein, noch gefördert. Demonstrationen stellen sich als ein Bottom-Up-Prozess dar, der über die Straße Öffentlichkeit erzeugt. Erst durch Massenmedien und moderne Vernetzungs- und Kommunikationstechnologien ist eine Veröffentlichung der Botschaft global möglich. Dieses kollektive Verhalten sieht Smelser als Teil des Strukturfunktionalismus und versteht darunter ein nicht-institutionalisiertes Handeln einer bestimmten Anzahl von Menschen.[1120] Dieses Verhalten kann nach Smelser eine wertorientierte oder eine normorientierte Bewegung sein oder ein feindseliger Ausbruch.[1121] Die Betrachtungen Smelsers beruhen auf den Ansichten von Talcott Parsons und seinem Werk „Theorie des Handelns“. Diese Ansichten ergänzt er um ein Schema der hierarchischen Abstufung der Handlungskomponenten. Hierdurch verfängt er sich in rein struktur-analytischen Interpretationen, indem er solidarische WIR-Strukturen immer an das Vorhandensein objektiver struktureller Spannungen bindet. Diese Betrachtung zeigt Rahmenbedingungen für das Aufkommen von solidarischen Protesten, aber vernachlässigt das ICH und den Übergang zum WIR, was ja ein wesentlicher Faktor für die Entstehung von Weltöffentlichkeit ist.

Die Sozialpsychologie kann hier die individuellen Folgen aufgreifen. Einer ihrer Vertreter, Ronald Inglehart, stellte in den 1970er Jahren die These auf, dass sich die westliche Öffentlichkeit von der Wertepriorität der materialistischen Werte hin zu postmaterialistischen Werten verschieben wird/hat und bezog sich dabei auf die Maslow’sche Bedürfnishierarchie.[1122] Grundlagen dieser Betrachtungen bildeten die Mangelhypothese und die Sozialisationshypothese. Die Mangelhypothese besagt, dass neue ökonomische Entwicklungen signifikante Auswirkungen haben. Große Entwicklungen erreichen das ICH und erzeugen Wohlstand im WIR, wodurch die Wertepriorität sich hin zu postmaterialistischen Werten entwickelt und andersherum. Die Sozialisationstheorie

[1119] Siehe Fischer-Lescano 2005: 81ff
[1120] Vgl. Smelser 1972b: 80
[1121] Ebd.: 81
[1122] Vgl. Heinz/Kaupen/Schöber 1972(b): 13

beleuchtet das Verhältnis zwischen der sozioökonomischen Umwelt und den Werteprioritäten und stellt dabei fest, dass es zu erheblichen Zeitverschiebungen kommt, wodurch sich zahlreiche Spannungen aufbauen. Die Grundwerte eines ICHs spiegeln sich aber in den Bedingungen wider, die es als Jugendlicher erfahren hatte, wodurch es zahlreiche Wahrnehmungsverzerrungen gibt.[1123] Auch Inglehart erfasst nur einen weiteren Teilbereich und bezieht sich in seinen folgerichtigen Untersuchungen aber schwerpunktmäßig auf die Gruppe der westlichen, in gesichertem Wohlstand und unter guten psychischen Bedingungen aufgewachsenen Postmaterialisten. Dieser Betrachtung folgend, kann man vor allem zahlreiche Studentenproteste diesem Ansatz zuordnen. Neben Rahmenbedingungen und möglichen WIR-Grundstrukturen fehlt noch das ICH in diesem System.

Dieses könnte durch einen eher pragmatischen Ansatz erfasst werden, einem individualistischen Ansatz, wie er bei Opp in seiner Nutzen-Theorie zu finden ist. Opp fasst das soziale Handeln des ICHs in drei Thesen zusammen. Die Motivationsthese ist ein direkter Ausdruck der dringendsten Bedürfnisse des ICHs. Es geht für das ICH darum, einen Weg zu finden, dieses Ziel zu erreichen.[1124] Damit das ICH an sein Ziel gelangen kann, muss es oft Handlungsbeschränkungen in Kauf nehmen, was Opp mit der These der Handlungsbeschränkungen umschreibt. Bei relativ starken Handlungsbeschränkungen entstehen relativ geringe Handlungsmöglichkeiten, während umgekehrt bei guten Handlungsmöglichkeiten eher geringe Handlungsbeschränkungen zu beobachten sind.[1125] In der heutigen Zeit werden vor allem politische Handlungsbeschränkungen durch neue Kommunikationsformen zumindest zeitweise unterwandert, wie die Twitter-Demonstrationen (Revolutionen) im Iran 2008 und Ägypten 2011 deutlich gezeigt haben. Die dritte These ist die Idee der Nutzenmaximierung, die dann greift, wenn die Handlungsbeschränkungen derart groß sind, dass das ICH das gesetzte Ziel nicht erreichen kann. Aus diesem Ergebnis heraus wird der maximale Nutzen mit einem dahinterstehenden Verhalten aus einer vorherrschenden Situation gesucht. Welche der Handlungsalternativen das ICH nun auswählt und wie es sich dadurch zu den Teilöffentlichkeiten verhält, wird über die Handlungskonsequenzen und Erfolgsaussichten definiert.[1126] Um aber auch emotionale Strukturen zu berücksichtigen, die keinem rationalen Muster zuordenbar sind, ergänzt Opp den rationalen Ansatz noch mit „Protestvariablen“ wie Alturismus, Loyalität, Deprivation etc., um Handlungsalternativen zu

[1123] Vgl. Inglehart 1998: 191ff
[1124] Vgl. Opp/Voß 1993: 63; alternativ auch Opp/Roehl 1990: 5-6
[1125] Vgl. Opp/Voß 1993: 63
[1126] Vgl. Opp 1984: 34

ermöglichen. Damit sind die Grundmuster einer Demonstration grob umrissen.[1127] Um sie aber für eine Weltöffentlichkeit noch klarer darzustellen, fehlt der Bezug zur Masse, der nicht zwingend notwendig ist, aber doch gezeigt hat, dass die Masse meistens der Moment ist, in dem globale Öffentlichkeit wirksam wird.

Nach LeBon entsteht eine Masse unter bestimmten Reizen und Bedürfnissen, die ein ICH eintreten lässt. Hierbei entsteht eine Gemeinschaftsseele, was bedeutet, dass die Masse ein einziges Wesen, ein festes WIR bildet und damit dem Gesetz der seelischen Einheit der Massen unterliegt.[1128] Nachdem das ICH entpersönlicht wurde und große Teile seiner Kontrollfunktion abgegeben hat, um an sein Ziel über eine Gemeinschaft zu gelangen, wird die Masse selbst impulsiv, wandelbar und reizbar. Diese Verhaltensmuster werden durch das gesteigerte Machtgefühl des ICHs in der Masse sowie eine emotionale Ansteckbarkeit und Suggestibilität erzeugt.

Freud sieht nicht in der Gemeinschaftsseele die Handlungsweise der Masse, sondern vielmehr in der Wiederbelebung einer primitiven Sozialisierungsform:[1129]

> „Die menschlichen Massen zeigen uns wiederum das vertraute Bild des überstarken Einzelnen inmitten einer Schar von gleichen Genossen, das auch in unserer Vorstellung von der Urhorde enthalten ist. Die Psychologie der Masse, wie wir sie aus den oft erwähnten Beschreibungen kennen – der Schwund der bewussten Einzelpersönlichkeit, die Orientierung von Gedanken und Gefühlen nach gleichen Richtungen, die Vorherrschaft der Affektivität und des unbewussten Seelischen, die Tendenz zur unverzüglichen Ausführung auftauchender Absichten – das alles entspricht einem Zustand von Regression zu einer primitiven Seelentätigkeit, wie man sie gerade der Urhorde zuschreiben möchte.“ (Freud 1993: 84)

Allerdings stellt diese Führer-Grundtheorie, wonach das ICH-Ideal in seinem Sinne beherrscht wird und die Handlungsleitung übernimmt, nur eine der zahlreichen Grundformen massenbildender Strukturen dar. Eine zeitgemäßere Deutung der Masse als Träger von Weltöffentlichkeit im Sinne von Demonstrationen lieferten Pross und Klewes, die sich von den psychologischen Sachverhalten und triebhaften Erscheinungen lösten und Masse als ein

[1127] Vgl. Opp 1984: 33ff
[1128] Vgl. LeBon 1953: 10
[1129] Vgl. Freud 1993: 82ff

soziales Kollektiv bezeichneten. Diese solidarische Gemeinschaft hat sich für ein gemeinsames Ziel zusammengefunden, dem in unterschiedlichster Weise Ausdruck verliehen wird.[1130] Nach Buß beziehen sich diese solidarischen Gemeinschaften auf makrostrukturelle Konflikte, auf bestehende Wert- und Sozialordnungen, oder auf alternative Wertideen bzw. zum Blockieren dieser und auf Inklusionsdefizite, die notwendig sind. Erst dadurch beginnt eine Polarisierung, eine Helden-/Anti-Heldengeschichte zu wirken. Ansonsten wären es lediglich Interessengegensätze. Inklusionsdefizite spielen für eine Weltöffentlichkeit keine Rolle, da auch gegensätzliche Wahrnehmungen, auch gesellschaftliche Spaltungen für die Wahrnehmungen eher förderlich sind. Auch hier wirkt das Gut-/Böse-System des Märchenmodells. Lediglich für die Ganzheit einer Weltgesellschaft wären Inklusionsdefizite von Bedeutung.[1131]

Eine der ersten Demonstrationen, die eine globale Aufmerksamkeit erlangten, waren die Anti-Vietnam-(Anti-Kriegs-)Demonstrationen in den USA Mitte/Ende der 1960er Jahre. Die solidarische Studentengemeinschaft der „Students for a Democratic Society" (SDS) mobilisierte mit ihrem „March on Washington" am 17. April 1965 20.000 Teilnehmer und schaffte so bereits die damals größte Friedensdemonstration der USA. Das Echo auf diesen Marsch war landesweit sehr groß, worauf kurz darauf bereits 100.000 Teilnehmer solidarisch mitgingen. Am 15. Oktober 1969 waren es bereits 250.000, spätestens jetzt war die internationale Aufmerksamkeit erreicht, da diese Demonstrationen im gesamten Westen gleichgesinnte solidarische Gruppierungen aufbauten und zu zahlreichen Protesten führten, die unter anderem auch zur 1968er-Bewegung in Europa mutierte, aus der sich eine „*politische Straßenkultur*"[1132] herausbildete, die eine spezielle Kommunikationsform darstellt,

> „der dramatischen und expressiven Darstellung und Stilisierung einer Botschaft, eines Weltverständnisses und eines Lebensstiles." (Warneken 1991: 97)

So entwickelten sich im Laufe der Zeit aus den Friedensdemonstrationen im Besonderen auch die Ökologie-, Gleichberechtigungs-, Jugend- und Freiheitsbewegungen.[1133] Straßen waren sowohl Ausdruck bürgerlicher Öffentlichkeit wie der absoluter Herrschaft und entwickelten

[1130] Vgl. Pross/Klewes 1984: 13
[1131] Nach ebd. unter der Betrachtung der bisherigen Erkenntnisse von Weltöffentlichkeit
[1132] Vgl. Lutz 2001: 80
[1133] Siehe Raschke 1988

sich zunehmend als ein Reflex menschlicher Kultur, auf denen das Leben seinen Platz findet; sie wirken über Demonstrationen wie ein Brennspiegel für Öffentlichkeit, um Bedürfnissen Ausdruck zu verleihen.[1134] Die Wahrnehmung durch eine Weltöffentlichkeit – stimuliert durch eine Masse, was oft zu demonstrativen Reaktionen führen können – hat oft ein symbolisch interpretierbares Ereignis als Auslöser. Dieses dem Ereignis zu Grunde liegende Thema muss jenen nachvollziehbaren Geschichtencharakter haben, der über die damit verbundenen Symbole die Übersetzungen schafft, die weltweit ICHs wahrnehmen und nach ihrem Muster verstehen können. Ein derartiges Beispiel für einen auslösenden Moment findet sich sehr anschaulich in dem Fall „Wir alle sind Khaled Said", in dem sich ein weltweit veröffentlichtes Einzelschicksal wandelte. Es ist die globale Wahrnehmung von Recht und internationalen Standards, die über ethnische und kulturelle Grenzen hinweg bei Nichtbeachtung globales Aufsehen erregen können. Es gibt viele rechtliche Ereignisse, die aufgrund ihrer Struktur, also der Geschichte dahinter, für große Aufmerksamkeit, für eine temporäre Weltöffentlichkeit sorgen. Stellvertretend hier der Fall von Khaled Said.

Am 6. Juni 2010 kam in Alexandria der 28-jährige Khaled Said unter nicht geklärten Umständen zu Tode. Die offizielle Stellungnahme aus dem Innenministerium war, dass dieser Mann drogenabhängig gewesen sei und sich geweigert hatte, gegenüber Polizisten in Zivil auszuweisen. Verstorben sei er an den schnell heruntergeschluckten Drogen, die der Mann beim Auftauchen der Polizisten loswerden wollte. Zwei von der Staatsanwaltschaft angeordnete Autopsieberichte unterstützten diese Version.[1135]

Was ist neu an dieser Geschichte, deren Struktur von Feind und Held in ihrer Täter-Opferstruktur doch so klassisch erscheint?

Es sind die Umstände, die dieses Modell im weiteren Verlauf auf den Kopf stellten und eine machtvolle Struktur durch solidarische Maßnahmen in Bedrängnis brachten.

Zahlreiche Passanten filmten mit ihren Handys die tatsächlichen Umstände und stellten diese in das Netz. Kurz darauf erklärte Human Rights Watch, eine internationale Menschenrechts-organisation, dass der 28-jährige von zwei Polizisten in Zivil aus einem Internet-Café gezerrt worden sei. Die Männer schlugen seinen Kopf so lange gegen eine Marmortreppe in einem benachbarten Haus, bis Khaled Said tot war. Zeugen meldeten sich, die aussagten, dass das Opfer sterben musste, weil es zuvor Informationen über angebliche Drogengeschäfte der Polizisten öffentlich gemacht hatte. Diese Geschichte verbreitete sich über die Social Media,

[1134] Nach Lutz 2001: 87
[1135] Siehe http://blogs.taz.de/arabesken/2010/06/14 …

allen voran Facebook. Hierüber griffen die internationalen Massenmedien dieses Thema auf.[1136] Ausgehend von der internationalen Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch (HRW) und aufgrund des internationalen Mediendrucks forderten letztlich auch die EU-Staaten eine neutrale, transparente und rasche Untersuchung des Falles. Weltweit zeigten sich die Staaten besorgt über die Umstände, die zum Tod von Khaled Said führten. Es wurden zwei Facebook-Seiten erstellt, „Ich heiße Khaled Said" mit über 250.000 registrierten „solidarischen ICHs" und eine weitere Seite „Wir sind alle Chaled Said" mit rund 150.000 registrierten „Freunden" zu diesem Zeitpunkt. Die weltweiten Klickraten liegen im Millionenbereich. Der ägyptische Internet-Blogger Hossam al-Hamalawi ist einer der Aktivisten, die hinter dieser und ähnlichen Kampagnen gegen Folter und Polizeigewalt stehen.[1137] Seit Juni 2010 fanden mehrere Protestkundgebungen statt, bei denen es auch zahlreiche Übergriffe der Polizei gegeben hat. Die internationalen Reaktionen haben ein Umdenken der ägyptischen Regierung eingeleitet. Der Fall wird neu aufgerollt und transparent untersucht. Alle Ergebnisse werden nicht nur vom HRW (Human Rights Watch), sondern auch von zahlreichen Blogs und Facebookseiten überwacht und kommuniziert. Selbst die amerikanische Regierung zweifelt inzwischen an der offiziellen Version und forderte via Außenamtssprecher Philip Crowley, die wirklichen Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen.[1138] Diese Geschichte hat viele Beispiele für eine Nachricht, die für Viele von großem Interesse ist. Die Rollenverteilung hat sich im Verlauf geändert und aus dem Täter wurde der Heldentypus des Unschuldigen. Der Herrscher-Held in Form der Polizei (mit dem Ziel der Sicherheit und Ordnung identifiziert) wurde zum Gegner des Rechts und somit zum Gegner der Solidarität. Hier könnte diese Geschichte zu Ende sein, als Fallbeispiel einer veröffentlichten Welt, als ein Spiegelbild einer Welt der Ungerechtigkeit und Unterdrückung. Und doch kam es anders, die Veröffentlichung wurde Teil einer Weltöffentlichkeit. Das weltweite Rechtsempfinden, in diesem Fall über Unrecht, wurde über weltweite Veröffentlichung als Weltöffentlichkeit spürbar und darüber hinaus zeigt der weitere Verlauf der Geschichte die unzähligen Verknüpfungen, die Geschichten auslösen und zahlreiche Interdependenzketten mit einbezieht. Ein weiterer Blogger, Wael Ghonim, erstellte die schon oben angesprochene Seite „Wir sind alle Khaled Said" mit großem Erfolg und zahlreichen Unterstützern. Wael Ghonim, Ägypter und Marketingchef von Google in Dubai, wurde zur Zentralfigur des Cyber-Aufstandes. Nach dem Umsturz in Tunesien zu Beginn 2011 erschien

[1136] Siehe http://blogs.taz.de/arabesken/category/und_doch_anders/page/2/
[1137] Vgl. El-Gawhary 2010: ORF online-ORF Kairo „Das Ende der Informationskontrolle"
[1138] Siehe http://www.zeit.de/politik/ausland/2010-06/aegypten-khaled-mohammed-said

über diese Seite der erste Aufruf zum „Tag des Zorns“ am 25. Jänner 2011, mit der die Revolution in Ägypten ins Rollen kam.[1139] So wurde aus dem Unterstützer ein Held, der, als er in Ägypten für die Freiheit demonstrierte, von der Staatssicherheit verhaftet und nach zwölf Tagen wieder freigelassen wurde. Die gerade an Stärke verlierenden Demonstrationen am Tahrir-Platz bekam einen ungeheuren Aufschwung, als Wael Ghonim nach seiner Freilassung in der bekannten ägyptischen Talkshow „Al-Ashera Massan“ (auf einem Privatsender mit dem symbolhaften Namen „Dream 2“) ein berührendes Interview gab, was ´Hunderttausende junge Ägypter erneut beflügelte`[1140] und der Bewegung ein Gesicht verlieh, den so notwendigen Helden, dem man seine Gefolgschaft anbot.[1141] Ghonim selbst kommunizierte, er sei kein Held, er habe nur seine Tastatur benutzt und werde nicht in die Politik gehen. Diese von seiner Seite ausgelöste Bewegung, stimuliert von den Ereignissen in Tunesien, steht für neue Kommunikations- und Solidaritätsformen, basierend auf globalen Normen und einem Weltmoralmuster der Moderne, die dem ICH völlig neue Perspektiven verleiht. Neue und klassische Massenmedien sowie klassische Heldengeschichten sind Träger dieser Entwicklungen und spiegeln durch die weltweite Anteilnahme und Unterstützungen das gewachsene Bewusstsein für einheitliche Konsens-Normen und -Werte wider.

> „Wir wollen künftig ehrliche Berichterstattung bieten und uns von der Wahrheit leiten lassen.“ (Gelübde der ägyptischen Staatsmedien; in Gehlen 2011: 5)

Bezüglich der Wahrheit hat für das ICH der Held gesiegt und die Masse veranlasst das WIR, das für möglich Gehaltene und Umgesetzte nun für wahrhaftig gelten zu lassen, wodurch die Welterfahrung um diese Geschichte bereichert wurde und somit die Wahrnehmung in jedem ICH und darüber in das WIR neu strukturiert wird, was bedeutet, dass bestehende Ur-Geschichten um diese Erfahrung ergänzt und neu modelliert werden.
Beispiele dieser Art stehen für einen sinnstiftenden Inhalt des Begriffes Weltöffentlichkeit. Da Gesellschaften in ihren Ausprägungen, in Fragen der Kultur oder der Werte stark differenziert sind, bilden sie eine Art „*Ansammlung von Parallelgesellschaften*“,[1142] die sich in vielen Ländern gegen den Wunsch von Regierungen etablieren. Sie widersprechen den von

[1139] Inspiriert durch Harrer 2011; in: Der Standard
[1140] Siehe Frefel 2011; in: Der Standard
[1141] Vgl. Gehlen 2011; in: Die Presse
[1142] Vgl. Brunkhorst 2008: 3

der Regierung auf Gleichheit getrimmten Maßnahmen. Durkheim oder Parsons haben moralische Solidarität als ein Maß für die „*noch zusammenhaltbare Verschiedenheit*“[1143] der Gesellschaft verstanden. Eine Beobachtung ist, dass diese ausdifferenzierten Parallelgesellschaften als spezifizierte WIR-Erzählgemeinschaften leistungsfähiger und solidarisch stärker ausgeprägt sind als in früheren Homogengesellschaften.[1144] Für eine nationale oder vor allem eine transnationale Gesellschaft, deren Ziel eine Weltgesellschaft bildet, ergibt sich aus dieser Ausdifferenzierung auch eine Chance, denn Spencer verfasste zu dieser Herausforderung ein Naturgesetz:

> „Die funktionale Stabilität einer Gesellschaft steigt mit der wachsenden Heterogenität und sie fällt mit wachsender Homogenität.“ (Spencer 1882 § 154: 454)

Somit würden zahlreiche WIR-Gemeinschaften innerhalb einer nationalen Gesellschaft diese stärken. Spencer betrachtete dies natürlich aus einer Zeit, da die Globalisierung noch als Teil der Summe an Nationen gesehen wurde. Innerhalb einer Weltgesellschaft mit dem Wunsch der Gleichheit an Wahrnehmung und einem gesteigerten Bedürfnis nach Gerechtigkeit kann dies zu Spannungen führen. Spannungen treten auf, wenn moralische Solidaritäten nicht ausgelebt werden können und die Grundbedingungen einer Kommunikationsfreiheit, in der das ICH seine Musterwelt kommunizieren kann, nicht gewährleistet ist. Dieser gegenseitige Altruismus, dem diese Musterwelt, die des Künstlichen, entspringt, wird solidarisch aufgeladen, wenn die Gegenrealität massiv auf diese einwirkt, in gleichem Maße wie ein Feind den Helden bedroht. Das Bewusstsein über das gemeinsame WIR, eine dem gesellschaftsbildenden Tier entsprechende Zusammenhangserwartung, sieht das WIR einem Körper gleich. Dieser Analogie bediente sich Durkheim, indem er ähnlich Luhmann und Parsons den Körper über die Verschiedenheit der Organe betrachtete, aber dennoch kein Zweifel an der Zusammengehörigkeit der Einzelteile bestand, denn nur so kann das WIR leben. Daraus ergibt sich für sie die „organische Solidarität“.[1145] Marx und Arendt nannten diese Erkenntnisse, angewendet auf ihre Betrachtungen, „praktische Solidarität“ oder spezialisiert auch als „revolutionäre Solidarität“. Eine revolutionäre Solidarität entsteht erst, wenn sich die ICH-Musterwelt in keiner Weise mehr der konstruierten Außenwelt, der

[1143] Nach Luhmann 1988: 25
[1144] Siehe hierzu Brunkhorst 2008
[1145] Vgl. Brunkhorst 2008: 3

vermeintlichen Realität, anpassen kann und daraus für das ICH im WIR unakzeptable Zustände entstehen. Das Bewusstsein über mögliche Handlungen wie einer „Demonstration“[1146] entsteht über ein sich global verbreitendes Rechtsgefühl bezüglich politischer Freiheit und vor allem der Meinungsfreiheit.[1147] Aus den Spannungen wird ein Kampf gegen die Ungleichheit, gleichzeitig – im Spannungsfeld der Weltgesellschaft – wird die Anerkennung der Verschiedenheit ein zentrales Thema. In den Ländern, in denen der Zusammenhalt des WIRs zerreißt, entstehen Legitimitätskrisen. Diese stehen der nach Habermas und Stichweh sich bereits umsetzenden „normativ integrierten Weltgesellschaft“ im Wege. Die ursprünglich für den Typus „westlicher Nationalstaat“ konzipierte Definition von Ungleichheit ist heute Teil aller Nationen, Organisationen und Individuen geworden. Somit werden alle individuellen Weltenbürger zu einer Weltöffentlichkeit, zu einem globalen Publikum. Hanke Brunkhorst spricht hier wie oben angedeutet von einer „*Weltrepublik ohne Weltstaat*“.[1148] Die alte Völkerrechtsordnung ist eine civitas maxima, eine Weltrechtsgemeinschaft, die normativ auch über dem de facto nicht mehr verfassungsautonomen Staat steht. Diese neue Struktur entspringt nicht mehr einem westlichen Imperialismus, es ist die Konstruktion einer möglichen Welt, die das WIR als Konsens untereinander geschaffen hat und als gerechtfertigt und real erachtet. Diese Betrachtung ist das Ergebnis eines sich stetig ausbauenden Solidaritätsbedarfes des ICHs in einer funktional differenzierten und normativen Weltgemeinschaft. Man erkennt, dass der Grad der Moderne in allen Bereichen der Welt ähnlich gleich wahrgenommen wird, aber nicht gleich gelebt werden kann, das heißt, dass die Lebenschancen ungleich verteilt sein mögen, die Gesellschaftsstruktur funktionaler Differenzierung aber einheitlich ist. Aus diesen Tatsachen ergeben sich besonders starke regional ausgeprägte Spannungen. Foucault nannte die Zwangsmitgliedschaft an internationalen Organisationen, Systemen, Unternehmen, Richtlinien usw. das „*moderne Disziplinarindividuum*“,[1149] wobei er nicht die Freiwilligkeit bedachte, die dieser Konsensgesellschaft einer erdachten Wirklichkeit zugrunde liegt. Neben diesen Sozialstrukturen entsteht eine ähnliche Weltkultur, die sich in allen Bereichen der Lebenswelten herausbildet, wodurch die lokale und regionale Lebenswelt und WIR-Gemeinschaften in einen Sog der säkularen Werteorientierung geraten. Meyer untersuchte

[1146] Siehe hierzu das Fallbeispiel der Demonstrationen. Hier ging es vorwiegend um die Bedeutung der Straße, während es bei den Twitter-Revolutionen seinen Ausgang in den Social Media findet.
[1147] Vgl. Möllers 2003: 3ff
[1148] Vgl. Brunkhorst 2008:5
[1149] Ebd.

über die Stanford School die Gleichheit im WIR und stellte dabei fest, dass erst seit wenigen Jahrzehnten eine wachsende Übereinstimmung der Werteorientierungen sowie der Sozial- und Sozialisationstechniken entstand. Maßgeblich dazu beigetragen hat die akademische Professionalisierung, die nahezu in allen Bereichen der Welt stattgefunden hat.[1150] Die strukturelle Koppelung von Recht, Wirtschaft und Politik ist nach Kelsens Hoffnung eine sinnvolle und friedensstiftende Maßnahme.[1151] Dass dies nicht zutreffen kann, zumindest nicht ohne den solidarischen Akt einer Demonstration oder einer Revolution, zeigen zahlreiche Beispiele in den Jahren 2008 bis 2011 und im Folgenden die Twitter-Revolutionen in Nordafrika und auf der arabischen Halbinsel, sowie der „occupy" Bewegung gegen die Herrschaft der Finanzwelt. Für eine moralische Weltöffentlichkeit endet nach der öffentlichen Willensbildung deren konsequente Umsetzung, da ihr noch politisch relevante regionale wie globale Äquivalente für ein politisches Organisationsrecht fehlen, auch wenn die Konturen für eine Weltstaatlichkeit aufgrund einer immer stärker werdenden moralischen Weltöffentlichkeit immer deutlicher werden, einhergehend mit einer sich immer deutlicher herauskristallisierenden Weltgesellschaft. Alessandro Pinzani stellt allerdings fest, dass seiner Meinung nach derzeit weder eine allgemeine Weltöffentlichkeit noch eine moralische Weltöffentlichkeit möglich sind, da ein derartiger Strukturwandel eine Reihe von materiellen Bedingungen voraussetzt (wie eine globale Alphabetisierung, frei zugängliche Kommunikationsmittel und dergleichen).[1152] Aber entsprechend seiner weiteren Darstellung erkennt er an, dass sich auch (wie in Kapitel 3.1 beschrieben) die als moderne Öffentlichkeit bezeichnete Struktur in Europa über ein elitäres Publikum etablierte, das aufgrund zahlreicher neuer Kommunikationsmöglichkeiten und vor allem über Opinion Leader und Superspreader enormen Einfluss auf große Massen bekommen hat. Schon für Kant reichte es (so in seinen Aufsätzen „Zum ewigen Frieden" und „Was ist Aufklärung"), wenn die für eine moralische Öffentlichkeit notwendigerweise benötigte Vernunft über „ausgewählte Vermittler"[1153] an eine räsonierende Öffentlichkeit vermittelt wird.[1154] Über unzählige Geschichten scheint sich ein moralisches Grundverständnis zu etablieren, was sich zunehmend zu einer moralischen Weltöffentlichkeit auswächst. Hierbei – und darin liegt die Herausforderung – darf das westliche Verständnis für Moral als Grundstein nicht für politische und gesellschaftliche

[1150] Vgl. Brunkhorst 2008:8
[1151] Siehe Albert/ Stichweh 2007
[1152] Vgl. Pinzani 2005: 286f
[1153] Kant spricht in diesem Zusammenhang von Philosophen
[1154] Vgl. Freitag-Rouanet 2005: 257

Demokratie als Maßstab herangezogen werden. Weltöffentlichkeit ist im Gegensatz zur Annahme von Pinzani eine innere Wahrnehmung eines in diesem Falle moralischen Verständnisses und dies (angelehnt an alle Ur-Geschichten) scheint von Grund auf ähnlich oder gleich zu sein. Kulturelle Einflüsse wirken einer moralischen Weltöffentlichkeit entgegen, scheinen sich aber, aller Medienwirklichkeiten zum Trotz, in dieser konstruierten Wirklichkeit des WIRs nicht durchsetzen zu können. Das globale moralische Grundverständnis ist auch Träger anderer Formen von Weltöffentlichkeiten, wie der einer grünen Weltöffentlichkeit.

8.1.3 Die grüne Weltöffentlichkeit

Markus Ullsperger (Max-Planck-Institut und Leiter der neurologischen Forschungsabteilung) kommt zu dem Schluss, dass Fehler das ICH bestimmen, die auch das WIR betreffen und das „Ganze“ so in eine „falsche“ Richtung driften kann – zum Teil mit fatalen Folgen. Andererseits tragen diese Fehler und die daraus resultierenden Folgen auch zur Optimierung der Wahrnehmungen und Handlungen des ICHs im WIR bei. Überraschende Ergebnisse/Ereignisse wirken hierbei stark stimulierend, weit stärker als jene, die einer möglichen Erwartung entsprechen. Fehler treiben so die Erkenntnis voran.[1155] Die Erkenntnis, über das WIR zum ICH gelangt, schafft über das ICH mit seinem Bedürfnis vom WIR akzeptierte Normen, Werte und Standards auf Kompromissbasis. Die Weltgesellschaft oder Weltgemeinschaft bildet sich in ihrer Homogenität durch die Etablierung von Standards, die durch Zusammenschlüsse solidarische Gemeinschaften formt und Bedürfnisse der ICHs widerspiegeln, heraus.

> „Im Bewusstsein eines jeden von uns gibt es zwei Bewusstseinszustände; den einen, den wir mit der ganzen Gruppe gemeinsam haben und der folglich nicht uns gehört, sondern der lebendigen und in uns wirkenden Gesellschaft, den anderen, der im Gegenteil dazu in uns das repräsentiert, was uns persönlich und unterscheidbar eigen ist […].“ (Durkheim (1893)1988: 182)

[1155] Vgl. Volk 2008, aus: „Der Standard“

Viele solidarische und gruppenfördernde Maßnahmen werden heutzutage über die Social Media oder das Internet allgemein gesetzt, die „unzensierte" Information versprechen. Zu Beginn beruhen viele gesellschaftsverändernde Bewegungen, deren Auswirkungen im Jetzt zu spüren sind, noch auf der durch die klassischen Medien organisierten Modellierung. Einer dieser modellierten Handlungsmuster spiegelt sich in der Bewusstseinsverdichtung über die Umwelt und ihre Bedeutung wider. Das Individuum als wandelndes Modell bedeutet, dass die ICH-Situation zunehmend im WIR-Gefüge betrachtet wird. Das Bewusstsein für eine Welt steigt stetig und erzeugt so zahlreiche Bündnisse, „temporary clusters". Figurationen sind geprägt vom Individuum, aber aufgrund der zunehmenden Homogenisierung der Welt in einem ständigen Austausch zu den sozialen Gruppierungen, die prägend auf die Entwicklung der ICH-Wahrnehmung einwirken, entsteht ein figuriertes WIR-Gefüge in solidarischen Gemeinschaften. Im Speziellen und sehr früh auf globaler Ebene zeigt sich diese Situation in der WIR-Konstellation zwischen Mensch und Natur. Die Bedürfnisse einzelner nach einer nachhaltigen Entwicklung, sprich dem friedlichen Miteinander zwischen Mensch und Natur, war zu Beginn der Industrialisierung bis in die 1970er Jahre nur mäßig ausgeprägt. Als die Grenzen des wirtschaftlichen Wachstums erkennbar waren, entstand, durch gemachte Fehler und den daraus resultierenden Ereignissen, ein gesteigertes Umweltbewusstsein und schuf damit die Basis einer Umweltbewegung. Diese Thematik weitete sich im Laufe der Zeit zu einen der zentralen Themen aus, wodurch eine Modellierung der Weltgesellschaft stattgefunden hat.[1156]

> „Die Umweltproblematik wird das alles überlagernde Thema der Weltpolitik der nächsten Jahrzehnte, so wie Wettrüsten und Kriegsverhütung die vergangenen Jahrzehnte geprägt haben." (Hopfenbeck 1994: 28)

Speziell bei der Umweltberichterstattung als Form der „*Risikokommunikation*"[1157] wird deutlich, dass kommunikative Konstituenten – auch in Form von Weltmedienereignissen – Struktur- und Funktionskontexte eines Weltgesellschaftssystems mit einer dahinterstehenden Weltöffentlichkeit herausbilden. Mit der zunehmenden Globalisierung, im Wechselspiel von Ursache und Wirkung, entstanden vor allem in den USA bereits im 19. Jahrhundert erste Bestrebungen des modernen Naturschutzes der angehenden Moderne. Das Bemühen galt dem

[1156] Siehe Hopfenbeck 1994
[1157] Vgl. Meckel 1998: 368

Schutz noch intakter Naturgebiete im ästhetischen Sinne, um sie vor wirtschaftlicher Ausbeutung zu schützen. Als Beispiel hierfür kann das amerikanische Nationalparksystem beginnend mit dem Yellowstone Park (1872) oder dem Yosemite Park (1890) aufgezeigt werden.[1158] Dieses Modell exportierte sich in die ganze Welt, vor allem nach Europa. Die Stimme dieser neuen Bewegung wurde John Muir, der 1892 die Organisation „Sierra Club" als eine Dialogplattform gründete. Als Geburtsstunde der modernen Umweltbewegung wird der Kampf des Sierra Clubs gegen ein großes Dammprojekt im Hetch Hetchy Valley, 150 Meilen von San Francisco entfernt, gesehen. Den Befürwortern ging es um die Sicherung der Trinkwasserversorgung von San Francisco, den Gegnern wie Muir hingegen um die Schönheit der Landschaft und um ihren Erhalt und sie versuchten mit neuen Denkansätzen (wie der touristischen Nutzung) auch die wirtschaftliche Komponente mit einzubeziehen.[1159] Zahlreiche bekannte Unterstützer (so David Thoreau oder Ralph Waldo Emerson) stellten sich auf die Seite der Gegner und vor allem Emerson brachte zusätzliche Aspekte wie das Zusammenspiel Umwelt-Mensch als eine Einheit mit ein.[1160] Die traditionelle Betrachtung, Natur als eine Ressource für den Menschen zu sehen, setzte sich aber durch und der Damm wurde gebaut. Zunehmend begann das ICH zu erkennen, dass die Umwelt als Natur für die Existenz seiner Gattung notwendig ist, jedoch war für eine organisierte und strukturierte Erzählgemeinschaft (abgesehen von lokalen Gemeinschaften oder in den USA bereits in einer sich herausbildenden nationalen Umweltgemeinschaft) noch keine globale Struktur zu erkennen. Mit Rachel Carson's Buch „Silent Spring" (1962) und dem weltweiten Erfolg der Publikation, die in 12 Sprachen übersetzt wurde und sich alleine in den USA eine halbe Million mal verkaufte, wurde eine kommunikative Basis, eine globale grüne Erzählgemeinschaft geschaffen.[1161] Carson untersuchte selbst und fasste bereits vorhandene Forschungsergebnisse zusammen und stellte einen nachweisbaren Bezug zwischen Umwelt und Mensch her. Dabei erläuterte sie an drastischen Untersuchungsergebnissen die direkten Auswirkungen von Pestiziden in der Landwirtschaft auf den Verbraucher. Carson etablierte auch den Begriff des Ökosystems.

[1158] Vgl. Lechner 2009: 246
[1159] Vgl. Righter 2005: 6
[1160] Siehe Guha 2000
[1161] Vgl. Peterson del Mar 2006: 102

> „[…] intricate web of life whose interwoen strands lead from microbes to man […] a complex, precise and highly integrated system of relationship between living and things." (Rachel Carsons (Silent Spring), zitiert aus: Lechner 2009: 246)

Ihr Modell der vernetzten Umwelt, das ICH in der Natur eingebunden als eine Einheit, wurde zu einer zentralen Betrachtung nachfolgender Generationen. Sie verband die Wissenschaft über die Thematik der Natur mit dem Aspekt der dahinterstehenden Moral und schuf somit die solidarische Grundlage für eine Weltöffentlichkeit. Erst wenn das ICH sich als Einheit mit der Natur, als ein Ausdruck im WIR erkennt, konnte diese Wahrnehmung weltweit wachsen.[1162] Diese neue Bewegung und erstarkende Solidargemeinschaft löste nicht nur eine veränderte Wahrnehmung aus, als Resultat wurde diesen Bedürfnissen politisch Rechnung getragen. So arbeitete der amerikanische Kongress bereits in den 1960er Jahren an Gesetzen gegen die Verschmutzung von Luft, Wasser und Erde. 1970 genehmigte Präsident Nixon die „Environmental Protection Agency" und im selben Jahr fand am 22. April die größte Demonstration dieser Ära statt. Gefeiert wurde der erste „Earth Day", der weltweit 20 Millionen Menschen mobilisierte.[1163] Diese „Grüne Weltöffentlichkeit", basierend auf veröffentlichter Welt, gründet sich auf zahlreiche Säulen der Unterstützung. So wurde unter der Patronanz von Prinz Philip von England und Prinz Bernhard der Niederlande 1961 der World Wildlife Found (WWF) gegründet, der später in „Worldwide Found for Nature" (WWFN) umbenannt wurde, sich in 90 Ländern etablierte und über 5 Millionen Mitglieder zählt. David Browner, der frühere Chef des Sierra Clubs, gründete 1969 die „Friends of Earth" (FOE), die sich in 50 Ländern etablierte und zur treibenden Kraft gegen die Abholzung der Urwälder und Aufdecker der Ozonproblematik wurde. Aufgrund der Nukleartests in den USA formte sich in Kanada eine weitere sehr erfolgreiche Bewegung, Greenpeace, die später vor allem mit ihren gefährlichen Aktionen (im Besonderen gegen den Walfang) große Medienpräsenz erreichte und in 49 Ländern mit über 2,5 Millionen Mitgliedern vertreten ist.[1164] Ein weiterer Schritt in der Umsetzung der gesteigerten Wahrnehmung und Solidarität wurde mit der UN-Konferenz in Stockholm 1972 erreicht. Hier wurde erstmals von der „Einen Erde" und von einer „Loyalität zur Erde" gesprochen. Entsprechend war der Name der Konferenz: „Conference on the Human Environment", sie beinhaltete die Betrachtung der

[1162] Siehe Peterson del Mar 2006
[1163] Ebd.: 108
[1164] Vgl. Chasek/Downie/Brown 2006:74

Umwelt als ein globales Anliegen.[1165] An der Konferenz nahmen 113 Staaten teil; vor allem Schweden sprach die grenzüberschreitende Verschmutzung an, so jene ihrer Pristine-Seen, deren Ursache weit außerhalb des Staatsgebietes lag. Die Bedeutung des „Sauren Regens", der vor allem in den 1980er Jahren (Stichwort „Waldsterben") von sich reden machte, wurde erstmals aufgegriffen und behandelt. Die Konferenz endete mit 109 Empfehlungen und führte zur 1973 abgeschlossenen „Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora" (CITES). Das Ergebnis dieser UN-Konferenz war auch die Einrichtung einer neuen Organisation, der „United Nations Environment Programme" (UNEP).[1166] Weiter angefeuert wurde die „Grüne Weltöffentlichkeit" durch die Publikation des Club of Rome „Limits to Growth". Auch dieses Buch wurde ein Weltbestseller und bezog sich auf das globale System von Natur und Mensch mit dem Schwerpunkt der Ressourcenknappheit und möglicher Entwicklungen mit ihren Herausforderungen. Nicht nur, dass hier erstmals mit Hilfe von Computern Zukunftsszenarien skizziert wurden, es wurden v.a. die Zusammenhänge zwischen dem ICH und dem WIR und dem System als Ganzes aufgegriffen. Diese Bedeutung und im Besonderen die Erkenntnis darüber etablierten sich in der Wahrnehmung Vieler und wuchsen sich zunehmend zu einer Weltöffentlichkeit aus.[1167] Dieser Zustand eines globalen Bewusstseins über die Notwendigkeit einer intakten Umwelt etablierte sich spätestens mit den 1980er Jahren und erreichte ihren ersten Höhepunkt mit dem Atomunfall in Tschernobyl, woraus weitere neue Großbewegungen entstanden. Roland Robertson sieht in dieser Entwicklung einer Weltöffentlichkeit die dafür typische Bewusstseinsverdichtung zu einem System (in diesem Fall der Umwelt).[1168] Das ICH wird durch bestimmte Stimuli solidarisch erregt und gibt seine veränderten Wahrnehmungen und Bedürfnisse im WIR weiter, dabei fungiert diese andere Summe an ICHs wie ein Spiegel der Individualbedürfnisse. Diese Sensibilisierung zu einem Thema wird medial aufgegriffen und verarbeitet. Medienereignisse können so in ihrer Bedeutung wachsen, da globale Zusammenhänge erkannt werden. Hat sich erst ein Weltmedienereignis wie das Erdbeben in Japan 2011 mit dem darauffolgenden Atomunfall in Fukushima ereignet, kann dies zu ungeahnten auch politischen Veränderungen am anderen Ende der Welt führen (vgl. nur das Ergebnis der Landtagswahl in Baden-Württemberg mit dem fulminanten Sieg der Grünen oder den gestoppten Atomeinstieg in Italien). Diese Weltmedienereignisse stellen somit eine

[1165] Vgl. Lechner/Boli 2005:95f; oder DeSombre 2006: 22f, oder auch Speth/Haas 2006: 56-61
[1166] Vgl. DeSombre 2006: 9-21
[1167] Siehe Meadows D. H./Meadows D. L./Randers/Behrens/Delaunay 1972
[1168] Nach Robertson 1992

Schnittstelle zwischen Weltgesellschaft und Weltgemeinschaft her. Diese Schnittstellen wirken sporadischer Natur und tragen doch als Basis für eine Weltöffentlichkeit ein großes Veränderungspotenzial in sich. Diese als singuläres Ereignis betrachtete veröffentlichte Welt dient als Befeuerung eines Gesellschaftswandels mit seiner veränderten Wahrnehmung und Kommunikation. Weltöffentlichkeit stellt sich somit als ein Zusammenspiel zwischen Kommunikation und Handlung dar.[1169] Die „Grüne Weltöffentlichkeit" wird also von Weltmedienereignissen wie der geplanten Versenkung der Bohrinsel Brent Spar, dem Giftgasunfall von Bhopal (Indien/Union Carbide) und den nuklearen Zwischenfällen in Harrisburg (USA), Fukushima (Japan) oder Tschernobyl (Ukraine), um nur einige zu nennen, angefeuert. Aber auch die dauerhafte Berichterstattung über die Klimaerwärmung, das Abschmelzen der Gletscher, die Problematik der Freisetzung von FCKW, das Il-Nino-Phänomen mit seinen globalen Auswirkungen führen zu breiten, globalen Diskussionen, Berichterstattungen und Umweltgipfel wie in Rio 1992, Tokio 1997, Kyoto 1999 und Nairobi 2006 erzeugen so ein sich stetig verdichtendes Bewusstsein.[1170] Nach Miriam Meckel war der Versuch von Shell, die Bohrinsel Brent Spar kostengünstig durch Versenkung zu entsorgen, die erste globale, weltöffentlichkeitserzeugende „grüne" Berichterstattung, da hier Kommunikation und sofortige Handlung zum Ziel führten. Bedeutend war dieses Medienereignis, da es im Widerspruch zu dem bis dahin gängigen logischen Handlungsmuster der Globalisierung und des Wirtschaftsverhaltens war. 1995 gab der Ölkonzern Shell bekannt, die ausrangierte Öl-Plattform auf hoher See zu versenken. Dagegen protestierten vor allem in England und Deutschland zahlreiche Umweltverbände. Internationale Medien griffen dieses Thema auf und berichteten über diese Auseinandersetzung. Diese themenbezogene Risikokommunikation und der Aufruf zum Boykott von Shell-Tankstellen führten zum Erfolg. Der Öffentlichkeitsdruck weltweit stieg so enorm an, dazu kamen zunehmende Verluste durch das ausbleibende Tankstellengeschäft und den zunehmenden Imageschaden, sodass der Shell-Konzern zum Jahreswechsel 1997/98 bekannt gab, sein Vorhaben abzubrechen. Viele unterschiedliche gesellschaftliche Teilsysteme agierten hier als ein WIR. Die bereits vorhandene und im Speziellen durch dieses Medienereignis neuerlich angefeuerte grüne Wirklichkeitskonstruktion der Welt durchbrach gültige rationale, vernünftige Handlungsmuster.[1171] Nach dem Kant'schen ´Kategorischen Imperativ basiert vernünftiges Handeln auf der Idee der Antizipation einer

[1169] Abgewandelt nach Schmidt 1994
[1170] Vgl. Behrens 2007: 175f
[1171] Siehe Ruhrmann/Kohring/Görke 1997

Generalisierungsoption`[1172] und stimuliert aus der Betrachtung einer Weltöffentlichkeit über Solidarität eine globale WIR-Struktur.[1173] Ein vernünftiges Handeln kann nur dann existieren, wenn eine – aus globaler Sicht gesehen – Weltöffentlichkeit entsprechende Zusammenhänge und Auswirkungen eines Themas versteht und es moralisch mit Rechten und Normen belegt. Daraus werden allgemeine Forderungen, in diesem Fall ein entsprechender kategorischer ökologischer Imperativ.[1174] Dieser erlaubt wiederum neue Betrachtungs- und Forschungsweisen, die die Erkenntnis der Verwobenheit noch verstärken. Die Forscherin Julia Pongratz vom Carnegie Institution's Department of Global Ecology hat gemeinsam mit dem deutschen Max-Planck-Institut für Meteorologie herausgefunden, dass die Eroberungszüge von Dschingis Khan enormen Einfluss auf das weltweite Klima hatten. Die Forschergruppe untersuchte vier Großereignisse und wollte ihren Einfluss auf das Wetter erforschen, um so Rückschlüsse für mögliche Ereignisse heutzutage ziehen zu können. Untersucht wurden die Eroberungszüge der Mongolen (ab 1206), die Pestepidemien in Europa (1347-1400), die Eroberung Lateinamerikas durch die Europäer (1519-1700) und der Untergang der Ming-Dynastie in China (1600-1650). Lediglich bei den Feldzügen der Mongolen ergaben sich außerordentliche Untersuchungsergebnisse.[1175] Danach veränderte der Mensch nicht erst seit dem Kohlezeitalter das Klima, er hat bereits viel früher durch die Veränderung der Vegetationsdecke der Landschaft das Klima beeinflusst. Wie konnten nun die Mongolen das Klima verändern? Die Erklärung zeigt die direkten Zusammenhänge des Menschen mit seiner Umwelt auf. Während der Eroberungsfeldzüge wurden riesige Landstriche komplett entvölkert. Dadurch kam es zu einem enormen Wildwuchs der Vegetation, die die Erderwärmung stoppte und den Planeten abkühlte. Die wuchernde Vegetation band viel mehr CO2 aus der Atmosphäre, als erzeugt wurde. Rund 700 Millionen Tonnen an absorbierten CO2 sollen das Resultat der Schaffung des Mongolenreiches sein. Dies würde der heutigen Jahresmenge an weltweit verbrauchtem Erdöl entsprechen. In allen anderen untersuchten Perioden waren die Phasen zu kurz, um eine wirkliche Veränderung erzeugen zu können.[1176] Diese Erkenntnisse aus der Vergangenheit helfen, heutige Einflüsse der Urbarmachung von Land abzuschätzen und zu erkennen, welcher Einfluss direkt auf das Klima dadurch ausgeübt wird. Beispiele wie dieses, welche weltweite Auswirkungen haben,

[1172] Siehe Kant 1995 oder Meckel 1998: 369
[1173] Nach Richter 1992:12f
[1174] Abgewandelt nach Altvater/Mahnkopf 1997: 358ff
[1175] Siehe Pongratz/Caldeira/Reich/Claussen 2011, auch im Abstrakt der Zeitschrift „The Holocene" über: http://hol.sagepup.com/content/by/year/2011/15/0959683610386981.abstract
[1176] Siehe http://orf.at/stories/2038445/2038425/

verdeutlichen, wie sich die Sichtweise eines gewachsenen WIRs von einer anthropozentrischen Betrachtung hin zu einer biozentrischen veränderte. Das ICH steht nicht länger im Mittelpunkt des Daseins, was nicht dem Naturell des ICHs entspricht, vielmehr das Leben und deren Erhaltung im Sinne des Ganzen, da das ICH erkannt hat, dass nur in der Gemeinschaft – und hier wird die Welt als ein Stamm betrachtet – eine Lebensbedrohung abgewendet werden kann, was wieder einem Ur-Verhaltensmuster des ICHs entspricht.[1177] Viele frühere Glaubenssätze, wie die Tatsache, dass jeder einmalig und zu anderen getrennt ist, zeigen sich, so Laszlo, als überholt. Die Erkenntnis, dass das individuelle sich selbstversorgende ICH auf die Kooperation und Mithilfe des DUs angewiesen ist und nur eine Summe der ICHS in der heutigen Kommunikationsgesellschaft Dinge massiv bewegen kann (ähnlich der Ur-Stamm-Situation), erzeugt ein neues globales WIR-Bewusstsein.[1178] Diese „neuen" global-gesellschaftlichen Handlungsmuster innerhalb – als Beispiele – des moralischen, des grünen oder des ökologisch-kulturellen Bewusstseins, basierend auf neuen Erfahrungsgeschichten, sind Ergebnisse und Summe jahrtausendelanger Diskurse aus unzähligen ICH- und WIR-Geschichten, die sich laufend an die Ur-Geschichten andocken, im Konsens verändern und zum Träger einer sich immer stärker etablierenden Weltöffentlichkeit machen.[1179]

[1177] Siehe Pepper 1996: 11 oder auch Edwards 2005: 115ff
[1178] Vgl. László 2008: 61
[1179] Nach Dryzek 2005, der hier vor allem die Vielfältigkeit der Diskurse anspricht.

8.2 Resümee: Weltöffentlichkeit oder veröffentlichte Welt?

„Das Paradoxon des Bewusstseins –
je mehr Bewusstsein man hat,
desto mehr Verbreitungsschichten
trennen einen von der Welt – ist,
wie so vieles in der Natur, ein Tauschgeschäft.
Eine wachsende Distanzierung von der äußeren Welt
ist einfach der Preis, der gezahlt werden muss,
um überhaupt irgendetwas über die Welt zu wissen.
Je tiefer und breiter [unser] Bewusstsein von der Welt wird,
umso komplexer die Verarbeitungsschichten,
die nötig sind, um dieses Bewusstsein zu erlangen."

Derek Bickerton. Language and Species. Chicago. 1990: 86

! Der Text hat mit einem Fragezeichen begonnen und so soll das Ausrufezeichen am Anfang dieses Absatzes und am Ende des gesamten Textes symbolisieren, dass sich die ursprüngliche Unbestimmtheit des Begriffes „Weltöffentlichkeit" im Verlauf dieser Abhandlung mit Bedeutungsmustern angefüllt hat. Das diskursive menschliche Denken gestattet es dem ICH nicht, einen ins Auge gefassten Begriff als Ganzes in seinem Gefüge, seinem Sinn und seinen Merkmalen zu erfassen. Erst die Betrachtung in Teilen, wie hier mit diesem Text verfolgt, gestattet es dem ICH, sich ein Bild zusammenzusetzen.[1180] Im Zeitrahmen der transkulturellen Prozesse evolutionären Geschehens lernte das ICH, Symbole und Zeichen zu Geschichten zusammenzuführen und diese aber auch getrennt voneinander zu betrachten. Dieser wechselseitige Prozess kennzeichnet einen kulturellen Weg, Informationskanäle und Inhalte zu nutzen und bewusst einzusetzen. Diese linearen Ursache-Wirkungsstrecken und nicht-linearen dynamischen Beziehungen wechseln einander in komplexen Prozessen ab und erzeugen so vernetzte Systeme, die zu neuen Ursachen-Welten werden. Diese neuen Welten erzeugen neue Selbstreflexionen und führen zu neuen Speicherungen im ICH, wodurch bestehende Geschichtenmuster neu adaptiert werden. Zu jeder Zeit, den jeweiligen Medien entsprechend, war diese Wahrnehmung eine medienintegrierte Wahrnehmung, die auf Formalismen und Formate aufgebaut war und ist.[1181]

[1180] Abgewandelt nach Groth 1995: 20. Groth bezieht sich hier auf Zeitungsmerkmale und die damit zusammenhängenden Gegenstände der Berichterstattung. Seine Betrachtungen beinhalten aber auch die der Begriffe und können in diesem Kontext verwendet werden.

[1181] Siehe hierzu das Kapitel der Mediengeschichte

So stellt sich für diese Arbeit die Auflösung der letzten Frage: Wird mit der Verwendung des Begriffes „Weltöffentlichkeit" die Struktur einer einheitlichen freien Weltöffentlichkeit im Sinne eines freien Publikums gemeint, oder deutet die Verwendung auf eine veröffentlichte Welt hin, auf Basis der Marktwirtschaft und den daraus gesteuerten Emotionen?

Im Wechselspiel von veröffentlichter Welt und Weltöffentlichkeit unterscheiden sich scheinbar die Strukturquellen. Stehen bei einer veröffentlichten Welt noch Umwelt, Denken und Medien im Vordergrund, so verändert sich die Struktur zu einer Weltöffentlichkeit in Richtung Interaktivität, Emotionalität und Umsetzung.[1182] Beide Bereiche stehen in einer noch nicht definierbaren Interaktion zueinander. Nach dem Selektionsprinzip wirkt jede interaktive Wechselseitigkeit als Selektor einer Geschichte und bestimmt somit im Zusammenhang mit einer Weltöffentlichkeit die Bindekraft, Verbreitung, Auswahl und Erhaltung, sprich den Bedeutungsgehalt einer Geschichte. Durch die große Dominanz der Medien in der Moderne entwickelte sich ein starker Mediensinn, der als eine Verbindungsstelle zwischen medienerzeugten Geschichten und einer aus dem ICH ins WIR transportierten Welterwartung der Dinge gesehen werden kann. Diese nach Münch beschleunigte Kommunikations-Welt-Gesellschaft steht unter einer enormen Spannung, der durch den Vergleich des scheinbar Wirklichen mit dem Möglichen im ICH entsteht und sich auf das WIR überträgt. Nach Laszlo ist die Wirklichkeit der Welt, also die Summe aller gelebten Wirklichkeiten, in Bewegung geraten. Die Welt als in sich geschlossene oder regionale Musterwelt verzweigt sich unumkehrbar. Diese Entwicklung, die Bifiguration des Systems, nennt Laszlo ein Macroshift des zeitlichen Wandels.[1183] Diese Entwicklung wurde durch die neuen Formen der Beziehungen der ICHs zu seiner Umwelt ausgelöst. Diese neuen Beziehungen sind keine neuen an sich, vielmehr das Wiedererkennen der Zusammenhänge innerhalb der Welt und die neuen Möglichkeiten, diese Erfahrungen global auszutauschen und zu sammeln. Dieser Macroshift verändert positiv betrachtet alle gesellschaftlichen Strukturen. Durch das Bewusstwerden und Erfahren der Welt entsteht eine nach Laszlo neue Zivilisation.[1184] Die durch die Aufklärung entworfene Vernunft modellierte eine Modell-Welt, der sich die Zivilisation versucht, anzunähern.[1185] Der im Gehirn und in der Intuition verankerte, auf das Überleben trainierte Realitätssinn wird vom Mediensinn überlagert und trifft auf abstrakte

[1182] Siehe hierzu das Kapitel Geschichte der Öffentlichkeit
[1183] Vgl. Laszlo 2008: 10
[1184] Ebd. 26ff
[1185] Vgl. Münch 1996: 612

Modell-Welten, die die Grundlage für ICH-Musterwelten bilden. Das ICH nimmt den Mediensinn unbewusst als Realitätssinn auf. Das ICH nimmt die Welt über die Medien auf, anerkennt die Realität der Informationen und vertraut diesen in der Regel. Die auf die Musterwelt einwirkende medial konstruierte Gegenwelt aus dem DU beliefert das ICH mit Sinneindrücken, denen es gleich einem Spiegelbild gegenübersteht, wodurch das ICH seine eigene Musterwelt reflektieren kann und Brücken zu Gleichgesinnten baut. Die Gegenwelten des ICHs, Ausdruck einer geistigen Welt, sind konstruiert oder in Faßlers Sinne „*erdacht*“[1186] und stiften Orientierung für das ICH.[1187] Was hieraus entsteht, sind erdachte Regeln, künstliche Welten und Gebrauchskulturen, veröffentlichte Welten, die sich je nach Gewichtung der Geschichte zu einer Weltöffentlichkeit entwickeln können.

Dies lässt sich damit erklären, dass das ICH anfangs keine Bedeutung sucht, sondern Formen des Erkennens über etwas.[1188] Medien helfen dem ICH, sich zu orientieren, sie markieren und kennzeichnen die Nachrichten und bedienen so die Grundmuster der Ur-Geschichten, sie stiften Wiedererkennung. Das ordnungsstiftende Erkennen stellt sich über die Medien vor die Bedeutung der Erkenntnis und fördert so noch die verschwommene Darstellung von Realität. Es entsteht eine Allgemeinheit oder Allgemeingültigkeit der Dinge, gefördert von der globalen medialen Evolution. Der Homo sapiens sapiens, das „leere“ mit Ur-Instinkten (Neurophysiologie) angefüllte ICH füllt sich mit Mediensinn.[1189] Das Gedächtnis sucht über die gespeicherten Geschichten einen Ausgleich, eine Ausgewogenheit der Wahrnehmungen, ein im Sinne Faßlers „*künstlich Gleiches*“.[1190] In diesem Sinne muss man Instinkt und Gedächtnis trennen. Das Gedächtnis wirkt, im Gegensatz als von Descartes vermutet, nicht auf der Basis von angeborenen Ideen, vielmehr ist es eine über Erfahrungs-, Wahrnehmungsgeschichten des ICHs aufgebaute Struktur. Dies betrifft, soweit erkennbar, jenen Teil der von Menschen genützten Hirnbereiche. Diese durch Solidaritäten kommunikationstechnisch ausgetauschten und abgeglichenen Geschichten erzeugen so ein kollektives Gedächtnis. Äußere Einflüsse, speziell im neuen Medienzeitalter, beeinflussen maßgeblich die binären Codierungen, es entsteht ein „*gleiches Künstliches*“,[1191] ein Künstlichkeitsrealismus auf der Basis eines Mediensinns. Die Kultur als Ausdruck und

[1186] Siehe Faßler 2005
[1187] Vgl. Groth 1995: 28
[1188] Vergleiche hierzu Boyer 2002: 28ff
[1189] Als Mediensinn werden alle menschlichen Fähigkeiten abstrakter Natur gesehen wie bedeutungserzeugende (Töne, Bilder, Texte…) oder allgemeine Zeichen und Bedeutungen, die eine Kommunikation erlauben, sowie die Möglichkeit der Erschaffung einer Medienrealität in der heutigen Zeit.
[1190] Vgl. Faßler 2005: 10
[1191] Ebd.: 11

solidaritätsstiftendes Konstrukt schafft den nach diesem Realismus geschaffenen Raum. Die als gültig anerkannte Kultur eines Erzählraumes ist somit das Spielgelbild des WIRs, das einer Erzählgemeinschaft. Dieser kommunikative Austausch, abgewandelt gerne auch als „*Tanz der Kulturen*“[1192] bezeichnet, zeigt sich als Erfahrungs- und Handlungsraum, bedeutungsgeladen in seiner „*postbiologischen Künstlichkeit*“.[1193] Für das Verständnis über Weltöffentlichkeit ist es von Vorteil zu wissen, wie das ICH sich die Bedeutungen der Informationen und Zeichen erarbeitete. Die Geschichte der Öffentlichkeit und die Mediengeschichte tragen hierfür bei. In seiner Anwendung und Deutung des Begriffs geht es vielmehr um die Auslegung der Luhmann’schen Theorie der „*generalisierten Medien*“.[1194]

Wie wird das ICH durch äußere Informationseinflüsse aus verschiedensten Systemen beeinflusst?

Medien als Informationsspeicher und Kommunikationsagenten bieten eine Beobachtungsplattform, über die sich das ICH mit dem WIR über soziale und kulturelle Systeme austauschen und gegenseitig beobachten kann. Dieses angesprochene „Künstliche“ muss fortlaufend inszeniert werden, um sich entwickeln zu können und um Beachtung zu finden, es ist nach Iser die „Inszenierung als anthropologische Kategorie“.[1195] Dieser nach außen gekehrte Prozess der Darstellung läuft mit der Gestaltung einer künstlichen Musterwelt im ICH prozessual parallel dazu ab. Der „*Gehirn-Monitor*“[1196] als biologisches Sinnes- und Abstraktionskonstrukt wurde ergänzt um einen medialen Prozess, den Interfaces, wodurch sich diese zum WIR eine ständig abzugleichende Musterwelt aufbauen konnten. Medien beeinflussen indirekt das Denken des ICHs über die Wahrnehmung der Dinge, vor allem in der Reflexion mit der ICH-Musterwelt und den damit einhergehenden Realitätserwartungen. Dieser nach Schmidt als „*kalte Faszination*“[1197] titulierte Zustand wird im WIR intersubjektiv aufgeheizt, sofern es für Erzählgemeinschaften (WIR-Gruppierungen) von Interesse ist. Dies stellt sich als ein solidarischer Akt dar, der nicht zuletzt auf einer großen Standardisierungsdynamik der klassischen Massenmedien wie der Neuen Medien beruht. So konnte eine globale Infrastruktur für Informationsflüsse in Realzeit geschaffen werden, in der

[1192] Siehe dazu Breidenbach/Zukrigl 1998
[1193] Vgl. Faßler 2005: 12
[1194] Vgl. Luhmann 1997: 427
[1195] Vgl. Iser 1993: 504
[1196] Vgl. Laszlo 1998: 92
[1197] Vgl. Schmidt 2000b

sich laufend neue künstliche globale Zeichenformen etablieren. Medien im Speziellen liefern dem WIR „überzeitlichen Inhalt", da diese das ICH überdauern werden, sofern sie sich bewusstseinsverändernd über eine Weltöffentlichkeit einprägen. Dieser Vorgang, der bereits seit Jahrtausenden über die Weitergabe von Geschichten funktioniert, hat an Geschwindigkeit und Dichte aufgrund der technischen Möglichkeiten und der Informationsfülle zugenommen. Die Medien wurden und sind ein Erhaltungsmechanismus des Erdachten, als Ausdruck des Erfahrenen und Erkannten. Im Medialen wird das kognitiv im ICH erzeugte Selbstbild seiner Musterwelt vorbereitet, um dem DU und WIR mitgeteilt werden zu können. Für Calvin ist dieses die „*Metaphern-Manufaktur*"[1198] oder nach Draaisma die „*Metaphern-Maschine*".[1199] Im Gegensatz zu einer „veröffentlichten Welt", die noch technikbasiert zu betrachten ist, tritt bei einer Weltöffentlichkeit das Mediale mit seinen freien Logiken in den Vordergrund. Es handelt sich vereinfacht gesagt um die neurobiologische Fähigkeit des ICHs, das Verhalten des DUs und mögliche Reaktionen im WIR abzuschätzen, um daraus neue Konsensverhaltensweisen zu etablieren. Das schafft in Abwägung mit der ICH-Musterwelt ein wechselseitig abhängiges Verhalten zur Erreichung seiner Ziele. Die Kommunikation benötigt Übersetzer der ICH-Signal- und Zeichenfelder. Medien sind in einer übergeordneten Weise solche Übersetzer. Sie sind als Spiegelbild der Wunschwelt eine plurale Welterfahrung, wenn sie die Stelle des interaktiven menschlichen Gegenübers einnehmen. Sie werden zum Kooperationspartner des ICHs in der Welt-Wahrnehmung und -Darstellung. Diese künstlichen Räume der „mediascapes" bilden emotional-solidarische Einheiten, durch die die Welt des Künstlichen mit der sinnlich-abstrakten Fähigkeit der Menschen medial wahrgenommen werden kann.[1200]

> „Die Entstehung indirekter Gegenseitigkeit war ein entscheidender Schritt in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft." (Nowak/Siegmund 1998: 573)

Dieses WIR hat seine Denkfähigkeit in ein externes Ursprungs- und Ursachensystem gelegt. Wobei man festhalten muss, dass die Medien keine Kopie des Gehirns sind, vielmehr sind sie ein nicht natürliches globales Kollektivorgan.[1201] Diese ausgelagerte Denkfähigkeit ergibt sich

[1198] Siehe Calvin 2000
[1199] Siehe dazu den niederländischen Psychologen Draaisma 1999
[1200] Abgewandelt nach Nowak/Siegmund 1998: 572ff
[1201] Vgl. Donald 2001: 160ff

im ICH, das im steten Austausch einer sich laufend ändernden realen Außen- und einer realen Innenwelt steht. Medien stimulieren oder sind Selbstbeschäftigung mit dieser künstlichen Welt und so ist das ICH medialer Laie in einer Welt, die diesem als mediale und als real erachtete Welt bekannt ist. Und doch generiert das ICH als medialer Laie laufend neue Realitäten, die über das WIR ihren medialen Ausdruck finden. In diesem Kreislauf befindet sich das ICH in einer paradoxen Situation, es muss Filter seiner eigenen Aktivitätsanstöße sein. Die Ereignisgeschichte aus einer künstlich-medialen Welt wird durch den Realitätsfilter der ICH-Wahrnehmung gefiltert und entsprechend neu eingebaut, als „neue" Realität in bestehende Ur-Geschichten.

> „Die einzigen Bewusstseinszustände, mit denen wir normalerweise zu tun haben, finden sich in irgendeinem persönlichen Bewusstsein, in irgendeiner Seele [mind], einem selbst, irgendeinem besonderen konkreten Ich oder Du." (James 1882, dt. 1909: 150)

Alle Ur-Geschichten basieren auf normierten Handlungen und bilden Kommunikationsverdichtungen, die sich in Synapsen festsetzen. Die Gewichtung der Moral der Geschichte erzeugt den Gehalt einer Geschichte, und bildet für die Weltöffentlichkeit nach Durkheim einen sozialen Tatbestand als Grundlage einer künstlichen Welt. Die Weltgesellschaft auf Basis einer künstlichen Welt, einer erdachten Welt, etabliert innerhalb der Funktionen, Handlungsweisen, die sich zu globalen Gewohnheiten, zu Normen, Rechten und Pflichten auswachsen, die Solidarität erzeugen.
Die konstruierte Vernunft stimmt diesem veröffentlichten Muster innerhalb einer künstlichen Welt zu.[1202] So stellt sich diese Welt in ihren Wahrnehmungen als ein Kompromiss der Summe von individuellen partikularen Interessen dar. Diese bilden im Sinne Habermas über eine sich etablierende Weltgesellschaft eine universalistische Identität heraus, die fortlaufend angereichert werden muss.[1203] Eine Kombination aus Strukturwandel der Öffentlichkeit, wie in dieser Arbeit beschrieben, dazu Kommunikationsgemeinschaften, Erzählgemeinschaften meist solidarischer Ausprägung und sich darauf herausgeformte Handlungsmotive bilden eine

[1202] Frei nach Baurmann 1999: 109ff. Baurmann spricht nicht von erdachten Welten, sieht aber die Vernunft in das Geschehen eingreifen, was dem ICH Einsicht in das Geschehene ermöglicht und dies so zu einer Richtigkeit der Wahrnehmung wird, und die daraus folgenden Normen als gültig anerkannt werden.
[1203] Nach Habermas 1974: 69ff. Habermas gibt aber zu bedenken, dass, würde alles zur Disposition stehen, sich so etwas wie eine Identität letzten Endes doch nicht bilden könnte.

Form der Selbstverpflichtung des ICHs sich selbst und dem WIR gegenüber heraus, wodurch zusehends konstruierte Standards auf globaler Ebene entstehen. Es kann aber noch nicht von einer, im Habermas'schen Sinne, idealen Kommunikationsgemeinschaft gesprochen werden, da die von ihm dafür benötigte kontrafaktische Unterstellung von Wahrheit innerhalb einer erdachten Welt eher als schizophren anmutet, als das es der Begriffsspezifizierung zuträglich wäre. Das WIR als Summe von autopoietischen ICH-Systemen zu sehen, wäre eine der Luhmann'schen Betrachtung naheliegendere und erfüllt die Voraussetzungen einer Weltöffentlichkeit weit mehr.[1204] Aber auch Habermas, der eher Bedeutungsmuster als Bindeglied zwischen den öffentlichen Meinungen (als WIR über das ICH) anordnet, zeigt Bedeutungsinhalte einer Weltöffentlichkeit auf. Im Spannungsfeld zwischen einer allgemeinen Wahrnehmung der Welt als etwas Veröffentlichtes und einer Weltöffentlichkeit kommt Koselleck über die Ästhetik der Geschichte zum Schluss, dass der Ausdruck der postmodernen Öffentlichkeit die totale Aufhebung zwischen privat und öffentlich bedeutet. Somit wäre in einer veröffentlichten Welt jede Lebensäußerung des ICHs Teil dieser veröffentlichten Ästhetik.[1205] Eine Weltöffentlichkeit ist nur sehr bedingt Grundlage dieser veröffentlichten Ästhetik, aber eine veröffentlichte Welt, die auch im Sinne Kants eine Gedankenfreiheit auf der Basis des Sich-Mitteilen-Könnens bietet, bildet hierfür eine Plattform. [1206] Für die Umsetzung benötigt das WIR einen freien weltweiten vernetzten Informationsmarkt, die Erfüllung der Aufklärung und eine zensurfreie Mitteilung als unüberschaubare Gutenberg-Galaxis des Gedruckten, mit der theoretischen Realität einer sich entwickelnden Golem-Galaxis. Entsprechend der Realität einer erdachten Welt hat sich auch die Zeit in Echtzeit gewandelt und die räumliche Wahrnehmung nahezu aufgelöst. Dieser Selbstmodellierungsprozess der Moderne, der sich aus dem Staatsbildungsprozess und dem Zivilisierungsprozess ergibt, wirkt überlappend uf den Prozess der Weltöffentlichkeit ein.[1207] Dieses Beziehungsgeflecht, ergänzt um mediale Fähigkeiten des ICHs mit seinen zusammengesetzten Wahrnehmungsgeschichten, erzeugt die angesprochene konstruierte Kompromissrealität. Diese, da konstruierte und auf einen gemeinsamen Nenner reduzierte Realität, stellt sich als eine künstliche dar. Diese Basis der Weltöffentlichkeit wird über die veröffentlichte Welt gefüttert. Merten spricht auch von einer fortschreitenden Faktizierung

[1204] Frei abgeleitet nach Luhmann 1993: 149-258
[1205] Siehe hierzu auch Koselleck 1979
[1206] Siehe hierzu Kants Betrachtungen über die Meinungsfreiheit und die Herausbildung eines vernunftmäßigen Verstandes. Kant 1923, AA: VII
[1207] Siehe Elias 1998c

des Fiktionalen und den damit verbundenen steten Rückkoppelungsprozessen zwischen einem gemeinsamen WIR und dem ICH.[1208] Diese sich daraus entwickelnde Medienkultur gibt als „signifying institutions" dem ICH Lebenswelten vor, die im WIR über „Konsensmanufakturen" zu einem Gesamtbild der Welt werden.[1209] Die Verständigung ist das Bindeglied zwischen der veröffentlichten Welt und einer Weltöffentlichkeit. Die Verständigung über den Kompromiss konstruiert sowohl im ICH als im WIR den freien Willen, dies als wahr anzuerkennen. Husserl spricht in einem ähnlichen Zusammenhang, bezugnehmend auf Platons Höhlengleichnis, von der Selbstverständlichkeit der gegebenen Lebenswelt.[1210] Durch diese Legitimations- und Normalisierungsmuster verschieben sich die Realitäten laufend. Kritisch zu betrachten bleibt die Idee, dass Medien eine Brücke zu einer äußeren Wirklichkeit darstellen. Vielmehr stellt sich die Wirklichkeit über die Medien als eine fortwährende Beschreibung neuer Realitäten in einer fiktiven Welt dar. Die Welt ist eine Erfindung des Bewusstseins des ICHs, das stetig versucht, sich einen Überblick zu verschaffen. Die zunehmende Beschleunigung unserer Gesellschaft fördert diesen Prozess zusätzlich, die Möglichkeit einer zu vermutenden Realität als Fiktion darzustellen, deren Prognosen als „self-fulfilling-prophecy" wieder selbst zur Wirklichkeit werden. Luhmanns Trennung einer wirklichen Wirklichkeit, einer medialen Wirklichkeit und einer vermittelten Wirklichkeit vermischen sich und verblassen zu einem rein theoretischen Konstrukt innerhalb einer als real wahrgenommen fiktionalen Welt. Diese „*ungegenständliche Realität*",[1211] die sich auf die Basis eines gegenseitigen Altruismus bezieht, verstärkt die Idee von Mayer, das ICH als ein „*gesellschaftsbildendes Tier*"[1212] zu sehen. Grundlage bilden Ur-Geschichten, ein symbolisches Beziehungsgeflecht, das vorwiegend über den Hippocampus und die Amygdala im Gehirn gesteuert wird. Sie verbinden Erlebtes mit bestehenden Geschichten und koppeln diese an bestimmte Gefühle.[1213] Diese „Reminescense Bumps" bauen sich zu gruppenemotionalen Erlebnissen aus, geleitet durch Medien, stimuliert durch Weltmedienereignisse, aus denen wieder eine Kompromiss-Realität wird. So greifen wieder Platons Höhlengleichnis und Leibniz'sche Ansichten darüber, dass das eigentlich Wirkliche doch die Vorspiegelung einer raffinierten Illusionsmaschinerie sein könnte, vergleichbar der

[1208] Siehe hierzu Merten 2005, im Speziellen zur Faktizierung des Fiktionalen: 4ff
[1209] Nach Machart 2003
[1210] Vgl. Blumenberg 2010: 163
[1211] Frei nach Faßler 2005: 62
[1212] Vgl. Mayr 1959: 315
[1213] Siehe hierzu Schleier/Held 2006

Schattenspiele in Platons Höhle.[1214] Es zeigt sich ein steter Kreislauf. Was bleibt, ist zu erkennen, dass alles als Wirklich anerkannte, betrachtet mit Blumenberg, als Zusammenhang dessen zu verstehen ist, was sich über die Korrektur des sich als unwirklich Ausgewiesenen fundiert hat.[1215] Für eine Weltöffentlichkeit ist diese konstruierte Wirklichkeit sinnvoll. Über dieses Konstrukt kann eine Weltöffentlichkeit als eine Art Konsensmanufaktur eine globale Ebene der Wahrnehmung und Bedeutungszuweisung erreichen. Bloße Kompromisse wären veröffentlichte Welt, Ausdruck einer losen Gemeinsamkeit. Weltöffentlichkeit steht für das (Wieder-)Erkennen und Umsetzen von Weltzusammenhängen, die über Verhaltensmuster und Normen ihren Ausdruck finden.

> „Der Quantensprung im globalen Gedächtnis umfasst unsere Erfahrung der Welt, in der wir leben, ebenso wie das Verhältnis, das wir von dieser Welt haben. Nicht nur die Welt befindet sich in einem Prozess radikalen Wandels, sondern auch unser Verständnis von der grundlegenden Natur dieser Welt.“ (Laszlo 2008: 95)

Der Begriff der Weltöffentlichkeit als Umsetzung der Kompromisse stellt einen Metabegriff dar, der im allgemeinen Sprachgebrauch meist als Mesobegriff verwendet wird. Somit wird Weltöffentlichkeit als eine diesem Begriff eigentlich vorgelagerte, veröffentlichte Welt verstanden und irrtümlicherweise anstelle dieser begrifflich verwendet. Die Grundmuster einer veröffentlichten Welt wurden bereits mannigfaltig in verschiedensten Systemen behandelt. Dem bis dato noch sinnleeren (und sehr jungen) Begriff einer Weltöffentlichkeit konnte mit diesen Betrachtungen, so die Intention, ein nachvollziehbarer Bezugsrahmen gegeben werden, der mit Sinn und Deutungen – im Rahmen der Möglichkeiten – angereichert wurde, um die Unbegrifflichkeit dieses Begriffes aufzulösen. Genauere Betrachtungen werden im zunehmenden zeitlichen Abstand immer kompromissloser erfolgen können. So sollen diese Ausführungen eine gemeinsame Basis für zukünftige Betrachtungen und Analysen über die Weltöffentlichkeit schaffen.

[1214] Vgl. Blumenberg 2010: 161
[1215] Ebd.: 160ff

9 Zusammenfassung

Von der Entwicklung aus der mythisch dominierten Zivilisation der Steinzeit über theokratische Gesellschaften der archaischen Reiche dominierte nach Laszlo zusehends das verstandesmäßige Denken unsere Zivilisation. Ausgehend von der altgriechischen Zivilisation etablierte sich die Zivilisation des Logos, die sich im Hinblick auch auf eine Weltöffentlichkeit und die damit einhergehenden veränderten Wahrnehmungen und Verhaltensmuster hin zu einer ganzheitlichen Zivilisation des Holos entwickelt. Dieses auf das Ganze ausgerichtete Verständnis einer neuen Weltwahrnehmung, dem die Weltöffentlichkeit Rechnung trägt, zeigt sich in ihrem Ausgangspunkt im Spannungsfeld von Romantik, Moderne und Postmoderne. Diese Betrachtung mutet zu Beginn etwas seltsam an – und doch scheint diese Kombination genau jene Zerrissenheit aufzuzeigen, die sich in den Formen von globaler Öffentlichkeit und deren Diskussionen aufzeigen. Die Romantik entwickelte mit der einsetzenden Industrialisierung und den damit einhergehenden Wertesystemen den Grundgedanken der Moderne. Nicht zuletzt wegen der Entwicklung neuer Kommunikationstechnologien verdrängte oder ergänzte der postmoderne Lebensstil die Moderne. Für beide Entwicklungen bildet die Romantik, aufkeimend aus der Aufklärung, eine Reaktion auf eine analytisch-wissenschaftlich nüchtern wirkende Welt. Die Romantik ist deshalb von Interesse für eine Weltöffentlichkeit, da sich in ihr die reine Sammlung von Fakten (im klassischen Sinne als „historia“ zu verstehen) in eine neue Form der Geschichtenerzählung wandelt, die die Grundmuster der Geschichtendarstellung und Wahrnehmung aufgreift. Ähnlich dem barocken Welttheater in Österreich oder dem Volkstheaterverständnis in Shakespeares England werden Inhalte in das natürliche Muster einer Geschichte verpackt, um Informationen, Nöte und Wünsche passend und verständlich zu transportieren, doch fehlte dem Barock noch die Möglichkeit der ICH-Vernunft, die eine klare Reflexion der Informationen zugelassen hätte. Die Romantik korrigierte in diesem Sinne die Aufklärung, da sie die Vernunft noch um die Tradition ergänzte, die die Lebenswelt maßgeblich mitbestimmte. Die Postmoderne im Luhmann’schen Sinne bedeutet, die Öffentlichkeit selbst als Lebensraum zu verstehen und löst so totalitäre Ansprüche der Moderne und der Romantik auf, ohne die Idee der Geschichte als Kommunikationsmittel aufzulösen. Das Struktur- und Orientierungsmodell der Geschichte wird zur Materialgewinnung umfunktioniert, wodurch das Aufgeladensein mit Bedeutungen simplifiziert und rationalisiert wird. Die Geschichte wird vielschichtiger einsetzbar und kann,

so die Theorie der Rationalisierung, mehr Informationen als Nachricht verpackt kommunizieren. Die treibende Grundidee hierbei ist es, die Welt verstehbarer zu machen. Die europäische, und hier vor allem die deutsche Subjektphilosophie des Idealismus unter Kant, Hegel, Schelling oder Fichte, leiteten eine neue Darstellung und ein neues Betrachtungsmuster der Welt ein, die mit Nietzsches Betrachtungen zu Wille und Macht das Subjekt endgültig als treibende Kraft der Welterschaffung sieht. Die erzählende Geschichte als ein kulturelles Ordnungssystem wird dem scheinbaren Chaos der sich immer schneller verändernden Welt, das auch als Chaos empfunden wird, als korrigierende Einheit zur Seite gestellt. Geschichten beruhen auf Informationen. Die Fülle an Informationen wirken auf das ICH irritierend und erzeugt durch Verweigerung den Eindruck eines Mangels. Somit ist in vielen Fällen nicht Informationsmangel die Herausforderung des ICHs, vielmehr die Desinformation durch Informationsüberfluss. Geschichten ordnen Informationen. Gewisse Geschichten brechen durch viele Teilöffentlichkeiten und bilden so eine global nachvollziehbare Geschichte, deren gemeinsamer Nenner die Solidarität bildet. Aus solidarischen Ereignissen, die oft medial stimuliert sind, erwächst langsam ein globales Bewusstsein für eine global vernetzte Welt. Solidarische Reaktionen lösen einen Zusammenhalt aus, die ihren Ausdruck in zwei Formen von möglicher Öffentlichkeit zeigen. Jene des spontanen Ausdrucks einer Geschichte und jenes des gewachsenen Bewusstseins über eine Geschichte. Ausgangspunkt ist in allen Fällen das ICH, das mit der Kraft seiner Vernunft eine dem ICH entsprechende Welt, eine Musterwelt, konstruiert und diese auch für wahr hält. Diese Wahrheit will das ICH kommunizieren, auf verständliche und klare Weise, mittels Nachrichten, die jene Geschichte transportieren, die das andere ICH bestenfalls auch als wahr anerkennen kann. Da Beobachtungen nicht objektiv erfasst werden können und Geschichten, selbst bei objektivem Inhalt, durch zahlreiche Ausdrücke subjektiv kommuniziert und eingesetzt werden können, sind all diese Konstruktionen Konstruktionen darüber, wie die Welt kommunikativ rational gestaltet wird. Damit sich aus einer gemeinsam konstruierten Welt ein WIR-Gefüge im Sinne einer Weltöffentlichkeit etablieren kann, muss dem individualistischen homo oeconomicus entsprechend der Idee des Konstruktivismus der kommunikativ agierende homo sociologicus beigestellt werden, der das ICH in das WIR als gemeinsame gesamtheitliche Erfahrung zusammenführt. Hieraus entsteht eine WIR-Gesellschaft mit einer ganzheitlichen Öffentlichkeit, die sich je nach Bewusstseinsgrad zu einer Weltöffentlichkeit ausbauen kann. Dabei dient die Medienkommunikation als eine Schnittstelle zwischen Weltgemeinschaft und Weltgesellschaft und kann mittels

kommunikativer Identität ereignisorientierte Weltöffentlichkeit erzeugen und kreieren. So entstehen kurze Momente eines globalen Verständigungsprozesses. Diese Entwicklung ist zu fassen, indem man dem Begriff seine Elastizität belässt, die er in seiner Vielheit aufweist und weit über die Grenzen der Kommunikationswissenschaft hinaus nach Deutungen sucht. So kann ein Ansatz sein, Weltöffentlichkeit als ein soziales System zu betrachten, in dem gewisse Solidarisierungsprozesse anhand bestimmter Nachrichtenmuster zu einer weltweiten Öffentlichkeit führen. Dies kann aber nur Stimulans erzeugen, entsprechende Handlungs- und Verhaltensmuster müssen darauf erst noch folgen. Weltereignisse, die medial aufgegriffen werden, bewegen sich oftmals nach dem phänomenologischen Prinzip in wahrnehmbaren Grenzsituationen. Für das ICH entsteht ein Spannungsfeld zwischen der Verbindung eines Weltgeistes, einem WIR-Konstrukt im Gehirn und dem ICH in einer erfahrbaren globalisierten Weltstruktur. Dies verdeutlicht, dass die Weltöffentlichkeit nicht nur die Summe der ICHs ist, sondern auch die Wahrnehmung der mitteilungswürdigen Informationen des ICHs an das WIR. Verständnis untereinander, das Erkennen der signifikanten Symbole bilden die Basis für ein globales Agieren. Somit ist das WIR nur möglich, wenn eine bestimmte große Anzahl der ICHs die Basis eines teilgemeinsamen Ganzen herausbilden kann. Die daraus resultierende neue Identitätsbildung zwischen dem ICH und dem DU ist die Entstehung einer festen weltweiten, sich ähnelnden Öffentlichkeit, die parallel oder mit einer temporären, kommunikationsverdichtenden, veröffentlichten Welt entsteht. Die Gesellschaft muss sich aber gleicher Normen und Werte bewusst werden, damit der Verstand diese durch allgemeine Geltung auch akzeptieren kann. Durch vereinheitlichte soziale Strukturen entstehen systematisierte Verhaltensmuster, die für andere nachvollziehbar werden, wodurch eine nach Bedürfnissen auf solidarischen Mustern aufgebaute Gemeinschaft entsteht. Die weltweit gleiche Form der Vermittlung von Inhalten erfolgt hierbei über Geschichten. Geschichten sind, nachdem das ICH ein erzählendes Wesen ist, jenes Bindeglied in der Nachricht, das zwischen Inhalt und Verständnis vermitteln kann. So können, da sich das ICH als ein subjektives Konstrukt des Gedächtnisses darstellt, auch weitestgehend Devianzen überwunden oder zumindest auf eine gemeinsame Kommunikationsbasis gebracht werden. Die messbare Einheit des ICHs geschieht durch Materie, aus biologischen Bausteinen des Bewusstseins. Darüber hinaus gibt es das unbewusste ICH, jenes, das sich der Messbarkeit entzieht. Die Neurobiologie versucht die Kommunikation zwischen den einzelnen Neuronen und innerhalb der neokortikalen Säulen, also zwischen dem Bewusstsein und den Neuronen, das so genannte „neuronale Korrelat“ des Bewusstseins, messbar zu machen. Dieses bisher

philosophische Thema im Leib-Seele-Problem wird zunehmend um den technischen Aspekt ergänzt und findet sich unter anderem in der Neurophilosophie wieder und ist für die Thematik einer Weltöffentlichkeit von Bedeutung. Dies ergibt sich aus der Tatsache, dass das Bewusstsein nicht nur die wahrnehmbare Welt erzeugt, sondern auch die Empfindungen darüber. Diese Empfindungen schaffen Bedürfnisse und daraus entstehen Solidaritäten. Medien, vor allem Massenmedien, haben sich darauf spezialisiert, den Informationsfluss, oft gesteuert durch Ereignisse, zwischen den Teilsystemen herzustellen. Der wichtigste Moment für die Entwicklung einer Gesellschaft und der Wahrnehmung der Welt stellt die Kommunikation dar, die Öffentlichkeiten herausbildet und die Verständigungen zwischen den verschiedenen Teilöffentlichkeiten oder Gemeinschaften ermöglicht. Dabei kann man feststellen, dass Kommunikation dezentral verläuft. Die Massenmedien mögen alle Teilgesellschaften erreichen und so eine allgemeine Öffentlichkeit herausbilden, aber das Publikum als Ganzes ist keine Organisation und somit auch nicht hierarchisch steuerbar. Einer globalen Gemeinschaftlichkeit stehen Barrieren politischer, ökonomischer und kultureller Systemunterschiede entgegen, die auch durch eine kommunikative Integration nicht dauerhaft aufgelöst werden können. Aber globale Kommunikation kann über Systemgrenzen hinweg so genannte Augenblicke kommunikativer Identität schaffen, was aber noch keine globale Gemeinschaftlichkeit darstellt. Dabei befindet sich das ICH in einer paradoxen Lage, da es zum einen in den meisten Gebieten und Bereichen so frei wie kaum zuvor ist, zum anderen aber die Notwendigkeiten der Selbstbestimmung zunehmen und es so gruppendynamischen Zwängen unterworfen ist, sprich einem Orientierungszwang. Dies ergibt sich daraus, dass der Mensch aus seinen ursprünglichen Mustern und seiner Umwelt gerissen wird. Die neuen Horizonte eröffnen eine Vielzahl an alternativen Lebenslagen. Die bisherige klar umrissene kollektive Schicksalsgemeinschaft einer Region oder Teilgesellschaft wird aufgehoben, es entstehen zunehmend individualisierte Lebenslagen.

Die meisten Typisierungen von Gesellschaften unterliegen in irgendeiner Weise dem Prozess, bei dem es um die Produktivitätssteigerung und Gestaltung neuer Produktionsweisen nebst Techniken geht. Die Ausprägung einer Weltgesellschaft bedient aber „nicht-materialistische“ Vorstellungen. Hier konzentriert man sich auf die Bewusstseinsebene. Ähnlich dem „Renaissance-Menschen“ ist das neue WIR ein Prozess, bei dem das ICH ein neues Bewusstsein generiert, welches auf der Basis neuer Wahrnehmungen die Fähigkeit erlangt, neue Lebensformen mit allen dafür notwendigen technischen und materiellen Neuerungen zu kreieren. Lokal und offen geprägte Prozesse – wie die der Unterscheidung in kommunizierbar

oder nicht kommunizierbar – oder Begriffe und Prozesse wie Sprache, Kommunikationsformen usw. bleiben unbeachtet. Damit werden wesentliche emotionale Momente, die für die Weltöffentlichkeit von großer Bedeutung sind, außer Acht gelassen. Somit ist Luhmanns Theorie des Systems ein wichtiger Bestandteil, muss aber ergänzt werden um den Bereich der Netzwerke und die Theorie einer Netzwerkgesellschaft. Unter einem Netzwerk versteht man ein Netz mit Knoten, die durch Verbindungen zusammengeschlossen sind. Die Verbindungen stellen Flüsse zu den Knotenpunkten dar, die (wie im Falle der Weltöffentlichkeit) für Informationsflüsse genutzt werden. Diese Flüsse bedienen Bedürfnisse der Knoten. Durch Verschiebung der Bedürfnisse verändert sich auch die Stabilität und Struktur dieses Systems. Diese Netzwerktheorie, die auch der figuarationalen Gesellschaftsvorstellung von Elias gleicht, beschäftigt sich unter anderem auch mit der Dichte des Netzes. Es entsteht so ein egalitäres Gesellschaftssystem, da es sich formal ohne Bezugselement organisiert und sich deutlich von einer Luhmann'schen Systemtheorie mit seinen Hierarchien oder der Weltsystemanalyse von Zentrum und Peripherie unterscheidet. Ausprägungen wie die Idee der „global cities" sind Varianten, die vor allem für die Betrachtung einer Weltgesellschaft von Interesse sind. Die Knoten bilden „cities", die durch ihre Verstärkungen zu „global cities" werden können – wenn man so möchte, werden sie zu Zentren für alle Teilbereiche, Großhäfen, die aufgrund der Versorgungsflüsse zu Zentren der Befriedigung werden. Tauscht man nun die Position der Stadt als Knotenpunkt aus mit einem ICH, einem Individuum, bedeutet dies, dass der Mensch ohne Austausch, also dem Zuführen von Informationen, leer bleiben würde und sich somit die Emotionen und subjektiven Besonderheiten nicht integrieren ließen. Nachdem die Flüsse die Bedürfnisse der Knoten bedienen und sich daraus neue Strukturen ergeben, bilden sich aus diesen wiederum Verhaltenskodizes und Handlungsziele. Je mehr Knoten, Erzählgemeinschaften diese akzeptieren, desto allgemein gültiger werden sie und finden ihren Ausdruck in den neuen Geschichten. So werden aus individuellen ICH-Identitäten kollektive WIR-Identitäten und folgen entsprechende Institutionalisierungen, entstehen neue Modelle mit prozessualem Charakter, die sozial- und psychogenetische Veränderungen um dieses Modell in Kraft setzen.

Wenn sich neue Kommunikationsstrukturen herausbildeten, die grenzenlose Kommunikation erlauben würden, entstünde so ein neues Raumgefüge, ein Raumwerk der vernetzten Information. Gesellschaftlich kann es jetzt so betrachtet werden, denn Gesellschaft war und ist nicht, in eine Form zu pressen, sie war immer schon grenzenlos, wenngleich es des Öfteren

auch anders aussehen mag, Gesellschaft ist in diesem Sinne nie eine „societas clausa“. Von der Theorie in die soziale Wirklichkeit lässt sich die „societas clausa“ durch die zunehmende Verflechtung der menschlichen Gesellschaft neu betrachten. Medien, allen voran Massenmedien und Social Media, übernehmen hier eine wichtige Funktion als „Mobility Multiplier“. Die Medien kreieren hierbei Weltentwürfe und halten die Informationsversorgung aus allen Bereichen der Welt aufrecht, was zu einer Kontrasterfahrung der Teilwelten führt. Durch den Umgang mit Erfahrungen aus aller Welt kann das ICH sich in dieser neuen Gesellschaftsordnung des steten mobilen Wandels neu orientieren und seine Bedürfnisse und die daraus resultierenden Solidaritäten immer wieder neu abstimmen. Die dadurch geweckte und geschärfte Wahrnehmung für Geschehnisse in anderen Teilwelten oder WIR-Strukturen verändert die Wahrnehmung und treibt Entwicklungen voran. Dabei zeigt sich, dass der effektive und freie Zugang zu Kommunikationsmöglichkeiten für eine Gesellschaftsentwicklung in der Moderne die Voraussetzung ist, um das ICH aus dem isolierten Zustand einer regionalen Struktur auf die Ebene einer globalen Wahrnehmung zu führen. Durch die Akkumulation von Wissen haben sich die einzelnen Gesellschaften und individuellen Lebensläufe auch ohne revolutionäre Einflüsse verändert. So kann man auch zwischen Evolutionen und Entwicklungen unterscheiden. Soziale Entwicklungen sind prinzipiell umkehrbar und somit von biologischen Evolutionen zu unterscheiden. Somit ist die Globalisierung kein unkontrollierbarer Prozess mit nicht vorhersehbaren Prozessen und Verhaltensmustern oder mit Prozessen, denen sich jeder nur anpassen kann, vielmehr ist es eine Menschheitsentwicklung. Teil dieser Phase ist die Weltöffentlichkeit.

Inwieweit sich nun die soziale und kommunikative Wirklichkeit einer „ICH-WIR-Balance“ aufgrund globaler Interdependenzen entwickelt oder – wie Elias es schreibt – sich die Entwicklung vom Nationalstaat zum Menschheits-ICH tatsächlich herausbildet, kann unter anderem auch an der Beobachtung der Medienebenen und der Nachrichtenverarbeitung auf der globalen Ebene festgestellt werden. In dem Moment, in der viele soziale Wirklichkeiten durch Geschichten stimuliert werden und so Bewegungen erzeugen, werden „Hotspots“ dieser Bewegungen zu globalen Netzwerkpunkten. Dieses Phänomen, das sich als viraler Moment herausbildet, zeigt Augenblicke globaler Wahrnehmungen. Erweitert betrachtet stellt sich die moderne Weltkommunikationsgesellschaft durch ihre strukturelle Integration, durch technische Vernetzung und das Herausbilden global agierender Organisationseinheiten sowie die sich immer stärkere Ausdifferenzierung und Fragmentierung von Identität und

Bewusstsein dar. Individuen können entsprechend ihren Bedürfnissen mit ihren ICH-Strukturen an verschiedenste WIR-Strukturen andocken, was zu einer steten Überlappungsdynamik führt. Münch sieht darin eine wechselseitige Überlappung von Teilsystemen und deutet damit die hierarchische Anordnung der Prozesse an. Dadurch entstehen Wahrnehmungen innerhalb eines gruppendynamischen Prozesses mit einer Wirkung nach außen, wodurch diese Gruppierungen durch die Gestalt ihrer Interdependenzketten in Ebenen und Dimensionen unterschieden werden können. Es entsteht eine Dynamik, in der das ICH durch fortlaufende Vernetzung und Kommunikation unendlich viele Berührungspunkte zu verschiedenen WIR-Gemeinschaften aufbaut. Bei ca. 6,6 Personen liegt die Kette durchschnittlich, die zwei Menschen miteinander verbindet. Horvitz hat aus seiner Studie herausanalysiert, dass es eine soziale Verbindungskonstante für Menschen gibt. Es gibt aber eine für die Weltöffentlichkeit interessante Ungleichverteilung: Es gibt Menschen, die sehr wenige Kontakte haben, dann gibt es wieder Menschen, deren „Knoten" besonders viele Verbindungen aufweisen. Sie sind für die Verbreitung der Nachrichten besonders wichtig und werden „Superspreader" genannt. Neben diesen Superspreadern werden innerhalb einer Gruppe oder außerhalb anderer Gruppen gewisse Rollen verteilt oder zugeschrieben. Ähnlich dem Märchenmodell aus der französischen Sprachphilosophie bauen sich Gruppen oder Persönlichkeiten als Führer (König), Mitläufer, Opponent, Opportunist, Sündenbock oder Außenseiter auf. Hierbei spielt wie in jeder Geschichte jede einzelne Person eine wichtige Rolle für das Erarbeiten eines WIR-Gefühls und für die Bedeutung, die eine Geschichte erlangen kann. Diese Struktur von Intergruppen- und Intragruppenverhalten erzeugt Bewegungsmomente und neue Verhaltensmuster gleichermaßen, die je nach Größe eine globale Öffentlichkeitsform annimmt, die eine Weltöffentlichkeit erzeugen kann. Für ein derartiges Gruppenverhalten muss das ICH zu einem aktiven Subjekt werden. Diese Betrachtung wird der Begriffsbetrachtung Weltöffentlichkeit gerechter, da menschliches Handeln auch auf seine psychologischen Motive und Triebe zurückgeführt werden kann und so eine soziale Wirklichkeit abbildet, die beginnt, den Bezugsrahmen für den Begriff der Weltöffentlichkeit auszufüllen. Eine Dichotomie zwischen dem Individuum und der Gesellschaft kann es nur dann geben, wenn man wie bei Luhmanns Konzept der Kommunikation als Basiselement der Gesellschaft nicht nur die klassische Sender-Information-Empfängerformel, sondern auch eine Sinngebung mittels des Austausches von Symbolen über die Medien versteht. Für die Weltöffentlichkeit von Bedeutung an diesem Ansatz ist, dass Luhmann innerhalb dieser Kommunikation nicht nur alle für das ICH

existierenden Kontakte mit einbezieht, sondern alle möglichen, also alle erreichbaren an sich. So kann man von einer globalen Individualisierung als Ausgangspunkt sprechen, was nicht gleichbedeutend mit der Globalisierung der Individualisierung ist. Das Individuum als ICH ist weit mehr als nur ein zu stimulierendes Element innerhalb eines globalen Prozesses, es beginnt zu interagieren und unterschiedlichste Phänomene erzeugen Schübe an globaler Öffentlichkeit. Warum das ICH bisher so wenig Beachtung in der Globalisierung gefunden hat, mag mitunter damit zusammenhängen, dass bemerkbare individuelle Entscheidungen scheinbar keinen Einfluss auf die Globalisierung nehmen. Vielmehr wird es als ein schleichender Prozess angesehen, bei dem sich eine Weltöffentlichkeit bemerkbar macht, wenn sich die Summe der individuellen Entscheidungen gebündelt hat und dadurch, je nach Volumen, einen mächtigen Ausdruck erhalten kann. Die Machtbalance verschiebt sich in Richtung der Summe von ICHs, zu einem neuen WIR. Dieses neue WIR als Ganzes erzeugt in Wechselwirkung mit den Medien eine neue Form der Weltkultur, welche sich – noch angelehnt an die nationale Kultur – zunehmend emanzipiert und neue Wege beschreitet. Die Masse als Kollektiv oder die so geschaffene Öffentlichkeit wird durch mediale Veröffentlichung informiert und durch solidarische Gruppierungen geformt.

Je stärker die Identifikation mit einer Geschichte ist, desto vollständiger ist auch die Eingliederung in die Masse. Die Kraft der Geschichte und die damit verbundene Stärke der Identifikation des ICHs (was als ein Orientierungsangebot verstanden werden kann) wird noch durch weitere Faktoren wie den Befriedigungs-, Zugehörigkeits- und Bestätigungsangeboten der Geschichte mit der dahinterstehenden Masse stimuliert. Heinemann sieht die Gefühle des ICHs in keinem konstanten Verlauf, daher kommt den Handlungsmustern eines möglichen Gegners in der Geschichte eine große Bedeutung zu, da diese wie eine Verstärkung oder Befriedigung wirken können. Alle Informationen und selbst die Grundgeschichte basieren auf normierten Handlungen des ICHs, die sich wiederum aus den davor gesammelten Geschichten und Erfahrungen als Muster in Form von Kommunikationsverdichtungen an Synapsen festsetzen. Die langfristige Festsetzung der erkämpften Normen und der damit verbundenen Werte kann im weiteren Verlauf eine temporäre Weltöffentlichkeit über eine Geschichte erzeugen. Der Unterschied zwischen der ökonomisch geprägten Globalisierung und einer Weltöffentlichkeit ist die Gewichtung der Moral, die einer Geschichte erst ihr Leben einhaucht. Durkheims Ansichten über die Bedeutung der Moral kann man auch als einen sozialen Tatbestand deuten, der eine Weltöffentlichkeit – abgesehen von allen technischen Voraussetzungen – erst als solche

wachsen lassen kann. Die Basis jener Solidarität, die hier als Grundlage einer sich ausbauenden Weltöffentlichkeit dient, hat ihren Ursprung in der Dichte und dem Volumen des menschlichen Daseins. Die wachsende Dichte entsteht durch die Anzahl der Individuen, die in genügend engem Kontakt zueinander stehen und so wechselseitig aufeinander einwirken können. Dieses sich stetige Annähern versteht Durkheim als eine wachsende moralische Dichte. Eine stete Weltöffentlichkeit baut sich innerhalb einer sich etablierenden Weltgesellschaft durch spezielle Funktionen auf. Aus diesen Funktionen etablieren sich neue Handlungsweisen. So werden Verhaltensmuster durch sich etablierte Neuerungen zu globalen Gewohnheiten, die Entscheidungsfragen vereinheitlichen und so globale Wahrnehmungen der Dinge erzeugen. Diese Gewohnheiten entwickeln sich zu Normen mit Rechten und Pflichten, die der organischen Solidarität Bestand verleihen. Hier greift die Vernunft in das Geschehen ein, denn diese verleiht der Einsicht über die Richtigkeit der Wahrnehmung ihre Gültigkeit, wodurch die sich etablierte globale Öffentlichkeit Gültigkeit erlangt hat. Die praktischen Konsequenzen verschiedener Gewissenserfahrungen, sei es aus sich heraus das WIR beeinflussend oder das von außen nach innen beinflussende, das WIR im ICH, drückt sich ab einem gewissen Moment in der Öffentlichkeit aus, da das ICH als erzählendes Wesen ein tiefes Bedürfnis der Mitteilung hat. Kommt der solidarische Aspekt dazu, wird das Bedürfnis umso stärker, je stärker die solidarische Gemeinschaft mit gleichen Gewissenserfahrungen ist. Hier unterscheiden sich zwei Stränge der Handlungen. Einer, der sich auf eine Form der wachsenden Weltöffentlichkeit stützt, allgemeine Normen, die sich anfangen, global zu etablieren und „spontane“ Formen einer Weltöffentlichkeit, die als Auslöser besondere Ereignisse benötigen, einen Stimulus der besonderen Art, der den klassischen Geschichtenstrukturen gleicht und sich je nach Bedeutung der Geschichte weiter entwickeln kann. Je nach Betrachtung entsteht hier ein Wechselspiel zwischen temporär veröffentlichter Welt und gewachsener Weltöffentlichkeit. Der Begriff der Öffentlichkeit mit seinen Bedeutungsmustern zeigt sich und bietet sich als Begriff im Habermas’schen Sinne als Bindeglied zwischen öffentlichen Meinungen an. Dabei wird das WIR als Publikum zum Konsumenten im landläufigen Gebrauch des Wortes, als Zuschauer einer sich präsentierenden Welt. Das reine Publikum wird einer Weltöffentlichkeit somit nicht gerecht und kann lediglich für eine veröffentlichte Welt ausreichend sein. Die Weltöffentlichkeit ist eine tiefergehende Plattform für „neue“ Kommunikationsstrukturen einer modernen, global strukturierten Öffentlichkeit, sofern die Wahrnehmung zwischen dem ICH und WIR durch freie vernunftmäßige Bildung den Verstand nicht trübt. Die Aufspaltung in Gedankenfreiheit

und Handlungsfreiheit als Grundlage für eine Weltöffentlichkeit, einhergehend mit entsprechenden Bürgerpflichten, mag für das Informationszeitalter teilweise antiquiert wirken, aber allen Modernisierungsversuchen Habermas zum Trotz bilden sie – sofern man manche Termini anpasst – neue Strukturveränderungen, die Grundlage für die Gestaltung einer möglichen Weltöffentlichkeit sind. Weltöffentlichkeit stellt sich somit als ein Zusammenspiel zwischen Kommunikation und Handlung dar. Für eine etablierte und funktionierende Weltöffentlichkeit ist es von Bedeutung, dass die Kluft zwischen den Informationsreichen und den Informationsarmen sowie die technische Kluft zunehmend reduziert werden. Positiv betrachtet ist eine Weltöffentlichkeit (als Ergebnis eines freien weltweit vernetzten Informationsmarktes) also Erfüllung der Aufklärung, eine zensurfreie Mitteilung, die sich als unüberschaubare Gutenberg-Galaxis des Gedruckten mit anmutender Realität einer sich entwickelnden GOLEM-Galaxis darstellt. Bestehen bleibt dabei: die Welt der Information ist die Welt von Geschichten, gebildet aus Meinungen, der „doxa“ und geformt aus Wahrnehmungen und Darstellung. Sie ist die Kehrseite der klassischen Aufklärung, der „episteme“ von Kant und doch bedingen sie sich gegenseitig. Die Kant'sche Gedankenfreiheit ist die zeitgemäße Mitteilungsfreiheit. Durch die explosionsartige Meinungsdiffusion verschwimmen die Grenzen zwischen doxa und episteme zusehends. Anders gesagt, nur der Prozess einer fortschreitenden Demokratisierung und das Verständnis der Interdependenz und gegenseitiger Abhängigkeit wird die Entwicklung einer Weltöffentlichkeit, einer „Weltmeinung“ mit sich bringen. Jene „Happenings“ die früher nur lokal wahrgenommen wurden (ebenso deren Auswirkungen als bloß lokales Momentum), können heutzutage eine große globale Öffentlichkeit erzeugen. Es geht um das „neue“ Bewusstsein, dass lokale Verhaltensmuster oder Herausforderungen globale Auswirkungen haben können. Die Welt geht uns alle etwas an, was zu einer Aufhebung der räumlichen Wahrnehmung führt und durch eine entstaatlichte Vernetzung mit zeitlicher Nähe in Realzeit Solidaritäten schafft. Eine Weltöffentlichkeit wirkt wie ein Selbstmodellierungsprozess ähnlich der Modernisierung und findet innerhalb des Globalisierungsprojektes statt. Die Globalisierung verlangt eine strategische Anpassung der Staatengemeinschaften oder im Sinne der Weltöffentlichkeit eine gemeinsame Modellierung auf der Ebene der Weltgesellschaft, denn betroffen sind nicht einzelne Gesellschaften, sondern die Gesellschaft als Ganzes. Diese zwei Strömungen oder Ebenen entstanden, da sich ab dem Mittelalter bis in die heutige Zeit zwei parallele Entwicklungen aufbauten, der Staatsbildungsprozess und der Zivilisierungsprozess. Beide überlappen sich und wirken in den Prozess der

Weltöffentlichkeit ein. Würde man die Weltöffentlichkeit nur eindimensional betrachten, also beispielsweise nur die Wandlung menschlicher Verhaltenskodizes aufgrund der weltweiten Verbreitung von homogenisierten Massenmedien erforschen, würde die „Ursache“ völlig außer Acht gelassen werden ebenso wie Ausprägungen und die sich überlappenden Interdependenzen mit anderen Teilbereichen, die erst eine Betrachtung auf der Makroebene erlauben. Die Weltöffentlichkeit zeigt sich als ein Ergebnis beweglicher Ereignisse, deren Hauptantriebsmotor in der Bedeutung der Geschichte einer Nachricht zu liegen scheint. Für eine Weltgesellschaft scheint hingegen das wesentliche Triebmomentum in einem wesentlichen Merkmal der Globalisierung zu liegen, jenem der Beschleunigung. War es zur Steigerung der Effizienz zuerst eine Urbanisierung des realen Raumes, erfolgt jetzt mit der virtuellen Revolution auch die Urbanisierung der realen Zeit, wodurch ein Wirken auf Distanz möglich wird. Albrow sieht die Gegenwart von der Vergangenheit abgehoben und erkennt neue Dimensionen von Globalitäten als Orientierungsrahmen, in denen sich unter anderem Kommunikationssysteme über die ganze Welt erstrecken. Zudem betrachtet er die Globalität reflexiv, da immer mehr Menschen die planetarischen Zusammenhänge erkennen und dadurch ihr Handeln und Denken beeinflusst wird. Für Castells hingegen entstand eine völlig neue Gesellschaftsform – die der Netzwerkgesellschaft –, die nicht mehr den klassischen hierarchischen Formen unterliegt und flexible soziale Beziehungen (unabhängig von Territorien) aufbaut. Somit werden die hierarchischen Formen von horizontalen Netzwerken abgelöst. Die Vermischung und Überlagerung dieser Wahrnehmungen in allen Systemen schufen den Mediensinn. Es ist die Kombination aus medialen Fähigkeiten und einer je nach Betrachtung der Umwelt durch zusammengesetzte Wahrnehmungsgeschichten erzeugten Realität. So erschafft das ICH in sich eine theoretische als wahr empfundene Welt und will dies über das WIR künstlich als Realität etablieren. Das ICH hat mit der Zeit gelernt, seine künstliche Welt in kleinen oder großen Erzählungen dem WIR zu vermitteln, gleich eine WIR-Erzählgemeinschaft sich einer weiteren Gemeinschaft versucht, auf diese Weise mitzuteilen, ihre Realität als richtige Norm zu vermitteln.

Durch die Globalisierung der Medienkommunikation wurde ein Prozess eingeleitet, der durch die globalisierten Medienmärkte eine Zunahme der weltweiten Kommunikationsbeziehungen bedeutet. Eine Weltkommunikation oder eine Weltöffentlichkeit als eine stabile Einheit hingegen wird von vielen noch in einer entfernteren Zukunft gesehen. Allerdings zeichnet sich in großer Geschwindigkeit ein anderes Szenario ab, nämlich dass sich die großregionalen Kommunikationsräume (ähnlich den politischen Unionen) als eine Zwischenstufe ausbauen

und Basis einer bestehenden Weltkommunikation bilden, die sich zu einer Form der Weltöffentlichkeit herausbildet. Deutlich wird, dass Öffentlichkeiten einen sozialen kulturellen Unterbau haben, der nicht alleine aus Medienorganisationen und entsprechenden Märkten besteht. Über den sozialen Kontext heraus sind es aber die Medienunternehmen und die technischen Voraussetzungen, die eine Globalisierung dieses Sektors erst möglich machen. Grundzüge der solidaren Ausprägungen und dessen Verständnis darüber sind auch eine Homogenisierung gewisser Standards, die das ästhetische Bewusstsein öffentlichkeitswirksam prägen. Diese Homogenisierung oder auch Hybridisierung der Medien (wie sie durch Begriffe wie Multimedia angezeigt werden) haben die Rahmenbedingungen verändert, wie sich das WIR wahrnehmen kann. Das ICH in den globalen Medienstrukturen löst sich zunehmend im WIR auf und so werden im globalisierten Medienmarkt aus Erzählgemeinschaften Zielgruppen, nach deren Bedürfnissituationen Medienfiguren geformt und Medienfusionen angestrebt werden. Für die Betrachtung der Weltöffentlichkeit ergibt sich eine wesentliche Trias, die gebündelt aus Masse, Medien und Gesellschaft besteht. Eine erste gesellschaftstheoretische Auseinandersetzung zur Beschreibung der Massenmedien findet man bei Max Horkheimer und Theodor W. Adorno. Sie erkennen die Bedeutung der Massenmedien für die gesellschaftliche Entwicklung auch im Weltkontext. Im Rahmen der Globalisierung wächst auch die Bedeutung der Massenmedien für eine sich etablierende Weltgesellschaft. Man spricht zunehmend von einem Welt-Mediensystem, das eher als ein technisches System der Informationsverbreitung betrachtet wird, in dem die Informationsselektion dessen, was weitergegeben wird, eine bestimmende Funktion eingenommen hat. Für Luhmann sind es die Massenmedien, die eine „operative Fiktion“ der universalen Informiertheit und Betrachtung tragen und so zu momenthaften Synchronisationen beitragen. Massenmedien sind in der Lage, über Medienereignisse eine weltweite Resonanz und deren Registrierung zu erzeugen und lösen damit, angelehnt an Ur-Geschichten, Werteunruhen aus. Stetig werden die Eigenwerte einer sich etablierenden Weltgesellschaft, aus unterschiedlichsten sozialen Systemen und Gründen heraus, abgeklopft. Grundlage hierfür ist ein global produziertes Wissen, die WIR-Geschichten, die, sofern sie jedem ICH zur Verfügung stehen, Weltereignisse übersetzen können. Diese global organisierte Ordnung macht eine Geschichte universal applizierbar. Die erzeugten Wissensstände einer Weltgesellschaft zeigen sich theoretischer Natur. Den Massenmedien, und zu diesen zähle ich jetzt auch Formen der Social Media dazu, können durch Kommunikation Relevanzen, das „Herausstellen von etwas“, erzeugen. Im Austausch

zwischen dem ICH und dem WIR werden je nach Bedürfnissen so dominante Themenbestände herausgearbeitet, die sich je nach Wirkungsdauer und -grad zwischen Teilen einer Weltöffentlichkeit oder als veröffentlichte Welt darstellen. Weltmedienereignisse erzeugen durch ihre Singularität eine Weltrelevanz, die durch die Möglichkeiten der medialen Verarbeitung eine Weltwahrnehmung erzeugt, in direkter oder indirekter Weise. Diese Ereignisse, sofern es um veröffentlichte Welt geht, lösen bisherige Nachrichten ab und schaffen Platz, sie fungieren als Reinigung. Damit aber eine Massenkultur entstehen und funktionieren kann, bedarf es einer funktionierenden Massenkommunikation mit allen technischen Möglichkeiten der Reproduzierbarkeit. Daraus ergeben sich neue Wahrheiten und Weltbilder, die individuell im WIR wahrgenommen werden. Ein Ereignis, eine Nachricht die so „Alle“ erreichen kann, schafft eine globale Öffentlichkeit. Für eine Weltöffentlichkeit leitet sich mehr und mehr ab, dass es sowohl um die Frage geht, wie die Nachricht das ICH erreichen kann, als auch um das Erkennen darüber, was das ICH erreicht. Das WIR und die Massenmedien, also Gesellschaft und Kommunikation, sind dabei die Grundstützen. Mit der Metapher Mediengesellschaft legt man nach der Theorie einer sich etablierenden Weltgesellschaft auf der Basis der Kommunikation sein Augenmerk auf den Zusammenhang von Medien als Träger der Kommunikationsprozesse und der Gesellschaft. Vertiefend und allgemein geht es um einen Medien- und Gesellschaftswandel gleichermaßen. Durch die Macht des medialen Systems entsteht ein Rückkoppelungseffekt zwischen den veränderten Lebensentwürfen und veränderten Mentalitäten des Menschen mit dem zunehmenden Einfluss auf das Medienangebot selbst. Es wirkt sich das aus, was auf das ICH einwirkt. Diese mediengesellschaftliche Entwicklung führt zu einer zunehmenden Spezialisierung, was wiederum zu unterschiedlichen Bewusstseinswelten führt – wodurch es immer differenzierterer und spezialisierterer Kommunikationsangebote zur Verständigung zwischen diesen Bedeutungswelten bedarf. Die Medien an sich tragen einen reflektierenden Charakter in sich, was das mit sich Austauschende erzeugt. Dies betrifft die Massenmedien, aber vor allem alle Formen der Individualkommunikation und führt zu neuen Bedeutungen und Erfahrungen des ICHs. Hickethier sieht diese mediale Verdichtung, die mediale Gesellschaft, als einen Prozess der medial strukturierten Umwelt, aus der letzten Endes eine mediale Konstruktion der Welt an sich entsteht. Das ICH erhält zahlreiche identitätsbezogene Möglichkeiten, da die Medien nicht nur den gesellschaftlichen Mainstream formen und wiedergeben, sondern auch institutionalisierte Realitäten der Gesellschaft projizieren, die es dem ICH erlauben, sich vom WIR, von Erzählgemeinschaften und Teilöffentlichkeiten

abzugrenzen. Medial vermittelte Versatzstücke können so zur Konstruktion eines eigenständigen ICHs herangezogen werden. Durch die Selbstidentifizierung des ICHs in einer Medienlebenswelt kann sich das Individuum in seiner Lebensumwelt orientieren und so umgekehrt mitwirken, den Alltag laufend neu zu strukturieren. Medien werden so zum Rohstoff von Diskursen nach innen und nach außen. Auf die Frage, was nun der Wirklichkeit entspricht, kann das ICH als auch das WIR keine Antwort mehr geben. Die Masse wird das für möglich Gehaltene als wahrhaftig gelten lassen, dessen sich das ICH bedienen oder ausgrenzen kann. Die Mediengesellschaft erschafft Fakten aus Fiktionen. Unsere Gesellschaft des Spektakels erschwert den klaren Blick auf die Dinge, die die Welt bestimmen. Das globale Dorf kommuniziert mehr denn je und innerhalb dieser globalen, technisch gestützten Kommunikation entsteht etwas wie eine Weltkommunikationsgesellschaft. Für die Differenzierung zwischen einer veröffentlichten Welt (also der bloßen plakativen Kommunikation einer Information) und der Weltöffentlichkeit (dem bewusstseinsprägenden Moment der Welt und den daraus resultierenden Handlungsmustern) besteht der Unterschied der Verständigung. Nichtsdestotrotz geht es bei der Weltöffentlichkeit nicht nur um vermittelte Inhalte, sondern auch um die Struktur einer Veralltäglichung der Medien als Plattform der Bedürfnisse und Sachzwänge – nach Marx die Entfremdung – und doch auch der Transporteur des Systems. Der Austritt aus der Alltagswelt wird durch die Massenmedien erleichtert und gefördert und er ist in der heutigen Zeit gewollt. Die Wirklichkeit speist sich aus dem Wissen aller Schichten und Länder dieser Welt, wird nach Themen gebündelt und auf Plattformen angeboten. Aus den gesellschaftlichen Notwendigkeiten und Bedürfnissen entstehen Solidaritätsgemeinschaften, die emotional heutzutage oft über das Web2.0 geleitet und dirigiert werden. Diese Formen der Teilgesellschaften mit ihrer Vernetzung bilden die Speerspitze einer Weltöffentlichkeit. Die Social Media erleichtern es dem ICH, in entsprechende Erzählmöglichkeiten einzutauchen, wodurch neue Wechselbeziehungen auch zu den klassischen Massenmedien entstehen können.

Innerhalb der Kommunikationsforschung hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass Informationen nicht material, sondern funktional zu bestimmen sind, geht es doch auch im Hinblick auf eine Weltöffentlichkeit nicht darum, ob etwas als Information intendiert und weitergegeben, sondern vielmehr wie und als was es wahrgenommen wird, also wie es vielschichtigerweise beim Rezipienten ankommt. Im Dialog der ICHs und WIRs entstehen Zusammenhangserwartungen der Ereignisse, das ICH sucht nach einem gemeinsamen Bezug, was Mayer dazu veranlasste, das ICH als ein gesellschaftsbildendes Tier zu bezeichnen, das

sich über einen gegenseitigen Altruismus auf das DU und WIR bezieht. Medien erlauben aber, die zwingende Notwendigkeit des direkten Austausches zu ignorieren. Das ICH findet sich mit seinem Interesse in einer Zeichen- und Medienwelt, dem Künstlichen wieder. Entscheidend für die Kommunikation ist nun die Erfindung der Nachricht oder Information, die dem Zeichen zugeordnet werden kann. Sie ermöglicht dem ICH eine ungegenständliche Realität zu denken und weiterzugeben. Mit der Zeit wurden Nachrichten „beliebig" und „frei" zuordenbar und verloren ihren solidarischen Charakter zugunsten eines Showeffekts. Und wieder sind es die Geschichten, die dort greifen, wo reine semiotische Modelle aufgrund kultureller Divergenzen beginnen zu versagen. Geschichten bilden und haben somit eine sinnkonstituive Funktion, die sich im Gegensatz zum klassischen Ansatz inzwischen nach methodischen Richtlinien orientiert. Der sinnstiftende Moment tritt weniger durch die Geschichte selbst ein als durch den Gesamtzusammenhang von Erzählen und erzählter Geschichte. So wird der Inhalt erst nachvollziehbar sinnstiftend durch die eigene strukturelle Konstellation. In diesem Zusammenhang entsteht ein symbolisches, für das Gehirn nachvollziehbares Beziehungsgeflecht. Untersuchungen haben gezeigt, dass besonders die Amygdala und der Hippocampus aktiv sind. Die Amygdala kann man als Sensor für den Emotionsgehalt einer Nachricht sehen, während der Hippocampus sehr stark alle Erinnerungs- und Gedächtnisprozesse aufgreift. In diesem Sinne erinnert sich das ICH, aber auch das WIR an bereits erlebte Geschichten und verbindet diese mit bestimmten Gefühlen. Bloße Nachrichten können nur stimulieren, die echte Geschichte emotionalisiert tief in das Bewusstsein hinein. Auf diese Weise entstehen Erinnerungsberge, so genannte „Reminescense Bumps", die sich zu gruppenemotionalen Erlebnissen auftürmen, sobald sie untereinander kommuniziert werden. Die Emotionen wirken hierbei als Gedächtnisverstärker. Menschliches Verhalten ist also derart geprägt, dass es gewisse Erlebnisse und daraus resultierende Verhaltensmuster im Hirn abspeichert, die durch gewisse Stimulanzien wieder abgerufen werden können. Diese Muster dienen als Vorlage; Vorlagen, die sich als Geschichten ausgebaut haben, angereichert wurden im Umgang mit dem WIR und dem DU. Erst bei genauer Betrachtung kann man unterscheiden zwischen massenhaften Produktionen von „Stories" oder gewachsenen Bewusstseinsgeschichten, die als lebendiger Ausdruck von Erzählungen die Welt erfahrbar machen. Wenn nun Informationen und Emotionen zu einer Geschichte verschmelzen, sich „clustern", müssen über 100 Milliarden Nervenzellen mit unzähligen Verknüpfungen diese Informationen verarbeiten. Sie verdichten sich mit dem Gespeicherten und verbinden sich, ohne dabei die Stabilität des Gesamtsystems zu gefährden,

solange die eintretenden und auftretenden Emotionen und die Informationen in einem erfahrbaren Zusammenhang stehen. Das Gehirn wandelt Informationen in Geschichten um, die künftige Geschichten und Verhaltensmuster beeinträchtigen. Auf diese Weise werden unendlich viele „Eselsbrücken" gebaut, die es dem Gehirn erlauben, in größter Geschwindigkeit Gedächtnisareale nach bereits vorhandenen Resultaten zu durchsuchen, um diese danach in Relation zu der ICH-Situation zu stellen. Das ICH wird so von Musterfolgen gesteuert, die das Gedächtnissystem autoassoziativ abrufen kann. Diese Muster sind Repräsentanten des ICHs und ordnen sich hierarchisch an. Diese Muster werden so weit möglich in eine Erzählgemeinschaft, eine Community eingebracht und tragen dazu bei, neue Muster aufgrund der ICH-WIR-Reflexion zu erstellen. Die gleichen Muster stehen für das gleiche Bedürfnis und den solidarischen Moment als auch die Tatsache, eine Geschichte gleich aufnehmen und verstehen zu können, um sich so der eigenen Gemeinschaft mitteilen zu können, verstanden zu werden, über den linearen informativen Aspekt der gereihten Informationen hinaus.

Geschichten sind der Ausdruck einer kollektiven Konstruktion von Wirklichkeit. Für eine Weltöffentlichkeit spielt es aber alleine keine Rolle, da es ja um das „Aufnehmen und Verstehen" der Nachricht geht. Für die Übersetzungen kann die Kommunikationsforschung eingreifen, da sie mitunter dafür da ist, Identitäten des ICHs zu definieren, indem sie einzelne Funktionssysteme betrachtet. Für die Weltöffentlichkeit müssen verschiedenste dieser Systeme mit einbezogen werden. Die Summe der Systeme bildet die für eine Weltöffentlichkeit so wichtige Informationsgesellschaft, die medial produzierte und verbreitete Informationsangebote koppelt. Es entstehen Verstärkungen und Verdichtungen innerhalb der Kommunikation. Dieses so herausgearbeitete Weltgedächtnis wird in/nach Ereignisse/n verpackt. Der Kern einer jeden Geschichte ist ein Ereignis, das durch Rollenverteilungen verschiedener Akteure meist in Synthese mehrerer Aktanten in Erscheinung tritt. Aus dieser Struktur entsteht eine Organisation der Welt, nach Greimas ein „Mikro-Universum". Diese Organisation der Welt ist weltweit ähnlich oder gar gleich und verständlich, die Märchen sind das verbindende Glied. Geschichten, die nach diesem Grundmuster aufgebaut sind, sind somit emotional und inhaltlich nachvollziehbar.

Ob der Begriff der Weltöffentlichkeit normativ oder wertneutral benutzt werden kann, bleibt offen. Die normative Dimension ist allenfalls sehr wichtig, da diese Dimension auch zur Konstruktion einer sozialen Wirklichkeit beiträgt, hingegen wertneutrale Beobachtungen sich nicht mit den Bedürfnissen und Werten der ICHs und WIRs beschäftigen, sondern sich

vielmehr um eine wissenschaftliche Distanzierung bemühen. Um Weltöffentlichkeit erfassen zu können, werden sowohl die normative Dimension für das Handlungsverständnis wie die wertneutrale Dimension unter der Zusammenfassung der theoretischen Ansätze von Luhmann, Habermas, Giddens, Elias, Castells und Bourdieu (um nur einige zu nennen) benötigt. Die Weltöffentlichkeit ist in vielerlei Hinsicht anders als eine nationale Öffentlichkeit, die sich nicht auf die Weltbühne der Kommunikation übertragen lässt. Viele verschiedene Ansätze scheinen eines gemeinsam zu haben, die Vorstellung der Weltöffentlichkeit als eine hochkomplexe Figuration zu betrachten, deren Dynamik aus der Entwicklungsgeschichte verschiedenster Teilbereiche heraus erwächst. Sie ist aber zugleich auch das Basiselement für alle Interdependenzketten. Es geht hier nicht darum, die Unterschiede zwischen den theoretischen Ansätzen darzustellen (wie Luhmanns Systemtheorie, in der er sich weit von einer staatsgesellschaftlichen Ebene entfernt hat und die Kommunikation als Verknüpfungspunkt zwischen den Knoten betrachtet, Wallersteins Zentrum-Peripherie-Modell oder Giddens „time-space distanciation“, die sich aus der Entwicklungslogik der Modernität ergab, oder viele andere Theoretiker, die die „Einheit der Differenz“ betonen), es geht darum, den aus den Überlappungen dieser theoretischen Ansätze sich ergebenden kommunikativen Wandel in der Gesellschaft aufzuzeigen. Eine Gesellschaft, die sich in immer größerem Maße verbindet und so – in welcher Weise auch immer – Teil einer Globalisierung ist. So bildet die Globalisierung einen wesentlichen Teil des Bezugsrahmens, wobei hier das Augenmerk auf die dynamischen Flüsse des Netzwerkes gerichtet ist, die zum einen eher die Kurzlebigkeit kommunikativer Bewegungen darstellen, aber dafür genau jene Spitzen verdeutlichen, die momentane Knotencluster erzeugen und so eine Form von Weltöffentlichkeit stiften. Begriffe wie Figuration, Habitus und Strukturierung zeigen auf, dass die Gesellschaft keineswegs statisch ist und das Verhältnis zwischen dem Individuum und der Gesellschaft als ein reziprokes zu verstehen ist. Im Privaten, aus dem ICH heraus, konstatieren sich zunehmend neben allgemeinen Interessengruppen vor allem solidarische Gemeinschaften, emotionale WIR-Erzählgemeinschaften, die sich in die kommunikative Struktur eingliedern und so selbst zu einem Mittler des Mediums sprachlicher Kommunikation werden. Aufeinandertreffende kollektive Identitäten sorgen für eine große Dynamik innerhalb des öffentlichen Systems, sie wirken wie ein systeminhärentes Bindemittel. Die Beziehung zwischen einer Öffentlichkeit und einer kollektiven Identität verläuft reziprok, da sie beide symbiotisch zur gegenseitigen Bedeutung beitragen. Kollektive Identitäten gewinnen an Größe, wenn für viele ICHs das kollektive Selbst zum Maßstab ihres

solidarischen Handelns wird. Werte sind nicht nur Anlass zur Herausbildung von Normen und Verhaltensmustern, sondern Verhaltensregelmäßigkeiten können ihrerseits wertgeladen sein. Normbrüche und Wunschnormerfüllungen können starke emotionale Reaktionen hervorrufen. Diese Reaktionen können sich zu einem Ideal hocharbeiten und werden so zu einem emotionalen Grundbedürfnis, welches als ein Massenphänomen zu Tage treten kann. Diese Situation schafft einen gesellschaftlich allgemein gültigen Wert, der somit auch gleich als Rechtfertigung für diverse Handlungsmuster dient. Diese auf Öffentlichkeit basierten Handlungsmuster sind eingebettet und verankert in soziale Beziehungen und Strukturen, wodurch die Wirksamkeit, aber auch die Anpassungsfähigkeit dieser Normen gewährleistet wird. Wallerstein hebt die Bedeutung von Weltereignissen hervor, die oft emotionale Entwicklungsschübe geleistet haben. Dabei ist es wichtig, Ereignisse hinsichtlich ihrer Wirkung auf das Weltsystem zu betrachten. Es handelt sich um Bifigurationen, die einen kontingenten Charakter haben. Es geht um die Bedeutung, die diese Ereignisse in der Wahrnehmung des ICHs erzeugen und so direkten Einfluss auf das WIR nehmen, wodurch die Grundstruktur der oben angesprochenen Normen und Werte und solidarischen Beziehungen verändert und verstärkt werden. Für die Weltöffentlichkeit heißt das, dass es weniger um kurzfristige mediale Hypes (Trends) oder Ereignisse geht, die über die Welt veröffentlicht wurden, vielmehr um langfristige Veränderungen, die die Öffentlichkeit prägend beeinflussten. Es entstehen neue Werte- und Vorstellungsmuster, es entstehen neue Kulturmuster. Betrachtet man diese Weltereignisse isoliert, handelt es sich um medial veröffentlichte Welt. Eine genaue Trennlinie zwischen beiden Varianten, der reinen Veröffentlichung oder der Bildung einer Weltöffentlichkeit, ist nur schwer zu ziehen. Die Differenzqualität scheint auf der Ebene der Bedeutung von Geschichten abzulaufen. Aus soziologischer Sicht sind Ereignisse die temporäre Verdichtung von Symbolen. Die Inversion der Ordnung oder die Phase der Liminalität scheint im Sinne einer gesellschaftlichen Gemeinschaft eine grundlegende Struktur zu sein. Im Zeitrahmen der transkulturellen Prozesse evolutionären Geschehens lernte das ICH, Symbole und Zeichen zu Geschichten zusammenzuführen und diese aber auch getrennt voneinander zu betrachten. Dieser wechselseitige Prozess kennzeichnet einen kulturellen Weg, Informationskanäle und Inhalte zu nutzen und bewusst einzusetzen. Diese linearen Ursache-Wirkungsstrecken und nicht-linearen dynamischen Beziehungen wechseln einander in komplexen Prozessen ab und erzeugen so vernetzte Systeme, die zu neuen Ursachen-Welten werden. Diese neuen Welten erzeugen neue Selbstreflexionen und führen zu neuen Speicherungen im ICH, wodurch

bestehende Geschichtenmuster neu adaptiert werden. Zu jeder Zeit, den jeweiligen Medien entsprechend, war diese Wahrnehmung eine medienintegrierte Wahrnehmung, die auf Formalismen und Formate aufgebaut war und ist. Im Wechselspiel von veröffentlichter Welt und Weltöffentlichkeit unterscheiden sich scheinbar die Strukturquellen. Stehen bei einer veröffentlichten Welt noch Umwelt, Denken und Medien im Vordergrund, so verändert sich die Struktur zu einer Weltöffentlichkeit in Richtung Interaktivität, Emotionalität und Umsetzung. Beide Bereiche stehen in einer noch nicht definierbaren Interaktion zueinander. Nach dem Selektionsprinzip wirkt jede interaktive Wechselseitigkeit als Selektor einer Geschichte und bestimmt somit im Zusammenhang mit einer Weltöffentlichkeit die Bindekraft, Verbreitung, Auswahl und Erhaltung, sprich den Bedeutungsgehalt einer Geschichte. Durch die große Dominanz der Medien in der Moderne entwickelte sich ein starker Mediensinn, der als eine Verbindungsstelle zwischen medienerzeugten Geschichten und einer aus dem ICH ins WIR transportierten Welterwartung der Dinge gesehen werden kann. Der im Gehirn und in der Intuition verankerte, auf das Überleben trainierte Realitätssinn wird von dem Mediensinn überlagert. Das ICH nimmt den Realitätssinn unbewusst als Mediensinn auf, es nimmt die Welt über die Medien auf, anerkennt die Realität der Informationen und vertraut diesen in der Regel. Was hieraus entsteht, sind erdachte Regeln, künstliche Welten und Gebrauchskulturen, veröffentlichte Welten, die sich je nach Gewichtung der Geschichte zu einer Weltöffentlichkeit entwickeln können.

Dies lässt sich damit erklären, dass das ICH anfangs keine Bedeutung, sondern Formen des Erkennens über etwas sucht. Es entsteht eine Allgemeinheit oder Allgemeingültigkeit der Dinge, gefördert von der globalen medialen Evolution. Der Homo sapiens sapiens, das „leere“ mit Ur-Instinkten (Neurophysiologie) angefüllte ICH, füllt sich mit Mediensinn. Das Gedächtnis sucht über die gespeicherten Geschichten einen Ausgleich, eine Ausgewogenheit der Wahrnehmungen, ein im Sinne Faßlers „künstlich Gleiches“. In diesem Sinne muss man Instinkt und Gedächtnis trennen. Dieses angesprochene „Künstliche“ muss fortlaufend inszeniert werden, um sich entwickeln zu können und um Beachtung zu finden, es ist nach Iser die Inszenierung als anthropologische Kategorie. Dieser nach außen gekehrte Prozess der Darstellung läuft mit der Gestaltung einer künstlichen Musterwelt im ICH prozessual parallel dazu ab. Der Gehirn-Monitor als biologisches Sinnes- und Abstraktionskonstrukt wurde ergänzt um einen medialen Prozess, den Interfaces, wodurch sich diese zum WIR eine ständig abzugleichende Musterwelt aufbauen konnten. Medien beeinflussen indirekt das Denken des ICHs über die Wahrnehmung der Dinge und vor allem in der Reflexion mit der ICH-

Musterwelt und den damit einhergehenden Realitätserwartungen. Dieser nach Schmidt als „kalte Faszination“ titulierte Zustand wird im WIR intersubjektiv aufgeheizt, sofern es für Erzählgemeinschaften (WIR-Gruppierungen) von Interesse ist. Dies stellt sich als ein solidarischer Akt dar, der nicht zuletzt auf einer großen Standardisierungsdynamik der klassischen Massenmedien wie der neuen Medien beruht. So konnte eine globale Infrastruktur für Informationsflüsse in Realzeit geschaffen werden, in der sich laufend neue künstliche globale Zeichenformen etablieren. Medien im Speziellen liefern dem WIR überzeitlichen Inhalt, da diese das ICH überdauern werden, sofern sie sich bewusstseinsverändernd in die Weltöffentlichkeit einprägen. Dieser Vorgang, der bereits seit Jahrtausenden über die Weitergabe von Geschichten funktioniert, hat an Geschwindigkeit und Dichte aufgrund der Informationsfülle zugenommen. Im Gegensatz zu einer veröffentlichten Welt, die noch technikbasiert zu betrachten ist, tritt bei einer Weltöffentlichkeit das Mediale mit seinen freien Logiken in den Vordergrund. Es handelt sich vereinfacht gesagt um die neurobiologische Fähigkeit des ICHs, das Verhalten des DUs und mögliche Reaktionen im WIR abzuschätzen. Das schafft in Abwägung mit der ICH-Musterwelt ein wechselseitig abhängiges Verhalten zur Erreichung seiner Ziele. Die Kommunikation benötigt mediale Übersetzer der ICH-Signal- und Zeichenfelder. Diese sind als Spiegelbild der Wunschwelt eine plurale Welterfahrung, wenn sie die Stelle des interaktiven menschlichen Gegenübers einnehmen. Sie werden zum Kooperationspartner des ICHs in der Welt-Wahrnehmung und -Darstellung. Diese künstlichen Räume der „mediascapes“ bilden emotional-solidarische Einheiten, durch die die Welt des Künstlichen mit der sinnlich-abstrakten Fähigkeit der Menschen medial wahrgenommen werden kann. Diese nach Nowak und Siegmund indirekte Gegenseitigkeit war einer der entscheidenden Schritte einer menschlichen Gesellschaft. Dieses daraus entstandene WIR hat seine Denkfähigkeit in ein externes Ursprungs- und Ursachensystem gelegt. Wobei man festhalten muss, dass die Medien keine Kopie des Gehirns sind, vielmehr sind sie ein nicht natürliches globales Kollektivorgan. Diese ausgelagerte Denkfähigkeit ergibt sich im ICH, das im steten Austausch einer sich laufend ändernden realen Außen- und einer realen Innenwelt steht. Medien stimulieren oder sind Selbstbeschäftigung mit dieser künstlichen Welt, und so ist das ICH medialer Laie in einer Welt, die diesem als mediale und als real erachtete Welt bekannt ist. Die Weltgesellschaft auf Basis einer künstlichen Welt, einer erdachten Welt etabliert innerhalb der Funktionen und Handlungsweisen, die sich zu globalen Gewohnheiten, zu Normen, Rechten und Pflichten auswachsen, die Solidarität erzeugen. Die konstruierte Vernunft stimmt diesem veröffentlichten Muster innerhalb einer

künstlichen Welt zu. So stellt sich diese Welt in ihren Wahrnehmungen als ein Kompromiss der Summe von individuellen partikularen Interessen dar. Diese bilden im Sinne Habermas über eine sich etablierende Weltgesellschaft eine universalistische Identität heraus, die fortlaufend angereichert werden muss. Neue Ausdrücke von Öffentlichkeit und Formen von Gemeinschaften verpflichten das ICH, über als gültig anerkannte Standards Position zu beziehen. Es kann aber noch nicht von einer im Habermas'schen Sinne idealen Kommunikationsgemeinschaft gesprochen werden, da die von ihm dafür benötigte kontrafaktische Unterstellung von Wahrheit innerhalb einer erdachten Welt eher schizophren anmutet, als das es der Begriffsspezifizierung zuträglich wäre. Das WIR als Summe von autopoietischen ICH-Systemen zu sehen, wäre eine der Luhmann'schen Betrachtung naheliegende und erfüllt die Voraussetzungen einer Weltöffentlichkeit weit mehr. Aber auch Habermas, der eher Bedeutungsmuster als Bindeglied zwischen den öffentlichen Meinungen (als WIR über das ICH) anordnet, zeigt Bedeutungsinhalte einer Weltöffentlichkeit auf. Im Spannungsfeld zwischen einer allgemeinen Wahrnehmung der Welt als etwas Veröffentlichtes und einer Weltöffentlichkeit kommt Koselleck über die Ästhetik der Geschichte zum Schluss, dass der Ausdruck der postmodernen Öffentlichkeit die totale Aufhebung zwischen privat und öffentlich bedeutet. Eine Weltöffentlichkeit ist nur sehr bedingt Grundlage dieser veröffentlichten Ästhetik, aber eine veröffentlichte Welt, die auch im Sinne Kants eine Gedankenfreiheit auf der Basis des Sich-Mitteilen-Könnens bietet, bildet hierfür eine Plattform. Diese Basis der Weltöffentlichkeit wird über die veröffentlichte Welt gefüttert. Merten spricht auch von einer fortschreitenden Faktizierung des Fiktionalen und den damit verbundenen steten Rückkoppelungsprozessen zwischen einem gemeinsamen WIR und dem ICH. Diese sich daraus entwickelnde Medienkultur gibt als „signifying institutions" dem ICH Lebenswelten vor, die im WIR über „Konsensmanufakturen" zu einem Gesamtbild der Welt werden. Die Verständigung ist das Bindeglied zwischen der veröffentlichten Welt und einer Weltöffentlichkeit. Die Verständigung über den Kompromiss konstruiert sowohl im ICH als im WIR den freien Willen, dies als wahr anzuerkennen. Grundlage bilden Ur-Geschichten, ein symbolisches Beziehungsgeflecht, das vorwiegend über den Hippocampus und die Amygdala im Gehirn gesteuert wird. Sie verbinden Erlebtes mit bestehenden Geschichten und koppeln diese an bestimmte Gefühle. Für eine Weltöffentlichkeit ist diese konstruierte Wirklichkeit sinnvoll. Über dieses Konstrukt kann eine Weltöffentlichkeit als eine Art Konsensmanufaktur eine globale Ebene der Wahrnehmung und Bedeutungszuweisung erreichen. Bloße Kompromisse wären veröffentlichte Welt, Ausdruck einer losen

Gemeinsamkeit. Weltöffentlichkeit steht für das (Wieder-)Erkennen und Umsetzen von Weltzusammenhängen, die über Verhaltensmuster und Normen ihren Ausdruck finden. Der Begriff der Weltöffentlichkeit als Umsetzung der Kompromisse stellt einen Metabegriff dar, der im allgemeinen Sprachgebrauch meist als Mesobegriff verwendet wird. Somit wird Weltöffentlichkeit als eine diesem Begriff eigentlich vorgelagerte veröffentlichte Welt verstanden und irrtümlicherweise anstelle dieser begrifflich verwendet.

9.1 Abstract

Mit dem Beginn eines neuen Zeitalters weltweiter Vernetzung entstehen laufend neue Begriffe mit unterschiedlichen Deutungsinhalten. Auch im Kommunikations- und Medienbereich tauchen diese im allgemeinen Sprachgebrauch wie selbstverständlich, als ein Ausdruck sich entwickelnder Weltsemantik, auf und etablieren sich. Die „Weltöffentlichkeit" ist einer dieser neuen, in ihrer Verwendung noch inhaltsleeren Begriffe. In dieser Arbeit geht es darum, „Weltöffentlichkeit" interdisziplinär, aufgrund seiner Begriffsstruktur, aus der Sicht der Kommunikationswissenschaft zu betrachten. Über Fallstudien, basierend auf einer Dokumentenanalyse, werden bestehende Perspektiven beleuchtet, die zusammen im Sinne eines Scheinwerfermodells, verschiedenste Schwerpunktsetzungen erlauben, um die Ganzheit dieses „neuen" Begriffes, zumindest schemenhaft, erfassen zu können. Innerhalb dieser Betrachtungen kommen verschiedenste Forschungsperspektiven und theoretische Fundamente zum Einsatz, über die versucht wird, zahlreiche Fragen zu klären, wie beispielsweise:

- Wie baut sich der Begriff Weltöffentlichkeit innerhalb einer globalisierten Welt der Moderne auf?
- Ist Weltöffentlichkeit nichts anderes als die Einheit einer vielfachen Einfalt?
- Versteht man unter Weltöffentlichkeit nicht veröffentlichte Welt?

Über das verstandesmäßige Denken und einem sich erweiternden Horizont, bei dem die Welt zunehmend selbst als ein kognitives Hilfsmittel dem ICH zur Verfügung steht, entsteht ein Formwandel der sozialen Integration, was zu einer veränderten Wahrnehmung und Verhaltensmuster hin zu einer ganzheitlichen Zivilisation (Holos) führt.
Diesen holotropen Bewusstseinszustand nimmt das ICH in seine Musterwelt auf. Weltöffentlichkeit kann entsprechend physikalisch als das Verhalten jedes Teilchens durch seine Beziehung zum Ganzen umschrieben werden. Dem ICH wird hierbei ein neues Weltbild in Form eines Gewebes zusammenhängender Vorgänge bewusst. Geschichten übernehmen den verbindenden Verständigungspart, mit der Intention, die Welt verstehbar zu machen. Damit das ICH seine Musterwelt über Erfahrungs-/ Wahrnehmungsgeschichten dem WIR näherbringen kann, sucht es als erzählendes Wesen nach einer Erzählgemeinschaft ähnlicher Wahrnehmung, um über „Solidarität" Aufmerksamkeit erzeugen zu können. Dieser Vorgang bildet im Wesentlichen zwei Formen möglicher Öffentlichkeit heraus, jene des spontanen

Ausdrucks einer Geschichte (veröffentlichte Welt) und jenes des gewachsenen Bewusstseins über eine Geschichte (Weltöffentlichkeit). Für ein globales WIR-Gefüge muss dem homo oeconomicus der kommunikativ agierende homo sociologicus beigestellt werden, der das ICH in das WIR als gemeinsame Erfahrung zusammenführt. Hieraus entsteht eine Gesellschaft mit einer ganzheitlichen Öffentlichkeit, die sich je nach Bewusstseinsgrad zu einer Weltöffentlichkeit mit zahlreichen Universalismen ausbauen kann. Voraussetzungen hierfür sind ähnliche Werte, Normen, journalistische Standards, sowie technische- und politische Strukturen.

Die Frage nach dem Begriff Weltöffentlichkeit und dessen Verständnis darüber steht hierbei als Metafrage über allem und zeigt auf, dass ein entstehendes erweitertes Bewusstsein auf der Basis sich neu beschreibenden Realitäten in einer „fiktionalen“ Wirklichkeit, Formen von Weltöffentlichkeit entstehen lassen.

„Tatsächlich stelle ich häufig fest, dass selbst ein gut geschriebener und fesselnder Roman schon kurze Zeit, nachdem ich ihn zu Ende gelesen habe, in meiner Erinnerung verblasst ist. Ich kann mich noch ganz genau der Gefühle entsinnen, die ich beim Lesen hatte, und der Stimmung, in der ich mich befand, dagegen bin ich mir der Einzelheiten der Geschichte nicht mehr so sicher. Es ist fast so, als ob das Buch für mich – um es mit dem Vergleich auszudrücken, den Wittgenstein am Ende des Tractatus logico-philosophicus für seine Sätze gewählt hat – eine Leiter wäre, die man wegwerfen muss, nachdem man auf ihr hinaufgestiegen ist.“

Sven Birkerts. Die Gutenberg-Elegien.
Lesen im elektronischen Zeitalter. Frankfurt/Main. 1997: 116f

Literaturliste

Aart Scholte, Jan (2000). Globalization: A critical Instroduction. London.

Abelshauser, Werner (2001). Umbruch und Persistenz. Das deutsche Produktionsregime in historischer Perspektive; in: Geschichte und Gesellschaft 27: 503-523.

Abu-Lughod, Janet L. (1989). Before European hegemony: the world system A.D. 1250-1350. New York.

Adam, Barbara (1990). Time and Social Theory. Cambridge.

Adam, Ferguson/Batscha, Zwi/Medick, Hans (Hg.) (1986). Versuch über die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt/Main.

Adorno, Theodor W. (1970). Meinungsforschung und Öffentlichkeit, Soziologische Schriften II, Bd. 9. Frankfurt/Main.

Adorno, Theodor W. (1972). Das Altern der Neuen Musik; in: Dissonanzen: Musik in der verwaltenden Welt. Göttingen.

Adorno, Theodor W. (1974). Gesammelte Schriften, Rolf Tiedemann (Hg.). Frankfurt/Main.

Adorno, Theodor W./Horkheimer, Max (2004) (1944). Kulturindustrie – Aufklärung als Massenbetrug; in: Baltes, Martin. absolute. Marken – Lables – Brands: 44-57.

Agamben, Giorgio (2003). Die kommende Gemeinschaft. Berlin.

Albert, Mathias/Hilkermeier, Lena (Eds.) (2004). Observing International Relations. London.

Albert, Mathias/Steinmetz, Willibald (2007). Be- und Entgrenzung von Staatlichkeit im politischen Kommunikationsraum; in: Neue Formen der Staatlichkeit (Beilage zur Wochenzeitschrift „Das Parlament“), APUTZ 20-21/ 2007.

Albert, Mathias/Stichweh, Rudolf (Hg.) (2007). Weltstaat und Weltstaatlichkeit. Wiesbaden

Albrow, Martin/Elisabeth King (Hg.) (1990). Globalization, Knowledge and Society. London.

Albrow, Marin (1996). The Global Age. State and Society beyond Modernity. Cambridge.

Aldcroft, Derek H. (1993). The European Economy, 1914-1990. London.

Alexander, Jeffrey (1995). Fin de Siecle, Social Theory. London/ New York.

Alexander, Jeffery/Giesen, Bernhard/Mast, Jason L. (Hg.) 2006. Social Performance. Symbolic Action, Cultural Pragmatics, and Ritual. Cambridge.

Almond, Gabriel A./Coleman, James S. (Hg.) (1960). The Politics of Developing Areas. Princeton/New Jersey.

Altick, Richard (1957). The English Common Reader. A Social History of the Mass Reading Public 1800-1900. Chicago.

Altvater, Elmar/Mahnkopf, Brigit (1997) (1999). Grenzen der Globalisierung: Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft. 3. (4. (1999)) Aufl. Münster.

Anelli, Melissa (2008). Das Phänomen Harry Potter. Alles über eine jungen Zauberer, seine Fans und eine magische Erfolgsgeschichte. Hamburg.

Anz, Thomas/ Kaulen, Heinrich (2009). Literatur als Spiel. Evolutionsbiologische, ästhetische und pädagogische Konzepte. Berlin/ New York.

Apel, Karl-Otto (1976). Sprachpragmatik und Philosophie. Frankfurt/Main; über Habermas Ansichten.

Appadurai, Arjun (1990). Disjuncture and difference in the global cultural economy; in: Featherstone (Hg.) 1990: 295-310.

Arato, Andrew (1994). Civil Society and Political Theory in the Work of Luhmann and Beyond, New German Critique 61.

Archer, Margaret S. (1991). Sociology for one World: "Unity and Diversity"; in: International Sociology, 6 (2); 131-147.

Arndt, Paul (1913). Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft. Leipzig.

Assmann, Jan (1992). Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München.

Assmann, Jan/Assmann, Alaida (1994). Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis; in: Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, Siegfried (Hgg.) Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Opladen: 114-140.

Auerbach, Erich (1951). La cour et la ville; in: Auerbach, Erich. Vier Untersuchungen zur französischen Bildung. Bern.

Baecker, Dirk (1996). Oszilierende Öffentlichkeit; in: Maresch Rudolf (Hg.). Medien und Öffentlichkeit: Positionierungen, Symptome, Simulationsbrüche. München.

Bagdikian, Ben (1992). The Media Monopoly. Boston.

Bagehot, Walter (1963). The English Constitution, R. H. Grossmann (Hg.). Ithaca.

Bairoch, Paul (1993). Economics and World History: Myth and Paradoxes. New York.

Bal, Mieke/Sonja, Neef/Fechner-Smarsky, Thomas (Hg.) (2002). Kulturanalyse. Frankfurt/Main.

Baltes, Martin (2004). Marken III. Ästhetika – Anästhetika. Freiburg.

Baran, Paul (1964). On distributed communications; Introduction to distributed communication networks. RAND-Cooperation Memorandum RM-3420-PR, August 1964; in: http://www.rand.org/pubs/research_ch_memoranda/2006/RM3420.pdf (25.7.2008).

Barber, Benjamin (1998). A Place For Us: How to make Society Cibil and Democracy Strong. New York.

Barloewan von, Constantin (1996). Der Tod in den Weltkulturen. München.

Barner, Wilfried (1997). Lessing und die Tragödie; in: Flashar, Hellmut (Hg.). Tragödie: Idee und Transformation. Stuttgart/Leipzig: 161-198.

Barth, Frederik (1992). Towards Greater Naturalism in Conceptualizing Societies; in: Kuper, Adam (Hg.). Conceptualizing Society. London.

Barthes, Roland (1964). Essais critiques. Édition du Seuil. Paris.

Barthes, Roland (2003). Mythen des Alltags. Frankfurt/Main.

Baudelaire, Charles (1975). Oeuvres completes. Paris.

Bauer, Edgar (1985). Der Streit der Kritik mit Kirche und Staat; in: Pepperle, Heinz und Pepperle, Ingrid (Hg.). Die Hegelsche Linke. Leipzig.

Bauer, Thomas (2003). Vom Strukturbild zum Kulturbick. Entwürfe zu einem Blended Theory-Modell; in: Karmasin, Matthias/Winter, Carsten (Hg.). Kulturwissenschaft als Kommunikationswissenschaft. Projekte, Probleme und Perspektiven. Wiesbaden: 127-167.

Bauer, Wilhelm (1914). Die öffentliche Meinung und ihre gesellschaftlichen Grundlagen. Tübingen.

Bauer-Jonis, Michaele (Hg.)/Finke, Beatrix (1992). Neues großes Lexikon in Farbe; Bd. 3. München.

Bauman, Zygmunt (1998). Globalization: the Human Consequences. New York.

Bauman, Zygmunt (2000). Liquid Modernity. Cambridge.

Bauman, Zygmunt (2007). Leben in der flüchtigen Moderne, 1. Auflage. (Aus dem Englischen von Frank Jakubzik). Frankfurt am Main.

Baurmann, Michael (1997). Soziobiologie und Soziologie: Konkurrenz oder Kooperation? In: Ethik und Sozialwissenschaften, 7. Jg., Nr. 1.

Baurmann, Michael (1999). Solidarity as a social norm and a constitutional norm; in: Bayertz, Kurt (Hg.). Solidarity. Dordrecht/Boston/London.

Baurmann, Michael/Lahno, Bernd (2002). Vertrauen, Kooperation und große Zahlen; in: Schmalz- Bruns, Rainer (Hg.)/Zintl, Reinhard. Politisches Vertrauen. Baden-Baden.

Baurmann, Michael/Zintl, Reinhard (2006). Social and cultural conditions of democracy; in: Brennan, Geoffery (Hg.). Conditions of democracy. Tampere Clubseries II. Tampere.

Bayly, Christopher Alan (2004). The Birth of the Modern World, 1780-1914: Global Connections and Comparisons. Oxford.

Beck, Ulrich (1986). Risikogesellschaft. Frankfurt/Main.

Beck, Ulrich (1997). Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung, 3. Auflage. Frankfurt/Main.

Beck, Ulrich (1998). Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt/Main.

Beck, Ulrich (2000). Die kosmopolitische Gesellschaft und ihre Feinde; in: ders./ Wilms 2000: 238-259.

Beck, Ulrich/Wolfgang Bonß (Hg.) (2001). Die Modernisierung der Moderne. Frankfurt/Main.

Beck, Ulrich 2003. „Pax Americana, Pax Europeana“; in: Speck/Sznaider (Hg.). München: 138-156.

Beck, Ulrich (Hg.) 2004. Entgrenzung und Entscheidung: was ist neu an der Theorie reflexiver Modernisierung? Frankfurt/Main.

Beetham, David 1998. „Human Rights as a Model for Cosmopolitan Democracy“; in: Archibugi et al. (Hg.) 1998: 58-71.

Becker, Horst/Feik, Jürgen/Uhl, Herbert (1993). Leitfragen Politik. Stuttgart/Dresden.

Becker, Jörg (Hg.) (1989). Telefonieren. Marburg.

Behrens, Henning (2007). Global Enterprise. Panoramabild Globaler Zivilisation im 21. Jahrhundert. Berlin.

Bell, Daniel (1961). The End of Ideology. On the Exhaustion of Political ideas in the Fifties. New York.

Bell, Daniel (1973/1974). The Coming of post-industrial Society. A Venture in Social Forecasting. New York/London.

Bell, Daniel (1976). The Cultural Contradiction of Capitalism. New York.

Benhabib, Seyla (1992). Models of Public Space: Hannah Arendt, the Liberal Tradition, and Jürgen Habermas; in: Craig Calhoun (Hg.). Habermas and the Public Sphere. Cambridge.

Benjamin, Walter (1974) (1977). Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Frankfurt/ Main.

Benjamin, Walter (1982). Gesammelte Schriften. Bd.5. Das Passagen-Werk. Frankfurt/Main.

Benjamin Walter (1990). Gesammelte Schriften; I, 2, Rolf Tiedemann und Herrmann Schweppenhäuser (Hg.). Frankfurt/ Main.

Benkler, Yochai (2006). The Wealth of Networks. How Social Production Transforms Markets and Freedom. New Haven: 4.

Benzinger, Josef (1970). Zum Wesen und zu den Formen von Kommunikation und Publizistik im Mittelalter. Eine bibliographische und methodologische Studie; in: Publizistik, 15 Jg.: 295-318.

Berelson, Bernhard (1949). Events as an Influence Upon Public Opinion; in: Journalism Quarterly, Jg. 26: 145-148.

Berg, Klaus/Käfer, Marie-Luise (Hg.) (1992). Massenkommunikation IV. Eine Langzeitstudie zur Mediennutzung und Medienbewertung 1964-1990. Baden-Baden.

Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (1999)(1966). Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. 5. Auflage. Frankfurt/Main.

Berger, Renate/Stephan, Inge (Hg.) (1987). Weiblichkeit und Tod in der Literatur. Köln/ Wien.

Berman, Marshall (1982). All That Is Solid Melts Into Air. The Experience Of Modernity. London, New York.

Bermes, Christian (2007). Welt als Thema der Philosophie. Vom metaphysischen zum natürlichen Weltbegriff. Hamburg.

Berns, Jörg Jochen (1987). Medienkonkurrenz im siebzehnten Jahrhundert. Literarhistorische Beobachtungen zur Irritationskraft der periodischen Zeitung in deren Frühphase; in: Presse und Geschichte II. Neue Beiträge zur historischen Kommunikationsforschung. München: 185-206.

Berthold, Margot (1968). Weltgeschichte des Theaters. Stuttgart.

Bestor, Theodore C. (2004). Tsukiji, The Fish Market at the Center of the World. Berkley.

Betz, Joachim (Hg.) (2003). Globalisierung und Entwicklungsländer. Opladen.

Bhagwati, Jagdish N. (2004). In Defense of Globalization. Oxford.

Bhatty, Michael (1999). Interaktives Storytelling. Zur historischen und konzeptionellen Strukturierung interaktiver Geschichten. Aachen.

Bickerton, Derek (1990). Language and Species. Chicago.

Biemel, Walter (2002). Die Welt des Menschen – Die Welt der Philosophie, Wiesbaden.

Biermann, Christine (1997). Stars, Idole, Vorbilder. Seelze.

Biermann, Karlheinrich (1991). Vom Ende der großen Revolution zur Kommune: Romantik und Realismus; in: Jürgen Grimm (Hg.). Französische Literatur-Geschichte. Stuttgart.

Bigelow, Robert (1972). The Evolution of Cooperation Aggression, and Self-Control; in: Nebraska Symposium on Motivation. Lincoln.

Blaise, Clark (2001). Die Zähmung der Zeit. Sir Sanford Fleming und die Erfindung der Weltzeit. Frankfurt/ Main.

Blumenberg, Hans (2007). Theorie der Unbegrifflichkeit. Frankfurt/Main.

Blumenberg, Hans (2010). Theorie der Lebenswelt. Berlin.

Boberach, Heinz (Hg.) (1984). Meldungen aus dem Reich. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS 1938-1945. 17. Bde. Herrsching.

Böckelmann, Frank/Fischler, Hersch (2004). Bertelsmann. Hinter der Fassade des Medienimperiums. Frankfurt/Main.

Böckle, Franz/Böckenforde, Ernst-Wolfgang (Hg.) (1973). Naturrecht in der Kritik. Mainz.

Boeckmann, Klaus (1994). Unser Weltbild aus Zeichen. Zur Theorie der Kommunikationsmedien. Wien.

Boli, John/George M. Thomas (1999a). NGOs and the organization of world culture; in: Boli/Thomas (1999b): 13-49. Stanford.

Bolz, Norbert (2001). Weltkommunikation. München.

Bond, F. Donald (Hg.) (1987). The Tatler, Bd. 1. Oxford.

Boorstin, Daniel J. (1962). The Image: Or What Happened to the American Dream. New York.

Borchardt, Knut (2001). Globalisierung in historischer Perspektive. München.

Borges, Jorge Luis (1992).Fiktionen. Erzahlungen 1939 - 1944. Ubersetzt von Karl August Horst, Wolfgang Luchting u. Gisbert Haefs. Frankfurt am Main.

Borges, Jorge Luis (2009). Das Aleph. Erzahlungen 1944 - 1952. Ubersetzt von Karl August Horst u. Gisbert Haefs. 8. Aufl. Frankfurt am Main.

Börne, Ludwig (1964). Kritische Schriften, Edgar Schuhmacher (Hg.). Zürich.

Börning, Holger (Hg.) (1992). Französische Revolution und deutsche Öffentlichkeit. Wandlungen in der Presse und Alltagskultur am Ende des 18. Jahrhunderts. München.

Bös, Mathias (1995). Zur Evolution nationalstaatlich verfasster Gesellschaften; in: Protosoziologie, Heft 7: 159-169 und 318-320.

Bourdieu, Pierre (1982). Die feinen Unterschiede, Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/Main.

Bourdieu, Pierre (1990). The Logic of Practice. Cambridge.

Bourdieu, Pierre/Loic J. D. Wacquant (1992). An Invitation to Reflexive Sociology. Chicago.

Bourdieu, Pierre (2001). Wie die Kultur zum Bauern kommt. Über Bildung, Klassen und Erziehung. Hamburg.

Bougnoux, Daniel (2001). Warum Mediologen…? In: Engell, Lorenz/Vogl, Joseph (Hg.). Mediale Histographien. Archiv für Mediengeschichte. Weimar: 23-32.

Bower, Gordon H./Morrow, Daniel G. (1990). Mental Models in Narrative Comprehension; in: Science 247 (1990): 44-48.

Boyer, Pascal (2002). Und der Mensch schuf Gott. Stuttgart.

Brandt, Richard B. (1996). Facts, Values and Morality. Cambridge.

Brauers, Jan (1998). Weltformel Harmonie. Universales Forschungsprinzip und Lebenssinn. Baden-Baden.

Brauneck, Manfred (1993). Die Welt als Bühne. Geschichte des europäischen Theaters in fünf Bänden und einem Registerband (Gesamtwerk); hier: 4 Bde. U. 1. Reg.-Bd. Geschichte des Europäischen Theaters. Stuttgart.

Brauneck, Manfred (1996). Die Welt als Bühne. Geschichte des europäischen Theaters, Bd. 2. Stuttgart.

Brecht, Bertold (1967a). Schriften II. Zur Literatur und Kunst. Zur Politik und Gesellschaft, Werner Hecht (Hg.), Gesammelte Werke in acht Bänden, B VIII.

Brecht Bertold (1967b). Schriften I. Zum Theater, Werner Hecht (Hg.), Gesammelte Werke in acht Bänden, B VIII.

Breidenbach, Joana/Zukrigl, Ina (1998). Tanz der Kulturen, kulturelle Identität in einer globalisierten Welt. München.

Brennan, Geoffrey/Kliemt, Hartmut/Güth, Werner (2003). Trust in the Shadow of the Courts. Journal of Institutional and Theoretical Economics 159: 16-36.

Brennan, Geoffery (Hg.) (2006). Conditions of democracy. Tampere Clubseries II. Tampere.

British Broadcasting Corporation (BBC), zitiert aus: Arnold Bernd-Peter. Nachrichtenwert und Nachrichtenauswahl; in: Media Perspektiven 1/1982: 28.

Bronfen, Elisabeth (1994). Nur über ihre Leiche. Tod, Weiblichkeit und Ästhetik. München.

Brooks, Peter (1984). Reading for the Plot: Design and Intention in Narrative. Cambridge.

Bruhn, Manfred/ Meffert, Heribert (2009). Dienstleistungsmarketing. Stuttgart.

Brunkhorst, Hauke (2002). Solidarität. Von der Bürgerfreundschaft zur globalen Rechtsgenossenschaft. Frankfurt/Main.

Brunkhorst, Hauke (2008). Demokratische Solidarität in der Weltgesellschaft; in: APUTZ – Aus Politik und Zeitgeschichte, 21/2008, 19. Mai 2008: 3ff

Brunkhorst, Hauke (2008b). Weltöffentlichkeit, Menschenrechte und das Janusgericht des Rechts; in Klein, Eckart/Menke, Christoph (Hg.). Universalität – Schutzmechanismen – Diskriminierungsverbote. 15 Jahre Wiener Weltmenschenrechtskonferenz. Wien.

Bryant, Christopher G. A./David Jary (Hg.) (1991). Gidden's Theory of Structuration. A critical appreciation. London/New York.

Buber, Martin (1982). Das Problem des Menschen. Heidelberg

Buber, Martin (1983). Ich und Du. Heidelberg.

Buchheim, Christoph (1994). Industrielle Revolutionen. Langfristige Wirtschaftsentwicklung in England, Europas und in Übersee. München.

Bude, Heinz (1997). "Die "Wir-Schicht" der Generation"; in: Berliner Journal für Soziologie 2: 197-204

Bulliet, Richard W. (1998). The Columbia History of the Twentieth Century. New York.

Burkart, Roland (2002). Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umrisse einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. Wien/Köln/Weimar.

Burke, Edmund (1960). The Correspondence of Edmund Burke. (Hg.) Von Lucy S. Sutherland, Bd. 2. Cambridge.

Burkert, Walter (1972). Homo Necans. Interpretationen altgriechischer Opferriten und Mythen. Berlin.

Burton, John W. (1972). World Society. Cambridge.

Bury, Hans Martin (2004). Globalisierung und Regionalisierung sind zwei Seiten […]. Rede von Hans Martin Bury, Staatsminister für Europa, in der Debatte des Deutschen Bundestages, Berlin, 29.04.2004. Aus: http://www.auswaertiges-amt.de/www/de/ausgabe_archiv?Archiv_id=5671

Buzas, Ladislaus (1975). Deutsche Bibliotheksgeschichte des Mittelalters, Wiesbaden.

Calendoli, Giovanni (1986). Tanz: Kult-Rhythmus-Kunst. Braunschweig.

Calhoun, Craig (Hg.) (1992). Habermas and the Public Sphere. Cambridge.

Calhoun, Craig (1993). Civil Society and the Public Sphere, Public Culture 5, inter.

Calvin, Wiliam H. (2000). Die Sprache des Gehirns. Wie in unserem Bewusstsein Gedanken entstehen. München/Wien.

Calvin, Wiliam H. (2004). Wie das Gehirn denkt. Die Evolution der Intelligenz. Heidelberg.

Campbell, Joseph/Koehne, Karl (1999). Der Heros in tausend Gestalten. Wien.

Cantor, Georg (1962) (orig. 1883). Grundlagen einer allgemeinen Mannigfaltigkeitslehre; in: Cantor, Georg. Gesammelte Abhandlungen. Hildesheim: 165-246.

Capuro, Rafael (1995a). Leben im Informationszeitalter. Berlin

Capuro, Rafael/Brellochs, Andreas/Wiegerling, Klaus (Hg.) (1995b). Informationsethik. Konstanz.

Carlson Nicholas, PC Magazine Goes Out of Print, Silicon Alley Insider, 19. November 2008, http://www.businessinsider.com/2008/II/pc-magazine-goes-out-of-print.

Carnoy, Martin (1984). The State and Political Theory. Princeton.

Cassirer, Ernst (1994). Philosophie der symbolischen Formen, II: Das mystische Denken. Darmstadt.

Castells, Manuel (1996). The Rise of the network society; in: The Information Age. Society and Culture Vol. I. Oxford.

Castells, Manuel (1997).The Power of identity; in: The Information Age. Economy, Society and Culture Vol. II. Oxford.

Castells, Manuel (2000a). End of Millennium; in: The Information Age. Economy. Society and Culture Vol. III. Oxford.

Castells, Manuel (2000b). Materials for an exploratory theory of the network society; in: British Journal of Sociology, 51 (1): 5-24.

Castells, Manuel (2001). Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft, 3. Bde. Opladen.

Chambers, Ross (1989). Literature Deterritorialized; in: Hollier (Hg.). A New History of French Literature. Cambridge, MA/London.

Chaney, Thomas/Auer, Raphael (2009). Exchange rate pass-through in a competitive model of princing-to-market. Globalization and Monetary Policy. Institute Working paper 23. Dallas.

Charlton, Michael/Neumann-Braun, Klaus (1992). Medienkindheit – Medienjugend. Eine Einführung in die aktuelle kommunikationswissenschaftliche Forschung. München.

Chartier, Roger (1991). The Cultural Origins of the French Revolution. Durham.

Chasek, Pamela S./Downie, David L./Brown, Janet Welsh (2006). Global Environmental Politics. Boulder.

Chwaszcza, Christine/Kersting, Wolfgang (Hg.) (1998). Politische Philosophie der internationalen Beziehungen. Frankfurt/Main.

Clark, Ian. (1997). Globalization and Fragmentation, International Relations in the Twentieth Century. Oxford.

Clark, Andy/Chalmers, David J. (1998). The Extended Mind; in: Analysis 58: 23.10.1998

Club of Rome (1973). Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit 1973. Reinbek.

Coenen, Reinhard (Hg.) (2001). Integrative Forschung zum globalen Wandel. Herausforderungen und Probleme. Frankfurt/Main.

Cohen, Jean/Arato, Andrew (1992). The Political Theory of Civil Society. Cambridge, MA.

Cohen, Jean/ Arato, Andrew (1988). Civil Society and Social Theory, Thesis Eleven 21.

Cohen, Robin (Hg.) (1995). The Cambridge Survey of World Migrations. Cambridge.

Coleman, Patrick (1989). Writing the Political; in: Hollier, Dennis (Hg.). A. New history of French Literature. Cambridge Mass./London.

Coleman, James S. (1990). Foundations of Social Theory. Cambridge/London.

Colley, Linda (2002). What is Imperial History Now? In: Cannadine, David (Hg.). What is History Now? Basinstoke.

Coreth, Emerich/Peter Ehlen/Josef Schmidt (1997). Philosophie des 19. Jahrhunderts, Stuttgart/Köln/Berlin.

Crouzet, Francois (2001). A History of the European Economy, 1000-2000. Charlottesville.

Cruel, Rudolf (1966). Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter, (orig. 1879). Hildesheim.

Czempiel, Ernst-Otto (1965). Die Lehre von den internationalen Beziehungen. Darmstadt.

Dahl, Peter (1983). Radio. Sozialgeschichte des Rundfunks für Sender und Empfänger. Reinbek.

Dahrendorf, Ralf (1969). Homo Sociologicus. Ein Versuch zur Geschichte, Bedeutung und Kritik der Kategorie der sozialen Rolle. 8. Aufl., Köln und Opladen.

Dahrendorf, Ralf (1998). Anmerkungen zur Globalisierung; in: Beck, Ulrich. Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt/Main: 41-54.

Dambeck, Holger (2008). Über 6,6 Ecken. Das Jeder-kennt-jeden-Gesetz; in: www.spiegelonline.de/wissenschaft vom 02.08.2008.

Danninger, Jochen (1995). Verfassungsrecht und Solidarität. Kritische Vierteljahresschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft (3).

Darnton, Robert (1981). Neue Aspekte zur Geschichte der Encyclopédie; in: Hans Ulrich Gumbrecht/Rolf Reichardt/Thomas Scheich (Hg.). Sozialgeschichte der Aufklärung in Frankreich Teil II. Wien/München.

Davis, Ralph (1975). The Industrial Revolution and British Overseas Trade. Leicester.

Daxmüller, Christoph (2000). Lady Di's Tod und Verklärung, oder: Das voyeuristische Medienspektakel um eine schöne Prinzessin; in: Jung-Kaiser, Ute (Hg.) 2000. …"das poetischste Thema der Welt"? Wien u.a.: 249-267.

Dayan, Daniel/Katz, Elihu (1992). Media Events. The Live Broadcasting of History. Cambridge.

Debord, Guy (1978). Gesellschaft des Spektakels. Hamburg.

Dechmann, Birgit/Ryffel, Christiane (1997). Soziologie im Alltag. Eine Einführung. 10. Aufl. Weinheim/Basel.

DeFleur, Melvin L./Dennis, Everette E. (2002). Understanding mass communication: A liberal arts perspective. New York.

Dehn, Doris M./Van Mulken, Susanne (2000). The impact of animated interface Agent: A review of empirical research; in: International Journal of Human-Computer Studies, 52, Nr. 1: 1-22.

Demandt, Alexander (2003). Was ist ein historisches Ereignis? In: Müller-Schöll. Nikolaus (Hg.). Ereignis eine fundamentale Kategorie der Zeiterfahrung. Anspruch und Aporien. Bielefeld: 63-76.

Dennet, Daniel C. (1997). Darwins gefährliches Erbe. Die Evolution und der Sinn des Lebens. Hamburg.

Dennet, Daniel C. (2001). Spielarten des Geistes. Wie erkennen wir die Welt? München.

Derrida, Jacques (2003). Eine gewisse unmögliche Möglichkeit, vom Ereignis zu sprechen. Berlin: 21.

DeSombre, Elisabeth R. (2006). Global Environmental Institutions. New York.

D'Ester, Karl (1928). Zeitungswesen. Breslau.

Deutsch, David (1996). Die Physik der Welterkenntnis. Auf dem Weg zum universellen Verstehen. Basel/Boston/Berlin.

Dewey, John (1927). The Public and its Problems. New York.

Dilthey, Wilhelm (1910). Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften. Erste Hälfte. Abhandlungen der Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften. Berlin.

Dirlik, Arif (1968). The Third World; in: Fink/Gassert/Junker (Hg.): 295-317.

Donsbach, Wolfgang (1982). Legitimationsprobleme des Journalismus. Gesellschaftliche Rolle der Massenmedien und berufliche Einstellungen von Journalisten. Freiburg/ München.

Draaisma, Douwe (1999). Die Metaphern Maschine. Eine Geschichte des Gedächtnisses. Darmstadt.

Drabble, John H. (2000). An Economic History of Malaysia, 1800-1990: The Transition to Modern Economic Growth. Basingstoke: Kap. 4.

Dresler, Adolf (1972). Kalender-Kunde. Eine kunsthistorische Studie. München.

Drewermann, Eugen (1997). Schneewittchen. Märchen Nr. 53 aus der Grimmschen Sammlung. Zürich u.a.

Dicken, Peter (2000). A New Geo-economy; in: Held/McGrew 2000: 249.

Diderot, Denis (Hg.) (1781). Encyclopédie, Bd. 14. Lausanne.

Dovifat, Emil (1931). Die Zeitungswissenschaft. Band 1 – Allgemeine Zeitungslehre. Berlin/ Leipzig.

Dovifat, Emil (1968). Handbuch der Publizistik. Berlin.

Duden (2006) – Das Synonymwörterbuch. Ein Wörterbuch sinnverwandter Wörter, 4. Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.

Dülffer, Jost (1981). Regeln gegen den Krieg. Die Haager Friedenskonferenzen 1899 und 1907 in der internationalen Politik. Frankfurt/Main.

Dunning, John H. (1993). Multinational Enterprises and the Global Economy. Wokingham.

Durkheim, Emile (1977) [1893]. Über die Teilung der sozialen Arbeit, 2. Aufl. Frankfurt/ Main.

Durkheim, Emile (1984). Erziehung: Moral und Gesellschaft. Frankfurt/Main.

Durkheim, Emile (1988) [1893]. Über soziale Arbeitsteilung: Studie über die Organisation höherer Gesellschaften. Frankfurt/Main.

Dürrschmidt, Jörg (2010). Rückkehr aus der Globalisierung? Mitschriften aus einem Vortrag vom 06. Dezember 2010 im IKF – Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften. Wien.

Ebner-Eschenbach von, Marie (2002). Aphorismen. Stuttgart.

Eckes, Alfred E./Zeiler, Thomas W. (2003). Globalization and the American Century. Cambridge.

Edwards, Andreas R. (2005). The Sustainability Revolution. Portrait of a Paradigm Shift. Gabriola Island.

Ehrling, Holger/Saur, Michael (2000). Transatlantische Potter-Euphorie. Reaktion auf den vierten Potter-Band; in: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Nr. 57/18. Juli 2000: 13

Eichendorff, Joseph von (1970). Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands. Mauser Wolfram (Hg.). Regensburg.

Eichengreen, Barry (1992). Golden Fetters. The Gold Standard and the Great Depression, 1919- 1939. Oxford.

Eigen, Manfred/Schuster, Peter (1979). The Hypercycle. A Principle of Natural Self-Organization. Berlin/Heidelberg/New York.

Eisenstadt, S. Noah (1963). Political Systems of Empires. London/New York.

Eisenstein, Elizabeth L. (1997). Die Druckerpresse. Kulturrevolution im frühen modernen Europa. Wien.

El-Gawhary, Karim (2010) (ORF Kairo). Das Ende der Informationskontrolle; in: http://www.orf.at/news (Stand 30.6.2010)

Elias, Norbert (1970). Was ist Soziologie? München.

Elias, Norbert (1983). Über den Rückzug der Soziologen auf die Gegenwart; in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 35 (1): 29-40.

Elias, Norbert (1987). Die Gesellschaft der Individuen. Frankfurt/Main.

Elias, Norbert (1990). Norbert Elias über sich selbst. Frankfurt/Main.

Elias, Norbert (1991). The Symbol Theory. London.

Elias, Norbert (1997). Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. 2 Bände, 2. Aufl. Frankfurt/Main.

Elias, Norbert (1998a). Figuration; in: Schäfers 1998: 87ff.

Elias, Norbert (1998b). Prozess, sozialer; in: Schäfers 1998: 271ff.

Elias, Norbert (1998c). Zivilisation; in Schäfers 1998: 445ff.

Ellickson, Robert (1991). Order without law. Cambridge, Mass./Kuran, Timur 1998. Ethic norms and their transformation throuh reputational cascades; in: Journal of Legal Studies 27: 623-659.

Elsaesser, Thomas (2002). Filmgeschichte und frühes Kino. Archäologie eines Medienwandels. München.

Elster, Jon (1989). Social norms and economic theory; in: Journal of Economic Perspectives 3: 99-117.

Elwert, Georg (1989). Nationalsozialismus und Ethnizität. Über die Bildung von Wir-Gruppen; in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 41: 440-464.

Epstein, Seymour (1979). Entwurf einer Integrativen Persönlichkeitstheorie; in: Filipp, Sigrun Heide (Hg.). Selbstkonzept-Forschung. Stuttgart: 15-45.

Epstein, Edward Jay (1997). News from Nowhere. Television and News. New York.

Eriksen, Thomas Hylland (2001). Small Places, Large Issuses. An Introduction to Social and Cultural Anthropology, 2. Auflage. London.

Ersch, Johann Samuel/Gruber, Johann Gottfried (Hg.) (1832). Öffentlichkeit; in: Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, dritte Section, M. H. E. Meier und L. F. Kränz (Hg.). Leipzig. Rheinisches Conversations-Lexicon: 1116

Estevadeordal, Antoni u.a. (2002). The Rise and Fall of World Trade, 1870-1939. NBER Working Paper 9318. Washington, D.C.

Ettea, James S./Whitney, Charles D. (Hg.) (1994a). Audiencemaking. How the Media Create the Audience. Thousands Oaks/London/New Delhi.

Ettea, James S./Whitney, Charles D. (Hg.) (1994b). The Money Arrow. An Introduction to Audiencemaking; in: Ettea, James S./Whitney, Charles D. (Hg.). Audiencemaking. How the Media Create the Audience. Thousands Oaks/London/New Delhi: 1-18.

Evans, Peter B. et al. (Hg.) (1985). Bringing the State Back In. Cambridge.

Falz, Hansjörg (2001). Potter und der liebe Schotter; in: Max, Nr. 24/15.11.2001: 40-44.

Faßler, Manfred (2005). Erdachte Welten. Die mediale Evolution globaler Kulturen. Wien/ New York.

Faulstich, Werner/Korte, Helmut (Hg.) (1997). Der Star: Geschichte – Rezeption – Bedeutung. München.

Faulstich, Werner (2005). Filmgeschichte. München/Paderborn.

Faulstich, Werner (2006a). Mediengeschichte von den Anfängen bis 1700. Göttingen.

Faulstich, Werner (2006b). Mediengeschichte von 1700 bis ins 3. Jahrtausend. Göttingen.

Featherstone, Mike (Hg.) (1990). Global Culture. Nationalism, Globalization and Modernity. London.

Featherstone, Mike et al. (Hg.) (1995). Global Modernities. London.

Featherstone, Mike/Scott, Lash (1995). Globalization, Modernity and the Spatialization of Social Theory, An introduction; in: Featherstone, Mike et al. (Hg.) 1995: 1-24. London.

Fechner, Rolf (Hg.) (1987). Materialien der Ferdinand-Tönnies-Arbeitsstelle: Lokalkultur und Weltgesellschaft – Aspekte der Moderne. Hamburg.

Fidler, Roger (1997). Mediamorphosis. Understanding New Media. Thousand Oaks, California.

Figl, Bettina (2011). Der Kampf um die Nummer 1 der Sozialen Netzwerke; in: Wiener Zeitung (23./24. Juli 2011), Social Media: 10

Fincher, Jane (1988). Diana. Portrait einer Prinzessin. Köln.

Fink, Carol/Gassert, Philipp/Junker, Detlef (Hg.) (1998). 1968 – The World Transformed. Cambridge.

Fischer, Lichte Erika/Schönert, Jörg (Hg.) (1999). Theater im Kulturwandel des 18. Jahrhunderts. Göttingen.

Fischer, Wolfram (1985). Wirtschaft und Gesellschaft Europas 1850 – 1914; in: ders. (Hg.) Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 5. Stuttgart.

Fischer-Lescano, Andreas (2005). Vom Lawmaking in the Streets zum globalen Konstitutionalismus. Die Verschwundenen und der Protest der Madres in Argentinien; in: Brunkhorst, Hauke/Costa, Sérgio (Hg.). Jenseits von Zentrum und Peripherie. Zur Verfassung einer fragmentierten Weltgesellschaft. München: 81-112.

Fiske, John/Hartley, John (2003). Reading Television, 2. Auflage. London/New York.

Fleck, Matthes/Kirchhoff, Lars (2008). Folksonomy und Tags. Oder warum es im Web keine Regale gibt; in: Meckel, Miriam/Stanoevska-Slabeva, Katharina (Hg.). Web 2.0. Die nächste Generation Internet. Baden-Baden: 188-199.

Fleischer, Margot (ohne Jahresangabe). Schopenhauer. Freiburg/Basel/Wien.

Flusser, Vilém (1995). Eine neue Einbildungskraft; in: Flusser, Vilém. Revolution der Bilder. Der Flusser Reader zu Kommunikation, Medien und Design. Mannheim: 141-148.

Foerster von, Heinz (1997). Der Anfang von Himmel und Erde hat keinen Namen. Eine Selbsterschaffung in 7 Tagen, Müller, Albert (Hg.)/Müller, Karl H. (Hg.). Wien.

Fog, Klaus/Budtz, Christian/Yakaboylu, Baris (2005). Storytelling. Branding in Practice. Berlin/Heidelberg.

Förg, Bernhard G./Spath, Christian (2006). Storytelling und Marketing. Wien.

Foucault, Michel (1987). Von der Subversion des Wissens. Frankfurt/Main.

Frappier-Mazur, Lucienne (1989). Publishing Novels; in: Hollier (Hg.). A New History of French Literature. Cambridge, MA/London.

Fraser, Lindsey u.a. (2001). Viel Zauber um Harry. Die Welt der Joanne K. Rowling. Hamburg.

Fraser, Nancy (2001). Die halbierte Gerechtigkeit. Schlüsselbegriffe des postindustriellen Sozialstaats. Frankfurt/Main.

Frefel, Astrid (2011). Eines Diktators Abschied auf Raten; in: Der Standard, Thema. 5./6. Februar 2011: 2 (Artikel).

Freitag-Rouanet, Barbara (2005). Gerechtigkeit und Öffentlichkeit. Eine Diskussion mit praktischen Folgen; in: Merle, Jean-Christophe (Hg.). Globale Gerechtigkeit. Global Justice. Stuttgart-Bad Cannstatt.

Friedländer, Saul (1998). Das dritte Reich und die Juden, Bd. 1. München.

Friedman, Thomas L. (2007). The World Is Flat: A Brief History of the Twenty-First-Century. New York.

Friedmann, Jonathan (1990). Being in the World: Globalization and Localization; in: Featherstone 1990: 311-328.

Friedrichsen, Mike/Mühl-Benninghaus, Wolfgang/Schweiger, Wolfgang (2007). Neue Technik, neue Medien, neue Gesellschaft? Ökonomische Herausforderungen der Onlinekommunikation. München.

Frijda, Nico H. (1986). The Emotions. Cambridge.

Fuchs, Werner T. (2008). Neurowissenschaften und Storytelling; in: Anlanger, Roman/ Engel, Wolfgang A. (Hg.). Trojanisches Marketing. Mit unkonventionellen Mitteln zum Erfolg. Planegg.

Fuhrmann, Manfred (1960). Das systematische Lehrbuch. Ein Beitrag zur Geschichte der Wissenschaften in der Antike. Göttingen.

Fullerton, Ronald (1975). The Development of the German Book Markets, 1855-1888, Diss. Univ. of Wisconsin-Madison.

Fürstenberg, Friedrich (Hg.) (2004). Globalisierung ohne Grenzen? Soziologische Beiträge zum Entstehungsdiskurs. Hamburg.

Gadamer, Hans-Georg (1989). Kultur und Medien; in: Honneth, Axel u.a. (Hg.). Zwischenbetrachtungen im Prozess der Aufklärung. Jürgen Habermas zum 60. Geburtstag, Frankfurt/Main.

Gagnebin, Bernard/Raymond, Marcel (Hg.) (1964). Jean-Jacques Rousseau-Du Contract social; in: Oeuvres completes. Paris.

Galeano, Eduardo (1996). Vers un societè de L'incommunication? In: Le Monde Diplomatique, 16. Januar 1996.

Galtung, Johan/Ruge, Mari Holmboe (1970). The Structure of Foreign News. The Presentation of the Congo, Cuba and Cyprus Crises in Four Foreign Newspapers, in: Journal of Peace Research 2 (1965): 64-90. Dass. in: Tunstall, Jeremy (Hg.). Media Sociology. A Reader. London: 259-298.

Garciá Canclini, Néstor (1991). Cultura y nacion; in: Nueva Sociedad, Nr 115: 98-103.

Gardner, Howard (1989). Dem Denken auf der Spur. Der Weg der Kognitionswissenschaft. Stuttgart.

Gassert, Philipp (1997). Amerika im Dritten Reich. Ideologie, Propaganda und Volksmeinung 193-1945. Stuttgart.

Gehlen, Martin (2011). Fünf Schlüsselfiguren der historischen Umwälzung im Land am Nil; in: Die Presse am Sonntag, Ausland. 13. Februar 2011: 5 (Artikel).

Gehrs, Oliver (1999). Der Promi-Macher; in: Der Spiegel, 53 (45): 138.

Geiger, Theodor (1962). Arbeiten zur Soziologie. Neuwied.

Gereffi, Gary/Wyman, Donald L. (Hg.) (1990). Manufacturing Miracles. Paths of Industrialization in Latin America and East Asia. Princeton, NJ.

Gereffi, Gary/Korzeniewicz, Miguel (Hg.) 1994. Commodity Chains and Global Capitalism. Westport.

Gerhards, Jürgen (1983). Westeuropäische Integration und ihre Schwierigkeiten der Entstehung einer europäischen Öffentlichkeit; in: Zeitschrift für Soziologie, Heft 2: 96-110.

Gerhards, Jürgen/Neidhart, Friedhelm (1991). Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze; in: Müller-Dohm/Neumann-Braun (Hg.). Öffentlichkeit – Kultur – Massenkommunikation. Beiträge zur Medien- und Kommunikationssoziologie. Oldenburg.

Gerhardt, Rudolf/Steffen, Erich (2001). Kleiner Knigge des Presserechts. Wieweit Journalisten zu weit gehen dürfen, 3. Auflage. Frankfurt/Main.

Gerndt, Gelge (2002). Kulturwissenschaft im Zeitalter der Globalisierung. Münster.

Gestmann, Michael (2010). Crossmediale Wirkung: Eine empirische medienpsychologische Untersuchung. Saarbrücken.

Gestrich, Andreas (1994). Absolutismus und Öffentlichkeit. Göttingen.

Gibbard, Allan (1990). Norms, discussion, and ritual: evolutionary puzzles. Ethics 100.

Giddens, Anthony (1979). Central Problems in Social Theory. Action, Structure and Contradiction in Social Analysis. Berkeley.

Giddens, Anthony (1984). Constitution of Society. Berkeley.

Giddens, Anthony (1990). The Consequences of Modernity. Cambridge. (siehe auch Giddens 1995)

Giddens, Anthony (1991). Structuration theory: past, present and future; in: Bryant/Jary 1991: 201-221.

Giddens, Anthony (1992). Modernity and Self-Identity. Self and Society in the Late modern Age. Cambridge.

Giddens, Anthony (1994). Risk, trust, reflexivity; in: Beck et all. 1994: 184-197.

Giddens, Anthony (1995). Konsequenzen der Moderne. Frankfurt/Main. (siehe auch Giddens 1990)

Giegel, Hans-Joachim (1992). Einleitung. Kommunikation und Konsens in modernen Gesellschaften. Frankfurt/Main.

Gilles, James/Cailliau, Robert (2002). Die Wiege des Web. Die spannende Geschichte des WWW. Heidelberg.

Gillin, Paul (2009). Secrets of Social Media Marketing. How to Use Online Conversations and Customer Communities to Turbo-Charge Your Business. Fresno-CA.

Gleichmann, Peter et al. (Hg.) (1977). Human Figurations. Essays for Norbert Elias. Amsterdam.

Goertz, Lutz (1995). Wie interaktiv sind Medien? Auf dem Weg zu einer Definition von Interaktivität; in: Rundfunk und Fernsehen 43. S. 477-493.

Goethe v., Johann Wolfgang (1953) (1981). Werke, Hamburger Ausgabe in 14 Bänden, Bd. 12, Erich Trunz (Hg.). München.

Goethe v., Johann Wolfgang (1961). Dichtung und Wahrheit, Band 1. Goethes Werke in zehn Bänden. Weimar.

Goffman, Erving (1973). Interaktion: Spaß am Spiel/Rollendistanz. München.

Goffman, Erving (1974). Rahmenanalyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. Frankfurt/Main.

Gollwitzer, Heinz (1972). Geschichte des politischen Denkens, Bd. I. Göttingen.

Görke, Alexander (2002). Journalismus und Öffentlichkeit als Funktionssystem; in: Scholl, Armin (Hg.). Systemtheorie und Konstruktivismus in der Kommunikationswissenschaft. Konstanz: 69-90.

Görke, Alexander (2005). Von marxistischen Weltsystemtheorien zur Weltgesellschaft; in: Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich/Winter, Carsten (Hg.). Globalisierung der Medienkommunikation. Wiesbaden: 45-67.

Gosepath, Stefan (2004). Gleiche Gerechtigkeit. Bausteine einer egalitären Gerechtigkeitstheorie. Frankfurt/Main.

Gottsched, Johann Christoph (1740). Die Vernünftigen Tandlerinnen, Erster Teil, 1. Stück, 3.1. Leipzig.

Göttlich, Udo (1996). Kritik der Medien. Reflexionsstufen kritisch-materialistischer Medientheorien am Beispiel von Leo Löwenthal und Raymond Williams. Wiesbaden.

Gramzow, Otto (1921). Philosophie des Zweckes. Charlottenburg.

Granger, John (2004). Looking for God in Harry Potter: Is there Christian meaning hidden in the bestselling books?, Carol Stream. Tyndale.

Granovetter, Mark S. (1985). Economic action and social structure: the problem of embeddedness; in: American Journal of Sociology 91 (3): 481-510.

Graßmann, Hans (2002). Das Denken und seine Zukunft. Von der Eigenart des Menschen. Hamburg.

Greenstein, Fred I. (1965). College Students Reactions to the Assassination; in: Greenberg, Bradley S./Parker, Edwin B. (Hg.). The Kennedy Assassination and the American Public. Social Communication in crisis. Stanford-California: 220-235.

Greimas, Algirdas J. (1971). Strukturale Semantik. Braunschweig.

Greimas, Algirdas J. (1976). La sémiotique du texte: exercises pratiques. Paris.

Greimas, Algirdas J./Courtés, Joseph (1979). Sémiotique. Dictionaire raisonné de la thèorie du langage. Paris.

Greimas, Algirdas J./Fontanille, Jacques (1991). Sémiotique des pasions. Des états de choses aux états d'âme. Paris.

Grimm, Jacob und Wilhem (1889). Deutsches Wörterbuch. Band 7. Leipzig: 103.

Große, Günther (1989). Von der Edisonwalze zur Stereoplatte. Die Geschichte der Schallplatte. 1981, 2. überarb. Aufl. Berlin.

Groth, Otto (1928). Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde (Journalistik). 1. Band. Mannheim/Berlin/Leipzig.

Groth. Otto (1998). Vermittelte Mitteilung. Ein journalistisches Modell der Massenkommunikation. (Hg.) Langenbucher, Wolfgang R. München.

Gruber, Thomas (2008). Intelligence at the Interface. Semantic Technology and the Consumer Internet Experience; in: http://tomgruber.org/writing/Index.htm. Presentation at Semantic Technologies Conference (SemTech08), 20. Mai 2008.

Gruppe, Heidemarie (1976). Volk zwischen Politik und Idylle in der „Gartenlaube“ 1835-1914. Frankfurt/Main/München.

Guha, Ramachandra (2000). Environmentalism: A Global History. New York.

Gunn J. A. W. (1955). Queen of the World: opinion in the public life of France from the Renaissance to the Revolution. Oxford.

Haase, Frank (1990). Stern und Netz. Anmerkungen zur Geschichte der Telegraphie im 19. Jahrhundert; in: Hörisch, Jochen/Wetzel, Michael. Telegrafie-Essays, Armaturen der Sinne. München.

Habermas, Jürgen (1962) (1984). Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Neuwied/Berlin.

Habermas, Jürgen (1974). Können komplexe Gesellschaften eine vernünftige Identität ausbilden? In: Habermas, Jürgen/Heinrich, Dieter. Zwei Reden. Frankfurt/Main

Habermas, Jürgen (1983). Moralbewusstsein und kommunikatives Handeln. Frankfurt/Main.

Habermas, Jürgen (1985). Der philosophische Diskurs der Moderne. Frankfurt/Main.

Habermas, Jürgen (1990). Strukturwandel der Öffentlichkeit. Frankfurt/Main. 5. Dezember 1995: 5-19.

Habermas, Jürgen (1992). Faktizität und Geltung. Frankfurt/Main.

Habermas, Jürgen (1995). Kants Idee des Ewigen Friedens. Aus dem historischen Abstand von 200 Jahren; in: Information Philosophie.

Habermas, Jürgen (1998). The postnationale Konstellation. Frankfurt/Main.

Haferkorn, Hans J. (1974). Zur Entstehung der bürgerlich-literarischen Intelligenz und des Schriftstellers in Deutschland zwischen 1750 und 1800. (Orig. 1959); in: Literaturwissenschaften und Sozialwissenschaften 3: Deutsches Bürgertum und literarische Intelligenz, 1700-1800. Stuttgart: 113-275.

Halbwachs, Maurice (1985). Das kollektive Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Frankfurt/Main.

Hall, Stuart (1991). The local and the global: globalization and ethnicity; in King, Anthony D. Culture, Globalization and the World-System: 19-39.

Hallin, Daniel (1986). The Uncensored War; in: The Media and Vietnam. Berkeley.

Handelman, Don (1990). Models and Mirrors. Towards an Anthropology of Public Events. Cambridge.

Hannerz, Ulf (1990). Cosmopolitans and locals in the world culture; in: Featherstone 1990: 237-251.

Hannerz, Ulf (1992). Cultural Complexity. Studies in the social Organization of Meaning. New York.

Hansen, Klaus P. (2000). Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung. Tübingen.

Hansen, Miriam (1993). Foreward. Public Sphere and Experience: Toward an Analysis of the Bourgeois and Proletarian Public Sphere. Minneapolis.

Hardt, Michael/Negri, Antonio (2001/ 2002). Empire. Die Neue Weltordnung. Cambridge/ Frankfurt/Main.

Harnisch, Sebastian (2002). Außenpolitiktheorie nach dem Ost-West-Konflikt. Stand und Perspektiven der Forschung; in: Trierer Arbeitspapiere zur Internationalen Politik, Nr. 7. Trier.

Harrer, Gudrun (2011). Herr Al-Fuli hat sich geirrt; in: Der Standard, Album. 5. Februar 2011: A1 (Artikel)

Hartmann, Tilo/Schramm, Holger/Klimmt, Christoph (2004). Personenorientierte Medienrezeption: Ein Zwei-Ebenen- Modell parasozialer Interaktionen; in: Publizistik, 49: 25-47.

Hartmann, Tilo/Klimmt, Christoph (2007). Virtuelle Medienfiguren: Stars auf Tastendruck? In: Schierl, Thomas (Hg.). Prominenz in den Medien. Zur Genese und Verwertung von Prominenten in Sport, Wirtschaft und Kultur. Köln.

Harvey, David (1989). The Condition of Postmodernity: An Enquiry into the Origins of Cultural Change. Oxford.

Hauser, Arnold (1958). Sozialgeschichte der Kunst und Literatur, Bd. 2. München.

Häusermann, Jürgen/Käppeli, Heiner (1994). Rhetorik für Radio und Fernsehen. Aarau.

Hauser-Schäublin, Brigitta/Braukämper, Ulrich (Hg.) (2002). Ethnologie der Globalisierung. Perspektive kultureller Verflechtungen. Berlin.

Häusel, Hans-Georg (2009). Emotional Boosting. Planegg.

Haymes, Edward R. (1977). Das mündliche Epos. Eine Einführung in die Oral Poetry-Forschung. Stuttgart.

Headrick, Daniel R. (2000). When Information Came of Age: Technologies of Knowledge in the Age of Reason and Revolution. Oxford.

Hebecker, Eike (2001). Die Netzgeneration. Jugend in der Informationsgesellschaft. Frankfurt/Main.

Hegel, Georg Friedrich Wilhelm (1966). Politische Schriften, Über die englische Reformbill, Nachwort Jürgen Habermas. Frankfurt/Main.

Hegel, Georg Friedrich Wilhelm (1970). Vorlesungen über die Ästhetik; in: Werke, Bd. 3. Frankfurt/Main.

Heidegger, Martin (1969). Zeit und Sein; in Heidegger, Martin. Zur Sache des Denkens. Tübingen: 1-25.

Heidelmeyer, Wolfgang (Hg.) (1982). Die Menschenrechte. Erklärungen, Verfassungsartikel, Internationale Abkommen. Paderborn u.a., 3. Aufl.

Hein, Wolfgang (1997). Das Scheitern der Großen Theorie, der Globalisierungsprozess und die Krise nationaler Gesellschaften; in: Peripherie 65/66: 109-131.

Heinemann, Alois (1984). Individuum und Masse; in: Pross, Helge/Buß, Eugen (Hg.). Soziologie der Masse. Heidelberg: 70-94.

Heintz, Peter (1976). Sozio-ökonomische und politische Indikatoren für die Beschreibung der Weltgesellschaft; in: Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim (Hg.). Soziale Indikatoren. Internationale Beiträge zu einer neuen praxisorientierten Forschungsrichtung. Frauenfeld: 125-137.

Heintz, Peter (1982). Die Weltgesellschaft im Spiegel von Ereignissen. Diessenhofen.

Heinz, Walter R./Schöber, Peter (Hg.) (1972a). Theorien kollektiven Verhaltens. Darmstadt.

Heinz, Walter R./Schöber, Peter (Hg.) (1972b). Einführung des Herausgebers; in: Smelser, Neil J. Theorie des Kollektiven Verhaltens. Köln: 13-20.

Held, David (1995). Democracy and the Global Order. From the Modern State to Cosmopolitan Governance. Cambridge.

Held, David u.a. (1999). Global Transformations. Politics Economics and Culture. Cambridge.

Held, David (2000). Regulating globalization? The reinvention of politics; in: International Sociology, 15 (2): 394-408.

Held, David/McGrew, Anthony (Hg.) (1999). Global Transformations. Politics, Economics and Culture. Cambridge.

Held, David/McGrew, Anthony (Hg.) (2000). The Global transformation Reader. An Introduction of the Globalization Debate. Cambridge.

Heming, Ralf (1997). Öffentlichkeit, Diskurs und Gesellschaft – Zum analytischen Potential und zur Kritik des Begriffes bei Habermas. Wiesbaden.

Henecka, Hans-Peter (1994). Grundkurs Soziologie. 3. Aufl. Opladen.

Hesmondhalgh, David (2002). The Cultural Industries. London/Thousands Oaks/New Delhi.

Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich/Winter, Carsten (2005). Globalisierung der Medienkommunikation. Wiesbaden.

Hepp, Andreas (2006). Transkulturelle Kommunikation. Konstanz.

Hepp, Andreas (2008). Globalisierung der Medien und transkulturelle Kommunikation; in: Das Parlament, 2008/39.

Herzog, Otthein/Schildhauer, Thomas (Hg.) (2009). Intelligente Objekte. Technische Gestaltung – wirtschaftliche Verwertung – gesellschaftliche Wirkung. Baden-Baden.

Hesper, Stefan (1992). Eventum tantum. Der Drift des Ereignisses; in: Balke, Friedrich/ Méchoulan, Eric/Wagner, Benno (Hg.). Zeit des Ereignisses – Ende der Geschichte. München: 281-292.

Hesse, Hermann (1958). Der Steppenwolf. Gesammelte Werke. Bd.7. Berlin.

Hickethier, Knut (2003). Medienkultur; in: Bentele, Günter et al. (Hg.). Öffentliche Kommunikation. Wiesbaden. S. 435- 457.

Hiebel Hans H./Hieberl, Heinz/Kogler, Karl/Walitsch, Herwig (1999). Große Medienchronik. München.

Higgens, E. Tory (1987). Self-discrepancy: A theory relating self and affect; in: Psychological Review Vol. 94, Nr. 3: 319-340

Hilbert, Martin/Lopez, Priscilla (2011). The World's Technological Capacity to Store, Communicate and Compute Information; in: http://www.siencemag.org/content/early/ 2011/02/09/sience.1200970.

Hiltunen, Ari (1999). Aristoteles in Hollywood. Das neue Standardwerk der Dramaturgie. Bergisch Gladbach.

Hinsch, Wilfried/ Jannsen, Dieter (2006). Menschenrechte militärisch schützen. Ein Plädoyer für humanitäre Interventionen. München.

Hirst, Paul Q./Grame, Thompson (1996). Globalization in Question. The International Economy and the Possibilities of Governance. Cambridge.

Hobsbawm, Eric (2000). Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. München.

Hoerder, Dirk (2002). Cultures in Contact: World Migration in the Second Millennium. Durham.

Hoffmann, Joachim (1986). Die Welt der Begriffe. Psychologische Untersuchungen zur Organisation des menschlichen Wissens. Berlin.

Hofstadler, Richard (1963). Anti-Intellectualism in American Life. New York.

Hohendahl, Peter Uwe (1985). Literarische Kultur im Zeitalter des Liberalismus 1830-1870. München.

Hohendahl, Peter Uwe (1985a). Geschichte der deutschen Literaturkritik. Stuttgart.

Hohendahl Peter Uwe (Hg.)/Berman, Russel A./Kenkel, Karen/Sturm, Arthur (2000). Öffentlichkeit, Geschichte eines kritischen Begriffes. Weimar.

Hohm, Hans-Jürgen (Hg.) (1997). Straße und Straßenkultur. Konstanz.

Höhne, Hansjoachim (1984). Report über Nachrichtenagenturen. Baden-Baden.

Hollander, Hans (1960). Zur Psychologie des Spätstils in Schuberts Musik; in: Musica, 14. Jg.:564-569.

Hölscher, Lucian (1978). Öffentlichkeit. Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland; in: (Hg.) Brunne, Otto/Conze, Werner/ Kosellek, Reinhard (Hg.). Bd. IV. Stuttgart: 413-467.

Homans Georg C. (1972). Theorie der Sozialen Gruppen. Köln.

Hondrich, Karl Otto/Koch-Arzberger, Claudia (1992). Solidarität in der modernen Gesellschaft. Frankfurt/Main.

Hondrich, Karl Otto (2001). Der neue Mensch. Frankfurt/Main.

Hopfenbeck, Waldemar/Roth, Peter (1994). Öko-Kommunikation. Wege zu einer neuen Kommunikationskultur. Landsberg/Lech.

Hopkins, Anthony G. (Hg.) (2002). Globalization in World History. London.

Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1969)(1944). Kulturindustrie. Aufklärung als Massenbetrug; in: Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. Dialektik der Aufklärung. Frankfurt/Main: 128-176.

Horkheimer, Max (1987). Gesammelte Schriften, Bd. 5; Schmidt, Alfred und Schmid Noerr, Gunzelin (Hg.). Frankfurt/ Main.

Horne, Christine (2001). The enforcement of norms: group cohesion and meta-norms; in Social Psychology Quarterly, 64: 253-256.

Horton, Donald/Wohl, Richard R. (1956). Mass communication and para-social interaction. Observation on intimacy at a distance; in: Psychiatry, Vol. 19, Nr. 3: 215-229.

Horx, Matthias (2004) (1995). Er reitet und reitet und reitet…; in Baltes, Martin (Hg.). absolute. Marken – Lables – Brands. Freiburg: 137-157.

Hounshell, David A. (1984). From the American System to Mass Production, 1800-1932. The Development of Manifacturing Technology in the United States. Baltimore.

Hubert, Andrea (1993). Das Phänomen Tanz. Gesellschaftliche Bestimmung des Wesens von Tanz. Ahrensburg bei Hamburg.

Hufton, Olwen H. (1992). Woman and the Limits of Citizenship in the French Revolution. Toronto/Buffalo/London.

Hügli, Anton/Lübcke, Poul (Hg.) (1997). Philosophie-Lexikon. Reinbek bei Hamburg.

Hume, David (1777). Essays, Moral, Political, and Literary; in: Essay and treatises on Several Subjects, Bd. 1. London.

Hummel, Johannes/Lechner, Ulrike (2001). Communities – The Role of Technology. Wiesbaden.

Hünnekens, Wolfgang (2009). Die ich-Sender. Das Social Media-Prinzip. Göttingen.

Huntington, Samuel P. (1993). If not civilizations, what? In: Foreign Affairs 72(5) 1993: 186ff.

Huntington, Samuel P. (1997). The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order. London.

Hunziker, Peter (1988). Medien, Kommunikation und Gesellschaft. Eine Einführung in die Soziologie der Massenkommunikation. Darmstadt.

Hurrelmann, Klaus (2002). Einführung in die Sozialisationstheorie. Über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit, 8. Auflage. Weinheim.

Imboden, Carlo (2008). Leuchturm der Medien; in: Salzburger Nachrichten, Artikel, Salzburg Lokal, Herbst 2008: 17 (Werbesendung für Neues Layout)

Imhof, Kurt (2002). Öffentlichkeit und Identität; in: Kaelble/Kirsch/Schmidt-Gernig. Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Frankfurt/Main/ NewYork.

Inglehart, Roland (1998). Modernisierung und Postmodernisierung. Kultureller, wirtschaftlicher und politischer Wandel in 43 Gesellschaften. Frankfurt/Main.

Iser, Wolfgang (1993). Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie. Frankfurt/Main.

Issenberg, Sasha (2007). The Sushi Economy. Globalization and the Making of a Modern Delicacy. New York.

Jaeger, Hans-Martin (2004). World opinion and the turn to post-sovereign international governance; in: Albert, Mathias/Hilkermeier, Lena (Eds.). Observing International Relations. London.

Jäger, Jens (1996). Gesellschaft und Photographie. Formen und Funktionen der Photographie in Deutschland und England 1839-1860. Opladen.

James, Harold (2001). The End of Globalization. Lessons from the Great Depression. Cambridge.

Jamieson, Lynn (1998). Intimacy. Personal Relationships in Modern Societies. Cambridge.

Jochimsen, Luc (2004). Warenhaus Journalismus. Erfahrungen mit der Kommerzialisierung des Fernsehens. Wien.

Johannsmeier, Rolf (1984). Spielmann, Schalk und Scharlatan. Die Welt als Karneval: Volkskultur im späten Mittelalter. Reinbek.

Johnson, Gregory J. (1982). Organizational Structure and Scolar Stress; in: Renfrew, Colin/ Rowlands, Michael J./Segraves, Barbara A. (Hg.). Theory and Explanation in Archeology. New York u.a.

Jones, Geoffrey (2002). Business Enterprises and Global Worlds; in: Enterprises & Society 2002: 581-605.

Joußen, Wolfgang (1990). Masse und Kommunikation. Zur soziologischen Kritik der Wirkungsforschung. Weinheim.

Jung Kaiser, Ute (Hg.) (2000) ….das poetischste Thema der Welt? Der Tod einer schönen Frau in Musik, Literatur, Kunst, Religion und Tanz. Bern/Berlin/Bruxelles/ Frankfurt/Main/New York/Wien.

Kaelble, Hartmut/Kirsch, Martin/Schmidt-Gernig, Alexander (2002). Zur Entwicklung transnationaler Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Eine Einleitung; in: ebd. Frankfurt/Main/New York.

Kaesler, Dirk (1996). Norbert Elias – ein europäischer Soziologe für das 21. Jahrhundert; in: Rehberg 1996: 434-445.

Kaesler, Dirk (Hg.) (1999). Klassiker der Soziologie. 2 Bände, München.

Kaldor, Mary (2003). Das ohnmächtige Empire; in: Speck/Sznaider (Hg.) München: 173-199.

Kallmeyer, Werner/Schütze, Fritz (1977). Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung; in: Werner, Dirk (Hg.). Gesprächsanalysen, Vorträge, gehalten anlässlich des 5. Kolloquiums des Instituts für Kommunikationsforschung und Phonetik, Bonn, 14.–16. Oktober 1976. Hamburg: 159-274.

Kandel, Erich 2007. Auf der Suche nach dem Gedächtnis. München.

Kanihan, Stacey Frank/Gale, Kendra L. (2003). Within 3 Hours, 97 Percent Learn about 9/11 Attacks; in: Newspaper Research Journal, Jg. 24, Heft 1: 78-91.

Kant, Emanuel (1788). Kritik der praktischen Vernunft, Akademie Ausgabe, Bd. V: 1-164.

Kant, Emanuel (1795)(1912)(1923). Zum ewigen Frieden; in: ders. Gesammelte Werke, Bd. 8. Akademie Ausgabe Leipzig.

Kant, Immanuel (1910 ff.) (1923). Gesammelte Schriften. Hg. Preuss. Akademie der Wissenschaften. Berlin.

Kant, Immanuel (1963). Ausgewählte Schriften zur Pädagogik und ihre Begründung. Paderborn.

Kant, Immanuel (1964). Werke in sechs Bänden, Bd. 6, Wilhelm Weischedel (Hg.), Frankfurt/Main.

Kaschuba, Wolfgang (1992). Revolution als Spiegel. Reflexe der Französischen Revolution in der deutschen Öffentlichkeit und Alltagskultur; in: Böning, Holger. Französische Revolution und deutsche Öffentlichkeit. München [u. a.]: 381-398.

Kaufmann, Franz-Xaver (1998). Globalisierung und Gesellschaft; in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B18/98: 3-10.

Kellner, Douglas (2002). Theorizing Globalization; in: Sociological Theory, 20 (3): 285-305.

Kemp, Wolfgang (1987). Sermo Corporeus. Die Erzählung der mittelalterlichen Glasfenster. München.

Kennwood, Albert G. (1999). Lougheed. The Growth of the International Economy, 1820-2000: An Introductory Text. London: 78.

Kepplinger, Hans-Mathias (1998). Der Nachrichtenwert der Nachrichtenfaktoren; in: Holtz-Bacha, Christina/Schere, Helmut/Waldmann, Norbert (Hg.). Wie die Medien die Welt erschaffen und wie die Menschen darin leben. Opladen/Wiesbaden: 19-38.

Kerr, Alfred (1985). Maurice Martin du Gard, nach Hohendahl, Geschichte der deutschen Literaturkritik. Stuttgart.

Kern, Stephen (1983). The Culture of Time and Space 1880-1918. London.

Kerstin, Wolfgang (2002). Demokratische Integration und demokratische Legitimität unter den Bedingungen der Globalisierung. Europäische Revue, Nr. 24/ 2002.

Kersting, Wolfgang (1998). Philosophische Friedenstheorie und internationale Friedensordnung; in Chwaszcza, Christine/Kersting, Wolfgang (Hg.). Politische Philosophie der internationalen Beziehungen. Frankfurt/Main: 523-555.

Keynes, John Maynard (1919). The Economic Consequences of the Peace. London.

Kimpel, Harald/Wreckmeister, Johanna (Hg.) (2001). Triumphzüge. Paraden durch Raum und Zeit. Marburg.

Kindermann, Heinz (1957). Theatergeschichte Europas, 1. Band: Das Theater der Antike und des Mittelalters. Salzburg.

Kindt, Tom/Müller, Hans-Harald (Hg.) (2003). What is Narratology? Questions and Answers Regarding the Status of a Theory. Berlin.

King, Anthony D. (Hg.) (1991) (1997). Culture, Globalization and the World-System. Contemporary Conditions for the Representation of Identity. Minneapolis/London.

Kirchgässner, Alfons (1959). Die mächtigen Zeichen. Ursprünge, Formen und Gesetze des Kultes. Basel.

Kiss, Gabor (1991). Systemtheorie oder Figurationssoziologie – was leistet die Figurationsforschung? In: Kuzmics, Helmut/Mörth, Ingo (Hg.) 1991. Der unendliche Prozess der Zivilisation: Zur Kultursoziologie der Moderne nach Norbert Elias. Frankfurt/Main: 79-94.

Klages, Helmut/Hippler, Hans-Jürgen/Herbert, Willi (1992). Werte und Wandel. Ergebnisse und Methoden einer Forschungstradition. Frankfurt/Main/New York.

Kleberg, Tönnes (1967). Buchhandel und Verlagswesen in der Antike. Darmstadt.

Klein, Gabriele/Treibel, Annette (Hg.) (2000). Skepsis und Engagement. Festschrift für Hermann Korte. Hamburg.

Kleinschmidt, Harald (1998). Geschichte der internationalen Beziehungen. Ein systemgeschichtlicher Abriss. Stuttgart.

Kloock, Daniela/Spahr, Angela (2000). Medientheorie. Eine Einführung. München.

Kluge, Friedrich/Mitzka, Walter (1963). Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin.

Kneer, Georg/Nassehi, Armin (1993). Niklas Luhmann. Theorie Sozialer Systeme, 2. Auflage. München.

Knobloch, Jörg (2000). Die Zauberwelt der J.K. Rowling. Hintergründe und Facts zu „Harry Potter“. Mühlheim an der Ruhr.

Knorr, Klaus/Rosenau, James N. (Hg.) (1969). Contending Approaches to international Politics. Princeton, NJ.

Koch, Christoph (2005). Bewusstsein – ein neurobiologisches Rätsel. Wiesbaden.

Koelbing, Huldrych M. (1968). Zur Sehtheorie im Altertum: Alkmeon und Aristoteles; in: Gesnerus 25.

König, Marie E. P. (1973). Am Anfang der Kultur. Die Zeichensprache der frühen Menschen. Berlin.

Kornhauser, William (1960). Mass Society; in: International Encyclopedia of the Social Sciences, Band 10: 58-64.

Korsgaard, Christine M. (1996). The sources of normativity. New York.

Korte, Charles/Milgram, Stanley (1970). Acquaintance links between White and Negro populations: Application of the small world method; in: Journal of Personality and Social Psychology 15 (2): 101-108.

Korte, Hermann et al. (Hg.) (2002). Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie. Opladen.

Koselleck, Reinhart (1979). Kritik und Krise. Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt. Frankfurt/Main.

Koszyk, Kurt/Pruys, Karl-Hugo (1969). Dtv-Wörterbuch zur Publizistik. München: 247

Krappmann, Lothar (2000). Soziologische Dimensionen der Identität. Stuttgart.

Krippendorf, Klaus (1994). Der verschwundene Bote. Metaphern und Modelle der Kommunikation; in: Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, Siegfried (Hg.). Die Wirklichkeit der Medien. Opladen: 79-113.

Kroes, Rob (1996). If You’ve Seen One You’ve Seen the Mall. Europeans and American Mass Culture. Urbana/Chicago.

Kröpelin, Stefan (2006). Sudan/Dafur, der inszenierte Konflikt; in: International. Die Zeitschrift für internationale Politik (IV). Wien.

Kropf, Thomas (1999). Von den Schwierigkeiten mit dem klassischen Nachrichten-Aufbau – oder: Ein „Andock-Modell“ als Alternative zum „Pyramiden-Modell“; in: Publizistik, Vierteljahreshefte der Kommunikationsforschung, 44. Jg., Heft 2/199. Opladen: 200ff.

Krotz, Friedrich (1996). Der symbolisch-interaktionistische Beitrag zur Untersuchung von Mediennutzung und -rezeption; in: Hasebrink, Uwe/Krotz, Friedrich (Hg.). Die Zuschauer als Fernsehregisseure. Zum Verständnis individueller Nutzungs- und Rezeptionsmuster. Baden-Baden: 52-75

Krotz, Friedrich (2003). Kommunikationswissenschaft, Kulturwissenschaft: Glückliches Paar oder Mesalliance? In: Karmasin, Mathias/Winter, Carsten (Hg.). Kulturwissenschaften als Kommunikationswissenschaft. Projekte, Probleme, Perspektiven. Wiesbaden: 21-48.

Krotz, Friedrich (2004). Identität, Beziehungen und die digitalen Medien; in: merz wissenschaft, Zeitschrift für Medienpädagogik, 48. Jh. Heft 6: 32-45.

Kugler, Martin (2010). Die globalisierte Leberkässemmel; in: Wiener Zeitung – Feuilleton, vom 18. Mai 2011: 13 (Artikel)

Kunstmann, Wilfried (1977). Gesellschaft-Emanzipation-Diskurs-Darstellung und Kritik der Gesellschaftstheorie von Jürgen Habermas. München.

Kuper, Adam (Hg.) (1992). Conzeptualizing Society. London.

Kursawe, Stefan (2004). Vom Leitmedium zum Begleitmedium. Die Radioprogramme des Hessischen Rundfunks 1960-1980. Köln/Weimar/Wien.

Kuzmics, Helmut/Mörth, Ingo (Hg.) (1991). Der unendliche Prozess der Zivilisation: Zur Kultursoziologie der Moderne nach Norbert Elias. Frankfurt/Main.

Lambert, Joe u.a. (1999). Digital Storytelling Cookbook; in: http://www.storycenter.org/cookbook.pdf.

Lambert, Johann Heinrich (1965 ff. [1764]). Neues Organon oder Gedanken über die Erforschung und Bezeichnung des Wahren und dessen Unterscheidung von Irrthum und Schein, 2 Bde. Leipzig.

Lambert, Johann Heinrich (1965 ff. [1771]). Anlage zur Architectonic, oder Theorie des Einfachen und des Ersten in der philosophischen und mathematischen Erkenntniß, 2 Bde. Riga.

Lang, Kurt /Engel Lang, Gladys (1953). The Unique Perspective of Television and its Effect. A Pilot Study; in: American Sociological Review, 18: 3-12.

Langenbucher, Wolfgang R./Decker, Horst/Nahr, Günther (1976). Die Massenmedien in der postindustriellen Gesellschaft. Göttingen.

Langenbucher, Wolfgang R. (2004). Luc Jochimsen – eine Fernsehfrau, die immer unberechenbar war; in: Jochimsen, Luc. Warenhaus Journalismus. Erfahrungen mit der Kommerzialisierung des Fernsehens. Wien.

Lanxing, Xian (2003). The Origins of Boxer War. A Multinational Study. London.

Laszlo, Ervin (1998). Systemtheorie als Weltanschauung. München.

Laszlo, Ervin (2008). Der Quantensprung im globalen Gedächtnis. Wie ein neues wissenschaftliches Weltbild uns und unsere Welt verändert. Fulda.

Latzer, Michael (1997). Mediamatik. Die Konvergenz von Telekommunikation, Computer und Rundfunk. Opladen.

Laue v., Theodore H. (1988). The World Revolution of Westernization. The Twentieth Century in Global Perspective. New York/Oxford.

Laurel, Brenda (2000). Computer as theatre: 10th printing. Boston.

Lebeck, Robert/Kaufmann, Gerhard (Hg) (1985). Viele Grüße. Eine Kulturgeschichte der Postkarte. Dortmund.

LeBon, Gustave (1953). Psychologie der Massen. Stuttgart.

LeBon, Gustave (1963). Préface de l'auteur; in: Psychologie des foules. Paris.

Lechner, Frank J./Boli, John (2005). World Culture. Origins and Consequences. Malden/ Oxford/Carlton.

Lechner, Frank J. (2007). The Netherlands: Globalization and National Identity. New York.

Lechner, Frank J. (2009). Globalization – The Making of World Society. Malden.

Leggewie, Claus (2001). Das Erasmus-Programm. Gibt es transnationale Bürgergesellschaft? In: Leggewie, Claus/Münch, Richard (Hg.). Politik im 21. Jahrhundert. Frankfurt/ Main.

Leggewie, Claus/Lenger, Friedrich (2006). Zur Funktion und Geschichte von Medienereignissen; in: DFG-Graduiertenkollege (Hg.). Transnationale Medienereignisse von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Unvergessliche Augenblicke. Die Inszenierung von Medienereignissen. Frankfurt/Main: 8-15.

Leibfried, Stephan/Pierson, Paul (Hg.) (1998). Standort Europa. Europäische Sozialpolitik. Frankfurt/Main.

Leif, Thomas/Speth, Rudolf (2006). Die fünfte Gewalt. Lobbyismus in Deutschland. Bonn. (Bundeszentrale für politische Bildung – Infobuch)

Lenk, Carsten (1997). Die Erscheinung des Rundfunks. Einführung und Nutzung eines neuen Mediums 1923. Opladen.

Lerner, David (1958). The Passing of Traditional Society. Modernizing the Middle East. Glencoe.

Lessing, Gotthold Ephrahim (1968). Laokoon; in: Rilla, Paul (Hg.). Lessing, Gesammelte Werke, B. 5. Berlin.

Levinas, Emmanuel (1995). Die Zeit und der Andere. Hamburg.

Lévy, Pierre (1997): Die kollektive Intelligenz, für eine Anthropologie des Cyberspace. Mannheim.

Lewis, Arthur W. (1978). Growth and Fluctuations 1870-1913. London.

Lincoln, Steffens (1931)(1958). The Autobiography of Lincoln Steffens 1931. San Diego.

Lindemann, Margot (1969). Deutsche Presse bis 1815. Geschichte der deutschen Presse, Teil I. Berlin.

Linebaugh, Peter/Rediker, Marcus (2000). The Many-Headed Hydra: Sailors, Slaves, Commoners, and the Hidden History of the Revolutionary Atlantic. Boston.

Link, Jürgen (1974). Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe. Eine programmierte Einführung strukturalistischer Basis. München.

Lippmann, Walter (1922). Public Opinion. New York.

Liss, Peggy K. (1983). Atlantic Empires: The Network of Trade and Revolution, 1713-1826. Baltimore.

Locke, John (1959). An Essay Concerning Human Understanding, Bd. 1, Alexander Campbell, Fraser (Hg.). New York.

Loth, Wilfried (2000). Die Teilung der Welt. Geschichte des Kalten Krieges 1941-1955. München.

Loth, Wilfried/Osterhammel, Jürgen (2000). Internationale Geschichte. Themen-Ereignisse-Aussichten. München.

Lotz, Wolfgang (Hg.) (1989). Deutsche Postgeschichte. Berlin.

Löwenthal, Leo (1960). Das Problem der Populärkultur; in: Rundfunk und Fernsehen, 8. Jahrgang Nr. 01/1960: 21-32.

Lübbe, Hermann (1996). Netzverdichtung. Zur Philosophie industriegesellschaftlicher Entwicklungen; in: Zeitschrift für philosophische Forschung 50 (1996): 133-150.

Lückemeier, Kai (2001). Information als Verblendung. Die Geschichte der Presse und der öffentlichen Meinung im 19. Jahrhundert. Stuttgart.

Lüddeckens, Dorothea (2002). Das Weltparlament der Religionen von 1893. Strukturen interreligiöser Begegnungen im 19. Jahrhundert. Berlin.

Luger, Kurt/Renger, Rudi (1994). Dialog der Kulturen. Die multikulturelle Gesellschaft und die Medien. Wien.

Luhmann, Niklas (1970). Öffentliche Meinung; in: Politische Vierteljahresschrift Bd. 11 H.1: 2-28.

Luhmann, Niklas (1974). The Modern World-System I. San Diego u.a.

Luhmann, Niklas (1975). Die Weltgesellschaft; in: Ders. Soziologische Aufklärung Bd. 2, 1. Auflage. Opladen: 51-71.

Luhmann, Niklas (1975b). Zur Theorie der Gesellschaft; in: Ders. Soziologische Aufklärung Bd. 2, 1. Auflage. Opladen.

Luhmann, Niklas (1975c). Einführende Bemerkungen zu einer Theorie symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien; in: ebd. Soziologische Aufklärung Bd. 2, 1. Auflage. Opladen: 170-192.

Luhmann, Niklas (1981). Veränderungen im System gesellschaftlicher Kommunikation und die Massenmedien; in: Luhmann, Niklas. Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation.Opladen: 309-320.

Luhmann, Niklas (1984). Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie. Frankfurt/ Main.

Luhmann, Niklas (1988). Arbeitsteilung und Moral. Durkheims Theorie; in: Durkheim, Emile. Soziale Arbeitsteilung. Frankfurt/Main.

Luhmann, Niklas (1990). Paradigm lost: Über die ethische Reflexion der Moral. Rede von Niklas Luhmann anlässlich der Verleihung des Hegel-Preises 1989. Frankfurt/Main.

Luhmann, Niklas (1990b). Gesellschaftliche Komplexität und öffentliche Meinung, Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven. Opladen.

Luhmann, Niklas (1993). Individuum, Individualität, Individualismus; in: Ders. Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft. Band 3: 149-258.

Luhmann, Niklas (1995). Die Behandlung von Irritationen: Abweichung oder Neuheit? In: Ders. Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft. Band 4. Frankfurt/Main. 55-100.

Luhmann, Niklas (1996). Die Realität der Massenmedien. 2. Auflage. Opladen.

Luhmann, Niklas (1997). Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2 Bände. Wiesbaden.

Luhmann, Niklas (1998). Der Staat des politischen Systems; in: Beck 1998: 345-380.

Luhmann, Niklas (2004). Die Realität der Massenmedien. 3. Auflage. Wiesbaden.

Luhmann, Niklas (2005). Die Weltgesellschaft [1971]; in: Luhmann, Niklas. Soziologische Aufklärung, 2 Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft, 5. Auflage. Wiesbaden: 63-88.

Lundestad, Geir (1998). Empire by Integration: The United States and European Integration, 1945-1997. Oxford.

Lurie, Alison (2000). Ausbruch aus dem Klein-Jammertal, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 23/ 29./30.01.2000; S I, Feuilleton-Beilage.

Lüscher, Max (2003). Das Harmoniegesetz in uns. Berlin.

Lüthi, Max (1998). Es war einmal…/Vom Wesen der Volksmärchen; 8. Aufl.. Göttingen.

Lutz, Roland (2001). Aufmärsche, Demonstrationen und Straßenarrangements. Zur Dynamik eines kulturellen Entwurfs; in: Kimpel, Harald/Wreckmeister, Johanna (Hg.). Triumphzüge. Paraden durch Raum und Zeit. Marburg.

Lyons, Francis/Leland, Steward (1963). Internationalism in Europe, 1815-1914. Leiden.

Maak, Thomas (1999). Die Wirtschaft der Bürgergesellschaft. Bern/Stuttgart/Wien.

Maase, Kaspar (1992). BRAVO Amerika. Erkundungen zur Jugendkultur der Bundesrepublik in den fünfziger Jahren. Hamburg.

Machart, Oliver (2003). Warum Cultural Studies vieles sind, aber nicht alles. Zum Kultur- und Medienbegriff der Cultural Studies; in: Medienheft Dossier 19, 27. Juni 2003: 7-14.

Mackay, Charles (1869). Memoirs of Extraordinary Popular Delusions and the Madness of Crowds. London.

Mackinnon, William A. (1828). On the Rise, Progress and Present State of Public Opinion in Great Britain and Other Parts of the World. London: 25ff

Maddison, Angus (2001). The World Economy: A Millennial Perspective. Paris.

Maletzke, Gerhard (1963). Psychologie der Massenkommunikation. Theorie und Systematik. Hamburg.

Mann, Michael (1993). Sources of Social Power Vol. 2: The Rise of Classes and Nation-States, 1760-1914. Cambridge.

Marcia, James E. (1993). The ego-identity status approach to ego-identity; in: Marcia, James E./Waterman, Alan S./Matteson, David R./Archer, Sally L./Orlofsky, Jacob L. (Eds.). Ego identity. A handbook for psychsocial research. New York: 3-21.

Markowitsch, Hans/Welzer, Harald (2005). Das autobiografische Gedächtnis. Stuttgart.

Marquard, Odo/Stierle, Karlheinz (1996). Aufsatz Luhmann: Poetik und Hermeneutik. Bd. 8. Identität. 2. Auflage. München: 322f.

Marsden, Paul (2010). Social Commerce (deutsch): Die Monetarisierung von Social Media. München.

Martens, Wolfgang (1968). Die Botschaft der Tugend. Die Aufklärung im Spiegel der deutschen moralischen Wochenschriften. Stuttgart.

Martens, Wolfgang (1972). Die Flugschrift gegen den Patrioten (1724). Zur Reaktion auf die Publizistik der frühen Aufklärung; in: Rasch, Wolfdietrich u. a. (Hg). Rezeption und Produktion zwischen 1570 und 1730. Bern/München: 515-536.

Martinez, Matias/Scheffel, Michael (2002). Einführung in die Erzähltheorie; 3. Auflage. München.

Marx, Karl (1959). Engels Friedrich, Manifest der Kommunistischen Partei; in: Werke, Bd. Berlin.

Marx, Karl (1957a). Zur Judenfrage; in: Marx/Engels, Werke, Bd. 1. Berlin.

Marx, Karl (1957b). Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie; in: Marx/Engels, Werke, Bd. 1. Berlin.

Marx, Karl/Engels, Friedrich (1981). Die deutsche Ideologie; in: Werke, Bd. 3. Berlin.

Maslow, Abraham (2002). Motivation und Persönlichkeit, 9. Auflage. Hamburg.

Matauschek, Isabella (2009). Was ein historischer Expatriate wissen musste; in: www://sience.orf.at. Ohne Kulturwissen kein globaler Handel.

Mayr, Ernst (1959). The emergence of evolutionary novelties; in: Tax, Sol. The Evolution of Life. Evolution after Darwin, Vol. 1. Chicago: 349-380.

McGee, Andrew/Gale, Sarah/Scanlan, Gary (2001). Character merchandising: Aspects of legal protection; in: Legal Studies, 21 Nr. 2: 226-250.

McGeoch, John A. (1932). Forgetting and the Law of Disuse; in: Psychological Review, XXXIX: 352-370.

McGinn, Colin (1989). Can we solve the mind-body problem? In: Mind 98: 349-66

McKee, Robert (2007). Story. Die Prinzipien des Drehbuchschreibens, 4. Auflage. Berlin.

McLaughlin, Lisa (1993). Feminism, the Public Sphere, Media and Democracy, Media, Culture & Society (15.10.1993).

McLuhan, Marshall (1960). Myth and Mass Media; in: Murray, Henry A. (Hg.). Myth and Mythmaking. New York: 288-299.

McLuhan, Marshall (1995). Die magischen Kanäle. Understanding Media, 2. Auflage. Dresden.

McLuhan, Marshall/Bruce, Powers (1995). The Global Village. Der Weg der Mediengesellschaft in das 21. Jahrhundert. Paderborn.

McNeil, John Robert (2000). Something New Under the sun. An Environmental History of the Twentieth-Century World. New York.

McNeill, William C. (1998). Money and Economic Change; in: Bulliet, R. W. (Hg.). The Columbia History of the Twentieth Century. New York.

McNeill, William H. (1983). Die großen Epidemien. Ihre Auswirkungen auf Völker und Staaten von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bergisch Gladbach.

Mead, George H. (1967) [orig. 1934]. Mind, Self and Society. From the Standpoint of a Social Behaviorist. Chicago/ London.

Mead, George H. (1973) [orig. 1934]. Geist, Identität und Gesellschaft. Frankfurt/Main.

Meadows, Donella H./Meadows, Dennis L./Randers, Jorgen/Behrens, William W./ Delaunay, Janine (1972). Limits to Growth. A Report for the Club of Rome's Project on the Predicament of Mankind. New York.

Meckel, Miriam/Markus Kriener (Hg) (1996). Internationale Kommunikation – Eine Einführung. Opladen.

Meckel, Miriam (1998). Kommunikative Identität und Weltöffentlichkeit. Theoretische Überlegungen zur Rolle der Medien im Globalisierungsprozeß; in: Publizistik, 43. Jahrgang, Heft 4: 362-375.

Meckel, Miriam (2008). Aus Vielen wird das Eins gefunden – wie Web 2.0 unsere Kommunikation verändert; in: Das Parlament, Beilage aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 39/ 22.09.2008, Thema: Neue Medien – Internet-Kommunikation (14.6.2010).

Meid, Volker (Hg.)/Bodmer, Johann Jakob/Breitinger, Johann Jakob (1980). Schriften zur Literatur. Stuttgart.

Meißner, Wolfgang (1989). Phantastik in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart. Würzburg.

Mennell, Stephen (1989). Norbert Elias. Civilization and the Human Self-Image. Oxford.

Mennell, Stephen (2000). Network Theory and The Social Constraint towards Self-Constraint; in: Klein, Gabriele/Treibel, Annette (Hg.). Skepsis und Engagement. Festschrift für Hermann Korte. Hamburg: 95-112.

Menschenrechte (1999). Dokumente und Deklarationen, Hg von der Bildungszentrale für politische Bildung. Bonn.

Menzel, Ulrich (1998). Globalisierung versus Fragmentierung. Frankfurt/Main.

Merlin, Donald (2008). Triumph des Bewusstseins. Die Evolution des menschlichen Geistes. Stuttgart.

Merten, Klaus (1977). Eine Begriffs- und Prozessanalyse. Opladen.

Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, Siegfried (Hg.) (1994a). Die Wirklichkeit der Medien – eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Opladen.

Merten, Klaus (1994b). Wirklichkeitskonstruktion durch Medien. Evolution der Kommunikation; in: Merten, Klaus/Schmidt. Siegfried J./Weischenberger, Siegfried (Hg). Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Opladen. S. 141-162.

Merten, Klaus (1999). Einführung in die Kommunikationswissenschaften. Band I: Grundlage der Kommunikationswissenschaft. Münster.

Merten, Klaus (2005). Medienanalyse in der Mediengesellschaft. Möglichkeiten und Grenzen. Vortragsmanuskript (Bruchsal 7/05).

Merton, Robert K. (1949). Social Theory and Social Structure. New York.

Merton, Robert K. (1957). The Role Set: Problems in Sociological Theory, British Journal of Society 8: 106-120

Messner, Dirk (1995). Die Netzwerkgesellschaft: wirtschaftliche Entwicklung und internationale Wettbewerbsfähigkeit als Probleme gesellschaftlicher Steuerung. Köln.

Metcalf, Allan (2011). OK – The improbable Story of America's Greatest Word. New York.

Metzinger, Thomas (2011). Der EGO-Tunnel. Berlin.

Meyer, John W./Boil, John/Thomas, George M./Ramirez, Francisco O. (1997). World society and the Nation-State; in. American Journal of Sociology 103: 144-81.

Meyer, John (2005). Weltkultur. Frankfurt/Main.

Meyn, Hermann (2001). Massenmedien in Deutschland. Neuauflage 2001. Konstanz.

Michalski, Richard (1997). Text, Gestaltung. Eschborn.

Mill, John Stuart (1956). On Liberty. Upper Saddle River, New York.

Mikos, Lothar (1994). Es wird dein Leben! Familienserien im Fernsehen und Alltag der Zuschauer. Münster.

Minet, Gert-Walter (1977). Nachrichtenagenturen im Wettbewerb. Köln.

Möllers, Christoph (2003). Verfassung-Verfassungsgebung-Konstitutionalisierung; in: Bogdandy von, Armin (Hg.). Europäisches Verfassungsrecht. Heidelberg.

Morel, Julius/Meleghy, Tamas/Niedenzu, Heinz-Jürgen/Bauer, Eva/Preglau, Max/ Staubmann, Helmut (2007). Soziologische Theorie, 8. Aufl. München.

Morgner, Christian (2009). Weltereignisse und Massenmedien: Zur Theorie des Weltmedienereignisses. Bielefeld.

Moser, Rolf/Scheuermann, Andreas (Hg.) (1992). Handbuch der Musikwissenschaft. Starnberg/München.

Mouzelis, Nicos (2001). Reflexive modernization and the third way: the impasses of Giddens „social-democratic politics"; in: The Sociological Review, 49 (3): 436-456.

Muensterberger, Warner (1963/64). Vom Ursprung des Todes. Eine psychoanalytisch-ethnologische Studie zur Todesangst; in: Psyche, Bd. XVII, 1: 169-185.

Müller-Dohm, Stefan/Neumann-Braun, Klaus (1991). Öffentlichkeit – Kultur – Massenkommunikation. Beiträge zur Medien- und Kommunikationssoziologie. Oldenburg.

Müller-Funk, Wolfgang (2002). Die Kultur und ihre Narrative. Eine Einführung. Springer Wien/New York.

Mummendey, Hans D. (1995). Psychologie der Selbstdarstellung. Göttingen.

Münch, Paul/Kiesel, Helmut (1977). Gesellschaft und Literatur im 18. Jahrhundert. München.

Münch, Richard (1992). Dialektik der Kommunikationsgesellschaft. Frankfurt/Main.

Münch, Richard (1993). Die Kultur der Moderne. 2. Bd. Frankfurt/Main.

Münch, Richard (1995). Dynamik der Kommunikationsgesellschaft. Frankfurt/Main.

Münch, Richard (1996). Risikopolitik. Frankfurt/Main.

Münch, Richard (1998). Globale Dynamik, lokale Lebenswelten. Frankfurt/Main.

Münch, Richard (2002). Mediale Kommunikationsdynamik; in: Haas, Hannes/Jarren, Otfried (Hg.). Mediensysteme im Wandel. Wien: 189-200.

Münker, Stefan/Roesler, Alexander (Hg) (1997). Mythos Internet. Frankfurt/Main.

Nagel, Thomas (1974). What is it like to be a bat? In: Philosophical Review 4: 435-50.

Naimark, Norman M. (2001). Fires of Hatred. Ethnic Cleansing in Twentieth-Century Europe. NewYork.

Narr, Wolf-Dieter/Schubert, Alexander (1994). Weltökonomie, die Misere der Politik. Frankfurt/Main.

Negroponte, Nicholas (1995). Being Digital. New York.

Negt, Oskar/Kluge, Alexander (1972). Öffentlichkeit und Erfahrung: Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit. Frankfurt/ Main.

Negt, Oskar (1999). Ironie der Geschichte oder: Der Kaiser ist nackt. Über alte und neue Kleider, den Kapitalismus, die Globalisierung und die Notwendigkeit der Solidarität; in: Eichel, Hans/Hofmann, Hilmar (Hg.). Ende des Staates – Anfang der Bürgergesellschaft. Über die Zukunft der sozialen Demokratie in Zeiten der Globalisierung. Reinbek bei Hamburg.

Neidhart, Friedhelm (1994). Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen; in: ders. (Hg.). Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderzeitschrift 34.

Neitzel, Sönke (2000). Weltmacht oder Untergang? Die Weltreichslehre im Zeitalter des Imperialismus. Paderborn.

Neuner, Michael/ Swaran, Sandhu (2005). „Harry Potter" – Strategien globaler Medienunternehmen. Eine Fallstudie zur normativen Stakeholder-Theorie; in: Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich/Winter, Carsten (Hg.). Globalisierung der Medienkommunikation. Wiesbaden.

Neutsch, Cornelius (1998). Erste ´Nervenstränge des Erdballs`. Interkontinentale Seekabelverbindungen vor dem Ersten Weltkrieg; in: ders. Teuteberg, Hans Jürgen (Hg.). Vom Flügeltelegraphen zum Internet. Geschichte der modernen Telekommunikation. Stuttgart: 47-66.

Niethammer, Lutz (2000). Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur. Reinbek bei Hamburg.

Nietzsche, Friedrich (1967). Menschliches, Allzumenschliches (1878); in: Nietzsche, Werke; Abt. IV, Bd. 2. Berlin.

Nietzsche, Friedrich (1968). Jenseits von Gut und Böse (1886); in: Nietzsche, Werke; Abt. VI, Bd. 2. Berlin.

Nietzsche, Friedrich (1971). Die fröhliche Wissenschaft (1882); in: Nietzsche, Werke; Abt. V, Bd. 2. Berlin.

Nietzsche, Friedrich (1972). Unzeitgemäße Betrachtungen; in: Nietzsche, Werke; Abt. 3, Bd. 1. Berlin.

Nietzsche, Friedrich W. (1882). Die fröhliche Wissenschaft. Buch 3. Chemnitz.

Nietzsche, Friedrich (1994). Jenseits von Gut und Böse; in: Nietzsche, Friedrich. Werke in drei Bänden, Band 3. Köln: 5-236

Nietzsche, Friedrich (1995). Geschichte der griechischen Literatur (1875/76); in: Nietzsche, Werke: Kritische Gesamtausgabe, Abt. II Bd. Berlin.

Nisbet, Robert A. (1970). The Social Bond. An Introduction to the Study of Society. New York.

Noelle-Neumann Elisabeth/Schulz, Winfried/Wilke, Jürgen (Hg.) (2009). Fischer Lexikon, Publizistik – Massenkommunikation, Frankfurt/Main.

Novy, Andreas/Parnreiter, Christof/Fischer, Karin (1999). Globalisierung und Peripherie. Historische Sozialkunde 14, Frankfurt/Main/Wien: 3.

Nowak, Kristine L./Rauh, Christian (2005). The Influence of the avatar on online perceptions of anthropomorphism, androgyny, credibility, homophily and attraction; in: Journal of Computer-Mediated Communication, 11, 1, Artikel 8.

Nowak, Martin/Sigmund, Karl (1998). Evolution of indirect reciprocity by image scoring; in: Nature 393: 573-577.

O'Brien, Patrick K. (1982). European Economic Development: The contribution of the periphery; in: The economic history review, Ser. 2, Vol. 35: 1-18

Öffentliche Meinung, in: Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für gebildete Stände, Leipzig, 1833-37.

Öffentliche Meinung, in: Meyers Konversations-Lexikon, 5. Aufl., Leipzig/Wien 1894-97.

Offer, Avner 1989. The First World War. An Agrarian Interpretation. Oxford.

Omrond, John (1990). Lesegesellschaften und das Sozialsystem Literatur; in: Dimpfl, Monika/Jäger, Georg (Hg.). Zur Sozialgeschichte der Literatur im 19. Jahrhundert. Tübingen.

Ong, Walter J. (1967). The Presence of the Word. Some Prolegomena for Cultural and Religious History. New Haven/London.

Ong, Walter J. (2002). Technological Development and Writer-Subject-Reader Immediacies; in: Ong, Walter J. An On Reader: Challenge for Further Inquiry. Cresskill-New Jersey: 497-504.

Opp, Karl-Dieter (1984). Soziale Probleme und das Protestverhalten. Eine empirische Konfrontation des rationalen Verhaltens mit soziologischen und demographischen Hypothesen am Beispiel von Atomkraftgegnern. Opladen.

Opp, Karl-Dieter (1990). Der Tschernobyl-Effekt. Eine Untersuchung über die Ursachen politischen Protests. Opladen.

Opp, Karl-Dieter/Voß, Peter (1993). Die volkseigene Revolution. Stuttgart.

O'Reilly, Tim (2005). What Is Web 2.0. Design Patterns and Business Models for the Next Generation of Software; in: http://oreilly.com/web2/archive/what-is-web-20.html. (30.09.2005)

O'Rourke Kevin H./Williamson Jeffrey G. (1999). Globalization and History: The Evolution of a Nineteenth-Century Atlantic Economy. Cambridge.

Ortega y Gasset, José (1956) (1970). Der Aufstand der Massen. Stuttgart.

Osterhammel, Jürgen (2001). Geschichtswissenschaft jenseits des Nationalstaats. Studien zur Beziehungsgeschichte und Zivilisationsvergleich. Kap. 7. Göttingen.

Osterhammel, Jürgen/Petersson, Niels P. (2003). Geschichte der Globalisierung: Dimensionen, Prozesse, Epochen. München.

Östgaard, Einar (1965). Factors Influencing the Flow of News; in: Journal of Peace Research 2: 39-63.

Ostrom, Elinor (1990). Governing the commons: the evolution of institutions for collective action. Cambridge.

Otthein, Herzog/Schildhauer, Thomas (Hg.) (2009). Intelligente Objekte. Technische Gestaltung – wirtschaftliche Verwertung – gesellschaftliche Wirkung. Baden-Baden.

Otto, Walter F. (1933) (1989). Dionysos. Mythos und Kultus, 5. Auflage 1989). Frankfurt/ Main.

Owens, David (2002). Epistemic akrasia; in: The Monist (July, 1. 2002) 85: 3.

Pagels, Heinz (1988). The Dreams of Reason. New York.

Paine, Thomas (1791/92). The Rights of Man. London.

Paine, Thomas (1987). The Thomas Paine Reader; in: Foot, Michael/Krammick, Isaak (Hg.). London/New York.

Panic, Mika (2003). Globalization and National Economic Welfare. Basingstoke.

Pankoke, Eckard (1988). Masse, Massen; in: Ritter, Joachim/Gründer, Karlfried (Hg.). Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band 5. Basel.

Parks, Lisa/Kumar, Shanti (Hg.) (2003). Planet TV: A Global Television Reader. New York/ London.

Parros, Nikos et al. (Hg.) (2003). Die Entwicklung sozialer Wirklichkeit. Auseinandersetzungen mit der historisch-genetischen Theorie der Gesellschaft. Weilerswist.

Parson, Talcott (1966). Societies, Evolutionary and comparative Perspectives. New Jersey.

Parson, Talcott (1975). Gesellschaften. Evolutionäre und komparative Perspektiven. Frankfurt/Main.

Parson, Talcott (2009). Das System moderner Gesellschaften. München.

Paschen, Christine (1995). Buchproduktion und Buchbesitz in der frühen Neuzeit. Amberg in der Oberpfalz; in: Archiv für Geschichte des Buchwesens, Bd. 43: 1-190.

Pepper, David (1996). Modern Environmentalism. An Introduction. London.

Perret, Herman (1998). Greimas and his School; in: Posner, Ed. R. (Hg.)/Robering, Klaus/ Sebeok, Thomas A.. Semiotik. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur. Berlin/New York: 2300-2311.

Peters, Bernhard (2007). Der Sinn von Öffentlichkeit. Frankfurt/Main.

Peters, Birgit (1996). Prominenz. Eine soziologische Analyse ihrer Entstehung und Wirkung. Opladen.

Peterson del Mar, David (2006). Environmentalism. Harlow.

Petri, Horst (2002). Der Verrat an der jungen Generation. Freiburg im Breisgau.

Petzold, Dieter (2001). Die Harry-Potter-Bücher: Märchen, fantasy fiction, school stories – und was noch? In: Spinner, Kaspar (Hg.) 2001. Im Bann des Zauberlehrlings?? Zur Faszination von Harry Potter. Regensburg: 21-41.

Petzoldt, Leander (1974). Bänkelsang. Vom historischen Bänkelsang zum literarischen Chanson. Stuttgart.

Pieterse, Jan Nederreen (2001). Development Theory. Deconstructions/Reconstructions. London.

Pinzani, Alessandro (2005). Strukturwandel der Weltöffentlichkeit; in: Merle, Jean-Christophe (Hg.). Globale Gerechtigkeit/Global Justics. Stuttgart/Bad Cannstatt.

Pirner, Manfred L./Rath, Mathias (2003). Homo Medialis. Perspektiven und Probleme einer Anthropologie der Medien. München.

Plessner, Helmuth (2002). Grenzen der Gemeinschaft: Eine Kritik des sozialen Radikalismus. Frankfurt/Main.

Pohl, Hans (Hg.) (1989). Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft. Stuttgart.

Pongratz, Julia/Caldeira, Ken/Reich, Christian H./Claussen, Martin (2011). Coupled climate - carbon simulation indicate minor global effects of wars and epidemics on athmospheric CO2 between AD 800 and 1850; in: The Holocene, 2011 (1): 20. Januar 2011.

Popper, Karl (1972). Objective Knowledge. Oxford.

Postman, Neil (1985) (1991). Wir amüsieren uns zu Tode. Frankfurt/Main.

Pöttker, Horst (2003).Nachrichten und ihre kommunikative Qualität. Die „Umgekehrte Pyramide“ – Ursprung und Durchsetzung eines journalistischen Standards; in: Publizistik, Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung, 48. Jg., Heft 4/2003, Opladen.

Powers, David S. (2003). Das Empire der Menschenrechte; in: Speck/Sznaider (Hg.). München: 219-240.

Preyer Gerhard (Hg.)(1998). Strukturelle Evolution und das Weltsystem. Theorien, Sozialstruktur und evolutionäre Entwicklungen. Frankfurt/Main.

Propp, Vladimir (1975). Morphologie des russischen Märchens. (Hg.) Eimermacher R.. Frankfurt/Main: 31-64.

Pross, Harry (1972). Medienforschung – Film, Funk, Presse, Fernsehen, Berlin/Darmstadt/ Wien.

Pross, Harry (2000). Zeitungsreport. Deutsche Presse im 10. Jahrhundert. Weimar.

Pross, Helge/Klewes, Joachim (1984). Einleitung: Abgrenzung und Definitionen – Fragestellungen; in: Pross, Helge/Buß, Eugen (Hg.). Soziologie der Masse. Heidelberg: 7-23.

Prüsener, Marlies (1972). Lesegesellschaft im 18. Jahrhundert; in: Archiv für Geschichte des Buchwesens XII. Land Niedersachsen.

Prutz, Robert (1973). Über die Unterhaltungsliteratur, insbesondere der Deutschen; in: Hüppauf, Bernd (Hg.). Schriften zur Literatur und Politik. Tübingen.

Prutz, Robert (1975). Das Drama der Gegenwart; in: Deutsches Museum 1.2 (1851), Nachdruck in: Realismus und Gründerzeit, Manifeste und Dokumente zur deutschen Literatur 1848-1880, Max Bucher et. al. (Hg.), Bd. 2. Stuttgart.

Prutz, Robert (1981). Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters; in: Pepperle, Ingrid (Hg.). Zu Theorie und Geschichte der Literatur. Berlin.

Putnam, Robert D. (2000). Bowling alone. The collapse and revival of American community. New York et al.

Qualman, Erik (2010): Socialnomics. Wie Social Media Wirtschaft und Gesellschaft verändern. Hoboken, New Jersey/Hamburg/München/Heidelberg.

Radowitz von, Joseph Maria (1846). Gespräche aus der Gegenwart über Staat und Kirche, 2.Aufl. Stuttgart.

Rafaeli, Sheizaf (1988). Interactivity. From new mediate of communication; in: Hawkin, Robert P./Wiemann, Marc J./Pingree, Stuart (Hg.). Sage Annual Review of Communication Research. Advancing Communication Sience. Merging Mass and Interpersonal Processes, 16: 110-134.

Rammert, Werner (Hg.) (1990). Computerwelten – Alltagswelten. Wie verändert der Computer die soziale Wirklichkeit? Opladen.

Raschke, Joachim (1988). Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriss. Frankfurt/Main.

Rawls, John (1975). Eine Theorie der Gerechtigkeit. Frankfurt/Main.

Read, Donald (1992). The Power of News. The History of Reuters, 1849-1989. Oxford.

Reeves, Bayron/Nass, Clifford (1996). The Media Equation. How People Treat Computers, Televisions, and New Media like Real People and Real places. Stanford, CA.

Rehberg, Karl-Siegbert (Hg.) (1996). Norbert Elias und die Menschenwissenschaft. Studie zur Entstehung und Wirkungsgeschichte seines Werkes. Frankfurt/Main.

Reichelt von, Helmut (Hg.) (1972). Grundlinien der Philosophie des Rechts, Hegel G. W. F.; in: Naturrecht und Staatswissenschaft. Frankfurt/Main.

Reimann, Horst (1992). Transkulturelle Kommunikation und Weltgesellschaft; in: Reimann, Horst (Hg.). Transkulturelle Kommunikation und Weltgesellschaft. Opladen: 13-29.

Reinhardt, Ernst (1999). Gedankensprünge. Basel.

Reinisch, Peter (1911). Public International Unions: Their Work and Organization. A Study in International Administrative Law. Boston.

Renfrew, Colin/Rowlands, Michael J./Segraves, Barbara A. (Hg.) (1982). The Theory and Explanation in Archeology. New York u.a.

Requate, Jörg (1995). Journalismus als Beruf, Entstehung und Entwicklung des Journalismusberufs im 19. Jahrhundert. Deutschland im internationalen Vergleich. Göttingen.

Rettberg, Lars (1999). Zu schön um wahr zu sein. Die digitale Diva Lara Croft; in: Montage/ AV, 8 (2): 89-110.

Rettberg, Lars (2001). Lara Croft. Geburt und Leben eines virtuellen Stars; in: TV Diskurs 16: 64-69.

Reumann, Kurt (1971). Journalistische Stilformen; in: Schulz, Winfried/Noelle-Neumann, Elisabeth (Hg.). Publizistik. Das Fischer-Lexikon. Bd. 9. München: 68-76.

Reynolds, David (2002). American Globalism. Mass, Motion and the Multiplier Effect; in: Rheingold, Howard. Smart mobs. The next social revolutions transforming cultures and communities in the age of instant access. Cambridge.

Richter, Emanuel (1992). Der Zerfall der Welteinheit. Vernunft und Globalisierung in der Moderne. Frankfurt/Main/New York.

Ricœur, Paul (1991). Zeit und Erzählung, Bd. 3: Die erzählte Zeit. München.

Riedel, Friedrich Just (1973). Briefe über das Publikum. Jena.

Riedel, Manfred (1975). Gesellschaft, bürgerliche; in: Brunner, Otto/Conze, Werner/ Koselleck, Reinhard (Hg.). Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Band 2. Stuttgart: 719-800.

Rieffl, Rémy (2005). Quote sont les medias? Pratiques, identités, influences. Ohne Ort.

Rieger, Elmar/Leibfried, Stephan (2001). Grundlagen der Globalisierung. Perspektiven des Wohlfahrtsstaates. Frankfurt/Main.

Riepl, Wolfgang (1913). Das Nachrichtenwesen des Altertums mit besonderer Rücksicht auf die Römer. Leipzig/Berlin.

Righter, Robert W. (2005). Te Battle over Hetch Hetchy; America's Most Controversial Dam and the Birth of Modern Environmentalism. Oxford.

Rittberger, Volker/Hummel, Hartmut (1990). Die Disziplin Internationale Beziehungen; in Rittberger, Volker. Theorien der internationalen Beziehungen. Opladen: 31

Ritzer, George (1996). The McDonaldization of Society. Thousand Oaks.

Robelin, Cécile/Robelin, Jean (2006). Was ist der Mensch? Frankfurt/Main/New York.

Roberts, David (1993). Die Paradoxie der Form der Literatur; in: Baecker, Dirk (Hg.). Problem der Form. Frankfurt/Main: 22-44.

Robertson, Roland (1992). Globalization. Social Theory and Global Culture. London.

Robertson, Roland (1998). Globalisierung – Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit; in: Beck, Ulrich (Hg.). Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt/Main.

Robertson, Roland/Habibul, Haque Khondker (1998). Discourses of Globalization: Preliminary Considerations; in: International Sociology, 13 (1): 25-40.

Robespierre, Maximilian (1794). Rapport sur les principles de morale politique qui doivent guider la Convention nationale dans l'administration intérieur de la République. Paris.

Robinson, Ronald/Gallagher, John R. (1953). The Imperialism of Free Trade; in: Economic History Review 6 (1953): 1-15.

Ronneberger, Franz (1972). Allgemeine Massenkommunikationslehre; in: Decker, Horst/ Langenbucher, Wolfgang R./Nahr, Günther (1976). Die Massenmedien in der postindustriellen Gesellschaft. Göttingen.

Rosenau, James N. (1990). Turbulence in World Politics: A Theory of Change and Continuity. London.

Rosenberg, Justin (2000). The Follies of Globalization Theory. London.

Ross, Robert J.S./Kent C. Trachea (1990). Global Capitalism. The New Leviathan. New York.

Roth, Roland (1997). Die Macht liegt auf der Straße. Zur Bedeutung des Straßenprotestes für die neuen sozialen Bewegungen; in: Hohem, Hans-Jürgen (Hg.). Straße und Straßenkultur. Konstanz: 195-214.

Röttger-Rössler, Birgit/Markowitsch, Hans J. (Hg.) (2008). Emotions as Bicultural Processes. Berlin.

Recht, Dieter (2002). Transnationale Öffentlichkeit und Identitäten in neuen sozialen Bewegungen; in: Kapelle/Kirsch/Schmidt-Gering. Transnationale Öffentlichkeit und Identitäten im 20. Jahrhundert. Frankfurt/Main/NewYork.

Ruhrmann, Georg/Kohring, Matthias/Görke, Alexander (1977). Medienberichterstattung über Umweltthemen; in: Medien Journal, 21. Jg.: 11-19.

Safko, Lon/Brake, David K. (2009). The Social Media Bible. Tactics, Tools & Strategies for Business Success. New Jersey.

Salmen, Walter (1960). Der fahrende Musiker im europäischen Mittelalter. Kassel.

Sandbothe, Mike (1996). Mediale Zeiten. Zur Veränderung unserer Zeiterfahrung durch die elektronischen Medien; in: Hammel, Eckhard (Hg.). Synthetische Welten. Kunst, Künstlichkeit und Kommunikationsmedien. Essen: 133-156.

Sassen, Saskia (1972)(1996). Metropolen des Weltmarktes. Die neue Rolle der Global Cities. Frankfurt/Main.

Sassen, Saskia (1991). The Global City: New York, London, Tokio. Princeton.

Saxer, Ulrich (1998). Mediengesellschaft. Verständnisse und Missverständnisse; in: Sarcinelli, Ulrich (Hg.). Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft. Bonn: 52-73.

Schäfer, Monika (2000). Globalisierung als Herrschaft; in: Soziale Welt, 51 (3): 355-375.

Schäfers, Bernhard (Hg.) (1998). Grundbegriffe der Soziologie. 5. Aufl. Opladen.

Scheffer, Bernd/Jahraus, Oliver (Hg.) (2004). Wie im Film. Zur Analyse populärer Medienereignisse. Bielefeld.

Schenda, Rudolf (1993). Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa. Göttingen.

Schenk, Michael (1987). Medienwirkungsforschung, 3. überarbeite Auflage. Tübingen.

Scherer, Helmut/Wirth, Werner (2002). Ich chatte – wer bin ich? Identität und Selbstdarstellung in virtuellen Kommunikationssituationen; in: Medien/ Kommunikationswissenschaft 50. Jg., Heft 3: 337-358.

Scherer, Helmut/Schlütz, Daniela (2003). Das inszenierte Medienereignis. Die verschiedenen Wirklichkeiten der Vorentscheidung zum Eurovision Song Contest in Hannover 2001. Köln.

Schiewer, Gesine Leonore (1996). Cognitio symbolica – Lamberts semiotische Wissenschaft und ihre Diskussion bei Herder, Jean Paul und Novalis. Tübingen.

Schiewer, Gesine Leonore (2003). Sprache und Metapher in der Konzeption historischer Semiotik und psychologischer Ökologie; in: metaphorik 04/2003: Historische Semiotik und psychologische Okologie: 141-159.

Schiller, Friedrich (1959) (1989). Sämtliche Bände in fünf Bänden, Bd 5, Fricke, Gerhard/ Göpfert, Herbert (Hg.). München.

Schiller, Friedrich (1984). Über Bürgers Gedichte, in: Sämtliche Werke, Bd. 5. München.

Schiller, Herbert I. (1992). Mass Communication and American Empire, 2. Auflage. Boulder/ San Francisco/Oxford.

Schleier, Christian/Held, Dirk (2006). Wie Werbung Wirkt. Erkenntnisse des Neuromarketing. Planegg.

Schlott, Adelheid (1989). Schrift und Schreiber im alten Ägypten. München.

Schmitd Holger: Das Internet spaltet die Gesellschaft; in: Frankfurter Allgemeine, FAZ.NET, Social Media – Kommunikation im Netz, Digitales Leben, Frankfurt/Main, 24. Juni 2010.

Schmidt, Siegfried J. (1971). Text und Geschichte als Fundierungskategorien; in: Stempel, Wolf-Dieter (Hg.). Beiträge zur Textlinguistik. München: 31-52.

Schmidt, Siegfried J. (1994). Kognitive Autonomie und soziale Orientierung. Konstruktivistische Bemerkungen zum Zusammenhang zwischen Kognition, Kommunikation, Medien und Kultur. Frankfurt/Main.

Schmidt, Siegfried J./Zurstiege, Guido (2000). Orientierung Kommunikationswissenschaft. Was sie kann, was sie will. Reinbek: 164.

Schmidt, Siegfried J. (2000b). Kalte Faszination. Medien, Kultur, Wissenschaft in der Mediengesellschaft. Göttingen.

Schmidt, Siegfried J. (2001). Media Societies: Fiction Machines; in: Critical Studies, 1. November 2001, Vol. 16 (1). S. 11-24.

Schmitt, Carl (1985). Die geistesgeschichtliche Lage des heutigen Parlamentarismus. Berlin.

Schnädelbach, Herbert (1987). Vernunft und Geschichte. Vorträge/Abhandlungen. Frankfurt/ Main.

Schneider, Irmela (2000). Hybridisierung als Signatur der Zeit; in: Robertson, Caroline Y./ Winter, Carsten (Hg.). Kulturwandel und Globalisierung. Baden-Baden: 157-187.

Schneider, Wolf/Raue, Paul-Josef (1998). Handbuch des Journalismus. Reinbek.

Schneidewind, Friedhelm (2000). Das ABC rund um Harry Potter – Ein Lexikon von Friedhelm Schneidewind. Berlin.

Scholl, Armin (Hg.) (2002). Systemtheorie und Konstruktivismus in der Kommunikationswissenschaft. Konstanz.

Scholte, Jan Aart (2000/ 2005). Globalization, a critical introduction, (First/ Seccond Edition). Houndmills/London.

Schön, Erich (1999). Geschichte des Lesens; in: Franzmann, Bodo (Hg.), im Auftrag der Stiftung Lesen und der Deutschen Literaturkonferenz. Handbuch Lesen. München: 1-85.

Schramm, Holger/Hartmann, Tilo (2010). Identität durch Mediennutzung? Die Rolle von parasozialen Interaktionen und Beziehungen mit Medienfiguren; in: Hoffmann, Dagmar/Mikos, Lothar (Hg.). Mediensozialisationstheorien. Modelle und Ansätze in der Diskussion. 2. Auflage. Wiesbaden.

Schramm, Wilbur (1964). Mass Media and National Development. The Role of Information in the Developing Countries. Stanford, California.

Schröder, Thomas (1995). Die ersten Zeitungen. Textgestaltung und Nachrichtenauswahl. Tübingen.

Schubert, Alexander (2004). Brand Religion. Vom schlichten Markenzeichen zum sinnstiftenden Orientierungssystem; in: Baltes, Martin (Hg.). absolute. Marken – Labels – Brands. Freiburg: 158-164.

Schubert, Klaus/Klein, Martina (2006). Das Politiklexikon, 4. aktualisierte Auflage. Bonn.

Schulz, Andreas (2000). Der Aufstieg der vierten Gewalt. Medien, Politik und Öffentlichkeit im Zeitalter der Massenkommunikation; in: Historische Zeitschrift Jg. 270 (2000): 65-98.

Schulz, Winfried (1976). Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung. Freiburg/München.

Schulz, Winfried (1982). Ein neues Weltbild für das Fernsehen? Medientheoretische Überlegungen zur Diskussion um Regionalisierung und Internationalisierung; in: Media Perspektiven Jg. 1982. H1: 18-27.

Schulz, Winfried (2002). Nachricht; in: Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation. Frankfurt/Main.

Schulze, Gerhard (2000). Im Wandel gleich bleiben – Sinnroutinen und soziales Kapital; in: Hentschel, Beate/Müller, Michael/Sottong, Hermann. Verborgene Potenziale. Was Unternehmen wirklich wert sind. München: 50ff.

Schwatz, Jonathan M. (1989). In defense of homesickness; in: Kultursoziologische Schriften, Bd. 26. Kopenhagen.

Schwiesau, Dietz/Ohler, Josef (2003). Die Nachricht in Presse, Radio, Fernsehen, Nachrichtenagentur und Internet. München.

Scott, John (2000). Social Network Analysis, 2. Auflage. London.

Scribner, Robert W. (1981). Flugblatt und Analphabetentum. Wie kann der gemeine Mann zu reformatorischen Ideen? In: Köhler, Hans-Joachim (Hg.). Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit. Stuttgart: 65-76.

Schweikle, Günther (1989). Minnegesang. Stuttgart.

Seligman, Adam B. (1993). The Representation of Society and the Privatization of Charisma. Praxis International 13. London.

Shaw, Martin (1997). The theoretical challenge of global society; in: Sreberny-Mohammadi, Annabelle/Winseck, Dwayne/McKenna, Jim/Boyed-Barret, Oliver. Media in Global Context: A Reader. London: 27-36.

Shaw, Martin (1998). Die Repräsentation ferner Konflikte und die globale Zivilgesellschaft; in: Beck, Ulrich (Hg.). Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt/Main: 221-256.

Shaw, Martin (2000). Theory of the Global State: Globality as unfinished Revolution. Cambridge.

Sieblist, Cöln (1914). Weltpost und Welttelegraphie, ihre Entwicklung und völkerrechtliche Regelung; in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 4. Jena.

Siefer, Werner/Weber, Christian (2006) (2008). ICH-Wie wir uns selbst erfinden. Frankfurt/ Main.

Siemann, Wolfram (1990). Gesellschaft im Aufbruch, Deutschland 1841-1871. Darmstadt.

Simmel Georg (1992). Der Raum und die räumlichen Ordnung der Gesellschaft; in: Simmel, Georg. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftungen, Gesamtausgabe Band 11. Frankfurt/Main: 687-790.

Sinclair, John/Jacka, Elizabeth/Cunningham, Stuart (1996). Peripheral Version; in: dies. (Hg.). News Patterns in Global Television. Oxford: 1-32.

Singer, Wolf (2000). Wahrnehmen, Erinnern, Vergessen; in: Kern, Max 2001. Eine Welt eine Geschichte? Berichtsband. München.

Singer, Wolf (2002). Der Beobachter im Gehirn. Essays zur Gehirnforschung. Frankfurt/ Main.

Sklair, Leslie (2002). Globalization: Capitalism and its alternatives. Oxford.

Sloterdijk, Peter (1987). Kritik der zynischen Vernunft. Frankfurt/Main.

Sloterdijk, Peter (2006). Im Weltinnenraum des Kapitals, 1. Aufl. Frankfurt/Main.

Smelser, Neil J. (1972). Fragen über Reichweite und Problembereiche einer Theorie kollektiven Verhaltens; in: Heinz, Walter R./Schöber, Peter (Hg.). Theorien kollektiven Verhaltens. Darmstadt: 79-88.

Smith, Adam (1992). Zitate von Kant, Akademie-Ausgabe VI. München.

Smith, Dennis (2001). Norbert Elias & Modern Social Theory. London.

Somavia, Juan (1979). Die transnationalen Machtstrukturen und das internationale Informationswesen. Überlegungen zu einer Politik der Dritten Welt gegenüber Nachrichtenagenturen; in: Neue Entwicklungspolitik 5. H1: 11-19.

Sommer, Carlo M. (1997). Stars als Mittel der Identitätskonstruktion. Überlegungen zum Phänomen des Star-Kults aus sozialpsychologischer Sicht, in: Faulstich, Werner/ Korte, Helmut (Hg.). Der Star. Geschichte-Rezeption-Bedeutung. München: 114-124.

Spangenberger, Peter M. (1988). TV, Hören und Sehen; in: Gumbrecht, Hans Ulrich/Pfeiffer, Ludwig K. (Hg.). Materialität der Kommunikation. Frankfurt/Main: 776-798.

Speck, Ulrich/Sznaider, Natan (Hg.) (2003). Empire Amerika. Perspektiven einer neuen Weltordnung. München.

Spencer, Herbert (1882). First Principles, § 154; s.a. Principles V (Political Institutions). London.

Speth, James Gustave/Haas, Peter M. (2006). Global Environmental Governance. Washington, DC.

Spinner, Kaspar (Hg.) (2001). Im Bann des Zauberlehrlings? Zur Faszination von Harry Potter. Regensburg.

Spybey, Tony (1996). Globalization and World Society. Cambridge.

Stanoevska-Slabeva, Katarina (2008). Die Potenziale des Web 2.0 für das interaktive Marketing; in: Belz, Christian/Schlögel, Marcus/Arndt, Oliver/Walter, Verena (Hg.). Interaktives Marketing. Neue Wege zum Dialog mit Kunden. Wiesbaden: 221-236.

Stehr, Nico (2000). Die Zerbrechlichkeit moderner Gesellschaften. Weilerswist.

Stenger, Erich (1950). Siegeszug der Photographie in Kultur, Wissenschaft, Technik (orig. 1938). Seebruck am Chiemsee.

Stever, Gale S. (1991). The celebrity appeal questionnaire; in: Psychological Reports, 68: 859-866.

Stichweh, Rudolf (1994a). Soziologische Differenztheorie als Theorie sozialen Handelns; in: Miethke, Jürgen/Schreiner, Klaus (Hg.). Sozialer Wandel im Mittelalter. Wahrnehmungsformen, Erklärungsmuster, Regelungsmechanismen. Sigmaringen: 29-43.

Stichweh, Rudolf (1994b). Fremde, Barbaren und Menschen. Vorüberlegungen zu einer Soziologie der Menschheit; in: Fuchs, Peter/Göbel, Andreas (Hg.): Der Mensch – Das Medium der Gesellschaft. Frankfurt/Main: 92-109.

Stichweh, Rudolf (1999). Niklas Luhmann, in: Kaesler, Dirk (Hg.). Klassiker der Soziologie. 2 Bände, Bd. 2. München: 206-229.

Stichweh, Rudolf (2000). Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen. Frankfurt/Main.

Stichweh, Rudolf (2002). Die Entstehung einer Weltöffentlichkeit; in: Kaelble/Kirsch/Schmidt-Gernig. Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Frankfurt/Main/NewYork.

Stichweh, Rudolf (2005). Die Entstehung einer Weltöffentlichkeit; in Stichweh, Rudolf. Inklusion und Exklusion. Studien zur Gesellschaftstheorie. Bielefeld: 83-94.

Stiegler, Bernard (2008). Die Logik der Sorge. Verlust der Aufklärung durch Technik und Medien. Frankfurt/Main.

Stöger, Christian (2009). Wie AP Wikipedia schlagen will; in: http://abo.spiegel.de/go/place!ABOSDIGI?from=SDCASPON.

Strachan, Hew (2001). The First World War. Bd. I: To Arms. Oxford.

Stroud, Sarah/Tappolet, Christine (Hg.) (2003). Weakness of will and practical irrationality. Oxford.

Surowiecki, James (2005). Die Weisheit der Vielen. Warum Gruppen klüger sind als Einzelne und wie wir das kollektive Wissen für unser wirtschaftliches, soziales und politisches Handeln nützen können. München.

Süß, Walter (1990). Revolution und Öffentlichkeit in der DDR. Deutschland Archiv 23, 6. Berlin.

Swaan de, Abraham (2000). Zivilisierung, Massenvernichtung und der Staat; in: Leviathan 2000 (Juni): 192-201.

Sydow, Jörg/Windeler, Arnold (Hg.) (2000). Steuerung von Netzwerken. Konzepte und Praktiken. Wiesbaden.

Szanto, Thomas (2011). What science of Consciousness? Towards a Phenomenological Critique of naturalistic Theories of Mind. Vortrag vom 24. Mai 2011, am IWM, Wien.

Taehwan, Kim (2002). Vom Aktantenmodell zur Semiontik der Leidenschaften. Eine Studie zur narrativen Semiotik von Algirdas J. Greimas. Tübingen.

Taifel, Henri (1978). Differentiation between Social Groups; in: Studies in the Social Psychology of Intergroup Relations. London.

Taifel, Henri/Turner, John C. (1986). The Social Identity Theory of Inter-Group Behavior; in: Worchel, S./Austin, L. W. (Hg.). The social psychology of intergroup relations. Chicago.

Tan, Alexis S. (1985). Mass Communication Theories and Research, 2. Auflage. New York u.a.

Tannenbaum, Percy H. (1980). Entertainment as Vicarious Experience; in: Tannenbaum, Percy H. (Hg.). The Entertainment Functions of Television. Hillsdale (N.J.): 107-131.

Tarde, Gabriel (2006) (orig. 1901). L'opinion et la foulöe, Édition du Sandre. Paris.

Tesser, Abraham (1980). Self-esteem maintenance in family dynamics; in: Journal of Personality and Social Psychology; Vol. 39, Nr. 1: 77-91.

Teubner, Gunther (1987). Hyperzyklus in Recht und Organisation. Zum Verhältnis von Selbstbeobachtung, Selbstkonstitution und Autopoiesis; in: Haferkamp, Hans/ Schmidt, Michael (Hg.). Sinn, Kommunikation und soziale Differenzierung. Beiträge zu Luhmanns Theorie. Frankfurt/Main: 89-128.

Teuteberg, Hans Jürgen (Hg.) (1998). Vom Flügeltelegraphen zum Internet. Geschichte der modernen Telekommunikation. Stuttgart.

Therborn, Göran (1995). Routes to and through modernity; in: Featherstone et al. (Hg.) 1995: 124-139.

Thibaut, Mathias (2009). Erste Twitter-Oper. Kultur zum Mitmachen in der Londoner Royal Opera; in: http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/fazit/1029385.

Thome, Helmut (1998). Soziologie und Solidarität. Theoretische Perspektive für empirische Forschung; in: Bayertz, Kurt (Hg.): Solidarität. Begriff und Problem. Frankfurt/ Main.

Thome, Helmut (2003). Soziologische Wertforschung. Ein von Niklas Luhmann inspirierter Vorschlag zur engeren Verknüpfung von Theorie und Empirie; in: Zeitschrift für Soziologie, 32: 4-28.

Thome, Helmut (2007). Luhmanns Reflexionen über das Gewissen: Anregungen für ein empirisches Projekt; in: Aderhold, Jens/Kranz, Olaf (Hg.). Intention und Funktion. Probleme der Vermittlung psychischer und sozialer Systeme. Wiesbaden.

Thompson, Edward Palmer (1963) (1970). The Making of the English Working Class. Harmondsworth.

Thompson, John B. (1995). The Media and Modernity. A Social Theory of the Media. Cambridge/Oxford.

Tocqueville de, Alexis (1951). De la Démocratie en Amérique, Bd. 1. Paris.

Tomlinsen, Alan (1996). Olympic Spectacle. Opening Ceremonies and Some Paradoxes of Globalization; in Media, Culture & Society, Jg. 18, Heft 4: 583-602.

Tomlinson, John (1999). Globalization and Culture. Cambridge-Oxford: 181-207.

Tönnies, Ferdinand (1922). Kritik der öffentlichen Meinung. Berlin.

Tönnies, Ferdinand (1963) (1991). Gemeinschaft und Gesellschaft: Grundbegriffe der reinen Soziologie. 8. Aufl. von 1935. Darmstadt.

Traub, Hans (1933). Grundbegriffe des Zeitungswesens. Kritische Einführung in die Methode der Zeitungswissenschaft. Stuttgart.

Travers, Jeffrey/Milgram, Stanley (1969). An Experimental study of a small world problem; in: Sociometry 32: 425-443.

Treibel, Annette (1990). Migration in modernen Gesellschaften. München.

Trop, Cornelius (2008). Weltgesellschaft und Weltereignis. Bemerkungen aus historischer Perspektive; in: Nacke, Stefan/Unkelbach, René/Werron, Tobias (Hg.). Weltereignisse, theoretische und empirische Perspektiven. Wiesbaden.

Tucker, Kenneth H. Jr. (1998). Anthony Giddens and Modern Social Theory. London.

Tudyka, Kurt (1989). Weltgesellschaft – Unbegriff und Phantom; in: Politische Vierteljahresschrift, 30. Jg.: 503-508.

Tugendhat, Ernst (1998). Dialog in Leticia. Frankfurt/Main.

Turner, Ralph H. (1972). Kollektives Verhalten und Konflikt. Neue theoretische Bezugsrahmen; in: Hein, Walter R./Schöber, Peter (Hg.). Theorien kollektiven Verhaltens. Beiträge zur Analyse sozialer Protestaktionen und Bewegungen. Darmstadt.

Turner, Victor (1984). Liminality and the Performative Genres; in: MacAllon, John J. (Hg.). Rite, Drama, Festival, Spectacle: Rehearsals toward a Theory of Cultural Performance. Pennsylvania, Ishi: 19-41.

Ulrich, Peter (1997). Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie. Bern/Stuttgart/Wien.

Urbanek, Julia (2011). Die globalisierte Leberkäsesemmel, in: Wiener Zeitung – Feuilleton, vom 18. Mai 2011: 13 (Artikel)

Varis, Tapio (1985). International Flow of Television Programmes. Paris, UNESCO http://unesdoc.unesco.org/images/0006//000687/068746eo.pdf

Velho, Otavio (1997). Globalization. Object, Perspective, Horizon; in: Cultural Pluralism, Identity and Globalization. Rio de Janeiro: 98-125.

Vest, Charles M. (MIT-Präsident) (1996). Aus dem Brevier des Unwissens; in: DIE ZEIT, Nr. 2, 23. Februar 1996.

Vincent, David (2000). The Rise of Mass Literacy: Reading and Writing in Modern Europe. Cambridge.

Virilio, Paul (1990). Das dritte Intervall. Ein kritischer Übergang; in: Weibel, Peter/Decker, Edith. Vom Verschwinden der Ferne. Telekommunikation und Kunst. Köln.

Vittinghoff, Natascha (2002). Die Anfänge des Journalismus in China (1860-1911). Wiesbaden.

Vogler, Christopher (2007). Die Odyssee des Drehbuchschreibers. Über die mythologischen Grundmuster des amerikanischen Erfolgskinos. 5. Auflage. Zweitausendundeins. Frankfurt/Main.

Vogler, John (1998). Globale Umweltpolitik; in: Beck, Ulrich. Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt/Main: 293-331.

Volk, Hartmung (2008). Anleitung zu unbefangenerem Denken; in: Der Standard. 24./25.Mai 2008: K26.

Volkes, Achim (2008). Wissen und Bildung bei Foucault. Wiesbaden.

Wagner, Bernd (1998). Kulturelle Globalisierung – Kultur im Zeitalter der Globalisierung; in: Kulturpolitische Mitteilungen, Nr. 81: 32-38.

Wahren, Reinhard (1998). Lieber Litfaß! Eine Begegnung mit dem Berliner Reklamekönig. Berlin.

Waibl, Gunter (1979). Die Wand als Massenmedium. Kulturhistorischer Abriss einer unmittelbaren und unzensurierbaren Kommunikationsform; in: Maske und Kothurn, Graz/Wien, H. 1-2: 181-201.

Wallace, Jay R./Pettit, Phillip/Scheffler, Samuel/Smith, Michael (2004). Reason and Value. Themes from the Moral Philosophy of Joseph Raz. Oxford.

Waldhoff, Hans-Peter (1995). Fremde und Zivilisierung. Wissenssoziologische Studien über das Verarbeiten von Gefühlen der Fremdheit. Frankfurt/Main.

Wallerstein, Immanuel (1986-1998). The Modern Worldsystem I/II/III. San Diego.

Wallerstein, Immanuel (1974). The Modern World-System. Vol. I: Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century. San Diego.

Wallerstein, Immanuel (1980). The Modern World-System. Vol. II: Mercantilism and the Consolidation of the European World-Economy, 1600-1750. San Diego.

Wallerstein, Immanuel (1989). The Modern World-System. Vol. III: The Second Great Expansion of the Capitalist World-Economy, 1730-1840's. San Diego.

Wallerstein, Immanuel (1995). After liberalism. New York.

Wallerstein, Immanuel (1997). The national and the universial: can there be such a thing as world culture? In: King, Antony D. (Hg.). Culture Globalization and the World-System. Contemporary Conditions for the Representation of Identity. Minneapolis: 91-105.

Wallerstein, Immanuel (1998). Evolution of the Modern World System; in: Preyer G. (Hg.). Strukturelle Evolution und das Weltsystem. Theorien, Sozialstruktur und evolutionäre Entwicklungen. Frankfurt/Main: 305-315.

Wallerstein, Immanuel (2000). World System Analysis; in: Wallerstein, Immanuel. The Essential Wallerstein. New York: 129-148.

Wals, Roger N. (1992). Der Geist des Schamanismus. Olten.

Waltershausen von, Santorius A. (1931). Die Entstehung der Weltwirtschaft. Geschichte des zwischenstaatlichen Wirtschaftslebens vom letzten Viertel des 18. Jahrhunderts bis 1914. Jena.

Warnetzen, Bernd-Jürgen (Hg.) (1991). Massenmedium Straße. Zur Kulturgeschichte der Demonstration. Frankfurt/Main.

Warren, Carl (1934). ABC des Reporters. Einführung in den praktischen Journalismus. 3. Auflage. München: 37 (Titel der amerikanischen Originalausgabe: Modern News Reporting, New York 1934).

Watson, James L. (Hg.) (1997). Golden Arches East. Mc Donald's in East Asia. Stanford.

Watzlawick, Paul/Beavin, Janet H./Jackson, Don D. (1969). Menschliche Paradoxien: Formen, Störungen, Paradoxien. Bern.

Watzlawick, Paul/Beavin, Janet H./Jackson, Don D. (2003). Menschliche Kommunikation. Bern.

Weaver, Frederick Stirton (2000). Latin America in the World Economy: Mercantile Colonialism to Global Capitalism, Boulder.

Weber, Max (1968). Die Objektivität sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis; in: Winkelmann, Johannes (Hg.). Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. 3. Auflage. Tübingen.

Weber, Max (1972). Wirtschaft und Gesellschaft. 5. Auflage. Tübingen.

Weichenberg, Siegfried (2001). Nachrichten-Journalismus. Wiesbaden.

Weinberger, David (2002). Small Pieces Loosely Joined. A Unified Theory of the Web. New York.

Weischenberg, Siegfried (1988). Nachrichtenschreiben. Journalistische Praxis zum Studium und Selbststudium. Opladen.

Weischenberg, Siegfried (2001). Nachrichten-Journalismus. Wiesbaden.

Welcker, Carl (1841). Öffentlichkeit/Öffentliche Meinung; in: Carl von Rotteck und Carl Welcker (Hg.). Staats-Lexikon oder Encyklopädie der Staatswissenschaft, Bd. 12. Altona.

Welke, Martin (1977). Zeitung und Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert; in: Presse und Geschichte. Beiträge zur historischen Kommunikationsforschung. München: 71-99.

Welzer, Harald (2005). Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden. Frankfurt/Main.

Wenzel, Harald (2000). Obertanen. Zur soziologischen Bedeutung von Prominenz; in: Leviathan, 28: 452-476.

Wevelsiep, Christian (2008). Starke Weltöffentlichkeit im Kommen? Probleme der Weltinnenpolitik am Beispiel Dafur; in: TABULA Rasa. Die Zeitung für Mitteldeutschland. Ausgabe 31. Januar 08.

Whitaker, James (1993). Charles gegen Diana: Szenen einer Ehe. München

White, Hayden (1996). The Modernist Event; in: Sobchack, Vivian (Hg.). The Persistence of History. Cinema, Television, and the Modern Event. New York/London: 17-38.

Whitman, Walt (1969). Democratic Vistas (1871); in: Walt Whitman. New York.

Wieland, Christoph Martin (1967). Werke, Bd. 4. Berlin/Weimar.

Wienbarg, Ludolf (1964). Ästhetische Feldzüge. Berlin.

Wiese von, Leopold (1933). System der allgemeinen Soziologie. München/Leipzig.

Wilke, Jürgen (1978). Literarische Zeitschriften des 18. Jahrhunderts (1688-1789), Bd. 1. Stuttgart.

Wilke, Jürgen (1984). Nachrichtenauswahl und Medienrealität in vier Jahrhunderten. Eine Modellstudie zur Verbindung von historischer und empirischer Publizistikwissenschaft. Berlin/New York.

Wilke, Jürgen (1996). Status und Medienprominenz; in: Imhof, Kurt/Schulz, Peter (Hg.). Politisches Räsonnement in der Informationsgesellschaft. Zürich: 99-106.

Wilke, Jürgen (2000). Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Köln/Weimar/Wien.

Wilkins, Mira (1974). The Maturing of Multinational Enterprise. American Business Abroad from 1914 to 1970. Cambridge, Mass.

Willems, Helmut (1997). Jugendunruhen und Protestbewegungen. Eine Studie zur Dynamik innergesellschaftlicher Konflikte in vier europäischen Ländern. Opladen.

William, James (1892). Psychology, briefer course. London (dt. Psychologie. Leipzig (1909))

Williams, Michael (2003). Deforesting the Earth; From Prehistory to Global Crisis. Chicago.

Willke, Helmut (1993). Systemtheorie entwickelter Gesellschaften. Dynamik und Riskanz moderner gesellschaftlicher Selbstorganisation. 2. Auflage. Weinheim u.a.

Wills, Wolfram (Hg.) (2000). Weltgesellschaft, Weltverkehrssprache, Weltkultur. Globalisierung versus Fragmentierung. Tübingen.

Wimmer, Hannes (1996). Evolution der Politik – Von der Stammesgesellschaft zur modernen Demokratie. Wien.

Winter, Carsten (2003). Komplexe Verbundenheit, Konflikte und Ungewissheiten – zur Entstehung kulturwissenschaftlicher Kulturtheorie; in: Karmasin, Mathias/Winter, Carsten (Hg.). Kulturwissenschaft als Kommunikationswissenschaft. Projekte, Probleme und Perspektiven. Wiesbaden.

Winterhoff-Spurk, Peter (1999). Medienpsychologie/Eine Einführung. Stuttgart.

Wirsching, Andreas (1990). The White Dwarf, 14. Januar 1818: Parlament und Volkes Stimme. Unterhaus und Öffentlichkeit im England des frühen 19. Jahrhunderts. Göttingen/Zürich.

Wirsching, Andreas (1990b). The Pionier, 28. Juni 1834: Parlament und Volkes Stimme. Unterhaus und Öffentlichkeit im England des frühen 19. Jahrhunderts. Göttingen/ Zürich.

Wirsching, Andreas (1990c). Parliamentary Debates, Parlament und Volkes Stimme. Unterhaus und Öffentlichkeit im England des frühen 19. Jahrhunderts. Göttingen/ Zürich.

Wirz, Aalbert (1984). Sklaverei und kapitalistisches Weltsystem. Frankfurt/Main.

Wittgenstein, Ludwig (1969). Schriften. Tractatus logico-philosophicus. Frankfurt/Main.

Wobbe, Theresa (2000). Weltgesellschaft. Bielefeld.

Wolde van, Ellen J. (1986). Greimas and Pierce. Greimas' Generative Semiotics and Elements from Pierce's Semiotics United into a Generative Explanatory Model; in: Kodiaks/Code. Ars Semiotika 9: 331 – 366.

Worstbrock, Franz Josef (Hg.) (1983). Der Brief im Zeitalter der Renaissance. Weinheim.

Wörterbuch der sozialistischen Journalistik, Karl-Marx-Universität Leipzig. Sektion Journalistik. Leipzig: 144.

Wulff, Hans J. (1996). Charaktersynthese und Paraperson: Das Rollenverhältnis der gespielten Fiktion; in: Vorderer, Peter (Hg.). Fernsehen als Beziehungskiste. Parasoziale Beziehungen und Interaktionen mit TV-Personen. Opladen: 29-48.

Yearley, Steven (1996). Sociology, Environmentalism, Globalization. London.

Young, Frank W. (1970). Reactive Subsystems; in: American Sociological Review 35: 297-307.

Young, Robert J.C. (1995). Colonial desire: Hybridity in Theory, Culture and Race. London.

Zablocki, Benjamin D. (1980). The joyful community. Chicago.

Zedler, Heinrich (1961-1964). Universal Lexikon, Bd. 25. Graz.: 550-553.

Zeilinger, Reinhard et al. (Hg.) (2001). Geopolitik – Zur Ideologiekritik politischer Raumkonzepte. Wien.

Zima, Peter V. (1980). Textsoziologie. Eine kritische Einführung, Stuttgart.

Zimmermann, Rolf (2008). Zur Begründung von Universalität von Menschenrechten; in: Klein, Eckart/Menke, Christoph (Hg.). Universalität – Schutzmechanismen – Diskriminierungsverbote. 15 Jahre Wiener Weltmenschenrechtskonferenz. Wien.

Zschunke, Peter (2000). Agenturjournalismus – Nachrichtenschreiben im Sekundentakt. Konstanz.

Zürn, Michael (1998). Regieren jenseits des Nationalstaates. Frankfurt/Main.

Verwendete Webseiten

- www.spiegel.de/kultur/literatur/nf/0,1518,102958,00.html
  Stand: 18.11.2000
- http://www.spiegel.de/druckversion/0,1588,86536,00.html
  Stand: 11.11.2001
- http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,411711,00.html
  (Text: Hamas entsetzt Weltöffentlichkeit)
  Stand: 24.06.2006
- www.bbc.co.uk/politiks97/diana/obit.html
  Stand: 20.08.2006
- www.bbc.co.uk/politics97/diana/obit.html
  Stand: 20.08.2006
- www.bbc.co.uk/politics97/diana/ob-divorce.html
  Stand: 20.08.2006
- http://www.rand.org/pubs/research ch_memoranda/2006/RM3420.pdf
  Stand: 25.7.2008
- http://www.businessinsider.com/2008/II/pc-magazine-goes-out-of-print
  (Text: pc-magazine goes out of print)
  Stand: 19.11.2008
- www.royal.gov.uk/family/diana.htm
  Stand: 19.09.2009
- http://www.businessinsider.com/2008/II/pc-magazine-goes-out-of-print
  (siehe auch Carlson Nicholas 2008)
  Stand: 23.11.2009
- http://www.bundestag.de/dasparlament/2008/39/Beilage/002.html
  Stand: 22.05.2010
- http://www.basicthinking.de/blog/2009/07/14/united-breaks-guitars-youtube-video-zwingt-airline-in-die-knie/
  (Text: „United Break Guitars“: YouTube Video zwingt Airline in die Knie)
  Stand: 24.06.2010

- http://internettechniknetzwerktechnik.suite101.de/article.cfm/die_internetrevolution#ixzz0rlWoejPG
  (In: Suite101.de: Die Bedeutung des Internet für die Gesellschaft)
  Stand: 24.06.2010
- http://blogs.taz.de/arabesken/category/und_doch_anders/page/2
  (Text: Sie haben ihn totgeprügelt, aber sein Fall ist nicht totzukriegen)
  Stand: 20.07.2010
- http://bundesrecht.juris.de/tabstg_2009/BJNR187010009.html
  (Text: Tabaksteuergesetz "TabStG")
  Stand: 21.07.2010
- http://blogs.taz.de/arabesken/2010/06/14/wer_gegen_die_polizeibrutalitaet_protestiert_wird_von_der_polizei_verprügelt/demo_in_kairo
  (Text: Demo in Kairo)
  Stand: 15.08.2010
- http://www.zeit.de/politik/ausland/2010-06//aegypten-khaled-mohammed-said
  (Text: Polizeiwillkür in Ägypten. „Hört auf der Mann stirbt".)
  Stand: 15.08.2010
- http://www.storycenter.org/cookbook.pdf.
  (In: Lambert, Joe u.a. 1999. Digital Storytelling Cookbook)
  Stand: 30.08.2010
- http://www.telegraph.co.uk/earth/energy/oil/7904221/BP-admits-it-Photoshopped-official-images-as-oil-spill-cut-and-paste-row-escalates.html
  (Text: BP admits it „photoshopped" official images as oil spill „cut and paste" row escalates)
  Stand: 15.09.2010
- http://www.iom.int/jahia/Jahia/pid/24
  (Text: Migration Report)
  Stand: 30.09.2010
- http://www.attac.de
  (Philosphie/ Headline: Globalisierung ist kein Schicksal – eine andere Welt ist möglich!)
  Stand: 06.10.2010

- http://www.youtube.com/watch?v=vXVbxtfJBCk
  (Text: Apple iPhone Stories Going Nuts on Digg Swarm)
  Stand: 08.11.2010
- http://www.zeit.de/wissen/umwelt/infografik-oelpest
  (Text: Die Ölpest im Golf von Mexico. Die Operation „Top-Kill" scheitert, es fließt weiter Öl.)
  Stand: 16.11.2010
- http://www.enemia.de/lexika.htm
  Stand: 14.12.2010
- http://oreilly.com/web2/archive/what-is-web-20.html
  (Text: What is Web 2.0)
  Stand: 24.12.2010
- http://www.leipzig-italien.de
  (Über: Seneca, Lucius Annaeus 2007. Iii-Ausgabe 1)
  Stand: 28.12.2010
- http://abo.spiegel.de/go/place!ABOSDIGI?from=SDCASPON
  (Text: Wie AP Wikipedia schlagen will.)
  Stand: 12.01.2011
- http://orf.at/stories/2038445/2038425/
  (Text: Es wurde kälter im Mongolenreich)
  Stand: 04.02.2011
- http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,245230,00.html
  (Text: Befreiung der Soldatin Jessica Lynch)
  Stand: 11.02.2011
- http://science.orf.at/stories/1675635/
  (Text: Wieviele Daten gibt es auf dieser Welt?)
  Stand: 11.02.2011
- http://www.siencemag.org/content/early/2011/02/09/sience.1200970
  (Text: The World's Technological Capacity to Store/Communicate and Computer Information)
  Stand: 11.02.2011

- http://www.stern.de/wirtschaft/geld/forbes-liste-reich-reicher-gates-584183.html
  (Text: Reich, reicher, Gates)
  Stand: 22.02.2011
- http://www.ethority.de
  (Text: Über das Social-Media-Prisma)
  Stand: 06.04.2011
- http://www.twitter.com/ethority
  Stand: 06.04.2011
- http://www.bbc.co.uk/news/magazine-12503686
  (Text: How OK took over the world)
  Stand: 18.04.2011
- http://unesdoc.unesco-org/images/0006/000687/068746eo.pdf
  (Text: International Flow of Television Programmes)
  (Siehe auch: Varis Tapio 1985)
  Stand: 25.04.2011
- http://www.elektrischer-reporter.de/ebr/video/205
  (Text: Microblogging: Leben in 140 Zeichen)
  Stand: 15.05.2011
- http://ericwhitacare.com
  (Über:Youtube-Chor)
  Stand 15.05.2011
- http://www.youtoube.com/watch?v=6WhWDLw3Mng&feature=related
  (Song: Sleep, von Eric Whitacare) (siehe: Über den Youtube Chor)
  Stand: 15.05.2011
- http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/fazit/1029385
  (Text: Erste Twitter Oper. Kultur zum Mitmachen in der Londoner Royal Opera, von: Thibaut Mathias)
  Stand: 18.05.2011
- http://tomgruber.org/writing/index.htm
  (Text: Intelligent at the Interface. Semantic Technology at the Consumer Internet Experience, 2008, Gruber Thomas)
  Stand: 25.05.2011

- http://science.orf.at
  (Text: Ohne Kulturwissen kein globaler Handel)
  (Siehe auch: Isabella Matauschek (2009): Was ein historischer Expatriate wissen musste)
  Stand: 26.05.2011

Verwendete Medienartikel

Campagner, Francesco (2011). Massen-Outing im „Gefällt mir"-Reich. Wiener Zeitung, Social Media, vom 23./24. Juli 2011:10

Figl, Bettins (2011). Der Kampf um die Nummer 1 der Sozialen Netzwerke. Wiener Zeitung, Social Media, vom 23./24. Juli 2011: 10

Sorge, Barbara (2011). Das Netz wird immer sozialer. Wiener Zeitung, Social Media, vom 23./24. Juli 2011:10

Urbanek, Julia (2011). Die globalisierte Leberkässemmel; in: Wiener Zeitung – Feuilleton, vom 18. Mai 2011: 13

Gehlen, Martin (2011). Fünf Schlüsselfiguren der historischen Umwälzungen im Land am Nil; in: Die Presse am Sonntag, Ausland. 13. Februar 2011:5

Frefel, Astrid (2011). Eines Diktators Abschied auf Raten; in: Der Standard, Thema. 5./6. Februar 2011: 2

Harrer, Gudrun (2011). Herr Al-Furli hat sich geirrt; in: Der Standard, Album. 5. Februar 2011: A1

Kugler, Martin (2010). Die Zeit, als Europa technologisch übermächtig wurde; in: Die Presse, 25. Juli 2010: 23

Imboden, Carlo (2008). Leuchturm der Medien; in: Salzburger Nachrichten, Artikel, Salzburger Lokalteil, Herbst 2008: 17 (Werbesendungsformat SN für neues Layout)

Volk, Hartmung (2008). Anleitung zu unbefangenerem Denken; in: Der Standard. 24./25.Mai 2008: K26

Safranski, Rüdiger (1996). Auf dem Rücken des Tigers; in: Broder, Henryk M./ Festenberg von, Nikolaus. Im Gespräch/ Interview mit Rüdiger Safranski. SPIEGEL, 52/1996

Abbildungen

Abbildung 01: Bedürfnispyramide nach Maslow
Quelle: Vgl. Maslow, Abraham (2002). Motivation und Persönlichkeit, 9. Auflage. Hamburg: 62
Abbildung 02: Gesellschaftsentwicklung in Funktionssystemen und deren Veränderungen (Abbildung Förg, Eigenentwurf)
Quelle: Nach Wimmer, Hannes (1996). Evolution der Politik – Von der Stammesgesellschaft zur modernen Demokratie. Wien. (Mitschrift, Vorlesung: Gesellschaftstheorien, SS06)
Abbildung 03: Differenzierung von Funktionssystemen im historischen Vergleich (Abbildung Förg, Eigenentwurf)
Quelle: Nach Wimmer, Hannes (1996). Evolution der Politik – Von der Stammesgesellschaft zur modernen Demokratie. Wien. (Mitschrift, Vorlesung: Gesellschaftstheorien, SS06)
Abbildung 04: Kommunikationsströme (Twitter + Flickr) dargestellt am Beispiel Nordamerika
Quelle: http://www.fr-online.de/digital/twitterland-versus-flickrland /-/1472406/87094458/-/index.html (Franfurter Rundschau)
Abbildung 05: Kommunikationsströme (Twitter + Flickr) dargestellt am Beispiel Europa
Quelle: http://www.fr-online.de/digital/twitterland-versus-flickrland /-/1472406/87094458/-/index.html (Franfurter Rundschau)
Abbildung 06: Kommunikationsströme (Twitter + Flickr) dargestellt am Beispiel Weltweit
Quelle: http://www.fr-online.de/digital/twitterland-versus-flickrland /-/1472406/87094458/-/index.html (Franfurter Rundschau)
Abbildung 07: Funktionssystem Öffentlichkeit (Abbildung Förg, Eigenentwurf)
Quelle: Nach Wimmer, Hannes (1996). Evolution der Politik – Von der Stammesgesellschaft zur modernen Demokratie. Wien. (Mitschrift, Vorlesung: Gesellschaftstheorien, SS06)

Abbildung 08: Vom Ereignis zur Nachricht
Quelle: Vgl. Becker, Horst/Feik, Jürgen/Uhl, Herbert (1993). Leitfragen Politik. Stuttgart/Dresden: 73
Abbildung 09: Epochen der Mediengeschichte (Abbildung Förg, Eigenentwurf)
Quelle: Nach Luhmann, Niklas (2004). Die Realität der Massenmedien. 3. Auflage. Wiesbaden.
Abbildung 10: Medienevolution (Überarbeitet durch Autor)
Quelle: Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, Siegfried (Hg.) (1994). Die Wirklichkeit der Medien – eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Opladen:153
Abbildung 11: Videosequenz aus Musikvideo „Sleep“ von Eric Whitacare (Virtueller Chor), Sequenz: 2:3
Quelle: http://ericwhitacare.com/thevirtual-choir
Abbildung 12: Videosequenz aus Musikfideo „Sleep“ von Eric Whitacare (Virtueller Chor), Sequenz: 3:58
Quelle: http://ericwhitacare.com/thevirtual-choir
Abbildung 13: Videosequenz aus Musikvideo „Sleep“ von Eric Whitacare (Virtueller Chor), Sequenz: 4:10
Quelle: http://ericwhitacare.com/thevirtual-choir
Abbildung 14: BP und der Helikopter (Bildmanipulationen)
Quelle: http://gizmo.com/55917777/bps-photoshopped-crisis-command-center-is-terrible-on-every-level
Abbildung 15: BP-Einsatzzentrale (Bildmanipulationen)
Quelle: http://news.ort.at/stories/2004915/2004935
Abbildung 16: CNN-Logo
Quelle: www.cnn.com (Stand 28.06.2011)
Abbildung 17: Soldatin Jessica Lynch
Quelle: www.spiegel.de/panorama/0,1518,245230,00.html
Abbildung 18: Befreiungsaktion Jessica Lynch
Quelle: www.spiegel.de/panorama/0,1518,245230,00.html

Curriculum Vitae

Bernhard G. Foerg, BA MAS MBA

Geboren am: 10. März 1972

Geburtsort: Berchtesgaden/Deutschland

Ausbildung:

BA der Philosophie, Universität Wien

MAS in Media-Arts Management, Universität Linz

MBA in International Arts-Management, ICCM/SMBS Salzburg / Columbia College-Chicago

Dr. der Philosophie in Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Universität Wien

---

Berufserfahrung:

ICCM	Programmdirektor, Salzburg (International Centre for Culture & Management)
SCF	Leiter & Programmdirektor, Salzburg (Salzburg Culture Forum)
FUNDAQ	Direktor Marketing, Wien
OPUS	Kreativ-Direktor (Opus Marketing GmbH), Wien
Consultant	Für zahlreiche nationale/internationale Agenturen und Firmen

---

Wissenschaftliche Veröffentlichungen/Publikationen:

BERG-WERK. A cultural anthropology of Untersberg (gemeinsam mit Martina Tichy)

Storytelling as a Marketing-Tool (gemeinsam mit Christian Spath)

Storytelling & Marketing (gemeinsam mit Christian Spath)